BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Byzantinische Zeitschrift, im Jahre 1892 von Karl Krumbacher im B. G. Teubner Verlag Leipzig gegründet und dort bis zum Jahre 1943 fortgeführt, wurde nach Krumbachers Tod von Paul Marc (1909–1927), August Heisenberg (1910–1930) und Franz Dölger (1928–1963) herausgegeben.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Halbjahresheften im Gesamtumfang von 30 Bogen. Bezugspreis 65.– DM jährlich. Die Berechnung erfolgt heftweise. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen wie auch der Verlag: *C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Inhaber Dr. Heinrich Beck), 8 München 23, Wilhelmstraße 9,* entgegen. Einzelhefte werden nicht geliefert.

Alle Rezensionsexemplare, Manuskripte und Korrekturen bitten wir an die Redaktion zu senden. Die Herausgeber verpflichten sich nicht, Besprechungen unverlangt eingesandter Bücher zu veröffentlichen. Unverlangt eingegangene Druckschriften werden in der Regel nicht zurückgeschickt.

INHALT DES ERSTEN HALBJAHRESHEFTES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

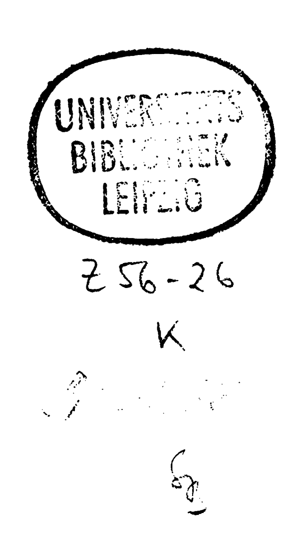
BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

Herausgegeben von
HANS-GEORG BECK
FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN
HERBERT HUNGER

SECHZIGSTER BAND

1967
C.H.BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN



Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
in der C.H.Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen

INHALT DES SECHZIGSTEN BANDES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

III. ABTEILUNG

AUTORENVERZEICHNIS

Die Namen der Mitarbeiter der I., II. und III. Abteilung und die Seitenzahlen ihrer Beiträge sind durch Fettdruck hervorgehoben.

I. ABTEILUNG

EIN UNBEKANNTER BRIEF DES PROKOPIOS VON GAZA

L. G. WESTERINK/BUFFALO

In der großen Sammelhandschrift Baroccianus gr. 131 finden sich, ohne Autornamen, neun Briefe des Prokopios von Gaza, die von Coxe nicht identifiziert und dadurch auch in der neuen Ausgabe von A. Garzya und R. J. Loenertz (Ettal 1963) nicht beachtet worden sind. Einer davon ist unveröffentlicht.

Die betreffenden Seiten enthalten folgende Briefe:

ff. 175^{v}–176^{v} Italikos an Prodromos, inc. εἰ μὲν ἦμεν οὕτω συμφύντες ἀλλήλοις.

f. 176^{v} Prodromos an Italikos, inc. τὸν μὲν στρατιώτην ἐκεῖνος (sic) οἶδας, ὃν λέγω.

ff. 176^{v}–177^{r} ein Protothronos (Arethas?) an Konstantinos Porphyrogennetos (Lambros, Νέος Ἑλληνομνήμων 13, 1916, 205–210).

f. 177^{r} <Niketas Magistros> 1 (Lambros, ib. 19, 1925, 29–30).

f. 177^{r-v} <Prokopios> 58 (Ζαχαρίᾳ καὶ Φιλίππῳ); 62 (Ἐπιφανίῳ); 120 (Δωροθέῳ); der unten abgedruckte Brief; 7 (Φιλίππῳ); 27 (τῷ Ἡλίᾳ); 16 (anepigr.).

f. 177^{v} <Italikos an Prodromos> (Titel am Rand unlesbar), inc. τῆς ἀγάπης, ὦ φιλότης, οὐδὲν ἐρασμιώτερον.

ib. <Prodromos an Italikos> (ἀμοιβαῖα), inc. ὡς ἀληθῶς οὐδὲν τῆς ἀγάπης ἐπεραστότερον.

ib. <Italikos an Prodromos>, inc. ἐπαινῶ σου τὴν ἐπ' ἐμὲ οὕτω διάπυρον ἀγάπην.

ib. <Prodromos an Italikos>, inc. εἰ τὰ λόγια τὰ ἐμὰ τὰ οὕτω ῥυπῶντα καὶ μικρά.

f. 178^{r} <Prokopios> 90 (anepigr.); 97 (anepigr.).

ib. <Italikos an Prodromos?>, inc. ἐπειδὴ οὕτω τῇ περὶ ἡμᾶς δέδεσαι τῆς ἀγάπης χρυσῇ σειρᾷ.

ib. <Brief einer Frau>, inc. σὺ μὲν πανάγιε τῆς πανευδαίμονος ἐκδεδημηκὼς πόλεως.

ib. Anepigr., inc. ἀλλ' ἄχρι μὲν σὺ τὸ ἡμέτερον παραμύθιον.

ib. Symeon Metaphrastes, inc. ἠλίθιος τῷ ὄντι καὶ εὐηθείας.

f. 178^{r-v} Anepigr., inc. ἐδεξάμην σου τὴν ἐπιστολὴν ἀδελφὲ τὴν καλήν.

Der Brief des Prokopios lautet:

Εὖ γέ σοι τῆς θαυμασίας ἐπιστολῆς· ὡς ἔαρος ἡμῖν προσέβαλε λογικοῦ, καὶ μουσικόν τι λίαν ἀντὶ τῶν χελιδόνων ἠχεῖ. ὡς ἔνθους εἰμί τις ὑφ' ἡδονῆς, πάντα θαυμάζων, τὴν λέξιν, τὸν νοῦν, τὴν ἁρμονίαν, τὸν γράψαντα. καί μοι δοκῶ Λυδὸς ἐξαίφνης εἶναι, τὰ Λυδῶν μιμησάμενος, οἳ τῷ Διονύσῳ προσκείμενοι μόνον ἔαρ ἦγον ἡνίκα δὴ καὶ τύχοι παρ' αὐτοῖς ὁ Διόνυσος. ἀλλὰ μὲν (leg. γὰρ?) ἴσως ταῦτα γελάσεις, ὡς αὐτόχρημα τὸ σοφιστικὸν ἐπανθεῖ αὐτοῖς, καί με τυχὸν ὡς ἐν ὀνείδει καλέσειας σοφιστήν· ἐγὼ δὲ τὰ καλὰ μὴ θαυμάζειν οὐκ ἔχω, κἂν σιωπήσῃς, ὦ λῷστε, τἀναντία φθεγγόμεθα· ἀλλὰ μή μοι διδόναι πρᾶγμα ζητοῦντι τὴν ἐκ τῆς σιωπῆς λύπην παραστῆσαι τοῖς γράμμασιν.

Die Autorschaft des Prokopios bestätigen folgende Parallelen: Z. 1, vgl. Prok. 37, 1; 163, 1; Z. 1–2, vgl. 7, 1–2; 10, 4–5; 16, 8–9; 18, 12–14; 39, 2–3; 138, 2–3; Z. 2–3, vgl. 16, 4–7; Z. 3–5, vgl. 16, 2–4; 65, 7–9; Z. 5–7, vgl. 7, 10–11; 18, 6; 17–18; 37, 11–13; 126, 3–4; Z. 8, vgl. 5, 15. Die Anwesenheit eines sonst unbekannten Briefes im Bar. hat nichts Auffallendes, weil kein vollständiges Exemplar der Briefsammlung des Prokopios besteht; auch die vollständigste Handschrift, V (Vat. gr. 306), ist am Ende verstümmelt. In der Auswahl und der Anordnung stimmt der Bar. mit keinem der anderen Zeugen überein, er hat aber einige Fehler mit V gemein (120, 6 ἀναγομένοις A: ἀγομένοις V Bar. – 120, 7 εἶναι A: οὔτε V: οὕτω Bar. – 27, 7 Μέγαν AMNe: om. FV Bar. – 16, 7 γράμματα WMNe: πράγματα FV Bar.); dagegen beendet er, wie M, Brief 16 mit Z. 11, und er hat auch einige Male allein die richtige Lesart: 58, 9 <οὐ> G.-L.: μὴ Bar.; 90, 6 τῶν μύθων Bar. (Festa): τὸν μῦθον FV; vielleicht noch τοῦ μὴ für τοῦ 62, 2, und das ansprechende ἡμέρους für ὑμετέρους oder ἡμετέρους 16, 6.

ZUR ÜBERLIEFERUNG DES MITTELGRIECHISCHEN PROSA-ALEXANDER UND DER ΦΥΛΛΑΔΑ ΤΟΥ ΜΕΓΑΛΕΞΑΝΤΡΟΥ

J. TRUMPF / LONDON

Der Dichter G. Seferis erzählt, daß Alexander der Große, Digenes Akritas und Erotokritos ihm in seiner Kindheit, die er in Smyrna verlebte, wie drei Brüder und eine Seele vertraut waren.[1] Vieles von dem, was die Erinnerung an den großen König der Makedonen bis auf den heutigen Tag in Griechenland wach gehalten hat, läßt sich auf den Alexanderroman des Pseudo-Kallisthenes zurückführen. Dies Buch war von einem ägyptischen Griechen zur Zeit der Alexanderrenaissance unter den römischen Kaisern verfaßt worden.[2] In nachantiker Zeit haben die Griechen den Inhalt des Romans immer wieder nacherzählt und ihn zu neuen Volksbüchern umgeschrieben. Jedoch weiß man heute hiervon noch nicht so viel wie vom Akritasepos oder vom kretischen Erotokritos, denen die Forschung größere Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Die vier wichtigsten dieser späten volkstümlichen Alexanderbücher sind

1. das Alexandergedicht von 1388,
2. der mittelgriechische Prosa-Alexander,
3. die Ῥιμάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου, zuerst gedruckt von Demetrios Zenos in Venedig im Jahre 1529,
4. die Φυλλάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου in neugriechischer Prosa.

Im Folgenden soll die Überlieferung der beiden Prosaversionen, die miteinander eng verwandt sind, untersucht werden.

I

Aus byzantinischer Zeit ist neben dem Gedicht von 1388[3] ein Leben Alexanders in mittelgriechischer Prosa (hier Mgr. abgekürzt) überliefert, das sich nach den Worten K. Krumbachers durch „echte Volkstümlichkeit in Sprache und Auffassung" auszeichnet (GBL² 850). Dies Werk verdiene, so meinte der große Gelehrte, höchste Beachtung. Es gibt davon aber bis heute keine kritische Ausgabe, und noch vor nicht allzu langer

[1] Γιώργου Σεφέρη Δοκιμές (Athen 1962²) 207 f.

[2] Grundlegend: A. Ausfeld, Der griechische Alexanderroman (Leipzig 1907), und R. Merkelbach, Die Quellen des griechischen Alexanderromans (München 1954).

[3] Meist Byz. abgekürzt; Ausgabe: S. Reichmann, Das byzantinische Alexandergedicht nach dem codex Marcianus 408 herausgegeben, Beitr. z. klass. Phil. 13 (Meisenheim am Glan 1963); beste Beschreibung der Hs.: A. Gonzato, B. Z. 56 (1963) 239–260. Vgl. auch Verf., Jahrbuch Österr. Byz. Ges. 14 (1965) 79–82.

Zeit kam es vor, daß man seine vollständige Fassung in griechischer Sprache für verloren hielt.[4]

Auch die Geschichte der Entstehung und Verbreitung von Mgr. ist noch dunkel. Soviel steht fest, daß Mgr. die volkstümliche Überarbeitung einer älteren byzantinischen Rezension (ε) des Ps.-Kallisthenes ist, die noch in einfacher Reinsprache abgefaßt war.[5] Die Vorlage von Mgr. ist nicht, wie man bisher meist glaubte, die Rezension γ.[6] Diese ist eine späte, kontaminierte Version, woraus ähnlich wie aus der Rezension λ keine neuen Alexanderbücher mehr hervorgegangen sind. Daß γ nicht Vorlage von Mgr. gewesen sein kann, ist leicht einzusehen, wenn man sich vor Augen hält, daß γ viel aus der Rezension β übernommen hat, z. B. die alte κτίσις Ἀλεξανδρείας (I 30–33 p. 102–116 v. L.) oder die Eroberung von Tyros (I 35 p. 118–122 v. L.). Hierbei handelt es sich um Abschnitte aus dem Ps.-Kall., die schon in ε durch anderes ersetzt worden waren und die sich infolgedessen auch in Mgr. nicht mehr finden.

Es wird heute fast allgemein angenommen, daß Mgr. etwa im 12./13. Jahrhundert verfaßt wurde.[7] Die Sprache des Buchs und die staatlich-gesellschaftlichen Verhältnisse, worauf in Mgr. Bezug genommen wird, sind nicht älter als die lateinische Herrschaft im Orient. Ein Beispiel: im ersten Kapitel heißt es, daß Nektanebos Ägypten beherrschte und τὴν γῆν τῶν Λατίνων,[8] d. h. in diesem Zusammenhang wohl das Heilige Land.

Mgr. ist in sechs Hss. ganz oder teilweise erhalten. Sie stammen alle aus der Zeit nach der Ἅλωσις, die ältesten aus dem frühen 16. Jahrhundert.

Es sind:

1. V = Wien, cod. theol. gr. 244, fol. 26–43

V, im ganzen 353 Blatt stark, ist ein Sammelband, der „unter allen bis jetzt bekannten vulgärgriechischen Hss nach Reichtum und Mannigfaltigkeit des Inhalts an erster Stelle“ steht.[9] Die meisten der in V erhaltenen Werke schrieb ein Kreter namens Demetrios in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.[10]

---

[4] F. P. Magoun, The Gests of King Alexander of Macedon (Cambridge Mass. 1929) 37.

[5] Einzige vollständige Hs. von ε ist Q = Bodl. Barocc. 17, vgl. R. Merkelbach a.O. 176 und D. J. A. Ross, Alexander historiatus, Warburg Institute Surveys 1 (London 1963) 43.

[6] Ausgabe: Der griechische Alexanderroman, Rezension γ, Buch I hgg. von U. von Lauenstein, Buch II hgg. von H. Engelmann (Beitr. z. klass. Phil. 4 und 12, Meisenheim am Glan 1962 und 1963).

[7] So z. B. Fr. Pfister, Al. d. Gr. in der byzantinischen Literatur und in neugriechischen Volksbüchern, Probleme der ngr. Literatur 3 (Berlin 1960) 127; Th. Nöldeke, Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans, Denkschr. Kais. Akad. d. Wiss. Wien 1890, 55 („die Textgestalt nicht älter als die Kreuzzüge“). – Anders H. J. Gleixner, Das Alexanderbild der Byzantiner (Diss. München 1961) 67ff.

[8] Λατείνων F: Ἀλατήνων V: Ἐλατίνων E.

[9] K. Krumbacher, GBL² 797.

[10] Vgl. H. Schreiner, B. Z. 55 (1962) 213f.

Anfang: Διήγησις καὶ γέννησις καὶ ἡ ζωὴ τοῦ Ἀλεξάνδρου. τὸ πῶς ἐγεννήθη καὶ ἀνετράφην καὶ περὶ τῆς ἀνδρείας αὐτοῦ καὶ τὴν μάθησιν καὶ τὴν χαράν του. ἦτον ἀπὸ τὸν θεὸν ὁρισμὸς καὶ ἦτον φρόνιμος καὶ ἔμορφος καὶ χαροποιὸς εἰς τοὺς αὐθεντάδες καὶ εἰς τὴν στρατείαν, καὶ εἶχεν χέρι καλὸ νὰ φιλοδωρῇ καὶ νὰ στέκῃ εἰς τὸν λόγον του νὰ μηδὲν σφάλῃ τοὺς ὅρκους του. καὶ μετὰ ταῦτα ἐβασίλευσεν ὅλον τὸν κόσμον.

Ende: Ὁ Πτολομαῖος καὶ ὁ Φιλόνης ὥρισαν καὶ ἐποίησαν σεντούκια χρυσὰ καὶ ἔβαλαν τὰ λείψανά τους. ἐκεῖ τοὺς ἐκήδευσαν ὅπου εἶναι ἕως τὴν σήμερον ἡμέραν. οἱ βασιλεῖς καὶ οἱ μεγιστᾶνοι ὑπῆγεν ὁ κάθε εἷς εἰς τὸν τόπον του. ἡ Ἀλεξάνδρεια ἀπέμεινεν εἰς τοῦ Πτολομαίου τὴν αὐθεντία [ἐσμίχθην] καὶ ἀφοῦ ἀπόθανεν ὁ Ἀλέξανδρος καὶ ἐμοιράστηκαν τὰ βασίλεια τῆς γῆς ὅλης, ἐχωρίστηκαν εἰς υʹ βασίλεια εἰς ὅλην τὴν γῆν. – Τέλος ὁ βίος τοῦ Ἀλεξάνδρου.

Erste Nachrichten über den mgr. Alexander in V gab St. Kapp, Mitteilungen aus zwei griechischen Hss. zur Geschichte der Alexandersage im Mittelalter (Wien 1872).[11] Eine vollständige Ausgabe, die einzige, die es bisher von einer Hs. von Mgr. gibt, veröffentlichte A. N. Veselovskij: *Iz istorij romana i povjesti, materialij i izledovanja I, greko-vizantijskij period* (St. Petersburg 1886).[12] Dies Buch, das auch eine ausführliche Abhandlung enthält, ist für jede Beschäftigung mit dem byzantinisch-neugriechischen Alexander unentbehrlich. – Deutsche Paraphrase von V bei Gleixner a. O. 71–85.[13]

V enthält, wie Veselovskij sah, eine Kurzfassung von Mgr. Dies wird bestätigt durch den Vergleich mit den andern Hss., mit den Übersetzungen und mit der Φυλλάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου, dem von Mgr. abhängigen neugriechischen Volksbuch.[14] Die Erzählung ist in V vollständig bis zum Einzug Alexanders in Jerusalem.[15] Als erste größere Episode ist dann der Ägyptenfeldzug ausgelassen (vgl. Phyll. S. 107–110). Die daran anschließende Geschichte vom Perserkrieg ist in V gekürzt; es fehlen folgende Abschnitte: Alexander fängt am Euphrat Kundschafter des Dareios (vgl. Phyll. S. 111) – Alexander ermutigt sein Heer (περὶ ὅταν ἔδωσε λόγον ὁ Ἀλέξανδρος τῶν ἐδικῶν του, vgl. Phyll. 112f.) – Abbruch der Euphratbrücken (Phyll. 114) – Eroberung Babylons[16] (in V nur der Einzug in die

---

[11] In: Programm des k. k. Real- und Obergymnasiums im IX. Gemeindebezirke in Wien für das Schuljahr 1871/1872; mir nicht zugänglich.

[12] In: Sbornik otdjelenija russkago jazyka i slovesnosti imperatorskoj akademij nauk, Band 40. – Ausführlich besprochen von V. Jagić, Arch. f. slav. Phil. 10 (1887) 233–243.

[13] Vgl. auch Gleixner a. O. 67ff. und 97ff. zur Würdigung von Mgr.; dazu meine Bemerkungen B. Z. 55 (1962) 85f.

[14] Hier Phyll. abgekürzt; ich zitiere nach der 2. Auflage des von A. A. Palles besorgten Nachdrucks, s. u. Anm. 65.

[15] Allerdings sind am Anfang, wohl eher durch mechanischen Fehler in der Vorlage, die Kapitel über Alexanders Erziehung und die Entführung der Olympiada ausgefallen.

[16] In Analogie zur Eroberung Babylons durch Kyros erzählt, wie sie bei Herodot I 188–191 überliefert ist.

Stadt erhalten) – Zwischenfall mit Abyssos (Phyll. 119–123) – Dareios sendet ein Hilfsgesuch an König Poros von Indien; die Inder rüsten eine Hilfsexpedition aus und erleiden eine Niederlage (Phyll. 131–135) – kleinere Absätze aus der Erzählung vom Tod des Großkönigs und der Hochzeit Alexanders mit Roxandra – der Brief Alexanders an seine Mutter Olympiada (fehlt auch in Phyll.) – schließlich das Kapitel περὶ ὅταν ἐκίνησεν ὁ Ἀλέξανδρος εἰς τὸν βασιλέα τὸν Κροίσην (Phyll. 139).

Von der Heereszählung nach dem Sieg über das Perserreich leitet V sofort zum Feldzug gegen die Inder über: ... ὥρισεν καὶ ἔγραψεν τὰ φουσᾶτα του, καὶ εὗρεν δ' φορὲς χίλιες χιλιάδες καβαλλαραίους. – Καὶ οὕτως ὁ Ἀλέξανδρος ὥρθωσεν καὶ ὑπῆγεν εἰς τῆς Ἰνδίας τὰ φουσᾶτα, ἤγουν εἰς τὸν βασιλέα <τὸν Πῶρον>. In den andern Hss. von Mgr. steht dazwischen eine lange teratologische Partie, die letztlich auf den großen Wunderbrief Ps.-Kall. II 23–41 zurückgeht (vgl. Phyll. S. 139–154). Auch der dazugehörende, in der Phyll. fehlende Rekapitulationsbrief über diese Abenteuer (in der Hs. F auf fol. 117–121, abgedruckt unten S. 18–21) ist in V ausgelassen. Die Geschichte vom Indienfeldzug ist in V ebenfalls verkürzt; folgende Episoden fehlen: Ansprache Alexanders an die meuternden Makedonen – Brief des Philones – Angriff der Elefanten, Rückzug des Poros über den Alpheiosfluß, Ankunft und Angriff des Philones, Flucht und Klage des Poros, Hilfsexpedition der Nordvölker (Phyll. 159–163) – Totenklage der Königin Klytaimnestra für ihren gefallenen Gemahl Poros (Phyll. 166).

Vom Indienfeldzug geht V zur Vergiftung Alexanders über: ὁ Ἀλέξανδρος τὸν βοηβόντα τὸν Ἀντίοχον ἔκαμεν αὐθέντην τῆς Ἰνδίας. – [Περὶ ὅταν ἤθελεν ὁ Βρυονούσης δόλον νὰ δώσῃ τοῦ Ἀλεξάνδρου.] – Τῷ καιρῷ ἐκείνῳ ἐζύγωσεν ὁ πικέρνης τοῦ Ἀλεξάνδρου, ὁ Βρυονούσης ... In andern Hss. von Mgr., in den Übersetzungen und in der Phyll. (S. 167–198) liegt dazwischen noch eine ganze Reihe von Erzählungen: Briefwechsel mit der Amazonenkönigin – Feldzug gegen Eurymetros von Myrsilia – Einschließung der unreinen Völker – eine sehr ausführliche Fassung der Kandake-Novelle[17] – Verteilung des Reichs an die Gefährten (fehlt auch in Phyll.)[18] – der Prophet Jeremias erscheint Alexander im Traum und weissagt ihm seinen Tod – Rückkehr nach Babylon – Aristoteles im Heerlager Alexanders – Anekdoten und Apophthegmata von Alexander – Besuch der Olympiada bei Alexander und Roxandra (fehlt auch in Phyll.). Dieses

[17] Die Version der Kandakenovelle in Mgr. ist nicht verwandt mit der durch viele volkstümliche Überlieferungen ausgeschmückten Fassung, die in der Rezension λ enthalten ist, vgl. H. van Thiel, Die Rezension λ des Ps.-Kallisthenes (Bonn 1959) 27f. und den Text ebd. S. 57,11–65,16.

[18] Dabei erhalten: Antiochos Indien, Philones Persien, Antigonos die Myrsilia des Nordens, Ptolomaios Ägypten, Jerusalem, Palästina, das Grenzgebiet des syrischen (so F, persischen E) Flusses und die Inseln τῆς Φρυγίας (so F, Φραγκίας E), Seleukios Rom, Laomeduses Ἐγλυτέρα und Philippos Damaskus (so E, Νεμισκία F). Diese Verteilung auch in der arabischen Übersetzung, vgl. Nöldeke, Beiträge 55. Dort erhält Antigonos das Königreich Frankreich und alle Nordländer. Dahinter steckt die „Myrsilia des Nordens“, weil der Araber sie als *marsīliyā* = Marseille versteht.

Kapitel, περὶ ὅταν ἦλθε ἡ 'Ολυμπιάδα ἀπὸ τὴν Μακεδονίαν überschrieben, enthält eine prächtige Schilderung des Begrüßungszeremoniells. Zuerst fährt Roxandra der Königinmutter entgegen; die beiden Königinnen sehen sich zum erstenmal. Dann marschiert das Heer auf, sie zu empfangen, und Alexander holt die Frauen in feierlichem Zuge ein. Es folgt ein Festmahl mit musikalischen Darbietungen. An den folgenden Tagen finden ritterliche Turniere statt.

Auch der Schluß des Volksbuchs ist in V gekürzt. Vor allem fehlt die Vorgeschichte des Giftmords an Alexander: Megebra, die Mutter von Alexanders Mundschenk Bryonuses und von Leukaduses, seinem Stallmeister (πρωτοστράτορας), übersendet ihren Söhnen einen Brief und ein γλύκισμα τοῦ φαρμακίου; dann der Gegensatz zwischen den Brüdern: die Unentschlossenheit des Mörders, die Warnungen seines Bruders Leukaduses, der sich später aus Scham über die Untat selbst das Leben nimmt. Es fehlt ferner das Kapitel περὶ ὅταν ἦλθε τὸ λιζᾶτον, worin geschildert wird, wie Bryonuses einen Becher aus Edelstein zerbricht. In dies Kapitel ist auch die Geschichte von der Überführung der Gebeine des Jeremias nach Alexandrien eingeflochten, die sich sonst in griechischen Versionen des Alexanderromans nicht findet, sowie eine Anekdote, wie Alexander einem geschwätzigen Weibe die Zunge abschneiden läßt.

Der Wortlaut des Texts, den V in den erhaltenen Teilen von Mgr. bietet, ist gut. Er wird oft durch die vollständigen Hss. (E und F) bestätigt. Einzelne Abschnitte weichen jedoch stärker von EF ab, so daß man annehmen muß, daß V nicht nur hinsichtlich der Verkürzungen des Inhalts eine eigene Redaktion darstellt.

2. F = Florenz, Laurentianus Ashburnham 1444.

Papierhs. von 190 Blatt (212 × 150 mm), 23 Zeilen je Seite, enthält außer Mgr. keine andern Texte. Geschrieben 1521 (beendet am 8. Dezember) von Michael Kyriakopulos.[19]

Titel: Διήγησ⟨ις⟩ πανεξαίρετος περὶ τοῦ θαυμαστοῦ βασιλέως 'Αλεξάνδρου.

Anfang: κ̄λ (= κεφάλαιον)[20] α'. – 'Η γέννησις καὶ ἡ ζωὴ τοῦ 'Αλεξάνδρου Μακεδονίας, τὸ πῶς ἐγεννήθην καὶ ἀναθράφην, καὶ τὸ πῶς εἶχεν τὴν ἀνδρείαν καὶ τὴν μάθησιν καὶ τὴν χαράν του ἀπὸ τὴν ἀρχὴν ἕως τὸ τέλος. Ἦτον ἀπὸ τὸν θεὸν ὁρισμός, καὶ ἦτον φρόνιμος καὶ ἔμορφος καὶ χαροκόπος εἰς τοὺς αὐθέντας καὶ εἰς τὴν στρατείαν. Καὶ εἶχεν χέρι καλὸ νὰ φιλοδωρῆ καὶ νὰ στέκη εἰς τὸν λόγον του, νὰ μηδὲν σφάλη τοὺς ὅρκους του. Μετὰ ταῦτα τὰ πράγματα ἐγίνη

---

[19] Über den Schreiber ist offenbar nur wenig bekannt. Die Angaben über ihn bei Vogel-Gardthausen, Die gr. Schreiber 314, sind z. T. irreführend. Das Trostlied des Marino Falieri steht nicht in F, sondern im Laur. Ashb. 1549, einer auch von Kyriakopulos geschriebenen Hs., vgl. Rostagno-Festa, Stud. It. Fil. Class. 1 (1893) 208, V. Lundström, Eranos 4 (1900) 135. Die Ausgabe des Trostlieds von G. Th. Zoras, Μαρίνου Φαλιέρου, Ρίμα παρηγορητική (κατὰ τὸν κώδ. 1549 τῆς Λαυρ. Βιβλ. τῆς Φλωρεντίας) Athen 1956, war mir leider nicht zugänglich.

[20] Von Lampros irrtümlich als β̄λ = βιβλίον gelesen, richtig bei Rostagno-Festa a. O. 207.

ὁ Ἀλέξανδρος βασιλεὺς τοῦ κόσμου ὁλονοῦ ἀπὸ ἀνατολῶν ἕως δυσμὰς καὶ ἀπὸ νότον ἕως βορρᾶν.

Ende: Ὁ Πτολομαῖος καὶ ὁ Φιλόνης ὥρισαν καὶ ἐποίησαν στύλους ὑψηλοὺς δύο εἰς τὴν μέσην τῆς Ἀλεξανδρείας. Καὶ ἐποίησαν σεντούκια χρυσὰ καὶ ἔβαλαν τὸ λείψανον τοῦ Ἀλεξάνδρου καὶ τῆς βασίλισσας τῆς Ρωξάνδρας. Ἐκεῖ τοὺς ἐκήδευσαν ὁποῦ εἶναι καὶ τὴν σήμερον. Οἱ βασιλεῖς καὶ οἱ μεγιστᾶνοι ὑπῆγεν ὁ κάθε εἷς εἰς τὸ σπίτιν του. Ἡ Ἀλεξάνδρεια ἀπόμεινεν εἰς τοῦ Πτολομαίου τὴν αὐθεντιά [ἐσμίχθην]. Καὶ ἀφῶν ἀπόθανεν ὁ Ἀλέξανδρος ἐμοιράστηκαν τὰ βασίλεια τῆς γῆς ὅλης καὶ ἐχωρίσθηκαν εἰς υ' βασίλεια τῆς γῆς ὅλης. – ἀμὴν ἀμὴν ἀμήν.

Über F vgl. Rostagno-Festa, Indice dei codici greci laurenziani non compresi nel catalogo del Bandini, Stud. It. Fil. Clas. 1 (1893) 207f. – Sp. Lampros, Λαυρεντιακὸς κῶδιξ τῆς περὶ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μεγάλου μυθιστορίας, Νέος Ἑλληνομνήμων 15 (1921) 295f. – A. Veselovskij, Die Wunderepisode der mittelgriechischen Alexandreis, Arch. f. slav. Phil. 11 (1888) 327–343, veröffentlichte aus F den langen teratologischen Abschnitt, der in V fehlt und der auf den Wunderbrief Ps.-Kall. II 24–44 in der Fassung der Rezension ε zurückgeht. In der Phyll. entsprechen diesem Abschnitt die Kapitel ‚Τερατῶδες ταξίδιον τοῦ Ἀλεξάνδρου' bis ‚Ὁ Ἀλέξανδρος γυρίζει εἰς τὸ φῶς' (S. 139–154).

F enthält die vollständige Fassung von Mgr. Nur an zwei Stellen sind andere Textzeugen ausführlicher. In F fehlen:

a) der Schluß von Alexanders Besuch in Troja, dazu das Treffen mit Olympiada und Aristoteles am Skamander, die τάξις des makedonischen Heeres und der Beginn der Perserkriege mit dem ersten Brief des Dareios (vgl. Phyll. 96–100);

b) die Zerstörung der Euphratbrücken und der Traum Alexanders, worin ihm der Prophet Jeremias erscheint (vgl. Phyll. 114–116). Diese beiden Lücken sind nicht durch Blattausfall in F, aber wohl doch auf mechanischem Wege entstanden.

Die Überlieferung in F ist nicht überall einwandfrei; die Orthographie ist sehr schlecht, manches ist auch im Text fehlerhaft. Einige Dittographien zeigen, daß gelegentlich nachlässig oder falsch abgeschrieben wurde.[21] Dies hängt auch damit zusammen, daß sich der Schreiber nicht streng an den Wortlaut seiner Vorlage gebunden fühlte. Eine solche Freiheit ist bei der Überlieferung von Volksbüchern gewöhnlich. Trotzdem darf man nicht übersehen, daß F viel Gutes und Ursprüngliches enthält;

---

[21] Vgl. z. B. fol. 164r, Aristoteles sagt zu Alexander: ὅλος ὁ κόσμος χαίρουνται διὰ τὴν βασιλείαν σου καὶ ὅλη ἡ οἰκουμένη, καὶ χαίρουνται καὶ εἰρηνεύουν εἰς τὸ ριζικόν σου. καὶ ὁ θεὸς σοῦ δώρησε τέτοιαν χάριν ὁποῦ πούπετες ὅλου τοῦ κόσμου καὶ τοῦ ἀνθρώπου οὐδὲν ἔδωκεν (Zeile 8–14), und καὶ ὅλος ὁ κόσμος χαίρουνται διὰ τὴν βασιλείαν σου καὶ εἰρηνεύου⟨ν⟩ εἰς τὸ ριζικόν σου. καὶ ὁ θεὸς σοῦ ἐδώρησε τέτοιαν χάριν ὁποῦ πούπετες ἀλλονοῦ ἀνθρώπου οὐδὲν τὴν ἔδωκεν (Zeile 18–23). Das erste Mal stehen die Worte an der richtigen Stelle, sind aber offensichtlich nicht so gut überliefert wie in der Wiederholung. Die Dittographie kam zustande, weil der den beiden Stellen jeweils voraufgehende Satz mit dem Vokativ μέγα χογκιάρη endet.

selbständige Ausschmückungen, wie sie etwa J hat, gibt es in F anscheinend nicht. Außerdem gehört F schon wegen seiner Vollständigkeit zu unseren wichtigsten Zeugen von Mgr.

Die sprachliche Form ist uneinheitlich. F verwendet viele Formen, die zwar äquivalent sind, aber verschiedenen Stadien der Sprachentwicklung oder verschiedenen Kategorien (Volkssprache, Dialekt, Reinsprache) angehören, z. B. ἀπόθανεν – ἀπέθανεν, ἐκτυπήθηκαν – ἐκτυπήθησαν, ἔναι – εἶναι, ἤρχετον – ἔρχετον, ἐσηκώθη – ἐσηκώθηκεν, τὸν εἶπεν – εἶπεν του, μέγας – μεγάλος, ἔμορφος – ὅμορφος, βασιλέων – βασιλεάδων, τοὺς Μακεδόνας, –ες, –ους u. a. m. Eigentümlich für F ist, daß νὰ vor Personalpronomina oft Schluß-ν hat: νὰν τό, νὰν τούς, νὰν τόν, ein Zeichen für heptanesiotischen Dialekt. Vielleicht war dort die Heimat des Michael Kyriakopulos. Auch andere heptanesiotische Formen kommen vor: θεγατέρα (fol. 91^{v}), öfter καβελλάρης. Im übrigen ist die Volkssprache reiner als in den anderen Hss. und in der Phyllada. Außer in der Volkssprache legitimen formelhaften Wendungen wie ἃ ὀφθαλμὸς οὐκ εἶδεν καὶ οὖς οὐκ ἤκουσεν enthält F nur wenige einfache Elemente der Reinsprache.

3. E = Eton College, cod. 163.

Papierhs. des 16. Jahrhunderts, von 209 Blatt (210 × 140 mm), 20 Zeilen je Seite, enthält außer Mgr. keine andern Texte.[22] Der Name des Schreibers ist nicht genannt; das Kolophon gibt für die Hs. nichts Näheres aus: τῷ μεγαλειοτάτῳ καὶ πανεντιμοτάτῳ αὐθέντῃ καὶ ἀνδρικωτάτῳ καὶ αἰδεσιμωτάτῳ δεσπότῃ. Die Hs. ist vermutlich durch Sir Henry Wotton, der im Jahre 1639 Provost von Eton war, in die Bibliothek der Schule gelangt.

Anfang: Ἡ γέννησις καὶ διήγησις τοῦ Ἀλεξάνδρου Μακεδόνων. Τὸ πῶς ἐγεννήθη καὶ ἀνεθράφη, καὶ τὸ πῶς εἶχεν τὴν ἀνδρείαν καὶ τὴν μάθησιν καὶ τὴν χάριταν ἀπὸ τὴν ἀρχήν. Ἦτον ἀπὸ θεοῦ ὁρισμὸς καὶ ἦτον φρόνιμος καὶ εὔμορφος καὶ εἰς τοὺς αὐθέντας καὶ εἰς τὴν στρατείαν. Καὶ εἶχεν χέριν καλὸν καὶ δώρη (sic) καὶ νὰ στέκῃ εἰς τὸν λόγον του νὰ μηδὲν σφάλῃ τοὺς ὅρκους του. Μετὰ ταῦτα τὰ πράγματα γέγονεν Ἀλέξανδρος βασιλεὺς τοῦ κόσμου παντὸς ἀπὸ ἀνατολῆς ἕως δύσεως καὶ ἀπὸ νότου ἕως βορέως.

Ende: Ὁ Πτολομαῖος καὶ ὁ Φιλόνης δύο στύλους ἐποίησαν ὑψηλούς. Καὶ εἰς τὴν μέσην τοῦ κάστρου εἰς τὴν Ἀλεξάνδρειαν ἀπάνω εἰς τοὺς στύλους ἐποίησαν σεντοῦκιν χρυσὸν μέγα, καὶ ἔβαλαν τὸ κορμίν του καὶ τῆς Ρωξάνδρας τῆς βασίλισσας ἀνταμοῦ. Ἐκεῖ εἶναι καὶ ἄλλοι βασιλεῖς καὶ μεγιστᾶνοι τεθαμμένοι. Καὶ ἀφοῦ ἐπλήρωσαν πάντα, ἐδιέβη κάθε εἰς τὸν τόπον του. Ἡ Ἀλεξάνδρα ἀπόμεινεν εἰς τοῦ Πτολομαίου τὴν αὐθεντίαν. Καὶ κατόπισθεν τοῦ θανάτου τοῦ Ἀλεξάνδρου ἐχωρίστηκαν αἱ βασιλεῖαι εἰς τετρακόσια μερίδια, ὅλη ἡ γῆ ἀπ' ἄκρων εἰς ἄκρων. – τέλος. – δόξα τῷ θεῷ ἡμῶν.

Zu E vgl. M. R. James, A descriptive catalogue of the manuscripts in the Library of Eton College (Cambridge 1895) 89. – D. J. A. Ross,

---

[22] Für die freundliche Erlaubnis, die Hs. zu benützen, danke ich dem Bibliothekar von Eton College, Dr. H. K. Prescot.

Alexander historiatus, A guide to medieval illustrated Alexander literature (Warburg Institute Surveys 1, London 1963) Anm. 220.

E enthält, wie F, die unverkürzte Fassung von Mgr. Es ist die vollständigste Hs. des Volksbuchs; auch die beiden Absätze, die in F fehlen, hat E erhalten. Jedoch scheinen auch in E Alexanders Fahrten in die Luft und auf den Meeresgrund, auf die am Schluß des Buchs (vgl. u. S. 36) angespielt wird, nicht ausführlich erzählt worden zu sein. Der Text ergänzt an vielen Stellen die andere Überlieferung, z. B. am Schluß des Abschnitts von Alexanders Besuch in Troja. E ist die einzige Hs. von Mgr., die Alexanders Antwort an die prahlerischen Dichter enthält: κάλλιον μοῦ ἔνι νὰ ἀκούω τὰ λόγια τοῦ Ὁμήρου παρὰ ἐξ ἐσᾶς τὴν ἀτυχήν σας τὴν καύχησιν.

Auch im Wortlaut geht E mit F enger zusammen. Beide sind jedoch voneinander unabhängig; es gibt zahlreiche Fälle, in denen entweder E oder F mit einer der übrigen Hss. übereinstimmt; hierbei sind alle Variationen möglich. Man muß von Fall zu Fall entscheiden, welche Hs. das Ursprüngliche hat:

1. E mit F gegen V. – V p. 30, 7 ed. Ves.: 4000 ἀρχοντόπουλα reiten auf φαρία ἔμορφα, so auch Phyll. S. 87, 9. Dagegen besser bei EF φαρία φράγκικα.

2. E mit V gegen F. – V p. 37, 23 ed. Ves. ἐθλίβη πολλά, dagegen hat F ἐλυπήθη πάμπολλα, vgl. auch Phyll. S. 96, 9. Das ältere Wort an dieser Stelle ist wohl ἐθλίβη.

3. E mit J gegen F. – In einem Absatz der Geschichte von den unreinen Völkern, der in Phyll. und V fehlt, haben EJ ἐφύτευσαν gegen ἐποίησαν F, vgl. u. S. 32.

4. F mit V gegen E. – Im ersten Kapitel über die Herkunft Alexanders, vgl. Phyll. 49, 20: καὶ οὐδὲν ἦτον σπόρος ἐδικός (FV: σπέρμα ἰδικόν E) του.

5. F mit J gegen E. – In den Worten des Propheten Jeremias über das Jüngste Gericht, als er Alexander im Traum erscheint. Er sagt zum König, es werde sich vereinigen ἡ ψυχή σου (FJ: om. E) μὲ τὸ κορμί σου ἀντάμα.

Eine solche Überlieferung kann sehr verwirrend sein; in Mgr. ist dies besonders bei Sätzen mit vielen Eigennamen der Fall. Hierfür ein Beispiel: als Alexander nach Rom zieht, unterwerfen sich ihm die Könige, denen er unterwegs begegnet, vgl. V p. 29 ed. Ves.; Phyll. p. 86: ὁ βασιλεὺς (om. V Phyll.) τῆς Ταρσίας (VF: Ταρταρίας E: om. Phyll.) καὶ τῆς Λακεδαιμονίας (VE Phyll: Λακοδαιμονίας F: deinde καὶ τῆς Κρήτης add. E) καὶ τῆς Σικελίας (VEF: om Phyll: deinde καὶ τῆς Βυθανίας καὶ τῆς Τριβολίας add. E: καὶ τοῦ Μορέως ὁλον<οῦ> [om. Phyll] καὶ τῆς Πούλιας ὅλον τὸ ρηγᾶτον [ὅμον τὸ Ριακόν Phyll] καὶ οἱ Γότθοι ὅλοι [ἡ Γόλθη ὅλη Phyll] add. V Phyll).

Die Orthographie in E ist besser als in F, ohne fehlerfrei zu sein. An sprachlichen Besonderheiten sind hervorzuheben: E hat eine Vorliebe für redupliziertes Perfekt (τεθαμμένος, γεγραμμένος, γέγονεν, κεκλεισμένος usw.), er hat meist ἰδικός statt ἐδικός, häufig ἔνι statt ἔναι, öfter ω als ου in κάτω, πάνω usw. Ferner finden sich etwas mehr reinsprachliche Elemente als

in F (z. B. ἀναρίθμητος statt ἀρίφνητος F), ohne daß deswegen der volkstümliche Charakter des Texts in E verloren geht.

4. J = Athous Nr. 4289, Kloster Iberon 169 (olim 162).

Papierhs. des 17. Jahrhunderts[23] von 138 Blatt; der Text von Mgr. auf fol. 1–132ᵛ, anschließend eine Betrachtung περὶ τῆς ματαιότητος τοῦ κόσμου, die vielleicht in einem inneren Zusammenhang mit dem Voraufgehenden steht, so wie in der Phyllada das Schlußkapitel, das ἠθικὸν τῆς ἱστορίας.[24]

Titel: Βίος Ἀλεξάνδρου τοῦ βασιλέως ἀπὸ τὴν ἀρχὴν τῆς γεννήσεως αὐτοῦ καὶ ἕως τῆς ζωῆς του, καὶ αἱ ἀνδραγαθίαι του, καὶ οἱ πόλεμοι ὁποῦ ἐποίησεν μὲ τοὺς βασιλεῖς καὶ πῶς αὐτοὺς ἐνίκησεν.

Anfang: Κεφάλαιον α'. Ἡ γέννησις καὶ ἡ ζωὴ τοῦ βασιλέως Ἀλεξάνδρου Μακεδονίας, καὶ τὸ πῶς ἐγεννήθη καὶ ἀνεθράφην καὶ τὸ πῶς εἶχεν τὴν ἀνδρείαν καὶ τὴν μάθησιν καὶ τὴν φρόνεσιν καὶ τὴν χάριν ἀπὸ τὴν ἀρχὴν ἕως τὸ τέλος τῆς ζωῆς του. Ὁ ὁποῖος ἦτον χαριτωμένος ἀπὸ τὸν θεόν, καὶ ἦτον φρόνιμος καὶ ὅμορφος καὶ χαροποιὸς εἰς τοὺς ἀφεντάδες καὶ εἰς τοὺς στρατιώτας.

Ende: Τοιοῦτος ἦτον ὁ θάνατος καὶ αἱ ἀνδραγαθίαι τοῦ βασιλέως Ἀλεξάνδρου. Αὐτὸν ἄς ἰδοῦμεν καὶ ἡμεῖς, ὦ ἄνθρωποι, καὶ ἄς ταπεινώσωμεν τοῦ λόγου μας, αὐτὸν τὸν αὐτοκράτορα τοῦ κόσμου, ὁποῦ ἐκυρίευσε ὅλην τὴν οἰκουμένην καὶ ὕστερα τρεῖς πῆχες ἀπὸ τὴν γῆν τὸν ἐχώρεσε. Καὶ ἔγινεν ἡ μεγάλη του δόξα ὡς ἀράχνη καὶ σκόνη ἀφανής,[25] ἐφάνη εἰς τὸν κόσμον ὡς ἄνθος, ὡς λουλούδι, καὶ εἰς μίαν ὥραν ἐμαράνθη, ἀφανίσθην, εἰς τὴν ὥραν ἄναψεν τὸ κερίν, καὶ εἰς τὴν ὥραν ἔσβυσεν.

Über J vgl. Sp. Lampros, Catalogue of the Greek Manuscripts on Mount Athos II (Cambridge 1900) 45. – Ausführlich handelt über die Handschrift V. Istrin, *Iverskij spisok srednegrečeskoj Aleksandrij*, Viz. Vrem. 6 (1899) 97–130. – Istrin geht namentlich auf ihre Abweichungen von V und von der slavischen Übersetzung ein; entsprechende Abschnitte zitiert er oft in extenso.

J, die jüngste Hs von Mgr., bietet eine ziemlich selbständige Fassung des Volksbuchs. Sie steht zwischen F E und Phyll., ohne aber das Bindeglied zwischen den beiden zu sein. An einigen Stellen hat J den Text gekürzt, z. B. im Anschluß an den Besuch in Troja, der in J (und F) mit der Geschichte endet, wie man Alexander die Bücher Homers zeigt. Dort fehlt die Rückkehr nach Makedonien. Eine andere gekürzte Episode ist Alexanders Besuch bei Euanthes auf der Insel der Seligen. Andererseits hat J

---

23 So wohl richtig Istrin gegen Lampros, der J ins 16. Jahrhundert datiert.

24 Vgl. auch die letzten Worte der Phyllada. – Ähnliche Schlußbetrachtungen sind im Westen wie im Osten Europas in mittelalterlicher Literatur beliebt, vgl. G. Cary, The Medieval Alexander (Cambridge 1956) 189–195 und 309–312.

25 Zu dieser Formel vgl. Digenes Akritas A 4739 (I p. 254 Kalonaros): ἀράχνη εἶναι ἡ ζωὴ καὶ κονιορτὸς ἡ δόξα.

gegenüber F E, Slav. und Phyll. auch viele zusätzliche Details und Ausschmückungen, die oft gut gelungen sind. Dazu gehören u. a. das Begräbnis des Dareios (vgl. Istrin S. 110), ferner im Abschnitt vom Indienfeldzug Zusätze zur Antwort Alexanders auf den ersten Brief des Poros, zur Rede des Königs an die Makedonen und zu den Worten, die Philones an Poros richtet (vgl. Istrin S. 114ff.). Der Briefwechsel mit den Amazonen ist zu Beginn um einen Absatz über die Beratungen der Amazonenköniginnen und am Schluß um einige Sätze über die Entsendung von 30000 Amazonen zu Alexanders Streitmacht erweitert (vgl. Istrin S. 119). In der Kandake-Novelle ist ein Brief hinzugefügt, den Alexander in der Verkleidung des Antiochos als sein eigener Kundschafter der Kandake überbringt (vgl. Istrin S. 121). – Am Schluß ist J ausführlicher in der Schilderung der Klagen des Heers und seiner Tröstungen für den todkranken Alexander (vgl. Istrin S. 126f.). Vielleicht enthält diese Partie, wie später dann auch die Phyll. an der entsprechenden Stelle, aber anders als V F und E, ein Testament.[26] Gut erfunden sind schließlich die Worte, mit denen der sterbende König der Makedonen seine Gefährten auffordert: νὰ γράψετε τὲς ἀνδραγαθίες καὶ πολέμους ὁποῦ ἐκάμαμεν διὰ νὰ τὰ εὕρουν οἱ μεταγενέστεροι.

Auch in der sprachlichen Fassung entfernt sich J von der mittelgriechischen Vorlage. Dem Schreiber der Handschrift, der überall eine gewisse Gewandtheit zeigt, ist es gelungen, den Text durch geschickteren Gebrauch von Bindewörtern, Adverbien und Pronomina flüssiger zu machen. Leider ist er nicht frei von der Untugend, volkssprachliche Formen durch „gelehrte" zu ersetzen. So schreibt er z. B. stets ἡμεῖς statt ἐμεῖς, κλέπτας statt κλέφτες, τοξότης statt δοξιώτης (so F) usw. – Insgesamt ist der Text von J nicht so typisch mittelgriechisch wie V F und E, denen die in J gängigen Lehnwörter aus orientalischen Sprachen, die für die Zeit der Turkokratie charakteristisch sind (z. B. χαράτζι, σεφέρι, ἀσκέρι), noch ganz fremd sind.

5. K = Athos Nr. 3309, Kloster Kutlumusiu 236.

Sammelhs. des 16. Jahrhunderts von 209 Blatt; enthält auf fol. 159v–191v einen Auszug aus einem volkssprachlichen Alexanderbuch, das wohl mit Mgr. eng verwandt ist.

Anfang: Ἀλέξανδρος ἀφέντης τῶν ἀφεντάδων ὅλων καὶ βασιλεὺς τῶν βασιλέων ὅλων ἐκίνησε πρὸς τὴν ἀνατολὴν νὰ ταξιδεύη. Καὶ ὅσοι βασιλίδες καὶ κάστρη μὲ τὸ θέλημά τους τὸν ἐπροσκύνησαν, εἶχαν συμπάθειον ἀπὸ τὸν Ἀλέξανδρον, καὶ ὅσοι τὸν ἀντίστεκαν καὶ οὐδὲν τὸν ἐπροσκυνοῦσαν, ὁλουνοὺς ἀπεκεφάλισεν μὲ ἠκονημένο σπαθί.

Ende: Ἐπιστολὴ ὅπου ἔστειλεν Κανδά ⟨κης⟩ τοῦ Ἀλεξάνδρου. – Κανδάκης ἡ βασίλισσα Ἀλεξάνδρῳ τιμημένῳ / τὸ ὄνομά σου τὸ καλὸ στὸν κόσμο γροικημένο / καὶ προσκυνῶ σε καὶ δῶρα νὰ σὲ στείλω, φ' ἀγένεια παιδιὰ νὰ σὲ πέψω / καὶ ι' ἁρμάδες πέβω σου τρύπιο μαργαριτάρι / καὶ ἑκατὸ λίτρες ἀτρύπητο.

[26] Vgl. die Bemerkung Istrins a. O. 127.

Über K vgl. Sp. Lampros, Catalogue of the Greek MSS in Mount Athos I (Cambridge 1895) 304. – Der Anfang von K entspricht dem Text von Mgr., den ich hier zum Vergleich nach der Hs. E wiedergebe:[27] Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἐσηκώθη ὁ Ἀλέξανδρος καὶ ἐκίνησε πρὸς τὴν ἀνατολήν, πάλιν νὰ ταξιδεύῃ. Καὶ ὅσοι αὐθέντες καὶ κάστρη μὲ τὸ θέλημάν τους ἐπροσκύνησαν τὸν Ἀλέξανδρον, ἐκεῖνοι αὐθέντευαν, καὶ τὰ κάστρη εἶχαν καὶ μεγάλην τιμὴν καὶ συμπάθειον ἀπὸ τὸν Ἀλέξανδρον. Καὶ ὅσοι τὸν ἀντίστεκαν, αὐτὰ τὰ κάστρη ἐχάλαν τα, καὶ τοὺς ἀνθρώπους μὲ ἠκονισμένον σπαθὶν ἀποκεφάλιζεν. Man vergleiche hierzu auch Phyll. S. 98, das Kapitel Ὁ Ἀλέξανδρος πηγαίνει εἰς τὴν ἀνατολήν, und, wegen der Herkunft des Stücks, Ps.-Kall. γ I 36 p. 124, 7–13 ed. von Lauenstein (nach der ε-Quelle der Rezension γ).

Der in K erhaltene Auszug setzt also mit dem Beginn der Perserfeldzüge Alexanders ein, welcher sich in Mgr. an den Aufenthalt der Makedonen in Troja anschließt. Ein entsprechender Absatz fehlt in der recensio vetusta des Ps.-Kallisthenes (p. 40 ed. Kroll), auch in der Rezension β und in Byz. Dort wird an der entsprechenden Stelle im Anschluß an die Eroberung von Tyros berichtet, wie Dareios den in Syrien weilenden Alexander durch Übersendung von Kinderspielzeug verhöhnt.[28] In Byz. ist dazwischen noch Alexanders Zug nach Jerusalem interpoliert.

Der Absatz, mit dem K abbricht, ist merkwürdig. Dieser Brief der Kandake an Alexander findet sich weder in Mgr. noch in dessen Vorläufer, der Rezension ε. Er fehlt auch in Phyll.; aber er entspricht dem Brief Ps.-Kall. III 18 p. 116 ed. Kroll, der sich in anderer Form auch in der Rezension β und in Byz. vv. 5037–5061 findet. Fast identisch mit K ist schließlich der Brief in der Ριμάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου; dort lauten die entsprechenden Verse:[29]

[Ἐπιστολὴ ποὺ ἔστειλε Κανδάκης τοῦ Ἀλεξάνδρου]
2165 Κανδάκης ἡ βασίλισσα 'λεξάνδρῳ τιμημένῳ,
τὸ ὄνομά σου ἔν' καλὸ στὸν κόσμον γροικημένο.
. . . . . .
2176 νἆμαι στὴ δουλοσύνη σου καὶ νὰ σὲ κάμω φίλο,
πεντακοσία ἀγένεια παιδία νὰ σοῦ πέψω,
. . . . . .
2179 καὶ δέκ' ἀρμάθια πέβω σου τρύπιο μαργαριτάρι,
'κατὸ λίτρες ἀτρύπητο, καὶ ὅσο θὲς λογάρι.

Lampros sagt in seiner Beschreibung der Hs., daß dem in Prosa verfaßten Text noch andere Verse beigemischt seien. Diese seien als Verse getrennt niedergeschrieben, aber sie seien verderbt.[30]

---

[27] F hat an dieser Stelle eine Lücke; V p. 39 ed. Veselovskij ähnlich E, aber etwas kürzer.
[28] Vgl. R. Merkelbach, Die Quellen des griech. Al.-Romans 84.
[29] Ich zitiere nach der von Demetrios Zenos gedruckten Erstausgabe von 1529, von der sich ein Exemplar im Britischen Museum (pressmark G. 10797) befindet.
[30] Lampros a. O. 304: „ἐν τῇ πεζῇ διηγήσει εὕρηνται ἐγκαταμεμιγμένοι στίχοι καταλογάδην γεγραμμένοι καὶ παρεφθαρμένοι, ὡς ἐστιν ἰδεῖν ἐκ τοῦ ἀνωτέρω ἀναγραφέντος τέλους τῆς διηγήσεως."

Bei K handelt es sich also wohl um einen Auszug aus Mgr. mit Interpolationen aus der gedruckten Rimada oder aus deren Vorlage. Auch die Phyllada hat Zusätze, allerdings nicht in Versform, die aus jener Quelle stammen. – Eine separate Edition von K wäre sehr erwünscht.

6. i = Fragment im cod. Athous Nr. 5136, Kloster Iberon 1016, fol. 1–2. Die Hs., eine Papierhs. des 17. Jahrhunderts, enthält Τροπάρια ἰδιόμελα εἰς τὰς ὥρας τῆς παραμονῆς τῶν Χριστουγέννων, vgl. Sp. Lampros, Catalogue etc. II S. 246. Am Anfang sind zwei Blatt einer älteren Hs eingebunden, die Lampros ins 16. Jahrhundert datiert. Darauf stehen zwei Kapitel von Mgr.: Περὶ τὴν μάθησιν τοῦ Νεκτεναβοῦ ὁποῦ ἔμαθεν τὸν Ἀλέξανδρον und Περὶ ὅταν ἐσύντυχεν ὁ Ἀλέξανδρος μὲ τὸν διδάσκαλόν του τὸν Ἀριστοτέλην καὶ τὸν ἐφήμισεν ὁ διδάσκαλος. Der Text von i endet genau mit den letzten Worten des Kapitels.[31] Diesen zwei Blatt entsprechen in F fol. 11r, 1–13r, 2. In F lauten die Überschriften: Περὶ τὴν μάθησιν τοῦ Νεκτεναβοῦ εἰς τὸν Ἀλέξανδρον und Περὶ ὅταν ἐσύντυχε ὁ Ἀριστοτέλης τὸν Ἀλέξανδρον. – Der Inhalt dieser beiden Kapitel ist resümiert bei Gleixner a. O. 72. Seine Quelle V ist nicht vollständig; es fehlt ihr das voraufgehende Kapitel Περὶ ὅταν ἔβανεν τὸν Ἀλέξανδρον εἰς τὴν μάθησιν τῶν γραμμάτων ὁ Φίλιππος mit dem Anfang des ersten in i erhaltenen Kapitels und einigen anderen Lemmata. In den beiden Kapiteln wird erzählt, daß Alexander bei Nektanebos die Weisheit der Ägypter, Geometrie (ἰδιομετρία F J) und Astronomie studierte.[32] Von Aristoteles lernte er die Kriegskunst.[33] Dieser machte ihn zum Anführer von zweihundert Knaben und ließ ihn mit einer gleich großen Gegenpartei unter Ptolomaios kämpfen. Als Waffe gab er den Knaben Knüppel (δεκανίκια). Alexander trug den Sieg über alle davon und wurde zu ihrem König ausgerufen.[34] Aristoteles verwunderte sich sehr und meinte dazu: τὸν ριζικάρη τὸν ἄνθρωπον οἱ θεοὶ καὶ οἱ διάβολοι τὸν βοηθοῦν. Aristoteles stellte auch Alexanders königliche Gesinnung mit Fragen auf die Probe, und Alexander bewährte sich dabei. Also pflegte Alexander von frühmorgens bis Mittag zu Aristoteles in die Lehre zu gehen, und hernach bis zum Abend zu Nektanebos, von dem er in die Astrologie und Schedographie eingeweiht wurde. Zum Abschluß folgt noch das letzte Gespräch der beiden über die Quellen von Nektanebos' Wissen, während in dem folgenden, in i nicht mehr erhaltenen Kapitel beschrieben wird, wie Alexander den bösen Zauberer in die Grube stößt.

---

[31] Sie lauten ἐγὼ θέλω πάρει θάνατον ἀπὸ τὸν υἱόν μου θέλω σκοτωθῆ. In V umfaßt der in i erhaltene Abschnitt drei Kapitel, das dritte davon ist überschrieben Περὶ τοῦ σκέδου γραμμένου. Allerdings ist diese Überschrift in V vom Schreiber vertauscht mit der, die zum folgenden Kapitel gehört, Περὶ τὸν θάνατον τοῦ Νεκτεναβοῦ ἐκ τὸν Ἀλέξανδρον τῆς Μακεδονίας. Die Überschrift Περὶ τοῦ σκέδου γραμμένου fehlt F und offenbar auch i.

[32] In i sind die beiden Wissenschaften zu τέχνη τῆς Ὀμβρίας καὶ τῆς Συρίας verderbt.

[33] So nach V, nach F wollte Aristoteles Alexanders Glück erproben: ἐγύρεψεν τὴν τύχην καὶ τὸ ριζικὸν τοῦ Ἀλεξάνδρου.

[34] Die Akklamation πολλὰ τὰ ἔτη fehlt in F.

Die Zahl der bekannten Handschriften von Mgr. ist hiermit erschöpft, und es bleiben nur noch einige irrtümliche Angaben über weitere Hss. zu berichtigen.

a) Cod. Neapol. gr. III. B. 27 enthält nicht, wie Vogel-Gardthausen vermuten einen βίος Ἀλεξάνδρου.[35]

b) F. Pfister[36] nennt die Hs. J irrtümlich cod. Athous 162; dies wurde von Gleixner a. O. 67 übernommen, der danach J nochmals anführt. J war zu Istrins Zeit cod. Iberon 162 (bei Lampros 169); die Hs. Athous 162 ist nach der heute üblichen Zitierung cod. Hagiu Paulu 35 und enthält gottesdienstliche Texte.[37]

c) Auch der von D. J. A. Ross[38] angeführte cod. Iberon 109 ist keine Hs. von Mgr; der Irrtum geht auf einen Druckfehler bei Gleixner S. 67 zurück. Gleixner zitiert dort J als Athous 4289 = Iberon 109 statt Iberon 169.[39]

Die griechische Überlieferung des Volksbuchs ist also nicht sehr reich; nur zwei Hss, E und F, enthalten seinen vollständigen Wortlaut. Sie müssen daher als beste Hss. gelten. Alle anderen nehmen eine Sonderstellung ein: V als verkürzte und teilweise auch veränderte Fassung, J als jüngere Überarbeitung, und K als mit der Rimada oder ihrer Vorlage kontaminierter Auszug. Doch sind V, J und K, ferner die beiden Übersetzungen ins Slavische und Arabische, von denen noch die Rede sein wird, sowie schließlich auch die Phyllada zur Textkonstitution stets heranzuziehen.

Will man über das Volksbuch von Alexander dem Großen ein Urteil fällen, so muß man wohl sagen, daß es eins der bedeutendsten Monumente der mittelgriechischen Volksliteratur ist. In der Frische der Erzählung und der bunten Fülle eigener Erfindung ist es dem Alexandergedicht von 1388 weit überlegen. Es sei hier auch kurz angedeutet, daß es eine wichtige Rolle bei der Ausprägung des neueren griechischen Volks- und Nationalbewußtseins gespielt hat, und es ist zu begrüßen, daß die historische Forschung neuerdings ihr Augenmerk auf solche Fragen richtet.[40] Ähnlich entfachte später, als es um die Befreiung von der osmanischen Herrschaft ging, die Gestalt Alexanders, des Siegers über die orientalischen Despo-

---

[35] Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance S. 314, vgl. auch Gleixner a. O. 63 und 67. – Ich verdanke diese Klarstellung der Liebenswürdigkeit von Dr. H. Schreiner, der mich auch darauf aufmerksam machte, daß eine vollständige Inhaltsangabe dieser Hs. von K. J. Dyobuniotes, Νέος Ἑλληνομνήμων 15 (1921) 367–371, aus dem Nachlaß von Sp. Lampros veröffentlicht wurde.

[36] Alexander der Große in der byzantinischen Literatur und in neugriechischen Volksbüchern S. 127.

[37] Vgl. Sp. Lampros, Catalogue etc. I S. 24; drei Texte: (1) Εὐχαὶ τοῦ Λυχνικοῦ καὶ τοῦ Ὄρθρου, (2) Ἀκολουθία τοῦ μικροῦ ἁγιασμοῦ, (3) Ἁγιασμὸς καὶ ἀκολουθία τῶν Ἁγίων Θεοδώρων.

[38] Alexander Historiatus S. 44.

[39] Iberon 109 = Athous 4229 enthält die Ῥητορικὴ λευχείμων ἤτοι τέχνη ῥητορική des Anastasios Papabasilopulos (18. Jh.), vgl. Lampros II 21.

[40] Vgl. A. E. Bakalopulos, Ἱστορία τοῦ Νέου Ἑλληνισμοῦ I (Thessalonike 1961) 52ff.

tien, die Freiheitsliebe der Griechen: im Jahre 1797 gab Regas Pherraios ein Flugblatt heraus, das ein gestochenes Porträt des Königs der Makedonen, vier Darstellungen seiner Taten und eine kurze Biographie enthielt. Χάριν τῶν Ἑλλήνων καὶ Φιλελλήνων brachte Regas dies Flugblatt in Umlauf.[41]

Da hier von der äußeren Gestalt des Volksbuchs, von seiner Überlieferung, die Rede ist, sei auch darauf hingewiesen, daß es für die Geschichte der griechischen Sprache eine wahre Fundgrube interessanten Materials ist. Hierfür zwei Beispiele:

(1) Ἡ πεστέρα.

Die Kandakenovelle enthält in Mgr. (vgl. auch Phyll. S. 178ff.) unter der Überschrift περὶ τὴν τρύπαν τοῦ σπηλαίου ὁποῦ ἐσέβην ὁ Ἀλέξανδρος (F) eine Katabasis, einen Gang Alexanders in die Unterwelt.[42] In diesem Abschnitt heißt es von den Göttern der Hellenen nach der Hs J:[43] ὠργίσθην τους ὁ θεὸς καὶ τοὺς ἤφερεν αὐτοῦ ἀλυσοδεμένους εἰς τὰ ἀριστερὰ τοῦ σπηλαίου. Hier gibt τὰ ἀριστερά keinen guten Sinn. F hat stattdessen: ὁ θεὸς ὠργίσθηκέν τους καὶ ὥρισεν καὶ ἤφεράν τους δεμένους εἰς τὴν πεστέραν τοῦ σπηλαίου.

Soweit ich sehe, ist πεστέρα ein bisher unbekanntes griechisches Wort. Die Wörterbücher verzeichnen es nicht. Es bedeutet „Höhle" und ist ein slavisches Lehnwort, vgl. altkirchenslav. *peštera*, so auch an der entsprechenden Stelle im Text der slavischen Übersetzung von Mgr. Dem Schreiber von J war πεστέρα schon unverständlich. Auch die Phyllada hat es nicht mehr; ähnlich an anderer Stelle (S. 181) nur: τὸ χάος τοῦ σπηλαίου. In F kommt das Wort im selben Abschnitt noch zweimal vor: εἰς ἐτοῦτο τὸ σπήλαιον εἰς τὴν πεστέραν ἀπέσω μὲ ἔβαλαν erzählt Sonsochos-Sesonchosis (fol. 146v), und: διατί, Ἀντίοχε, ἄργησες πολλὰ εἰς τὴν πεστέραν; fragt Kontauluses den verkleideten Alexander, nachdem dieser ans Tageslicht zurückgekehrt ist (fol. 148v).

(2) Τὸ βιστιᾶριν.

Als Alexander in Babylon weilt, widerfährt ihm eine Schatzgräbergeschichte, F fol. 170vf., vgl. auch Phyll. S. 197: ὁ Ἀλέξανδρος εὑρίσκει θησαυρόν. Ein einfacher Mann nähert sich dem König und sagt: καμπόσες ἡμέρες ἔχω ὁποῦ ἐκυνήγουν ἐπὶ τὴν ἄκραν τοῦ ποταμοῦ Τίγρη καὶ ηὗρα κρυφὸν

[41] Beschreibung des Flugblatts bei A. Dascalakis, Les oeuvres de Rhigas Velestinlis (Paris 1937) 19f.; vgl. auch das kurze, treffende Urteil desselben Autors darüber, Rhigas Velestinlis, La révolution française et les préludes de l'indépendance hellénique (Paris 1937) 55: „Son but de propagande nationale, en vue de réveiller la conscience du peuple, est manifeste."

[42] „So wird die Götterhöhle in (Ps.-Kall.) 3, 21 zur Hölle, was in C schon angebahnt war", Nöldeke, Beiträge 55, nach der arabischen Übersetzung. – F fol. 146r zeigt, daß die Höhle jetzt eine Art Fegefeuer ist, worin die hoffärtigen Gottkönige gepeinigt werden ἕως οὗ (τοῦ cod.) ζ' αἰῶνες νὰ πληρωθοῦν καὶ ἀπ' αὐτοῦ νὰ τοὺς ρίξουν εἰς τὸν Τάρταρον τῆς Γεέννης. – Über die Episode im älteren Ps.-Kall. kurz F. Pfister, Orientalist. Lit. Ztg. 16 (1913) 402f. Ursprünglich handelte es sich um das dionysische Antron.

[43] Istrin, Viz. Vrem. 6 (1899) 120f.

βιστιᾶριν, πολὺ χρυσάφιν. Alexander reitet mit ihm hinaus, findet den Schatz, staunt über die Menge des Goldes und fragt sich: μὴ εἶναι τοῦ Δαρείου τὰ κρυψίμια τὸ χρυσάφιν;

Das Wort βιστιᾶριν findet sich in Mgr. noch öfter, so z. B. in einem Apophthegma Alexanders. Auf die Frage des Aristoteles, wo er denn das Gold und die Schätze aufbewahre, die er auf der ganzen Welt erbeutet habe, anwortet Alexander, seine Gefährten seien sein μάλαμα, βιστιᾶρι, χρυσάφι und βλησίδιν (F fol. 168r, vgl. Phyll. S. 196). – In dieser übertragenen Bedeutung kommt das Wort auch, allerdings in verderbter Form (βιαστῆρι) in der Chronik von Morea vor, v. 7148 ed. Kalonaros. Dort ist zu lesen:

ὥρισεν καὶ ἔδωκαν του ἀπέσω ἐκ τὸ βιστιᾶρι
λογάριν πλῆθος, χρήματα, χρυσάφι καὶ ἀσῆμιν.

Die Wörterbücher verzeichnen βιστιᾶριν zusammen mit der älteren Form βεστιάριον (aus lat. *vestiarium*) nur als (a) 'Garderobe' und (b) 'Kleidung'. Beide Bedeutungen hat es bereits im patristischen Griechisch, vgl. Lampe, Lexicon of Patristic Greek s. v., und behält sie auch später bei. Für die jüngere Form βιστιᾶριν muß zukünftig aber auch die erweiterte Bedeutung „Gesamtheit der jemand gehörenden Wertgegenstände, gesammelter Reichtum, Schatz" notiert werden.[44] Schließlich scheint es mir besser, von βεστιάριον und βιστιᾶριν lexikographisch das Wort τὸ βηστᾶριν zu trennen, das wohl eher eine Fortentwicklung aus τὸ βεστίον ist.[45]

Das Interesse an den westlichen Einflüssen in Mgr., mit denen sich schon Veselovskij beschäftigte, tritt gegenüber der Bedeutung der eigenständig griechischen Züge des Volksbuchs zurück, obwohl natürlich auch hier die Erschließung des vollständigen Texts manches Neue zutage fördern würde.

Solche Spuren westlichen Einflusses sind u. a. bei den Eigennamen zu entdecken. Z. B. heißt die Kandake in Mgr. meist ἡ Κλεόφιλα (oder Κλεόπα oder Κλεοφάνη) ἡ βασίλισσα ἡ Κανταρκία, *Kandakija Kleofila* in der slav. Übersetzung, arab. *Klā'ufāǧī Qanṭarkiyā*, wie *Cleophilis Candacis regina* in der Historia de preliis und *Candasse Cleophis roine* im altfranzösischen Alexander (p. 208, 19 ed. Hilka). Ihr Name ist im griechischen Alexanderroman sonst nicht erhalten; als Königin Kleophis des indischen Volks der Assakener entstammt sie der kleitarchischen Alexandertradition; ihre Legende in der *Epitoma rerum gestarum Alexandri* („Metzer Epi-

[44] Vgl. auch ροῦχα in der Bedeutung „Wertgegenstände, Schätze." In diesem Sinne wird ροῦχα stets in der Historia Turcorum gebraucht; an einer Stelle, p. 88, 15 ed. Zoras, wird damit das *thesaurus atque substantia* der Vorlage (Leonardus Chiensis) übersetzt.

[45] Letzteres schon in Papyri, vgl. Liddell-Scott s. v. βεστίον und noch bei Joh. Malalas. Zur Bedeutung von βηστᾶριν „Gewand" vgl. auch Ph. Kukules, Βυζαντινῶν βίος καὶ πολιτισμός 6 (Athen 1958) 281 f. – Die verschiedenen hier besprochenen Worte nicht scharf genug unterschieden bei E. Trapp, Specimen eines Lexikons zum Akritasepos, Jb. Österr. Byz. Ges. 13 (1964) 24.

tome") p. 39ff. ed. Thomas. – Ihr Sohn, der sich an Alexander für den Tod seines Schwiegervaters Poros rächen will, heißt in Mgr. und Phyll. Δορυφόρος nach dem Δωρήφ der Rez. ε. An einer Stelle nennt ihn die Hs. F Καραντοῦρος, arab. *Kārāṭūrūs*, wie lat. *Carator*, altfrz. *Carador* (p. 217, 34ff. ed. Hilka), vgl. das ursprüngliche Karagos (p. 122, 3 ed. Kroll). Zu beiden Namen auch Veselovskij, *Iz istorij* 399. – Von den drei Göttern, die der Olympiada beiwohnen, erscheint Herakles in Mgr. als Ἀρκούτζης (V), Ἑρκούλιος (F), Ἑρκούριος (E), in der slav. Übersetzung als *Erkurij*, in der arabischen als *Erk{ub}ūliyūs*. – Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang ferner auf F. Pfister, Die Tradition vom trojanischen Ursprung der Franken in einem byzantinischen Alexanderroman, Wochenschrift f. klass. Philol. 28 (1911) 333f.

Zum Abschluß eine Probe des mittelgriechischen Texts:

Ein Brief Alexanders an seine Mutter Olympiada und seinen Lehrer Aristoteles über wunderbare Abenteuer.[46]

Der Brief rekapituliert den Abschnitt, den Veselovskij im Archiv für Slav. Philologie 11 (1888) 327ff. nach F edierte. Quelle ist die Rezension ε, vgl. einstweilen deren Tochterrezension γ II 43 p. 320–326 ed. Engelmann.

(1) Ὁ Ἀλέξανδρος ἀτός του ἀπόστειλεν ἐπιστολὴν τῆς μητρός του τῆς Ὀλυμπιάδος καὶ τοῦ Ἀριστοτέλη τοῦ διδασκάλου του εἰς τὴν Μακεδονίαν. Καὶ ἦτον οὕτως ἡ γραφή·

(2) Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς εἰς τὴν Ὀλυμπιάδα τὴν βασίλισσα καὶ τὴν κυρὰν καὶ μητέραν μου, πολλὰ χαιρετῶ σε / (F 117v) καὶ γλυκέα καταφιλῶ σε, καὶ εἰς τὸν διδάσκαλόν μου τὸν Ἀριστοτέλην χαιρετῶ. Τώρα γοῦν / (E 138v) ἔχω τέσσαρους χρόνους ὁποῦ ἐδιάβηκα, μητέρα μου, ἀφῶν τὸν πόνον τὸν ἐδικόν σου ἔχω εἰς τὴν καρδίαν μου. Καὶ ἐσεῖς πολλὴν θλῖψιν ἔχετε διὰ τ' ἐμένα, καὶ ἠστέκεστε ὡσὰν ἕνα μεγάλον καράβιν εἰς τὴν θάλασσαν, καὶ ⟨δὲν ἔχει καιρόν, καὶ καρτερεῖ τοὺς ἀνέμους καὶ κυττάζει πότε μίαν μερέαν, πότε ἄλλην ἀπὸ ὅλους τοὺς ἀνέμους,⟩ καὶ ἡ καρδία σας ἔναι καημένη πολλά. Καὶ πολλὲς φορὲς ἐβλέπω σας εἰς τὸν ὕπνον μου, ἠγαπημένη μου μανίτζα, καὶ συντυχαίνω καὶ χαίρομαι μετὰ σᾶς. Καὶ ὅταν ἐξυπνῶ ἐκ τὸν ὕπνον μου ἔναι τὸ

1 ὁ E: om. F | ἀτός του ἀπόστειλεν F: οὕτως ἀπέστειλεν E | εἰς τὴν μητέραν του τὴν Ὀλυμπιάδα καὶ εἰς τὸν διδάσκαλόν του τὸν Ἀ. E | 3 ἡ γραφὴ οὕτως E | 4 Ὀλυμπιάδαν E | E: τῆς κυρᾶς καὶ μ̅ρ̅ς̅ F: κυρίαν καὶ μητέρα J | 5 ἀκριβοχαιρετῶ J | σε FJ: om. E | γλυκία E | 6 σε FJ: σας E | εἰς om. J | τὸν Ἀριστοτέλην τὸ διδάσκαλό μου F | F: χαίροις E: πολλὰ ἀκριβοχαιρετῶ ἀσπασίως J | 7 τέσσαρες E: ἑπτά J | ἐδιάβησαν F | ἀφοῦ J: ἀφῶν usque ad καρδίαν μου om. E | 8 ἐσεῖς E: ἐσεῖς πάλιν J: om. F | 9 ante ἠστέκεστε add. πολλὰ θλίβεσθε καὶ μὲ τὴν Ψυχὴν καὶ καρδίαν καὶ J | μεγάλον om. E | uncis inclusa e codice J: δέχεται ὅλους τοὺς ἀνέμους νὰ μηδὲν πέση vix sana EF | 11 καὶ F: ἔτζι καί J: om. E | ἔναι F: ὅτι ἔνι E: καίεται διὰ ἐμένα J | 12 φορές EJ: βολές F | (ἠ)βλέπω (F) J | σας EJ: σε F | μανίτζα ἠγαπημένη E | 13 (ἐ)ξ-

[46] Dem hier erstmals vollständig gedruckten Brief liegen die Hss F und E zugrunde; aus J, das mir unzugänglich ist, hatte Istrin den Absatz 2 veröffentlicht, die wichtigsten Varianten sind hier verwertet. In V und Phyll. ist der Brief ausgelassen.

ὄνειρόν μου ψευδόν, καὶ γεμίζει ἡ καρδία μου πικρίες. Οὕτως θαρρῶ καὶ ἐγώ, πάγγλυκή μου μητέρα, ὅτι καὶ ἐσὺ μὲ ἐβλέπεις εἰς τὸν ὕπνον σου, τὸν σπλαχνικούτζικόν σου υἱὸν τὸν μονογενῆ, ὁποῦ ἄλλον πούπετες οὐδὲν ἔχεις εἰς τὸν κόσμον, μόνον ἐμένα. / (F 118r) Καὶ φιλεῖς με ἐγκαρδιακὰ καὶ σπλαχνίζεσαί με καὶ χαίρεσαι μετὰ μένα τὸν υἱόν σου πάμπολλα, μητέρα μου, καὶ / (E 139r) ὅταν ἐξυπνᾶς, οὐδὲν μὲ εὑρίσκεις. Γεμίζει ἡ καρδία σου θλῖψιν καὶ πόνους ἀπαραμύθητους, καὶ κλαθμὸν καὶ δάκρυα χύνεις ἀρίφνητα διὰ τ' ἐμένα, ὁποῦ εἶμαι εἰς ξένον τόπον. Καὶ ἔτζι πρέπει πᾶσα μητέρα νὰ πονῆ διὰ τὸ παιδί της.

(3) Καὶ νὰ ἠξεύρῃς, κυρά μου γλυκύτατη Ὀλυμπιάδα, οὐδὲν ἦτον λάθος ἀπ' ἐμένα καὶ οὐδὲν σὲ ἔστειλα τόσον καιρὸν ἐπιστολήν, ἀμὴ οὐδὲν ἠμπορέσαμεν. Ἐξέβηκα ἀπὸ τὴν ἄκραν τῆς ἀνατολῆς, καὶ ἦλθα εἰς τὸ βασίλειον τῆς Ἰνδίας, καὶ ἢ αὐτοὶ ἐμᾶς νὰ σκοτώσουν, ἢ ἐμεῖς αὐτουνοὺς νὰ πατάξωμε καὶ νὰ τοὺς παραλάβωμεν.

(4) Καὶ αὐτοῦ σοῦ θέλει δείξει ἡ ἐπιστολή μου καταλεπτῶς, καὶ νὰ ἠξεύρῃς, ὡσὰν πρωτύτερα / (E 139v) σοῦ ἐπροέγραψα, τὸ πῶς / (F 118v) ἐπῆρα τὸ βασίλειον τῆς Περσίας, καὶ τὸν βασιλέα τους τὸν Δάρειον ἐσκότωσα, καὶ τὴν θυγατέρα του τὴν Ρωξάνδρα ἐπῆρα γυναῖκα διὰ τὸν ἐμαυτόν μου. Καὶ εἶναι οἱ Μακεδόνες καὶ οἱ Περσίδες εἰς χαρὰν μετὰ μένα.

(5) Καὶ ἤλθαμεν εἰς τὴν Ἱερουσαλὴμ, καὶ αὐτοῦ ηὕραμεν ἀνθρώπους εἰς τὸ κάστρον τους, αὐτοὶ ἔχουν τὸν μέγαν θεὸν τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῆς γῆς, καὶ αὐτὸν παρακαλοῦν. Καὶ αὐτὸν ηὗρα ἐγὼ φοβερὸν θεὸν παρὰ τοὺς θεοὺς τῶν Ἑλλήνων, καὶ ἐπροσκύνησά τον ἐγώ, καὶ πιστεύω εἰς ἕνα θεὸν τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῆς γῆς. Καὶ ἔναι τὸ ὄνομά του ἅγιος ὁ θεός, ἅγιος ἰσχυρός, ἅγιος ἀθάνατος, βασιλεὺς Σαβαώθ, ὁποῦ οὐδὲν φαίνεται τῶν ἀνθρώπων, μόνον ὁ νοῦς καὶ / (E 140r) ἡ κόρη τοῦ ὀφθαλμοῦ τὸν ἠβλέπει.

(6) Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἐσηκώθηκα καὶ ἦλθα εἰς τὴν Αἴγυπτον. Καὶ αὐτοῦ ηὗρα τοῦ βασιλέως τῆς Αἰγύπτου στῦλον, / (F 119r) ὁποῦ εἶχεν ἀφίσει τὸ βασίλειόν του καὶ εἰς ξένον τόπον εἶχεν ὑπάγει. Καὶ λέγω σου, μητέρα μου, γροίκησε, καὶ αὐτοῦ τῶν Ἑλλήνων τοὺς θεοὺς ἐπάταξα, καὶ ὑμνῶ καὶ δοξάζω τὸν θεὸν ὁποῦ ἀναπαύεται καὶ ὑμνοῦν τον νυκτὸς καὶ ἡμέρας τὸν παντοκράτορα Σαβαώθ.

ὑπνίσω (E) J | 14 ψευδὲς J | καὶ θλίβομαι καὶ περισσὰ πικραίνομαι J | 15 (παγ)γλυκυτάτη (E) J | 16 σπλαχνικὸν υἱούτζικόν σου, υἱὸν τὸν μονογενῆ σου E | ὁποῦ F: ὅτι J: om. E | ποτὲς J: παιδὶν E | εἰς τὸν κόσμον om. E | 17 καὶ post μόνον add. E | καὶ σπλαχνικὰ μὲ φιλεῖς καὶ μὲ προσχαίρεσαι J | 19 ὅταν EF: ὄντας J | καρδίτζα E | 20 F: κλαυμὸν E: κλαυθμοὺς J | ἀναρίθμητα E | διὰ λόγου μου J | 21 ἔτζι usque ad τὸ παιδί της (τὸν υἱόν της J) FJ: ἐσὺ πρέπει, μάνα, νὰ πονῇς διὰ τ' ἐμένα καὶ ἐγὼ διὰ τ' ἐσένα, ὅτι ἔτζι συνήθεια νὰ ἀγαπᾶ πάντα ἡ μητέρα τὸν υἱόν της E | 22 κυρία J | ὅτι δὲν J | τὸ λάθος ἀπὸ ἐμένα E: ἀπὸ λόγου μου J | 23 ὁποῦ δὲν ἔστειλα καμμίαν γραφήν, ὅμως δὲν μὲ ἐβόλεσεν μήτε ἄδεια εἴχαμεν νὰ γράψωμεν J | ἠμπόρεσα νὰ ἐξεβῶ E | 24 τὸ βασίλειον F: τὸν βασιλέα E | 25 Ἴνδιας F | ἢ νὰ σκοτώσῃ αὐτὸς ἐμένα, ἢ ἐγὼ νὰ σκοτώσω αὐτὸν E | 27 καὶ ante αὐτοῦ om. E, fortasse scrib. αὐτὰ | μου om. F | καταλεπτοῦ E | 28 ὡσὰν E: ὅτι F | σοῦ E: ὅσα σᾶς F | 29 τὸ βασίλειον F: τὸν βασιλέαν E | Τάρειον EF | 30 θυγατέραν E | ἠπῆρα E | 31 εἰς – μένα F: μὲ ἐμένα χαρὰν μεγάλην E | 33 τοὺς F: καὶ E | μέγαν om. E | τοῦ om. F | αὐτὸν E: αὐτοῦ F | 34 possis φοβερώτερον | 35 καὶ ὁμολογῶ post πιστεύω add. F | ἕνα om. F | τοῦ om. F | 36 τοῦ F: αὐτοῦ E | post ἀθάνατος add. ἐλέησον ἡμᾶς E | 37 μόνε F | ἡ om. E | 38 τὸν ἠβλέπει F: βλέπει E | 41 ὑπηγαίνει F | ἐγροίκησε F, deinde add. ὅτι E | 43 ἀναπέβεται F | ὑμνοῦν F: ὑμνῶ καὶ δοξάζω E | ἡμερὸς

(7) Καὶ μετ᾿ αὐτουνοῦ τὴν δύναμιν ἁρματώθηκα καὶ ὑπῆγα εἰς τὴν ἀνατολὴν καὶ εἰς τὴν ἄκραν τῆς γῆς. Καὶ θαυμαστοὺς καὶ ἀοράτους τόπους ηὗρα πολλούς, καὶ εἰς βουνία μεγάλα καὶ ὑψηλὰ ἦλθα ἀδιάβατα, καὶ εἰς κάμπους ἀοράτους. Καὶ εἰς ἀγρίους ἀνθρώπους ἦλθα, ὁποῦ ὁκάποτες ἕναν καιρὸν / (E 140v) ⟨ἕναν⟩ μέγαν βασιλέαν εἶχαν σκοτώσει, τὸν Σωσόχον τὸν βασιλέα. Καὶ αὐτοῦ ηὗρα τὸ πρόσωπόν του ἱστορισμένον, καὶ ἦτον ὅλον χρυσάφιν. Ἦτον καὶ ὁ πόλεμος ὅλος γραμμένος, τὸ πῶς τὸν ἐτζάκισαν καὶ ἐσκό / (F 119v) τωσάν τον οἱ ἄγριοι ἄνθρωποι.

(8) Καὶ ἀπ᾿ αὐτοῦ ἐσηκώθηκα καὶ ἐδιέβηκα καὶ ἦλθα εἰς ἀγρίους λόγγους καὶ σκοτεινούς. Καὶ λίμνες πολλὲς ἐδιάβηκα μεγάλες, καὶ ἦλθα εἰς ἕνα ποτάμιν πλατὺν ἡμερὸς μίας. Καὶ ἦλθα ἕως τὸ βασίλειον τοῦ Ἡρακλείου τοῦ βασιλέως καὶ τῆς Σεμίρας τῆς βασίλισσας, ὁποῦ ἦσαν γραμμένα τὰ πρόσωπά τους εἰς τὸν στῦλον ἀπὸ χρυσάφιν. Καὶ ἀπ᾿ αὐτοῦ ἐσηκώθηκα καὶ ηὗρα ἀνθρώπους παράξενους, εἶχαν ἕξη χέρια καὶ ἕξη ποδάρια, καὶ ηὗρα ζῶα καὶ γυναῖκες ὁποῦ οὐδὲν ἠμπορῶ νὰ σᾶς γράψω. / (E 141r).

(9) Καὶ ἀπ᾿ αὐτοῦ ἦλθα εἰς τὸ νησὶν τῶν μακάρων, καὶ ἐσέβηκα ἀπέσω καὶ ἐγύρευσα τοὺς θεούς μας. Καὶ οὐδὲν ηὕρηκα οὐδέναν, ἀμὴ ὁ βασιλεὺς τῶν μακάρων ἐμένα μετὰ ὅρκου μοῦ ἔδειξε τὴν ἅπασαν ἀλήθειαν· ὅτι εἶναι εἰς τὰ καταχθόνια τῆς γῆς δεμένοι ἀπὸ τὸν μέγαν θεὸν τὸν Σαβαώθ. Καὶ ἐ / (F 120r) ξέβηκα ἀπὸ τὸ νησίν τους καὶ εἶδα τόπον ὁποῦ εἶχεν ζήσει ὁ προπάππους μας ὁ Ἀδάμ, ὀνομάζεται Ἐδέμ, ὁποῦ ἐφύτευσεν ὁ θεὸς τὸν παράδεισον. Καὶ αὐτοῦ μὲ συναπάντησαν δύο πουλία ἀνθρωποπρόσωπα καὶ ἔτζι μοῦ εἶπαν· „Ἀλέξανδρε βασιλέα, διατί τὸν θεὸν παρορ⟨γ⟩ίζεις; βλέπε, πλέον εἰς τὴν ἄκραν μηδὲν ὑπαγαίνης / (E 141v) πρὸς τὸν παράδεισον, ὅτι τὸν φυλάγει ἡ φλογίνη ρομφαία καὶ σὲ θέλει κάψει. Καὶ αὐτὸ ἤκουσα ἐγώ, καὶ ἐγύρισα ὀπίσω πρὸς τὴν οἰκουμένην. Καὶ ἔπλευσα τοὺς τέσσαρους ποταμοὺς ὁποῦ ἐξεβαίνουν ἀπὸ τὸν παράδεισον καὶ σεβαίνουν εἰς τὸν κόσμον. Καὶ ἐξέβηκα δεξιά, καὶ διὰ ἕναν χρόνον ἐξέβηκα εἰς τὴν οἰκουμένην γῆν.

(10) Καὶ ἦλθα εἰς τὴν γῆν τῆς Ἰνδίας, τὸν Πῶρον τὸν βασιλέαν. Καὶ θέλομε νὰ πολεμήσωμε μετ᾿ αὐτόν, διότι νὰ γενῆ ἐγλήγορα τοῦ θεοῦ τὸ θέλημα

F | τὸν F: τὸν θεὸν τὸν E | 44 μετ᾿ F: μὲ E | 45 καὶ om. F | ηὗρα ante θαυμαστοὺς add. E | πολλά F | 46 μεγάλα καὶ om. E | εἰς om. E | 47 τοὺς ante ἀγρίους add. F | οὐκάποτες F | καιρὸν om. F | ἕναν addidi | 48 εἶχαν E: ἤθελαν F | σκοτώσειν F | σοχὸν E | βασιλέαν E | 49 ἱστορημένον μὲ χρυσάφιν E | ὅλος om. E | 52 ἐδιέβηκα καὶ om. F | ἀγρίους om. F | 53 καὶ om. F | post σκοτεινοὺς add. ἐδιέβηκα F | ποτάμιν F: τόπον E | 54 ἕως F: εἰς E | 55 Σιμίρας E | ὁποῦ – χρυσάφιν F: καὶ ηὗρα τὰ πρόσωπά των ἱστορισμένα μὲ χρυσάφιν E | γράφω F | 59 τὸ F: ἕνα E | 60 οὐδένα ηὕρηκα F | 61 μὲ ὅρκον E | μοῦ ὡμολόγησεν καὶ ἔδειξέ μου τὴν ἅπασαν δουλείαν, καὶ ἀληθινὰ οἱ θεοί μας εἶναι E | 62 τῆς γῆς F: τοῦ Ἅδου E | δεδεμένοι E | 63 τόπον F: τὸ νησὶν E | ζήσειν F | προπάτορας Ἀδάμ, ὁποῦ ὠνομάζετον E | 64 αὐτὸν ὁ θεὸς ἐκεῖ E | 65 ἀνθρωπόμορφα E | μοῦ εἶπαν ἔτζι E | 66 διατί – βλέπε om. F: παρωρήζης E, correxi | ὑπαγαίνης E: κάμης F | 67 τὸ φυλάγουν F | 68 θέλουν κάτζι F | αὐτὸ E: αὐτῶν F | post ἤκουσα add. καὶ E | ὀπίσω om. E | 69 ὄπλευσα F | τέσσαρους F: δ′ E | 70 σεβαίνουν E: ἐξεβαίνου F | 71 οἰκουμένην, εἰς τῆς Ἰνδίας τὸν Πῶρον E fortasse recte | Ἴνδιας F | 72 ἐγλήγορα – ὁρισμός του, καὶ F: τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ γληγορώτερα E: |

καὶ / (F 120ᵛ) ⟨ὁ⟩ ὁρισμός του. – Καὶ χαίρου, μητέρα μου, μὲ τὸν διδάσκαλόν μου τὸν Ἀριστοτέλην, καὶ πάλιν μᾶς ἀντιγράψετε τὸ πῶς εἶστε εἰς τὸ βασίλειόν μας.

74 ὁ addidi | μανίτζα E | 75 πάλιν γράψετέ μου E | 76 μας F: μου. E.

II

Für die Überlieferung des mittelgriechischen Prosa-Alexander müssen auch die Übersetzungen in fremde Sprachen berücksichtigt werden, die man von diesem Werk angefertigt hat. Für die Konstitution des Texts und für sein Verständnis spielen sie die gleiche Rolle wie die alten Übersetzungen (ins Lateinische, Armenische usw.) für die Überlieferung des ursprünglichen Pseudo-Kallisthenes.[47] Von Mgr. gibt es zwei Übersetzungen, die unmittelbar von einer griechischen Vorlage stammen.

1. Das altserbische Alexanderbuch.

Von dieser Übersetzung sind zwei Versionen ediert, eine kroatische, von V. Jagić, *Život Aleksandra velikoga* (Agram 1871)[48] und eine serbisch-slovenische, von St. Novaković, *Pripovetka o Aleksandru velikom u staroj srpskoj kniževnosti* (Belgrad 1878).[49] Die altserbische Übersetzung, die man ins 14. Jahrhundert zu datieren pflegt, benützte eine vollständige Handschrift von Mgr. als Vorlage, nicht eine verkürzte Fassung. Novaković hat ihren Text in drei Bücher eingeteilt; Buch I umfaßt 27 Kapitel, Buch II, das mit dem Zug Alexanders nach Jerusalem beginnt, hat 32, und Buch III, das mit dem Indienfeldzug anfängt, hat 31 Kapitel. Veselovskij erteilte dem altserbischen Alexander ein hohes Lob, das, wie Jagić in seiner Besprechung von Veselovskijs Buch zu Recht bemerkte, in Wirklichkeit dem mgr. Volksbuch selbst zukommt. Eine moderne Übersetzung des Werks in eine nichtslavische Sprache, die für die Forschung sehr nützlich wäre, gibt es leider nicht. Über den Roman hat zuletzt Dj. Sp. Radojičić, *Razvojni luk stare srpske kniževnosti* (Novi Sad 1962) 131–135, gehandelt.

Vom altserbischen Alexander sollen die rumänischen und georgischen Übersetzungen abhängig sein.[50] Inwieweit dies zutrifft, und in welchem Umfang diese Übersetzungen noch zum Verständnis des Texts von Mgr. brauchbar sind, vermag ich nicht zu beurteilen. – Über das Schicksal des altserbischen Alexander in der russischen Literatur gibt es schließlich noch eine lange Abhandlung von V. M. Istrin, die mir nicht zugänglich ist.[51]

[47] Vgl. R. Merkelbach, Die Quellen des griech. Al.-romans 61ff.

[48] In: Starine Jugoslavenska Akademija Znanosti i Umjetnosti III 203–331.

[49] Glasnik srpskog učenog društva, 2. Serie Bd. 9.

[50] Vgl. hierüber F. Pfister, Alexander der Große in der byzantinischen Literatur etc. S. 128 und D. J. A. Ross, Alexander Historiatus S. 45.

[51] *Istorija serbskoj Aleksandrij v russkoj literature*, Ljetopis Istoriko-filologičeskago obščestva 16 (Odessa 1910) 1–164.

2. Das christlich-arabische Alexanderbuch des Yuwāṣif ibn Suwaidān.

Th. Nöldeke machte im Jahre 1890 darauf aufmerksam, daß von Mgr. eine Übersetzung ins Arabische vorliegt.[52] Mit gewohntem Scharfblick erkannte er, daß in dieser Übersetzung „trotz aller Abweichungen immer noch Pseudocallisthenes wiederzuerkennen ist, nämlich in einer jungen Gestalt des dritten Zweiges γ".[53] Nöldeke bemerkte ferner, daß dies Buch eine vollständigere Fassung von Mgr. als Vorlage voraussetze als die Hs. V, und daß „der Araber überhaupt eine etwas ursprünglichere Gestalt dieses Texts" darstelle als V.

Die arabische Übersetzung von Mgr. wird in den Handschriften unter verschiedenen Titeln überliefert, am häufigsten als „Geschichte Alexanders des Makedonen und Griechen" *(ta'rīḫ al-Iskandar al-Makdūnī al-Yūnānī)*. Sie ist in einigen Handschriften in 40, in andern in 42 Kapitel eingeteilt. Es sind 10 Handschriften bekannt; nur eine davon, cod. Gotha ar. 2398, enthält das Nachwort, welches über den Verfasser der Übersetzung Auskunft gibt. Dieser war ein orthodoxer Priester namens Yuwāṣif ibn Suwaidān,[54] der auf dem Sinai lebte und seine Arbeit im Metochion des St. Katharinenklosters[55] im Fanar zu Konstantinopel im Februar 1671 fertigstellte. Soweit ich sehe, ist der Text weder im Orient noch in einer europäischen Ausgabe gedruckt worden. Auch hat seit Nöldeke niemand mehr über diesen christlich-arabischen Alexander gehandelt. Doch erwähnt G. Graf das Werk in seiner christlich-arabischen Literaturgeschichte, wo er zu den vier Handschriften, die Nöldeke bekannt waren, weitere fünf hinzufügt.[56]

---

[52] Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans, Denkschriften d. Kaiserl. Akad. der Wissenschaften, Phil.-hist. Classe 38, 5 (Wien 1890) 54ff. („Letzte Ausläufer des Romans").

[53] D. h. präziser gesagt des Zweiges ε, da γ in den charakteristischen, von den älteren Rezensionen des Ps.-Kallisthenes abweichenden Teilen von ε abhängig ist, was Nöldeke noch nicht wissen konnte. Irrig dagegen Meißner, Zeitschr. der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft 49 (1895) 583, der sagt, daß dies Alexanderbuch nichts mit Ps.-Kall. zu tun habe.

[54] Nicht Abū Suwaidāt, wie Nöldeke a. O. 54 irrtümlich notiert hat. Der Übersetzer ist vielleicht identisch mit dem Muṭrān (Metropoliten) von Tyrus Yuwāṣif ibn Suwaidān al-Muṣauwir, der um 1666 bezeugt ist, vgl. G. Graf, Geschichte der christlichen arabischen Literatur III 123. Dort wird er als Mitübersetzer des *Saif qāṭi'*, des „Scharfen Schwerts", genannt, d. h. des Ἐγχειρίδιον κατὰ τοῦ σχίσματος τῶν παπιστῶν des Maximos von der Peloponnes (um 1600), vgl. Ph. Meyer, Die theologische Literatur der griechischen Kirche im 16. Jahrhundert (Leipzig 1899) 103.

[55] Arabisch *fī inṭūš Ṭūr Sīnā*. Pertsch vermerkte im Katalog der arabischen Hss. in Gotha zu *inṭūš*: „sic! ein griechisches Wort?" – Es handelt sich um die Arabisierung von μετόχιον, richtiger wohl in der Form *imṭūš*, die sich auch sonst im christlich-arabischen Sprachgebrauch nachweisen läßt; z. B. *imṭūš kirīt* = kretisches Metochion, in der anonymen Schrift von 1710 über das Sinaikloster, woraus P. L. Cheikho S. J., Mél. Fac. Orient. de l'Univ. St. Joseph 2 (1907) 408ff. einen Abschnitt edierte.

[56] Graf a. O. I (1944) 545f. – Nöldekes Abhandlung ist Graf anscheinend entgangen, er nennt auch die 4 bei diesem verzeichneten Hss. nicht. Das Werk erscheint bei

Von den Handschriften sind einige ziemlich bald nach der Abfassung der Übersetzung geschrieben worden, während die beiden jüngsten erst aus dem 19. Jahrhundert stammen. Diese beiden sind auch, im Gegensatz zu den älteren, die sich der normalen (Nasḫī-) Schrift bedienen, in *karšūnī*, d. h. arabisch in syrischer Schrift geschrieben. Was den Zustand der Überlieferung betrifft, so ist nach dem Urteil von Nöldeke, der sich dabei auf die Gothaer Handschriften stützte, der „oft abgeschriebene Text stark verdorben." Die Handschriften sind:

1. Gotha, Landesbibliothek, cod. ar. 2398.

119 Blatt (fol. 1 fehlt) zu 19 Zeilen.[57] 40 Kapitel, mit Einleitung und Nachwort. Die Hs. hat 18 Spatien für Miniaturen, die aber nicht ausgeführt wurden. Zu jedem Spatium findet sich eine Überschrift, eingeleitet durch „*ṣūrat*" (ein Bild des . . .).[58] Vermutlich sollten hier Bilder des spätantiken griechischen Zyklus eingefügt werden, dessen weite Verbreitung im Mittelalter D. Ross nachgewiesen hat.[59] Ein großer Teil dieser Bildbeischriften deckt sich mit Motiven anderweitig erhaltener Alexanderminiaturen. – Zur Hs. vgl. W. Pertsch, Die arabischen Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Gotha IV (Gotha 1883) 357. Nöldeke a. O. 54 Anm. 2.

2. Gotha, Landesbibl. cod. ar. 2399. 128 Blatt zu 17 Zeilen, ohne Einleitung und Nachwort. Die Hs. beginnt mit dem unten zitierten Anfang des Texts: *inna hāḏā-l-Iskandar* usw. Nach W. Pertsch wahrscheinlich Apographon der vorigen Hs. – Pertsch IV 358. Nöldeke a. O. 54, 2.

3. Kairo, Bibliothek von Paul Sbath, cod. 256. 198 Seiten zu 17 Zeilen, geschrieben im Jahre 1697. 42 Kapitel, mit Einleitung, ohne Nachwort. Titel: *ta'rīḫ al-Iskandar ibn al-malik Fīlibūs al-Makdūnī al-Yūnānī* = Geschichte Iskandars, Sohnes des Königs Philippos, des Makedonen und Griechen. – Vgl. P. Sbath, Bibliothèque de manuscrits Paul Sbath, Prêtre Syrien d'Alep, I (Kairo 1928) 123. Graf a. O. I 546.

4. Kairo, Bibl. P. Sbath cod. 519, 1–123. Sammelhandschrift des 17. Jahrhunderts, 389 Seiten zu 19 Zeilen. – In 42 Kapiteln. – Vgl. Sbath a. O. I 199f. Graf a. O. I 546.

Graf als anonyme Übersetzung: „Eine sehr junge Übersetzung eines der Ps.-Kall.-Texte (siehe Krumbacher GBL² S. 849–852) in 40 (42) Kapiteln ist das Werk eines Ungenannten vom Jahre 1668/9." Doch kann kein Zweifel bestehen, daß alle Hss. das gleiche Werk enthalten, wie Stichproben ergeben haben. So stimmt z. B. der Anfang von Gotha 2398, wo das erste Blatt fehlt, mit Cambridge add. 3227 fol. 28ᵛ Zeile 16f. überein.

[57] Mir lag ein Mikrofilm vor, den Dr. D. J. A. Ross in gewohnter Liebenswürdigkeit beschaffte.

[58] Z. B. fol. 4ᵛ: *ṣūrat al-malik Filibūs yaquṣṣu ḥulm li-l-failasūf wa ṣūrat an-nasr wa-l baiḍihi wa qad ḫarağa minha af'a* = „ein Bild des Königs Philipp, der dem Philosophen einen Traum erzählt, und ein Bild des Adlers und seines Eis, aus dem eine Natter hervorgeschlüpft ist."

[59] Alexander Historiatus (London 1963), vgl. Verf., B. Z. 58 (1965) 149–151.

5. Gotha, Landesbibl., cod. ar. 46, fol. 41–163. – Sammelhandschrift mit hagiographischen Texten. 40 Kapitel, mit Einleitung, ohne Nachwort. Titel: *Qiṣṣat Iskandar* = Erzählung von Iskandar. Letzter Satz: „Dies ist die Geschichte Alexanders bis zu seinem Tode, und was nach seinem Tode geschah, das findet sich in einem anderen Buch." Dieser Satz entspricht etwa dem Anfang des Nachworts von Yuwāṣif ibn Suwaidān, das unten in deutscher Übersetzung angeführt wird.

6. Cambridge, University Library, Add. 3227, fol. 28–116v. – Geschrieben im Jahre der Hiğra 1117 = 1705 n. Chr. Vierzig Kapitel, mit Einleitung, ohne Nachwort. Titel: *Qiṣṣat Iskandar ar-Rūmī*, Erzählung von Iskandar dem Rhomäer. Die Handschrift hat am Schluß Zusätze, zunächst Sprüche und Klagen *(kalām wa nuwāḥ)* der Philosophen und Weisen über Alexanders Tod, sodann letzte Worte der Roxandra und Olympiada an Alexanders Sarg. Schließlich folgt eine Geschichte vom Rhomäerkönig Mauriq.[60] – Vgl. E. G. Browne, A Handlist of the Muhammadan Manuscripts in the Library of the University of Cambridge (Cambridge 1900) S. 151 Nr. 845. Graf a. O. I 546.

7. Paris, Biblioth. Nationale, cod. ar. 3681 (divin 5350). – 116 Blatt zu 17 Zeilen, 18. Jahrhundert. Mit Einleitung, ohne Nachwort. Titel: *kitāb qiṣṣat al-Iskandar ḏū-l-qarnain wa mā ğarā lahu min al-futūḥāt wa-l-ġazawāt min ibtidā' 'umrihi ilā āhirihi 'alā-t-tamām* = Buch der Erzählungen von Iskandar dem Zweigehörnten, und was ihm an Eroberungen und Kriegszügen zustieß vom Beginn seines Lebens bis zu seinem Ende, in Vollständigkeit. – In der Einleitung auch *ta'rīḫ al-Iskandar al- Makdūnī al- Yūnānī* genannt. Am Schluß Zusatz mit den Sprüchen der Philosophen, der Roxandra (die hier in der üblichen arabischen Weise Rūšanak heißt), und der Olympiada am Sarg Alexanders, wie in der Cambridger Handschrift, aber ohne die Geschichte von Maurīq. – Vgl. Baron de Slane, Catalogue des Manuscrits arabes de la Bibliothèque Nationale Nr. 3681. Nöldeke a. O. 54 Anm. 2.

8. Beirut, Bibliothèque orientale de l'Université St. Joseph, cod. ar. 1497. – 301 Seiten zu 11 Zeilen, geschrieben im Jahre 1794. In 42 Kapiteln, mit Einleitung, ohne Nachwort. Titel und Bezeichnung des Buchs in der Einleitung wie bei der Pariser Handschrift. – Vgl. I.-A. Khalifé, Catalogue raisonné des Manuscrits de la Biblioth. orientale de l'Université St. Joseph, Mélanges de l'Univ. St. Joseph 39 (Beirut 1963) 129f.

9. Birmingham, Selly Oak Colleges, Mingana cod. syr. 374. – 65 Blatt zu 20 Zeilen, 19. Jahrhundert, in *karšūnī* geschrieben. Titel: *kitāb ta'rīḫ al-Iskandar ibn al-malik Fīlibūs al-Makdūnī al- Yūnānī* = Buch der Geschichte Iskandars, des Sohnes des Königs Philipp, des Makedonen und Griechen. – Vgl. A. Mingana, Catalogue of the Mingana Collection of

[60] Von Maurīq heißt es dort u. a.: *wa huwa-llaḏī nafā umm Iskandar wa-mrā'atahu ba'd maut Skandar wa huwa kāna 'udw al-Iskandar* = „dieser war es, der Iskandars Mutter und seine Frau nach dem Tode Iskandars verjagte. Er war ein Feind Iskandars." Vgl. den Beginn des Nachworts von Yuwāṣif ibn Suwaidān.

Manuscripts now in the possession of the Trustees of the Woodbrooke Settlement, Selly Oak, Birmingham, I: Syriac and Garshuni MSS (Cambridge 1933) Nr. 374. Graf a.O. I 546. Text unvollständig, bricht ab mit dem großen Wunderbrief.

10. Birmingham, Selly Oak Colleges, Mingana cod. syr. 440. – 116 Blatt zu 16–20 Zeilen, *karšūnī*, 19. Jahrhundert. Titel wie Mingana syr. 374. Der Text bricht ab in Kap. 41; dies beginnt fol. 115ʳ und geht bis fol. 116ʳ Zeile 4. – Mingana a. O. Nr. 440. Graf a. O. I 546.

Andere Handschriften sind vorläufig nicht bekannt.[61]

Die wichtigsten Absätze der Einleitung, die Yuwāṣif ibn Suwaidān dem Volksbuch beigegeben hat, lauten in freier Übersetzung: „Im Namen Gottes, des Ewigen, der ohne Anfang und Ende ist, auf ihn setzen wir unser Vertrauen und beginnen mit seiner, des Erhabenen, Hilfe und mit seiner trefflichen Führung die Niederschrift der Geschichte von Iskandar, dem Makedonen und Griechen ... Als ich die Erzählung von Iskandar dem Makedonen in griechischer Sprache gesehen hatte, da wollte ich sie gern ins Arabische übertragen, nach intensiver Erforschung und mit höchstem Fleiß. So begann ich mit Hilfe unseres Herrn und Erlösers Jesu, des Messias, des menschgewordenen Gottes und Sohnes des lebendigen Gottes ... Dies geschah im Jahre 1669 der Menschwerdung des Gewaltigen. Wisse nun, daß die Geschichte vom Tage der Geburt Iskandars bis zu seinem äußersten Ende geht, und berichtet, wie sein Gebaren war, und wie sein Reich mächtig wurde, es war nämlich gewaltig gewachsen, bis er alle Könige der Erde in seiner Herrschaft und Macht vereinte, und wie er das Reich der Perser eroberte und dessen König Darius tötete und seine Tochter zu seiner Frau nahm, und wie er den Osten beschritt und ein Heer sammelte gegen das Reich der Inder und dessen König Poros mit der Schneide des Schwerts erschlug."

Der eigentliche Text der christlich-arabischen Übersetzung beginnt dann:[62] *iʿlam anna hāḏā-l-Iskandar abūhu kāna yūnāniyan, yudʿā Fīlibus malik Makdūniyā, wa kāna lahu imrāʾat ismuhā Olimbiyādā, wa kānat ǧamīla ǧiddan. wa maʿa hāḏā fa kānat ʿāqir bi-ġair walad, wa li-aǧli ḏālik kāna Fīlibus maġmūman ǧiddan li-hāḏā-l-amr.* – Zu Deutsch: „Wisse, daß Iskandars Vater ein Grieche war, mit Namen Philippos,

---

[61] Bei der *qiṣṣat al-malik Iskandar ḏū-l-qarnain* in der christlich-arabischen Handschrift Sinait. ar. 456 muß es sich wohl um einen andern Text gehandelt haben. Nach A. S. Atiya, The Arabic MSS of Mount Sinai (Baltimore 1955) stammt die Hs. schon aus dem 13. Jh. Atiya erwähnt dort die Alexandererzählung dieser Hs. nicht mehr, die Mrs. Gibson, Catalogue of the Arabic MSS in the Convent of St. Catherine on Mount Sinai (London 1894) noch unter 456, 2 aufführt. Nach der liebenswürdigen Auskunft von G. Ottewell, Universitätsbibliothek Manchester, ist sie auch in dem von der amerikanischen Sinaiexpedition aufgenommenen Mikrofilm nicht enthalten. Es könnte also sein, daß die Blätter mittlerweile verloren sind. V. Ryssel, Theol. Lit. Ztg. 20 (1895) 327 hielt es für möglich, daß sie eine arabische Übersetzung der syrischen Alexander-Legende enthielten.

[62] Nach cod. Gotha ar. 2398 fol. 1ʳ, v. 9ff.

König von Makedonien. Dieser hatte eine Frau, die hieß Olympiada, und sie war überaus schön. Dabei war sie aber unfruchtbar und kinderlos, und deshalb war Philippos sehr betrübt darüber." – Diesem Anfang entspricht im mittelgriechischen Original folgender Absatz: Ὁ βασιλεὺς τῶν Μακεδόνων ὁ Φίλιππος εἶχεν γυναῖκα ὡραίαν, καὶ τὸ ὄνομάν της (ὄνομα αὐτῆς V) ἦτον Ὀλυμπιάδα. Καὶ πολλὰ ἦτον (πικραμένη ἀπὸ τὸν Φίλιππον ὅτι ἦτον ἄτεκνη add. F) στεῖρα, καὶ ὁ βασιλεὺς (πάντοτες add. F) οὐδὲν εἶχεν καλὴν καρδίαν (ποτὲ add. V) πρὸς τὴν βασίλισσα διὰ τὴν ἀτεκνίαν της. – Zu Beginn ist also die Geschichte vom Ende der Herrschaft des Nektanebos in Ägypten und seiner heimlichen Flucht nach Makedonien fortgelassen. – Die Übersetzung endet mit der verdienten Bestrafung von Alexanders Mörder Bryonuses durch das Pferd Bukephalos: *fa lamma rā'ā-l-Iskandar ḏālik, taḥayyara min ḏālik al-'aǧab aṣ-ṣā'ir wa qāla: išrab wa inta, yā aḫī, min hāḏā-l-kās allāḏī saqaitanī, iyyāhu min hāḏā-l-faras al-ḥaiwān al-ġair nāṭiq. hīna'iḏin amara Bṭūlūmā'us an yuqaṭṭa'ūhu taqṭī'an wa yarmūhu li-l-kilāb.* – Zu Deutsch: „Als Iskandar dies sah, erstaunte er über dies wunderbare Ereignis und sprach: ‚Trink auch du, Bruder, von dem Becher, den du mir einschenktest, (trink) ihn vor diesem Pferde, das (angeblich) ein Tier ohne Verstand ist.' Danach ließ Ptolemaios ihn in Stücke zerhacken und den Hunden vorwerfen." Im mittelgriechischen Original heißt die Stelle: καὶ ὡς εἶδεν ὁ Ἀλέξανδρος εἶπεν· πίε καὶ ἐσύ, ἀδελφέ, ποτήριον (τοῦ θανάτου add. F) τὸ (V: ὅπερ F) μὲ ἐκέρασες. – Ὁ Πτολομαῖος ὥρισε καὶ ἔκοψάν τον κομμάτια καὶ ἔρριξάν τον τῶν σκυλίων καὶ ἔφαγάν τον. – Der Absatz über die Klage der Roxandra um den toten Gemahl, ihren Selbstmord und die Überführung der beiden Leichname nach Alexandrien, der in Mgr. hierauf noch folgt, ist am Schluß also weggelassen. Offensichtlich ist auch der Rest der Erzählung redigiert und einiges andere vom Übersetzer nicht mit ins Arabische übernommen worden, wenn man nicht eher annehmen will, daß ihm eine modifizierte griechische Version des Volksbuchs vorlag.

Den Abschluß bildet das Nachwort des Yuwāṣif, das frei übersetzt wie folgt lautet: „Bis hierhin ist uns die Geschichte überliefert. Der Rest vom Bericht über Iskandar nach seinem Tod und über die Vertreibung seiner Mutter und seiner Frau ist in andern Geschichtsbüchern erhalten. – Dies Buch ist nun mit Hilfe Gottes, des Erhabenen, vollendet. Übertragung und Herausgabe der Geschichte von Iskandar dem Makedonen wurden am Montag, den 12. šubāt, der gepriesen sei, des Jahres 7179 (= 12. 2. 1671) unseres Stammvaters Adam, Heil über ihn, vollbracht. Aus der griechischen in die arabische Sprache übertrug sie, so gut ihm Fähigkeit und Vermögen erlaubten, der Priester Yuwāṣif, mit dem Beinamen ibn Suwaidān, der dazumal im Wüstenland des Sinaigebirges wohnte, dort wo der Berg Horeb und der Katharinenberg sind. – Nun könnte man meinen, daß es in dieser Geschichte Schilderungen gibt, die unglaubwürdig erscheinen. Aber genau so habe ich sie in der rhomäischen Sprache vorgefunden, nach eingehender Überprüfung. Ich habe sie übersetzt, so wie sie

sind, ohne Hinzufügung oder Fortlassung und ohne Abweichung vom Text der Vorlage. Vielmehr gab ich nur den Worten eine Reihenfolge, ohne ihre Bedeutung im geringsten zu verändern. Niemand möge mir deswegen Vorwürfe machen, denn wie ich sah, so habe ich bekannt gemacht, und wie ich hörte, [so habe ich wiedergegeben.][63] – Die Herausgabe der Geschichte geschah in der weltbeherrschenden Stadt Konstantinopel, der Herrlichen, im Metochion des wohlgedeihenden Sinaiklosters, das im blühenden Stadtviertel Phanar liegt, zur Amtszeit Seiner Allheiligkeit des ehrwürdigsten Philosophen Kyr Methodios, des ökumenischen Patriarchen.[64] – Demütig bitte ich jedermann, der diese Abschrift liest von der Schar der Christen, und der erstaunt war beim Lesen der Geschichtswerke von dem Volk der Orthodoxen, oder der dies abschreibt oder abschreiben läßt, daß er Gottes Gnade für mich nach meinem Ende erflehe, damit ich Lösung und Befreiung finde aus den Banden der bösen Taten, die ich begangen habe. Soviel jetzt, was mich angeht. Vollendet ist nun die Niederschrift der Buchstaben mit ihren Punkten mit Hilfe Gottes, des Erhabenen. – Amen."

III

Das jüngste und letzte der fabulösen griechischen Alexanderbücher, ein Volksbuch in neugriechischer Prosa, hat A. A. Palles, Sohn des bekannten Ilias-Übersetzers und langjähriger Chef des Pressebüros der griechischen Botschaft in London, im Jahre 1935 unter der volkstümlichen Überschrift 'Η Φυλλάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου herausgegeben.[65]

Palles' Ausgabe ist ein unveränderter, bibliophiler Nachdruck einer jener φυλλάδες, die in Venedig gedruckt wurden und von dort in alle griechisch-sprechenden Länder gelangten. Das Druckjahr der Ausgabe, welche Palles als Vorlage benützte, ist nicht bekannt, da die Titelseite, worauf Drucker und Jahr sonst genannt werden, abhanden gekommen war.[66]

Eine Liste der bisher bekannt gewordenen Drucke der Phyllada ist noch nicht veröffentlicht.[67] Folgende Auflagen lassen sich nachweisen:

(1) 1699, Venedig bei Nikolaos Glykys. – Legrand, Bibliographie hellénique XVIIe siècle, III S. 77. Ein heute verschollenes (?) Exemplar befand sich im Besitz von

---

[63] Zwei Worte unleserlich im Film.

[64] Methodios III ὁ Μαρώνης, ökumenischer Patriarch von 1668–1671. Der Passus mit Titel und Name lautet in der Reimprosa des Originals: *al-ab al-ġazīl qudsuhu al-failasūf al-ma'mūnī, Kīr Māṭūdiyūs al-baṭriyark al-maskūnī.*

[65] Verlag Pyrsos, Athen 1935. – Die Besprechung durch St. Kyriakides, Λαογραφία 11 (1934/37) 693–695, befaßt sich nur mit der Einleitung des Buchs und mit seinen Abbildungen nach orientalischen Hss. Eine Neuauflage mit verkürzter Einleitung und weniger Abbildungen erschien 1961 als Taschenbuch im Verlag Galaxia, Βιβλιοθήκη 'Ελλήνων καὶ ξένων συγγραφέων, Z 1 (20). Ich zitiere nach dieser Taschenbuchausgabe.

[66] Vgl. aber auch u. S. 37f.

[67] Die Daten einiger Drucke sind aufgezählt bei F. Pfister, Alexander der Große in der byzantinischen Literatur etc. S. 128; J. Irmscher, Bemerkungen zu den Venezianer Volksbüchern, Probleme der neugr. Literatur 3 (Berlin 1960) 151; H. J. Gleixner, Das Alexanderbild der Byzantiner S. 69f. Fast alle Auflagendaten bei D. J. A. Ross, Alexander Historiatus S. 44f. nach der hier vorgelegten Liste.

Th. Avramiotis. Es muß sich dabei um die Phyll. handeln, da das Bändchen 238 Seiten stark war.[68]

(2) 1750, Venedig παρὰ Γασπάρῳ τῷ Γεράρδι. – Legrand, Bibl. hell. XVIIIe siècle I S. 376. – Ein Exemplar im Athoskloster Chilandar.

(3) 1776, Venedig bei Demetrios Theodosiu. – Legrand, Bibl. hell. XVIIIe siècle II S. 220. – Ein Exemplar in der Marciana.

(4) 1780, Venedig bei Demetrios Theodosiu. – Legrand, Bibl. hell. XVIIIe siècle II S. 325. Bywaters Exemplar befindet sich jetzt in Oxford, Bodleian Library (pressmark 23582. f. 1.).

(5) 1788, Venedig bei Demetrios Theodosiu, „ἐπιμελῶς διορθωθεῖσα παρὰ Κηρύκου Χαιρέτου τοῦ Κρητός."[69] Legrand, Bibl. hell. XVIIIe siècle II S. 484. Ein Exemplar in der Marciana.

(6) 1800, Venedig bei Panos Theodosiu. – Gkines-Mexas Nr. 12.[70]

(7) 1810, Venedig bei Nikolaos Glykys. – Gkines-Mexas Nr. 593. Ein Exemplar im Athoskloster Vatopedi.

(8) 1813, Venedig bei Nikolaos Glykys. – Ein Exemplar in London, British Museum (pressmark 10605. aa. 29.).

(9) 1814, Venedig bei Panos Theodosiu. – Gkines-Mexas Nr. 793. Ein Exemplar in London, Brit. Mus. (pressmark 869. a. 13.).

(10) 1819, Venedig, bei Nikolaos Glykys. – Gkines-Mexas Nr. 1122. Ein Exemplar auch in Oxford, Bodleian Library (pressmark MAR. 773.).

(11) 1835, Venedig bei Francesco Andreola. – Gkines-Mexas Nr. 2502.

(12) 1847, Venedig bei Nikolaos Glykys, „korrigiert von Polychronios Philippides." – Gkines-Mexas Nr. 4561.

(13) 1852, Venedig, Drucker unbekannt. Benützt von A. N. Veselovskij, *Iz istorij romana.*

(14) 1855, Venedig, Druckerei der Kirche Hagios Georgios. – Gkines-Mexas Nr. 6460.

(15) 1855, Venedig, Druckerei Phönix. – Gkines-Mexas Nr. 6461.

(16) 1858, Venedig, Druckerei der Kirche Hagios Georgios. – Ein Exemplar in London, Brit. Mus. (pressmark 10606. a. 3.).

(17) 1866, Venedig, Drucker unbekannt. Benützt von Ch. Gidel, Nouvelles études sur la littérature grecque moderne, Paris 1878.[71]

(18) 1871, Venedig, Druckerei Phönix. – Ein Exemplar in Oxford, Bodleian Library (pressmark 23582. f. 2.).

(19) 1885, Athen bei Anestes Konstantinides. – Ein Exemplar in London, Brit. Mus. (pressmark 4327. df. 31. (9).).

(20) 1890, Patras, Drucker mir unbekannt. – Ein Exemplar in Paris, Bibliothèque Nationale (Z. Picot 453).[72]

---

[68] Die Rimada von Alexander (Zenos), die ebenfalls ziemlich oft aufgelegt wurde, ist dünner, etwa 64 Blatt. Die Seitenzahl ist bei den nur aus bibliographischen Angaben bekannten Drucken ein ziemlich zuverlässiges Kriterium, um Phyll. vom Gedicht zu unterscheiden. Erst im späteren 19. Jahrhundert, als die Druckbuchstaben kleiner werden, verringert sich auch die Seitenzahl der Phyllada. Das Gedicht ist aber 1805 zum letzten Mal gedruckt worden, so daß keine Verwechslungen entstehen können.

[69] Über Kerykos Astrinu Chairetes aus Hagios Thomas Monophatsiu in Kreta (1756–1830) vgl. K. Sathas, Νεοελληνικὴ Φιλολογία (Athen 1868) 655–660.

[70] D. S. Gkines-B. G. Mexas, Ἑλληνικὴ Βιβλιογραφία 1800–1863, 3 Bände, Athen 1939–1957 (Πραγματεῖαι τῆς Ἀκαδημείας Ἀθηνῶν, 11).

[71] Gidel S. 341–345 untersucht die Rolle des Aristoteles in der Phyll. Er benützte auch den Druck von 1780, und er bemerkt, daß der von 1866 gegenüber dem von 1780 „Verbesserungen" und eine neue Kapiteleinteilung habe. Genauere bibliographische Angaben zum Druck von 1866 fehlen.

[72] Diesen Hinweis verdanke ich Dr. D. J. A. Ross.

(21) 1898, Athen bei I. Nikolaides. – Benützt von G. F. Abbott, Macedonian Folklore (Cambridge 1903) 282 Anm. 2.

(22) 1905, Athen bei Michael Saliberos. – Κατὰ τὴν ἔκδοσιν τῆς Βενετίας – τερπνὸν ἀνάγνωσμα διὰ τὸν λαόν. – Ein Exemplar in London, Bibliothek der Societies for the Promotion of Hellenic and Roman Studies (in: Tracts vol. 101).

(23) 1914, Athen bei Michael Saliberos. – Vgl. N. G. Polites, Ἑλληνικὴ βιβλιογραφία, κατάλογος τῶν ἐν Ἑλλάδι ἢ ὑπὸ Ἑλλήνων ἀλλαχοῦ ἐκδοθέντων βιβλίων, III (Athen 1927) S. 327 (= 319).

Diese lange Liste, die sich vermutlich noch vermehren lassen wird, zeigt, welch außerordentliche Verbreitung und Beliebtheit die Phyllada genoß. – Die Drucke tragen verschiedene Titel. Nach E. Legrand lautet der vollständige(?) Titel der Erstausgabe (1699): Ἀλέξανδρος ὁ Μακεδών. Die vier Drucke des 18. Jahrhunderts sind überschrieben: Διήγησις Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, περιέχουσα τὸν βίον αὐτοῦ, τοὺς πολέμους, τὰς ἀνδραγαθίας, τὰ κατορθώματα, τοὺς τόπους ὁποῦ περιώδευσε, ὁμοῦ δὲ καὶ τὸν θάνατον αὐτοῦ, καὶ ἄλλα πλεῖστα πάνυ περίεργα. Die Drucke von 1810 und 1813 haben den Titel: Ἱστορία Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος περιγράφουσα τὰς ὁδοιπορίας αὐτοῦ τούς τε πολέμους καὶ τὰ κατορθώματα καὶ ἄλλα πλεῖστα πάνυ περίεργα, die von 1814 und 1819: Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος βίος πόλεμοι καὶ θάνατος, die von 1835 bis 1905: Ἱστορία τοῦ μεγάλου Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος. Βίος, πόλεμοι, καὶ θάνατος αὐτοῦ, schließlich der Druck von 1914: Ἱστορία τοῦ μεγάλου Ἀλεξάνδρου. Βίος, πόλεμοι καὶ θάνατος αὐτοῦ.[73]

Das neugriechische Volksbuch ist eng verwandt mit Mgr., wie schon Veselovskij und Istrin, die beiden russischen Forscher, denen wir unsere bisherige Kenntnis von Mgr. verdanken, festgestellt und betont haben. Es gilt, dies gegenüber der kürzlich geäußerten These festzuhalten, daß „die neugriechische Variante vermutlich aus dem Slavischen wieder ins Griechische übersetzt" worden sei.[74] Es dürfte schwer fallen, diese Vermutung zu beweisen. Wie nämlich der Text von Mgr. auf dem der Rezension ε des Ps.-Kallisthenes fußt, so ist Mgr. seinerseits unmittelbare Quelle der Phyllada. Zwar sind in beiden Fällen die sprachliche Form und auch Teile der Erzählung erneuert und verändert worden, aber die Abhängigkeit wird noch auf den ersten Blick erkennbar. Damit man sich hiervon überzeugen kann, sei der Abschnitt von der Einschließung der unreinen Völker durch Alexander in den drei Fassungen nebeneinandergestellt.[75]

---

[73] Die Ριμάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου (Demetrios Zenos) trägt ab 1600 andere Überschriften. Nur die beiden ersten Drucke, der von 1529 und der von 1553, haben einen ähnlichen Titel wie den der Phyll.-Ausgabe von 1699: Ὁ Ἀλέξανδρος ὁ Μακεδών.

[74] L. Hadrovics, A délszláv Nagy Sándor regény etc., vgl. Gy. Moravcsik, B. Z. 54 (1961) 171.

[75] Die Zeugen der Überlieferung von ε: Q vgl. oben Anm. 5; γ vgl. oben Anm. 6; K = Moskau, Staatsbibl. gr. 436. – K und γ enthalten nur Auszüge aus ε, Q hat den vollständigen Text.

(1) Rez. ε

Καὶ κατεδίωξεν ὄπισθεν αὐτῶν τὰ πρὸς βορρᾶν ὁδὸν ἡμερῶν διακοσίων, μέχρι ὀρέων δύο τῶν μεγάλων ἐν τῷ ἀφανεῖ κόσμῳ, ἃ προσηγόρευσε Μαζοὺς τοῦ Βορρᾶ. ἐκεῖσε οὖν διελθόντων αὐτῶν οὐκέτι αὐτοὺς κατεδίωξεν. ἰδὼν δὲ τὰ δύο ὄρη ἐκεῖνα ἐπιτήδεια εἶναι εἰς ἀποκλεισμὸν τῆς ἐξόδου αὐτῶν, ἐκεῖσε παραμείνας τὸν θεὸν ἐξιλεοῦτο ὅπως συνελθόντα τὰ ὄρη τὴν τούτων διακωλύσωσιν ἔξοδον.

Καὶ 'ὦ θεὲ θεῶν καὶ κύριε πάσης κτίσεως' εἶπεν, 'ὁ τῷ λόγῳ σου δημιουργήσας τὰ σύμπαντα, οὐρανόν τε καὶ γῆν, ἀδυνατεῖ σοι οὐδέν. ὡς γὰρ δοῦλα πάντα ὑπείκει τῷ λόγῳ τοῦ προστάγματός σου· εἶπες γὰρ καὶ ἐκτίσθησαν, ἐνετείλω καὶ ἐγεννήθησαν. σὺ εἶ μόνος αἰώνιος, ἄναρχος, ἀόρατος θεός, μόνος καὶ οὐκ ἔστιν ἄλλος πλὴν σοῦ. ἐπὶ γὰρ τῷ σῷ ὀνόματι καὶ θελήματι κἀγὼ ἐποίησα ἃ ἠθέλησα, καὶ ἔδωκας ἐν χειρί

(2) Mgr.

Οἱ γλῶσσες αὐτὲς ἔφυγαν ὅλες εἰς τοῦ βορέως τὸ μέρος, καὶ ὁ Ἀλέξανδρος τοὺς ἐδίωξεν ὁποῦ εἶναι τὰ σπήλαια εἰς τὰ ὑψηλὰ βουνὰ τοῦ βορέως. καὶ αὐτοῦ ηὗρε τόπον καλὸν εἰς ἐκεῖνα τὰ βουνά, καὶ ὁλόγυρα τὰ βουνὰ ἦσαν σπήλαια, καὶ μόνον εἰς ἕναν τόπον εἶχαν τὸ ἔμπα τους, ὄχι ἀλλοῦ. καὶ αὐτοῦ ἔπεσεν ὁ Ἀλέξανδρος νὰ τοὺς κλείσῃ ἀπέσω, πλέον εἰς τὴν οἰκουμένην νὰ μηδὲν ἐξεβοῦν.

Καὶ αὐτοῦ ἐστάθη καὶ ἐπαρακάλεσε τὸν θεὸν καὶ εἶπεν· 'Κύριε θεὲ τῶν θεῶν, καὶ βασιλεὺς τῶν βασιλευόντων, ἐσὺ ὥρισες καὶ ἐγίνηκαν, καὶ ἐσὺ ὥρισες καὶ ἐπλάστηκαν. καὶ ἐσὺ ἀτός σου εἶσαι ὁ παλαιὸς τῶν ἡμερῶν καὶ ἀόρατος θεός, καὶ μὲ τὸν ὁρισμόν σου καὶ μὲ τὸ θέλημά σου ἐποίησα ὅλα, ὅσα μὲ ἐπαρέδωκες εἰς τὰ χέρια.

(3) Phyll. p. 172

Ὡσὰν εἶδαν τὸν Ἀλέξανδρον, ἔφυγαν εἰς τοῦ Βορέως τὰ μέρη. Ὁ Ἀλέξανδρος τοὺς ἐδίωξεν εἰς τοῦ βορέως τὰ μεγάλα βουνά. Αὐτοῦ ηὗρεν τόπον καλόν, ἐπειδὴ τὰ βουνὰ ἐκεῖνα εἶχαν ὁλόγυρα σπήλαια, μὲ μόνον μίαν ἐμβασίαν. Ἐσέβησαν μέσα αἱ γλῶσσαι ἐκεῖναι καὶ εἰς ἐκείνην τὴν ἐμβασίαν ἐπίασεν ὁ Ἀλέξανδρος νὰ τοὺς κτυπήσῃ, νὰ τοὺς κλείσῃ μέσα, πλέον εἰς τὴν οἰκουμένην νὰ μὴν ἐβγοῦν.

---

1 ὄπισθεν K: ὀπίσω Q | 3 διακοσίων QK: πεντήκοντα γ | 14 τὸν θεὸν Q: τὸ θεῖον γ K | 18 καὶ ὦ Q: στὰς δὲ ηὔξατο οὕτως εἰπών K | 31 μόνος QK: om. γ | 33 σῷ K: om. Q, add. σου post θελήματι | 34 ἠθέλησα Q:

4 ἔδειξεν E | 5 τὰ σπήλαια τὰ ὑψηλὰ τοῦ νότου καὶ τοῦ βορέως E | 7 ηὗραν E | 8 βουνία E | 9 τῶν βουνίων E | 10 ὁσπήλαια E | μόνον om. E | 12 ἔμπαν E | οὐχὶ E | 14 κλείσῃ scripsi: κτήσῃ E: ἐκτυπήσῃ F | 16 νὰ μηδὲν

1 καὶ ὡσὰν 1813: ὡσὰν P.(alles), 1814 | 3 ὁ P., 1814: καὶ ὁ 1813 | 5 εἰς P., 1814: ἕως 1813 | τὰ μεγάλα βουνὰ P., 1814: τὰ βουνὰ τὰ μεγάλα˙ καὶ 1813 | 7 ηὗρε P.,: ηὗρεν 1813. 1814 | ἐπειδὴ P., 1814: ὅτι 1813 |

μου τὸν σύμπαντα κόσμον. παρακαλῶ οὖν τὸ πολυύμνητον ὄνομά σου, καὶ τήνδε τὴν δέησίν μου ἐκπλήρωσον καὶ τὰ δύο ὄρη ταῦτα θέλησον συνελθεῖν καθὼς ἠτησάμην καὶ μὴ παραβλέψῃς με τὸν ἄθλιον ἱκέτην σου, τεθαρρηκότα τοιαῦτα λαλῆσαι. ἐπίσταμαι γὰρ τὴν πρός ἐμέ σου κηδεμονίαν καὶ ἄκραν ἀγαθότητα.'

Παρακαλῶ σε καὶ δοξάζω σε καὶ ὑμνῶ σε καὶ εὐχαριστῶ τὸ πανάγιόν σου ὄνομα, καὶ ἐπάκουσον τὴν δέησίν μου, καὶ ποίησε τὰ δύο βουνὰ νὰ μαζωχθοῦν ἕως δώδεκα πῆχες σιμά.'

Παραχρῆμα δὲ συνῆλθον τὰ ὄρη ἀλλήλοις, ὡς ἀπὸ πηχῶν διεστάναι δώδεκα. Ἀλέξανδρος δὲ θεασάμενος τὸ γεγονὸς ἐδόξασε τὸν θεόν.

Καὶ οὕτως ἐμαζώχθηκαν κατὰ τὴν δέησιν τοῦ Ἀλεξάνδρου. καὶ ὡς εἶδεν τὸ παράδοξον ὁ Ἀλέξανδρος, εὐχαρίστησεν τὸν θεὸν τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῆς γῆς.

Καὶ ἔκτισε πύλας χαλκὰς καὶ τὸ στενόπορον τῶν δύο ὀρέων ἠσφαλίσατο καὶ περιέχρισεν

Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς εἰς αὐτὸν τὸν τόπον ὥρισεν καὶ ἐποίησαν θύραν χάλκινην καὶ μεγάλην

Ἐπρόσταξε καὶ ἔκαμαν θύραν χάλκινην ὑψηλήν, καὶ ἄλειφέ την μὲ Σιακήνθην.

ἠθέλησας γ K | 43 με γ K: om. Q | 57 ἔκτισε Q: ᾠκοδόμησε γ K | 58 τὸ στενόπορ ⟨ον⟩ K: τὸ στενοπών Q: τὸν στενὸν τόπον γ | ἀσυγχύτῳ correxi ex ἀσυκείτω Q: αὐτῷ ἀσίκητον γ K |

F: μὴ E | 18 ἐστάθην F | ἐπαρεκαλέσας E | 20 θεὲ F: ὁ θεὸς E | 21 θεῶν F: αἰώνων E | βασιλεῦ τῶν ἁπάντων, σὺ ἐκέλευσας E | 23 καὶ om. F | 24 σὺ ἐκέλευσας E | ἐπλάσθηκα F | 25 καὶ om. E | 26 εἶσαι F: ὑπάρχεις E | 30 ἐποίησα F: ἐπίασα E | 31 post χέρια add. ὅλων εἰρήνη F | 38 post εὐχαριστῶ add. σε E | 39 καὶ post ὄνομα om. E | 41 ἐτοῦτα post ποίησε add. F | 42 post μαζωχθοῦν add. κοντά F | ἐμαζώθηκαν F | 52 ὡς F: ὅσοι E | 54 ὁ Ἀλέξανδρος F: θαῦμα E | εὐχαρίστησαν καὶ ἐδόξασαν E | 55 τοῦ om. F | 59 ἐ-

9 μὲ μόνον P., 1814: καὶ εἶχαν 1813 | 10 ἐμβασίαν P.: ἐμπασίαν 1813. 1814. | καὶ ἐσέβησαν 1813 | 15 καὶ νὰ τοὺς κλ. 1813 | 16 καὶ πλέον 1813 | 57 καὶ ἐπρόσταξε 1813 | ἔκαμαν P., 1814: ἔκαμε 1813 | ὑψηλήν P., 1814: μεγάλην καὶ ὑψηλήν 1813 |

ἀσυγχύτῳ. ἡ δὲ φύσις τοῦ ἀσυγχύτου ἐστὶν τοιάδε· οὔτε πυρὶ καιόμενον, οὔτε σιδήρῳ προσαπτόμενον. ἔνδοθεν δὲ τῶν πυλῶν καὶ μέχρι τῆς εὐρυχωρίας ὡσεὶ μίλια τρισχίλια βάτον ἐφύτευσεν, ἥτις ἀρδευθεῖσα τοῖς ὄρεσιν ὑπερεκώμασεν.

Ἐκεῖσε δὲ Ἀλέξανδρος εἴκοσι δύο βασιλεῖς ἐναποκλείστους ἐποίησε, σὺν τοῖς ὑπ᾽ αὐτῶν ἔθνεσιν ἐν τοῖς πέρασι τοῦ βορρᾶ, τὰς μὲν πύλας Κασπίας ὀνομάσας, τὰ δὲ ὄρη Μαζούς.

καὶ ὑψηλήν, καὶ ἄλειφέ την μὲ ἀσίκυνθο. Καὶ ὁ ἀσίκυνθος τέτοιος ἔναι· ἱστία οὐδὲν μπορεῖ νὰ τὸν κάψη, οὐδὲ σίδερο νὰ τὸν πελεκήση. καὶ ὥρισε καὶ ἐφύτευσαν ἀπὸ πίσω βάτον ἑνοῦ μιλίου.

Καὶ ἐποίησαν πύργον ὑψηλὸν μὲ τέτοιαν τέχνην εἰς τὸν πύργον· ὅσοι τὸν ἐποίησαν τέτοιοι μαστόροι ἦσαν, ὅτι ἐποίησαν ὄργανον θαυμαστόν, καὶ ὅταν τὸ ἐκτύπα ὁ ἄνεμος, ἐλάλειεν οὕτως· ‘Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεύς.’

Καὶ ἐκεῖνες οἱ γλῶσσες ὁποῦ εἶναι ἀπέσω, ἀκούγουν τὴν φωνὴν καὶ οὐδὲ τολμοῦν νὰ ἔλθουν ἕως τὴν θύραν.

Καὶ τῆς θύρας τὸ ὄνομα ἔναι Κασπία, καὶ αὐτοῦ ὁ Ἀλέξανδρος ἐσφάλισε τὲς γλῶσσες τὲς μαγαρισμένες.

Ὁ Σιακήνθης τέτοιας λογῆς εἶναι, ὅπου οὔτε σίδηρος τὸν πελεκᾶ, οὔτε στία τὸν καίει.

Ἔκαμαν πύργον ὑψηλὸν καὶ τόσοι μαστόροι ἦσαν ἐκεῖνοι, ὥστε ἔκαμαν ὄργανον θαυμαστὸν ἐπάνω τῆς κορυφῆς τοῦ πύργου, εἰς τρόπον ὅτι ὅταν ἐκτύπα ὁ ἄνεμος, ἐλάλει τοῦτον τὸν λόγον· ‘Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεύς.’

Ἐκεῖνοι ὁποῦ ἦσαν μέσα ἀκούοντας τὴν φωνήν, δὲν ἐτολμοῦσαν νὰ ἔβγουν νὰ ἔλθουν εἰς τὴν θύραν, καὶ εἶναι ἐκεῖ κλεισμένοι ἕως τὴν σήμερον.

---

65 δὲ γ K: om. Q

ποίησεν F | 60 μεγάλην καὶ ὑψηλὴν πολλὰ αὐτοῦ F: μίαν καὶ μεγάλην E | ἄλειψε E | 62 καὶ om. F | 63 ἔναι scripsi: ἔνι E: ἦτον F | 65 σίδηρον E | 67 ἐφύτευσαν E: ἐποίησαν F | ἀπὸ πίσω F: ἀπέσω E | 71 ἐποίησεν F | 73 ὅσοι τὸν εἶδαν

62 ὅπου P., 1814: ὅτι 1813 | 71 ἔκαμαν καὶ 1813 | 72 τόσοι P.: τόσον 1813. 1814 | 73 ὥστε P., 1814: ὁποῦ 1813 | ἕνα ὄργανον 1813 | 76 εἰς τρόπον ὅτι P., 1814: καὶ 1813 | 81 καὶ ἐκεῖνοι 1813 | 82 ἀκούοντας P.: ἀκούοντες 1813. 1814 |

καὶ ἐποίησάν τον F | 74 μὲ τέτοιαν μαϊστορίαν E | 78 ἐλάλειεν – βασιλεύς F: λαλεῖ καὶ φαίνηταί σου ὅτι ὁ Ἀλέξανδρος περνάει ἀπ' ἐκεῖ καὶ λαλοῦν τὰ παιγνίδια E | 82 ὁποῦ om. E | post ἀπέσω add. κεκλεισμένες E | 83 τῆς φωνῆς E | 84 νὰ ἔλθουν ἕως τὴν θύραν αὐτὴν κοντά της F: νὰ κοιτάξουν κἄν ἔξω ἀπὸ τὴν σπηλαίαν ἕως εἰς τὴν θύραν E | 89 Κασπία E: Ἀσπίκια J F: *kaspiska* Slav. |

Neu gegenüber ε ist in Mgr. und Phyll. nur der Absatz über das wunderbare Instrument, welches spricht, wenn der Wind hineinbläst. Die Herkunft dieses Motivs dürfte durch A. R. Anderson hinreichend geklärt sein.[76] Es entstammt der tartarischen Wanderungssage, die Ricold von Monte Croce in seinem *liber peregrinationis* überliefert. Ricold reiste im Jahre 1288 in den Orient. Von dort brachte er volkstümliche Nachrichten über die Herkunft der Mongolen mit, die wenige Jahrzehnte vorher in jene Länder eingefallen waren, die Ricold besucht hatte.[77] Die Sage, wie sie Ricold erzählt, ist allerdings noch nicht mit Alexander verbunden. Ein Jäger durchschaut schließlich die List, weil die Tiere keine Angst vor dem Lärm des Instruments verspüren: *non est habitacio hominum, ubi lepus fugit et bubo cantat.* Schon bald darauf weiß man im Westen zu berichten, daß Alexander die List ersonnen habe. In das mgr. Volksbuch ist die Legende vermutlich aber aus mündlicher Überlieferung im Osten, kaum über schriftliche Quellen aus Westeuropa eingedrungen. Sie gibt auch einen wertvollen Fingerzeig, um das Datum der Entstehung von Mgr. zu bestimmen.

Die wichtigsten Unterschiede zwischen Mgr. und der Phyllada sind folgende:

1. In der Sprache ist der Übergang von der mittel- zur neugriechischen κοινή vollzogen. Dabei macht sich in den Drucken die Tendenz stärker bemerkbar, die auch schon einigen Handschriften von Mgr. eigen ist, „gelehrte", reinsprachliche Formen (z. B. Flexionsendungen) und Wörter einzuschmuggeln. Hierfür sind wohl die Drucker verantwortlich zu ma-

[76] Alexander's Gate, Gog and Magog, and the Inclosed Nations (Cambridge, Massachusetts 1932) 83ff.

[77] Vgl. U. Monneret de Villard, Il libro della peregrinazione nelle parti d'oriente di Frate Ricoldo da Montecroce, Diss. hist. Institut. Hist. FF Praedicat. Romae ad S. Sabinae 13 (Rom 1948) 54ff.

chen.[78] Palles beschrieb daher die Sprache der Phyll. mit Recht als ἁπλὴ μιχτὴ γλῶσσα. Am stärksten ist der Wortschatz verändert; viele mittelgriechische Wörter sind als veraltet ausgeschieden. So ist z. B. mgr. τόρτζες ersetzt durch ngr. λαμπάδες, ebenso: λιζᾶτον – χαράτζιον, ἀλλάγιν – τάγμα, ζακόνι – νόμος, πέσιμον – κονάκι, μπαρμπούτα – περικεφαλαία, κλῖμα (τοῦ ἡλίου) – γέρμα, κανίσκι – δῶρον, ἱστία – φωτία, μαστραμπᾶς – κανάτι, πᾶσα-κάθε, σκιάζομαι – φοβοῦμαι, χολομανίζω – θυμώνω und vieles andere mehr. Auch die für Mgr. typische Syntax, die mehr an gesprochene Erzählung erinnert, mit wenig Parataxe, seltenem oder nur pleonastischem Gebrauch von Pronomina, hat sich gewandelt. Trotzdem bleibt in Phyll. viel übrig, was auch für den Text von Mgr. wichtig ist, z. B. die Orts-, Völker-, und Personennamen.[79]

2. In bezug auf Inhalt und Ablauf der Erzählung verhalten sich die beiden Volksbücher wie folgt zueinander: Anfang und Ende der Phyll. stimmen mit den entsprechenden Teilen von Mgr. kaum noch überein. Sie sind z. T. selbständig verfaßt, z. T. aus anderen Quellen entnommen und mit Auszügen aus Mgr. zu einer neuen Erzählung verarbeitet. Vom Anfang (S. 46–63) sind der Prolog an den Leser und das erste Kapitel, περὶ Μακεδονίας καὶ Ἀλεξάνδρου (S. 49), Eigentum des Verfassers. In der anschließenden Geschichte vom Trug des Nektanebos benützt er Einzelnes aus Mgr.[80] und daneben eine bis jetzt noch nicht genauer bekannte Quelle, die mit einem der beiden älteren Überlieferungszweige des Ps.-Kallisthenes zusammenhängt. Verwandt mit dieser uns unmittelbar nicht erhaltenen Quelle ist auch das von Zenos gedruckte Alexandergedicht, das man, um Verwechslungen mit der Phyllada zu vermeiden, am besten Ῥιμάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου nennt.[81] Ähnlich steht es mit dem dann folgenden Abschnitt über die Erziehung des Kindes, den Tod des Nektanebos, das Pferd Bukephalos, das Wagenrennen und Philipps zweite Hochzeit (S. 57–63).[82]

Im Hauptteil dagegen folgt Phyll. getreu dem mgr. Vorbild. Dabei ist die Erzählung gestrafft, kleinere Absätze sind umgestellt oder neu geordnet. Einiges ist bei der Redaktion ganz unterdrückt worden. Größere Freiheiten finden sich im Wortlaut der Briefe und der Reden, die zwischen den Protagonisten gewechselt werden. Bemerkenswert ist, daß die Rolle Alex-

---

[78] Vgl. die Bemerkung von M. A. Triantaphyllides, Νεοελληνικὴ Γραμματικὴ I, Ἱστορικὴ Εἰσαγωγὴ (Athen 1938) 324: Ἄλλωστε πρέπει νὰ λογαριάσωμε καὶ τοὺς τυπογράφους, ποὺ στοιχειοθετώντας διόρθωναν, καθὼς γίνεται καὶ σήμερα, ἀπὸ παλιὰ συνήθεια τὸ κείμενο τοῦ χειρογράφου στὸ ἀρχαϊκώτερο.

[79] Einige Beispiele vgl. B. Z. 55 (1962) 86.

[80] U. a. die Flucht des Zauberers aus Ägypten und Kapitel 5, S. 52, περὶ τῆς Ὀλυμπιάδος.

[81] Aus dieser zweiten Quelle stammen u. a. Kapitel 7, ἡ Ὀλυμπιὰς βλέπει ὄνειρον (S. 54), und Alexanders Geburt (S. 57).

[82] Hier ist namentlich Kapitel 14, das Wagenrennen – Ὀλυμπιακοὶ ἀγῶνες (S. 61 f.) – gegenüber Mgr. ganz verändert.

anders als Bekenners des christlichen Glaubens weniger stark als in Mgr. aufgetragen wird. Viele Gebete und Formeln sind entfallen, wie man an dem oben angeführten Beispiel von der Einschließung der unreinen Völker sieht. Dort ist jeder Hinweis darauf getilgt, daß die Brüste des Nordens mit Gottes Hilfe zusammenrückten, und auch das lange Gebet Alexanders ist fortgelassen. Wichtigere Partien von Mgr., welche die Phyll. im Hauptteil ausläßt, sind:

a) aus dem Abschnitt von Alexanders Besuch in Troja ein Stück des Exkurses über die Frauen, die Könige und Reiche ins Unglück gestürzt haben,
die Beschreibung vom Schild des Achilleus,
die Geschichte von Briseis-Polyxene als Exemplum weiblicher Treue,
die bekannte Anekdote, wie Alexander den Poeten verspottet: βούλομαι παρ' Ὁμήρῳ Θερσίτης εἶναι ἢ παρὰ σοὶ Ἀχιλλεύς,

b) aus dem Abschnitt über das Ende der Perserkriege und die Versöhnung mit dem sterbenden Dareios:
die Worte des Großkönigs an seine Tochter Roxandra,
der Brief Alexanders, den er nach seiner Hochzeit an seine Mutter schreibt,
der Absatz, wie Alexander im κάστρον τῆς Περσίας eine Säule errichten läßt und von dort den wahren Gott verkündet;

c) aus dem Abschnitt vom Indienfeldzug den Rekapitulationsbrief über die wunderbaren Abenteuer, der oben abgedruckt ist.

Im übrigen ist Mgr. noch um manches ausführlicher, was aber kaum neue Aspekte liefert. Aber auch Phyll. hat an einigen Stellen mehr als Mgr.[83] Wie weit diese Zusätze sich auf die Handschrift, die Phyll. als Vorlage diente, zurückführen lassen, kann vorderhand nicht beurteilt werden. – Einer anderen Quelle als Mgr. folgt Phyll. im Hauptteil der Erzählung nachweislich nur an zwei Stellen: die Amazonenbriefe von Mgr. sind in Phyll. S. 167–170 durch eine Parallelüberlieferung ersetzt, welche mit der Rimada vv. 2455–2550 verwandt ist, nicht etwa mit der Hs. J, die dort ebenfalls den Text verändert und vermehrt hat. Aus ähnlicher Quelle stammt auch der Absatz S. 181 f. in der Beschreibung des Schlaraffenlands: εἰς τὸν δρόμον, περιεργαζόμενος ὁ Ἀλέξανδρος τὰ πωρικά, ὁποῦ ἦτον εἰς τὰ βουνά, ὁποῦ ἐδιάβαιναν, ὅλως ἐξεπλήττετο. Αἱ ἐλαῖαι ἦτον χοντρὲς ὡσὰν κίτρα, τὰ καρύδια ὡσὰν πεπόνια, τὰ ἀπίδια ὡσὰν κολοκύνθια μεγάλα· ὁμοίως καὶ τὰ μῆλα καὶ τὰ λεμόνια ὡσὰν ταγάρια.[84]

---

[83] Die wichtigsten davon sind: Kap. 81 S. 100 ausgenommen die beiden letzten Zeilen; erzählt wird, wie Alexander den Gesandten des Dareios das Leben schenkt. – Kap. 104 S. 114 ab ὁ Δαρεῖος εὐθὺς bis einschließlich Kap. 106, das in VF fehlt und auch in J in dieser Form nicht erhalten ist, läßt sich in E nachweisen. Zu fehlen scheinen noch Kap. 114 S. 119 und Kap. 119–120 S. 122f.

[84] Hier bietet Phyll. offenbar als einziger Zeuge eine Lesart, die auch im ursprünglichen Ps.-Kall. gestanden haben muß. Der ganze Absatz scheint zwar ziemlich verderbt. Soweit sich rekonstruieren läßt, heißt es Ps.-Kall. III 21 von den Bäumen und

Der Schluß des neugriechischen Volksbuchs weicht wieder stärker von Mgr. ab. Während in Mgr. auf die Kandakenovelle gleich Alexanders Heimkehr nach Persien und die Verteilung des Reichs an die Gefährten folgt, ist in Phyll. ein Abschnitt über Alexanders Fahrt auf den Grund des Meeres eingeschoben. Dort betrachtet der König den πόλεμος τῶν ὀψαρίων. Diese Geschichte und ihr Gegenstück, Alexanders Luftfahrt, die zuerst in dem großen Wunderbrief des Ps.-Kallisthenes in der Fassung der Rezension λ auftauchen, scheinen in Mgr. zu fehlen, obwohl sie dort an einer Stelle vorausgesetzt werden, in Alexanders letzten Worten an seine Archonten: ἕως τὴν ἄκραν τῆς γῆς ἤλθαμεν (ὑπήγαμεν V) καὶ τὴν ὕψωσιν τοῦ οὐρανοῦ εἶδα (ἐκεῖ κοντὰ add. F) καὶ εἰς τὰ βάθη τῆς θαλάσσης (θαλάσσου F) ἐσέβηκα.

Danach stimmen Mgr. und Phyll. (Kap. 200–207) zunächst überein, nur ist in Phyll. der Text erheblich verkürzt. So ist von den Worten des Propheten Jeremias, der Alexander im Traum erscheint und ihm das Jüngste Gericht beschreibt, fast nichts übriggeblieben (S. 192). Hinter Kap. 207 Phyll. (ὁ Ἀλέξανδρος εὑρίσκει θησαυρόν) fehlt der in Mgr. geschilderte Besuch, den Königin Olympiada ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter abstattet. Ab Kap. 208 Phyll. (φαρμάκωσις τοῦ Ἀλεξάνδρου) ist dann der Text von Mgr., der Phyll. als Vorlage diente, wieder mit Auszügen aus der zweiten Quelle kontaminiert, welche mit der Rimada verwandt ist. Man vergleiche z. B. Phyll. S. 206, 15–20: ἐκείνην τὴν ὥραν εἶδαν ἕνα ἀστέρα ὁποῦ ἐκατέβαινεν ἀπὸ τὸν οὐρανόν, πηγαίνοντας εἰς τῆς θαλάσσης τὰ μέρη, καὶ ἕνα ἀετὸν ὁποῦ τὸν ἀκολουθοῦσεν. Ὁπόταν ὁ ἀστέρας ἔφθασεν εἰς τὴν θάλασσαν, εὐθὺς ἐξεψύχησεν ὁ ἀνδρειωμένος καὶ δικαιοκρίτης Ἀλέξανδρος mit Zenos vv. 2909–2914:

Καὶ τότε πάλιν εἴδασιν ἄστρο ποὺ κατεβαίνει,
'κ τὸν οὐρανὸν ἐπρόβαλε, στὴ θάλασσα παγαίνει.
Καὶ ἀετὸς ἀκολουθᾶ ἐκεῖνο τὸ ἀστέρι,
καὶ περπατοῦσαν καὶ τὰ δυὸ στῆς θάλασσας τὰ μέρη.
Τόμου ἐδιάβη ὁ ἀστὴρ ἀπάνω στὴ μονή του,
τότε καὶ τοῦ Ἀλέξανδρου ἐβγῆκεν ἡ ψυχή του.

Aus dieser Quelle sind u. a. die Verschwörung der falschen Freunde Alexanders (S. 199ff.), die Vergiftung, Alexanders Testament (S. 203f.) und der Tod des Bukephalos (S. 206f.) eingeflochten, während aus Mgr. u. a.

Früchten des Schlaraffenlandes: die Apfelbäume (μηλέαι A β, Byz. v. 5201, ähnliches Julius Valerius p. 141 ed. Kübler, Arm. p. 88 Raabe, auch Zenos v. 2281) tragen Früchte, die so groß sind wie bei den Griechen die Zitronen. Die Trauben sind so groß, daß sie nicht in die hohle Hand (oder, nach Raabes Vermutung, in den Mund) passen, und die Granatäpfel (in der jüngeren Überlieferung: die Nüsse) haben die Größe von Melonen. – Es fällt auf, daß die Äpfel nur so groß sein sollen wie Zitronen. Das ist nichts Außergewöhnliches und paßt deshalb an dieser Stelle nicht. Anders steht es, wenn man liest: ἐλαῖαι γὰρ ἦσαν χρυσίζουσαι <τὸν ὄγκον τῆς ὀπώρας ἔχουσαι> ὥσπερ τῶν παρ' Ἕλλησι κιτρίων. Das Epitheton χρυσίζουσα paßt besser für den Öl- als für den Apfelbaum, und Oliven so groß wie Zitronen gehören in der Tat ins Schlaraffenland.

die θρῆνοι Alexanders (S. 202) und Roxandras (S. 207) beibehalten sind. Diese sind von besonderem Wert, da sie offenbar zeitgenössische Klagelieder wiedergeben. Ob sich die Verse allerdings wiederherstellen lassen, wie es S. D. Papademetriu (bei Istrin) versucht hat, muß vorerst noch bezweifelt werden. Als letztes Kapitel enthält die Phyllada dann die „Moral von der Geschichte" (ἠθικὸν τῆς ἱστορίας), die wie das „Vorwort an den Leser" wohl vom Verfasser der Phyll. selbst stammt, wobei dieser wahrscheinlich Betrachtungen, wie sie am Schluß der Handschrift J zu finden sind, vor Augen hatte.

Ist nun der Text der Phyllada in den verschiedenen Venezianer Drukken einheitlich überliefert? – Das Gegenteil ist der Fall. Die erste Ausgabe wurde – soweit man weiß – im Jahre 1699 gedruckt. Sie ist heute offenbar verschollen; auch Auszüge daraus haben wir nicht. Die späteren Ausgaben variieren voneinander wie Handschriften. Gleiches gilt auch für viele andere griechische Volksbücher.[85] Mindestens einmal wurden Text und Kapiteleinteilung der Phyll. gründlich überarbeitet, vermutlich aber erst um 1813/1814. Textform und Einteilung, so wie sie in der Ausgabe von Palles erscheinen, lassen sich erst im Druck von 1814 und in den späteren wiederfinden, während der Druck von 1813 noch mit den älteren übereinstimmt. Es ist daher wenig wahrscheinlich, daß die Vorlage von Palles aus dem 18. oder gar aus dem 17. Jahrhundert stammt, wie Palles meinte, sondern wohl eher aus dem 19. Jahrhundert.[86] Für die Arbeit dieses Redaktors ein Beispiel:

Vorwort des Drucks von 1780,[87] mit den Varianten des Drucks von 1813.	Vorwort nach Palles, mit den Varianten der Drucke von 1814, 1819 und 1871.
Πρὸς τοὺς Φιλίστορας Εὐμενεῖς Ἀναγνώστας, Προοίμιον τῆς Ἱστορίας.	Προοίμιον
Ἡ Ἱστορία κατὰ τοὺς ἀκριβεῖς ἐρευνητὰς τῶν πραγμάτων, Φιλαναγνῶσται, εἶναι παραδειγματικὴ εἰκόνα τῶν	Ἡ Ἱστορία εἶναι παραδειγματικὴ εἰκόνα τῶν παρεληλυθότων πραγμάτων,

[85] So hat z. B. das kurze Alexandergedicht des Manthos Ioannu, das sich in dem unter dem Namen Ἱστορία Μορέως umlaufenden Volksbuch findet, im Druck von 1800 (Venedig, bei Panos Theodosiu) insgesamt 152 Verse, dagegen im Druck von 1814 (Venedig, P. Theodosiu) nur noch 144 Verse. Der Titel des Gedichts lautet im Druck von 1800: περὶ τοῦ μονοκράτορος βασιλέως Ἀλεξάνδρου, μέρος τοῦ βίου, καὶ ἀνδραγαθήματά του, und im Druck von 1814: περὶ Ἀλεξάνδρου καὶ τῶν αὐτοῦ ἀνδραγαθημάτων.

[86] S. 45: „Τὸ παρὸν κείμενο ἀκολουθεῖ μιὰ παλαιὰ ἔκδοση τοῦ 18ου αἰώνα . . . Ἀπὸ τὸ ἀντίτυπό μου λείπει ἡ πρώτη σελίδα, μὲ τὸν τίτλο καὶ τὴ χρονολογία, τὰ στοιχεῖα ὅμως δείχνουν πὼς θἆναι ἀπὸ τὶς παλαιότερες ἐκδόσεις τῆς Βενετίας, ἴσως τοῦ 17ου αἰώνα."

[87] Orthographie, Akzente und Satzzeichen des Originals sind unverändert beibehalten.

παρεληλυθότων πραγμάτων, Διδάσκαλος τῆς ὀρθῆς πολιτείας, φανέρωσις ἐκείνων, ὁποῦ διὰ τὴν πολυκαιρίαν, ἐκατήντησαν εἰς παντελῆς ἀλησμονησίαν, ὁδηγὸς εἰς εὐκοσμίαν τῶν ἠθῶν· ἑνωμένη ὅμως μὲ μίαν ἔξοχον ἡδύτητα τῶν συμβάντων, καὶ ἡρωϊκῶν κατορθωμάτων τοῦ ὑποκειμένου τῆς αὐτῆς Ἱστορίας, ἑλκύει καθένα εἰς ἀνάγνωσιν. ὅτι λογῆς μάλιστα εἶναι καὶ ἡ παροῦσα τοῦ Μεγάλου ἐκείνου τῆς Μακεδονίας Μονάρχου Ἱστορία. Ἱστορία, λέγω, ἡδεῖα, εὔχαρις προτρεπτικὴ, καὶ ἐπιτηδεία νὰ εὐχαριστήσῃ τὴν περιέργειαν ἑκάστου, διὰ τὸ πολυποίκιλον αὐτῆς ὕφος, συνθεμένον ἀπὸ συμβουλὰς, διαλέξεις, ἐρωταποκρίσεις, Ἐπιστολὰς, Ἀποκρισαρίους, πολέμους, νίκας, τρόπαια, θριάμβους, Μονάρχων, Βασιλέων, Ἡγεμόνων, Στρατηγῶν, καὶ ἄλλων ἀξιωματικῶν ἀνδρῶν. ἔπειτα ἤθη διάφορα, καὶ παραδόξους πολιτείας, Περσῶν, Ἰνδῶν, Ἀράβων, Μακεδόνων, Ἑλλήνων, καὶ Ῥωμαίων. ὅθεν καὶ ἀρεστὴ ἤθελε φανῇ διὰ τὸ ἀξιόλογον τῆς ὑποθέσεως, τὴν ὁποίαν θέλετε δεχθῇ μὲ ὑπτίας τὰς χεῖρας . . .

διδάσκαλος τῆς ὀρθῆς πολιτείας, φανέρωσις ἐκείνων, ὅπου διὰ τὴν πολυκαιρίαν κατήντησαν εἰς παντελῆ ἀλησμονησίαν, ὁδηγὸς εἰς εὐκοσμίαν τῶν ἠθῶν. Ἑνωμένη μὲ μίαν ἔξοχον ἡδύτητα τῶν συμβάντων, καὶ ἡρωϊκῶν κατορθωμάτων τοῦ ὑποκειμένου αὐτῆς, ἑλκύει καθένα εἰς ἀνάγνωσιν, ὅ, τι λογῆς μάλιστα εἶναι καὶ ἡ παροῦσα τοῦ Μεγάλου ἐκείνου τῆς Μακεδονίας Μονάρχου ἡδεῖα, εὔχαρις, προτρεπτικὴ, καὶ ἐπιτηδεία νὰ εὐχαριστήσῃ τὴν περιέργειαν ἑκάστου, διὰ τὸ πολυποίκιλον αὐτῆς ὕφος, συνθεμένον ἀπὸ συμβουλὰς, διαλέξεις, ἐπιστολὰς, ἀποκρισαρίους, πολέμους, νίκας, τρόπαια, θριάμβους Μοναρχῶν, Βασιλέων, Ἡγεμόνων, Στρατηγῶν καὶ ἄλλων ἀξιωματικῶν ἀνδρῶν, ἤθη διάφορα, καὶ παραδόξους πολιτείας, Περσῶν, Ἰνδῶν, Ἀράβων, Μακεδόνων, Ἑλλήνων, καὶ Ῥωμαίων. Αὐτὴν θέλετε δεχθῇ μὲ ὑπτίας τὰς χεῖρας. . . .

---

2 τῆς Ἱστορίας om. 1813 | 9 κατήντησαν 1813 | παντελῆ 1813 | 24 Μοναρχῶν 1813

7 ὁποῦ 1814, 1819, 1871 | 12 αὐτῆς etiam 1819: τῆς αὐτῆς 1814, 1871 | 13 ὅ, τι etiam 1871: ὅτι 1814, 1819 | 28 δεχθῇ etiam 1814, 1819: δεχθῆ 1871

Größere Eingriffe nahm man wohl erst spät vor. So ist im Athener Druck von 1885 die Partie mit den wunderbaren Abenteuern Alexanders auf seinem Zuge ans Ende der Welt ausgelassen, wohl wegen ihres teratologischen Inhalts. Ebenfalls ist sie im Druck von 1898 nicht enthalten, wie man aus der Inhaltsangabe bei Abbott ersehen kann, während sie im Druck von 1905 wiederauftaucht.

Eine wissenschaftliche Edition der Φυλλάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου wäre erwünscht. Für den Herausgeber stellen sich, wie man aus den angeführten Beispielen sieht, bei den Drucken die gleichen Probleme wie bei Handschriften. Jedoch wird die Mühe erst dann wirklich lohnen, wenn ein Exemplar des ältesten Venezianer Drucks wiedergefunden ist.

IV

Gibt es neben der Phyllada einen zweiten neugriechischen Alexanderroman? – F. Pfister a. O. 129f. und ihm folgend H. J. Gleixner a. O. 70 hielten die im Jahre 1810 in Venedig gedruckte Ἱστορία Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, περιγράφουσα τὰς ὁδοιπορίας αὐτοῦ, τούς τε πολέμους καὶ τὰ κατορθώματα καὶ ἄλλα πλεῖστα πάνυ περίεργα für ein von der Phyllada verschiedenes Buch. Sein Verfasser sei angeblich Demetrios Gobdelas, dem K. H. W. Münnich[88] dies Werk zugewiesen habe. Auch B. Knös erwähnt in seiner neugriechischen Literaturgeschichte diese Alexandergeschichte des Gobdelas, wohl ebenfalls im Anschluß an Pfister. Er gibt allerdings als Druckjahr das Jahr 1800 an.[89]

In Wirklichkeit ist die Historia von 1810 (und sicher auch die von 1800) nur ein Druck des Volksbuchs. Ihr Titel und der Text decken sich mit dem Druck von 1813, den ich im Britischen Museum daraufhin geprüft habe. Auch fehlt dem Druck von 1813 jeder Hinweis auf einen Verfasser. Die Identität von ἱστορία und φυλλάδα läßt sich durch einen Vergleich der Proben, welche Berger de Xivrey[90] aus der ersteren gibt, mit dem Text von 1813 nachweisen. Es genügt hierfür schon ein kurzes Zitat, wie der folgende Absatz aus Alexanders Fahrt auf den Meeresgrund.

Der Text lautet im Druck von 1810, S. 211 (nach Berger de Xivrey S. 184, Anm. 1): Πῶς ὁ Ἀλέξανδρος ἐμπῆκεν εἰς τὴν θάλασσαν. . . . Καὶ ἐκεῖ εἶδεν ἕνα ὀψάριον μέγα, καὶ μακρὺ ὁποῦ ἀπερνοῦσε, καὶ ἐστάθη καὶ τὸ ἐκοίταξε. Καὶ ἀπέρασαν εἰκοσιτέσσαρες ὥρες, καὶ ἀκόμη ἡ οὐρά του δὲν εἶχε φανῆ, καὶ ἐθαύμασεν εἰς αὐτό. Εἶδε καὶ πολέμους ὁποῦ ἔκαναν τὰ ὀψάρια ἀναμεταξύ τους, καὶ ἐκτυποῦντο ὅλα μὲ τὲς οὐρές τους, καὶ εἶπεν· ἰδὲ ὁποῦ ὡς καὶ τὰ ὀψάρια πολεμοῦν ἀνάμεσόν τους ὡσὰν τοὺς ἀνθρώπους. Καὶ ἐκείνην τὴν ὥραν ἦλθε ἕνα ψάρι μέγα ὥσπερ ἕνα μεγάλον βουβάλι, καὶ ἐκτύπησε τὴν κασέλαν καὶ ἐτάραξε. Καὶ ὡσὰν εἶδαν ἐκεῖνοι ὁποῦ ἦτον εἰς τὸ καράβι, ὅτι ἐταράχθησαν τὰ σχοινία, τὴν ἐτράβησαν καὶ τὸν ἔβγαλαν ἔξω. Καὶ ἐκακοφάνη πολλὰ τοῦ Ἀλεξάνδρου, ὁποῦ δὲν τὸν ἄφησαν νὰ ἀποῖδη τὸν πόλεμον τῶν ὀψαρίων . . .

Abweichend hiervon im Druck von 1813 (S. 211) nur: 4 εἶδε πολέμους | 7 βουβάλιν | κασέλα | 9 τὸν ἐτράβισαν | 10 ἀποϊδῆ. Dem gegenüber weicht der Wortlaut nach der Redaktion des Texts, die man im Jahre 1813/1814 vornahm, stärker ab. Der Titel lautet dort (Palles S. 190f.): Ἐμβαίνει μέσα εἰς τὴν θάλασσαν, ferner: καὶ vor ἐκεῖ fehlt | 2 καὶ μακρύ

---

[88] Neugriechische Sprachlehre (Dresden 1826) 69. Mir leider unzugänglich.

[89] L'Histoire de la littérature néo-grecque (Uppsala 1962) 569: „Puis nous rencontrons une Histoire d'Alexandre le Grand (1800), basée sur Pseudo-Callisthène et attribuée à Dimitrios Govdelas (v. p. 608), un ouvrage du même titre fut composé par le même Govdelas en français d'après des sources persanes . . ."

[90] Notice de la plupart des Mss grecs, latins et en vieux français, contenant l'histoire fabuleuse d'Alexandre le Grand connue sous le nom de pseudo-Callisthène, suivie de plusieurs extraits de ces Mss., Notices et extraits des Mss. de la Bibliothèque Nationale 13 (Paris 1838) 198, 242, 227, 244 u. a.

fehlt | νὰ τὸ περιεργασθῆ ὅτι statt καὶ τὸ ἐκοίταξε καὶ | 4 ἐθαύμαζεν statt ἐθαύμασεν | καὶ nach εἶδε fehlt (wie im Druck von 1813) | 5 ἐκτυποῦνταν statt ἐκτυποῦντο | ἰδοῦ statt ἰδὲ | 6 καὶ vor ἐκείνην fehlt | 7 ἦλθεν statt ἦλθε | ἕνα nach ὥσπερ fehlt | τὸ ὁποῖον ἐκτ. statt καὶ ἐκτ. | Zeile 8 heißt, mit neuer Überschrift: ἐτάραξε τὸ σχοινίον. – 'Εβγαίνει ἀπὸ τὴν θάλασσαν – Βλέποντας ἐκεῖνοι | ἦσαν statt ἦτον | 9 εὐθὺς τὸν ἐτράβισαν wie 1813, mit Füllwort | τοῦτο ἐκακοφάνη statt καὶ ἐκακοφάνη | 10 ἰδῆ statt ἀποϊδῆ. Der Druck von 1814 (S. 216f.) stimmt mit Palles Text gegen die Drucke von 1810 und 1813 überein. Abweichend von Palles Text nur, daß vor den Überschriften steht κεφάλαιον ρϛ ζ' bzw. κεφάλαιον ρϛ η', ferner ἰδὲ statt ἰδοὺ und βλέποντες statt βλέποντας.

Das Buch des Gobdelas über Alexander ist etwas ganz anderes, nämlich ein dem Zaren Alexander I. gewidmetes Werk über das orientalische Alexanderbild. Sein Titel lautet: *Histoire d'Alexandre le Grand suivant les écrivains orientaux, avec des notes géographiques et historiques, par Démétrius P.[anagiotadu] de Gobdelas, Dr. en philosophie, directeur de l'école centrale de Yassi, professeur de mathématiques et membre correspondant de la société de France pour l'instruction élémentaire.* – Warschau, N. Glücksberg 1822.[91] Gobdelas, ein Kind der Aufklärung, vergleicht entrüstet die Fabeleien der Orientalen mit den antiken Autoren. Er erhebt durchaus wissenschaftliche Ansprüche. Auf S. XIX seines Buchs erklärt er, daß seine Quellen die Werke von d'Herbelot und vom Chevalier d'Ohsson gewesen seien; d. h. das enzyklopädische Werk von Barthélemy d'Herbelot, *Bibliothèque Orientale, ou Dictionnaire Universel contenant généralement tout ce qui regarde la connoissance des peuples de l'Orient etc.*, Paris 1697, wovon eine sechsbändige Auflage zwischen 1781 und 1783 in Paris erschien, sowie das Geschichtswerk von Ignace de Mouradja d'Ohsson, *Tableau Historique de l'Orient*, erschienen in zwei Bänden Paris 1804. Das Buch des Gobdelas, der im übrigen kein Unbekannter ist,[92] wurde auch von Berger de Xivrey a. O. 173, 2 richtig beurteilt.

Ein zweiter neugriechischer Alexanderroman in Prosa muß somit wohl aus der Literaturgeschichte gestrichen werden.

---

[91] XXI, 202 S., davon 1–85 Text, 86–202 Anmerkungen, dazu 8 S. „liste des souscripteurs." – Im Britischen Museum vorhanden, pressmark 10605. a. 7.

[92] Soweit ich sehe, gibt es noch keine Monographie über D. Gobdelas; man ist auf die knappen Angaben der griechischen Enzyklopädien angewiesen. – Gobdelas wurde um 1780 in Rhapsane in Thessalien geboren. Er lebte und wirkte als Gelehrter, Pädagoge und Schriftsteller in den Donauländern. Bekannt ist er u. a. als Verfasser der ersten griechischen Übersetzung des Télémaque von Fénelon, erschienen Buda 1801.

ATTILA UND BYZANZ

Zur Deutung einer fragwürdigen Priscusstelle[1]

G. WIRTH/NÜRNBERG

Ein allgemein übersehener Satz in einer durch die konstantinischen Exzerpte auf uns gekommenen Priscusstelle berührt die Problematik[2] von Persönlichkeit und Politik Attilas so stark, daß sie, mit Sorgfalt überprüft, Anstoß zu wenn nicht völliger Umdeutung so doch wesentlicher Korrektur unseres Geschichtsbildes geben zu können scheint.

Dem Bericht leg. gent. 5, p. 579, 19ff., de Boor nach, schickt Attila seine beiden λογάδες Edekon[3] und Orestes[4] nach Byzanz mit der Forderung τῶν φυγάδων πέρι, ἀνθ' ὧν ἠπείλει ἐπὶ τὰ ὅπλα χωρεῖν, εἰ μὴ ἀποδοθεῖεν αὐτῷ καὶ ἀφέξονται Ῥωμαῖοι τὴν δοριάλωτον[5] ἀροῦντες. Die Aporie der Stelle beruht darin, daß nicht eindeutig festzustellen ist, ob jenes ἀφέξονται noch unter die Konjunktion εἰ μὴ fällt oder aber der mit καὶ beginnende Satzteil für sich stehen soll. Im ersten Falle würde dies bedeuten, Attilas Politik habe darin bestanden, die Bewohner der unter seiner Botmäßigkeit stehenden Gebiete von der Bebauung des Landes abzuhalten und ihnen auf diese Weise alle Lebensmöglichkeiten zu nehmen, im zweiten, daß er gerade das Gegenteil beabsichtigte. Je nachdem man die eine oder andere Version vorzieht, muß Attila entweder zum tyrannischen Barbarenherrscher mit deutlicher Absicht auf Plünderung, Raub und Tote Zonen oder aber zum Vorbild eines Staatsmannes mit aufgeklärter, humaner Vorstellung vom Wesen seiner Herrscherpflichten werden, für den die Ursachen seines Handelns weit jenseits aller vordergründigen Verunglimpfung liegen, welche bereits die antiken Quellen kennzeichnet.[6] Die Frage indes,

---

Aus: Festgabe Otto Seel, Erlangen, Januar 1967.

[1] Ich zitiere nach der Ausgabe der Excerpta de legationibus ed. C. de Boor, Berlin 1903; die Zahlen von 121–153 bedeuten die Seiten des 1. (de legationibus Romanorum), von 575–591 die des 2. (de legationibus gentium) Bandes. Die Zahlen hinter dem Komma geben die Zeile an.

[2] Grundlegend zum Problem J. Ticeloiu, Über Nationalität und Zahl der von Kaiser Theodosius dem Hunnenkhan Attila ausgelieferten Flüchtlinge, Byz. Zeitschr. 24 (1923) 84–86. Da T. 579, 26 auf die 433 abgetretenen pannonischen Gebiete bezieht, scheint seine Polemik gegen Jorga (Geschichte des rumänischen Volkes I, Jena 1905, 61–62) unbegründet und seine Argumentation verwirrt.

[3] S. dazu jetzt R. L. Reynoulds u. R. S. Lopez, Odoacar. German or Hun, Am. Hist. Rev. 52 (1946) 36–53.

[4] Material s. W. Enßlin RE XVIII, 1012–1013; dazu Byz.-neugr. Jb. 5 (1927) 1–36.

[5] Für den Vertrag von 433 würde ein derartiger Begriff kaum passen.

[6] Für eine Vertreibung der Bevölkerung durch die Hunnen entscheidet sich die Mehrzahl der Forscher, doch scheint die Tradition lediglich einer communis opinio hier ekla-

welchen Grund er gehabt haben könnte, die ehemals römische Bevölkerung aus diesen Ländern zu vertreiben, läßt sich von der nach seinem politischen Programm und der Gestaltung seines Verhältnisses zum römischen Imperium, d. h. besonders zu Byzanz, nicht trennen.

Vom Sprachlichen her ist oben zitierte Stelle mit den uns gegebenen Mitteln kaum zu entscheiden. Der überlieferte Priscustext scheint zwar auf die übliche Weise aus dem Original exzerpiert, d. h. jeweils an Anfang und Ende einzelner Exzerpte mit wenigen Worten zur Gestaltung des für die Sammlung wichtigen Zusammenhanges verändert, dem Inhalt nach aber geben die einzelnen Kapitel den Wortlaut des Originals wieder. Paralleltexte zur Überprüfung freilich gibt es für Priscus nicht, die Sprache ist klar, deutlich und unkompliziert, im wesentlichen wohl durch den Gebrauch im diplomatischen Dienst mitgeformt.[7] In der Wiedergabe offiziell wichtiger Textstellen, von Beschlüssen und Vertragsabmachungen zeichnet er sich durch besondere Sorgfalt und Übersichtlichkeit aus: Vertragspunkte sind voneinander abgehoben und damit Vermischungen, Verwischungen und Mißverständnisse bewußt unmöglich gemacht, wichtige Begriffe, Schlagwörter, Namen und Sachbeziehungen werden notfalls um jener Klarheit willen dort wiederholt, wo dies nötig scheint, Deutung und Darstellung ist stets voneinander getrennt. Lediglich in seinen Versuchen, neu entstehende Rechtsverhältnisse, zwischenstaatliche Beziehungen und Amtstitel zu definieren, scheint er dem zu seiner Zeit beliebten, die Erkenntnis wahrer Sachverhalte mehr verdunkelnden als fördernden Archaismus zu folgen, von dem freilich in anderem Zusammenhang zu prüfen wäre, was er im allgemeinen Sprachgebrauch bedeutete oder ermöglichte.

Streben nach Klarheit läßt sich bis in die syntaktischen Gewohnheiten des Autors verfolgen. So werden die Bedingungen, die in den Verhandlungen zur Sprache kommen, stets mit einem Nebensatz wiedergegeben: εἰ 142, 5; 142, 32; 576, 2; 580, 14; 588, 34; 589, 10. Weit häufiger sind die verneinten Bedingungssätze: εἰ μή 127, 3; 127, 8; 140, 31; 141, 1; 143, 8; 146, 25; 147, 6; 150, 11; 151, 12; 152, 6; 575, 17; 581, 23; 582, 12; 585, 25; 586, 11.

So oft unter einer Konjunktion zwei Bedingungen zusammengefaßt sind, wird das Verhältnis beider Teile des Satzes durch Sonderpartikel erklärt; καί allein in solchen Fällen kommt bei Priscus nicht vor (s. z. B. 578, 10; 584, 16; 580, 10). Charakteristisch ist hierbei auch die Folgerichtigkeit des Ausdrucks: Stets enthalten die beiden Optative formell die sub-

tant. S. z. B.: Gibbon III 345 ff. (Ausg. 1961), Wietersheim S. 328, Hodgkin II 56, Bury I 273, Stein (Geschichte des spätrömischen Reiches I, Wien 1928) S. 434–436, Schmidt (Geschichte der deutschen Stämme, Berlin 1904; Die Ostgermanen, München 1934) passim, E. A. Thompson, Attila and the Huns (cit. Thompson), Oxford 1948, 97, F. Altheim, Geschichte der Hunnen IV, Berlin 1962 (cit. Altheim), 292.

[7] Beste Übersicht jetzt bei G. Moravcsik, Byzantinoturcica I (2. Aufl.) Berlin 1958, 476–481.

jektive Annahme eines bestimmten Tatbestandes.[8] Verbindung von Optativ und Indikativ zur Andeutung logischer oder genetischer Folge beider Sätze auseinander, wie sie der Kühner II 480 angegebenen Beispielreihe entspricht, kommt zwar vor, doch soweit ersichtlich stets in anderem Zusammenhang, nie in Bedingungssätzen (z. B. 580, 13–15 εἰ . . . ἀκώλυτος . . . εἴη καὶ δύναμιν . . . ἔχει 580, 14–15 ὡς ἐπιτήδειος εἴη . . . καὶ ἐμπιστεύεται), der geringen Zahl der Beispiele nach scheint indes weitgehende Benutzung dieser Ausdrucksmöglichkeit für Priscus so gut wie unglaubhaft.

Bindende Regeln für die Wiederholung entweder der ganzen Konjunktion oder nur des wichtigsten Teiles aus dieser bei Aneinanderreihung von mehreren Satzgliedern gibt es für die griechische Grammatik nicht, der Form nach könnte sich in obigem Beispiel das εἰ μή auch auf das ἀφέξονται beziehen, ein Beweis speziell für die Stelle läßt sich nicht führen. Indes: Wenn nun sämtliche Konditionalsätze, auch bei Mehrgliedrigkeit, den Optativ verwenden, wird man sich den Moduswechsel ἀποδοθεῖεν – ἀφέξονται m. E. nur damit erklären können, daß der Autor einen Wechsel in der Wertigkeit der Konjunktionen angedeutet wissen wollte. Dies aber würde bedeuten, daß das εἰ μή nur für das ἀποδοθεῖεν gilt, für das ἀφέξονται aber nur εἰ übrigbleibt. Ein ohne weiteres verständliches kausales Abhängigkeitsverhältnis zwischen beiden Teilen eines möglicherweise verneinten Konditionalsatzes ließe sich vom Sachlichen her wohl auf keinen Fall konstruieren.

Auch die Prüfung der historischen Zusammenhänge ergibt an direkten Zeugnissen für die eine oder andere Ansicht von vornherein wenig. Sind die Ereignisse der durch Attilas Auftreten gekennzeichneten Zeit an sich uns lediglich in mehr verwirrenden als klärenden einzelnen Notizen, Chronikstellen und Historikerhinweisen überliefert, ohne daß eine zusammenfassende Darstellung auf uns gekommen wäre, so ergeben etwa inschriftliche und selbst archäologische Funde kaum Anhaltspunkte. Volksetymologische, volksmythologische, prähistorische oder ethnographische Hinweise mögen historische Ereignisse vielleicht deuten helfen: von ihnen auf politische Verhaltensweisen in den von ganz anderen Kräften und Notwendigkeiten bestimmten historischen Gesamtsituationen zu schließen, führt allzu leicht zur Verkennung zeitbedingter Realität. Eine eigene Münzprägung Attilas gibt es nicht, die byzantinischen Münzen[9] mit ihren stereotypen Siegesparolen verzerren eher das in den schriftstellerischen Quellen Überlieferte[10] – kurz, für Grundlagen, Ziele und die bestimmen-

---

[8] R. Kühner-B. Gerth, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache II (4. Aufl.), Hannover 1955, 474.

[9] Grundsätzlich hier noch immer A. Blanchet, Les monnaies de la guerre de Theodose II contre Attila en 442, Rev. Hist. du Sud-Est Europ. 1 (1924) 97–102, dazu auch O. Rohde, Münzen des byzantinischen Kaiserreiches, Wien 1904, 4. Die Ansätze E. Babelons, Rev. Num. 18 (1914) haben demgegenüber wohl nur noch Kuriositätswert.

[10] S. dazu auch Thompson S. 82.

den Verfahrensweisen der Politik Attilas, sei dies gegen eigene Untertanen, sei es gegenüber dem römischen Reiche, fehlt es uns an ernst zu nehmenden Hinweisen so gut wie ganz. Bezüglich der an den Quellen festgestellten, scheinbaren Ungereimtheiten und Widersprüche hat es an Erklärungsversuchen nie gefehlt, im übrigen aber mag bereits von den schreibenden Zeitgenossen vieles hier als unerklärlich empfunden worden sein, die traditionelle ethische Interpretation des Geschehens mit Hilfe von Wundergeschichten, Anekdoten und Beschränkung auf Sensationelles erweist sich hier in besonderem Maße als Flucht in Vordergründigkeit und Simplifikation.

Hatte sich im Westen seit dem Frieden von 433[11] ein leidlich gutes Verhältnis zu dem sich schnell formenden hunnischen Gesamtstaat herausgebildet, getragen anscheinend von einem in diesem wirksamen, in Modifikationen von Attila übernommenen und weitergepflegten Nimbus der Persönlichkeit des Aetius,[12] so sind im Osten die Dinge scheinbar gekennzeichnet durch ständige Einfälle, sobald die Kräfte des Reiches an anderer Stelle absorbiert sind, durch Lauern auf Möglichkeiten zu kriegerischer Auseinandersetzung, sich mit den Jahren steigernde Forderung nach Tributen, Gefangenenauslieferung und schließlich gar Länderabtretung, dazu stetige Verwüstung der Grenzgebiete.[13] Neben der wenn auch nicht expressis verbis von diesem betonten so doch im Hintergrund stets angespielten Dienststellung des hunnischen Herrschers als Magister Militum[14] des Imperiums steht die Grausamkeit der Feldzüge gegen dieses Imperium mit Belagerung ganzer Länder, Verschleppung, Plünderzügen bis zu den Thermopylen, auch bleibt es ungelöste Frage, ob in der Gedankenwelt eines Attila das römische Reich in seiner Ganzheit noch bestand.[15] Charakteristisch in diesem Zusammenhang ist nun im Osten die Forderung nach Auslieferung von Gefangenen und Überläufern aus dem eigenen Reiche und die ebenso konsequent durchgeführte Bemühung der byzantinischen Regierung, die Durchführung dieser Forderung zu paralysieren und sie notfalls bis ins Komödienhafte zu hintertreiben. Allerdings scheint bei näherer Prüfung die sich im Laufe der Jahre steigernde Intensität dieser in sich zusammengehörenden und nur so zu verstehenden hunnischen Forderungen nicht allein auf ein Wachstum außen- wie innenpolitischer Macht Attilas zurückzuführen, sondern von reiner Notwendigkeit diktiert. Von Attila als Räuberkönig zu sprechen, ist eine allzu vordergründige In-

---

[11] S. dazu vor allem Priscus 128, 22; Chron. Gall. p. 658 (Chron. Min. ed. Mommsen I 660), Prosper ad 434, Marcellin. ad 432; Thompson 64.

[12] Hierzu bahnbrechend noch immer der Aufsatz von Th. Mommsen über Aetius, jetzt Ges. Schriften IV 531–566.

[13] S. dazu als Übersicht E. A. Thompson, The foreign policy of Theodosius II. and Marcian, Hermathena 76 (1950) 56–78.

[14] S. 142, 8–10. Die Deutung der Stelle freilich gibt den Standpunkt des Priscus als eines von den Bedingtheiten seiner Perspektive eingeschränkten Zeitgenossen.

[15] Dazu O. Seeck, RE II 2243.

terpretation der Ereignisse, wenngleich es uns anderseits kaum möglich scheint, die Ereignisse der Jahre von 433–450 erschöpfend bezüglich ihrer Hintergründe und Kausalitäten zu deuten.

Zur Sprache kommt die Überläuferfrage erstmalig in den Verhandlungen mit Rua (vor 434):[16] Nach Abschluß eines Bündnisses zwischen Byzanz und anscheinend hunnischen Stämmen,[17] was hier zum ersten Male einer feindseligen Handlung gegen das Hunnenreich gleichzukommen scheint, droht der hunnische Gesandte Esla λύειν τὴν προυπάρχουσαν εἰρήνην εἰ μὴ πάντας τοὺς παρὰ σφᾶς καταφυγόντας ἐκδιδοῖεν.[18]

Der Zeitpunkt für diese ὁμαιχμία[19] ist unklar, die Anknüpfung entsprechender Beziehungen zwischen hunnischen Stämmen und Rom in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts war bisher keine Seltenheit gewesen und hatte direkt wie indirekt die Geschichte des Imperiums mitbestimmt. Sperrung der Grenzen und Konzentration der nationalen Kräfte aber scheinen nunmehr Kennzeichen der sich bildenden zentralen Monarchie.[20] Bereits bestehende Beziehungen zu Byzanz und wahrscheinlich Jahre hindurch währende Diskussion oben zitierter Fragen läßt 121, 8 vermuten: Ἤσλαν ... εἰωθότα ἐπὶ τοῖς διαφόροις αὐτῷ (sc. Ῥούᾳ) τε καὶ Ῥωμαίοις διακονεῖσθαι ... Fraglich freilich bleibt, ob die Forderung Ruas vor bzw. kurz nach dem 433 geschlossenen Hilfsvertrag mit Aetius, in derartiger Form vorgetragen, konkrete Ziele gehabt oder politisches Programm bedeutet haben kann, wenngleich weder Rechtslage und Organisation[21] der seitdem im römischen Dienst in Gallien operierenden Hunnenverbände noch die Bedingungen ihrer Übernahme bekannt sind.[22]

Plinthas,[23] Magister Militum, sucht die Verhandlungen unter Ausschaltung seines Kollegen Dionysius an sich zu reißen; Gründe hierfür

---

[16] Hodgkin II 71: 432, Bury I 271: 424, wohl zu früh. Material s. Thompson S. 70f.

[17] S. dazu Thompson S. 71 bes. Anm. 2; Altheim S. 271. Material s. Moravcsik Byzantinoturcica II passim.

[18] 121, 9–10.

[19] 121, 6.

[20] Bezüglich der Struktur des Hunnenreiches ist die Forschung bis auf unsere Zeit nicht über Mutmaßungen hinausgekommen, vgl. dazu Altheim 270 ff.; auch die Forschungen etwa J. Harmattas (The Golden Bow of the Huns, AAntHung. 1 [1951] 107–149; Hun Society in the Age of Attila, AAntHung. 2 [1952] 277–304) beziehen sich, so anregend sie sind, nur auf einen kleinen Ausschnitt des Problems. Abzulehnen freilich scheint der überholte Standpunkt Seecks, für den der Staat Attilas sich kaum über das Niveau einer Räuberbande erhebt (s. Geschichte des Untergangs der antiken Welt VI, Stuttgart 1920, bes. 282 ff.).

[21] Nach Jordan. Get. 266 scheint jeweils ein hunnischer Stamm als militärische Einheit ins römische Heer eingeordnet zu sein, wobei der Häuptling als Befehlshaber fungierte, indes ist fraglich, inwieweit Jordanes einerseits germanische Beispiele als Vorbild verwendet, anderseits von Verhältnissen seiner eigenen Zeit ausgeht.

[22] S. dazu A. Jahn, Geschichte der Burgundionen und Burgundiens I, Halle 1874, als Beispielsammlung.

[23] S. dazu W. Enßlin, RE XXI, 457–458, Thompson S. 71. Die chronologischen Einzelheiten der Karriere sind allerdings unbekannt.

sind nicht bekannt: persönliche Zwistigkeiten[24] wird man indes ebensowenig annehmen dürfen wie etwa das Wirken einer gotischen Kamarilla an der nördlichen Front des Reiches. Allerdings war Plinthas selbst lange genug Soldat gewesen und besaß möglicherweise die besten Kenntnisse von den politischen und technischen Problemen des hunnischen Reiches.[25] Seine Usurpation der Aufgaben scheint eher auf ein Bestreben zurückzuführen, die Dinge zu bagatellisieren und in direkter Verhandlung mit Rua unter Vermeidung des Dienstweges den bisherigen Zustand aufrechtzuerhalten.

Ob es zu Abmachungen kam[26] oder die Verhandlungen mangels gefestigter Macht des Hunnenkönigs sich totliefen, ist nicht bekannt.[27] An eine etwa durch die Exzerpierung 121, 17 entstandene Lücke im Priscustext vermag ich nicht zu glauben. Nach Ruas Tod verschärft sich der Charakter der Verhandlungen sofort. Zeigt sich schon in der Erweiterung des Verhandlungsstabes durch den bezeichnenderweise einen griechischen Namen tragenden Epigenes,[28] einen auf ausdrücklichen Wunsch[29] des Plinthas von Byzanz delegierten Bevollmächtigten, daß sich letzterer den neuen Verhältnissen[30] allein nicht mehr gewachsen fühlt und nun gerne wieder die Hauptstadt einschaltet, so läßt sich aus dem Priscustext unschwer entnehmen, daß Ruas Nachfolger bewußt die Steigerung alles Bisherigen in Szene zu setzen beabsichtigen: τοὺς ἀπὸ τῆς Σκυθικῆς καταφεύγοντας καὶ τοὺς ἤδη πεφευγότας σὺν καὶ τοῖς αἰχμαλώτοις τοῖς ἄνευ λύτρων ἐς τὰ σφέτερα ἀφιγμένοις ἐκδίδοσθαι.[31]

Formell scheint es nach wie vor um Durchführung der bei Lebzeiten Ruas getroffenen Abmachungen zu gehen, indes, hatte Rua sich mit der Auslieferung geflohener und in geschlossener Stammesgruppierung den mehr oder weniger amorphen hunnischen Gesamtverband verlassender Volksgenossen zufrieden gegeben, so bedeutet nunmehr die Einbeziehung

---

[24] Thompson S. 72 vermutet militärische Rivalität. Indes erscheint Dionysius, Consul 427, später Mag. Mil. Orientis als Verwaltungsbeamter (s. dazu O. Seeck RE V 915 nr. 83).

[25] Ähnlich war wohl Plinthas' Mitarbeiter Sengilachos Landsmann aus den von Rua beherrschten Gebieten.

[26] Mir fraglich Altheim S. 272.

[27] An Offensive Ruas (Theodoret V 37, 4), während der er durch Blitzschlag starb, vermag ich mangels anderer Quellenüberlieferung nicht zu glauben (geg. Moravcsik, Byzantinoturcica I 57), die Topik scheint hier zu offensichtlich. Ähnlich auch Chron. Gall. (Chron. Min. I 660), Socrates VII 43, Joh. Nik. 25; s. dazu Thompson S. 73.

[28] S. dazu W. Enßlin, Byz.-neugr. Jahrb. 5 (1927) 1–3. Zur Datierung s. Thompson S. 217.

[29] 121, 20 ff.

[30] 122, 5. Der von Altheim vorgebrachte zeitliche Ansatz (435) hat die meiste Wahrscheinlichkeit.

[31] 122, 5–8. S. Altheim S. 273. Die Lacune wird in allen Handschriften notiert und geht auf eine Korruptel des noch von Darmarius eingesehenen Archetyps zurück. Ausgefallen können indes, da Darmarius nichts notiert hat, nur ein oder zwei kleinere Wörter sein.

auch der entkommenen Kriegsgefangenen, d. h. zweifelsohne Einzelpersonen römischer Herkunft, trotz betonter Möglichkeit einer Ablösung gegen 8 Solidi als Geltendmachung festen Besitzes eine Forderung, die nicht nur angesichts der augenblicklichen Verhältnisse wie eine Bombe wirken mußte, sondern in vorliegender Form für die ganze Geschichte spätantiker internationaler Beziehungen etwas war, das seinesgleichen nicht hatte. Ähnlich scharf und für die neue Linie bezeichnend sind auch die weiteren Forderungen: 1.) ἔθνει δε βαρβάρῳ μὴ συμμαχεῖν 'Ρωμαίους πρὸς Οὔννους αἱρουμένους πόλεμον. 2.) εἶναι δὲ καὶ τὰς πανηγύρεις ἰσονόμους καὶ ἀκινδύνους 'Ρωμαίοις τε καὶ Οὔννοις. 3.) φυλάττεσθαι δὲ καὶ διαμένειν τὰς συνθήκας ἑπτακοσίων λίτρων χρυσίου ἔτους ἑκάστου τελουμένων παρὰ 'Ρωμαίων τοῖς βασιλείοις Σκύθαις (122, 9–14).

Die geforderte Auslieferung[32] und daraufhin sofort erfolgte Hinrichtung der beiden hunnischen Prinzen Mama und Atakam noch auf römischem Boden, eine radikale Umkehr der allein seit je im Umgang mit unbotmäßigen Dynasten geübten Methode rücksichtsloser Foederatenpolitik kann m. E. nur als unmißverständliche Andeutung von nun an auch gegenüber Byzanz gültiger eigener Ansprüche imperialen Charakters verstanden werden. Bewußt und in voller Schärfe an den Tag gelegte Hinweise auf die zum politischen Programm gemachte Änderung bisheriger Beziehungen finden sich auch sonst: So ist etwa die offenkundige Verlagerung des Hauptaugenmerkes von den sich selbständig machenden, dem neuen Imperium dadurch eventuell gefährlich werdenden Stammesverbänden (schon räumlich tritt jenes ἔθνει δὲ βαρβάρῳ hinter die καταφεύγοντας und καταπεφευγότας zurück) auf einzelne Flüchtlinge Zeichen, daß ein Abfall nur noch bedingt in Erwägung gezogen wird. Die Forderung nach Verhandlungen vom Pferde[33] aus wiederum scheint in diesem von Priscus eindrucksvoll geschilderten Zusammenhang bewußtes Aufzwingen eigenen Willens und damit, sieht man von der möglicherweise beabsichtigten propagandistischen Wirkung der Geste ab,[34] Ausdruck eines sonst nie gekannten, hier aber geradezu militant auftretenden nationalen Selbstgefühls, das die Vorsicht eines Plinthas, welcher nun auch seinerseits nach unmittelbarer Stützung durch das Imperium strebt, durchaus begründet. Novum auch scheint in Verbindung mit der neuen imperialen Politik des Hunnenreiches ein eigenartiger Materialismus, d. h. ein über die bisher bekannte hunnische Geldgier hinausgehendes Streben, zu Geld zu machen, was sich hierfür eignet. Zwar ist über das an vorliegender Stelle von Priscus Berichtete hinaus von früher als Tribut gezahlten Beträgen nichts

---

[32] Falsch Ticeloiu S. 85, der in Umdeutung der sprachlichen Eigenheiten des Priscus 122, 18–19 (οὓς – ἐσταύρωσαν) nicht auf den vorhergehenden Relativsatz ἐν οἷς – γένους sondern auf das weiter vorausliegende βάρβαροι bezieht und demgemäß auf Ausrottung sämtlicher zurückgekehrten φυγάδες zu schließen gezwungen ist. Angeschlossen hat sich m. W. dieser Ansicht niemand.

[33] 121, 27–122, 5, vgl. dazu Anm. 31. 2,6.

[34] Vgl. auch Altheim S. 280.

bekannt,[35] und daß sich Attila mit seinen Forderungen im Wesen kaum von anderen Häuptlingen seines Stammes unterscheidet, lehrt das Beispiel des Kuridachos 130, 15–20: Die Intensität indes, mit der selbst unter Bruch bisheriger völkerrechtlicher Gewohnheiten hier neue Wege gesucht und dann auch rücksichtslos begangen werden, läßt auf einen vom ersten Tage der Herrschaft an gültigen, alle bisherigen, wenn in barbarischen Stämmen überhaupt vorhandenen Auffassungen der Beziehung von Geld und Staat weit hinter sich lassenden Plan der Stärkung finanzieller Potenz mit genau kalkulierten Möglichkeiten und sicher damit auch zu verbindenden eindeutig klaren politischen Zielen schließen.

Für den Augenblick wirksame, nach außen gerichtete Absichten freilich sind aus den einzelnen Vertragspunkten kaum erkennbar; es bliebe zu fragen, ob die anscheinend von vornherein durch persönliche Überlegenheit Attilas geprägte neue Führung des Hunnenstaates kurz nach ihrer Machtübernahme in einem vorerst noch höchst labilen politischen Gebilde derartige überhaupt haben konnte. Die allgemein vorgetragene These von einem Versuch Attilas, bereits jetzt in einem Zustand politischer Krise und äußerster Kraftanstrengung Byzanz empfindlich zu schwächen, scheint nur schwer zu begründen: Zwar ist 434–435 die oströmische Armee im Krieg mit den Vandalen absorbiert, steht jedoch (ähnlich wie 441) konzentriert und kampfbereit in Sizilien und kann notfalls nach einigen Tagen Fahrt auf dem Balkan eingesetzt werden. Von aufreibenden militärischen Unternehmungen gegen die Vandalen für diese Zeit hören wir nichts,[36] und sicherlich hat Attila auch um die Verhandlungen für den im Februar 435 geschlossenen Frieden bereits 434 gewußt. Auch Persien stellt unter der Regierung des im Osten beschäftigten Varanes V. keine unmittelbar drohende Gefahr dar.[37]

Unklar freilich ist, wieweit die Position der neuen Herrscher selbst bereits gefestigt war, nicht zuletzt, da auch von den diesbezüglichen Erfolgen eines Rua im Grunde zu wenig bekannt ist.[38] Denn trotz reibungslosen Überganges auf die beiden Neffen Bleda und Attila kann die sich eben erst bildende Erbmonarchie,[39] sofern von solcher überhaupt zu reden ist, als von nun an gültige Staatsform unter den erst seit kurzem mehr oder weniger zusammengepreßten, zudem in grundlegendem soziologischem Strukturwandel begriffenen Nomadenstämmen keineswegs als gesichert

---

[35] Burys (vgl. Anm. 16) Ansatz setzte ein konsolidiertes Imperium der Hunnen für 424 voraus. Ein solches scheint indes für diese Zeit noch nicht nachweisbar.

[36] L. Schmidt, Geschichte der Wandalen (2. Aufl.), München 1942, 64.

[37] S. dazu bereits G. Rawlinson, The 7th Oriental Monarchy, London 1876, 290–300.

[38] Brauchbar immer noch E. v. Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung, Leipzig 1862, IV 320 ff.

[39] Spekulationen über die Art der Doppelherrschaft beider Brüder haben zu einem Ergebnis nicht führen können, Hinweise etwa bei Marcellinus, die auf gewisse Herrschaftstrennung schließen lassen, können bereits eigene Deutung sein. Wichtig scheint indes, daß der Zeitgenosse Priscus fast ausschließlich Attila zur treibenden Kraft gegenüber dem Imperium macht. Material s. Thompson S. 73.

gelten, mag auch von Schwierigkeiten nichts bekannt sein. Trotz jenes oben angedeuteten Selbstgefühls nach außen hin zeigt die geforderte Vertragsklausel, daß die Gefahr abfallender und zu Gegnern werdender Stämme noch nicht gebannt ist, während die Prinzenhinrichtung die Möglichkeit selbst dynastischer Schwierigkeiten nahelegt.

War aber die neue Regierung um diese Zeit mit einer solchen Fülle von Problemen belastet, so kann der um 435 geschlossene Vertrag keinen Diktatfrieden für sie bedeuten; man wird vielmehr bemüht gewesen sein, vorerst alles auf eine Karte zu setzen und unter Vortäuschung von Stärke imponierend sich unter Durchsetzen lebensnotwendiger Forderungen für die eigentliche Politik erst die Grundlagen zu schaffen. Anders läßt sich der angeschlagene Verhandlungston ohne vorhergehende kriegerische Handlungen kaum erklären.[40]

Was die Vertragspartner in dieser für sie durchaus nicht ungünstigen Situation veranlaßte, auf die hunnischen Vorschläge derart vorbehaltlos einzugehen, ist unbekannt; analoge Handlungen Theodosius' II., aus denen auch für diesen Fall Schlüsse zu ziehen wären, gibt es nicht. Politische bzw. militärische Schwäche kann die byzantinische Regierung nicht beeinflußt haben. Vermuten läßt sich indes, daß man in Byzanz, ganz im Sinne traditioneller Foederatenpolitik, an der Bildung einer Hunnenregierung und ihren Zielen der Einigung aller auch für die Grenzen des Imperiums fortwährende Beunruhigung und Bedrohung darstellenden nomadischen Stämme und der Gestaltung eines Ordnungssystems in den römischer Kontrolle nicht mehr unterliegenden Gebieten interessiert war, wobei man sich von einer Doppelherrschaft Attila-Bleda bzw. deren Konsolidation nicht ohne Grund viel versprach. Wohlwollende Unterstützung und weitgehendes Entgegenkommen schien um so mehr angezeigt, als sich die Hunnen selbst seit ihrem ersten Auftreten ja noch nie als unmittelbare Gefahr erwiesen hatten und zur Zeit in kleinen Abteilungen dem Imperium gute Dienste leisteten. Möglicherweise fällt bereits in diese Zeit des zwar auf den ersten Blick hin mit furchtbaren Bedingungen verbundenen, seinem Gehalt nach aber sich für Byzanz von anderen, üblichen spätantiken Foederatenverträgen nur in Nuancen unterscheidenden Vertrages auch jene Ernennung Attilas zum Magister Militum: Über die formalrechtliche Begründung der gezahlten Tribute in diesem Sinne läßt zumindest Priscus keinen Zweifel.[41]

So sind denn auch für die folgenden fünf Jahre kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Attila und dem Imperium nicht bekannt,[42] viel-

---

[40] 122, 1–22.

[41] 142, 9–11 ... στρατηγοῦ 'Ρωμαίων, ἧς χάριν ὁ 'Αττήλας παρὰ βασιλέως ἐδέδεκτο τὸ τοῦ φόρου ἐπικαλύπτοντος ὄνομα, ὥστε αὐτῷ σιτηρεσίου προφάσει τοῦ τοῖς στρατηγοῖς χορηγουμένου τὰς συντάξεις ἐκπέμπεσθαι.

[42] S. bereits v. Wietersheim S. 324, Thompson S. 77. Von einem Vertrag 439, der von H. Homeyer, Attila, der Hunnenkönig, von seinen Zeitgenossen dargestellt, Berlin 1951, mehrfach erwähnt wird, ist nichts bekannt.

mehr wird der hunnische Machtbereich, ganz wie es römischer Grundabsicht entsprochen haben mag, in andere Regionen ausgedehnt.[43]

Wirkliche Ursachen lassen sich auch für die hunnische Invasion 441 nicht ermitteln;[44] die allgemein versuchte Abstimmung der Operationen dieses Jahres mit Vandalen- und Perserkrieg scheint zumindest mehr als fraglich und beruht trotz aller Plausibilität im Grunde auf Kombination chronologisch in ihrer Abfolge kaum fixierbarer Daten.[45] Obwohl die Streitigkeiten um die Stadt Margus und die Eroberung der Stadt in die unmittelbar vorausgehende Zeit, d. h. spätestens 440, zu setzen ist, zeigt das Auslaufen der Flotte 441,[46] daß man um diese Zeit in Byzanz an Ausweitung des Konfliktes auf dem Balkan nicht dachte. Anderseits freilich wurde gerade 439 mit dem für die folgenden Jahre so wichtigen Ausbau der Befestigungsanlagen von Byzanz begonnen[47] – alles in allem eine Vielfalt der Maßnahmen und scheinbare Zwiespältigkeit der Politik, für welche die wachsende, an sich friedliche und nach wie vor in Harmonie mit den Interessen des römischen Imperiums erstarkende Macht hunnischer Zentralgewalt kaum bestimmender Faktor gewesen sein kann.[48] Ja, eher ist die erstmalige Aufstellung einer umfassenden operativen Streitmacht gegen die Vandalen indirekt Frucht jener seit 435 geübten Politik friedlicher Unterstützung an der Nordgrenze.

Kleinere, in den Zuständigkeitsbereich der Grenztruppenkommandeure fallende Grenzkonflikte werden der Erfahrung entsprechend als ernsthafte Bedrohung an sich stabiler und sich immer mehr festigender Verhältnisse nie betrachtet worden sein. Es ist daher unbekannt, ob, inwieweit und von welcher Seite der Streit um die Stadt Margus als Anlaß einer großen Invasion und eines mehrere Jahre dauernden Krieges geplant gewesen sein mag, und genaue Prüfung des Textes ergibt, daß eine eigentliche Kriegsschuld keinem der beiden Gegner zugeschrieben werden kann. Die Ursachen des Krieges scheinen vielmehr allein in der innenpolitischen Situation des Attilareiches zu suchen zu sein.

Merkwürdigerweise bringt Attila in seiner Antwort auf die römischen Beschwerden nach dem ersten Überfall scheinbar ganz unmotiviert wieder

---

[43] 122, 22. Zu den Sorosgern s. jetzt abschließend Altheim S. 273. Zweifelsohne fallen auch die ersten Unternehmungen gegen die Akatziren in diese Zeit.

[44] Marcellin. ad 441. Material s. E. Stein, Geschichte des spätrömischen Reiches S. 436 (frz. Ausgabe Brüssel 1959, 290–292 u. 567 f.).

[45] Thompson S. 79 und Hermathena 1950, 64–65. Analyse der Ereignisse Marcellin. ad 441, 1 ist schwer: Der Tzanen- und Sarazenenaufstand wird mit dem 441 ausbrechenden Perserkrieg zu verbinden sein, möglicherweise auch der Isaureraufstand. Wenige Jahre später stehen die Isaurer freilich treu auf byzantinischer Seite.

[46] S. dazu L. Schmidt, Geschichte der Wandalen S. 76.

[47] Chron. Pasch. 583, 3–7 (Bonn); die Vorstöße gerade der Hunnen in den folgenden Jahren lehren m. E., daß die Befestigungen nicht allein gegen vandalische Landungsoperationen gedacht sein können.

[48] Marcellin. ad 441, 3: Hunorum reges. Gemeint sind wohl Attila und Bleda, von hunnischer Stammesföderation kann nicht mehr die Rede sein.

die Flüchtlingsfrage zur Sprache 575, 17–19: καὶ εἰ μὴ τοῦτον (sc. den Bischof v. Margus) ἐκδοῖεν, ἐκδοῖεν δὲ καὶ τοὺς φυγάδας κατὰ τὰ ὑποκείμενα (εἶναι γὰρ παρὰ Ῥωμαίοις πλείστους), τὸν πόλεμον ἐπάξειν.

War es 435 die an sich durchaus plausible Methode gewesen, lediglich die von Rua geforderten Ausführungsbestimmungen zu fixieren und in logischer Weise zu erweitern, so werden nun die gleichen, allgemeinen Forderungen mit einer Bagatellaffäre kombiniert und diese damit zum völkerrechtlichen, diplomatischen Ereignis hochgespielt. Psychologische bzw. aktuell-politische Hintergründe einer solchen Verfahrensweise zu suchen, erlauben Qualität und Quantität des uns zur Verfügung stehenden Quellenmaterials kaum, Priscus nicht ausgenommen: daß indes die Art, wie das Problem in diesem Falle hochgespielt wird, dessen zentrale Bedeutung für das Hunnenreich widerspiegelt, lassen die stilistischen Eigenheiten des Priscus vermuten. Um wenigstens den Versuch einer Erklärung der Ereignisse[49] zu machen, scheinen indes einige andere Erwägungen notwen-

[49] Die Einzelheiten des Jahres 441 sind in ihrer Abfolge trotz geistreicher Kombinationsversuche kaum mehr zu ordnen. Daß sich die Invasion über das ganze Balkangebiet erstreckte, zeigt neben Marcellin. ad 441 auch 576,22–23 . . . καὶ περαιωθέντες τὸν Ἴστρον πόλεις καὶ φρούρια πλεῖστα ἐπὶ τῷ ποταμῷ ἐκάκωσαν . . . (vgl. auch Marcellin. ad 441, 1: Romanorum sola), dazu Landulf XIV 200, p. 361 ed. Droysen: Per haec tempora Attila rex Hunorum, vir fortis atque superbus, dum cum fratre Bleba super Hunos principaretur, Thracias et Ylliricam seva depopulatione vastavit et omnes civitates et castella in servitutem redigens praeter Hadrianopolim et Heracleam, que quondam Perinthum vocabatur, tunc exercitus Romanorum, qui in Sicilia morabatur, ad defensionem orientalium provinciarum revocatur. cogitur ergo Theodosius legationem Attile mittere et sex milia librarum ei pro recessu prebens mille librarum annuum tributum persolvere pollicetur. Ähnlich auch Theophanes ad 5941, p. 102–103 ed de Boor; bezüglich der zu Verwechslung zwischen 441 und 447 Anlaß gebenden Kombination der Ereignisse s. E. Stein, Geschichte des spätrömischen Reiches S. 439. Verbindungsglied zwischen Chroniken und Priscusbericht scheint die Erwähnung der Einnahme von Retiaria, zweifelsohne noch vor eigentlicher Offensive (Theophanes a.a.O., Priscus 576, 22 geg. Altheim S. 291). Der Chroniknotiz entsprechend scheint das Heer sofort aus Sizilien zurückgerufen worden zu sein, kam aber nicht mehr zum Einsatz (vgl. Prosper Chron. Min. I 478–479; die auf 442 deutende Consulsangabe 1345 fehlt charakteristischerweise in den beiden wichtigen Handschriften). Ob indes der Erfolg Attilas mehr auf Schwäche des Imperiums als vielmehr auf eine schwere örtliche Führungskrise zurückzuführen ist, läßt sich kaum entscheiden: Grund für die Tötung des Vandalen (!) Johannes durch den aus Sizilien herbeigeeilten Arnegisclus könnte durchaus Ahndung von Verrat bzw. böswilligem Versagen darstellen (vgl. dazu Joh. Antioch. fr. 206, anders Seeck VI 293). Zur Zeit des Waffenstillstandes Ende 441 scheint Thrakien wieder fest in byzantinischer Hand (vgl. dazu allgemein E. Babelon, Revue Numismatique ser. IV18 [1914] 297–328). Die irreführende Dublette im Marcellinustext (Chron. Min. I 80, 21 und 30) wird aus schlechter Kombination zweier Quellen für ein- und dasselbe Ereignis zu erklären sein. Schwer mit den Umständen in Einklang zu bringen scheint die von Marcellin. ad 442 berichtete neue Invasion im folgenden Jahr (vgl. auch Chron. Min. II 156): ein ähnlicher Zug wie 442 in Anwesenheit großer byzantinischer Verbände ist kaum anzunehmen (vgl. auch Isidor v. Sevilla, Chron. Min. II 297), nicht zuletzt, da der 441 geschlossene Waffenstillstand mit Persien weitere Truppen frei gemacht haben muß. Andere Quellen fehlen (s. dazu auch Thompson S. 80).

dig: Näherer zeitlicher Anhaltspunkt für den ersten Vorstoß Attilas ist die Bemerkung κατὰ τὸν τῆς πανηγύρεως καιρὸν . . . Daß πανήγυρις[50] hier in der Bedeutung „Markt" im kommerziellen Sinne und nicht als christliches Fest zu deuten ist, legt die Bedingung des gerade hier 435 geschlossenen Vertrages nahe, der entsprechend vielleicht gerade Margus als zentraler Austauschort vorgesehen war und wohl auch die geforderten exterritorialen Rechte für Bürger beider Partnerstaaten besaß.[51] Wesen und Durchführung dieses Handelsaustausches zwischen Hunnen und römischen Reichsuntertanen läßt sich im einzelnen aus den vorliegenden Zeugnissen nicht mehr erkennen; daß die noch im halbnomadischen Zustand[52] befindlichen Hunnen die Gelegenheit zu eigentlichem Warenaustausch zu benutzen in der Lage waren, ist kaum wahrscheinlich, Funde etwa von Produkten einer als typisch hunnisch zu definierenden Handwerksform oder Kulturindustrie lassen sich in den südlich der Donau unter römischer Herrschaft gebliebenen Gebieten nicht nachweisen. Fernhandel aber ist für kleine,[53] an der Peripherie liegende Plätze, entfernt von Wirtschafts- und Verbrauchszentren, auch in seinen Aus- und Nebenwirkungen wohl ohne Bedeutung geblieben. So können diese Handelsplätze nur für den Austausch von Naturprodukten dies- und jenseits der Grenze von Bedeutung gewesen sein: Durch sie wird man den Bedarf an mehr oder weniger täglichen Verbrauchsgütern, Lebensmitteln usw. gedeckt haben, wobei sich das entsprechende Hinterland je nach Notwendigkeit bis zu gewissem Grade ausdehnen konnte. Vertragsabmachungen, die sich auf Einrichtung derartiger Handelsplätze beziehen, betreffen demnach in erster Linie die zu beiden Seiten der Grenze angesiedelte, ackerbautreibende Bevölkerung beider Reiche, die in der Tat feilzubieten hatte und an notwendigem Austausch interessiert war. Anscheinend setzte man für Abhaltung dieser Märkte innerhalb des Jahres eine bestimmte Zeit fest: daß Attila in einen derartigen vollbesetzten Markt hineinstieß, wird seine besonderen Gründe gehabt haben.[54]

---

[50] 575, 10. S. v. Wietersheim S. 324, Thompson S. 79, dagegen E. Doblhofer, Byzantinische Diplomaten und östliche Barbaren, Graz 1955, 17. Trennung beider Begriffe nach dem uns zur Verfügung stehenden lexikographischen Material ist nicht möglich (unzureichend hier Liddell-Scott, A Greek-English Lexicon, trotz brauchbarer Hinweise), wahrscheinlich waren bereits für zeitgenössische Auffassung beide Begriffe zu sehr identisch, sodaß sich Trennung nicht durchführen ließ.

[51] 122, 10–12, s. bes. . . . ἰσονόμους . . .

[52] S. dazu J. Harmatta, AAntHung. 2 (1952) 284, über Auflösung des Nomadendaseins und Stabilisierung der Monarchie. Ob indes die wirkliche Übergangssituation in derartiger Schärfe aus den Quellen herauskristallisiert werden kann, scheint mir im einzelnen fraglich. Zu prüfen wäre m. E. auch die mögliche Beeinflussung durch die politische und soziale Struktur eingegliederter Germanenvölker. Die von Harmatta zitierte Arbeit Molnárs war mir nicht zugänglich.

[53] S. dazu E. Schaffran bei Altheim V 266–299.

[54] S. bereits Gibbon III 345. Zur Tradition des Emporienproblems an mittlerer und unterer Donau s. etwa Dioc. 71, 15, 1; HA v. Max. 4, 4, Anm. 27, 5, 7 und Them. X (161, 32 B; 206, 3–4 Downey), grundsätzlich Mommsen StR III 600.

In einer nur aus oben erwähnter römischen grundsätzlichen Auffassung von den Problemen bzw. der Loyalität des stets ja unterstützten Attila heraus verständlichen Nonchalance scheint die römische Regierung sich auf weitgehendes Ignorieren der ganzen Affäre und Dementierung aller Vorwürfe beschränkt, im übrigen aber von vornherein ihren Gesandten Verhandlungsvollmachten verweigert zu haben.[55] Reine Unkenntnis der Sachlage kann für die hier durch den Grundsatz vom Treibenlassen der Dinge als Form passiven Widerstandes bestimmte Haltung indes ebensowenig Voraussetzung sein wie wirkliche Schwäche, lag doch für ein Losschlagen Attilas nach bisherigen Erfahrungen kein Grund vor. Die bald darauf erfolgende Eroberung von Viminiacum ist als Drohung gegenüber byzantinischer Indolenz[56] nach Scheitern der Verhandlungen ganz offensichtlich Reaktion gegenüber einer derartigen Haltung: Indes auch sie scheint noch als geringfügige lokale Kompetenzüberschreitung eines Foederaten aufgefaßt worden zu sein, deren Regelung – durch die Magister-Militum-Funktion Attilas und die damit verbundene, seit dem 3. Jahrhundert übliche Kompetenzvermischung zwischen römischen Befehlshabern und Stammesfürsten ohnedies zum heiklen Thema geworden – man für später aufhob. Erfahrungsgemäß regelten sich derartige Dinge meist von selbst. Die Selbsthilfe des nunmehr ernstlich gefährdeten Bischofs[57] von Margus zeigt, daß auf Eingreifen seitens der Regierung in Byzanz nicht mehr zu hoffen war.

Charakteristischerweise aber gehen nun anscheinend während, auf jeden Fall nach der Belagerung von Margus die Verhandlungen weiter,[58] und in der Tat, Attila erweist sich trotz allem jetzt wiederum als der loyale Foederate, für den man ihn in Byzanz hielt. Denn es ist er selbst,[59] der nach seinen ersten massiven Drohungen einhält, seine nunmehr gestellten Forderungen unterscheiden sich in nichts von den alten, und die Worte, legt man den Priscustext als originale Formulierung zugrunde, mit denen er noch angesichts seines schon versammelten Heeres um Erfüllung seiner Wünsche nachsucht, scheinen in fast flehendem Tone vorgebracht.[60] Erklären wird man sich dieses Verhalten nur damit können, daß es ihm mit seinen früheren Forderungen tatsächlich ernst war und er sie so verstanden wissen wollte wie er sie vorgebracht hatte. Die Auslieferung der

---

[55] 575, 12; 20.

[56] 575, 19, dazu 135, 26.

[57] 575, 15–576, 11. Die Vermutung E. Troplongs (Rev. Hist. Dipl. 1908, S. 540ff.), dem Bischof müßten die Nerven durchgegangen sein, hat in diesem Zusammenhang wenig für sich.

[58] Wohl Winter 440–441. Die Begründung, die Ereignisse 576, 10–24 hierher zu setzen, gibt m. E. der folgende Zusammenhang: Der Hinweis Attilas auf das versammelte Heer kann nur im Frühjahr 441 gefallen sein, für jeden späteren Zeitpunkt wäre er wirkungslos geblieben. Die Eroberung von Ratiaria gehört bereits zu den Ereignissen des bald darauf beginnenden Feldzuges (vgl. Theophanes S. 102, 21 de Boor).

[59] 576, 11.

[60] S. bes. 576, 10–16.

Flüchtlinge scheint ihm dabei ebenso wichtig wie die Erhaltung des für beide Mächte so wertvollen Friedenszustandes, und jenes τὴν ταχίστην[61] kann m. E. nicht als Drohung sondern vielmehr nur als beschwörende Bitte zu verstehen sein, ähnlich wie der Hinweis auf die nicht mehr zu bremsende Heereslawine die Gefahr warnend andeutet,[62] die für ihn selbst nicht geringer ist als für Byzanz. Die Absicht, das Imperium zu überfallen und sich lediglich durch einen großangelegten Plünderzug zu holen, was er wünschte, ja überhaupt das Imperium zu eigenen Gunsten zu schädigen, hätte die gegenteilige Taktik nahegelegt und ihn andere Worte finden lassen.

Byzanz scheint auch jetzt nicht von seiner Politik hinhaltenden Widerstandes durch Ignorierung vorgebrachter Forderungen abgegangen zu sein.[63] Hatte man wirklich als Druckmittel seit Beginn der Feindseligkeiten – wohl im Sommer 440[64] – bereits die Tributzahlungen eingestellt, so war man jetzt um so mehr zur Fortführung einer Art gewaltlosen Krieges entschlossen, da für Attila diese Tribute eine Lebensfrage darstellten. Der hunnische Ruf nach φόρος und φυγάδες, eine den gültigen Vertragsbedingungen nach zweifelsohne gerechte Forderung, von Attilas Perspektive ganz zu schweigen, zeigt, daß man die Bedeutung beider Elemente für die Politik der hunnischen Staatsführung wohl abzuschätzen wußte. Ganz bezeichnend scheint denn auch die Zurückweisung aller Forderungen als Bekenntnis zu jenen φυγάδες formuliert,[65] freilich in einem Stil und mit Worten, die alles offenlassen und weiterführender Interpretation des Begriffes alle Ansatzmöglichkeiten bieten. So wird denn auch jene ὀργή[66] Attilas, die den Krieg zum Ausbruch kommen läßt, nicht so sehr als emotionelles Aufbrausen über eine beliebige Zurückweisung sondern aus der Erbitterung über das zur politischen Methode gewordene Mißverständnis und eine durch sein eigenes bisherigen Verhalten kaum zu rechtfertigende Illoyalität ihm gegenüber, dessen Wirken ja auch dem Imperium zugute gekommen war, zu verstehen sein. Aus der gleichen ὀργή lassen sich auch die nunmehr verschärften Bedingungen nach Beendigung der Feindseligkeiten verstehen,[67] die den Friedensvertrag zu bestimmen

---

[61] 576, 13.

[62] 576, 16–17. Verwandt damit später die Argumentation Valamirs 152, 21–26. Thompsons Argumente, die Stelle für 443 in Anspruch zu nehmen, befriedigen nicht (S. 83).

[63] Daß Theodosius die politischen Entscheidungen persönlich beeinflußte, zeigt 576, 12.

[64] 576, 14: . . . τοῦδε τοῦ πολέμου . . ., dagegen Thompson 79–80; 219.

[65] 576, 18: . . . οὐδαμῶς τοὺς παρὰ σφᾶς καταφυγόντας ἐκδώσειν ἔφασαν . . .

[66] 576, 21.

[67] 576, 25–33 . . . καὶ ἐπὶ τοῖσδε ἐσπένδοντο, ὅπως ἐκδοθεῖεν μὲν τοῖς Οὔννοις οἱ φυγάδες, καὶ ἕξ χιλιάδες χρυσίου λιτρῶν ὑπὲρ τῶν πάλαι συντάξεων δοθεῖεν αὐτοῖς. φόρον δὲ ἔτους ἑκάστου δισχιλίας καὶ ἑκατὸν λίτρας χρυσοῦ σφισι τεταγμένον εἶναι. ὑπὲρ δὲ αἰχμαλώτου Ῥωμαίου φεύγοντος καὶ ἐς τὴν σφετέραν γῆν ἄνευ λύτρων διαβαίνοντος δώδεκα χρυσοῦς εἶναι ἀποτίμησιν, μὴ καταβάλλοντας δὲ τοὺς ὑποδεχομένους ἐκδιδόναι τὸν φεύγοντα· μηδένα δὲ βάρβαρον κατὰ σφᾶς φεύγοντα Ῥωμαίους δέχεσθαι .

haben: Gefordert[68] wird die Zahlung sowohl des bereits anläßlich der Vertragsverhandlungen 441 zur Sprache gekommenen Rückstandes zuzüglich einer Sondergebühr sowie für die Zukunft die dreifache Tributsumme,[69] im Vergleich zu den bisher gezahlten Geldern relativ hohe, zu anderen Ausgaben der byzantinischen Staatskasse in diesen Jahren freilich durchaus normale Ausgaben. Ihre rücksichtslose Eintreibung als Sondersteuer wird daher nur aus Mangel an augenblicklich verfügbaren Geldmitteln sowie der durch die Panik der letzten Jahre bewirkten besonderen Sorgfalt in der Erfüllung der Verpflichtungen heraus zu verstehen sein, darf aber nicht als Hinweis auf wirkliche Notlage des Staates gelten.[70] In den gleichen Zusammenhang gehört die Erhöhung des Lösegeldes für Gefangene: Wiederum werden im Vertragstext die φυγάδες als erste genannt, die Dinge haben sich demnach seit Kriegsbeginn trotz großer Beute, riesigen Gefangenenzahlen und allgemeiner militärischer Überlegenheit im Grunde nicht geändert.

Gleich geblieben indes scheint auch die Haltung von seiten der Regierung in Byzanz. Zwar werden die unabdingbaren finanziellen Forderungen mit Sorgfalt erfüllt, die Flüchtlinge jedoch läßt man großenteils verschwinden,[71] darunter wiederum zwei Prinzen, wohl um ihnen ein Schicksal wie denen von 435 zu ersparen, und der Rest, den man an Skottas ausliefert, kann nur einen kleinen Teil dessen ausgemacht haben, was zu erwarten gewesen wäre. Ob man indes der toposerfüllten Pathetik des Priscus entsprechend tatsächlich auf eine große Zahl tragischer Einzelfälle zu schließen hat, scheint mir dem darauf in aller Breite geschilderten Asemuntierbeispiel nach zweifelhaft.[72] Gelang es einer kleinen, in unmittelbarer Gefahrenzone liegenden Stadt unter beratender und tätiger Mithilfe römischer Behörden[73] die vertraglich festgelegten Auslieferungsbestim-

[68] Theophanes und Landulf bringen lediglich die sensationell wirkenden großen Summen, die von Landulf angegebenen 1000 Pfd. Gold können nur auf Mißverständnis der Quelle beruhen. Nicht ganz klar ist die Chronologie: Marcellin. ad 441 erwähnt einen 1jährigen Waffenstillstand durch Aspar und Anatolius noch in diesem Jahr, doch zeigt Vergleich mit Theophanes, daß Anatolius um diese Zeit im Osten gewesen ist (vgl. auch Prokop I 3, 11–15). Da mit den Persern ein eigener Friedensschluß nicht mehr erwähnt wird, liegt nahe, daß das unum in annum der Marcellinusstelle allein für die Balkanfront zu gelten hat, gegen die Perser ein eigentlicher Friede nicht mehr geschlossen zu werden brauchte. Anatolius konnte spätestens 442 in Europa sein, hier die Verhandlungen führen, so daß vielleicht noch Ende des Jahres der Friede zustande kam. S. des weiteren auch Thompson S. 80–81.

[69] Inbesitznahme ganz Pannoniens zu diesem Zeitpunkt (Moravcsik, Byzantinoturcica I 57) mir fraglich.

[70] S. dazu Thompson S. 193; 217. Vgl. auch J. Karayannopulos, Das Finanzwesen des frühbyzantinischen Staates, München 1958, 4–5. Von Vogel-Strauß-Politik wird indes kaum zu reden sein, denn auf die Dauer kam Zahlung von Geldern, unter welchem Namen auch immer, doch billiger und war wohl auch im Sinne antiker Staatsethik humaner als Führung von Kriegen, die kein Ende absehen ließen.

[71] 577, 25.

[72] 577, 30–578, 35.

[73] 578, 13.

mungen in geradezu schamloser Weise zu paralysieren, welche Wege mußten dann erst der zentralen Bürokratie offenstehen, schwere und unerwünschte Fälle in einer ihr genehmen Weise aus der Welt zu schaffen! Attila selbst scheint sich mit der Zahlung der Gelder zufriedengegeben, im übrigen aber auf allzu genaue Nachprüfung einzelner Flüchtlingsfälle verzichtet zu haben: Mochten doch die großen Summen, über die er jetzt verfügen konnte, für die Fortführung seiner nunmehr in vollem Umfange wieder aufzunehmenden innenpolitischen Bemühungen im Augenblick als Ersatz willkommener sein als zwangsweise rückgeführte Volkselemente, die auf jeden Fall eine politische Belastung darstellten. Ersatz an Menschenkraft boten zudem im Augenblick die Kriegsgefangenen, und im übrigen – war seit Ruas Zeiten die Auswanderung in größeren Massen so gut wie unmöglich geworden, so kann die durch politischen Druck oder andere Gründe bewirkte Emigration nur noch wenigen offengestanden haben, deren Gesamtzahl im ganzen nicht ins Gewicht fiel und auch kaum das Zustandekommen eines gefährlichen Elementes innerhalb der römischen Grenzen bewirkte. Die von Priscus geschilderten Zustände im Hunnenreich indes lassen den Eindruck weitgehender Unzufriedenheit breiter Schichten mit den unter Attila bestehenden Verhältnissen nicht aufkommen; hunnische Truppen in größerer Zahl sind für die besprochene Zeit nur noch unter Aetius in Gallien nachzuweisen: daß auch diese, ohne Zufuhr aus den Heimatgebieten und zudem in den andauernden Westgotenkriegen aufgerieben, anderseits in ihrer neuen Heimat akklimatisiert, eine potentielle Gefahr nicht mehr darstellten, liegt auf der Hand.[74] So konnte Attila sich es leisten, in einer als Kardinalfrage geltenden Angelegenheit seinerseits großzügig zu sein und die Dinge vorerst in der Schwebe zu lassen; daß er wußte, wie man ihn betrog, zeigte seine Drohung 448, notfalls alle Überläufer seit 433 zu holen,[75] dies unbeschadet freilich der Tatsache, daß weder die byzantinischen Gesandten noch er selbst jetzt derartige Worte ernst nahmen. Zu prüfen allerdings wäre, ob es sich unter den gegebenen Umständen bei den immer wieder hervorgehobenen φυγάδες ausschließlich um Glieder des das eigentliche Staatsvolk bildenden hunnischen Anteils des Attilareiches gehandelt hat.[76] Näher liegt in der Tat, daß unter dieser Bezeichnung vielmehr die Untertanen zu begreifen sind, die keinem der unter eigenen Führern und Fürsten mit dem Hunnenreich nur in mehr oder weniger losem Abhängigkeitsverhältnis stehenden germanischen Völker angehörten und deshalb in direkter Botmäßigkeit des Hun-

---

[74] Vgl. dazu bereits Gibbon III 344–345. An persönliche Beziehungen Aetius-Attila zu denken, haben wir keinen Anhaltspunkt, vgl. A. Güldenpenning, Geschichte des oströmischen Reiches unter den Kaisern Arcadius und Theodosius II., Halle 1885, 130 gegen alle diesbezüglichen Spekulationen einschlägiger Literatur.

[75] 128, 20–25, dazu Seeck VI S. 293. Die Geiselstellung des Carpilio – anders würde den Worten der drohende Ton genommen – muß auf 433 fallen, für einen späteren Zeitpunkt ist Vertragsabschluß Aetius-Attila nicht bekannt. S. dag. Altheim S. 311.

[76] σφετέρου ἔθνους (128, 17) freilich sagt in jedem Falle zu wenig.

nenherrschers standen. Gerade sie aber – lange vor 375 dies- und jenseits der Donau seßhaft und aus Einheimischen, Römern, Zugezogenen und Zwangsangesiedelten zum einheitlichen, provinzialrömisch zivilisierten Bevölkerungssubstrat geworden – mußten sich, durch die allgemeinen Umstände und die neue politische Konstellation schon auf Grund ihrer ethnischen, sozialen und wirtschaftlichen Verschiedenheit auch ohne eigentliche Absicht der Herrscher besonderem Druck ausgesetzt, in ihren Lebensäußerungen behindert fühlen. Hatte für diese Bevölkerung mangels einer festen, über das rein Politische je hinausgehenden Definition des Begriffes Reichsgrenze seit je Freizügigkeit und die Möglichkeit geringfügiger Fluktuation neben den großen Völkerzügen bestanden, auf der jene Zivilisation überhaupt erst beruhte, so mußte die Sperrung der Grenze durch Attila einen Zustand schaffen, mit dem sich abzufinden schon aus Existenzgründen schwer war. Die Umstellung auf das Novum einer festen Grenze mag im übrigen zum Teil auch Mißverständnisse und mangelndes Eingehen auf die Forderungen Attilas in Byzanz mit bewirkt haben, zu wirklicher Umorientierung nach entgegengesetzter Richtung fehlte der betroffenen Bevölkerung jede natürliche Voraussetzung.[77]

Auf der Hand liegt indes, daß Attila auf diese untertane Bevölkerung am wenigsten verzichten konnte. Sein eigenes Staatsvolk, soweit es soziologisch und ethnisch die für einen solchen Begriff notwendigen Gemeinsamkeiten besaß und nicht auch in diesem Sinne erst noch geformt werden mußte, befand sich im Übergang von der nomadischen zur seßhaften, ackerbautreibenden, kurz der jener fest angesiedelten, beiderseits der Grenzen lebenden Bevölkerung entsprechenden Lebensform.[78] Die von ihm übernommene und fortgeführte Staatsgründung, im Wesen nichts als politischer Ausdruck dieser allein im Sozialen und Kulturellen faßbaren Entwicklung und ohne sie als Voraussetzung in einer sie betreffenden Umwelt nicht denkbar, konnte nur die Schaffung eines von derartigen Entwicklungselementen getragenen Imperiums zum Ziel haben, für welches das römische, wenn nicht im Wesen so doch in den die Gemeinsamkeiten betreffenden Bereichen, zweifelsohne das Vorbild war. Der Erreichung jenes Zieles aber hatte in Förderung des großen Umgestaltungsprozesses

---

[77] S. dazu jetzt die zusammenfassenden, erwähnten Arbeiten von Altheim, Harmatta, Schaffran und Thompson (bes. S. 165). Seeck VI S. 284 verzeichnet in seiner Darstellung primitivster Zustände und eines ungezähmten Volkes die wirklichen Verhältnisse.

[78] S. dazu Altheim IV 270. Anhaltspunkte gibt vor allem der Gesandtschaftsbericht des Priscus. Daß die Dörfer noch Anklänge an nomadische Bauformen aufweisen, ist nicht zu verwundern (vgl. bes. F. Vamos, Attilas Hauptlager und Holzpaläste, Sem. Kondakovianum 5 [1932] 131–148), ihre Anlage selbst nach den Gesichtspunkten von ἀσφάλεια und εὐπρέπεια kann nur von der Tendenz der Seßhaftwerdung aus verstanden werden. Das gleiche gilt m. E. für den sich in ausgedehntem Gräberkult äußernden Reichtum der Adelsschicht (grundlegend dazu J. Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches, Sitz.-Ber. Bayer. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. NF 38 A, München 1956, 2; 4; 35), der in den uns bekannten Erscheinungsformen zu einem Volk nomadischen Charakters nicht paßt. Treffend hierzu bereits Troplong S. 548.

die Innenpolitik zu dienen, und nach den Attila zugänglichen, nicht allein antiken, Erkenntnissen und Erfahrungen war politische Stabilität nur unter seßhaften Völkern möglich. Aufgabe der Außenpolitik aber mußte es sein, sich unter größtmöglicher Anpassung an die vorgefundenen, richtungweisenden Gegebenheiten aus diesen ein Maximum an nutzbaren Möglichkeiten zur Förderung jener inneren Stabilisation zu ziehen.[79] Attilas Eroberungszüge, die ihn für Jahrhunderte zur furchterregenden Gestalt in Geschichte und Sage werden lassen, scheinen von der gleichen Notwendigkeit diktiert wie die Kriege, die Roms Entwicklung zum Weltreich bedingten, wobei die Ausdehnung der Macht über Barbarenvölker weit über das rein Politische hinausgehende Aufgaben mit sich brachte und zu engster Kontaktnahme mit den das Gegenteil verkörpernden ethnischen Elementen geradezu zwang.

Seßhafte Bestandteile innerhalb seines Reiches aber waren in diesem Übergang als vermittelnde Träger derartiger Entwicklung unabdingbar notwendig.[80] Ihre Aufgabe war die von Ferment und Regulativ zugleich: nur durch Berührung mit ihnen und sei es bis zu physischer Vermischung hin würden die Völker nomadischer Lebensweise ohne zu sehr als solchen spürbaren äußeren Zwang und daher wirksam zu dieser neuen Lebensform bewegt werden, die in stetiger Wechselwirkung zu der des Staates jenen notwendigen zivilisatorischen Fortschritt ohne das bisher übliche Hineingleiten der empfangenden Völker über die kulturelle in die politische Abhängigkeit garantierte. Vorerst freilich war von diesen Bevölkerungselementen noch eine dringendere, konkretere Aufgabe zu erfüllen: Hatten die bisherigen Lebensformen eines von Plünderzügen und Söldnerdiensten gestalteten Nomadendaseins jegliche über das Leben von der Hand in den Mund hinausgehende Sorge um die tägliche Nahrung in den Hintergrund drängen lassen, so mußte die Umstellungszeit mit ihrem Sammeln neuer Erfahrungen und Einsteckenmüssen von Rückschlägen eine ganz besonders gefährliche Abhängigkeit von Naturgegebenheiten, Witterungsverhältnissen, Mißwachs usw. bedingen, die sich ihrerseits wieder im Politischen belastend und hemmend auswirkte.[81] So kam in diesen Jahren der Umstellung und beginnender wirtschaftlicher Autarkie es jenen angesiedelten Untertanen zu, die Hauptlast der Versorgung zu tragen und notfalls mit ihren Lieferungen einen Ersatz dafür zu schaffen, was man von nun an in herkömmlicher Weise zu besorgen nicht mehr im Sinne hatte.[82] Attila wird sich darüber im klaren gewesen sein, und dies vor allem bei der Ausdehnung seiner Macht, die sich zwangsweise über mehr und mehr Nomadenvölker erstreckte, daß er ohne intensivste Ausnutzung etwa sämtlicher anbaufähigen und bisher bebauten Bodenflä-

[79] Bury I 279: . . . the chief aim of his policy was plunder . . . denn doch zu simplifizierend.
[80] Vgl. im folgenden bes. Altheim IV 285.
[81] S. dazu bes. J. Harmatta, AAntHung 2 (1952) 284 ff.
[82] Vorsichtig E. Stein S. 435 (frz. Ausg. S. 290).

che sowie aller landbautreibenden, besonders in den Grenzgebieten zum römischen Reich hin relativ geballten Bevölkerungskräfte sein Ziel nie erreichen würde: Jede Auswanderung aber mußte neben Mangel an jenen entwicklungsfördernden und -tragenden Elementen zugleich Mangel an dringend benötigten Arbeitskräften bedeuten, zwangsweise Brachlegung benötigten Ackerlandes und unabsehbare weitere Schwierigkeiten, besonders wenn sie unter Druck etwa vorübergehend einmal ungünstiger Verhältnisse Schule machte. Sperrung der Grenzen war demgegenüber von allen im Negativen wirksamen Methoden die praktikabelste, und die Forderung nach Auslieferung aller, die zur Zeit der lebenden Generation, vielleicht nur im bisher üblichen Sinne, die unter hunnischer Oberhoheit stehenden Gebiete verlassen hatten, die notwendige Folgerung hieraus. Von Mißhandlung derartiger φυγάδες hören wir denn auch nichts; vielmehr wird Attila froh um jede Menschenkraft gewesen sein, die er zurückerhielt. Die seit dem Vertrag von 435 in den Berichten des Priscus auftauchenden Märkte scheinen in diesem Zusammenhang bewußt in das Entwicklungssystem eingeplante Möglichkeiten zu notwendigem Austausch und legale Bindeglieder zu einer bereits in erwünschter Struktur organisierten Außenwelt, auf diese Weise aber – unter richtiger Kontrolle gehalten – wertvolle Quelle von Anregungen für die Entwicklung im eigenen Reiche. Anders läßt sich das Verhalten Attilas etwa in der Margusaffäre nicht erklären.

Damit verbunden nun scheint die Frage der Kriegsgefangenen, seit dem Vertrag von 435 ebenfalls fester Bestandteil aller Staatsverträge und damit als wichtiger Bestandteil auch von Attilas Innenpolitik gekennzeichnet. Ihre Rolle gleicht der der Einwohner: aus den Gebieten des Imperiums stammend, bilden sie naturgemäß einen wichtigen Faktor jener seßhaftmachenden zivilisierenden Entwicklung; zwangsweise entwurzelt und vorläufig ohne Verbindung mit der Heimat, die wiederzusehen sie kaum hoffen dürfen, fällt es ihnen leicht, in neuer Umwelt jene Wurzeln neu zu schlagen und, den Verhältnissen gemäß anscheinend gut behandelt, zu dem geplanten Homogenisierungsprozeß beizutragen. So scheint denn Förderung derartiger Elemente, gleich welcher Herkunft, und Unterstützung in der Entfaltung ihrer Qualitäten der hunnischen Regierung tatsächlich am Herzen gelegen zu haben, die Erhöhung des Lösegeldes läßt vermuten, daß Attila ungern auf sie verzichtete. Für den Feldzug 441 ist den Quellen deutlich zu entnehmen, daß es Attila in erster Linie um Gewinnung dieser Gefangenen gegangen sein muß, die man vorerst einmal ins hunnische Gebiet zu nutzbringender Verwendung abführte;[83] ähnlich verschwindet der übergelaufene Bischof von Margus mit seiner sich schon auf Grund ihrer wirtschaftlichen Sonderstellung besonders qualifizierenden Gemeinde – ἐπὶ μεῖζον ηὐξήθη τὰ τῶν βαρβάρων πράγματα.[84]

---

[83] S. dazu Theophanes 5942 (p. 102, 23 de Boor); 578 passim.
[84] 576, 2–3.

Besondere, weit über die übliche Form der annona an andere Barbarenhäuptlinge hinausgehende Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang auch den ständig erhöhten Tributen von seiten der römischen Regierung an Attila zu.[85] Persönliche Bereicherung entspricht weder seinem Charakter noch seinen Absichten: Die Verwendung des Geldes dient, soweit ersichtlich, ausschließlich politischen Zwecken,[86] mit eingeschlossen die Belohnung einzelner Getreuer (entsprechend deren Mentalität), welchen daneben allerdings die Möglichkeit zu eigenem Gelderwerb durch Gesandtschaften, Bestechungen und Sondergeschenke nicht nur geboten sondern eigens verschafft wird.[87] Der Gewinnung von offiziell verfügbaren Geldmitteln mag bis zu gewissem Grade auch obenerwähnte Marktpolitik gedient haben.[88]

Von entsprechenden Erwägungen ausgehend, scheint Attila sich seit Beginn der Herrschaft über die Notwendigkeit friedlicher Beziehungen zum römischen Imperium im klaren, für welche jeder Krieg zum Rückschlag auch in der von ihm nach vorgefaßten Zielen hin eingeleiteten Entwicklung führen mußte. So haben in der Tat seine Kriegsdrohungen stets den Charakter eines bewußt kalkulierten Mittels zur Erreichung eines friedlichen Zweckes. Was den jeweiligen Vertragsabschlüssen römischerseits an Verhandlungen und Erwägungen bezüglich tatsächlicher Lage, Notwendigkeit und Kräfteverhältnis vorausging, ist nicht überliefert und die von den Quellen gegebene Darstellung der Tatsachen alles in allem für die Bildung eines fundierten Urteils auch von hier aus betrachtet zu vordergründig: Vom Zaune aber bricht Attila seine Kriege nie, entsprechenden Unternehmungen gehen langwierige Verhandlungen und immer wieder vorgebrachte Vermittlungsvorschläge voraus, so daß seine Betonung friedlicher Absichten nie leeres Gerede scheint. Auch die innenpolitischen Verhältnisse des Reiches sind uns zu wenig bekannt, als daß sich Schlüsse aus ihnen auf die durch die Außenpolitik zu bewältigenden Notwendigkeiten ziehen ließen: Daß indes die mehr als zügige Ausdehnung seines Machtbereiches über Völker vorwiegend nomadischen Charakters vermehrten Bedarf an domestizierenden, die Entwicklung dieser Völker in umrissenem Sinne beschleunigenden Kräften bedeutete, liegt auf der

---

[85] Steuern aus dem eigenen Volke zu erheben, ließ dessen wirtschaftliche Lage noch nicht zu.

[86] Streben Attilas nach persönlicher Bereicherung scheint keiner von den Zeitgenossen angenommen zu haben (vgl. 143, 31), s. auch 122, 13: ... τοῖς βασιλείοις Σκύθαις ...

[87] 579, 1–5; 127, 15 zumindest Hinweis auf die byzantinische Ansicht.

[88] Die sich von hier aus entwickelnde Topik von der Habgier Attilas (s. auch Fredegar Script. Merov. II 53) scheint eng verbunden mit der sich bald bildenden des Monströsen, Satanischen an seiner Erscheinung und wird neben der hier besonders wirksamen, durch den baldigen Zerfall des Reiches mit bedingten, nebelhaften Unklarheit bezüglich wirklicher Verhältnisse durch religiös-moralische Erbauungspraktik mitbestimmt sein. Zusammenfassend H. de Boor, Das Attilabild in der Geschichte, Bern 1932.

Hand, und anders als durch Beschaffung dieser Kräfte um jeden Preis ließen sich die Schwierigkeiten einer immer wieder von neuem entstehenden Übergangssituation nicht meistern. Zu deren Gewinnung aber war Attila auf Zusammenarbeit mit Byzanz bzw. dem römischen Reiche angewiesen: Kriege waren vorerst nicht zu vermeiden, konnten auf lange Sicht hin aber nicht mehr sein als Kennzeichen noch nicht ganz eingespielter wechselseitiger Beziehungen und damit eines Stadiums politischer Entwicklung, das es so schnell wie möglich zu überwinden galt. Darüber, daß der allenfalls ephemeren Wirkung des Krieges zu vorübergehender Abreaktion nationaler oder internationaler Spannungen die eben jene Domestizierung aufhebende Militarisierung als folgenschwerer Rückschlag entgegenstand, hat er sich wie gesagt anscheinend keine Illusionen gemacht.[89] Deshalb auch sind die unumgänglichen Feldzüge, die er unternimmt, kurz und von dem Bestreben nach größtmöglichster Effektivität gekennzeichnet. Und sobald es möglich ist, wird mit Waffenstillstandsverhandlungen begonnen. Im übrigen muß Attila, anders läßt sich sein von Priscus geschildertes Verhalten nicht erklären, in der Erkenntnis vom beiderseitigen Nutzen durch die von ihm angebahnte Entwicklung, seine Rolle als Vertreter auch des römischen Imperiums ernst genommen und sich berechtigt gefühlt haben, Hilfe zu fordern. Als Erpresser hat er sich hingegen nie betrachtet,[90] und davon, daß er mit seinen Forderungen dem Imperium unerschwingliche Kosten verursachte, kann keine Rede sein.[91]

Die Erwähnung der φυγάδες an späterer Stelle zeigt, daß auch für den 447 beginnenden Krieg die Ursache in jenem eigenartigen Verhalten von Byzanz bezüglich der gleichen Probleme zu suchen sind.[92] Abwanderung aus den von Attila beherrschten Gebieten zwischen dem letzten Friedensschluß und diesem Jahre ist nicht mehr wahrscheinlich, klimatische Schwierigkeiten, die sich möglicherweise auf die Verhältnisse im Attilareich auswirkten, berichtet Marcellinus für 443, 444 und 446. Inwieweit die Ermordung Bledas zu kritischen Situationen führte,[93] ist unbekannt. Wieder scheint sich die Offensive über das ganze Balkangebiet erstreckt zu haben: Marcianopolis und Serdica werden erobert,[94] Attila dringt bis zu den Thermopylen vor,[95] in Dacien fällt Arnegis-

---

[89] S. dazu 576, 17.

[90] Zur Frage der Aufstände reichsangehöriger Völker zwischen 443 und 447 s. E. Stein S. 437. Soweit ersichtlich, konnten sie indes sämtlich durch lokale Streitkräfte niedergeschlagen werden und stellten sicher keine Bedrohung des Imperiums dar.

[91] Hinweis, wessen das Imperium noch fähig war, zeigt der Bau einer Befestigungslinie an der Donau (s. Thompson S. 88 zu CTh Nov. 24).

[92] S. Marcellin. ad 447; Jordan. Rom 331. Chron. Gall. (Chron. Min. I 660) bringt den Krieg mit Ermordung Bledas in Verbindung. Vgl. auch v. Wietersheim S. 327.

[93] Material bei Thompson S. 90.

[94] S. Chron. Pasch. 586, 4; Marcellin. ad 447.

[95] Marcellin. ad 447. Ganz lassen sich die Ereignisse der Kriege von 441 und 447 nicht auseinanderhalten, nicht zuletzt vielleicht deshalb, weil Attila nach gleichem Plane vorging. Eroberung der Gegend unmittelbar vor Byzanz halte ich indes wegen

clus.[96] Für den nach Beendigung der Feindseligkeiten noch 448 geschlossenen Waffenstillstand erwähnt Marcellinus die Wiederaufnahme der Tributzahlungen in alter Form,[97] Priscus bringt die eingangs erwähnten Forderungen, denen er eine genaue Spezifizierung beifügt:[98] εἶναι δὲ μῆκος αὐτῆς (sc. τῆς δοριαλώτου) κατὰ τὸ ῥεῦμα τοῦ Ἴστρου ἀπὸ τῶν Παιώνων ἄχρι Νοβῶν τῶν Θρᾳκίων, τὸ δὲ βάθος πέντε ἡμερῶν ὁδόν. καὶ τὴν ἀγορὰν τὴν ἐν Ἰλλυρίοις μὴ πρὸς τῇ ὄχθῃ τοῦ Ἴστρου ποταμοῦ γενέσθαι, ὥσπερ καὶ πάλαι ἀλλὰ ἐν Ναϊσσῷ, ἣν ὅριον ὡς ἐπὶ[99] αὐτοῦ δῃωθεῖσαν τῆς Σκυθῶν καὶ Ῥωμαίων ἐτίθετο γῆς, πέντε ἡμερῶν ὁδὸν εὐζώνῳ ἀνδρὶ τοῦ Ἴστρου ἀπέχουσαν ποταμοῦ. πρέσβεις δὲ ἐκέλευσε πρὸς αὐτὸν ἀφικνεῖσθαι τοὺς περὶ τῶν ἀμφιβόλων διαλεξομένους, οὐ τῶν ἐπιτυχόντων ἀλλὰ τῶν ὑπατικῶν τοὺς μεγίστους, οὓς εἰ ἐκπέμπειν εὐλαβηθεῖεν αὐτὸν δεξόμενον σφᾶς ἐς τὴν Σερδικὴν διαβήσεσθαι.

Die dieser Stelle entnommene Forderung Attilas nach Schaffung einer Toten Zone läßt sich durch nichts beweisen. Erklärt wird lediglich, daß ein fünf Tagereisen breiter Streifen als (γῆ) δοριάλωτος, d. h. als Besitz des hunnischen Reiches, und die Stadt Nisch – ähnlich wie seinerzeit Margus rechtlich in römischer Oberhoheit verbleibend[100] – als ἀγορὰ[101] vorgesehen sein soll. Der möglicherweise jene Irreführung bewirkende Relativsatz (ἣν – γῆς) ist durch Priscus in syntaktisch einwandfreier Form als Einschub des Autors kenntlich gemacht (... ἐτίθετο ...). Grammatischer wie sachlicher Vergleich des Zitates mit entsprechenden Stellen des Priscustextes lehrt, daß die Dinge demnach im wesentlichen beim alten bleiben sollen. Nach wie vor scheint Attila am Güteraustausch interessiert und nicht daran zu denken, die für den Prozeß der Festigung seiner sozialen Struktur wichtigen wirtschaftlichen Verbindungen aufzugeben. Das Vorschieben der eigenen Grenze in das bisherige römische Hinterland kann nur den Versuch bedeuten, neue und bisher nicht voll ausgeschöpfte Materialquellen bzw. Einzugsgebiete zugänglich zu machen, dies nicht zuletzt deshalb, weil nach den Zerstörungen der letzten Jahre die bisherigen, unmittelbar an der Grenze gelegenen, nicht mehr ergiebig genug waren und obendrein auch jetzt noch das Wachstum der hunnischen Macht eine Erhöhung von Anteil und Einfluß seßhafter Bevölkerung bedingten. Der Güteraustausch

---

entstandener Befestigungen und des jetzt in größerer Stärke zur Verfügung stehenden Heeres nicht für wahrscheinlich; in der Bemerkung Chron. Gall. (Chron. Min. I 632, 13) über versäumte Absendung von Hilfskräften aus dem Westen sehe ich keine Spitze gegen Aetius, sondern Hervorhebung speziell weströmischen Standpunktes.

[96] Marcellin. ad 447. Mit der ἐν χερσοννήσῳ μάχῃ 576, 24, die ich mit der Ermordung des Johannes 441 in Verbindung bringen möchte, hat dies nichts zu tun.

[97] Marcellin. ad 448: Legatis Attilae a Theodosio depectas olim pecunias flagitantibus.

[98] 579, 27–588, 1.

[99] ἀπὸ mihi quidem probabilius propter abbreviationis ductum.

[100] Ich schließe dies aus 122, 11: ἰσονόμους καὶ ἀκινδύνως hat als Vertragsklausel für Attila nur Sinn, wenn es in römischem Besitz bleibt.

[101] Synonym für πανήγυρις, in keinem anderen Zusammenhang gebraucht, vgl. dazu auch Doblhofer S. 23.

mit dem Gebiet südlich dieser neuen, nunmehr hunnischen Grenzzone, sollte allein noch über Nisch möglich sein: Die Vorteile einer auf diese Weise gewonnenen Konzentration aller Verbindungswege nach außen lassen sich nicht übersehen.

Anderseits aber: Ein Markt, so wie ihn Attila brauchte, hatte nur Sinn, wenn er zu beiden Seiten von dicht besiedeltem, gut bebautem Lande umgeben war, dessen Kapazität, durch diese Lage gleichsam noch gesteigert, dem gegenüberliegenden Hinterland Nutzen zu bringen vermochte.[102] Lange Anfahrtswege verringerten naturgemäß jedes Interesse bei den Betroffenen und erschwerten den Verkehr, vor allem wenn dieser zumindest auf der einen Seite durch unbebautes, unbewohntes Gebiet führte. Kann aber Attila, nach allem, was sich über seine Politik bei Priscus entnehmen läßt, die völlige Entblößung eben gewonnenen Territoriums im Sinne gehabt haben? Eine Handelsmetropole am Rande einer Wüste kann nicht seine Absicht gewesen sein.

Ich möchte die Stelle dahingehend deuten, daß die Ereignisse zwischen 440 und 447 die geforderte Zone sehr mitgenommen und von arbeitender Landbevölkerung so gut wie ganz entblößt hatten. Die Zustände, die Priscus antrifft, sind mehr als desolat, die Bevölkerungsreste in Abwanderung begriffen,[103] so daß die völlige Entleerung des Raumes in kürzester Zeit zu erwarten ist. Einen Räumungsbefehl hätte Attila sich daher wohl sparen können. Aus oben angegebenen Gründen aber muß Attila alles an der wirtschaftlichen Prosperität dieses Landstreifens liegen – der Sinn der Priscusstelle kann, von hier aus betrachtet, nicht mehr fraglich sein.

Möglicherweise ist aus der Erkenntnis, es sei besser, brauchbares wenngleich verwüstetes Gebiet unter eigene Kontrolle zu nehmen und mit Hilfe zurückgehaltener sowie zurückgeholter Bevölkerung und den soeben in reicher Zahl gewonnenen Gefangenen den Wiederaufbau einer in seinem Sinne fruchtbaren Provinz zu beginnen, die Forderung nach Abtretung eines Grenzstreifens überhaupt entstanden – übrigens auch dies Zeichen einer an römischen, speziell spätantiken Erfahrungen orientierten Politik. Es galt, die abgezogene Bevölkerung (φυγάδες) an ihre alten Wohnstätten zurückzubringen, vor allem aber, die zurückgebliebene zur Weiterarbeit anzuhalten: φυγάδες und Ῥωμαῖοι τὴν γῆν ἀροῦντες stehen in engem Zusammenhang; daß Attila dabei besonderen Einfluß auf diese Ῥωμαῖοι von seiten der byzantinischen Regierung annahm, ist nur zu natürlich.

Die weiteren Umstände des Waffenstillstandes sind unbekannt.[104] Attilas Vorschläge haben lediglich als Diskussionsgrundlage weitgespannter Erörterung zur Vorbereitung eines endgültigen Friedensschlusses zu gelten. An einen solchen indes ist von byzantinischer Seite, ganz im Gegensatz zu den Absichten und Wünschen Attilas, vorerst nicht zu denken. Die hun-

---

102 Ähnlich am Rande der Zone lag wohl auch Serdica.

103 S. bes. 124, 12.

104 128, 9: εἰρήνη hier allgemeine Bezeichnung für jede Form eines nichtkriegerischen Verhältnisses der Mächte zueinander.

nische Forderung nach kompetenten Gesandten[105] scheint daher weniger aus Anmaßung als aus den mit römischer Verhandlungstaktik gemachten Erfahrungen zu erklären, und seine Bereitwilligkeit zu größtmöglicher Erleichterung der Voraussetzungen für den Abschluß Hinweis, wie sehr es ihm um baldigen Frieden zu tun war. Der obige Bedingungen überbringenden Gesandtschaft des Edekon muß mindestens eine andere vorangegangen sein,[106] römische Gesandte bei Attila zur Aushandlung der Waffenstillstandsbedingungen noch 447 sind anzunehmen,[107] im Verlauf dieses Hin und Her wird auch die von Marcellinus erwähnte Absicht des Constantius, eine reiche Byzantinerin zu heiraten, gefaßt worden sein.

Daß es auch diesmal Byzanz darauf ankam, Zeit zu gewinnen, deutet die Zusammensetzung der Maximinusgesandtschaft an, die für einen endgültigen Abschluß personell keineswegs die nötige Voraussetzung besaß.[108] So wird denn auch Attilas Angebot, zur schnellen Abwicklung der Geschäfte den Gesandten bis Serdica entgegenzureisen,[109] mit selbst für uns nicht ganz plausiblen Gründen abgelehnt.[110] Die Auslieferung von ganzen 17 Gefangenen aber muß, dies nach einem über weite Länder hin geführten Kriege, wie Hohn wirken;[111] Attilas bereits vorliegendes Gefangenenverzeichnis als deutlichstes Symptom mangelnden Vertrauens in die Ehrlichkeit byzantinischer Praktiken,[112] sowie die bereits begonnenen Kriegsvorbereitungen lassen erkennen, daß die hunnische Geduld aufs äußerste strapaziert ist. Indes – auch diesmal lenkt Attila sofort ein.

Im übrigen gibt gerade diese von Priscus als Teilnehmer in aller Breite geschilderte und dementsprechend oft genug rekapitulierte Gesandtschaftsreise genug Hinweise zur inneren Lage des hunnischen Imperiums und läßt einerseits Attilas stetiges Fordern, anderseits auch die eigenartig beharrliche, durch seine Drohungen eher noch untermalte Langmütigkeit seiner Verhandlungen gut verstehen. Hatte jenes Suchen nach Menschen-

---

[105] 579, 33–35; vgl. auch 579, 36 und 150, 1–5.

[106] 579, 29: . . . αὖθις . . .

[107] Für den Vertragsabschluß kommt nach 128, 9 nur Anatolius in Frage (vgl. auch Thompson S. 97), den äußeren Umständen nach möchte ich auch die Senatorgesandtschaft (122, 22–27) mit den diesbezüglichen Verhandlungen in Verbindung bringen. Von bisheriger Bekanntschaft zwischen Attila und Nomus ist nichts bekannt, doch wird sich Gelegenheit hierfür sicher ergeben haben (Consul 445, Patricius 448): Zu vermuten ist, daß Nomus maßgebend am Bau des Donauwalles 443 beteiligt war.

[108] Zum Rang des Maximinus s. W. Enßlin, Byz.-neugr. Jb. 5 (1927) 2. Grund für Priscus, die Gesandtschaftsreise so breit auszumalen, und für die konstantinischen Exzerptoren, ihn ungekürzt aufzunehmen, war sicher in erster Linie die Sensation der Attentatsaffäre.

[109] 580, 3; 123, 6–7.

[110] Zwar trifft für Föderierte die Frage des Hoheitsgebietes nur in begrenztem Maße zu, und die Erlaubnis, nach Serdica, d. h. auf römisches Gebiet, zu kommen, hätte anderweitig erteilt werden können. Voraussetzung für die byzantinische Antwort war ohne Zweifel die Furcht vor neuem Überfall.

[111] S. dazu bereits v. Wietersheim S. 329.

[112] 125, 5–15.

material zur Stabilisation innerer Verhältnisse auch das außenpolitische Verhältnis zu Byzanz wesentlich bestimmt, ihn Kriege nur im Hinblick auf die in diesem Zusammenhang verständlichen Ziele führen und ihn zu Verhandlungen und Abmachungen leichter als zu gewaltsamen Lösungen geneigt sein lassen, so scheint ein gewisser Endpunkt nunmehr erreicht. Die Monarchie hat sich als gefestigt genug erwiesen,[113] das Volk, hunnische Stämme wie Untertanen, gruppiert sich als geschlossener, homogener Block um ein gemeinsames Zentrum,[114] und mit der Absendung des eigenen Sohnes als König über das neu gewonnene Volk der Akatziren, der Schaffung anscheinend einer Familienfoederation, wie sie selbst das römische Imperium seit Constantins Versuch mit Hannibalianus nicht mehr unternommen hatte, beginnt gleichsam eine neue Stufe der Herrschaft. Alles ist freilich noch lange nicht erreicht. Kriegsgefangene sind nach wie vor begehrt, ihr Loskauf, wenngleich vertraglich festgelegt,[115] wird mit Schwierigkeiten verbunden und, selbst in kleinster Zahl, auch den byzantinischen Gesandten verboten.[116] φυγάδες sind auch jetzt Hauptinhalt aller Gespräche. Auf die übliche Erhöhung der Tribute scheint Attila nunmehr allerdings verzichten zu können, sein Bestehen auf Auslieferung und Verdoppelung der in Byzanz für seine Ermordung bereitgestellten Summe scheint eher Akt persönlicher Rache an Chrysaphius zu sein.[117] Die wirtschaftliche Entwicklung ist so weit in seinem Sinne fortgeschritten, daß Nutzbarmachung der durch den Krieg verödeten Grenzräume mit eigenen Mitteln und unter römischer Hilfe beschlossen werden kann, um jene Homogenisierungspolitik von neuem wieder voranzutreiben. Einer Bemerkung wie 141, 11 entsprechend scheinen Hungersnöte der Vergangenheit anzugehören, die Seßhaftmachung demnach fortgeschritten zu sein. Das Land ist voller festangelegter Dörfer,[118] von Adligen beherrscht, die in einer Art Pseudofeudalität die politische Stabilität der Verhältnisse zu garantieren scheinen.[119]

Träger der neuen Politik und zugleich wertvollstes Werkzeug in den Händen des Herrschers ist eine neue Führungsschicht, die λογάδες, eine Synthese aus Dienst- und Geburtsadel eigener Prägung, zugleich aber verwandt mit den sich unter ähnlichen Bedingungen in allen Völkern zeigenden Erscheinungen, dem Alexanderreich wie dem der Parther oder Sassaniden.[120] In ihr manifestiert sich die Innenpolitik Attilas wie sonst an kaum

---

[113] So denn Marcellin. ad 447: bellum priore maius.

[114] S. dazu Jordan. Get. 178, dazu C. Diculescu, Die Gepiden, Leipzig 1922, 56.

[115] Thompson S. 178–179.

[116] 129, 30–130, 6 wohl nicht allein als Schikane aufzufassen.

[117] 130, 27; 148, 15–149, 10.

[118] 131; 147, 2.

[119] S. dazu Jordan. Get. 156.

[120] S. dazu bes. J. Harmatta, AAntHung 2 (1952) passim. Die von Harmatta dargestellte Aussonderung einer besonderen, am königlichen Hofe Dienst tuenden und mit besonderen Aufträgen betrauten Gruppe der ἐπιτήδειοι hat ihr Pendant etwa im Alexanderreich und scheint für Verwaltung und Führung eines verhältnismäßig

einem Objekt, denn zu ihr gehören mit gleichen Rechten und gleichen Aufgaben Hunnen, Unterworfene, Römer und Germanen.[121] Der Heruler Edekon gilt als Attilas bester Heerführer,[122] der Gepide Ardarich als einer der Getreuesten, germanische Fürsten kämpfen an der Spitze ihrer Stämme im hunnischen Heeresverband.[123] Auffallend ist die dieser neuen Oberschicht gewährte Freizügigkeit: Sie kann allein für sich nicht als Relikt alter Privilegien erklärt werden, sondern läßt m. E. auf bewußtes Nachahmen eines bis in die früheste Zeit zurückzuverfolgenden römischen Vorbildes und darüber hinaus sogar gezieltes Streben nach Angleichung an die aristokratische Oberschicht des römischen Imperiums schließen. Reisen und Gesandtschaften nach Byzanz zu Kenntnisnahme, Anknüpfung privater Verbindungen und selbst persönlicher Bereicherung werden, wie schon erwähnt, erlaubt und gefördert,[124] für die Heiratsabsichten des Constantius setzt sich Attila selbst wärmstens ein.[125] Mit anderen Mitteln und in anderer Form als für die arbeitende Landbevölkerung scheint es auch hier die hunnische Politik, durch Angleichung sozialer Bedingungen das Provisorium staatlicher Grenzen allmählich überflüssig zu machen und auf Stabilisation der Verhältnisse durch Homogenität hinzuarbeiten.

Diesem Streben entspricht auch die Aufnahme von Römern in großer Zahl, denen in der Nähe des Herrschers eine Fülle von Wirkungsmöglichkeiten eröffnet wird. Orest fungiert als Aufpasser des Edekon und versieht daneben die Aufgaben eines leitenden Staatsministers, Besucher wie dessen Verwandte sind stets willkommen, werden freundlich geehrt und reichlich bewirtet.

Dem entspricht auch die Homogenisierung des Volkes. Das Beispiel jenes Gefangenen aus Viminiacum,[126] der es im Gefolge eines hunnischen Großen zu angesehener Stellung, mäßigem Wohlstand und sogar Zufriedenheit mit seinem Lose bringt, scheint charakteristisch für eine ganze Schicht. Zwischenheiraten werden gerne gesehen und gefördert. Etwas übler[127] ergeht es dem Baumeister des Onegesius: das geradezu rührende Streben, den Leuten den Übergang zu erleichtern, sie nutzbringend zu verwenden und sogar in ihren Qualitäten zu fördern, geht auch aus seinem Schicksal deutlich hervor. Asyl und Lebensmöglichkeit ist allen, auch den Flüchtlingen aus dem Machtbereich des Imperiums, geboten.[128]

---

schnell entstandenen Staatsgebildes unabdingbar notwendig. Vgl. auch Thompson S. 208, Altheim IV 280 ff.

[121] Vgl. dazu bes. Jordan. Get. 199, Paulus XV 10, dazu Altheim IV 280.

[122] Material zur Ethnologie s. jetzt Moravcsik, Byzantinoturcica II 121 (s. dazu Anm. 3).

[123] S. dazu Jordan. Rom. 331, Get. 181.

[124] Vgl. dazu Harmatta S. 293.

[125] 140, 20–141, 1; 146, 20–22.

[126] S. dazu 135, 10 ff.

[127] 134, 1–9.

[128] Chron. Gall. (Chron. Min. I 662) ad 448. Daß der Bagaudenführer nur als Flüchtling ins Hunnenreich kam, geht daraus hervor, daß Beziehungen zwischen

Zu mehr reichen unsere Nachrichten nicht aus. Wir wissen zu wenig etwa über die Stärke der Oberschicht zum Gesamtvolk, die Unterteilung der einzelnen Klassen und das Verhältnis einzelner Volksteile zueinander. Ob und inwieweit die immer wieder sichtbare römische Obstruktion auf erfahrungsbegründete Furcht vor einer in ihren Zügen wohl erfaßten, durch die hier gezeigten Entwicklungsmöglichkeiten bedingten, zukunftsträchtigen Umgestaltung des bisher aufrechterhaltenen, komplizierten eigenen Foederatensystems zurückgeht oder aber einem mit Starrheit festgehaltenen, die Differenzen zu Barbaren konservierenden, halb willentlichen Mißverständnis entspringt, wird sich nie ganz feststellen lassen. Denn wirkliche Sympathie für das Phänomen des Attilareiches zeigt auch Priscus nicht, wenngleich er, am Detail verharrend, sich bemüht, den Dingen gerecht zu werden und einiges an allzu verzerrten Zügen zu korrigieren. Unklar ist auch, inwieweit Temperament und Persönlichkeit des Herrschers selbst zu jener Topik von Tyrannei, Gewaltherrschaft und Gottesgeißel unter den Zeitgenossen beitrugen und mit den Jahren unausrottbare Vorurteile schufen, merkte doch schon Priscus, daß Attilas Wutausbrüche, Drohungen und Zornesgesten, Zeichen allzumenschlicher Reaktion,[129] sich nie in politischen Handlungen niederschlugen und das Leichtversöhnliche zu seinen ausgeprägtesten Wesenszügen gehörte.[130] Wie diese Temperamentsanlage sich im Laufe der Jahre durch seelische Überbeanspruchung und die Belastungen in einer Politik entwickeln mußte, die zum großen Teil im Ausgleichen gegensätzlicher Kräfte bestand, kann im einzelnen nicht mehr verfolgt werden. An menschlichen Enttäuschungen wird es nicht gefehlt haben: der Attentatsplan des Chrysaphius hätte ohne Kenntnis von oppositionellen Kräften am hunnischen Hof von vornherein wenig Sinn gehabt, und das merkwürdige Verhalten des Berichos[131] etwa scheint mir sichtbares Zeichen eines passiven Widerstandes selbst unter den λογάδες,[132] die alle Möglichkeiten ausnutzten, die von Attila gewonnene Sympathie in dessen Abwesenheit wieder zunichte zu machen. Viel auch mag zu persönlicher Verbitterung mit den Jahren das fortwährende Scheitern in seinen Bemühungen um Verständnis in Byzanz beigetragen haben.

In diesen Zügen gleicht er dem Alexander der letzten Lebensjahre, den die Vereinsamung in die Hektik trieb.[133] Ähnlich wie bei diesem konnten auch auf Attila religiös fundierte Weltherrschaftsvorstellungen nicht ohne

---

Attila und der Bewegung in Gallien auch 451 nicht nachweisbar sind. Auch von einer in Gallien je herrschenden Ansicht, daß Attila als Befreier käme, kann m. E. keine Rede sein (vgl. dazu H. Homeyer S. 189).

[129] Vgl. dazu Jordan. 182; 201, dazu Landulf S. 362, 30: . . . bellorum amator sed ipse manu temperans, consilio validissimus, supplicantium exorabilis, propitius in fide semel receptis . . .

[130] 581, 22–33.

[131] Zum Namen s. Altheim IV 284 geg. Moravcsik, Byzantinoturcica II 90.

[132] 147, 10–148, 14.

[133] S. dazu bes. W. W. Tarn, Alexander the Great, Oxford 1948, I bes. 122 ff.

Einfluß bleiben, dies trotz aller Vernunft und logischer Klugheit in politischen Erwägungen.[134] Ob es sich dabei um mythische, in der Volksüberlieferung ruhende Vorstellungen oder Einflüsse bzw. Insinuationen speziell antiker Ideen handelte, ist unwichtig.

Mit jener Forderung nach Land jenseits der Donau scheint das Ringen um Byzanz seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Zwar reagiert Attila auf die byzantinischen Mordanschläge, die in die gleiche Zeit fallen, in üblicher Weise mit Beschimpfungen und Zornesausbrüchen, und die Art, wie er sich über Theodosius ausläßt, zeigt eine Wut, die ihn seiner selbst vergessen sein läßt. Doch das geht schnell vorüber. Eben noch in Kriegsvorbereitungen begriffen, ist nun plötzlich von Kriegsdrohungen keine Rede mehr, die letzte Einladung etwa, die Attila der Maximinusgesandtschaft gibt, verläuft in geradezu heiterer, etwas resignierender Harmonie, und seine Worte bezüglich der noch zu suchenden Braut für Constantius klingen nur noch wie reine Bitte. Auch wird die von Byzanz vorgeschlagene Ersatzlösung sofort und ohne Bedenken angenommen.[135]

Hierzu paßt denn auch der bald zustande gekommene Friedensschluß.[136] Attila zieht den Gesandten entgegen, um ihnen die Mühen des Weges zu ersparen,[137] nach zuerst hochfahrenden Reden leicht besänftigt, erklärt er sich zur Einhaltung des Friedens unter den bisherigen Bedingungen bereit. Fallengelassen wird der Plan jenes Landstreifens südlich der Donau, verzichtet auf weitere Betonung des Flüchtlingsproblems – daß auch Byzanz seinerseits auf die Annahme weiterer Flüchtlinge verzichtet, scheint kaum mehr als eine bloße Formalität. Geradezu demonstrativ läßt Attila zugleich eine große Zahl Gefangener ohne Lösegeld frei und schickt sie zusammen mit den reich beschenkten Gesandten in die Heimat zurück. Ein derart eigen anmutendes Eingehen auf den byzantinischen Standpunkt kommt dem Aufgeben der wesentlichen außenpolitischen Ziele überhaupt gleich und wird mit den Geldgeschenken der Byzantiner kaum allein zu erklären sein. Was indes die Abkehr Attilas von seinen nun seit

---

[134] S. dazu bes. Altheim IV 313. Daß die Römer wie Kuridachus diese Religiosität gelegentlich persiflierten (vgl. 123, 24 ff., 130, 20 ff.) zeugt von deren Verständnislosigkeit wie vom Vorhandensein dieser Gläubigkeit, die als latentes, aber stets treibendes und die Umwelt in Bewegung setzendes Element zu verstehen sein wird, ohne daß man es näher zu umschreiben vermöchte. Vgl. auch Jordan. Get. 180.

[135] 149, 29–32.

[136] Der Feldzugsbeginn fällt wohl bereits ins Frühjahr 447 (vgl. Sidon. Ap. Pan. Anthem. 269–273, so schon Barbeyrac, Histoire des anciens traités, La Haye 1739, 90). Nimmt man Abschluß des Waffenstillstandes spätestens im Frühjahr 448 an, so konnte die Maximinusgesandtschaft noch im Sommer abreisen und im Spätherbst wieder zurück sein. Die Streitigkeiten um Chrysaphius scheint Priscus in Byzanz erlebt zu haben: Da die Friedensgesandtschaft erst nach deren Beilegung abgeht, wird der Friedensschluß nicht vor Ende 449 anzusetzen sein. Für den Winter würde am besten Attilas Entgegenkommen ebenso wie seine Geschenke (Pelze 150, 15) passen. Unklar Altheim IV 292. Kenntnis von einem Friedensschluß 449 scheint auch Vict. Tonn. ad 449 zu haben (Chron. Min. II 185).

[137] 150, 3–4.

über einem Jahrzehnt verfolgten Plänen bewirkt haben mag, ist unbekannt,[138] Gründe für die Verlagerung der Interessen nach Westen geben die Quellen erst für die folgenden Jahre. Auch die von Priscus angedeuteten, allerdings anderen in den Mund gelegten, Weltherrschaftspläne[139] scheinen als wirklich treibendes Element zu sehr vaticinium ex eventu und sicher auch von Priscus nur als Exkurs gedacht. Daß der Realpolitiker, als der sich Attila bisher stets erwiesen hatte, sich von solchen leiten ließ, ist schwer zu glauben.

Zeugnisse einer Verschlechterung der Verhältnisse zum Reich im Westen gibt es für diese Zeit kaum. Es bleibt nur die Vermutung, daß Attila um 448 zu der Ansicht kam, eine noch intensivere Heranziehung der auf dem Balkan beheimateten Kräfte im Sinne seiner bisherigen Aufbaupolitik sei nun kaum mehr möglich und trotz scheinbarer Bereitwilligkeit ein vertrauensvolles Verhältnis zu dem an sich seit je auf Wahrung fester Zustände bedachten Byzanz nicht zu gewinnen, so daß sich weiterer Ausbau der eigenen Position an der Donau nicht mehr lohne. Daß er sein ursprüngliches Ziel bereits erreicht zu haben wähnte, kann ich nicht glauben, die Priscusstelle deutet eher auf Resignation und Nachgeben gegenüber den Umständen hin.[140]

Bald nach Rückkehr der Gesandtschaft starb Theodosius. Für die große Offensive nach Westen 451 wird Marcians Aufkündigung[141] der unter gegebenen Umständen für die Durchführung der innenpolitischen Pläne nunmehr doppelt wichtigen Tributgelder den entscheidenden Anlaß bedeuten.[142]

---

[138] Von den verzeichneten Anlässen, Heirat mit Honoria, Westgotenproblem, Dynastiestreit unter den Franken, scheint keiner gravierend genug, daß Attila seine Politik derart grundlegend änderte (Prüfung des Materials K. Bierbach, Die letzten Jahre Attilas, Diss. Berlin 1906, 13 ff.). Vermuten allerdings möchte ich, daß er, über die von Aetius geschaffenen Verhältnisse in Gallien unzureichend oder bewußt falsch informiert, sich dort einzugreifen bemüßigt fühlte (vgl. dazu etwa Prosper ad 451: ... tamquam custos Romanae amicitiae). Eine gegen das Imperium gerichtete Absicht läßt sich nirgends erkennen, sicher hat er in familiärer Verbindung mit dem Kaiserhaus die Krönung seiner Föderatenrolle und zugleich einen weiteren Stabilitätsfaktor gesehen.

[139] Zur Topik s. auch Orosius VI 37, 12 (Uldin), dazu Ammian XXXI 12.

[140] Der Vorstoß 452 nach Italien wird aus den durch die mangelnde Ackerbestellung 451 resultierenden Ernährungsschwierigkeiten zu erklären sein.

[141] S. dazu Thompson S. 190 ff.

[142] 583, 11–14.

HOCHZEIT UND KRÖNUNG KAISER MANUELS II. IM JAHRE 1392

P. SCHREINER/MÜNCHEN

Nach dem Tode Kaiser Johannes V. am 15. Februar 1391 war Manuel alleiniger Herrscher im oströmischen Reich.[1] Er weilte zu dieser Zeit nicht in der Hauptstadt, sondern befand sich bei Sultan Bajezid in Brussa, wohin er sich wohl bald nach der Rückeroberung Konstantinopels im September 1390 begeben hatte. Auf die Nachricht vom Tode des Vaters hin floh er vom Hofe des Sultans und traf kurz vor dem 8. März 1391 in der Stadt ein.[2] Doch bereits im Sommer fand er sich erneut bei Bajezid ein.[3] Erst im Januar des folgenden Jahres (1392), also kurz vor der Krönung, war er nachweislich wieder in Konstantinopel.[4]

I. Helena Dragaš

Helena war eine Tochter des serbischen Magnaten Konstantin Dragaš, der zusammen mit seinem Bruder Johannes (gestorben zwischen 1377 und

---

[1] Sp. Lampros–K. I. Amantos, Βραχέα χρονικά (= Μνημεῖα τῆς ἑλληνικῆς ἱστορίας, I, 1) Athen 1932, nr. 15, 43 (p. 32). Angaben aus diesem Werk werden im folgenden mit L.-A. zitiert. – An modernen Untersuchungen über Manuel II. sind zu nennen: Correspondance de Manuel Calécas, publiée par R.-J. Loenertz, Città del Vaticano 1950 (= Studi e Testi, 152) 47–50, und vor allem G. T. Dennis, The Reign of Manuel Palaeologus in Thessalonica 1382–1387, Rom 1960 (= Orientalia Christiana Analecta, 159). Dennis behandelt auch ausführlich Manuels Wirken in der Zeit vor 1382. Die Dissertation von Julian Chrysostomidis, Manuel II Palaeologus, Emperor of Byzantium during the years 1373–1425, Oxford 1959, ist unveröffentlicht geblieben.

[2] Dukas XIII, 5 = 49, 1–9 Bonn = 77, 14–17 Grecu. Am 8. März werden im Cartularium der Masseria von Pera die Kosten eingetragen für eine Gesandtschaft, die den Kaiser bei seiner Rückkehr begrüßt hatte: Archivio di San Giorgio [Genua], Cartolario II della Masseria di Pera, per l'anno 1390, f. 72ᵛ, ed. L. T. Belgrano, Atti della Società Ligure di Storia Patria 13 (Genua 1884) 161.

[3] Der Aufenthalt Manuels beim Sultan ist am 14. Juli 1391 in Venedig bekannt. F. Thiriet, Régestes des délibérations du Sénat de Venise concernant la Romanie, I, Paris 1958, nr. 797 (p. 191). M. Silberschmidt, Das orientalische Problem zur Zeit der Entstehung des türkischen Reiches nach venezianischen Quellen, Leipzig–Berlin 1923, 74 (datiert das Dokument irrtümlich auf den 4. Juli). Siehe auch Dölger, Regesten V, nr. 3234. Derselbe Feldzug aller Wahrscheinlichkeit nach ist in einer bisher unbekannt gebliebenen griechischen Chroniknotiz erwähnt, die allerdings weder Weltjahr noch Indiktion aufweist: τῇ η' τοῦ Ἰουνίου ἐπέρασεν ὁ βασιλεὺς ὁ ἅγιος ὁ κῦρις Μανοὴλ εἰς τὴν Ἀνατολήν, τῇ μνήμῃ τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Θεοδώρου. Kloster τοῦ Λειμῶνος (Lesbos), Cod. 295, f. 140, ed. M. Gedeon, Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια 23 (1903) 381.

[4] Eintrag vom 7. Januar im Cartolarium der Masseria von Pera, ed. Belgrano (s. o. A. 2) 169. Cf. Thiriet (s. o. A. 3) nr. 808 (p. 193). Wohl noch im Dezember weilte er beim Sultan, da an zwei Stellen der Islamdialoge von Schneestürmen und Kälte die Rede ist (p. 5, 7 und 50, 1–3 ed. Trapp).

1380) über weite Gebiete in Makedonien (Strumica, Štip, Kumanovo, Velbužd) herrschte.[5] Konstantins Vater, der Sebastokrator Dejan, war mit Kaiser Stephan Dušans Schwester Theodora verheiratet.[6] Entgegen den bisher bekannten Angaben trug auch Konstantin den Beinamen Dragaš, nicht nur sein Bruder Johannes. Von ihm, seinem Großvater mütterlicherseits, übernahm also Konstantin XII., der letzte byzantinische Kaiser, den Beinamen Δραγάσης.[7]

Konstantin gehört neben dem sagenumwobenen König Marko und neben Vuk Branković zu den Diadochen des serbischen Großreiches, das nach der Schlacht an der Marica (1371) rasch in einzelne Teilgebiete zerfiel, deren Beherrscher freilich dem Sultan zum Tribut verpflichtet waren. Es scheint indes nicht zuzutreffen, daß eine Tochter Konstantins mit Murad, zwei weitere mit Bajezid und Jakub verheiratet waren.[8] Konstan-

---

[5] K. Jireček, Geschichte der Serben, I, Gotha 1911, 434, II. Gotha 1918, 106. Urkundenbelege zum Tode des Johannes bei Ostrogorsky (s. u. A. 7) 290 A. 18.

[6] K. Jireček, Geschichte der Serben, I, 388. In einem mir nicht erreichbaren Aufsatz mit dem Titel „Ko je otac Save II" in Bogoslovlje 1 (1926) 332–344 sucht G. Radojičić nachzuweisen, daß Dejan nicht Schwager Stefan Dušans war (siehe die Besprechung in Byzantion 3 [1926] 517). Laonikos Chalkokondyles verwechselt durchgängig Dejan mit Zarko (Ζάρκος), einem anderen serbischen Adeligen: 28, 17 Bonn = I 25, 16 Darkó; 38, 15 Bonn = I 34, 22 Darkó; 49, 13 Bonn = I 25, 16 Darkó; 81, 7 Bonn = I 75, 14 Darkó. An der letztgenannten Stelle nennt er Helenas Vater Κωνσταντίνου τοῦ Ζάρκου. Auf den Irrtum ist hingewiesen bei K. Jireček, Geschichte der Serben, I, 424 A. 2. Ostrogorsky (s. u. A. 7) 289 vermutet auf Grund der Notiz einer bulgarischen Chronik (hrsg. J. Bogdan, Archiv f. Slav. Philologie 13 [1891] 530), daß bereits Dejan den Beinamen Dragaš getragen habe: in der Chronik ist die Rede von Konstantin Dragašević. Ostrogorsky weist gleichzeitig darauf hin, daß in den Quellen Johannes und Konstantin nie den Beinamen Dejanović tragen. – Die Monographie über Helena von D. Anastasijević in der jugoslawischen Zeitschrift Brastvo 30 (1939) 26–49 schildert vornehmlich die politischen Ereignisse, die sich von 1391 bis zu Helenas Tode im Jahre 1450 in Byzanz abspielten. Über Helenas Rolle läßt sich auf Grund der Quellen nur sehr wenig sagen. Der Aufsatz schließt mit einer serbischen Übersetzung der Trostrede des Georgios Scholarios an Kaiser Konstantin beim Tode seiner Mutter (Helena), hrsg. L. Petit, Oeuvres complètes de G. Scholarios, I, Paris 1928, 262–270.

[7] K. Jireček, Geschichte der Serben II, 107 A. 1 behauptete, Konstantin XII. habe den Beinamen von Johannes, also dem Großonkel mütterlicherseits, bekommen. Diese Ansicht wurde von der gesamten historischen Forschung übernommen. Nun weist G. Ostrogorsky, Gospodin Konstantin Dragaš, Zbornik filozofskog fakulteta, 7, 1 (= Spomenica V. Novak), Beograd 1963, 287–294 nach, daß auch Konstantin den Beinamen Dragaš trug. Wichtigste, da zeitgenössische Quelle für den Nachweis ist ein Akt aus dem Kloster Kutlumus, Actes de Kutlumus, Edition diplomatique par Paul Lemerle (= Archives d'Athos, 2) Paris 1945, nr. 40, 1. 15 (p. 148). Für die seltene Nennung des Beinamen bei Konstantin führt Ostrogorsky (p. 290) die Vermutung an, daß ein Beiname bei dem im südslawischen Bereich seltenen Namen Konstantin in den meisten Fällen als überflüssig erachtet wurde.

[8] Diese Behauptung bringt N. Jorga, Geschichte des osmanischen Reiches, I, Gotha 1908, 244. Er führt als Gewährsleute Sead-ed-dîn (übers. V. Brattuti, Chronica dell'origine e progresso della casa ottomana, I, Wien 1649) 105–6, und Leunclavius, Historiae musulmannae Turcorum de monumentis exscriptae libri XVIII, Frankfurt 1591, Sp. 262, an. Keine der angegebenen Stellen bezieht sich auf eine Heirat mit dem

tin fand am 17. Mai 1395, in der Schlacht bei Rovine, zusammen mit König Marko, den Tod.[9] Im Oktober desselben Jahres machten Helena und Kaiser Manuel zum Gedenken an Konstantin eine fromme Stiftung.[10]

II. Die Hochzeit

Helena traf kurz vor dem 7. Februar 1392 in Konstantinopel ein, wie wir aus den Rechnungsbüchern der Masseria von Pera erfahren:

> 7–8 februarii: pro Jacobo de Terdona domicelo domini potestatis, et sunt qui projecti fuerunt super capud domine imperatricis in eius adventu que<m> fecit in Constantinopoli.[11]

Wenige Tage darauf, kurz vor der feierlichen Krönung, fand derselben Quelle zufolge die Hochzeit statt:

> 10 februarii: pro avariis barcarum que portaverunt dominum potestatem et comitivam ad festum nupciarum domini imperatoris . . .[12]

Wenngleich der Eintrag des Cartularium nicht von der Teilnahme der Gesandten an der Krönung spricht, darf doch daraus nicht der Schluß gezogen werden, Krönung und Hochzeit hätten zusammen stattgefunden oder aber es habe sich bei dem Ereignis vom 11. Februar nur um die Hochzeit gehandelt.[13] Diese Vermutungen finden weder im griechischen Krönungsbericht noch in der russischen Erzählung, die wir unten veröffentlichen, irgendeinen Rückhalt. Es ist anzunehmen, daß die Gesandten aus Pera den einen Tag bis zur Krönung in Konstantinopel blieben, oder aber, falls eine eigene Delegation gesandt wurde, deren Eintrag an einer anderen, nicht erhaltenen Stelle des Cartulariums erfolgte. Die eindeutigen genuesischen Quellenaussagen verbannen die irrigen Angaben des Chronikon maius (Ps.-Phrantzes) und des Chalkokondyles, denen zufolge die Hochzeit erst 1393 stattgefunden habe, endgültig ins Reich der Fabel.[14]

Im Zusammenhang mit der Hochzeit ist eine Nachricht zu erwähnen, wonach Manuel schon einmal, und zwar bald nach dem 9. März 1373, geheiratet hätte: Gesandte des byzantinischen Kaisers, die sich (in unbe-

---

osmanischen Haus. Auch Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches[1], I, Pest 1827, 178 erwähnt davon nichts. A. D. Alderson, The Structure of the Ottoman Dynastie, Oxford 1946, taf. 23 und 24, führt die Verwandtschaftsbeziehung an, basierend auf mir unzugänglichen Sekundärwerken.

[9] Quellenangaben und Literatur zum gesamten Komplex bei G. Ostrogorsky, Geschichte des Byzantinischen Staates[3], München 1963, 455 A. 3.

[10] F. Miklosich-J. Müller, Acta et Diplomata graeca Medii aevi, II, Wien 1862, nr. 499, p. 260–264.

[11] Archivio di San Giorgio, Cartolario della Masseria di Pera, per l'anno 1391, f. 69v, ed. Belgrano (s. o. A. 2) 169.

[12] ibid.

[13] So Ai. Christophilopulu, Ἐκλογή (s. u. A. 19) 202 A. 3.

[14] Chronicon maius, 58, 7–9 Bonn = 63, 1–3 Papad. = PG 156, 683; Chalk. I 75, 20–23 Darkó. Dieser Chronologie folgt A. Th. Papadopulos, Versuch einer Genealogie der Palaiologen, München 1938, nr. 84, p. 55, und Dölger, Regesten V, nr. 3237. Das Datum des Vertragsschlusses der christlichen Fürsten (ca. 1393) wird durch die neue Chronologie der Hochzeit nicht verändert.

kanntem Auftrag) in Venedig aufhalten, bitten um Galeeren zur baldigen Rückfahrt nach Konstantinopel wegen der Hochzeit des erst jüngst zum Kaiser gekrönten Despoten.[15] Die Nachricht steht so vereinzelt da, daß wir in ihr einen, wenn auch kaum erklärbaren, Irrtum sehen müssen. Es ist nicht auszuschließen, daß zu dieser Zeit in Konstantinopel irgendwelche Heiratspläne gefaßt wurden, die sich auf dem langen Weg von der Hauptstadt bis nach Venedig zu einem konkreten Ergebnis verdichtet hatten. Quellenmäßige Anhaltspunkte besitzen wir auch für diese Hypothese nicht.

III. Wurde Manuel schon vor 1392 vom Patriarchen gekrönt?

Nach der Revolte Andronikos' IV. und seiner Absetzung als präsumptiven Thronfolgers wurde Manuel am 25. September 1373 zum Mitkaiser ausgerufen.[16] Ein langer Zeitraum zwischen Ausrufung und Krönung eines Kaisers ist in der byzantinischen Geschichte keine Seltenheit.[17] Entgegen allen Angaben in der historischen Literatur schließen wir es aus, daß Manuel zu irgendeinem Zeitpunkt zwischen 1373 und 1392 von einem Patriarchen gekrönt wurde.

Die beiden in Anm. 16 zitierten Quellen sprechen ausdrücklich nur von einer „Ausrufung". Besondere Beachtung verdient dabei die Notiz im Florentiner Codex, da sie mit der Sternkonstellation an diesem 25. September verbunden ist und somit eine unmittelbare zeitgenössische Quelle darstellt (oder zumindest wiedergibt). Die Nachrichten bei Dukas sind höchst unklar:[18] Zum Jahre 1373 spricht er von einer Krönung (στέφει ... εἰς βασιλέα), zum Jahr 1381 von Krönung und Ausrufung (τὸν δὲ Μανουὴλ στέφει ταινίοις καὶ βασιλέα ἀναγορεύει 'Ρωμαίων). Ai. Christophilopulu sucht zu beweisen, daß Manuel 1373 zum Mitkaiser (βασιλεύς) ausgerufen worden sei, 1379 (sic) dagegen zum βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ.[19] Im selben Jahr sei er auch, einer Notiz des

---

[15] Erstmals veröffentlicht bei O. Halecki, Un empereur de Byzance à Rome, Warschau 1930, 302 n. 1, und weiterhin Dennis (s. o. A. 1) 27 n. 7: „... occasione matrimonii domini despoti coronati de novo imperatoris ...", Cf. Dölger, Regesten V, nr. 3139.

[16] L.-A. 47, 35–46 (p. 81). Von besonderem Wert ist eine zeitgenössische Notiz im Cod. Laur. Plut. gr. XXVIII, 13 f. 1, abgedruckt bei A. M. Bandini, Catalogus codicum mss. Bibl. Mediceae Laurentianae, II, Florenz 1764, 25 (nochmals herausg. von Bullialdus, im Kommentar zur Ausgabe des Dukas, p. 555 Bonn): θέμα γεγονὸς ἐπὶ τῇ ἀναγορεύσει κυρίου Μανουὴλ τοῦ υἱοῦ τοῦ βασιλέως 'Ιωάννου τοῦ Παλαιολόγου ἔτει ,ςωπβ' μηνὶ Σεπτεμβρίῳ κε' ... Cf. Dennis (s. o. A. 1) 26–29.

[17] F. Dölger, Die dynastische Familienpolitik des Kaisers Michael Palaiologos, Festschrift E. Eichmann, 1940, 186 A. 16 (= Paraspora, Ettal 1961, 184 A. 16) führt in der spätbyzantinischen Zeit fünf Fälle an.

[18] Dukas XII, 2 = 44, 20 Bonn = 71, 29 Grecu, und XII, 4 = 46, 10–11 Bonn = 73, 28 Grecu. Letztere Stelle wird auch bei Dölger, Regesten V, nr. 3171 (1381 ca. mai) angeführt.

[19] Ai. Christophilopulu, 'Εκλογή, ἀναγόρευσις καὶ στέψις τοῦ βυζαντινοῦ αὐτοκράτορος (= Πραγματεῖαι τῆς 'Ακαδημίας 'Αθηνῶν, 22, 2, 1956). Diese Deutung der Vorgänge durch Ai. Christophilopulu geht von der Zweigipfeligkeit des byzantinischen Kaisertums aus, einer Vorstellung, die in der byzantinistischen Forschung auf einhellige Ablehnung gestoßen ist. Siehe die Besprechung des Werkes durch J. Karayannopulos, B. Z. 50 (1957) 467–474, bes. S. 472 (mit weiteren Hinweisen).

Sphrantzes zufolge,[20] vom Patriarchen gekrönt worden. Es scheint uns eindeutig, daß Dukas dasselbe Ereignis zweimal berichtet. Ihm lagen zwei Berichte über eine Revolte Andronikos' IV. vor: derjenigen von 1373 und derjenigen von 1376. Beide endeten schließlich mit dem Sieg des legitimen Kaisers. Durch diese scheinbar parallelen Ereignisse wird auch der irrtümliche Einschub der „zweiten" Krönung erklärlich. Dukas fügte die beiden Berichte, ohne den Widerspruch zu beseitigen, aneinander.

Indes spricht auch Dukas von einer „Krönung" (στέφει), nicht nur der Ausrufung. Wir dürfen annehmen, daß es sich dabei um eine Form der Krönung handelt, die der Kaiser allein (ohne Patriarch) vollzog, wie sie beispielsweise Kantakuzenos bei seiner eigenen Krönung (1341) schildert und wie er sie 1353 bei der Ausrufung seines Sohnes Matthaios wiederholte: der Krönung mit dem πῖλος, einem edelsteinbesetzten Kopfschmuck.[21]

Eine späte Kurzchronik[22] erwähnt zum Jahr 1377(!) eine „Krönung"; fast denselben Wortlaut hat eine Notiz in einer anonymen Kaiserchronik.[23] Hinter beiden Notizen verbirgt sich entweder die erwähnte Krönung mit dem πῖλος, oder aber es handelt sich um eine unexakte Ausdrucksweise, die Ausrufung und (kirchliche) Krönung gleichsetzt. Eine ähnlich ungenaue Ausdrucksweise begegnet auch in einer Reihe venezianischer Senatsprotokolle, die von Manuel als „filius coronatus" sprechen.[24]

Wäre Manuel 1373 (oder 1379/81) wirklich vom Patriarchen gekrönt worden, so müßte man eine zweimalige Salbung und Krönung annehmen. Dafür aber findet sich in der spätbyzantinischen Geschichte kein Beleg.[25] Es läßt sich auch eine Vermutung aussprechen, warum unter der Herrschaft Johannes' V. keine Krönung durch den Patriarchen stattfand: nach dem byzantinischen Krönungszeremoniell setzt der Hauptkaiser gemeinsam mit dem Patriarchen dem jungen Kaiser das Stemma auf.[26] Da aber Johannes zum römischen Glauben übergetreten war (18. Oktober 1369), hätte eine Krönung größte protokollarische Schwierigkeiten bereitet,

---

[20] Die Nachricht stammt aus dem Chronicon maius (56, 18–20 Bonn), das als unzuverlässige späte Kompilation in strittigen Fragen ohne Beweiskraft ist. Cf. R.-J. Loenertz, Autour du Chronicon maius attribué à Georges Phrantzès, Miscellanea Giovanni Mercati III, Città del Vaticano, 1956 (= Studi e Testi, 123) 373–309.

[21] Cant. III 27 = II 166, 8 und IV 37 = III 269, 11–12: . . . καὶ πῖλον ἐπέθετο (sc. ὁ Καντακουζηνός) τῇ κεφαλῇ λίθῳ τε κεκοσμημένον καὶ μαργάροις ὥσπερ ἔθος βασιλεῦσιν. Siehe auch Ai. Christophilopulu, 'Ἐκλογή 193.

[22] L.-A. nr. 29, 25 (p. 54). Das hier angegebene Jahr ist allerdings noch in einer anderen Hinsicht verdächtig: 1377 wurde nämlich Andronikos IV. vom Patriarchen gekrönt (L.-A. nr. 52, 33 [p. 89]). Vielleicht liegt eine bloße Quellenkontamination vor. Christophilopulu, 'Ἐκλογή 201 ändert das Datum in 1379 und führt es als Stütze von Dukas XII, 4 (s. o. A. 18) und der Krönung durch den Patriarchen an.

[23] Chronicon breve de Graecorum imperatoribus, ed. R.-J. Loenertz, 'Ἐπετηρὶς ἑταιρείας βυζαντινῶν σπουδῶν 28 (1958) 211 (nr. 20).

[24] Senato Misti, 34, f. 88v vom 9. März 1374, ediert bei Dennis (s. o. A. 1) 27 A. 7. Misti 34, ff. 163v–164, vom 15. September 1375, zitiert bei F. Thiriet (s. o. A. 3) nr. 553 (p. 137). Misti 35, ff. 99v–100, vom 12. März 1376, erwähnt bei Thiriet, nr. 575 (p. 142–143).

[25] Eine Ausnahme bilden natürlich jene Fälle, in denen, wie bei Michael VIII. und Johannes Kantakuzenos, der Kaiser während der Krönung nicht in Konstantinopel weilte, und diese daher bei seinem Eintritt in die Stadt wiederholt wurde.

[26] Ps.-Kodin, c. 17, 86–99 Bonn, und Cant. I 41 = I 196, 8–204, 3, bes. 198, 16–18. Deutsche Übersetzung bei H. Hunger, Byzantinische Geisteswelt, Baden-Baden 1958, 25–29.

wenn sie nicht auf Grund des Widerstandes des orthodoxen Klerus überhaupt unmöglich gewesen wäre.[27] Wir dürfen auch in dieser Sachlage einen erneuten Beweis dafür sehen, daß einzig die Ausrufung den Kaiser schafft.

IV. Die Krönung

Die feierliche Krönung des Kaisers durch Patriarch Antonios wurde am 11. Februar 1392, einem Montag, vollzogen. Für das Datum, das bisher nur durch den unten übersetzten russischen Pilgerbericht bekannt war,[28] hat sich ein weiterer Beleg in einer Einzelnotiz gefunden, der allerdings als Jahresangabe irrtümlich 1393 aufweist: τῇ ια' τοῦ φεβρουαρίου μηνός, τῇ μνήμῃ τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν ἱερομάρτυρος Βλασίου, ἔτους ,ς ἐννεακοσιοστῷ α' ,τῆς α' ἰνδικτιῶνος, ἐστέφθη ὁ θεόστεπτος καὶ δίκαιος καὶ ἅγιος βασιλεύς – ἐστέφθη δὲ ὑπὸ τοῦ ἐν ἁγίοις ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως κὺρ Ἀντωνίου – ὁ κῦρις Μανουήλ.[29]

Die Nachricht von der Krönung war vor dem 8. März in Venedig eingetroffen. Der Senat schickte Pontoleon Barbo zu Manuel, um ihm Glückwünsche zu übermitteln:

> . . . sicut mors sui genitoris (Joh. V) nos valde gravavit, ita immensam letitiam et consolationem habuimus de felici coronatione et reditu sue majestatis ad suum sanctum imperium . . .[30]

V. Der griechische Krönungstraktat

Der Text findet sich im Cod. Laurentianus Plut. VIII, 17, einer Papierhandschrift in 4⁰ von 220 × 145 mm. Sie ist von einer Hand geschrieben und enthält vornehmlich Werke des Johannes Chrysostomos, daneben kleinere Auszüge aus Synodalkanones.[31] Die Wasserzeichen der Handschrift sind ähnlich, aber nicht gleich den Nummern 796 und 3175 bei Briquet.[32] Die Folia 421–424 (die unseren Text enthalten) weisen ein Wasserzeichen auf, das einzig der Nummer 6727 bei Mošin-Traljić entspricht.[33] Der Wasserzeichendatierung zufolge ist der Text sehr bald nach der Krönung geschrieben worden, vielleicht in den ersten Jahren des 15. Jh.

---

[27] Leider haben wir keine Quellenhinweise, wie sich nach der Konversion das offizielle Mitwirken des Kaisers in der Kirche weitergestaltete, etwa bei Prozessionen oder an hohen kirchlichen Feiertagen, an denen das Protokoll seine Anwesenheit forderte.

[28] Ignaz nennt irrtümlich den Sonntag des Verlorenen Sohnes, der 1392 dem Tag der Krönung vorausging.

[29] Notiz aus der oben Anm. 3 zitierten Chronik des Klosters τοῦ Λειμῶνος.

[30] 8. März 1392. Senato, Misti 42, f. 47. Thiriet (s. o. A. 3) nr. 809 (p. 193). Ich verdanke den Wortlaut einer Abschrift von R. P. Loenertz.

[31] A. M. Bandini, Catalogus (s. o. A. 16) 360, nr. 21. Für die ausführliche Beschreibung der Handschrift danke ich Frau Dr. I. Merolle-Tondi, Biblioteca Laurenziana.

[32] C. M. Briquet, Les filigranes. Dictionnaire Historique des Marques du Papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600. Genève 1907.

[33] Vodeni Znakovi XIII. XIV vijeka, priredili V. A. Mošin i Seid M. Traljić, I–II, Zagreb 1957.

Unser anonymer Traktat wurde erstmals von Ch. Loparev an schwer zugänglicher Stelle ediert und ist daher in der Forschung fast unbekannt geblieben.[34] Er ist neben den Berichten bei Kantakuzenos und Ps.-Kodin (die beide eine gemeinsame offizielle Quelle benutzten) die einzige ausführliche griechische Schilderung einer Krönung in spätbyzantinischer Zeit.[35] Der Bericht ist nur fragmentarisch überliefert. Es fehlt die feierliche Schilderhebung[36] und die Ankleidungszeremonie in einem eigens errichteten Bau innerhalb der Hagia Sophia. Der Traktat setzt unmittelbar vor der Krönung ein, unterscheidet sich aber gerade an dieser Stelle wesentlich von Ps.-Kodin: nach letzterem begibt sich der zu krönende Kaiser von seinem Thron (der sich auf einem eigens errichteten Podium befindet) zum Ambon, während der erste Satz unseres Berichtes deutlich erkennen läßt, daß der Kaiser im Altarraum weilt und sich von hier aus zum Ambon begibt. Der Anonymus stimmt hierin mit dem Augenzeugenbericht des Ignatius überein, so daß anzunehmen ist, daß sich zwischen Andronikos III. und Manuel II. gewisse Änderungen im Krönungszeremoniell vollzogen haben.[37]

In unserem Bericht fällt die genaue Erwähnung und Anführung einzelner Gebete auf. Wir vermuten daher, daß ihm eine liturgische Quelle zugrunde liegt, oder der Autor an liturgischen Fragen interessiert war. Vielleicht ist er unter dem Klerus der Hagia Sophia zu suchen.[38]

f. 421r <........> Μετὰ τὸ θυμιάσαι τὸν βασιλέα εἰσελθόντα ἐν τῷ ἁγίῳ βήματι[39] εἷς μὲν τῶν ἀρχιερέων λαμβάνει τὸν ἐν τῇ κεφαλῇ αὐτοῦ στέφανον καὶ δίδωσιν τῷ προκαθημένῳ τοῦ βεστιαρίου. ὁ δὲ πατριάρχης λαμβάνει τὸ θυμιατήριον ἐκ τῶν χειρῶν τοῦ βασιλέως καὶ θυμιᾷ αὐτὸν τὸν βασιλέα. εἶθ' οὕτως ἐξέρχονται τοῦ θυσιαστηρίου καὶ ἀναβαίνουσιν ἐν τῷ ἄμβωνι, κἀκεῖσε τοῦ βασιλέως κύψαντος τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ ὁ πατριάρχης λέγει εὐχὴν μυστικῶς μόνος – τῶν ἐκεῖσε ἀρχιερέων ἀκουόντων αὐτοῦ καὶ τῶν διακόνων – ἔχουσαν οὕτως·

„Ὁ βασιλεὺς τῶν βασιλευόντων καὶ κύριος τῶν κυριευόντων ὁ διὰ τοῦ προφήτου σου Σαμουὴλ τὸν θεραπεύοντά σου Δαυὶδ ἐν ἐλαίῳ ἁγίῳ σου χρίσας

[34] Ch. Loparev, K činu carskago koronovanija v Vizantii, Sbornik statej u čest D. F. Kobeko, Sanktpeterburg 1913, 1–11. O. Treitinger, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee, Jena 1938, hat den Text in seiner Untersuchung benutzt (p. 15).

[35] Die beiden Quellen sind oben A. 26 zitiert. Der Bericht bei Kantakuzenos ist keineswegs eine unbefangene Schilderung der Mitkaiserkrönung Andronikos' III., sondern das eingeschobene Protokoll der spätbyzantinischen Kaiserkrönung schlechthin.

[36] Ps.-Kodin 89, 21–90, 4 Bonn. Über die Schilderhebung in der spätbyzantinischen Zeit siehe G. Ostrogorsky, Zur Kaisersalbung und Schilderhebung im spätbyzantinischen Krönungszeremoniell, Historia 4 (= Festschrift W. Ensslin), 1955, 246–256.

[37] Auf weitere Unterschiede und Besonderheiten ist in den Anmerkungen zum Traktat und zum Pilgerbericht hingewiesen.

[38] Vgl. die Texte einer Krönungsliturgie bei J. Goar, Euchologium sive rituale Graecorum, Venedig 1730, 726–727.

[39] Der Krönungsbericht des Ps.-Kodin kennt diesen Aufenthalt des Kaisers im Altarraum nicht. Ein Vergleich mit dem russischen Bericht (s. u. S. 82) läßt vermuten, daß der Kaiser nach dem „Kleinen Eingang" wieder in den Altarraum zurückkehrte.

βασιλέα καὶ ἄρχοντα τοῦ ἔθνους τοῦ σοῦ, αὐτὸς κύριε βασιλεῦ ἅγιε, ἐξαπόστειλον τὴν δύναμίν σου ἐξ ἁγίου κατοικτηρίου σου διὰ τῶν χειρῶν ἐμοῦ τοῦ ἁμαρτωλοῦ καὶ χρῖσον τὸν δοῦλόν σου Μανουὴλ βασιλέα καὶ ἄρχοντα ἡμῶν τοῦ πιστοῦ λαοῦ σου, ἀνάτειλον ἐν ταῖς ἡμέραις αὐτοῦ δικαιοσύνην καὶ πλῆθος εἰρήνης, ὑπόταξον ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτοῦ πάντα τὰ βάρβαρα ἔθνη τὰ τοὺς πολέμους θέλοντα, ἵνα καὶ ἡμεῖς ἥσυχον καὶ ἄλυπον βίον διάγοντες δοξάζωμεν τὸ μεγαλοπρεπὲς ὄνομά σου πρεσβείαις καὶ ἱκεσίαις τῆς πανυπεράγνου σου μητρός, τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου προφήτου Σαμουὴλ καὶ τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου θεοπάτορος καὶ προφήτου Δαυίδ, τῶν ἁγίων καὶ θεοστέπτων μεγάλων βασιλέων καὶ ἰσαποστόλων Κωνσταντίνου καὶ Ἑλένης καὶ πάντων σου τῶν ἁγίων, ὅτι σοῦ ἐστιν ἡ βασιλεία καὶ ἡ δύναμις καὶ ἡ δόξα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων, ἀμήν."[40]

Καὶ εὐθὺς ὁ πατριάρχης εἰς ἐπήκοον τῶν ἐν τῷ ἄμβωνι ἀρχιερέων καὶ διακόνων λέγει· „ἅγιος, ἅγιος, ἅγιος", καὶ ὁ ἀρχιδιάκονος εἰς ἐπήκοον παντὸς τοῦ λαοῦ ἐκφωνεῖ τὸ ἅγιος ἐκ τρίτου, καὶ / πᾶς ὁ λαὸς οὕτως ἐκ τρίτου τὸ ἅγιος, καὶ πάλιν f. 421v
ὁ πατριάρχης ἐκ τρίτου τὸ ἅγιος, ὡσαύτως ὁ ἀρχιδιάκονος καὶ καθεξῆς ὁ λαὸς ἐκ τρίτου, <ἔ> τι ὁ πατριάρχης ἐκ τρίτου τὸ ἅγιος καὶ ὁ ἀρχιδιάκονος καὶ ὁ λαός, τουτέστιν ὁ πατριάρχης τρὶς τῶν ἀνὰ τρεῖς, ὡσαύτως ὁ ἀρχιδιάκονος καὶ ὁ λαός. καὶ χρίει αὐτὸν τῷ μύρῳ τοῦ νάρδου[41] καὶ φορένει αὐτὸν κουκούλιον.[42]

Εἶθ' οὕτως τὸ στέμμα ὁ πατριάρχης ἐπάνω τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ τίθησι. εἴ δ' ἐστιν υἱὸς βασιλεὺς ἔχων πατέρα βασιλέα ἢ βασιλέα πρὸς τόπον ἐπέχοντα, ὁ πατριάρχης χρίει αὐτόν, ὁ δὲ πατὴρ βασιλεὺς τὸ στέμμα ἐπὶ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ τίθησι, καὶ πᾶς ὁ λαὸς πολυχρονεῖ αὐτόν. καὶ ὁ πατριάρχης τὸν σταυρὸν δίδωσιν αὐτῷ ἐν τῇ δεξιᾷ αὐτοῦ, καὶ κατελθόντες ἵστανται ἐν τῇ σολίᾳ.[43] καὶ ἐλθοῦσα ἡ αὐγούστα κύπτει τὴν κεφαλὴν αὐτῆς, καὶ ὁ στεφ<θ>εὶς βασιλεὺς ἀνὴρ αὐτῆς τὸ στέμμα τὸ σύνηθες ταῖς αὐγούσταις ἐπὶ τῆς κεφαλῆς αὐτῆς τίθησιν, δίδωσιν δὲ καὶ ἐν τῇ δεξιᾷ αὐτῆς βαΐον χρυσοῦν διὰ λίθων καὶ μαργάρων.

Καὶ προσκυνήσαντες εἰς τὸ θυσιαστήριον καὶ ἀναβάντες ἐν τῇ ἀναβάθρᾳ ἐπὶ τῶν θρόνων αὐτῶν κάθηνται. καὶ ὁ πατριάρχης εἰς τὸ θυσιαστήριον εἰσελθὼν ἐν τῷ ἐνθρόνῳ κάθηται, καὶ σταθείς τις τῶν διακόνων ἐν ταῖς θύραις τοῦ θυσιαστηρίου ἐκφωνεῖ τὴν φήμην τῶν βασιλέων καὶ τοῦ πατριάρχου.[44] καὶ πᾶς ὁ λαός, ὡς ἔθος ἐστίν, μετὰ μέλους εὐφημοῦσιν αὐτούς. ὄπισθεν δὲ τοῦ ἄμβωνός εἰσιν ἀναβάθραι δύο διὰ ξύλων κατεσκευασμέναι. ἡ μὲν μία ἐκ δεξιῶν, ἡ δὲ

23 ἄμφωνι cod. 33 πολυφωνεῖ Loparev. 35 στεφείς cod.

---

[40] l. 8–22 stimmt z. T. überein mit Goar, Euchologium 726.

[41] Zur Kaisersalbung in spätbyzantinischer Zeit siehe den oben Anm. 36 genannten Aufsatz.

[42] Die Verwendung des κουκούλιον in der Krönungszeremonie ist sonst nicht bekannt.

[43] In der Krönungsordnung des Ps.-Kodin erfolgen nach der Krönung wieder Gebete, die hier jedoch nicht erwähnt werden. Dies ist um so auffälliger, als der Bericht gerade die liturgische Seite der Krönung stark betont. Vielleicht sind auch sie in der Zwischenzeit weggefallen. – Zu „solia" s. u. Anm. 47.

[44] φήμη ist an dieser Stelle gleichbedeutend mit εὐφημία (v. Ducange, s. v. φήμη).

ἑτέρα ἐξ εὐωνύμων· ἄνωθεν δὲ ἵστανται οἱ μαΐστορες σὺν τοῖς καλοφώνοις φοροῦντες ἐπάνω τῶν ἱματίων αὐτῶν ὑφάσματα χρυσᾶ ἐκ τοῦ βασιλικοῦ βεστιαρίου, ἐξάρχοντες τῆς πανηγύρεως. τούτων γάρ ἐστιν τὸ ὑπηρέτημα. ὁ δὲ πρωτοψάλτης καὶ ὁ δομέστικος ἀργοὶ ἵστανται ἐν τῇ σολίᾳ, ὁ δε λαμπαδάριος ἔμπροσθεν τοῦ
f. 422r βασιλέως μετὰ τοῦ / διβαμπούλου[45] κάτωθεν τῆς βασιλικῆς ἀναβάθρας καὶ ὁ πρωτοκανονάρχος ἵσταται εἰς τὰ μέσα τοῦ ἄμβωνος τὰ ἐκ τοῦ ὄπισθεν μέρους, καὶ κανοναρχεῖ μεγάλῃ τῇ φωνῇ στίχους, καὶ οἱ μαΐστορες ἐν ἑνὶ ἑκάστῳ στίχῳ ψάλλουσιν ἤχοις πολλοῖς· ,,ναὶ ἅγιε", εἶθ' οὕτω τὸν στίχον. οἱ δὲ στίχοι εἰσὶν οὗτοι·

πολλά σας τὰ ἔτη, βασιλεῖς τῶν Ῥωμαίων,
πολλά σου τὰ ἔτη, Μανουήλ, βασιλεῦ τῶν Ῥωμαίων,
πολλά σου τὰ ἔτη, Ἑλένη, αὐγούστα τῶν Ῥωμαίων,
εἰς δόξαν καὶ ἀνάρρησιν τῶν Ῥωμαίων αὕτη ἡ ἡμέρα κυρίου ἡ μεγάλη,
δόξα, δόξα, δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη, ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία,
δόξα θεῷ τῷ στέψαντί σας, βασιλεῖς τῶν Ῥωμαίων.

Καὶ πάλιν ἄρχονται ,,πολλά σας τὰ ἔτη, βασιλεῖς τῶν Ῥωμαίων" καὶ καθεξῆς τοὺς ἄλλους στίχους ὡς προείπομεν. καὶ ἄρχονται τούτους οὕτως ὡς γένηται ἀρχὴ τῆς θείας μυσταγωγίας μέχρι καὶ τῆς τελειώσεως. κατὰ δὲ τὸν καιρὸν τῆς στέψεως, τῆς ἀναγνώσεως τοῦ Ἀποστόλου καὶ τοῦ ἁγίου Εὐαγγελίου, τῆς μεγάλης Εἰσόδου, τοῦ Ἁγίου Συμβόλου, τοῦ Πάτερ ἡμῶν, τῆς Ὑψώσεως τῶν ἁγίων, σιωπῶσιν. καὶ πάλιν ἄρχονται·

πολλά, πολλὰ ἔτη εἰς πολλά
πολλὰ ἔτη εἰς πολλά
πολλὰ ἔτη εἰς πολλά
πολλὰ ἔτη εἰς πολλά.

Ὁ Ἀπόστολός ἐστιν· ,,Ἀδελφοί, βασιλείαν θεοῦ παραλαμβάνετε". τὸ δὲ Εὐαγγέλιον ἐκ τοῦ κατὰ Ἰωάννην· ,,Ὁ μὴ εἰσερχόμενος διὰ τῆς θύρας εἰς τὴν αὐλὴν τῶν προβάτων".

Ὅποτε δὲ ἔλθωσιν περὶ τὴν μεγάλην Εἴσοδον, ἐξελθὼν ὁ ἀρχιδιάκονος ἐκ τοῦ θυσιαστηρίου καλεῖ τὸν βασιλέα. καὶ συναχθέντες οἱ δεπότατοι φορένουσιν τὸν βασιλέα μανδύαν χρυσῆν[46] καὶ διδοῦσιν καὶ εἰς τὴν δεξιὰν αὐτοῦ νάρθηκα, καὶ προοδοποιεῖ τοῖς ἱερεῦσιν καὶ μετ' αὐτοῦ οἱ ὁπλοφόροι. ἔρχονται δὲ μέχρι καὶ τοῦ σολέα[47] καὶ πάλιν στρεφέσας ὁ βασιλεὺς καὶ ἀναβὰς κάθηται ἐν τῷ θρόνῳ αὐτοῦ, οἱ δὲ ἱερεῖς ἐν τῷ θυσιαστηρίῳ εἰσέρχονται.

Μετὰ δὲ τὴν ὕψωσιν τῶν ἁγίων πάλιν καλοῦσιν τὸν βασιλέα ἐντὸς τοῦ θυσιαστη-
f. 422v ρίου / καὶ εἰσελθὼν κοινωνεῖ αὐτοχείρως τῶν θείων μυστηρίων καὶ πάλιν ἐπὶ τὴν ἀναβάθραν ἀνέρχεται.

Καὶ γενομένης ἀπολύσεως ὁ βασιλεὺς καβαλικεύσας ἐκ τοῦ ναοῦ εἰς τὰ βασίλεια πορεύεται. τοὺς δὲ χαλινοὺς τῶν ἵππων τοῦ βασιλέως καὶ τῆς αὐγούστης

49 ἵστανται Loparev. 74 χρυσοῦν cod. 79 αὐτοχειρί Loparev.

[45] Zur Bedeutung siehe Ducange, s. v. διβάμβουλον.
[46] Siehe unten Anm. 74.
[47] Über die zahlreichen maskulinen und femininen Formen des Wortes ,,Solea" siehe E. M. Antoniades, Ἔκφρασις τῆς Ἁγίας Σοφίας, II, Athen 1907, 64.

ἐκ τοῦ ναοῦ μέχρι καὶ τῶν βασιλείων οἱ ἀξιωματικοὶ πεζοὶ κρατοῦσιν αὐτούς, τουτέστιν οἱ δεσπόται, σεβαστοκράτορες καὶ καίσαρες.[48]

Ἐν δὲ τῷ οἴκῳ[49] ἐστὶ προητοιμασμένη ἀναβάθρα, καὶ κεκαλυμμένη μετὰ ὑφασμάτων κοκκίνων, ἔμπροσθεν δὲ καταπετάσματα. καὶ ὁ λαὸς πᾶς ἐστιν ἔξωθεν τῶν καταπετασμάτων. ὁ δὲ βασιλεὺς κάθηται σὺν τῇ αὐγούστῃ ἐν τῇ ἀναβάθρᾳ ἐπὶ τῶν θρόνων αὐτῶν· οἱ δὲ μαΐστορες ἐκφωνοῦσιν μετὰ μέλους· ,,ἀνατείλατε, ἀνατείλατε, ἀνατείλατε, βασιλεῖς τῶν Ῥωμαίων". Καὶ εὐθὺς σείραντες τὰ καταπετάσματα φαίνονται οἱ βασιλεῖς, καὶ γίνεται εὐφημία. καὶ πάλιν κλεισθέντων τῶν καταπετασμάτων κωλύεται ὁ λαὸς τῆς θέας τῶν βασιλέων.

Ὁ δὲ βασιλεὺς σὺν τῇ αὐγούστῃ εἰς τὸν ἐνδότερον οἶκον εἰσελθόντες καὶ ἕτερα φορέματα ἐνδυθέντες ἐν τῇ τραπέζῃ καθίζουσιν. καὶ οἱ ἀξιωματικοὶ ὑπηρετοῦσιν αὐτοῖς. οἱ δὲ συγκλητικοὶ καὶ οἱ ἕτεροι ἄρχοντες ἐκ τῶν κειμένων ἐν τῇ βασιλικῇ τραπέζῃ διὰ τῶν χειρῶν τῶν ἀξιωματικῶν λαμβάνουσιν. τῆς δὲ τραπέζης ἐγερθείσης πάντες προσκυνήσαντες πορεύονται.

Καὶ ὁ πρωτοβεστιάριος ἀναβὰς ἐν τῷ τόπῳ ὑψηλῷ, ὃν ἐν τῷ βεστιαρίῳ προητοίμασεν, ἐπικόμπια ῥίπτει πρὸς τὸν λαόν. ἔστιν δὲ ἐντὸς τοῦ δεδεμένου πανίου τοῦ καὶ ἐπικομπίου καλουμένου νομίσματα χρυσᾶ τρία, ἀργυρᾶ τρία καὶ χαλκᾶ τρία, καὶ ῥίπτει ταῦτα πρὸς τὸν λαόν.[50]

Τῇ δὲ ἐπιούσῃ ὁ βασιλεὺς καβαλικεύσας σὺν τοῖς ἄρχουσιν πανήγυριν τελοῦσιν ἐν τοῖς βασιλείοις. ἐν δὲ τῷ ἀρίστῳ ὁ βασιλεὺς σὺν δεσποίνῃ / ἐν τοῖς θρόνοις f. 423r
αὐτῶν καθίσαντες ἀριστοῦσιν, καὶ πάντες οἱ ἄρχοντες κατὰ τάξιν ἀριστοῦσιν ἔμπροσθεν τοῦ βασιλέως.

Καὶ οὕτως ἐστὶ καὶ ἡ τοῦ θειοτάτου βασιλέως ἔνδοξος ἀποκατάστασις.

98 ἐν τοῖς Loparev.

VI. Der russische Pilgerbericht des Ignaz von Smolensk

Ignaz, von dem wir nicht mehr wissen, als daß er Kleriker in Smolensk war, reiste im Jahre 1389 zusammen mit Bischof Michael von Smolensk nach Konstantinopel. Sie gehörten zu einer Gruppe von Geistlichen, die den russischen Metropoliten Pimen auf seiner Reise zu Patriarch Antonios begleitete.[51] Nach dem überraschenden Tod des Metropoliten verweilte Ignaz längere Zeit in Konstantinopel, begab sich dann nach

---

[48] Wir haben hier einen der wenigen Fälle aus spätbyzantinischer Zeit vor uns, wo dem Kaiser der Stratordienst erwiesen wird. Keine der erhaltenen Krönungsordnungen spricht davon. Es sei ein weiteres Beispiel aus der spätbyzantinischen Geschichte angeführt: Orhans Sohn Halil geleitet das Pferd des Kaisers Johannes V. zum Palast (Sommer 1358), erwähnt bei Nik. Gregoras XXXVI, 10 = III 506, 17–20 Bonn.

[49] Die Zeremonie der Prokypsis fand vor dem Blachernenpalast statt, siehe R. Guilland, Mélanges Merlier I, Athen 1956, 36. Ausführlich über die Prokypsis berichtet O. Treitinger, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee, 112–120.

[50] Epikombia wurden auch vor der Schilderhebung, die in diesem Bericht fehlt, unter das Volk verteilt.

[51] Den kirchenpolitischen Hintergrund der Reise schildert A. M. Ammann, Abriß der ostslawischen Kirchengeschichte, Wien 1950, 102–103.

Jerusalem und ließ sich schließlich auf dem Athos nieder, wo er im Jahre 1405 starb.[52]

Der Text ist in zahlreichen Handschriften überliefert, von denen eine aus der Petersburger geistlichen Akademie der Ausgabe von S. V. Arsen'ev zugrunde liegt, einer Ausgabe, die freilich nicht als „kritisch" bezeichnet werden kann.[53] Die französische Übersetzung von B. de Khitrowo beruht nicht auf der Ausgabe von Arsen'ev, legt jedoch ebenfalls die Petersburger Handschrift zugrunde. Eine neugriechische Übersetzung an Hand der Ausgabe von Arsen'ev ist im wesentlichen nur eine Paraphrase. Eine deutsche Wiedergabe des Textes mit Erklärungen verfaßte R. Salomon.[54] Die hier gebotene Neuübersetzung stützt sich auf die Fassung bei Arsen'ev.[55]

Die ursprüngliche Fassung des Berichtes – wenigstens im Krönungstraktat – liegt in keiner Handschrift mehr vor. Es lassen sich zwei Hauptgruppen unterscheiden, von denen die eine einen kürzeren, die andere einen längeren Text bietet.[56] Hauptzeuge der kürzeren, aber zweifelsohne nicht originalen Redaktion ist die Petersburger Handschrift. Die Handschriftengruppe mit dem erweiterten Text ist keineswegs nur, wie Salomon meinte, eine „Überarbeitung ziemlich harmloser Natur: rhetorische Erweiterung, breitere Schilderung dessen, was die ursprüngliche Fassung . . . nur in knapperer Andeutung bringt".[57] Die erweiterte Fassung zeigt nämlich starke Einflüsse des russischen Krönungszeremoniells.[58]

---

[52] Einige chronologische Anhaltspunkte finden sich – außer im Bericht selbst – in einem Chronik-Anhang einiger Handschriften, der nur in der Ausgabe von Arsen'ev (siehe folg. Anm.) abgedruckt ist.

[53] Choždenie Ignatię Smolięnina, pod redakcieju S. V. Arsen'eva, Sanktpeterburg 1887 (= Pravoslavnyj Palestinskij Sbornik, 11-j vypusk [tom IV, vyp. 3]). Der Pilgerbericht ist, allerdings in der längeren Fassung (s. u.), auch in die sog. Nikon-Chronik aufgenommen (= Polnoe Sobranie russkich lětopisej 11 [Sanktpeterburg 1897, Nachdruck Moskau 1965] 101–104 (mit falscher Jahresangabe „1389").

[54] B. de Khitrowo, Itinéraires russes en Orient, Genève 1889, 127 bis 157, bes. 143–147. Diese Übersetzung ist an einer Reihe von Stellen ungenau und unverständlich. Die griechische Übersetzung erschien in der Zeitschrift Νέα Σιών 32 (Jerusalem 1937) 29–33. Deutsche Übersetzung: R. Salomon, Zu Ignatij von Smolensk, in: Beiträge zur russischen Geschichte, Theodor Schiemann . . . dargebracht, Berlin 1907, 241–270.

[55] Für die Mithilfe bei der Übersetzung des schwierigen altrussischen Textes bin ich Frl. C. Schacht zu Dank verpflichtet. Herr Prof. A. Schmaus hat liebenswürdigerweise die Übersetzung nochmals durchgesehen und einige kritische Hinweise gegeben.

[56] Ich folge hier den Ausführungen von R. Salomon, der jedoch in der Übersetzung den Konsequenzen seiner Untersuchung nicht folgte und die ausführliche (interpolierte) Fassung wiedergibt.

[57] R. Salomon 251.

[58] Eine Zusammenfassung russischer Krönungstexte bei E. V. Barsov, Drevnerusskie pamjatniki svjaščennago věnčanija carej na carstvo v svjazi s grečeskimi ich originalemi. S istoričeskim očerkom činov carskago věnčanija v svjazi s razvitiem idei cara na Rusi, Moskau 1883 (= Izdanie Imperatorskago Obščestva Istorii i Drevnostej Rossijskich pri Moskovskom Universitetě). Im folgenden als Barsov, Pamjatniki, zitiert. Weiteres wichtiges Material und zahlreiche Quellenhinweise bringt die Untersuchung von O. Neubauer, Car und Selbstherrscher, Wiesbaden 1964.

Klarheit über den ursprünglichen Text läßt sich auf dem Weg über die bisher bekannten Handschriften kaum gewinnen. Vielleicht vermag die hier aufgezeigte Methode eines Vergleichs mit griechischen und russischen Quellen das Verständnis des Textes zu erleichtern. Die gebotenen Anmerkungen erheben nicht Anspruch auf Vollständigkeit. Es soll lediglich gezeigt werden, daß dieser in der byzantinistischen Literatur häufig genannte Text zur Deutung byzantinischer Verhältnisse nur bedingt und mit großer Vorsicht verwendet werden kann.

Über die Kaiserkrönung

Im Jahre 6900, am 11. Februar, am Sonntag des Verlorenen Sohnes, krönte der heilige Patriarch Antonios den Kaiser Manuel und die Kaiserin. Und die Krönung war wunderbar anzuschauen. Die ganze Nacht vorher war eine Vigil in der Hagia Sophia. Als der Tag anbrach, kam auch ich dorthin, und es war eine große Menge Leute da: die Männer im Kirchenschiff und die Frauen auf dem Chor. Das war sehr klug eingerichtet, und zwar auf folgende Weise: alle Frauen standen hinter Seidenvorhängen, und niemand aus dem Volk konnte den Schmuck ihrer Gesichter sehen,[59] sie selbst aber sahen alles.

Die Sänger aber standen wunderbar geschmückt da; sie hatten Gewänder an, so lang und so weit wie Chorkleider und trugen alle Gürtel. Die Ärmel ihrer Kleider waren breit und lang, die einen Kleider aus Damast, die andern aus Seide, mit goldenen Schulterstücken und mit Spitzen besetzt. Sie trugen einen mit Spitzen verzierten Kopfschmuck.[60] Es waren ihrer sehr viele versammelt. Der Älteste von ihnen war sehr schön; seine Haare waren weiß wie Schnee.

Es waren da auch Franken aus Galata, wiederum andere aus Konstantinopel, Genuesen, Venezianer, und es war wunderbar, sie anzuschauen. Sie standen in zwei Gruppen. Die Kleider der einen waren in Purpursamt, die der anderen in kirschfarbenem Samt. Die Leute der einen Gruppe trugen mit Perlen besetzte Zeichen auf der Brust, ebenso hatten alle von der andern Gruppe ihre Zeichen.[61]

Auf der rechten Seite, unter dem Chor, war ein Podium, auf das zwölf Stufen führten.[62] Sie waren zwei Klafter breit. Das Podium war mit Purpur bezogen und darauf standen zwei goldene Throne.

[59] Das russische ukrašenie läßt auch die konkrete Bedeutung „geschminkte" Gesichter zu.

[60] oskrilci: die Bedeutung des Wortes ist unsicher, da es nach Sreznevskij in diesem Zusammenhang nur hier belegt ist.

[61] Es muß offenbleiben, ob es sich bei diesen „Zeichen" (znamja) um bloßen Schmuck handelt, oder ob sie ein Kennzeichen sind für das Land, aus dem die einzelnen kommen („Abzeichen").

[62] Auffällig ist, daß auch das Podium in der Krönungsordnung des Alexej Michailovič (1645–1676) zwölf Stufen hoch ist. Cf. Barsov, Pamjatniki p. 91 § 1. Es liegt hier nicht eine exakte Nachahmung byzantinischer Verhältnisse vor, sondern vielmehr eine Textinterpolation nach russischen Vorbildern. Kantakuzenos (s. o. Anm. 26) schreibt, das Podium sei vier bis fünf Stufen hoch gewesen.

Der Kaiser war die vergangene Nacht im Palast gewesen. Als die erste Stunde des Morgens da war, kam er vom Palast[63] und trat durch das große vordere Tor, welches man das kaiserliche nennt, in die Heilige Kirche ein. Und die Sänger stimmten seltsame und unbeschreiblich schöne Gesänge an. Und der Zug des Kaisers bewegte sich ganz ruhig drei Stunden lang[64] von der vorderen Tür zum Podium. Zwölf Männer aus der Leibgarde, von Kopf bis Fuß gepanzert, sind auf beiden Seiten des Kaisers. Vor ihm gehen zwei schwarzhaarige Standartenträger. Die Stangen der Standarten, die Kleider und Mützen der Träger sind rot. Vor den beiden Standarten gehen Herolde; ihre Stäbe sind mit Silber beschlagen.

Nachdem der Kaiser in den kleinen Bau[65] eingetreten war, zog er den Purpur an, setzte sich das Diadem und die Cäsarenkrone[66] auf, ringsherum um den Kopf mit kleinen Stäbchen (besetzt). Und nachdem er aus dem kleinen Bau herausgegangen war,[67] ging er hinauf (auf das Podium); und man führte auch die Kaiserin herbei und beide setzten sich auf die Throne.

Man begann die Heilige Liturgie. Der Kaiser und die Kaiserin bleiben sitzen. Als der „Eingang" bevorstand,[68] traten zwei Archidiakone zum Kaiser und machten eine kleine Verbeugung bis zur Brust. Und der Kaiser stand auf und begab sich zum Altar, wobei die Standartenträger vor ihm gingen und die Leibgarde ihn zu beiden Seiten umgab. Nachdem der Kaiser den Altarraum betreten hatte, stellten sich die Standartenträger und die Leibgarde vor dem Altar zu beiden Seiten der Heiligen Türen auf. Und

---

[63] Das allerdings mehrdeutige „polat" gibt die Übersetzung von Khitrowo irrtümlich mit „Chor" wieder.

[64] Die Zeitangabe von drei Stunden ist sicherlich zu hoch. Eine andere Redaktion des Textes bei Barsov, Pamjatniki 21, gibt eine Stunde an.

[65] Ignatius verwendet dafür dasselbe Wort wie für „Podium": čertog. Es handelt sich aber um einen eigens zu diesem Zweck errichteten kleinen Bau, griechisch οἰκίσκος (Ps.-Kodin § 17). Auch die Konstruktion des Verbums läßt keine andere Interpretation zu. Es ist unwahrscheinlich, daß im ursprünglichen Text wirklich čertog stand. Man darf annehmen, daß im (verlorenen?) Original ein russisches Wort für diesen kleinen Bau stand, das jedoch im Laufe der Zeit aus den Texten verschwand, da es die russische Zeremonie nicht kennt. Die ausführliche Textfassung in der Nikon-Chronik (s. o. Anm. 53) stellt den Sachverhalt allerdings so dar, daß der Kaiser sich unter dem Podium umkleidete (došedšu že carju do čertoga, i vnide v prěsvetlyj toj čertog . . .). Demnach kann es sich in der Kurzfassung auch um eine bloße Breviloquenz handeln. Bestimmt aber stand das russische, nicht das byzantinische Zeremoniell Pate.

[66] věnec kesars'skyj, deutlich unterschieden von der carskij věnec, die der Kaiser vom Patriarchen beim Akt der Krönung erhält. Die Diskussion bei Salomon 267, warum Manuel bereits zu diesem Zeitpunkt die Kaiserkrone aufsetzte ist also gegenstandslos. Der griechische Krönungstraktat (l. 2) nennt als Kopfbedeckung des Kaisers nur einen „Kranz". Vielleicht trug Manuel doch den reichverzierten „Pilos" (siehe darüber S. 74 u. A. 21), den Ignatius als Cäsarenkrone bezeichnet.

[67] Hier ergibt sich in der russischen Konstruktion deutlich der Unterschied der beiden „čertog".

[68] Es handelt sich um die μικρὰ εἴσοδος. Das Krönungszeremoniell bei Ps.-Kodin erwähnt die Mitwirkung des Kaisers am „Kleinen Eingang" nicht; sie ist wohl eine Neuerung, die sich inzwischen vollzogen hatte.

man zog dem Kaiser das kleine Phelonion über, das bis zum Gürtel reichte, ein purpurrotes. Der Kaiser ging auf den Ausgang zu, mit einer Kerze in der Hand.[69] Nachdem der Patriarch eingezogen war,[70] stieg er auf den Ambon und der Kaiser mit ihm. Man brachte auf einer Schale die Krone des Kaisers und die der Kaiserin, beide zugedeckt. Und zwei Archidiakone kamen und machten der Kaiserin eine kleine Verbeugung, und die Kaiserin kam zum Ambon. Der Patriarch legte ein Kreuz auf den Kaiser[71] und gab ihm ein Kreuz[72] in die Hand. Der Patriarch nahm die Kaiserkrone, segnete den Kaiser und legte sie ihm auf das Haupt, und eine zweite Krone gab er ihm in die Hand und hieß ihn hinuntergehen und sie der Kaiserin aufsetzen.[73] Und der Kaiser stieg hinunter und setzte die Krone der Kaiserin auf. Sie gingen wieder an ihren Platz zurück und setzten sich auf den Thron.

Der Patriarch begibt sich wieder in den Altarraum und setzt die Liturgie fort. Als man den Gesang der Cherubim anstimmte, kamen die Archidiakone (von neuem) zum Kaiser und verbeugten sich wie das erste Mal. Der Kaiser stand auf und ging in den Altarraum hinein, und man zog ihm das Phelonion über.[74] Und der Kaiser ging vor den Heiligen Sakramenten mit einer brennenden Kerze in der Hand.[75]

---

[69] Demnach wäre der Kaiser nach dem „Kleinen Eingang" nicht mehr in den Altarraum zurückgekehrt, sondern dem Patriarchen auf den Ambon gefolgt. Vielleicht ist hier eine Lücke anzunehmen. Da, wie Anm. 68 festgestellt, Ps.-Kodin die Zeremonie nicht kennt, unser griechischer Bericht aber am Anfang fragmentarisch ist, bleibt die Interpretation unsicher. Vermutlich setzt gerade hier, nach dem „Kleinen Eingang", der griechischen Bericht ein. Sicherlich zu diesem Zeitpunkt legte der Kaiser auch das Phelonion wieder ab (s. auch Anm. 74).

[70] Er zieht vom Altarraum in das Kirchenschiff. Auch dies ist ein Grund, im Vorausgehenden eine Lücke zu vermuten.

[71] Im griechischen Bericht steht an dieser Stelle die Salbung mit dem Myron. Was hier „Auflegung des Kreuzes" bedeutet, ist unklar. Vielleicht handelt es sich nur um eine ungeschickte Ausdrucksweise für die Salbung in Kreuzform. Oder bedeutet es, der Patriarch habe dem Kaiser das Kreuz, das er ihm später in die Hand gab, aufgelegt? Auch der russische Ausdruck položi krest na carja ist vom Text her unklar.

[72] Ebenso im griechischen Krönungsbericht (l. 33). Ps.-Kodin erwähnt dieses Kreuz nicht. Es ist eine Neuerung, die sich zwischen Andronikos und Manuel vollzogen hat.

[73] Die von Arsen'ev edierte Handschrift erwähnt das Aufsetzen der Krone nicht. Es muß aber im ursprünglichen Text gestanden haben. Die Stelle ist hier nach dem Text der längeren Fassungen, die Arsen'ev im Apparat mitteilt, ergänzt.

[74] Auch während des „Kleinen Eingang" trug der Kaiser das Phelonion (s. oben A. 69). Der Text erwähnt nicht, wann er es wieder abgelegt hat, vermutlich, als er nach dem „Kleinen Eingang" wieder zum Altar zurückkehrte. Es sei angemerkt, daß der griechische Bericht an dieser Stelle von der Mandya spricht, die auch sonst im liturgischen Gebrauch vom Ph. unterschieden wird. Cf. T. Papas, Studien zur Geschichte der Meßgewänder im byzantinischen Ritus (= Miscellanea Byzantina Monacensia, 3), München, Inst. f. Byzantinistik der Univ. 1965. Index.

[75] Es handelt sich um den „Großen Eingang" (μεγάλη εἴσοδος). Nach dem griechischen Bericht hielt der Kaiser bei dieser Gelegenheit ein Kreuz und den Narthex (Ps.-Kodin 93, 20). Wir konnten nicht ermitteln, ob die Verwendung der Kerze russischer Brauch war.

Wer kann diese Schönheit erzählen! Die Prozession der Sakramente dauerte ebenso lange wie der Gesang der Cherubim. Nachdem die Prozession mit den Heiligen Sakramenten (zum Altarraum) zurückgekehrt war, beräucherte der Kaiser den Thron Christi.[76] Er blieb im Altarraum bis zur Heiligen Kommunion. Als der Zeitpunkt der Kommunion gekommen war, gingen die beiden Archidiakone und machten vor der Kaiserin eine Verbeugung.

Und als sie vom Thron herabgestiegen war, zerriß das umstehende Volk, den ganzen Vorhang des Podiums, und wieviel jeder an sich reißen konnte, nahm er mit.[77]

Die Kaiserin trat durch die südliche Tür in den Altarraum, und man reichte ihr die Heilige Kommunion. Der Kaiser empfing die Heilige Kommunion mit dem Klerus am Thron Christi vom Patriarchen.

[Als er (der Kaiser) vom Altarraum herauskam, ging auch der Patriarch heraus und setzte sich auf seinen geistlichen Platz, und der Kaiser kam zu ihm im kaiserlichen Purpur und Diadem, und der Patriarch segnete ihn und die Kaiserin, und veranlaßte ihn, den Eid auf die Orthodoxie unerschütterlich zu schwören und alle alten kaiserlichen Erlasse in keiner Weise zu verändern, nichts zu nehmen (was ihm nicht gebühre), vor allem die Gottesfurcht und den Gedanken an die Sterblichkeit zu wahren, daß „du Erde bist und wieder in die Erde gehen wirst", und weiteres, wie es die Gesetze enthalten. Nach den Worten des Patriarchen konnte niemand vor den Kaiser treten und ihm Glück wünschen, weder die Fürsten, noch die Bojaren noch die Feldherrn; es treten vor ihn nur die Marmorhauer und die Gräberbauer, die Marmor und Steine von verschiedenen Personen brachten und es ihm zeigten. Sie kommen zu ihm und sprechen: „Welchen Personen befiehlt Deine Majestät Dein Grab anzufertigen"; denn durch dieses Gleichnis erinnerten sie ihn, indem sie es sagten, wie sterblich und mit dem Körper behaftet der Mensch sei, wie er in diesem nichtigen, endlichen, und bald endenden Leben vorübergehe. „Kümmere Dich um Deine Seele und errichte das Kaiserreich ehrenvoll, und wie sehr Du auch groß bist, so sehr demütige Dich auch; dem Starken wird mehr abgefordert, und diese Hochmütigen sündigen in ihrem Hochmut ebenso vor Gott wie die Gotteslästerer. Aber auch weiterhin sei immer erfüllt von Gottesfurcht und Demut, Liebe, Barmherzigkeit, damit Du behütet bleibst und Dich die himmlische Liebe und Barmherzigkeit des Herrn erreicht." Und dieses sprachen sie zu ihm, wie es in der Ordnung vorgeschrieben steht. Dann kamen die Fürsten und Feldherrn, die Popen, Krieger und alle Adeligen und begrüßten den zum Kaiser Gekrönten nach dem Brauche und sprachen mit ihm nach der Sitte.[78]]

---

[76] Nach Ps.-Kodin und dem griechischen Traktat betritt der Kaiser nicht den Altarraum, sondern bleibt auf der Solea. Von dort kehrt er auf das Podium zurück. Erst zur Kommunion betritt er den Altarraum.

[77] Weder Ps.-Kodin noch der griechische Bericht erwähnen diese Sitte. Da es sich bei den griechischen Quellen um offizielle oder doch halboffizielle Schilderungen handelt, die nicht auf einen Volksbrauch eingehen, kann die Stelle bei Ignaz nicht von vornherein als ungriechisch abgelehnt werden. Es gelang uns nicht zu ermitteln, inwieweit dies russischer Brauch war.

[78] Der in Klammern mitgeteilte Text findet sich nur in den erweiterten Fassungen, die Arsen'ev im Apparat mitteilt, und ist sicherlich eine Interpolation. Weder Ps.-Kodin noch der griechische Bericht erwähnen diesen Brauch. Auch die Traktate des Symeon von Thessaloniki († 1429) in der Patrologia Graeca (t. 155) bringen nichts Ähnliches. Der einzige Hinweis auf eine solche Zeremonie steht bei Leontios von Neapolis (6. Jh.), in der Vita Johannes des Barmherzigen, c. 19 (ed. Gelzer p. 36, 15–25, und

Und darnach empfängt der Kaiser den Segen des Patriarchen in großer Stille und Demut und gottesfürchtig, und verläßt die Kirche, geweiht wie ein Hoher Priester.

Und er ging hinaus aus der Kirche [und man überschüttete ihn mit Geldstücken, und das Volk griff, ein jeder, mit vollen Händen darnach][79].

134–135). Unsere konkrete Situation mit der Verwendung der Akakia und ähnlichem Brauch in Verbindung zu bringen, liegt zu weit ab (vgl. dagegen O. Treitinger, Oström. Kaiser- und Reichsidee 148). Vielleicht stehen die Ermahnungen des Patriarchen im Zusammenhang mit der russischen Sitte der Krönungspredigt. Das Auftreten der Marmorhauer und Gräberbauer läßt an den russischen Brauch denken, demzufolge die Caren nach der Krönung die Gräber der Ahnen besuchten (Barsov, Pamjatniki 23, A. 14). Gegen Treitinger, Oström. Reichsidee 147 glaube ich nicht, daß sich die Zeremonie 1392 wirklich abgespielt hat. Da sie trotzdem der Aufmerksamkeit wert ist, wurde sie in den Text gesetzt.

[79] Auch diesen Brauch erwähnt weder Ps.-Kodin noch der griechische Bericht. Es kann sich auch nicht um eine Mißdeutung der Epikombia handeln, da diese nach Ps.-Kodin vor der Schilderhebung und nach dem Festmahl unter das Volk geworfen wurden. Auf der andern Seite aber war es bei der russischen Carenkrönung üblich, den Caren mit Geld zu überschütten, wenn er die Kirche verließ. Siehe O. Neubauer, Car und Selbstherrscher 48. – Das in vielen Versionen stehende und auch von Arsen'ev aufgenommene sto vratami ist unverständlich. Es handelt sich vielmehr um eine Form des Wortes stavrata, vermutlich abgeleitet von einem Kreuz auf der Münze. Siehe I. I. Sreznevskij, Materialy dla slovarja drevne-russkago jazyka, 3, Sanktpeterburg 1912 (als einziger Beleg des Wortes dient diese Stelle bei Ignaz). Der sonst im russischen übliche Terminus für diese Münzen ist osypal (Krönungsordnung des Caren Alexej Michailovič, ed. Barsov, Pamjatniki 96, § 30).

II. ABTEILUNG

Niceforo Basilace, Encomio di Adriano Comneno. Testo edito per la prima volta, con apparato critico, introduzione, commentario a cura di **A. Garzya.** Neapel, Scalabrini (1965). 109 S., 1 Bl. *Lit.* 3000.–.

Der schon von Krumbacher ausgiebig gewürdigte Cod. gr. Y – II – 10 der Eskurialbibliothek erweist sich nach wie vor als Fundgrube rhetorischer Inedita des 12. Jahrhunderts. So hat A. G., der kürzlich vier Briefe des Nikephoros Basilakes bekannt machte (B. Z. 56 [1963] 228–233), jetzt dessen Rede auf Hadrianos Komnenos, den Erzbischof Johannes von Bulgarien, Sohn des Sebastokrators Isaak und Neffen Kaiser Alexios' I., aus dem Escorialensis als Codex unicus herausgegeben. Basilakes war den Byzantinisten zwar schon seit langem bekannt, erfuhr aber nur mehr oder weniger zufällig die Edition einzelner rhetorischer Stücke an sehr verstreuten Stellen, teilweise unter falscher Zuweisung. Von seinen Meletai ist nur das Enkomion auf den Hund erhalten, aus seinen Progymnasmata (Walz, Rhet. Gr. I 421–525) stammen zwei auch in den neuen Aesopausgaben enthaltene Fabeln. Für ein gewisses Ansehen des Rhetors und seiner Theorie bei den Fachleuten spricht der im 12. Jahrhundert nachweisbare terminus technicus βασιλακίζειν (bzw. βασιλακισμός), dessen konkrete Bedeutung sich aber selbst dem modernen Spezialisten wie dem Herausgeber des vorliegenden Textes nicht leicht erschließt. G. denkt an die Tendenz des Basilakes zur Klarheit und Einfachheit des Stils gegenüber dem zu seiner Zeit üblichen Preziösentum der höfischen Rhetorik (S. 12 f. u. Anm. 10). Von der Schulrhetorik ging Basilakes zur kirchlichen Rhetorik über, brachte es zum διδάσκαλος τοῦ ἀποστόλου (dies ist die offizielle Bezeichnung, nicht τῶν ἐπιστολῶν) an der Patriarchatsschule und hielt in den 40er Jahren des 12. Jahrhunderts mehrere Lobreden auf Persönlichkeiten des politischen und religiösen Lebens, darunter auf Kaiser Johannes II. und den Patriarchen Nikolaos IV. Muzalon.

In der Interpretation der Rolle der zweiten göttlichen Person bei der Eucharistie stellte sich Basilakes auf die Seite des Soterichos Panteugenes und wurde deshalb auf den Synoden von 1156 und 1157 als Häretiker exkommuniziert (Grumel, Regestes 1039. 1041; vgl. bes. PG 140, 185 D). Die Ironie des Schicksals wollte es, daß sich unter den Teilnehmern der ihn verurteilenden Synode von 1157 auch jener Johannes von Bulgarien befand, den der Rhetor Jahre zuvor in unserem Enkomion gepriesen hatte. Der Exkommunikation folgte die Verbannung nach Thessalonike, wo Basilakes die von G. edierten Briefe schrieb. Über die weiteren Schicksale des Basilakes wissen wir so gut wie nichts, seine Exkommunikation mag zu der schlechten Überlieferung seiner Werke beigetragen haben, wie G. ansprechend vermutet (16 f.); schon im Escorialensis stehen einige seiner Schriften ohne Verfassernamen. Gegen Ende seines Lebens (ca. 1180) veranstaltete Basilakes eine einbändige Auswahl seiner Schriften, der er einen Prologos, eine Art literarischer Autobiographie mit Bibliographie, voranschickte (ediert von E. Miller, 1873).

Das vorliegende Enkomion tritt als eine Art oratio minor neben den μέγας βασιλικός (auf Johannes II.), da es zugleich mit dem Preis des kaiserlichen Vetters nach alter Tradition auch den Autokrator selbst feiert (historischer Hintergrund der Syrienfeldzug des Kaisers von 1137–38). Der übersichtlich und gut gedruckte Text (mit durchgehender Zeilenzählung) ist außer von einem knappen kritischen Apparat von einer stattlichen Zahl von Testimonia (Zitate und Parallelstellen) begleitet. Der Kommentar (S. 57–91) berücksichtigt neben Historischem auch viel Sprachliches (Grammatik und Stilistik). Eine italienische Kurzparaphrase der 27 Kapitel des Enkomions ersetzt die für rhetorische Texte nicht empfehlenswerte Übersetzung und schließt mit den Indices (graecitatis, nominum, locorum) den Band ab.

Bei der stichprobenartigen Kontrolle des griechischen Textes an Hand des in Wien befindlichen Mikrofilms von Y-II-10 konnte ich nur einige Kleinigkeiten feststellen. Die falsche Schreibung 'Αληξίου im Titel entspricht der Lesung der Handschrift; vermutlich handelt es sich um eine spielerische Etymologie des Basilakes, der damit die αἰωνιότης des Kaisers andeuten wollte. – S. 27, 9 liest die Hs. ἢ καὶ παγκράτιον. – S. 27, 20: Statt τοῦ τῶν ἐκείνων ἐπιστήμης νεώ l. τοῦ τῆς ἐ. ἐ. νεώ. – S. 28, 33: 'Ικαρίου πτήσεως ist zu belassen (G. schreibt 'Ικάρου); vgl. 'Αγαμεμνόνειος δαίς, 'Αγαμεμνόνεια λουτρά, Πατρόκλειος πρόφασις, Ταντάλειος φαντασία, Χαρώνειον χάσμα, alles Beispiele aus Eustathios, dem Zeitgenossen, ja geradezu Konsemester des Basilakes. – S. 29, 63: Statt ἀντιβλεπῆσαι l. ἀντιβλεπτῆσαι (so auch die Hs.). – S. 37, 263 lese ich in der Hs. τὸν ἐνόπλιον (sc. ῥυθμόν) statt τὴν ἐνόπλιον (ὄρχησιν). – S. 38, 309 ist Στυγνότησι der Hs. zu halten, aber personifiziert als Pendant zu Χάρισιν zu verstehen. – S. 39, 326 f: Auch hier ist der Text der Hs. beizubehalten, nur die Interpunktion zu verbessern: 'Αλλ' ἔδει σέ ποτε καὶ νόμον ἀρχῆς ἐννόμου δοθῆναι, καὶ δέδοσαι (sic statt δεδόσθαι). καί σοι τὸ φιλυπήκοον ἔτι καὶ νῦν ἄγανται (nicht: ἄγονται) Χάλυβες κτλ. „Du solltest aber einmal auch als Satzung (Norm) einer gesetzmäßigen Herrschaft (den Untertanen) geschenkt werden, und das bist du auch" (Zur ἔννομος ἀρχή vgl. Hunger, Prooimion, S. 120 f.). „Jetzt noch bewundern die Chalyber deine Leutseligkeit usw." – S. 54, 720: Statt πραύων l. πραέων. – Schließlich einige Bemerkungen zum Kommentar. S. 57: Zur Bedeutung von Sebastos Pansebastos vgl. zuletzt L. Stiernon, in: Rev. Ét. Byz. 23 (1965) 231 f. – S. 59 τὸ τῆς Τύχης αὐτόματον: Vgl. Rev. Ét. Byz. 23 (1965) 116, 21: ἐρρέτωσαν οἱ τὸ αὐτόματον ἐνταῦθα καὶ τὴν Τύχην πρεσβεύοντες κτλ. – S. 77 (vom Vater des Gefeierten, Isaak Sebastokrator, gesagt): ὁ γάρ σοι πατὴρ 'Ακαδημίαν ἑτέραν καὶ Περίπατον μικροῦ δεῖν ἔθηκε τὰ βασίλεια κτλ. Das paßt gut zu der Annahme, Isaak Sebastokrator habe neuplatonische Schriften wie des Proklos De providentia, De libertate, De malo redigiert; vgl. Hunger, Reich der Neuen Mitte, S. 359, 365 f.

Die Ausgabe kann füglich als Muster für die Präsentierung byzantinischer rhetorischer Texte angesehen werden.

Wien H. Hunger

Leif Bergson, Der griechische Alexanderroman, Rezension β. [Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Graeca Stockholmiensia, 3.] Stockholm, Almquist & Wiksell (1965). XXXVI, 210 S. *Schwed. Kr. 30.–*

In den letzten Jahren sind sowohl Ausgaben von Pseudo-Kallisthenes-Texten[1] und vom byzantinischen Alexandergedicht[2] als auch Monographien und Dissertationen über die Alexander-Überlieferung[3] erschienen. Dies zeugt wieder einmal vom immerdauernden Reiz, den diese Texte, welche nicht speziell dem Altphilologen oder dem Byzantinisten, sondern zugleich beiden zufallen, auf die jüngeren Forscher ausüben.

---

[1] Außer der Rezension β sind erschienen: H. van Thiel, Die Rezension λ des Pseudo-Kallisthenes (Habelts Dissertationsdrucke, Reihe klassische Philologie, Heft 3) Bonn 1959; U. Lauenstein, Der griechische Alexanderroman, Rezension γ, Buch I (Beiträge zur klassischen Philologie, Heft 4), Meisenheim am Glan 1962; H. Engelmann, Der griechische Alexanderroman, Rezension γ, Buch II (Beiträge zur klassischen Philologie, Heft 12), Meisenheim am Glan 1963. Die Herausgabe des III. Buches hat Franz Parthe in Angriff genommen. J. Trumpf hat schon eine Ausgabe der Rezension ε angekündigt.

[2] Das byzantinische Alexandergedicht nach dem codex Marcianus 408 herausgegeben von S. Reichmann (Beiträge zur klassischen Philologie, Heft 13), Meisenheim am Glan 1963.

[3] Wie etwa H. Gleixner, Das Alexanderbild der Byzantiner, Phil. Diss., München 1961, und D. J. A. Ross, Alexander Historiatus (Warburg Institute Surveys, I) London 1963.

Die Herausgabe der Rezension β des griechischen Alexanderromans durch B., die ebenfalls in diese Reihe von Pseudo-Kallisthenes-Texten einzuordnen ist, wirft dasselbe Problem auf und führt zu denselben Gedanken, nämlich inwiefern es möglich oder sogar ratsam ist, aus den verschiedensten Textzeugen ein Original oder zumindest bestimmte Versionen festzulegen und zu rekonstruieren. Was soll hier „Original" bedeuten?

Mit klassizistischen Kriterien wäre jeder Versuch zur Rekonstruktion eines ehemaligen Originals von vornherein als absurd bewiesen; denn jeder Schreiber fühlte sich beim „Kopieren" dieser Werke, bis auf wenige Ausnahmen, wie ein neuer, quasi unabhängiger Redaktor einer neuen Alexandergeschichte, und als solchen sollte ihn sein heutiger Leser bzw. Herausgeber ansehen. Nur so könnten die starken Abweichungen zwischen angeblich verwandten Zeugen sowie die häufigen Kontaminationen von einander fernliegenden Manuskripten richtig verstanden werden.

Solche Schwierigkeiten sind auch dem Herausgeber der Rezension β nicht vollkommen fremd. B. fragt sich (S. XXV), „ob es überhaupt ratsam ist, eine Rekonstruktion des Textes von β zu versuchen", „während keine der β-Handschriften als die beste oder konservativste bezeichnet werden kann". Er stellt ferner fest: „Keine der Handschriften ist somit in wünschenswertem Ausmaße für β repräsentativ". Er kommt trotzdem zum Schluß (S. XXVI), B und K, angeblich die repräsentativsten Codices der Rezension β, seiner Edition zugrunde zu legen, wobei die übrigen fünf bzw. sieben Handschriften zu Hilfe gezogen werden dürfen. Eine andere Lösung schließt er aus (S. XXVI): „Die Alternative wäre, die Ausgabe auf eine einzige Handschrift zu basieren. Ich habe oben versucht, darzulegen, daß diese Methode einen ebenso falschen Eindruck von der ursprünglichen Rezension β geben würde . . .". Nun, bei der Edition solcher Texte müßten alle Tabus der klassischen Editionstechnik auf einmal über Bord geworfen werden. Wer glaubt, im Ozean der voneinander stark abweichenden und mit anderen frei kontaminierten Texte das „Original" fischen zu können, der wird bloß den schöpferischen Charakter jedes einzelnen Textes willentlich übersehen.

Bei der Herausgabe solcher Texte müßten also meines Erachtens folgende Prinzipien etabliert werden:

a) Einer „kritischen" Ausgabe sollten ausschließlich Textzeugen unterworfen werden, die nur leichte, insbesondere im Wortlaut festgelegte, Abweichungen voneinander aufweisen, welche also als mittel- oder unmittelbare Abschriften eines Originals betrachtet werden könnten. b) Allen übrigen Manuskripten sollte der Wert einer neuen, selbständigen, quasi originellen Redaktion zuerkannt werden. Von einem solchen Gesichtspunkt aus sollte nicht mehr von bloßen Kopisten die Rede sein. Individuelle Redewendungen, Formen und auch winzige Abschnitte sollten treu wiedergegeben werden. Kontaminationen sollten zwar vom heutigen Herausgeber untersucht und festgelegt werden, aber in einer modernen Edition unantastbar bleiben. c) Daraus folgt, daß die ideale Methode die der separaten Veröffentlichung jedes einzelnen Textes wäre. Da sie aber an nicht zu übersehende technische Schwierigkeiten stoßen würde, so könnte der inhaltlich vollständigste, keineswegs aber als repräsentativster oder dem Original am nächsten stehend betrachtete Text bei einer Ausgabe vorgezogen werden; dabei wären die übrigen Texte als Varianten, wenn möglich parallel, anzugeben. d) Bei einer solchen Lösung würde der kritische Apparat eine völlig andere Rolle spielen; es würden dort nur offenkundig sprachliche Fehler vermerkt.

Im allgemeinen wäre ein starker Konservativismus den Texten gegenüber zu empfehlen. Nur allernötigste Konjekturen unternehmen und keinesfalls „attische Reinheit" anstreben; mit äußerster Sparsamkeit Additionen und Weglassungen vornehmen.

Nur von den oben dargelegten Prinzipien abstrahierend könnte man nun zu einer Besprechung der vorliegenden Ausgabe übergehen. Es muß zunächst dem Herausgeber zuerkannt werden, daß er bei seiner Arbeit oft der Versuchung widerstanden hat, überall einen vom klassizistischen Standpunkt aus tadellosen Text wiederzugeben.

Er hat mit Recht Formen übernommen, unter denen sich gelegentlich „korrektere" Formen vermuten ließen, welche aber keinesfalls in den Text eingeführt werden dürften. So z. B. bei den Ortsnamen: Πρωτηίδα 44. 7 (neben Φαρίτιδα A), Βενδιλέου 46. 13 (neben Μενδίου A: Μενδησίου corr. Kroll), Βοττίαν 74. 1 (neben Βοιωτείαν V), Καλμία 76. 10 (neben Καδμεία corr. Müller, Kroll), Ὠκεανὸν 81. 5 (neben Κύδνον corr. K Val.), ἐν Βατάνοις 109. 9 (neben ἐν Ἐκβατάνοις Arm.) und bei den Personen- bzw. Volksnamen: Ἀρείου 26. 8 (neben dem von Kroll vermuteten Ἀρριδαίου), Λακεδαιμόνων 37. 7 (neben dem korrekteren Λακεδαιμονίων), Εὐρίλιχος 48. 4 (neben Εὐρύλοχος A).

Ein ebenso richtiges Kriterium verrät die Übernahme von Formen wie ἀντιτιθοῦντας 43. 5, καθιδρυνθέντα 51. 10, τοῖς πρέσβεις 73. 14, τὸν ἐμαυτοῦ 86. 12, Λύσου λιμένα 176. 3 an Stelle des von Zacher vorgeschlagenen Νύσιον λειμῶνα), εἰσέλθατε 199. 26, ἔρρωσον 203. 2, 15 und von Formen wie μέλλοντα 15. 2, φαίνοντα 23.3 und λέγοντα 195. 16, die zweifelsohne als mittelgriechische Gerundiva, Vorläufer der ngr. μέλλοντας, φαίνοντας, λέγοντας) verstanden werden müßen. Dementsprechend sollten auch statt ἔχοντες 198. 17 und ἔχον 102. 10 die von L bezeugte Form ἔχοντα bevorzugt werden. Von B. wurde auch mit Recht keine Gleichförmigkeit dort erstrebt, wo der Text selber ungleichförmig erscheint. Neben ἐπείγετο 53. 3 schreibt er ἠπείγετο 73. 1 und neben στρατιᾶς 155. 15 auch στρατείας 138. 10 (und vielerorts), wo beide Formen „Heer" bedeuten. Bei der Orthographie dagegen, wäre eine strenge Konsequenz zu wünschen. Statt κάγγελ(λ)ον ist überall κάγκελ(λ)ον, statt ἰαννουαρίῳ 50. 1 ἰανουαρίῳ zu schreiben. Ebenso τί βουλεύσωμαι statt τί βουλεύσομαι 65. 3, ὅταν . . . ποιῇ statt ὅταν . . . ποιεῖ 97. 2, ἵνα ἀναιρῆτε statt ἵνα . . . ἀναιρεῖτε 110. 7, ἐὰν . . . τυγχάνῃ καὶ θέλῃ statt ἐὰν . . . τυγχάνει καὶ θέλει 135. 7.

Der gleiche Respekt gegenüber der Tradition wurde bei überflüssigen Weglassungen und Hinzufügungen nicht immer gezeigt. An folgenden Stellen sollten die Weglassungszeichen wegfallen: [μανικὸν ἔχων ξίφος] 31. 4, [ὡς σὲ τεκοῦσαν] 113. 1, [ἄνδρας καὶ παιδία] 148. 6 (das vorangehende <τὰ ἴδια> ist abzustreichen), [ὡς ἐκρατήθης] 163. 7 (nach γενόμενος 163. 7–8 Kolon!), [οὖν] 198. 10–11 (Konjektur wird weiter unten vorgeschlagen), [καὶ] 202. 17. Auch folgende Additionszeichen sollten fehlen: <ἡττηθέντων> 39. 5, <Τῦβι> 50.5, <τὸ μεῖζον> 79. 1, <ὑμᾶς> 91. 9, <ὅτι> 105. 9. <λαλούντων> 132. 3, <ἔχειν . . . μὴ ἐπεθύμει> 138. 2–3, <τὰ ἴδια> 148. 5 (vgl. oben), <ἐπιμελητὴν> 155. 1 <κατὰ τὴν ἅμαξαν τοῦ πόλου> 193. 2, <δὲ> 193. 6, <τι> 199. 19.

Zum Schluß wird versucht, den Text an einigen Stellen zu verbessern: Statt κεκλιμένους 31. 9 schr. mit BL γ κεκλημένους; statt τὴν Καδμείαν corr. Müller schr. τὴν Κάδμου (codd.: τὴν Κάδμον BK: τὴν Κάδμαν F: τὴν Καδμὸν V); statt τοὺς Ἡλίωνος 50. 7 schr. τοὺς Ἥλωνος; statt †γῆρας† 52. 2 schr. mit L (γ) γέρας; statt <. . .>καλλίναος 52. 2 schr. <ἔξοχος> κάλλει ναός; statt λιμὸς 52. 5 schr. mit V λοιμὸς; statt ἐκινήθη 63. 11–12 schr. ἐκνικήθη, woraus beide Formen der codd., ἐνικήθη und ἐκινήθη, leicht zu erklären sind; statt <καὶ εἰσάγεσθαι ἄλλους> 67. 5 suppl. Meusel schr. mit P καὶ εἰσάγειν ἄλλους; statt τὸ πεδίον Müller schr. mit F + BV τὸ μέσον τῶν περσῶν; statt εὑρεθῇ 79. 2 schr. mit F εὑρεθῶμεν (vgl. καταληφθῶμεν 79. 1 und ἄρχωμεν 79. 3); statt πρὸς φιλίαν . . . φόβους 80. 8 schr. †πρὸς φιλίαν . . . φόβους†; statt τὰ Ἰνδῶν 80. 8 schr. mit den codd. †τὰ Εἰρῶν†; statt τοὺς ἀλλοτρίους 87. 1–2 schr. τοῖς ἀλλοτρίοις; statt <. . .> 90. 5 schr. mit V ἕτοιμον εἶναι; statt †ἡρώων† ὄντων 94. 13 schr. προϊόντων; statt ἕταιρος 95. 14 schr. ἑταῖρος; statt ἐγκολπίζῃ 96. 10–97. 1 schr. mit BA ἐγκολπίζεις; statt συνανατείλας 103. 6 schr. mit FV γ συνανατέλλων (Titel von Darius; vgl. 57. 13 und 61. 12); statt Σούσοις 104. 8–9 schr. mit den codd. †Σίσοις†; statt †σὺν ἐμοὶ† 113. 2 schr. σύναιμη; statt θεὸν 139. 2 schr. θεῶν (vgl. 137. 7); statt <ἀ>μέτρητοι 145. 5 schr. mit den codd. μετρητοὶ; statt ἀργὸς 148. 3 schr. mit BV ἀργὸς ἄν; statt [γράψαι] ἡμῖν 173. 1 schr. mit L ἡμῖν γράψαι (vgl. γράψαι ἡμῖν V und das ngr. Alexandergedicht, Venedig 1529: Ἡμεῖς γὰρ σοῦ ἐγράψαμε); statt ἰδόντες 194. 1 schr. mit L ἰδόντα (vgl. oben); statt ἄλυσιν 197. 7, 13 und ἄλυσις 197. 8 schr. mit L ἄλυσον bzw. ἄλυσος; statt καὶ<τὴν ἐκ> τῶν πτερύγων 202. 12–13 schr. ἐκ τῶν πτερύγων; statt αὐτῶν †βασιλευόμενον καὶ† 205. 11 schr. [αὐ] τῶν βασιλευομένων καὶ; statt [δι'] ὧν <ἡ> προση-

γορία 206. 2 schr. ὧν δ' ἡ προσηγορία (codd. δι = δ' ἡ); statt [ἕκαστος τῇ εἰσόδῳ] 206. 3 schr. ἐκτὸς τῆς εἰσόδου (Der Sinn: außer dem einen Eingang, wodurch die unreinen Völker eingeschlossen wurden, gibt es keinen anderen Ein- oder Ausgang); statt σμήξας 206. 19 schr. σμίξας (von σμίγω <μίσγω). Die in 39. 2 festgelegte lacuna wird auch vom ngr. Alexandergedicht, Venedig 1529, bestätigt: τοὺς νέους ν' ἀναγκάζετε νὰ μπαίνουν στὴ στρατία (μάχεσθαι A: ἀντιπαρατάττεσθαι γ).

Paris G. Veloudis

Codices Bibliothecae Publicae Graeci. Descripsit **K. A. de Meyïer** adiuvante **E. Hulshoff Pol.** [Bibliotheca Universitatis Leidensis. Codices Manuscripti, 8.] Leiden, Universitätsbibliothek 1965. XIX, 225 S. *Hfl.* 45.–

In schöner Regelmäßigkeit gelingt es dem Leidener Gräzisten und Kodikologen de M., den Bestand der dortigen Universitätsbibliothek an griechischen Handschriften in modernen Katalogen zu erschließen. Es spricht von ebenso intensiver wie planmäßiger Arbeit, daß de M. nach der Vorlage der Codices Perizoniani 1946 und der Vossiani 1955 nunmehr den sog. „alten Fonds", die Codices Bibliothecae Publicae Graeci, als 8. Band der Leidener Handschriftenkataloge publizieren konnte. Ein Jahrzehnt ist für eine derart absorbierende und einen hohen Grad von Akribie erfordernde Arbeit keineswegs zuviel.

Die Einleitung informiert kurz über die Geschichte des Fonds, nennt alle vorangegangenen Katalogisierungsversuche und bietet die erforderlichen Konkordanzen. Seit 1587, als Vulcanius seine Demosthenes-Handschrift (B. P. G. 33) stiftete, wuchs der griechische Bestand durch Geschenke und Käufe sowie Erbschaften, 1824 noch durch die 20 wichtigen Codices Meermanniani, so daß der Katalog heute Beschreibungen von 153 Handschriften enthält, während 27 Nummern in andere Fonds oder unter die Druckschriften versetzt wurden, 11 weitere Nummern (Faszikel mit Handschriften-Photos) aber unberücksichtigt blieben. Drei Seiten Addenda et emendanda konnten zum Teil noch die Literatur bis 1965 berücksichtigen. Unter den B. P. G. befinden sich außer vielen der klassischen Philologie seit langem bekannten Handschriften (wie dem Sophokles-Palimpsest 60 A) auch die berühmten Tabulae Assendelftianae. Immerhin stammen nur 33 Codices aus der Zeit vor 1500; auch kein datiertes Stück ist älter als dieses Datum.

In der Anordnung der Beschreibungen selbst schickt de M., wie schon bisher, dem Inhalt außer den Angaben der Signaturen, des Beschreibstoffes (mit Wasserzeichen), der Datierung, des Formats, der Blattzahl und der Lagenverhältnisse, der Zeilenzahl und des Schreibers auch Bemerkungen zur Illumination und zum Einband voraus. Nach der Inhaltsangabe folgen nur Provenienz, Vorbesitzer und Spezialliteratur. Offenbar der Anregung von J. Irigoin (L'Antiquité classique 25 [1956] 205) folgend, hat de M. diesmal auch genaue Angaben über die Kustoden und Reklamanten in seine Beschreibungen aufgenommen: für den Bearbeiter eine nicht unbeträchtliche Mehrbelastung, die dem Kodikologen zwar willkommen ist, ihn aber in vielen Fällen doch nicht der Pflicht enthebt, das Original selbst einzusehen.

Die zuverlässige und präzise Bezeichnung des Inhalts – die wesentliche Aufgabe jeder Handschriftenbeschreibung – und die (im guten Sinn) erschöpfenden Literaturangaben sind über jedes Lob erhaben. Einen kleinen Nachteil bringt die von de M. geübte Verteilung der kodikologischen Beschreibung mit sich. Die Datierung, die (bei Papierhandschriften) zwischen den Wasserzeichen und den Lagenverhältnissen steht und durch den Druck nicht besonders hervorgehoben wird, ist in manchen Fällen ziemlich versteckt (vgl. z. B. B. P. G. 37 oder 74 G). Bei langen Aufzählungen einzelner Nummern wie bei den Handschriften der Anthologia Palatina (B. P. G. 34 B und 67 J) wäre die Angabe von Folien als Hilfe für den Benützer in kürzeren Abständen – etwa alle 10–20, nicht erst nach 100 Blättern – empfehlenswert. Im übrigen ist aber

gerade die Druckanordnung sehr zu loben, da sie mit Hilfe von Sperrungen, Einzügen, halbfetten Typen und Petitdruck die Übersichtlichkeit wesentlich erhöht.

Einige Kleinigkeiten: Der Text B. P. G. 73 B, f. 502 ist offenbar nicht Symeon Neos Theologos, sondern Symeon von Thessalonike zuzuschreiben. Nach dem Incipit handelt es sich um dessen Responsa, Quaestio 75 (PG 155, 933f.) mit dem Titel Ποία κρείττων ἐλεημοσύνη ἐστίν;

Der B. G. P. 74 K, f. 21 „sine titulo" angeführte Text deckt sich mit den Στίχοι πολιτικοί des Manuel Rhetor, die M. Treu, BZ. 5 (1896) 539 edierte.

Die Varia Astronomica B. G. P. 74 E, f. 75ff. dürften ein Exzerpt aus dem Quadrivium des Georgios Pachymeres (ed. P. Tannery, Città del Vaticano 1940) darstellen. Ist παχυμεράστερον nur Druckfehler für παχυμερέστερον oder steckt darin nicht vielmehr Παχυμέρ[ους] ἀστρον[ομία] ?

Statt Theophanes Kerameus (B. P. G. 63 A) wird man in Hinkunft Philagathos als Autor nennen müssen. Das Buch von G. Rossi Taibbi (Sulla tradizione manoscritta dell'Omiliario di Filagato da Cerami, Palermo 1965) erschien allerdings etwa gleichzeitig mit dem Katalog und konnte von de M. noch nicht eingesehen werden.

Die Leidener Kataloge scheinen aufs Neue zu bestätigen, daß sich in der Handschriftenbeschreibung der gediegene Mittelweg zwischen allzugroßer Ausführlichkeit (Kataloge der Biblioteca Vaticana) und allzugroßer Knappheit (Inventaires sommaires) immer mehr durchsetzt, wie ihn Devreesse im Katalog der Coisliniani und der Unterzeichnete im Katalog der Österreichischen Nationalbibliothek beschritten haben.

Wien H. Hunger

J. T. Pring, The Oxford Dictionary of Modern Greek (Greek-English). Oxford, Clarendon Press 1965. XIV, 219 S. *25 s.*

Der Mangel an einem guten Griechisch-Englischen Lexikon, das alle Wörter aus dem griechischen Sprachschatz enthält, die heute wirklich von Griechen gesprochen und geschrieben werden, wie auch alle die Wörter, die während der letzten 50 Jahre durch den Fortschritt der Technik neu entstanden sind, war viele Jahre hindurch sehr spürbar. Diesem Mangel möchte das neue Lexikon von Pring, reader in Phonetics an der Universität London, abhelfen. Unter vielen anderen Vorzügen dieses Lexikons sollten die folgenden beiden besonders hervorgehoben werden, erstens, daß es tatsächlich der heutigen griechischen Sprache Rechnung trägt, d. h. der Zweisprachigkeit der δημοτική und καθαρεύουσα, zweitens, daß die Wörter kurz und genau übersetzt werden. Ohne also den Nutzen eines solchen Lexikons zu übersehen und die große Mühe, die es erfordert hat, möchte ich einige Anmerkungen vorbringen, von denen ich glaube, daß sie dem Autor helfen, sein Werk zu verbessern und zu ergänzen.

Niemand kann von einem Lexikon mit 219 Seiten verlangen, daß es den ganzen Wortschatz einer Sprache enthält, aber da es sich in diesem Fall um ein Werk handelt, das auf viele Jahre hinaus ein wertvolles Hilfsmittel besonders für die englischsprechenden Studenten der griechischen Sprache sein wird, würde ich für eine zweite Auflage wünschen, daß eine größere Zahl von Wörtern aufgenommen würde. Es ist besonders zu begrüßen, daß fast alle Wörter des Lexikons sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen neugriechischen Sprache gebräuchlich sind. In sehr wenigen Fällen gibt es einige Widersprüche, wie z. B. bei den Wörtern ἄγαν, ἀκαρεί, ἀκηδής, ἄρουρα, δεκασμός, ἐτησίαι, εὐνή, κνώδαλον, κόθορνος, νεφελοκοκκυγία, ὁλοσηρικόν, ὄναρ, ὀπός, στάγδην, ὑετός, ὠκύπους, die man heute wohl selbst in der extremen Schriftsprache nicht mehr gebraucht. Auf jeden Fall halte ich es für einen Nachteil des Lexikons, daß eine große Anzahl wichtiger und häufiger Wörter des Neugriechischen ausgelassen sind. Allein unter dem Buchstaben A habe ich das Fehlen von Hunderten ähnlicher, meist zusammengesetzter Wörter registriert. Natürlich erklärt der Autor im Vorwort, daß es viele Auslassungen gibt, „many straightforward derivatives and compounds" (S. IX), aber wenn das systematisch durchgeführt wäre, müßte eine große Zahl der

schon erwähnten Wörter fehlen. Pring fügt dann noch hinzu, daß man das nicht alles von einem kleinen Lexikon erwarten kann, weil „a small dictionary cannot do so, and must refer readers to the grammarian for any explanation of much that is here left unsaid" (S. X). Aber sicher weiß Pring, daß es im Englischen keine Grammatik des Neugriechischen gibt, die der englischsprechende Student bei einer Unklarheit zu Rate ziehen kann.

Was die Rechtschreibung, die Formen und die Bedeutung vieler Worte betrifft, könnte man folgendes herausgreifen. 1. Die Endungen -λης <türk. -li und -τζης <türk. -ci werden nicht mit Zirkumflex geschrieben, sondern mit Akut: γουρλής, καλαϊτζής, χωρατατζής, usw. Das Präfix ἄη- wird falsch geschrieben, vgl. dann aber ἀϊβασιλιάτικος. Falsch geschrieben sind auch die Wörter ἄσβηστος, ἀσίκης (türk. aşik), ἀρματωλός, ἥσκιος. Das Wort ζαρετιέρα (franz. jarretière) muß in ζαρτιέρα verbessert werden. Die Wörter ἡμιαργιὰ und ὀλόϊδοις sind offensichtlich Druckfehler. 2. Δίσεκτον gibt es nicht als Substantiv, sondern nur als Adjektiv, z. B. δίσεκτον ἔτος, δίσεχτος χρόνος. Die Wörter ἐφόδια, κουτσομπολιά, μακαρόνια sind keine pluralia tantum. 3. Die Worte ἀκάθιστος, ἀντίφωνον, τροπάριον, termini technici der kirchlichen Hymnendichtung, werden nicht zufriedenstellend erklärt. Das Wort ἀλμπάνης bedeutet im übertragenen Sinn auch, daß jemand seine Sache nicht gut versteht. Das Wort ἄνεσις und nicht ἀνάπαυσις bedeutet im Plural „comforts" z. B. σπίτι μὲ ὅλες τὶς ἀνέσεις. Anstatt ἐκπονῶ in der Bedeutung „to train" sagt man heute προπονῶ. Das Wort κερατᾶς bedeutet im Griechischen nur den betrogenen Ehemann, übertragen gebraucht als Ausdruck der Verwunderung oder Beschimpfung. Das Wort κουφιαίνω (= to make or become hollow) gibt es, soviel ich weiß, im Griechischen nicht, außer vielleicht in einer Mundart. Der neugriechische terminus technicus ist ξυλογραφία und nicht ξυλογράφημα. Das Wort πανδαισία wird im Neugriechischen nur übertragen gebraucht z. B. πανδαισία χρωμάτων, μουσικὴ πανδαισία. Παρακεντὲς ist ein alter wertloser Gegenstand, besonders ein altes Kleidungsstück. Auch sollten bei einem Lexikon, das sich bemüht, den wesentlichen Wortschatz einer Sprache zu enthalten, solch seltene Wörter wie z. B. παντοδύνατος (außer man verbessert es in παντοδύναμος) fehlen. Man findet es nur ein einziges Mal in der Geschichte der griechischen Sprache bei Johannes dem Patriarchen von Jerusalem in der *Vita Ioannis Damasceni*, Migne P. G. XCIV. 460 B. Das gleiche gilt auch von den Fremdwörtern ζάντα, ραντιέρης, τζόντζης usw. Das Substantiv ὀτρὰ ist mir vollkommen unbekannt.

Maryland U.S.A. K. Mitsakis

W. J. Aerts, Periphrastica. An investigation into the use of εἶναι and ἔχειν as auxiliaries or pseudo-auxiliaries in Greek from Homer up to the present day. Diss. Amsterdam. Amsterdam, Hakkert 1965. 4 Bl., 216, 10 S. *Ganzleinen hfl. 34.–*

In der Einleitung zu dieser Arbeit bringt der Verf. eine Übersicht der verwerteten Quellen und sucht die von ihm gewählte Periodisierung der griech. Sprache in Agr. (bis 300 v. Chr.), „Koine" (300 v. C. – 1000 n. C.) und Neugr. (ab 1000) zu rechtfertigen. Man mag diese Einteilung bei der vorliegenden Studie für praktisch halten, darf aber nicht übersehen, daß die Bezeichnung der mittleren Periode etwas unglücklich gewählt ist, wozu noch die Verwendung des Ausdrucks „modern Greek Koine" (S. 97 u. ö.) und der konventionellen Abgrenzung in Agr., Koine, Mittelgr., Ngr. (Sammenvatting S. 1) beitragen.

Der erste Hauptteil des Buches gliedert sich in die erwähnten drei chronologischen Abschnitte, wobei εἶναι + Part. Präs., Part. Aor. und Part. Perf. jeweils gesondert behandelt werden (S. 5–51 Agr., 52–96 „Koine", 97–127 Neugr.). Der erste Abschnitt liegt außerhalb des Rahmens dieser Zeitschrift und kann daher übergangen werden. Im zweiten erfahren wir, daß die Verwendung von ἔσεσθαι + Part. Präs. aus der Bibel kommt und einen Semitismus darstellt (S. 59 f. und 68 f.). Dasselbe sucht der Verf.

(S. 62–75) für den progressiven Gebrauch von εἶναι + Part. Präs. (z. B. Luc. 14, 1: αὐτοὶ ἦσαν παρατηρούμενοι αὐτόν. καὶ ἰδοὺ ἄνθρωπός τις ...) in der LXX (und daraus im NT) nachzuweisen. S. 76–90 stellt Aerts gegen Björck fest, daß ἦν + Part. Aor. in der Koine das Plpf. ersetzte. Der dritte Teil behandelt die Erstarrung des Part. Präs. und das Schwinden der Periphrase außer im Tzakonischen und unteritalienischen Griechisch. In einem längeren Exkurs über das Tzakonische bespricht der Verfasser auch die einzelnen Formen von ἔμι usw., wobei er meines Erachtens nicht sehr überzeugend εἶνι (3. Pl.) aus Juxtapositionen wie οἱ κρέφτοι 'νι > εἶνι deutet (S. 107). Anschließend an die Behandlung des Part. Aor. bringt Aerts in einem gesonderten Kapitel (S. 115–20) Beispiele für die Verwendung von εἶναι (oder ἔχειν) + Part. Aor. als Plpf. im unterital. Griechisch, wobei er gegen die Ansicht Rohlfs' Stellung nimmt, es liege agr. Einfluß vor. Eine Auswahl von Beispielen für εἶναι + Part. Perf. (S. 121–7) im Neugr. beschließt den ersten Hauptteil.

Im zweiten Hauptteil, welcher der Periphrase von ἔχω + Part. vorbehalten ist, verzichtet der Verf. aus praktischen Erwägungen auf eine Unterteilung nach Part. Aor. und Part. Perf. (ἔχω + Part. Präs. gibt es nicht), da diese Umschreibung weit weniger geläufig war als die mit εἶναι. Auch hier sei das Kapitel über die agr. Zeit übergangen (S. 128–160). In der „Koine" (S. 161–7) begegnen uns nur wenige Beispiele mit dem Part. Perf. (ἔχω + Part. Aor. ist bereits erloschen), mehr erst im Neugr. (S. 168–83).

Anhangsweise (S. 178–83) gibt Aerts eine knappe Darstellung von ἔχω + Inf. Aor. als Ersatz für das Perf. (Plpf.). Sie beruht im wesentlichen auf E. Mihevc, La disparition du parfait dans le grec de la basse époque (Ljubljana 1959), die gegen Hatzidakis nachgewiesen hat, daß diese Umschreibung in rein temporalem Sinn bereits im 13./14. Jh. (Chronik von Morea) begegnet.

Eine im wesentlichen ausreichende Bibliographie (allerdings ist dem Verf. eine wichtige Arbeit entgangen: E. Mihevc-Gabrovec, Etudes sur la syntaxe de Joannes Moschos, Ljubljana 1960[1]) auf S. 185–91 und der unentbehrliche Index locorum (S. 193–216) beschließen die Abhandlung (nachher gibt Aerts noch auf 10 Seiten eine holländische Zusammenfassung).

Das Bedeutsame dieser Arbeit liegt darin, daß in ihr erstmalig die Erscheinung der Periphrase mit εἶναι und ἔχειν (die mit anderen Verben wäre vielleicht noch auf ähnliche Weise zu behandeln) in vollem Umfang (bisher blieb die mit dem Part. Perf. weitgehend unberücksichtigt) und in ihrer gesamten chronologischen Entwicklung untersucht wurde. Dem muß freilich einschränkend entgegengehalten werden, daß die Auswahl der Stellenzitate nur für das Agr. auszureichen vermag (der Autor hat leider nur in bescheidenem Umfang selbst Quellen durchgearbeitet). Das zeigt sich in zwei Punkten besonders deutlich: 1. die Urkunden und Hagiographica (außer Johannes Moschos) sind fast gänzlich unberücksichtigt, 2. für das 6.–10. Jh. bringt Aerts außer Belegen aus Malalas und Moschos bloß 13 aus anderen Werken. Einige Beispiele für Ergänzungen:

S. 55: Progressive Periphrase bei Moschos noch 2877 C, 3004 D (vgl. Mihevc a. a. O. S. 115).

S. 60: ἔσομαι + Part. Präs. bei Moschos noch 2920 C (Mihevc 65); Vita di S. Elia, ed. Rossi-Taibbi, Palermo 1962, S. 276 (ἔσει θεραπεύων).

S. 100: θέλοντος αὐτοῦ (Gen. abs.) bei Miklosich-Müller, Acta et dipl. VI 239 (a. 1295).

S. 122: u. 127: („Nowhere are periphrases with εἶναι formed with the perfect active participle"), dagegen vgl. das Alexandergedicht V. 3465 ἦσαν τεθαυμακότες (vgl. Christensen, BZ 7 [1898] 390) und Dukas 419, 31 (ed. Grecu) ἦν γὰρ ὁ Γενούζης ἐκβεβληκώς (hier vielleicht bloß archaisierend).

---

[1] Leider baut dieses Buch auf unvollständigem Quellenmaterial auf: die von Nissen, BZ 38 (1938) 351–76 und Mioni, OrChrPer 17 (1951) 61–94 edierten, in PG 87 III fehlenden Kapitel waren der Verfasserin anscheinend nicht bekannt.

S. 125: τὸ ἔχομε ἀγοραστό bereits im 13. Jh. (Θ. Σ. Τζαννετάτος, Τὸ Πρακτικὸν τῆς Λατιν. ἐπισκοπῆς Κεφαλληνίας τοῦ 1264[2], Athen 1965, Index S. 131 s. v. ἀγοραστός).
S. 179 A. 1: Beispiel für ἔχω + Inf. (statt Futurum) auch bei Markos Diakonos, Vita Porphyrii (ed. Bonn, Index s. v. ἔχω).
S. 181: εἶχεν δοθῆν bei Mikl.-Müller VI 239 (a. 1295).

Aus dieser rein zufälligen Auswahl dürfte deutlich werden, daß für die byzantinische Zeit das Buch von Aerts zwar ein guter Leitfaden ist, infolge der mangelnden Quellenstudien jedoch nichts Abschließendes darstellen kann und geradezu nach Erweiterung verlangt.

Demgegenüber unbedeutend sind einige bibliographische Mängel und Versehen (bloße Druckfehler werden nicht angeführt):

S. 108 A. 3: statt Βυζάντιον lies Βυζαντίς.
S. 166 und 186: statt „Boehlich" lies „Boelig".
S. 196: Neuausgabe des Chalkokondyles von E. Darkó, Budapest 1922–7.
S. 198: Diodorus Siculus, ed. Vogel-Fischer (nicht I. Bekker).
S. 199: Neuausgabe des Dukas von V. Grecu, Bukarest 1958.
Neuausgabe des Eunapius von J. Giangrande, Rom 1956.
S. 205: Das Leben des hl. Narren Symeon von Leontios von Neapolis, ed. L. Rydén, Uppsala 1965.

Wien E. Trapp

G. Richter, Die Dialektik des Johannes von Damaskos. Eine Untersuchung des Textes nach seinen Quellen und seiner Bedeutung. [Studia Patristica et Byzantina, 10]. Ettal, Buch-Kunstverlag 1964. IX, 280 S. *DM 45.20.*

Die Erforschung der Wirkungsgeschichte der antiken Philosophie in der byzantinischen Welt steckt, verglichen mit anderen Zielsetzungen der Byzantinistik, noch ganz in den ersten Anfängen. Dieses jahrzehntelange Versäumnis lähmt heute spürbar die moderne Auseinandersetzung mit den geistigen Grundlagen des byzantinischen Mittelalters. Trotz verdienstvoller, zum Teil sogar recht beachtlicher Einzelleistungen auf diesem Gebiet ist doch die byzantinische Philosophie als ganzheitliche Erscheinung der Geistesgeschichte eine Terra incognita. Innerhalb der historischen Geisteswissenschaften dürfte es heute nur noch wenige Forschungsgebiete von vergleichbarer Unerschlossenheit geben. Jede Arbeit, die sich mit diesem so lange vernachlässigten Gegenstand beschäftigt, kann daher von vornherein des allgemeinen Interesses sicher sein. Diese Erwartung steigert sich noch, wenn es um eine so große Erscheinung wie Johannes von Damaskos geht, dessen Gesamtwerk den zusammenfassenden Abschluß der ersten Hälfte der byzantinischen Denkgeschichte darstellt. Sein Unternehmen, die Theologie in einer einzigen Schrift, der *Expositio de fide orthodoxa*, geschlossen zur Darstellung zu bringen, hat in Morgen- und Abendland beispielhaft gewirkt. Diese zumindest äußere Geschlossenheit der systematischen Darstellung ist wohl auch der Hauptgrund, wenn in jüngster Zeit die orthodoxe Theologie allem Anschein nach auf das Werk des Damaszeners zurückgreift, geleitet von dem Bestreben, ihre Dogmatik in eine Form zu bringen, die der orthodoxen Kirche die Aufgabe erleichtert, vor dem Forum der Ökumene ihre Wesenseigentümlichkeit zu artikulieren. Dieser Rückgriff wird begünstigt durch eine gewisse traditionelle Wertschätzung der *Expositio* bei den westlichen Theologen und durch den Einfluß, den die Theologie des Damaszeners auf die abendländische Theologie in bestimmter Weise ausgeübt hat (vgl. dazu H. G. Beck, Johannes v. Dam. In: RGG 3. Aufl. Bd. III Sp. 814, und ders., Kirche und theolog. Literatur im byzant. Reich, 1959, S. 480).

---

[2] Frühere Ausgabe: Miklosich-Müller, Acta et dipl. V 16–67.

Im Gegensatz zu dem hohen Rang und der Gegenwärtigkeit der Theologie des JD steht die Tatsache, daß es bis heute keine umfassende Gesamtdarstellung seiner Anschauungen gibt; die Damaskenosforschung wandte sich eigentlich immer nur theologischen Einzelfragen zu, soweit es sich nicht um mehr philologische Probleme der Textüberlieferung und der Vorbereitung einer zuverlässigen Textausgabe handelte, wie im Falle der vorbildlichen Untersuchung von B. Kotter, Die Überlieferung der Pege Gnoseos des hl. Johannes v. Dam., 1959. Für die angemessene Würdigung der Theologie des JD ist aber ein Gesamturteil unerläßlich. Ein solches Urteil darf aber nicht a priori von der Voraussetzung ausgehen, daß alle echten Schriften auch die persönliche Anschauung des Verfassers aussprechen, mithin eine Übereinstimmung von Person und Werk besteht. Statt dessen ist zuallererst das Verhältnis des Verfassers zu seinen Quellen genau zu untersuchen und der geistige Anteil des Verfassers an ihrer Verarbeitung zu klären. Die kritische Beurteilung muß sowohl seine Quellen als auch seine Arbeitsweise einschließen. Nur so ist es auch möglich, dem Dilemma zu entgehen, in JD entweder bloß den einfallslosen Kompilator zu sehen oder aber ihn als den großen Systematiker mit einer originellen einheitlichen Konzeption zu rühmen. Will man also eine Aussage über seine philosophische und theologische Lehrmeinung und über seine Arbeitsweise machen, so ist die Kenntnis dessen notwendig, was in den einzelnen Werken überhaupt die Meinung und der Ausdruck des Verfassers selbst ist. Die Erforschung der Quellen ist zu ergänzen durch die Untersuchung der Bearbeitung der Quellen. Für den Nachweis von Quellen und Vorlagen bestehen bereits Vorarbeiten von Lequien, Diekamp, Burkhard und Guibert. Es steht zu erwarten, daß das Byzantinische Institut in Scheyern im Rahmen einer Neuausgabe der Werke des Damaszeners viele Probleme dieser Art wird klären können. Aber auch dann werden noch zahlreiche Einzeluntersuchungen notwendig sein (vgl. dazu auch F. Dölger, Die Johannes Damaskenos-Ausgabe des byzantin. Instituts Scheyern, Byzantion 20 [1950] 303–314, und J. M. Hoeck, Stand und Aufgaben der Damaskenos-Forschung [1951]).

Das Buch von G. Richter hat es sich zur Aufgabe gemacht, einmal an einer einzigen Schrift des JD diese durch die Sache selbst und durch die Forschungslage gebotenen Grundsätze konsequent zur Anwendung zu bringen. Als der Beginn eines alle Schriften des Damaszeners unter diesen Gesichtspunkten analysierenden Unternehmens ist der Einstieg gut gewählt: die *Dialektik*. Sie ist der erste Teil der Πηγὴ γνώσεως und besteht aus den sogenannten *Capita philosophica*, die die *Expositio de fide orthodoxa* einführend vorbereiten sollen, wie es im Vorwort zur *Pege* bzw. in den ersten beiden Kapiteln der *Dialektik* ausdrücklich heißt. Diese äußere Ordnung der Teile entspricht der inneren Beziehung zwischen Philosophie und Dogmatik. Seitdem man damit angefangen hatte, die Inhalte des Glaubens in der Begriffswelt der griechischen Philosophie zu entfalten und zu erklären, also praktisch seit Paulus, der von Philon beeinflußt ist, ist dieser Zusammenhang da und wurde in zunehmendem Maße zu einem Problem des christlichen Selbstverständnisses. Es ist von Anfang an das hermeneutische Grundproblem der Kirchenväter gewesen: ohne die griechische philosophische Begrifflichkeit keine christliche Theologie, ohne eine begrifflich-systematisch durchgeformte christliche Theologie keine geistige Selbstbehauptung des Christentums in der griechisch-römischen Welt. Es war eine notwendige Folge dieser Entwicklung, daß auch die innerkirchlichen Auseinandersetzungen über die theologischen Lehrstücke ganz im Horizont der griechischen Ontologie ausgetragen wurden. Der sogenannte Neuplatonismus, in dem sich diese Ontologie in der Spätantike zu einem alle tragenden Elemente der antiken Philosophie amalgamierenden System synthetisierte, lieferte die dogmatisch entscheidenden, die christliche Theologie als Theologie allererst konstituierenden Kategorien und Denkstrukturen für die lehrmäßige Formulierung der Glaubenssätze. Es konnte nicht ausbleiben, daß in diesem Prozeß der Aneignung und Indienstnahme an den übernommenen philosophischen Begriffen selbst eine tiefgreifende Wandlung vor sich ging, die den äußerlich oft gleichbleibenden sprachlichen Ausdruck in seiner inneren Struktur veränderte. Das ist ein begriffsgeschichtliches Faktum, das man bei der Interpretation nicht aus den Augen verlieren sollte. Man sollte es aber auch nicht, wie es neuerdings geschieht, bis zu der Behauptung übersteigern, die

griechischen philosophischen Termini hätten im Sprachgebrauch der Kirchenväter ihre ursprüngliche Identität totaliter verloren und seien zu leeren Worthülsen geworden, die man mit einem völlig anderen Inhalt aufgefüllt hätte. Diese Meinung übersieht gerade das Wichtigste an dieser ganzen Problematik, daß nämlich trotz aller Bedeutungsveränderungen im einzelnen der von den Wörtern der griechischen philosophischen Fachsprache einmal abgesteckte Horizont der Seinsauslegung von der Dogmatik der Kirchenväter an keiner wesentlichen Stelle transzendiert wird; das war auch gar nicht möglich, weil die grundlegenden begrifflichen Voraussetzungen des dogmatischen frühchristlichen Selbstbewußtseins der griechischen Ontologie entlehnt waren. In welcher Bedeutung auch immer Wörter wie ὄν, φύσις oder οὐσία von den Kirchenvätern gebraucht wurden – die mit diesen Wörtern vorgängig und ursprünglich vollzogene Seinsauslegung durch die Griechen konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden und lebte in diesen Wörtern weiter als ein bei allen Bedeutungswandlungen immer schon vorhandenes Seinsverständnis. Die periodisch auftretenden antiphilosophischen Reformbestrebungen in der Kirche sind nur das ohnmächtige Eingeständnis dieser irreversiblen Entwicklung.

Es ist der Gewissenhaftigkeit der Arbeitsweise des JD zu verdanken, wenn wir bei ihm vor dem seltenen Phänomen stehen, daß er philosophische Gedanken und Begriffe nicht nur argumentativ verwendet, sondern auf sie auch ausdrücklich reflektiert. In diesem Sinne verfolgen die *Capita philosophica* der *Dialektik* die Absicht, Begriffe zu klären, die, wenigstens teilweise, in der *Expositio* zur Anwendung kommen. Aber auch unabhängig von der Dogmatik hat die Philosophie für JD ihre Bedeutung als ein brauchbares Wissen ganz allgemein. Daher erschöpft sich auch die Aufgabe der *Dialektik* keineswegs darin, der Dogmatik zu dienen. Das war allerdings noch die Zielsetzung der *Institutio*, die wegen der formalen und inhaltlichen Übereinstimmung in eine Untersuchung der *Dialektik* immer mit einzubeziehen ist, wie das auch R. wieder getan hat.

Die Fragestellung, der R. nachgeht, ist also klar: es geht darum, die Quellen oder Vorlagen für die *Dialektik* bzw. für die *Institutio* zu suchen und die Art ihrer Benutzung zu bestimmen sowie die Auswertung der *Dialektik* in der *Expositio* zu verfolgen. Abschließend fragt der Verf. nach den Konsequenzen, die sich für ein Gesamtbild des Damaszeners ergeben, wenn dessen eigener Anteil an Zielsetzung, Inhalt und Form der *Dialektik* festgestellt ist. Die Methode der Untersuchung ist der Textvergleich. Mit Recht betont der Verf., sich nicht mit dem Aufweis von Anklängen und Parallelen begnügen zu wollen.

Die Frage, welche Werke zum Textvergleich heranzuziehen sind, beantwortet sich durch den Charakter der *Dialektik*. Dieser entspricht der Art, wie seit dem alexandrinischen Neuplatoniker Ammonios (5./6. Jh.) die *Kategorienschrift* des Aristoteles mit der *Eisagoge* des Porphyrios verbunden und zusammen erklärt wurde. Auch was ihren Inhalt betrifft, gehört die *Dialektik* in den Umkreis der *Kategorien* und der *Topik* des Aristoteles. Es ist daher richtig, wenn R. die einschlägigen griechischen *Aristoteleskommentare* an erster Stelle zu den Vergleichstexten zählt. Er faßt diese Kommentare unter der Bezeichnung „Schultradition" zusammen. Dazu zählen hier Porphyrios, Ammonios, Philoponos, Elias, David, Stephanos von Alexandreia, Olympiodoros, Simplikios und Sophonias. Aber auch die syrische Literatur zu Aristoteles findet die gebotene Berücksichtigung. Die von Baumstark gesammelten und herausgegebenen *Bruchstücke syrischer Kommentarwerke* bilden hier die Grundlage. Da es aber von vornherein wahrscheinlich ist, daß JD schon *Textsammlungen* benutzt hat, ist auch nach solchen Ausschau zu halten. R. zieht die sehr aufschlußreiche Sammlung heran, die im Codex Oxon. Bodl. Auct. T. I .6 steht und Parallelstücke zu einigen Kapiteln der *Dialektik* und *Expositio* enthält (zum Alter der Hs vgl. jetzt Kotter S. 48f.). In demselben Codex steht die *Doctrina Patrum*, die eine Sammlung von Erklärungen einiger Väter zu den philosophisch-theologischen Termini der Christologie enthält. Schließlich werden von R. zum Textvergleich *kirchliche Schriftsteller* herangezogen, in deren Arbeiten kapitelweise Begriffserklärungen im Sinne der *Dialektik* vorkommen (Nemesios, Leontios von Byzanz, Eulogios, Theodoros von Raithu, Maximus Confessor, Anastasios Sinaites). Diese

von R. „Philosophie der Väter" genannte Zusammenfassung kirchlicher Stimmen repräsentiert die Vorstellungen der Väter, die JD in der *Dialektik* ja gerade darbieten will. „Man kann deshalb betont formulieren: was er in der Dialektik und anderswo schreibt, ist diese Philosophie im 8. Jh. selbst" (21). Damit ist der vorliegende Tatbestand ziemlich genau beschrieben.

Nach den allgemeinen Voraussetzungen für die Untersuchung der *Dialektik* (8–22) behandelt R. eingehend die philosophischen Kapitel des Cod. Oxon. Bodl. Auct. T. I. 6 und die Bedeutung dieses Textes für seine Untersuchung der *Dialektik* (23–39), und entsprechend wird die *Institutio elementaris ad dogmata* analysiert und auf ihr Verhältnis zu *Dialektik* und *Oxford* hin befragt (40–52). Die einführende Erörterung dieser Fragen ist wichtig, weil R. in seiner Arbeit auch eine Antwort zu finden sucht auf das Formproblem der *Dialektik*, d. h. auf die Frage nach dem Verhältnis der beiden Fassungen, in denen die *Dialektik* vorliegt, der kürzeren, die 50 Kapitel, und der längeren, die 68 Kapitel umfaßt. In Auseinandersetzung mit den neueren Lösungsvorschlägen (Studer, Kotter, Gordillo) kommt R. zu einem Ergebnis, das von einem anderen Ansatz her auch durch Kotter vertreten wird: die Priorität der Kurzform (53–63). Dieses Ergebnis erscheint bestätigt durch die Resultate der minutiösen Einzeluntersuchungen aller Kapitel der *Dialektik* (64–221). Durch die mit Scharfsinn vorgenommene Auflösung des Textes in seine verschiedenen Vorlagen und Redaktionen gelingt es R., ganze Textschichten wieder freizulegen und so einigermaßen erkennbar zu machen, auf welchen Wegen und Umwegen es zum allmählichen Aufbau der verschiedenen Schichten und zu ihrem schließlichen Zusammenschluß in der Langform der *Dialektik* gekommen ist. Diese mosaikartige Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte der *Dialektik* bleibt freilich auf weite Strecken hypothetisch, wie R. selbst mehrfach betont; andererseits macht die erarbeitete Vorstellung von der Entstehung des Textes der *Dialektik* vorhandene Widersprüche verständlich und erklärbar, die für die rein systematische Interpretation der philosophischen und der theologischen Aussagen unüberwindlich bleiben müssen.

Es ist nicht möglich, im Rahmen einer Besprechung auch nur annähernd einen Eindruck von der analytischen Fülle zu vermitteln, die R.'s Einzeluntersuchung der 68 *Dialektik*-Kapitel auszeichnet. Beherrschung der philologischen Methoden vereinigt sich hier mit der Kenntnis der dogmengeschichtlichen Begriffswelt der Alten Kirche und auch mit einem Wissen von den Hauptfragen der griechischen Philosophie zu einem komplexen Problembewußtsein, das der Arbeit zugute kommt und ihr wissenschaftliches Niveau bestimmt. Um so mehr bedauert es der Rez., mit Rücksicht auf den für eine Buchbesprechung verfügbaren Raum sich hier auf die kritische Würdigung einzelner, für die ganze Arbeit besonders charakteristischer Ergebnisse beschränken zu müssen.

R. kann zeigen, daß JD in der Langform der *Dialektik* den Grundriß der philosophischen Kommentare zu den aristotelischen *Kategorien* übernimmt, wie er seit Ammonios üblich war. Dort steht am Anfang eine doppelte Einleitung, einmal in die Philosophie und ihre Probleme allgemein, zum zweiten in die fünf Begriffe des Porphyrios. Die Behandlung dieser Prädikabilien des Porphyrios und die Erörterung der Kategorien des Aristoteles bilden den Hauptteil solcher Kommentare. Der Aufbau der *Dialektik* folgt diesem Schema, allerdings modifiziert: in Einschüben und Zusätzen werden theologische Begriffe erläutert, die diesem Schema ursprünglich fremd sind. Die formgeschichtlich interessante Anlehnung des Aufbaus der *Dialektik* an den Grundriß der Kommentare sagt aber noch nichts über eine mögliche inhaltliche Abhängigkeit aus. Zur Beantwortung gerade dieser zentralen Frage liefern die Forschungen von R. einen wichtigen Beitrag. Die Textanalysen von R. machen es einigermaßen wahrscheinlich, daß keiner der Kommentare direkt für die Abfassung der *Dialektik* herangezogen wurde, auch nicht Elias oder David. Die in der *Dialektik* gleichwohl aufweisbare Bindung an die Schultradition läßt einen Standpunkt erkennen, der nicht vor Elias und David bezogen worden ist. Diese im Vergleich zu der langen philosophischen Tradition späte zeitliche Festlegung der Quellen und Vorlagen macht es aber auch wieder verständlich, daß in der *Dialektik* Gedanken und Beispiele vieler Kommentare und Traditionen zusammentreffen. Die Vermutung, der Syrer Johannes habe manches statt aus den alexandrinischen

Kommentaren aus der syrischen Literatur bezogen, jedenfalls soweit wir diese Literatur kennen, findet durch die Untersuchungen von R. keine Bestätigung. Wo Herleitungen der Ausführungen zu den philosophischen Grundbegriffen möglich sind, führen diese in die neuplatonische alexandrinische Schule und haben zeitlich noch Elias und David zur Voraussetzung. Der Einfluß des Stephanos von Alexandreia ist auch noch wahrscheinlich, so daß demnach die philosophischen Begriffsbestimmungen, auf die JD zurückgreift, erst gegen Mitte oder Ende des 7. Jh. ausformuliert gewesen wären. Damit stimmt eine andere Beobachtung von R. gut überein, daß nämlich JD bei seiner stufenweisen Annäherung an die Begriffssprache der Philosophie erst auf der letzten Stufe an die eigentliche Schulphilosophie selbst gerät. Zunächst hat er nur kirchliche Literatur herangezogen, die sich allerdings bereits mit der aristotelischen Philosophie beschäftigte. Was ihm die Schulphilosophie lieferte, scheinen indes nur anonyme Textsammlungen gewesen zu sein, ,,Philosophische Kapitel" genannt, die einen durch mehrere Redaktionen gefilterten, handbuchartigen Extrakt philosophischer Lehrstücke darstellten. Nicht viel anders steht es mit der Benutzung der kirchlichen Tradition in der *Dialektik*. Die meisten Bezugnahmen sind Exzerpte, so z. B. aus Leontios von Byzanz, die aber allem Anschein nach bereits in einem bestehenden Zusammenhang auf JD überkommen sind. Die Ergebnisse von R. lassen keinen anderen Schluß zu als den, daß Johannes in weitestem Umfang auf Vorarbeiten und Vorlagen zurückgegriffen hat, die ihm teilweise schon ein Modell für seine *Dialektik* vor Augen stellten. Ein solches Werk ist zwar nicht unter den Werken der bekannten Kirchenschriftsteller überliefert, aber die Annahme liegt nahe, daß es schon vor Johannes Schriften gegeben hat, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, die Grundbegriffe der griechischen Philosophie unter theologischem Aspekt systematisch zu durchleuchten und kirchlichem Protektorat zu unterstellen. Diese wohl schon in geschlossener Darstellung angebotenen Vorarbeiten machten eine Benutzung der *Doctrina Patrum* überflüssig (die im übrigen nicht ein Werk des Damaszeners sein kann). Zu diesem eindeutigen Ergebnis kommt R. mit überzeugenden Argumenten, die weiter klarmachen, daß Johannes die *Pege* aus schon bestehenden großen Textgruppen zusammengestellt hat.

Unter dem Titel ,,Berührungen und Widersprüche zwischen Dialektik und Expositio" behandelt R. das aufschlußreiche Problem, inwiefern die philosophischen Kapitel der Dogmatik dienen. Auf keinen Fall läßt sich dieses Verhältnis ,,als philosophische Grundlegung und theologische Ausführungen" (243) bestimmen. Das war allerdings auch bisher schon klar. Man weiß, daß in einigen Lehrstücken der Theologie der *Expositio* Gedanken der *Dialektik* mitbestimmend sind, andererseits die *Dialektik* vieles anbietet, was in der Theologie der *Expositio* gar keine Verwendung findet. Zu einer eigenen Antwort versucht R. zu kommen, indem er für den Vergleich der *Dialektik* mit der *Expositio* nicht die originär theologischen Termini heranzieht, sondern ὄν, οὐσία, συμβεβηκός und φύσις und die Kategorien der Relation und der Quantität. Wenn man davon ausgeht, daß die *Dialektik* ein philosophisches Werk ist, ist dieses Vorgehen konsequent. Der gewählte Ausschnitt kann dann als durchaus repräsentativ gelten für das ganze Verhältnis von Dialektik und Theologie. Ein wesentliches Ergebnis ist die Erkenntnis, daß die Philosophie des Aristoteles zwar die Vielzahl der Termini liefert, aber als Ganzes abgeschnitten und zerstört ist. ,,Seit der Auseinandersetzung der Kirche mit Philoponos ist nicht mehr und mehr von Aristoteles durch sie aufgenommen worden, wie man es sich nach dem äußeren Eindruck gern vorstellt, sondern seine Philosophie ist ausgehöhlt, zur Begriffssprache entleert worden. Daran ändert auch die neuplatonische Variante nichts, die aus der Schultradition Alexandriens hervorgeht. Um der dogmatischen Gefahren willen bricht man an den entscheidenden Punkten ab und setzt statt dessen eigene, neue Bestimmungen" (258 f.). Aber was heißt das: ,,eigene, neue Bestimmungen"? So selbständig und neu jedenfalls waren diese Bestimmungen nicht, daß nicht auch ihre begrifflichen Grundlagen samt und sonders aus der griechischen Ontologie abgeleitet werden könnten. Darin, daß dieses philosophische Denken zwischen Philosophie und Theologie steht, folgt es nicht eigenen Gesetzen, wie R. meint (259). Es gibt in der antiken und der christlichen Tradition kaum ein philosophisches Denken, bei dem das

anders wäre. Die Begriffssprache ist auch nicht „aus der Dogmatik abgeleitet "(259), denn ohne diese Begriffssprache wäre es überhaupt nie zu einer Dogmatik gekommen. Daß freilich sekundär die Dogmatik ihrerseits die Begriffssprache beeinflussen konnte, ist selbstverständlich. Die Begriffssprache ist nicht „praktische Beschreibung des orthodoxen Glaubens, für den eigene Begriffe gebildet, eigene Axiome aufgestellt werden" (259). Das große Problem war ja gerade dies, daß man den neuen Glauben in einer alten, überkommenen Begrifflichkeit verständlich machen, den neuen Wein in alte Schläuche füllen mußte. Natürlich kam es in diesem Prozeß zu neuen Wortbildungen, zu neuen Begriffen. Aber die wesentlichen Elemente auch dieser neuen Begriffsbildungen waren und blieben griechisch. Von der einmal vollzogenen und fixierten Seinsauslegung durch die philosophische Fachsprache im Griechenland des 4. vorchristlichen Jahrhunderts blieb das griechische Denken in allen seinen Varianten direkt oder indirekt abhängig bis zum Untergang des Byzantinischen Reiches (und noch darüber hinaus).

Die *Dialektik* will keine neue Philosophie lehren, will auch nicht Grundlegung der Dogmatik sein. Sie will sein und ist eine kompendienhafte Sammlung philosophischer Topoi, die anschließt an eine schon vorhandene Tradition, der es um die „Notierung des Feststehenden" (260) geht, und dieser Absicht entspricht sowohl die Anonymität der kompilierten Meinungen und Lehrsätze als auch die fast völlige Vernachlässigung von Meinungsverschiedenheiten und Lehrgegensätzen. Das Ideal der unitas ecclesiae wird zum Leitbild auch für die Philosophie erhoben: was die fides orthodoxa in der Theologie ist, das soll der consensus philosophorum in der Philosophie sein. Der durch diesen farblosen consensus bedingte unpersönliche Charakter der *Dialektik* ist auch schon ihren Vorlagen eigentümlich. Aber man muß sehen, worauf R. mit Recht hinweist, daß die *Dialektik* durchaus ihren Zweck erfüllt. „Sie nennt die Begriffe, die unter den rechtgläubigen Vätern anerkannt und verbreitet waren, und erläutert ihre Beziehungen untereinander. Diese Aufgabe kann sie praktisch nur in einer solchen kompendienhaften Form erfüllen, längere Ausführungen würden entweder ihre Schwächen bloßlegen oder die Gedanken auf neue Wege zwingen" (261).

Am Ende seines Buches kommt R. zurück auf die von ihm eingangs gestellte Frage nach der Selbständigkeit des Johannes bei der Abfassung der *Dialektik*. Die Antwort ist nach allen vorgebrachten Begründungen zwingend: Johannes folgte in der *Dialektik* nicht eigenen Gedanken, sondern hielt sich an seine verschiedenen Vorlagen; er wird zu Recht ein Kompilator genannt. Sein eigener Beitrag scheint sich darauf zu beschränken, daß er die Form der kirchlichen Tradition durchbrach, das heißt die Trennung von philosophischen und theologischen Kapiteln durchführte und auf dem Wege von der *Institutio* zur *Dialektik* die Klärung philosophischer Begriffe schließlich nicht mehr unmittelbar zu dem Zwecke ihrer dogmatischen Anwendung betrieb. Aber auch hinsichtlich dieses bemerkenswerten Phänomens ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß in Vorlagen des Johannes die Trennung schon durchgeführt war. In jedem Falle bleibt die selbständige Leistung des Johannes in der *Dialektik* in bescheidenen Grenzen. Von einer schöpferischen philosophischen Tat kann natürlich nicht gesprochen werden.

Man kann daraus aber nicht, wie es auch R. wieder tut, den Schluß ziehen, daß Johannes im Grunde ein unphilosophischer Kopf war und „daß er die Tragweite dessen nicht durchschaut hat, was er einfach als Wissen anbietet" (279). Abgesehen davon, daß es für jeden Menschen in den meisten Fällen unmöglich ist, richtig die Tragweite dessen zu ermessen, was er sagt und tut, wird man einem Gelehrten vom Schlage des Damaszeners wohl unterstellen dürfen, daß er die fünf Worte des Porphyrios und die Kategorien des Aristoteles in der seit Jahrhunderten tradierten Form durchaus verstanden hat. Der philosophische Lehrgehalt der *Dialektik* in den wesentlichen Punkten war seit Jahrhunderten geistiges Allgemeingut der Gebildeten und war Bestandteil des philosophischen Unterrichts in den Schulen. In gewisser Hinsicht erscheint mir die *Dialektik* wie eine kirchlich redigierte Fassung des bei den Neuplatonikern üblichen philosophischen Kursus. Mit der allgemeinen Zielsetzung, die Johannes mit der *Dialektik* verband, war es unvereinbar, sich bei den Begriffsbestimmungen einer einzelnen Richtung oder einzelnen philosophischen Autoren anzuschließen. Was er festzustellen und festzuhalten bestrebt war, war

der philosophische consensus, und der begegnete ihm nicht in diesem oder jenem bestimmten Kommentar, sondern nur in Kompendien oder Sammlungen, in textbooks, wie man heutzutage die in etwa vergleichbaren Unternehmungen nennt. Bei einem derartigen, extrahierenden und abstrahierenden Verfahren konnten die Gedanken selbstverständlich nicht ins einzelne gehen, und der Stil blieb entsprechend dürr.

Aus dieser durch die Zielsetzung der *Dialektik* bedingten Verfahrensweise des Johannes läßt sich auch nicht zwingend der Schluß ziehen, daß Johannes in philosophicis nie etwas anderes gesehen hätte als die konzentrierte Mixtur seiner Vorlagen für die *Dialektik*, wie R. versichert: „nirgends geht er über den dadurch abgesteckten Kreis hinaus. Es darf also zugleich behauptet werden, daß er tiefere Kenntnisse der Philosophie nicht besessen hat" (236). Der Behauptung von R.: „Was der Damaszener an Philosophie für die Bilderreden brauchte, bot ihm gewiß auch die kirchliche Literatur" (236), vermag ich nicht zu folgen. In den *Bilderreden* zeigt sich der Damaszener nicht nur als Gelehrter, sondern vor allem als Denker, der über die philosophischen Argumentationsmittel souverän verfügt, zumeist unausdrücklich, aber meisterlich in ihrer Verwendung. So etwas lernte man nicht in der kirchlichen Literatur. Es ist m. E. zwar richtig, daß für die *Dialektik* eine direkte Benutzung originaler Literatur nicht nachweisbar ist – und gerade wegen der besonderen Zielsetzung dieser Schrift wohl auch tatsächlich nicht stattgefunden hat, ja sogar hinderlich gewesen wäre. Daß aber der Gelehrte und Denker JD Werke wie die *Eisagoge* des Porphyrios und die Reihe der wichtigsten *Kommentare* der Alexandriner nicht auch aus eigener Lektüre gekannt haben soll, ist eine Vorstellung, die nachzuvollziehen mir zumal angesichts der Tatsache, daß fast die gesamte Überlieferung der Handschriften durch byzantinische Schulen und Klöster lief, schwerfällt. Eine solche negative Dauerunterstellung bleibt natürlich nicht ohne Einfluß auf die Gesamtdarstellung. Das Buch von R. ist dafür wieder ein Beispiel.

Störender als diese Hypothese wirkt sich in der Arbeit von R. der mißverständliche Gebrauch des Wortes „Logik" aus. Er sieht in der *Dialektik* ein Buch, „dessen Hauptgegenstand die aristotelische Logik ist, wie sie in den Kategorien gelehrt wird, samt der Einleitung des Porphyrios. Dazu kommen einige Stücke aus rein kirchlicher Vorstellung und aus anderen philosophischen Werken" (53). Man kann das so sagen, das heißt man kann den Lehrgehalt der aristotelischen *Kategorienschrift* zur aristotelischen Logik rechnen, wenn man einen entsprechenden Begriff von Logik hat. Es gibt einen Begriff von Logik, den bestimmte Richtungen der modernen mathematisierten Logik ausgebildet haben, der diese Sprechweise nicht zuläßt, sondern der nur die Analytica Priora als aristotelische Logik gelten läßt. Das will R. ganz offensichtlich nicht, der sich der traditionellen Sprechweise bedient. Wenn man so verfährt, also den Inhalt der *Kategorienschrift* des Aristoteles und der *Eisagoge* des Porphyrios Logik nennt, dann kann man aber nicht zugleich auch noch behaupten wollen, die *Kategorienschrift* sei noch keine metaphysische Schrift und die Begriffe der *Kategorienschrift* seien nicht Gedanken der Metaphysik (S. 244 Anm. 583). Die Kategorienunterscheidung, wie sie Aristoteles in der *Kategorienschrift* und vorher schon in der *Topik* vornimmt, ist ein tragendes Element seiner *Metaphysik*, und die Kategorienlehre steht von Anfang an unter ontologischen Voraussetzungen, ist selber auch ein Stück Metaphysik. Im übrigen kann uns gerade Aristoteles darüber belehren, daß logische Sätze zugleich metaphysische Sätze sind. Seine Logik ist als Logik zugleich Metaphysik. Wer also so wie R. von der Logik der Kategorien und der Prädikabilien redet, kann nicht gleichzeitig wollen, daß diese Logik nicht Metaphysik ist. Genau das aber möchte R. Die R.sche Redeweise von „philosophischer Logik", „logischen Grundbegriffen", „aristotelischer Formallogik", „strengem Aufbau der Logik", „alexandrinisch-neuplatonischer Logik" bedarf also einer grundsätzlichen Korrektur. Wo man nicht geradezu „Ontologie" sagen kann, wo R. mit betonter Ausschließlichkeit von „Logik" spricht, wäre der zutreffende Ausdruck „Dialektik". Das ist ja keineswegs nur zufällig auch der Titel des ersten Teiles der *Quelle der Erkenntnis*, und dieser Titel war vielleicht als ein Hinweis darauf gedacht, als was der Inhalt dieser Schrift in der Hauptsache zu verstehen sei: als aufklärende Bestimmung einiger Begriffe der philosophischen Fachsprache. Diese sprachkritische Funktion stellt die Schrift in

die Tradition der aristotelischen *Topik*, deren Gegenstand die Dialektik ist. Es geht Johannes in seiner *Dialektik* um eine Art lexikographischer Zusammenstellung philosophischer Topoi, deren Kenntnis nach seiner Ansicht auch für den Theologen in jedem Falle von Nutzen ist. In diesem Sinne, als eine Art Wörterbuch philosophischer Begriffe, ist die *Dialektik* des JD eine begriffsgeschichtlich bedeutsame Station, und sicher verband JD mit der Abfassung der *Dialektik* auch die kritische Absicht, „die vorhandenen patristischen Begriffe, die ähnlich wie die aristotelischen lauten, vor Mißverständnissen und Verwechslungen zu bewahren", wie es Studer treffend formuliert hat (B. Studer, Die theologische Arbeitsweise des Johannes von Damaskus, 1956, S. 108). Hinter der scheinbaren Gedankenlosigkeit der lexikographisch harmonisierenden Zusammenstellung steht ein geschärftes Bewußtsein von der Notwendigkeit eines Wissens um die Bedeutungsvielfalt der Begriffe, einer Vielfalt, die durch die Christianisierung der Begriffe zu einem kaum mehr durchschaubaren Dickicht geworden war. Insofern dient die *Dialektik* des JD im Raum des byzantinischen Denkens der begriffssystematischen Aufklärung.

Man täte daher dem Damaszener Unrecht, wenn man in seiner *Dialektik* nur eine sterile Bestandsaufnahme sähe. Diese Betrachtungsweise würde zwar gut zu dem Bild passen, das wir in kulturgeschichtlicher Hinsicht von dem 7. und 8. Jh. haben (vgl. auch die Ausführungen von R. 269), aber sie geht am Kern der Sache vorbei. R. sagt zwar selbst: „Mit der Dialektik markiert er deutlich jenen Augenblick, in dem die kirchliche Literatur bereit ist, nicht nur einige Begriffe der Philosophie zu gebrauchen, sondern deren ganze Begriffswelt anzuerkennen und für wissenswert zu erklären" (271). Aber leider macht R. selber mit dieser Erkenntnis noch zu wenig ernst. Das Gesamtergebnis, zu dem R. in seiner Beurteilung der *Dialektik* und ihres Verfassers als eines philosophischen Autors kommt, wäre dann vermutlich doch positiver ausgefallen.

Diese kritischen Anmerkungen nur am Rande. Das Buch von R. bedeutet einen großen Schritt vorwärts nicht nur in der Damaskenosforschung, sondern darüber hinaus in der Erforschung der Geschichte der byzantinischen Philosophie und des byzantinischen Denkens überhaupt. Es verschafft Zutritt in die literarische Werkstatt des Damaszeners und erklärt die stufenweise Entstehung der *Dialektik* in einer bisher nicht erreichten Deutlichkeit. Auch die interpretatorische Durchdringung des Textes ist überall lehrreich, auch da, wo man in Einzelheiten zu anderen Schlüssen kommt als der Verfasser. Wie ein Archäologe die verschiedenen Bauschichten einer längst versunkenen Stadt für eine späte Nachwelt wieder sichtbar macht, so wird hier ein altes, unter der glatten Oberfläche lexikographischer Notierung verborgenes Begriffssystem modernem Verstehen wieder erschlossen. Daß die Geschichte des Geistes die Geschichte der Begriffe ist, wird durch dieses Buch zu einer neuen Gewißheit.

Hamburg K. Oehler

J. Mossay, Les fêtes de Noël et d'Épiphanie d'après les sources littéraires cappadociennes du IVe siècle. Préface par Dom **B. Botte**. [Textes et Études liturgiques, 3.] Louvain, Abbaye du Mont César 1965. 3 Bl., 83 S., 3 Bl. *bfr 185.* -

Über die Geschichte der Feste Weihnachten und Epiphanie ist in den letzten Jahrzehnten viel geschrieben worden. Nachdem als 1. Heft der Reihe „Textes et Études liturgiques" i. J. 1932 eine Abhandlung des Herausgebers B. Botte mit dem Titel „Les origines de la Noël et de l'Épiphanie" erschienen war, kommt nun nach über 30 Jahren als Heft 3 der gleichen Serie die oben angeführte Arbeit heraus. Nach einer Einleitung werden zuerst die Quellen zitiert (S. 9–20), die dann in einem Anhang (S. 66–69) nochmals übersichtlich dargeboten werden. Dann spricht der Vf. über die Namen der genannten Feste (S. 21–30), über die liturgische Feier (S. 31–44), den „cadre idéologique" (S. 45–59) und die Entwicklung der Feste (S. 61–65).

Aus den Ausführungen wird wieder einmal deutlich: Die Epoche, in der das Weihnachtsfest fast in der ganzen Kirche eingeführt worden ist (4. Jh.), war eine der reichsten in der Geschichte des Christentums. Unter Konstantin beginnt dieses zuerst eine erlaubte

Religion zu werden und wird dann schließlich Staatsreligion. Die Bildung der Bischöfe steigt, ja es hat vielleicht niemals mehr eine solche Menge begabter Kirchenschriftsteller gegeben wie damals. Sie hatten meist eine solide klassische Bildung genossen. Was sie reden oder schreiben, war von einer später kaum mehr erreichten Höhe, dabei aber auch für die Menschen ihrer Zeit bestimmt und daher in jeder Weise aktuell.

Der Vf. hat die vielleicht bedeutendsten Gestalten unter den Bischöfen des 4. Jh. ausgewählt: Basilius d. Gr., Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa und Amphilochius von Ikonium. Diesen Bischöfen war es zum großen Teil zu verdanken, daß damals Christentum und Hellenismus einander nähergekommen sind. Die Arbeit handelt davon, über welche Fragen diese Bischöfe an Weihnachten und Epiphanie in ihren Predigten zu sprechen kamen, wie es ihnen gelang, die christliche Offenbarung in einer Weise darzustellen, die den geistigen Vorstellungen ihrer Zuhörer entsprach und wie schließlich ihre Ausführungen zugleich von der Hl. Schrift genährt als auch auf die Probleme der damaligen Zeit abgestimmt waren.

Die Nachteile einer solchen Studie liegen wie so oft so auch hier darin, daß der Blick für die Gesamtentwicklung der Liturgie fehlt und daß daher der Liturgiewissenschaftler gegenüber dem Patrologen nicht ganz auf seine Rechnung kommt. So sind die Ergebnisse für jenen in der Zusammenfassung (S. 65) recht mager: Gegen 373 war Epiphanie noch das große Fest, die Feier der Menschwerdung; gegen 380 erhält es den Namen „Tag der Lichter" und wird in Kappadokien in erster Linie eine Tauffeier; die Menschwerdung feiert man nun am 25. Dez. unter dem Namen „Theophania" oder „Nativitas"; damals wurden dieser Feier auch die Feste am 26., 27. und vielleicht auch schon am 28. Dez. angefügt.

Man vermißt in der Arbeit Hinweise, die das Bild abgerundet hätten, so vor allem auf die Feier dieser Feste in anderen Gegenden; vor allem auch Vergleiche mit den Perikopen an diesen Tagen. Interessant wäre sicher ein Blick auf die Kirche von Aquileja gewesen mit ihren starken Beziehungen zur östlichen Geisteswelt. Zudem ist aus Aquileja eine Perikopenliste bekannt, die im 4. Jh. ausgebildet worden ist (vgl. Münchener Theol. Zeitschrift 13 [1962] 181–201) und Parallelen zu den von den kappadokischen Vätern behandelten Lektionen bietet. So finden wir auch hier an Weihnachten das Evangelium Matth. 2, 1 ff. (Die Weisen aus dem Morgenland) und nicht wie später in Rom an Epiphanie.

Für Ravenna wiederum bezeugen die Sermonen des Petrus Chrysologus (+ um 450) als Lesung an der Weihnachtsvigil Luc. 1, 26 ff. (Verkündigung des Engels) und am Tag selbst Matth. 1, 18–25 (Christi generatio sic erat ...). In Alexandrien (vgl. Oriens Christianus 44 [1960] 75–87) und Nordafrika (vgl. die Sermonen Augustins) sowie in Rom finden wir dagegen wie noch heute den Abschnitt Luc. 2, 1 ff. Diese bis jetzt noch wenig beachteten Unterschiede in der Wahl der Perikope an Weihnachten zeigt, daß in Kleinasien und Aquileja dieser Tag in erster Linie als ein Herrenfest (Feier der Menschwerdung) gefeiert worden ist, in Ravenna dagegen, auch in Alexandrien und Rom, zugleich als ein Marienfest (die Menschwerdung aus Maria); (vgl. Archiv f. Liturgiew. V, 2 [1958] 354–361).

Regensburg-Prüfening K. Gamber

H.-J. Schulz, Die byzantinische Liturgie. Vom Werden ihrer Symbolgestalt. [Sophia. Quellen östlicher Theologie, herausg. v. J. Tyciak und W. Nyssen, 5.] Freiburg i. Br., Lambertusverlag 1964. 226 S.

H.-J. Schulz, der bereits durch mehrere, solide Arbeiten (darunter sein Beitrag: Kultsymbolik der byzantinischen Kirche = Symbolik der Religionen X [Stuttgart 1962] 3–51) hervorgetreten ist, legt hier seine der Kath.-Theol. Fakultät Münster eingereichte Habilitationsschrift vor. Das Thema der Arbeit ist „die Entwicklung der byzantinischen Eucharistiefeier von der Frühzeit des byzantinischen Patriarchats bis zur Fixierung im 14. Jahrhundert" (14). Der Verf. betrachtet es als seine Hauptaufgabe, die theologie-

geschichtlichen Hintergründe der Entwicklung aufzuhellen und dazu auch die Zeugnisse der Ikonographie und Liturgiedeutung (Liturgiekommentare) heranzuziehen.

Nach einem grundlegenden Kapitel über die byzantinischen Anaphoren und deren dogmengeschichtlichen Ort wendet er sich den einzelnen Stadien der Entwicklung zu, in denen die beiden Hauptströmungen byzantinischen Liturgieverständnisses (Leben-Jesu- und Himmelsliturgie-Symbolik) sichtbar werden: Der Zeit des Kampfes um den Monophysitismus (mit Dionysios Areopagites: 51–55, der später zum großen Vorbild der byzantinischen Liturgieerklärer wurde), der justinianischen Epoche (mit Maximos dem Bekenner: 81–90), der Zeit des Ikonoklasmus (mit Patriarch Germanos: 118–30), der Komnenen- (1081–1185) (mit Theodor von Andida: 149–62) und Palaiologenzeit (1261–1453) (mit Symeon von Thessalonike: 187–202, und Nikolaos Kabasilas: 202–12).

Die beiden letzten Kommentare, die des Symeon und des Nikolaos, unterscheiden sich von ihren Vorgängern dadurch, daß sie eine fast ganz abgeschlossene liturgische Ordnung deuten konnten, während sich die vorhergehenden Erklärer mit einer Liturgie beschäftigen mußten, deren Entwicklung noch im Fluß war. Wenn schon Theodor von Mopsuestia die wichtigsten Abschnitte der Liturgie mit den Stadien des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Christi synchronisiert (40 f.), so sieht Theodor von Andida (der in seinem Werk auch die nicht einheitlichen Deutungsmotive des Patriarchen Germanos zu ordnen versucht: 130) die Liturgie als einen Bilderzyklus des ganzen Lebens Christi (151–61). Da es dabei unausweichlich zu Vorgriffen in der Abfolge der Ereignisse kommen muß, sieht sich Theodor zur Verteidigung mit dem Hinweis genötigt, eine völlige Gleichheit der Ordnung in bezug auf Personen, Ort und Zeit sei eben nicht möglich (155). Dahingegen läßt Maximos der Bekenner, der sich dem Dionysios Areopagites zwar verbunden fühlt, aber auch wieder von ihm abweicht (82), die Liturgie direkt zum Bild des Aufstiegs der Seele zu Gott werden (89).

Mit vollem Recht betrachtet Schulz den Kommentar des Nikolaos Kabasilas als ein „geistig selbständiges, wohldurchdachtes Werk" (202), das „eine ungewohnte, geradezu scholastisch anmutende begriffliche Schärfe" (203) zeigt; er ist in der Tat ein Höhepunkt byzantinischer Liturgiedichtung: Nikolaos bringt die Besinnung auf das Wesen der Eucharistiefeier und ordnet von dieser Mitte aus die einzelnen Elemente. Auch er bekennt sich im wesentlichen zur Leben-Jesu-Symbolik, beschränkt seine Deutung aber bewußt auf das Erlösungswerk (204), d. h. auf die Phasen des geschichtlichen Heilswerkes (211). Der Himmelsliturgie-Symbolik gegenüber zeigt er sich sehr zurückhaltend (212). In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß sich auch im äthiopischen Liturgieverständnis Spuren einer Leben-Jesu-Symbolik finden (vgl. Symbolik der Religionen X, 218).

Es kann hier nicht auf weitere Einzelfragen eingegangen werden. Erwähnt seien nur die Ausführungen liturgiegeschichtlichen Charakters (so Trishagios-Hymnos und bischöflicher Einzug: 46–51; Großer Einzug: 69–75; Zeon: 75–81; Proskomidie: 113–18, 162–64), die sehr gut gelungene Hereinnahme der Hagia Sophia (62–69) und die Verarbeitung des ikonographischen Materials (92–113, 131–49, 166–86). Erfreulicherweise ist (22) auch das liturgische Formkriterium berücksichtigt.

An Kleinigkeiten ist zu bemerken: Die Zuweisung eines liturgischen Textes an einen hervorragenden Kirchenmann als Autor oder Redaktor (19), ist gerade bis ungefähr zum Jahre 400 mit äußerstem Mißtrauen zu betrachten – unabhängig von dem hier zur Diskussion stehenden Zusammenhang. – Als Datum des ersten Amtsantrittes des Petros Gnapheus (= Petrus Fullo) (47: 468) als Patriarch von Antiochien gibt A. Schönmetzer (Chalkedon II 954) das Jahr 471 an. – Der Name des jakobitischen Patriarchen (78) wäre genauer: Yōḥannān X., Išō' bar Šūšān zu schreiben. – Nur wer in die Sprache des Stefan-George-Kreises eingeweiht ist, wird bei dem Ausdruck „Ewe" (88) zunächst nicht stutzen. Vielleicht hätte man dieses Wort aus der von Balthasarschen Übersetzung in einer Fußnote erklären sollen (Duden VII 147 a: mhd. ē[we] = Ewigkeit). – Nicht jedem Leser wird der Hinweis auf das dreigegliederte Begriffsschema der scholastischen Sakramententheologie (90) ohne nähere Erklärung verständlich sein.

Bei der großen Beschlagenheit des Verf. haben mich zwei Dinge gewundert: 1. Er spricht immer wieder von der „Synode in Trullo" (so 20, 25, 77, 79 Anm. 39, 111, 151), wo doch die Synode nicht nach einer Stadt, sondern nach ihrem Tagungsort, dem Kuppelsaal (Τροῦλλος) des kaiserlichen Palastes in Konstantinopel genannt ist. – 2. Trotz des Stoßseufzers von H.-G. Beck (Ostkirchliche Studien 6 [1957] 22 Anm. 20) schreibt auch Schulz wieder „Studion" (110, 119, 121) statt Studiu.

Unter den Druckfehlern fällt (67) das kuriose „H. Koll" für K. Holl auf (aber richtig in Anm. 22 derselben Seite). Einige Male gehören Anmerkungen zur vorhergehenden oder folgenden Seite: so Anm. 39 (105), 5 und 6 (136) und 1 (167).

Das Literaturverzeichnis (217–26) zeigt, daß sich der Verf. gründlich umgesehen hat. Das Erscheinungsjahr der hier so häufig herangezogenen „Kosmischen Liturgie" von H. U. von Balthasar ist (81 Anm. 1, 217) richtig angegeben (1961), es fehlt aber der Vermerk, daß es sich dabei um die „Zweite, völlig veränderte Auflage" handelt; die von Waltersche Übersetzung von Gogols „Betrachtungen über die Göttliche Liturgie" (220) ist 1954 in zweiter Auflage erschienen; das Erscheinungsjahr des Bandes X der „Symbolik der Religionen" (225) ist 1962. – Man vermißt die Kabasilas-Übersetzung von J. M. Hussey und P. A. McNulty: Nicholas Cabasilas: A Commentary on the Divine Liturgy. With an Introduction by R. M. French (London 1960). Von den liturgiegeschichtlichen Arbeiten hätte vielleicht auch W. H. Frere aufgenommen werden können: The Anaphora, or Great Eucharistic Prayer (London 1938).

Leider ist dem Buch kein Register beigegeben. Gerne würde man auch einige Illustrationen gesehen haben, besonders zu S. 135 ff. und 170 ff.; auch eine noch so genaue Beschreibung kann nicht den unmittelbaren Eindruck des Bildes ersetzen.

Zusammenfassend muß man sagen, daß der Verf. seine Aufgabe mit außerordentlichem Geschick und mit Gründlichkeit gelöst hat. Nicht selten ist heute die Gefahr einer schwärmerischen Verzeichnung ostkirchlicher Liturgie gegeben; gerade gegenüber einer solchen Gefahr ist die nüchterne, sachliche und trotz aller Einfühlung distanzierte Betrachtungsweise des Verf. ein wertvolles Korrektiv. Da es bisher keine zusammenfassende Darstellung byzantinischer Symbolgeschichte gab, hat Schulz mit seiner Arbeit eine fühlbare Lücke geschlossen, und man kann seiner schönen Studie nur weiteste Beachtung wünschen.

Saarbrücken E. Hammerschmidt

T. Papas, Studien zur Geschichte der Meßgewänder im byzantinischen Ritus. [Miscellanea Byzantina Monacensia, 3.] München, Institut für Byzantinistik und Neugriechische Philologie der Universität (1965). XLVIII, 261 S.

Die Arbeit von T. Papas, eine Münchener Dissertation, gliedert sich nach einem Vorwort, das Aufgabe und Methode umreißt, und einem sehr ausführlichen Literaturverzeichnis in eine sehr umfangreiche Einleitung und zwei Hauptteile. Die Einleitung bringt in 6 Abschnitten z. T. recht knappe, aber instruktive Bemerkungen zu folgenden Themen: 1. Die Paramentik (mit recht begrüßenswerten Worten gegen eine nur ästhetisierende Bewertung ihrer Erzeugnisse); 2. Die „Quellen" und die Methode der Paramentik; 3. Die Schwierigkeiten einer wissenschaftlichen Paramentik; 4. Das „Leben" der Gewänder (hinter diesem etwas verwirrenden Titel verbergen sich sehr richtige Ausführungen über das Schicksal der Paramente, ihre Gefährdung durch Alter und Verfall, die Änderung der Farben im Laufe der Zeit, ihre Zweckentfremdung usw.); 5. Die Zuverlässigkeit der Bildzeugnisse für die Paramentik (die wiederum mit Recht als nur eingeschränkt gültig angesprochen wird); 6. Die Wortzeugnisse der Paramentik (auffällig wenige, deren Zuverlässigkeit auch nicht allzu hoch veranschlagt werden kann). Man wird diese einleitenden Bemerkungen, die zwar weitgehend auf Vorarbeiten anderer beruhen, diese aber mit treffsicherer Kritik und Auswahl benutzen, dankbar begrüßen können. Verf. beruft sich gelegentlich auf P. E. Schramms Skepsis hinsichtlich der Insi-

gnienforschung, Rez. ist der Meinung, daß diese Einleitung für die Paramentikforschung denselben positiven Wert hat.

Der I. Teil behandelt in 7 Abschnitten: 1. Wesen, Eigenschaften und Typen der Kleider (eine recht geschickt zusammengestellte Zitatensammlung vornehmlich, durch die sich Rez. an scholastische Werke erinnert fühlt, in denen man des Verf.s Ansicht der Auswahl und Anordnung der Zitate entnehmen muß; trotzdem wird man diesen Abschnitt mit Gewinn lesen); 2. Wesen, Eigenschaften und Charakter der Meßgewänder (in etwa gilt das gleiche wie zu 1.); 3. Die Meßgewänder zu Beginn des Christentums (eine etwas irreführende Überschrift, denn Verf. zeigt hier die Entwicklung bis ans Ende der Spätantike; das hat durchweg Hand und Fuß, einzelne Einwände werden noch zu Worte kommen müssen); 4. Die Notwendigkeit der Meßgewänder (interessante Zeugnisse für die zwiespältige Haltung in der Alten Kirche und die verhältnismäßig bescheidenen Anforderungen, die sich gelegentlich auf die Sauberkeit des zum Gottesdienst getragenen Gewandes beschränken, anderseits aber auch bereits die Forderung nach besonderen, dem Gottesdienst vorbehaltenen Kleidungsstücken besonderer Art und hervorhebenden Schmuckes zeigen); 5. Begriff und Unterscheidung der kirchlichen Gewänder; 6. Der Ursprung der Meßgewänder (nach Aufzählung der wichtigsten Theorien entscheidet sich Verf. für ihr Hervorgehen aus der bürgerlichen Tracht, u. E. durchaus richtig); 7. Über die Farbenregel (eine dankenswerte Darstellung des Unterschiedes zwischen der orthodoxen und der römisch-katholischen Stellung zu den liturgischen Farben, die im orthodoxen Raum wesentlich freier ist und keine bindenden Vorschriften, sondern nur eingebürgerte Bräuche ohne verpflichtenden Charakter kennt).

Rez. hat versucht, seine Stellung zu diesem I. Teil schon erkennbar werden zu lassen. Hervorzuheben ist außerdem noch die immense Kenntnis und außerordentlich geschickte Ausnützung der sehr umfangreichen Literatur, aus der oft sehr lange Zitate gebracht werden. Nur ein paar Kleinigkeiten sind anzumerken: Taufdarstellungen aus dem 2. Jh. (so S. 43) gibt es nicht, nach einhelliger Meinung der Christlichen Archäologie darf man den Beginn der christlichen Kunst nicht vor 200 ansetzen (Th. Klauser bezweifelt neuerdings sogar die kirchliche Approbation dieser ältesten christlichen Kunst); bei der Behandlung der Bildzeugnisse wären u. E. die Fragmente koptischer Wandbehänge mit heranzuziehen gewesen (Athen, Benaki-Museum; Bern, Abegg-Stiftung; Luzern, Sammlung Kofler-Truniger; Recklinghausen, Ikonenmuseum usw.), auf denen Oranten mit „Stola" neben anderen Betern dargestellt sind. Aber das sind Kleinigkeiten, sie mindern nicht den Wert der Arbeit.

Der II., wichtigere Teil befaßt sich mit einzelnen liturgischen Gewandstücken, und zwar den Epimaníkia, dem Sákkos, dem Epigonátion, dem Epitrachélion und dem Omophórion. In diesen ausgezeichneten und überaus inhaltsreichen Abschnitten werden stets zuerst die Ikonographie der betr. Gruppen (eine unschätzbare Fundgrube für alle ikonographische Arbeit) an Hand der erhaltenen Beispiele bis an die Gegenwart heran und dann die Frage des Ursprungs der betr. Stücke behandelt, wobei stets die älteren Theorien kurz diskutiert werden. Nur in zwei Fällen, beim Sákkos (Die Träger des Sákkos) und beim Omophórion (Die Póloi des Omophórions) werden dem noch kurze Abschnitte vorangestellt. Hier ist Pionierarbeit geleistet – allein die Kataloge der erhaltenen Stücke, nach ikonographischen Prinzipien geordnet, sind ein unschätzbarer Dienst für die Wissenschaft, war doch dieses Material so verstreut in Einzelpublikationen, daß es praktisch kaum erreichbar war. Rez. scheut sich nicht, diesen Teil als vorbildlich zu bezeichnen. Er hat auch hier nur zwei kurze Einwände: die Ärmelstreifen koptischer Tuniken kommen nicht erst im 6. Jh. auf (so S. 101), sondern sind ausweislich des erhaltenen Materials – trotz aller Uneinigkeit der Datierung koptischer Textilien – wesentlich früher da; und Schneiders These über die Zusammenhänge der Epimaníkia mit Gewandstücken der Attispriester (S. 105) hätte man gerne nicht nur als „unsicher" bezeichnet gesehen – immerhin verbirgt sich dahinter doch eine Grundanschauung vom Zusammenhang zwischen Christentum und Mysterienreligionen, die einer etwas eingehenderen Auseinandersetzung wert gewesen wäre, auch wenn diese nicht eigentlich zum Thema der Arbeit gehörte (womit sich Verf. salvieren kann).

Wir waren bislang für die ostkirchenliturgischen Gewandstücke auf Brauns weit mehr an der römisch-katholischen Entwicklung interessierte und die ostkirchliche darum nicht sehr befriedigend behandelnde Arbeiten angewiesen. Nunmehr haben wir für die von T. Papas behandelten Teile festen Boden unter den Füßen. Dafür gebührt dem Verf. ein Dank, wie er einer wissenschaftlichen Erstlingsarbeit nicht allzu oft ausgesprochen werden kann.

Gauting b. München K. Wessel

D. I. Pallas, Die Passion und Bestattung Christi in Byzanz. Der Ritus – das Bild [Miscellanea Byzantina Monacensia, 2.] München, Institut für Byzantinistik und neugriechische Philologie (1965). XXI, 339 S.

Die Arbeit des durch Jahrzehnte in Denkmalpflege und Forschung bewährten Verf., die noch nicht in der von ihm erstrebten endgültigen Form vorliegt, will den Ritus vom Abend des Gründonnerstag bis zum Karsamstag einschließlich und zugleich damit die in ihm zur Verehrung ausgestellten Kultgegenstände analysieren. Ihr erster Teil (Die Passions-Zeremonien, S. 1–66) geht von der gegenwärtigen Form der Passions-Offizien aus (S. 1–11) und prüft dann deren Quellen (S. 11–51), zunächst die palästinensische Ordnung (S. 12–21), sodann die konstantinopolitanische in ihren drei uns faßbaren Hauptstufen (S. 22–51). Dabei werden die Kultobjekte, z. B. das Epitaphios-Tuch, in ihrer Bedeutung für die, und ihrer Stellung in der Liturgie mitbehandelt. Es schließt sich eine Untersuchung über den Threnos an (S. 52–66), und zwar zunächst über den zur Passion, dann über den zur Bestattung Christi. Der zweite Teil (S. 67–86) handelt vom Kreuz im Altarraum (S. 69–75) und im Narthex (S. 76–86), der dritte, umfangreichste, schließlich von den Ikonen (S. 87–298). Er zerfällt in fünf bedeutsame Unterteile: 1. „Die Kreuzigung“ (S. 87–101) mit einem Appendix (Notiz genannt) zur Hetoimasie (S. 102–104); 2. „Die Kreuzabnahme“ (S. 105 f.); 3. „Theologisch-spekulative Themata“ (S. 107–196: „Christus und die Gottesmutter“, „Das Hagion Mandelion“, „Visionen“, „Die Gottesmutter Blachernitissa und die Heilige Paraskeue“, „Die Gottesmutter ‘Eleusa’“, mit Einschüben bzw. Appendices über „Die kleine zweizonale Ikone im Blattaion-Kloster, Thessalonike“, „Die ‘Amolyntos’“ und „Der ‘Anapeson’“); 4. Die Akra Tapeinosis (mit einem Appendix „Die Akra Tapeinosis als Symbol der Kirche“) und 5. „Der auf dem Grabe liegende Christus“. Ein Anhang I (S. 299–307) bringt sechs Briefe (im Inhaltsverzeichnis irrtümlich „Fünf“) des Patriarchen Athanasios I. von Konstantinopel, Anhang II einen Katalog bilateraler Ikonen. Addenda und ein umfassendes Literaturverzeichnis runden die Arbeit ab.

Es ist unmöglich, hier auch nur zu versuchen, die Fülle der Ergebnisse, die die Forschung erheblich fördern, anzudeuten. Wir müssen uns auf einige Hinweise beschränken, die die Wichtigkeit dieses Buches verdeutlichen können. Hervorzuheben ist vor allem die vorbildliche Methode, die liturgische und monumentale Zeugnisse wieder in die ihnen ursprünglich eigene ganz enge Nähe zueinander bringt. Sie lehrt eindringlich im Zuge der ausgebreiteten Forschungsergebnisse, daß das erschöpfende Verständnis byzantinischer Ikonen allein aus ihrer Stellung im Ritus möglich ist. Unbedingt neu ist diese Methode nicht, sie wurde z. B. schon von K. Onasch angewandt (Das Weihnachtsfest im orthodoxen Kirchenjahr. Liturgie und Ikonographie, Berlin 1958); aber die Souveränität, mit der sie von Pallas gehandhabt wird, wobei zugleich Forschung liturgiegeschichtlicher Art geschieht, ist überragend. Der Verf. geht dabei den Weg der Formenanalyse und sucht die formalen Charakteristika von Ritus und Bild auf ihre Wurzeln zurückzuführen. Dabei erhellt er die führende Rolle Konstantinopels sowohl für das Werden des Passionsritus in seiner heute gültigen Form als auch vor allem für die Herausbildung und die Einordnung der mit ihr zusammengehörenden Ikonentypen, deren ikonologische Bedeutung herausgearbeitet wird (ikonographische Erwägungen werden nur angestellt, wo eine genauere Klärung der formalen Ikonographie notwendig erscheint).

Die Arbeit wird für den in ihr behandelten Themenkreis für lange Zeit die unentbehrliche Grundlage aller weiteren Forschung bilden. Darum erscheint es besonders wünschenswert, daß wir sehr bald über die vom Verf. angestrebte endgültige Fassung verfügen können, die dann hoffentlich mit reichem Abbildungsmaterial ausgestattet werden kann! Themen, wie z. B. die nur anhangsweise behandelte Frage der bilateralen Ikonen, die erstmals in einem Katalog zusammengestellt sind, erfahren in ihr ihre wohl endgültige Lösung. Bestechend ist die Weite der Materialkenntnis und der einschlägigen Literatur. Das Urteil ist stets sehr abgewogen und zeugt von einer überragenden fachlichen Kennerschaft. Besonders hervorstechend ist in Aufbau, Diktion, Deduktion und die Ergebnisse zusammenfassender Darstellung die große menschliche und fachliche Reife, wie sie aus der umfassenden Erfahrung des Verf. resultiert.

Der Leser dieses Buches wird sich in allen ikonologischen Fragen mit dem Verf. eins wissen. Nur in einer ikonographischen Hinsicht wären Bedenken anzumelden, nämlich bezüglich der Ableitung des „Christus die Akra Tapeinosis" bzw. des in Aufsicht dargestellten, auf dem Grabe liegenden Christus von der Santa Sindone in Turin (S. 256f.). Man wird hier die Sicherheit des Verf. nicht teilen können, mit der er diese rätselhafte Reliquie als ursprünglich in Konstantinopel befindlich ansieht. Dafür gibt es m. E. kein einziges byzantinisches Zeugnis, sondern nur abendländische, die zudem keinswegs zwingend sind, weil sie den Verdacht erwecken, die auch im Abendland angezweifelte Reliquie durch ihre angebliche Herkunft aus der Blachernen-Kirche stützen zu wollen; außerdem ist nicht ganz sicher, ob das Turiner Grabtuch das gleiche ist, von dem Robert de Clari berichtet, es gibt da immerhin Lücken in seiner Geschichte nach 1204. Allerdings sind die vom Verf. aufgezeigten Übereinstimmungen überraschend und sollten anregen, das Problem des Turiner Grabtuches (Sa. Sindone) und seiner eventuellen Bedeutung für die Ikonographie nochmals aufzugreifen.

Abschließend sei dem Verf. gedankt für seine überaus wertvolle Arbeit, nicht weniger auch dem Herausgeber der Miscellanea Byzantina Monacensia, daß er sie in ihrer vorläufigen Form so rasch der Wissenschaft zugänglich gemacht hat.

Gauting b. München K. Wessel

J. J. Saunders, A History of medieval Islam. London, Routledge and Kegan Paul 1965. XV, 219 S. *32 s.*

Der Titel des hier zu besprechenden Buches bedarf einer Erläuterung: unter „Islam" ist nicht nur die Religion zu verstehen, sondern politische Geschichte einschließlich der religiösen und kulturellen Entwicklung in ihrer ganzen Breite. Mit der Wahl dieses Begriffes trägt der Verf. dem Sprachgebrauch Rechnung, der sich in der Islamkunde allgemein durchgesetzt hat, wenngleich „Islam" in einem Buchtitel natürlich auch die Theologie und deren Aspekte allein bezeichnen kann. Unklarer als dieser Begriff ist der Zusatz „mittelalterlich". Der Verfasser behandelt die Geschichte der islamischen Welt bis zur Eroberung von Bagdad durch die Mongolen 1258 und den damit verbundenen Untergang des Abbasidenchalifats. Das islamische Mittelalter geht mit diesem Ereignis aber keinesweges zu Ende; gemeinhin datiert man den Beginn der Neuzeit, jedenfalls für die arabische Welt, auf das Jahr 1798, als Napoleon seine Expedition nach Ägypten unternahm. Für andere Teile der islamischen Welt mag der Beginn früher liegen, der Mongolensturm, so tiefgreifende Umwälzungen er auch gebracht haben mag, markiert jedoch nicht das Ende des islamischen Mittelalters, sondern eher den Beginn der „mittleren" Epoche, die im 16. Jahrhundert in die Herausbildung von drei großen Machtblöcken, Osmanisches Reich, Persien und Indien, mündet.

Abgesehen von diesen terminologischen Erwägungen ist es jedoch voll gerechtfertigt, die Zeit bis 1258 als eine Einheit zu behandeln, zumal der Schwerpunkt der Darstellung naturgemäß auf den Ereignissen im vorderorientalischen Raum liegt. In dem abgesteckten Rahmen, gewöhnlich als „Chalifenzeit" bezeichnet, behandelt der Verfasser vor dem Hintergrund der ältesten Geschichte der arabischen Halbinsel und des Semitentums die

Entstehung des Islams, die arabischen Eroberungen, die Bürgerkriege und die Konsolidierung der Herrschaft der Umaiyaden, das Aufkommen der Abbasiden und den bald einsetzenden Zerfall dieses islamischen Großreiches. Den Fatimiden ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Mit deutlicher Akzentsetzung schließt sich daran als Kapitel IX der Einfall der Türken mit der Entstehung des Seldschukenreiches an. Einem Überblick über das Zeitalter der Kreuzzüge folgt die Schilderung der Vernichtung durch die Mongolen. Im Schlußkapitel werden die kulturellen und zivilisatorischen Leistungen der Chalifenzeit in einer durchaus lesenswerten Schilderung gewürdigt. In thesenhafter Form werden die Charakteristika dieser Kultur herausgestellt: ihre nicht spezifisch muslimische Eigenart, der Einfluß des Griechentums in seiner hellenistischen Ausprägung, Einflüsse von Persien und Indien, die Stellung des Iraq als kulturelles Zentrum, die ethnische Vielfalt, der Beitrag des Iranertums, die Errungenschaften der Medizin und der selektive Charakter der islamischen Kultur. Als Gründe für den Niedergang werden angeführt: der Zusammenbruch der „Pax Islamica", der Verfall der Städte und des wirtschaftlichen Wohlstandes, Verlust der sprachlichen und kulturellen Einheit, und schließlich, als stärkster Faktor, die Intransigenz der Religion, verbunden mit dem Fehlen einer starken vorislamischen säkularen Tradition.

Im großen und ganzen bietet der Verfasser einen gutfundierten, dem Stand der Forschung entsprechenden Überblick. In einigen, freilich wesentlichen Punkten kann man den Ausführungen nicht vorbehaltlos folgen. Es ist durchaus nicht einzusehen, daß die „Pax Islamica" 1050, mit dem Einfall der Türken, zu Ende gegangen sein soll (S. 155). Spätestens geschah das 969, als die Fatimiden Ägypten besetzten und die Byzantiner in Syrien wieder aktiv wurden. Die Angriffe der Byzantiner berührten das Zentralgebiet des Reiches unmittelbar; viel stärker als nach dem Sturz der Umaiyaden zerfiel die islamische Welt in zwei Hälften, wobei Abbasiden und Fatimiden sich in Todfeindschaft gegenüberstanden. Zwei Jahrzehnte früher verloren die Abbasiden ihre Unabhängigkeit in Bagdad und dem Iraq selbst an die schiitischen Buyiden. Es folgte eine Zeit der religiösen Wirren, des Zerfalls in Kleinfürstentümer und fast ununterbrochener Kämpfe. Es war das Verdienst der Seldschuken, den Osten (mit Ausschluß von Ägypten) unter einheitlicher politischer Herrschaft zu befrieden und den religiösen Kämpfen, von denen vor allem Bagdad schwer erschüttert wurde, ein Ende zu setzen. Gegenüber Byzanz errangen die Seldschuken Erfolge, die den Arabern versagt geblieben waren. In der Beurteilung des Abbasidenchalifats bahnt sich in den letzten Jahren (und Jahrzehnten) ein Umschwung in der Forschung an. Saunders nennt es eine „resurrected Sassanid monarchy" (S. 117), mit persischem Zeremoniell, einem Wesir nach dem Vorbild des berühmten Buzurǧmihr, dem Scharfrichter neben dem Thron und allen anderen Zeichen absoluten und unnahbaren Herrschertums. Demgegenüber hat Jean Sauvaget schon 1947 an etwas versteckter Stelle, nämlich in seiner im gleichen Jahr in Paris erschienenen Arbeit „La Mosquée omeyyade de Médine", darauf hingewiesen, daß manches „Persische" schon von den Umaiyaden gepflegt wurde, z. B. Anrede des Herrschers, Proskynesis, Beschränkung des freien Zutritts, und der Vorhang vor dem Thron. Schon die Umaiyaden also traten in eine Tradition ein, die im vorderasiatischen Raum von achämenidisch-parthisch-sassanidischem Vorbild geprägt war. Gewiß verstärkte sich der persische Einfluß nach dem Antritt der Abbasiden, von einem Chalifat im Gewand des sassanidischen Herrschertums, das zu diesem Zeitpunkt bewußt übernommen worden wäre, kann wohl kaum die Rede sein. Im 10. Jahrhundert konnten die iranischen Ziyariden und Buyiden in diese Lücke hineinstoßen: der Ziyaride Mardawīǧ (gest. 935) wollte den Palast in Ktesiphon und damit das sassanidische Großkönigtum wiederherstellen, und der Buyide ʿAdud ad-Daula ließ sich 977 vom Chalifen nach sassanidischem Zeremoniell krönen. Der Chalif ging darauf ein, weil ihm nichts anderes übrigblieb, und konnte das auch gefahrlos tun, weil wohl niemand am Hof den Sinn der Zeremonie verstand. Daß ihm die politische Macht entzogen wurde, während ihm die geistliche Macht blieb (S. 106), ist eine revisionsbedürftige Auffassung. Man kann sagen, er verlor durch die Buyiden einen Teil seiner politischen Macht. Die geistliche Macht wurde schon vorher zum großen Teil von den ʿulamāʾ ausgeübt, deren Beschlüsse der Chalif lediglich zu

sanktionieren hatte. Daneben blieb er der repräsentative Führer (imām) des Islams: bei Vakanz des Chalifenthrones konnte weder das Freitagsgebet verrichtet noch der Beginn des Fastenmonats verkündet werden. Aus diesem Grunde ließ man bei einem Thronwechsel nach Möglichkeit nur Stunden bis zur Neubesetzung vergehen. Auch für die Türken hatte der Chalif nicht nur lediglich Autorität zu delegieren (S. 147): seine Existenz als Voraussetzung für die Ausübung des Kultus war nicht delegierbar. Bei der Delegierung politischer Macht war er nur so lange gebunden, als die Buyiden stark waren. Nach der Jahrtausendwende, als die Buyidenmacht schwand, war er innerhalb gewisser Grenzen wieder Herr seiner Entschlüsse, wie seine Politik gegenüber den Ghaznawiden und anderen, nicht buyidischen Herrschern, deutlich macht. „Die Abbasiden ... sehnten sich nach der Befreiung von ihren häretischen Herren und traten in Verhandlungen mit Tughril ein" (S. 146) – diese Vorstellung muß man wohl fallenlassen. Der Chalif hatte kein großes Interesse daran, die schwachen Buyiden durch die starken Seldschuken zu ersetzen. So war der Empfang Tughrils kühl, die dem Seldschuken zugedachten Ehrungen hielten sich im Rahmen dessen, was schon die Buyiden hatten beanspruchen können. Das „Sultanat" der Seldschuken unterschied sich von dem der Buyiden nur dadurch, daß der Chalif keine Möglichkeiten mehr hatte, mehrere islamische Mächte gegeneinander auszuspielen. So war das Sultanat der Seldschuken im Prinzip keine neue Institution, wie Saunders meint (S. 184). Solange es ein Chalifat gab, war es für die Sunniten die Verkörperung ihrer religiös-politischen Ideale; nur unter dieser Voraussetzung konnte sich nach 1258 das „Scheinchalifat" in Kairo halten und bei den Osmanen noch eine gewisse Rolle spielen. Persien fand unter den Safawiden zur Schia, nicht zuletzt wegen des dem Muslim innewohnenden Bedürfnisses nach einem Imām. Die Schiiten erwarten den Imām in der Endzeit, die Sunniten betrachteten und betrachten noch immer die Regierung der vier ersten „rechtgeleiteten" Chalifen (632–661) als Musterbild für die Gestaltung ihres religiösen und politischen Lebens. Der Satz „the only political theory of Islam has been passive obedience to any de facto authority" (S. 203) erscheint somit, wenn man ihn verallgemeinert, recht zweifelhaft.

Die vorgebrachten Einwände sollen den Wert des Buches nicht schmälern. Lange Partien sind durchaus mit Gewinn zu lesen. Am Ende jedes Kapitels wird eine kurze bibliographische Übersicht gegeben, dazu, was besonders zu begrüßen ist, eine Liste übersetzter Quellenwerke. Der Nichtorientalist wird hier wertvolle Anregungen finden. Werke und Übersetzungen aus dem deutschen Sprachraum sind hier allerdings weniger stark berücksichtigt, was den Wert dieser Hinweise wieder einschränkt.

Hamburg H. Busse

Ursula Victoria Bosch, Kaiser Andronikos III. Palaiologos. Versuch einer Darstellung der byzantinischen Geschichte in den Jahren 1321–1341. Amsterdam, Hakkert 1965. XI, 216 S., 1 genealog. Tafel, 5 Tf.

This detailed and factual account of the political career of Andronicus III fills the need for an up-to-date, unified treatment of this comparatively neglected reign. The author makes use of the most recent advances in Byzantine historiography, and uses a wide range of primary (including some non-Greek) and secondary sources. She is successful to a great extent in her announced intention of rectifying the harsh judgment which Andronicus III has generally received. While admitting that Andronicus III had his weaknesses and that his actual accomplishments were limited in scope and duration, the author nevertheless wishes to show that he was not merely a frivolous man devoted to imitating Western ways, to tournaments, hunting, and love affairs, but that he had at least the instincts of a great ruler imbued with the ideals of Byzantium's glorious past and that he made energetic attempts to maintain and improve the position of the Empire at a time of decline.

The first chapter contains a complete and competent account of the events of the civil wars between Andronicus and his grandfather and predecessor Andronicus II, and a dis-

cussion of the factors that contributed to their increasing estrangement after 1317, primarily the elder Andronicus' concern over his grandson's growing following, as well as over his somewhat loose and Latin-oriented way of life. The reader, however, may sometimes feel the need for a more unified assessment of the motives and objectives of the two protagonists. For instance, the author seems to be of the opinion (p. 16) that the younger Andronicus did not embark on hostilities with the intention of overthrowing his grandfather, but wished only to be assured of succession to the throne, which had been imperiled by his grandfather's withdrawing from him the rights of Co-Emperor in 1320. Yet she fails to use this initial assessment to answer the question raised on p. 25 of why in 1321, when he was in a strong military position, the younger Andronicus did not try to take Constantinople. The third civil war, which resulted in the overthrow of the elder Andronicus, does not invalidate this hypothesis as far as events before 1325 are concerned. It should perhaps be emphasized more that the aims and intentions of the younger Andronicus and of his followers did not necessarily coincide, which would in turn explain why, despite the original moderate aims of his grandson, Andronicus II acted against him, i. e., in the interest of self-preservation. The following of the young Andronicus was made up of disaffected elements and of influential men like John Cantacuzenus who stood to gain from the overthrow of the old Emperor. In spite of the assertions of Cantacuzenus in his history, the actual course of events seems to give some credence to T. Florinskij's suggestion (Žurnal Ministerstva Narodnago Prošveščenija 204 [1879] 100–101) that in reality he was a moving force behind the overthrow of the old Emperor, finally managing in 1328 to persuade the young Andronicus to reverse his previous policies and to take Constantinople.

It is principally from the account of Andronicus III's diplomatic and military activities – to which the greatest part of the book is devoted – that one receives a picture of this Emperor as a ruler who saw his task clearly and did all within his power to fulfill it. The author shows how the Emperor, using a combination of diplomacy and military force and aided often by good fortune and the weakness of his neighbors, managed largely to maintain and sometimes even to improve the position of the Empire. Her narrative version of the Emperor Andronicus III's career proves to be very useful as a framework for the discussion of difficult and disputed points.

The author shows that the foreign policy which Andronicus III undertook immediately upon his accession was very active, and led to more successes than the Empire had been used to for many years. Despite some minor territorial losses, he managed to maintain on the whole the borders against Serbia and Bulgaria, and to avert any major combined Bulgarian-Mongol incursion. In the years after 1334, when he seems to have been militarily less active elsewhere, he still achieved positive successes against the separatist Greek states in Thessaly and Epirus, reconquering these areas for the Empire and managing to hold them, though with considerable difficulty, since the Byzantine governor had to rely on the few troops that the Emperor could spare. Andronicus III had the courage and initiative to take the offensive against the Ottoman Turks, who were conquering most of the few remaining Byzantine possessions in northwestern Asia Minor. In 1329 he led a small and disorganized army against Orchan, but Andronicus III's army was defeated at Pelecanum and Philocrene, thereby ending the hope that the Empire could take the offensive against the Turks without outside help. The author suggests (p. 117) that in 1329 Andronicus III still might have had plans to reconquer Asia Minor from the Seljuqs; but it is possible that he had already abandoned this aim in practice if not in theory, especially since these territories had been lost to the Empire for many years. He increasingly sought more limited objectives, i. e., the use of the Seljuqs as a counterbalancing force to the Latins of New Phocaea (and perhaps also to the Ottomans) and as auxiliary troops in the West, for instance against the Albanians.

In her chapter on the Empire's relations with the Latin West, the author points out that the Latins posed a problem of internal as well as of foreign policy. The Genoese and Venetians, whose settlements in the Empire enjoyed a position similar to that of the British in Hong Kong in the nineteenth century, could no longer be dislodged. The author

rightly sees the successful expedition that Andronicus III undertook shortly after his accession to re-establish Byzantine authority over the Genoese rulers of Chios and New Phocaea, who – although nominally under Byzantine suzerainty – had become increasingly independent, primarily as an attempt to raise his prestige at home and to appeal to the growing Greek national sentiment. The Emperor, however, as long as there were claimants, did not attempt to remove the Latin administration or take for the Empire the revenues of these areas, for fear of antagonizing the Genoese of Galata. It might be well to point out in this connection that the revenues of New Phocaea, where the Genoese had become wealthy from the exploitation of the nearby alum mines, would have been of great value to the Empire.

The author shows that Andronicus III dealt skilfully with the Western powers, and made the Empire an equal partner in the eyes of the West and a force to be reckoned with, in spite of the fact that the ultimate results of these activities were limited. After his death in 1341 the Empire could no longer approach the West as an equal but only as suppliant. A joint Western-Byzantine naval expedition (the author, contrary to some authorities, believes that Greek ships did actually participate), in 1334 scored limited successes against the Seljuq corsairs who were constantly raiding islands in the Aegean and even the mainland of Greece.

Some time before this expedition the Emperor – according to a contemporary Franciscan chronicle, the significance of which is properly appreciated by the author – converted to Roman Catholicism, but only personally and in secret and, as it turned out, only for a short time. The author is of the opinion that the Emperor not only looked favorably on this alliance with the West but even played a major role in bringing it about, since he saw it as an opportunity to take the offensive against the Turks.

It must, however, be pointed out that he may have joined rather because he feared the wrath of the West if he did not, as Gregoras (XI. 1: I, 524) implies. His conversion might have been necessary as a pledge of good faith. The fact that the alliance did not plan to reconquer territory in Asia Minor and was not directed against the Ottomans but rather against the Seljuqs, with whom the Empire was maintaining increasingly friendly relations, would seem to support this latter view. Also, the unfortunate aftermath of this crusade, when, after the breakup of the alliance, the Johannites of Rhodes, one of the allies, joined with the Genoese of New Phocaea to attack the Byzantine island of Lesbos, indicates that the application of Western force against the Empire was a very real danger. The Emperor met this Western threat, partly with the help of the Seljuqs.

The author points out that after 1334 the prospects for ecclesiastical union and an anti-Turkish crusade diminished, since the interests of the West were directed elsewhere, while the anti-Latin Hesychast movement was gaining strength in the East. The secret mission of the Calabrian monk Barlaam, who was sent by the Emperor to Paris and Avignon to discuss union and military aid against the Turks was unsuccessful because no agreement could be reached on doctrinal issues and because of the insistence by the West on union of the churches first and military aid afterwards. The specific purpose of the Emperor in sending Barlaam may have been to get aid in reconquering those cities in Asia Minor recently lost to the Ottomans. At least, this is a not unlikely conclusion from the quotation from Raynaldus (Annales Ecclesiastici 1339, § 33) that speaks of Barlaam's requests as including aid in reconquering three or four large cities.

Much briefer than the account of Andronicus III's dealings with foreign powers is the account of his internal policies, a fact explained by the relative scarcity of sources for this latter aspect of his reign. Thus, while one tends to agree with the author that Andronicus III demonstrated competence and skill in his foreign policy, sufficient evidence cannot be supplied to support completely the author's statement (p. 194) that in his internal policy he put forth projects in keeping with the tradition of his great predecessors. He did enact some legislation to relieve the distress of his subjects and to strengthen the central government. For instance, his juridical reforms, as well as his reliance in his administration on the Patriarch John Kalekas, had an "antiaristokratische Tendenz"; but he hardly seems to have attempted to strike a major blow at the power of the feudal nobility. On the

contrary, he remained dependent upon their financial support. Andronicus III also built fortifications in Macedonia and partially restored the Byzantine fleet – to this latter the author attaches especially great importance; (these two measures, of course, were not directly related to the internal life of the Empire.) Given the present state of our knowledge of the domestic policies of Andronicus III, it would therefore appear that, although he did what he could to improve conditions, he did not try to carry out any projects of a comprehensive nature to transform the Empire, as Heraclius did, or to check radically the forces of disintegration, as Basil II did.

It is also the author's intention to show that Andronicus III was not so much under the influence of Cantacuzenus as is generally supposed, but was capable and energetic enough to formulate his own policies, while utilizing the services of Cantacuzenus. She has successfully demonstrated that the Emperor during his lifetime checked Cantacuzenus' dynastic ambitions. But she has not settled definitively the question of the extent of Cantacuzenus' influence on the Emperor's policies during both the civil wars and his reign. This task is admittedly difficult, since the scholar must rely heavily on Cantacuzenus' biased account. The author has, however, very properly challenged the view of scholars like Florinskij, who in this matter have relied too uncritically on Cantacuzenus' own history.

The workmanship is of high quality, being precise and accurate. The author has used her sources skilfully and with due allowance for the subjectivity of some of them, especially the chronicle of Cantacuzenus. She has done valuable work in establishing chronology, using in one or two cases valuable unpublished manuscript materials.

Despite certain interpretations open to question which have been discussed, the author's interpretations in general are sober and well-considered. That she has pointed out the good intentions and energy, as well as the accomplishments of Andronicus III, aids a proper understanding of the period. Just in providing a detailed and reliable account of the events of Andronicus III's reign, the author has made a valuable contribution.

Ypsilanti, Michigan R. M. Haywood

G. Ostrogorski, Serska oblast posle Dušanove smrti. (Das Gebiet von Serrai nach Dušans Tode). [Posebna izdanja Vizantološkog instituta, 9.] Beograd 1965, 171 S., eine Karte.

Das neueste Buch G. Ostrogorskys darf die Aufmerksamkeit der Byzantinisten gleich wie jene der südslawischen Forscher beanspruchen. Das selbständige Fürstentum im Gebiet von Serrai ist im Laufe der Auflösung des serbischen Zarenreiches entstanden; seine Herrscher waren mächtige Herren, die von der serbischen Eroberung mitgebracht wurden. Das Land blieb jedoch byzantinisch, da die politischen Umwälzungen kaum etwas in seiner Verfassung und Wirtschaft geändert haben. Die innere Entwicklung des Staates von Serrai gehört völlig der byzantinischen Geschichte an. Dem Verfasser gebührt vor allem das Verdienst, das Thema entdeckt zu haben. Die Erforschung dieses kleinen Teiles der byzantinischen Provinz hat sich als sehr fruchtbar erwiesen, obwohl die Quellen dürftig und die Vorarbeiten unzulänglich waren.

Die Geschichte des Staates von Serrai ist nicht lang: sie beginnt im Jahre 1356 und dauert bis zum Jahr 1371; am Anfang steht der Tod Dušans (Dezember 1355), am Ende der Tod Uglješas. Der erste Herrscher von Serrai war Dušans Witwe Jelena, die, nach der bekannten Schilderung des Kantakuzenos, in den Wirren nach ihres Mannes Tode weder ihrem Sohne, noch ihrem Schwager beigestanden habe. Bis zum Jahre 1360 wird jedoch neben ihr auch Zar Stephan Uroš erwähnt, nachher aber ist sie allein κραταιὰ καὶ ἁγία ἡμῶν κυρία καὶ δέσποινα. Aber schon im September 1365 erscheint Despotes Johann Uglješa, der eigentliche Herrscher des Fürstentums von Serrai (S. 3–6). Nur einige Momente seiner früheren Laufbahn konnten mit großer Mühe ermittelt werden: 1346 war er Statthalter in der Nachbarschaft von Ragusa, er war Schwieger-

sohn des Kaisar Vojihnas, 1358 war er „veliki vojvoda" und nahm an einem Treffen mit Kaiser Johannes V. Palaiologos in Christupolis teil. Derselbe Kaiser nennt ihn im September 1365 εὐτυχέστατος δεσπότης τῆς Σερβίας. Mit Recht nimmt O. an, Uglješa sei der Despotentitel in jenem Augenblick verliehen worden, als sein Bruder Vukašin vom Zaren Stephan Uroš zum Mitregenten erhoben und mit der Königswürde bekleidet wurde. Die serbische Forschung wird O. dankbar sein müssen für die Deutung der Ereignisse, denen gegenüber sie bisher ziemlich hilflos war (S. 6–19).

Wichtig sind O'.s Berichtigungen der Grenzen des Staates von Serrai (S. 20–41). Schon ein Blick auf die beigefügte Karte zeigt, daß Uglješas Territorium viel größer war, als man es angenommen hatte. Zu ihm gehörten die Gebiete von Melnik und Strumiza, das Land am unteren Vardar und die ganze Chalkidike. Im Osten war die Grenze nicht fest. Zur Zeit Dušans war auch Christupolis unter serbischer Herrschaft, aber schon 1356 oder 1357 haben sich dieser Stadt samt Chrysopolis und Anaktoropolis zwei byzantinische Großherren, der Großprimikerios Alexios und sein Bruder, der Protosebastos Johannes, bemächtigt. Diesen mächtigen Herren, die noch wichtiger als bisher erscheinen, ist ein Exkurs gewidmet (S. 147–154). Sie sind jetzt weniger „personnages mystérieux" (P. Lemerle), sie waren Söhne des Großdomestikos Demetrios Palaiologos. Bisher war die Tatsache unbekannt, daß zwischen 1366 und 1369 das Gebiet Uglješas über den Fluß Mesta bis zum See Poru erweitert wurde. Inzwischen haben die Türken das byzantinische Gebiet Rhodope mit Kumutzine besetzt. (Darüber ein weiterer Exkurs S. 155–160).

In den zeitgenössischen Quellen kommt keine Bezeichnung für dieses große Gebiet vor. Auch im Titel Uglješas wird das Land nicht erwähnt. In einer Urkunde werden Leute aus der πολιτεία und aus der βασιλεία nebeneinander gestellt. Daß der Staat von Serrai die serbische politische Tradition fortsetzt, ist nur aus byzantinischen Urkunden ersichtlich: nur dort ist Uglješa δεσπότης τῆς Σερβίας. Er betont seine Selbständigkeit (αὐτοκράτωρ), und distanziert sich sogar von Dušan in der Kirchenvereinigungsurkunde von 1368. Aber diese von einem Byzantiner verfaßte, mit langatmiger Rhetorik geschmückte Urkunde sollte nicht als Zeugnis von Uglješas politischen Überzeugungen gedeutet werden. Jedenfalls hat der Staat von Serrai in engen Beziehungen zu Byzanz gestanden. In Serrai begonnene Gerichtsverfahren werden in Saloniki fortgesetzt, Vertreter einer Seite nehmen am Verfahren der anderen teil u. ä. (S. 81–86).

Ein wichtiges Kapitel behandelt die Bevölkerung und die Wirtschaft im Gebiet von Serrai. Auf Grund der Personennamen aus den Praktika, die O. mit äußerster Vorsicht analysiert, ist zu schließen, daß das slawische Element auf dem Lande noch stark war, besonders in den ehemaligen Themen Serrai und Strymon. Ausdrückliche ethnische Bezeichnungen wie Serbe, Bulgare, Vlachos bzw. Vlachopoulos, Albanese, Zigeuner, kommen selten vor (S. 42–56). Die Darstellung der Wirtschaft überschreitet stellenweise den chronologischen Rahmen des Buches. Neben der Agrarwirtschaft (S. 56–63), die der Verf. auf Grund desselben Quellenmaterials schon früher behandelt hat, sollen hier besonders die Abschnitte über Fischerei (S. 63–69), und Bergbau (S. 69–79) hervorgehoben werden, die bisher in der byzantinischen Wirtschaftsgeschichte unberücksichtigt blieben. Außer Siderokausia in der Nähe der Ostküste der Chalkidike, gab es noch manche kleinere Berg- und Hüttenwerke. Der Staat hat Bergwerke und Hütten gegen eine jährliche Abgabe an Privatpersonen verliehen.

Wichtiges und Neues findet man auch im Kapitel über die Verfassung (S. 80–103). Es ist erstaunlich, wie vieles aus wenigen Gerichtsurkunden herausgewonnen wurde. O. behandelt: den Herrscher, das Gerichtswesen, die allgemeinen Richter (καθολικοὶ κριταί), den Senat, die Kephalaia von Serrai, die serbischen und griechischen Großen. Die griechische lokale Aristokratie hat im Staate Uglješas eine große Rolle gespielt. Einige Vertreter dieser nicht zahl- aber einflußreichen Familien konnte O. eingehender darstellen. Aus der Behandlung der kirchlichen Verhältnisse (S. 104–126) kann hier nur auf den großen Einfluß der serbischen Mönche hingewiesen werden. Nach 1371 erinnerte man sich an die Zeit der σερβοπρῶτοι. Diese serbische Machtstellung auf dem Athos verhinderte jedoch nicht die regen Beziehungen zu Byzanz. Die Mönche

haben nicht aufgehört, von byzantinischen Kaisern Urkunden für Besitztümer zu erbitten, auch für jene, die unter Uglješas Herrschaft lagen. Der Despot selbst ließ seine eigene Schenkung an Chilandar von Kaiser Johannes V. Palaiologos bestätigen.

Auch im letzten Kapitel über den großen Krieg gegen die Türken (S. 127–146) wird der Byzantinologe Nützliches finden, besonders in der Schilderung der Verhandlung über die Kirchenvereinigung und der byzantinischen Wiedereroberung von Serrai.

Das Buch im Ganzen ist eine Leistung, die dem hohen Ruf seines Verfassers entspricht.

Beograd S. Ćirković

C. Vandersleyen, Chronologie des préfets d'Égypte de 284 à 395. [Coll. Latomus, 55.] Bruxelles, Latomus: Revue d'Études Latines, 1962. 202 S. *bfr 300.–.*

Für die Geschichte des römischen und byzantinischen Ägyptens ist eine sichere Chronologie der Präfekten von größter Bedeutung. Von ihrer Datierung hängt nicht nur die zeitmäßig richtige Einordnung historischer Fakten ab, sondern sie kann mittelbar Gewicht auch für die Bewertung soziologischer und juristischer Entwicklungsvorgänge haben. Es ist daher jedes Vorhaben zu begrüßen, die Datierung der Statthalter nach den neuesten Ergebnissen zu berichtigen und zu ergänzen. Nachdem Cantarelli[1] zur chronologischen Erfassung den Grund gelegt hatte, hat Milne in seine History of Egypt[2] eine Liste aufgenommen, und in meiner systematischen Darstellung des Statthalteramtes für die byzantinische Epoche[3] hatte ich die Liste dem damaligen Material entsprechend ergänzt.

Mit seiner Chronologie hat Vandersleyen für den Zeitabschnitt von Diokletian bis Theodosius nunmehr den letzten Stand wiedergegeben. Neues Quellenmaterial und intensive Behandlung insbesondere der literarischen Texte bot Anlaß zur Nachprüfung; zudem war die wissenschaftliche Diskussion durch verschiedene Beiträge für einzelne Zeitabschnitte (insbes. von Jacqueline Lallemand[4]) belebt worden.

In der Anlage der Darstellung nähert sich Verf. mit seiner „Liste" dem Vorgang von Arthur Stein, der 1950 für die Zeit bis 297 eine Prosopographie der Präfekten publiziert hat.[5] Es darf dabei nicht übersehen werden, daß grundlegende Unterschiede zwischen der institutionellen Darstellung, wie sie Reinmuth[6] und ich verfolgt haben, und der chronologisch-historischen Behandlungsweise, wie sie der Verf. und seine Vorläufer gewählt haben, bestehen. Während die Institutionengeschichte die politischen, staats- und verwaltungsrechtlichen sowie richterlichen Funktionen des Amtes in ihrer prinzipiellen Bedeutung zu erfassen sucht, bleibt die prosopographische Darstellung jeweils ad personam orientiert, ohne freilich den Blick für die politische und juristische Situation verlieren zu dürfen (so hat Arthur Stein in einer „Zusammenfassung" die allgemeinen Gesichtspunkte behandelt). Dementsprechend ist auch der Nutzen der Darstellungen unterschiedlich: Die institutionelle Orientierung arbeitet einer rechts- und sozialgeschichtlichen

---

[1] L. Cantarelli, La serie dei prefetti di Egitto, 2. [Memorie della R. Acc. dei Lincei, ser. V 14.] Roma 1910.

[2] J. G. Milne, A History of Egypt under Roman Rule, 3rd. ed. London 1924.

[3] H. Hübner, Der Praefectus Aegypti von Diokletian bis zum Ende der römischen Herrschaft. [Erlanger Beiträge zur Rechtsgeschichte, Heft 1.] München 1952.

[4] Vgl. z. B. Les préfets d'Égypte pendant la persécution de Dioclétien, in Mélanges H. Grégoire 3 (Annuaire de l'Institut des Philologie et d'Histoire Orient. et Slaves 11 [1951]) 185–194).

[5] A. Stein, Die Präfekten von Ägypten in der römischen Kaiserzeit, Bern 1950.

[6] O. W. Reinmuth, The Prefect of Egypt from Augustus to Diocletian. [Klio Beiheft 34.] Leipzig 1935.

Darstellung der Epoche vor (hier sind Gelzers „Studien“[7] noch immer das Modell; Verf. verwendet sie – soweit ich sehe – nur einmal im Zusammenhang mit den „Excerpta Barbari“), während die prosopographische Methode „lexikographisch“ das mit dem Amtsträger zusammenhängende Quellenmaterial interpretierend darbietet. So erfüllen beide Methoden ihren Zweck: Da, wo das institutionelle Verfahren summarisch vorgehen muß, darf sich die Prosopographie dem Detail widmen.

Dem Titel ist zu entnehmen, daß der Verf. nicht im eigentlichen Sinne prosopographisch vorgehen, sondern lediglich eine „Chronologie“ bieten will. Im Hinblick darauf ist viel Sachkunde und philologischer Scharfsinn verwandt. Gleichwohl erscheint die Basis zuweilen zu schmal. Verf. hat sich diese Einschränkung vielleicht selbst suggeriert, wenn er seinen Zeitraum in Unterabschnitte zerlegt, die er jeweils nach seinem Hauptquellenmaterial orientiert (vgl. S. 5 f.). Erwartet der Leser schon allgemein, daß der Blick für die großen Zusammenhänge nicht verlorengeht,[8] so bedarf es zugleich eines größeren sachlichen Hintergrundes, um chronologisch zu argumentieren.

So basiert z. B. der Verfasser in der zeitlichen Fixierung einiger Namensträger trotz seiner Bemühungen um Differenzierung letztlich auf der Titulatur ἡγεμών (vgl. S. 102 ff.; 97 ff.). Ich hatte gegen eine Einordnung nach der Titulatur bereits in meiner Abhandlung Bedenken angemeldet. Es ist bedauerlich, daß Verf. diese Einwände nicht zur Kenntnis genommen hat. Darf man doch nicht übersehen, daß der römischen Welt begriffliche Schemata weitgehend fremd waren (zumindest dürfte diese Feststellung auf das 4. Jhd. noch zutreffen), und überdies für die Provinzbewohner Amtsbezeichnungen schwierig zu handhaben waren. Im Zusammenhang mit meinen Argumenten (S. 16) wäre insbesondere auch der schon von Mitteis[9] und Taubenschlag[10] vertretene Gedanke einer konkurrierenden Zuständigkeit in der Gerichtsverfassung[11] (vgl. meine Schrift S. 61 und S. 93 N. 11 a) zu beachten und trotz der zeitlichen Unsicherheit vielleicht auch CIG 4769 heranzuziehen, wenn dort – nach der begrifflichen Unterscheidung ein contradictum in se – von einem ἡγεμὼν τῆς ἐπαρχίας die Rede ist. Wohin terminologische Konstruktionen führen, zeigt die Diskussion hinsichtlich der Stellung des *Culcianus;* mit Recht hat Gelzer entgegengehalten, daß die Annahme einer Degradierung vom Präfekten zum Präses einfach unmöglich sei (S. 93 N. 10). Wie wenig der Verf. für diesen Fragenkreis Verfassungs- und Verwaltungsinstitutionen des Reiches in seine Erwägungen einbezieht, beleuchtet die Feststellung, daß die Notitia dignitatum, die doch wohl den Verwaltungsaufbau in der 2. Hälfte des 4. Jh. wiedergibt, nicht benutzt wird.

Auch im Hinblick auf die sog. Doppelpräfekturen greift Verf. in der Frage, ob der Präfektentitel jeweils nur dem Amtsträger während seiner Dienstzeit zustand, oder ob er ehrenhalber verliehen worden sein kann, auf meine an Gothofredus anknüpfenden Erwägungen (S. 17) nicht zurück. Zutreffend hat Seidl in seiner Besprechung des Buches (Gnomon 1964, S. 189) auf die Unterscheidung Wert gelegt, ob man vom Papyrusmaterial ausgeht oder ob man die Konstitutionen des Kaisers heranzieht; während im ersten Falle nur wirkliche Amtsträger in Betracht kommen, könnte es sich in den Rechtsbüchern auch um eine dignitas vacans handeln. Verf. hätte unter diesem Gesichtspunkt z. B.

---

[7] M. Gelzer, Studien zur byzantinischen Verwaltung Aegyptens, Leipzig 1909.

[8] So hat z. B. der Verf. kein Persönlichkeitsbild des *Flavius Eutolmius Tatianus* entwickelt. Sicher war er ein Mann, der sich aus der Mittelmäßigkeit der Epoche hervorhebt. Sein Erlaß in P. Oxy VIII 1101 ist nicht nur für die Rechtsgeschichte ein bedeutsames Dokument. Verf. argumentiert mit dem Pap. achtmal (!), aber das Wesentliche für die Person tritt kaum hervor. – Auch ihn ein zweites Mal als Präfekten gegen Ensslin (RE IV A 2, 2463 ff.) in die Liste einzusetzen, erscheint problematisch (vgl. S. 147 ff.).

[9] Ludwig Mitteis, Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde, Leipzig-Berlin 1912, S. 26.

[10] Raphael Taubenschlag, The Law of Greco-Roman Egypt in the Light of the Papyri, New York 1944, S. 375; 2. Aufl. (1955) S. 492.

[11] Verf. geht zwar auf ähnliche Erscheinungen ein, jedoch ohne die Konsequenz zu ziehen (S. 110 ff.).

die Schwierigkeiten in der Terminierung des *Florentius* (insbes. S. 164–168) und des *Paulinus* (S. 163 ff. u. 173 ff.) prüfen können.

Verf. gliedert seine Darstellung in zwei Teile: Zunächst gibt er eine „Liste" der Präfekten von 283 bis 392 (S. 11–22), daran schließt sich ein Kommentar. Hier verläßt Verf. bisweilen im Aufbau der Darstellung die Gliederung nach dem Amtsträger; er behandelt entweder allgemeine Fragestellungen (so Kap. 13 zur Titulatur) oder Quellenprobleme (Kap. 10: P. Oxy XVIII 2187; Kap. 15: Festbriefe des Athan.; Kap. 16: Julian epist.; Kap. 17: Excerpta Barbari; Kap. 18: Codex Theodos. und P. Goleniščev); aber auch diese Erörterungen dienen der Beweisführung zur Datierung; sie bleiben auf das Anliegen des Verfassers bezogen.

Es verdient vornehmlich Anerkennung, daß Verf. für seine Datierung vor allem auch das schwierig zu handhabende literarische Material herangezogen hat. Allerdings sind inzwischen auch Bedenken angemeldet worden: E. Seidl (Gnomon 1964, 188–189) bemerkte, daß die Auswertung der juristischen Quellen manches offen lasse, während J. Rea (The Journal of Roman Studies 54 [1964] 204–205) bemängelt, daß der Verf. gegenüber den Problemen, die auf Leseschwierigkeiten zurückzuführen sind, zu sehr bei der Argumentation aus zweiter Hand stehengeblieben sei. Ihnen stehen andererseits Besprechungen gegenüber, die die Arbeit durchweg positiv bewerten (vgl. u. a. A. Piganiol, REL 40 [1962] 383–384; J. Modrzejewski, IVRA 14 [1963] 311–315, zugl. mit einer Wiedergabe der Chronologie im Vergleich zu meiner Liste).

Naturgemäß ist es Verf. nicht gelungen, für eine Reihe von Namen eine gesicherte Terminierung der Amtsführung zu entwickeln. Das ist quellenbedingt, und jede neue Untersuchung wird eine gewisse Bereicherung der Liste, aber auch neue Zweifelsfragen aufwerfen. So hat Verf. für den Zeitabschnitt von 284 bis 324 aus neuem Material meine Aufstellung erweitern und *Valerius Victorinianus* sowie *Aelius Hyginus* für das Jahr 308 und ohne nähere Datierung *Titius Honoratus* und *Flavius Fortunius* einfügen können. Die Plazierung als Nr. 15 und 16 hinter *Aurelius Apion* (zwischen 323 und 328) läßt manche Schlüsse offen; aber das Quellenmaterial ließ zunächst nur das Ende des 3. Jh. vermuten. Nun ist es jedoch Rea gelungen, in einem unedierten Oxyrhynchus-Papyrus ein Edikt des *Titius Honoratus* zu ermitteln und seine Amtszeit damit für das Jahr 292 zu fixieren (a. a. O. S. 205). Andererseits hat Verf. die Vermutung für einen Präfekten *Sylvanus* (unter Licinius) aus der Liste eliminiert; ohne sich zu entscheiden erörtert er S. 70f. die Hypothesen für *Publius* als Adressaten in P. Amh II 82. Auch in den späteren Zeitabschnitten finden sich einige neue Namen, darüber hinaus hat der Verf. Korrekturen angebracht, zum Teil unter Veränderung der Reihenfolge. Die wesentliche Gruppierung ist jedoch erhalten geblieben. Für *Potamius* wäre auf die von mir angemerkte Korrektur Seecks in RE IX, 249 hinzuweisen gewesen, da die Veränderung des Datums in 5. 5. 392 das Problem erledigen würde.

So wird, wer auf Datierungsfragen stößt, das Buch, das sich schon durch seine Materialerfassung verdient macht, stets heranziehen. In Zweifelsfällen bietet die Zusammenstellung der Belege eine gute Möglichkeit, sich selbständig ein Bild zu machen.

Köln H. Hübner

A. Hohlweg, Beiträge zur Verwaltungsgeschichte des oströmischen Reiches unter den Komnenen. [Miscellanea Byzantina Monacensia, 1.] München, Inst. f. Byzantinistik der Universität (1965). XXIII, 186 S., 1 Stammtafel. *DM 9.50.*

Le livre de A. H. inaugure une nouvelle collection, les Miscellanea Byzantina Monacensia, dirigée par H.-G. Beck. Le fait que ce travail ait paru ronéotypé signifie, sans doute, pour son auteur et pour le directeur de la collection, qu'il est présenté dans une forme provisoire: on expliquerait alors certaines négligences (fautes dans les termes grecs, notes incomplètes, p. ex. la note 7 de la page 47 manque, etc.), et surtout l'allure analytique de l'exposé, qui touche à de nombreux aspects du vaste problème de l'administration des Comnènes, malgré le volume restreint du livre. D'une manière

générale, A. H. s'appuie sur un dépouillement consciencieux des sources narratives (plus particulièrement d'Anne Comnène, de Nicétas Choniate et de Kinnamos) et surtout de la littérature sur les institutions administratives de l'État des Comnènes, mais il n'a pas toujours poussé suffisamment l'élaboration du riche matériel qu'il nous propose; il aurait été d'ailleurs impossible d'approfondir, dans les 160 petites pages de ce livre, l'examen de tous les problèmes que pose le sujet, et que A. H. n'hésite pas à évoquer et même à traiter brièvement, même quand son matériel ne lui permet pas de les renouveler. Ainsi on comprend pourquoi le chapitre sur la flotte (p. 134–159) n'est que le résumé des expéditions navales d'après le récit des historiens de l'époque. Comme par ailleurs A. H. a été conduit par la nature du sujet et par la manière qu'il a choisie pour le traiter, à faire l'histoire de la plupart des institutions qui se rencontrent à l'époque des Comnènes, il est souvent obligé de déborder les cadres chronologiques proposés (il remonte aux Macédoniens et il descend jusqu'aux Paléologues), ce qui lui permet de formuler quelques remarques intéressantes sur l'évolution de certaines dignités et fonctions, p. ex. sur le prôtonobelissimat sous les Paléologues, mais provoque aussi une impression de déséquilibre dans la répartition de la matière, et fait croire qu'une partie du travail s'appuie uniquement sur la littérature: p. ex. le chapitre sur les commandants militaires (p. 93–134) est tributaire dans une large mesure des divers travaux de R. Guilland.

Dans l'introduction (p. 1–4), consacrée à la période antérieure à l'avènement des Comnènes, l'accent est mis sur l'abandon de l'armée, sur les oppositions sociales et sur les conflits dynastiques. On regrette l'absence de toute remarque sur l'œuvre administrative de Constantin IX Monomaque: en général l'étude du gouvernement central et de l'organisation des bureaux constantinopolitains est absente, même pour l'époque des Comnènes. Cette lacune empêche de saisir la vraie portée de la réorganisation de l'État tentée par les Comnènes, et constitue la seule critique sérieuse qu'on peut formuler à l'égard du travail de A. H., dont on ne saurait nier l'utilité. L'aperçu historique (p. 4–14) qui englobe la période de 1081–1204 est consacré à une appréciation générale de l'œuvre des Comnènes et des Anges. A juste titre A. H. met l'accent sur la réaction de l'aristocratie face à la politique d'Andronic Ier, dont l'œuvre pourtant nous parait moins importante qu'à A. H.: il nous semble exagéré d'attribuer à Andronic Ier une réorganisation de l'administration provinciale et de la fonction publique; en matière d'administration Andronic Ier a changé, à notre avis, les hommes, mais il a peu touché aux choses. Intéressantes sont enfin les remarques de A. H. sur la perte de la suprématie de l'Empire dans les Balkans à la suite de la création du second État bulgare et celles sur les dynastes des provinces dont la quasi-indépendance à l'égard de Constantinople montre le relâchement du pouvoir central à la veille de la quatrième croisade. Important, bien qu'en dehors du sujet, est le chapitre sur la politique familiale des Comnènes, notamment d'Alexis Ier (p. 15–34): il est dû presqu'en totalité aux renseignements de l'Alexiade, qui présente souvent le caractère d'annales familiales; il est heureusement complété par le tableau généalogique des Comnènes (donné à la fin du livre, il s'appuie sur les sources de l'époque mais il peut, sans doute, être encore enrichi, p. ex. par une notice de la Diataxis d'Attaleiate); et il est éclairé sur plusieurs points par le chapitre suivant (p. 34–40), consacré à la nouvelle titulature, sa signification et son utilisation par les empereurs qui l'ont instaurée. Ces deux chapitres donnent l'occasion à A. H. de souligner la concentration du pouvoir entre les mains des membres de la famille régnante et de faire souvent des notices prosopographiques permettant de suivre la carrière de plusieurs hauts dignitaires et fonctionnaires de l'époque. Cependant on s'étonne de ne pas trouver analysée l'idée, qui nous semble pourtant évidente, que l'effort d'Alexis Comnène pour créer des liens entre sa famille et toutes les autres grandes familles (Doukas, Diogène, Mélissènos, Paléologues etc.) visait avant tout à assurer la succession des Comnènes sur le trône, et à créer ainsi la base d'une véritable dynastie. Dans les chapitres qui suivent A. H. étudie l'armée de terre (p. 40–134) et de mer (p. 134–159). La composition des troupes, la pronoia, en tant que mode du paiement des militaires, et le commandement de l'armée constituent les trois chapitres consacrés à l'armée de terre. Le chapitre sur la flotte est moins im-

portant et, comme nous l'avons noté, assez général: il pose le problème et donne un matériel abondant, mais l'étude de l'armée de mer des Comnènes est seulement esquissée.

Il est impossible, dans le cadre d'une simple recension, de discuter point par point tous les problèmes que soulève l'étude de l'armée des Comnènes, et la manière dont chacun a été traité par A. H. Sans donc m'arrêter aux détails, je me contente de noter d'une manière générale que le travail de A. H. constitue un apport important pour l'étude de diverses institutions militaires, chacune prise séparement et qu'il fait avancer nos connaissances sur le fonctionnement de l'armée des Comnènes. Les caractères de cette armée (tagmatisation, mercenariat, dénationalisation, etc.), sont à juste titre soulignés dans l'introduction de ce chapitre et ailleurs, le travail de A. H. n'étant pas dépourvu de répétitions; les exemples qui les illustrent sont abondants et bien choisis; toutefois on regrette de ne pas voir traiter le problème de la fiscalisation des charges militaires, effectuée déjà avant les Comnènes et qui explique, à notre avis, l'essor du mercenariat, devenu, à partir de la seconde moitié du XI[e] siècle, le mode presqu'unique du recrutement militaire. Ainsi le sens des termes „στρατεία, στρατεύω, ἀποστρατεύω, ἐστρατευμένον χωρίον" etc., rencontrés souvent dans les sources de l'époque des Comnènes, a echappé à A. H., d'où la traduction erronée du passage de Nicétas Choniate sur les mesures de Jean Poutzès. A. H. consacre quelques lignes à la strateia, terme fiscal, et traite plus longuement des στρατιωτικὰ κτήματα, qui pourtant n'ont rien à voir avec l'époque des Comnènes, dans le chapitre qu'il consacre à la pronoia, chapitre qui, dans la partie où il ne résume pas les thèses de G. Ostrogorskij, reste assez confus: la novelle de Manuel I[er] concernant la transmission des biens provenant d'une donation impériale n'a rien à voir avec l'institution de la pronoia, qui à ce moment n'est ni héréditaire, ni transmissible au gré de son bénéficiaire. Plus substantiels sont les chapitres sur les divers corps d'armée et leurs commandants. Le chapitre sur la garde impériale et les corps d'élite ne laisse en rien à désirer; mais on ne comprend pas pourquoi A. H. traite en détail les νούμερα, la βίγλη et les Optimates qui n'ont rien à voir avec l'époque des Comnènes, tandis qu'il n'explique pas la mention, pourtant intéressante des „ἔσω βεστιαρῖται" et celle des „ἐκλεκτοί". En ce qui concerne les „ἀνδρειωμένοι", qui sont selon Anne Comnène une partie des „βασιλικοὶ ἄγουροι", ces derniers déjà mentionnés dans le de Caeremoniis, p. 472, 473, il me semble maintenant, malgré A. H., quasi-certain qu'ils ont formé un corps particulier, tandis que dans mes „Recherches" j'avais émis cette opinion comme simple hypothèse. Le chapitre sur les étrangers dans l'armée byzantine (p. 64–80) qui fait à juste titre la distinction entre mercenaires, volontaires et alliés, est une longue énumération des divers groupes ethniques qui ont fourni des contingents à l' armée byzantine; on regrette que A. H. n'ait pas suffisamment exploité les listes contenues dans les chrysobulles accordant des exemptions, et on s'étonne de ne trouver qu'une simple mention des Russes qui furent parmi les premiers à entrer au service de l'empire et de sa flotte. En ce qui concerne les troupes byzantines, notons que les Chômatènoi sont originaires de Chôma de Phrygie, et non pas de celui de Lycie, et que leur importance dans l'armée de la capitale date, comme l'a démontré H. Grégoire, du règne de Botaneiate, originaire de cette région. Particulièrement utile nous semble le chapitre consacré aux commandants militaires. L'exposé sur le grand domestique et les domestiques d'Orient et d'Occident complète sur plusieurs points les travaux antérieurs; cependant la thèse qui veut que le domestique des thèmes ait perdu à l'époque des Paléologues son caractère militaire, et soit devenu un simple agent fiscal, nous semble discutable: les domestiques n'ont rien à voir avec les agents du même nom appartenant au bureau de l' „οἰκονόμος τῶν εὐαγῶν οἰκῶν" et, on le sait, les militaires à la tête d'une circonscription exercent aussi des tâches fiscales, comme nous le montre la juridiction du duc du thème qui, curieusement, n'est point étudié par A. H. De même on regrette de ne pas trouver de notices sur l'akolouthos, le tagmatophylax, le mégas kontostaulos, et même sur l' archigétès, terme qui d'après quelques mentions dans des inscriptions et des documents d'archives, désigne, comme le confirme le taktikon N. Oikonomidès dont malheureusement A. H.

n'a pas eu connaissance, un officier particulier, sans doute des tagmata, et n'est pas toujours un terme général employé pour désigner le chef, ce qui est le cas pour l'archôn; même pour ce dernier, il faut faire des restrictions en ce qui concerne l'archôn d'une peuplade et l'archôn d'une ville maritime; pour la juridiction de ces officiers, et pour celle des komètés et des droungarioi, que A. H. considère seulement comme officiers subalternes de l'infanterie, ainsi que pour la flotte des Comnènes en général, je me permets de renvoyer à mon ouvrage sur «Byzance et la mer» qui a paru après le travail de A. H.

Quoi qu'il en soit le livre de A. H. reste une contribution sérieuse à la connaissance d'une période importante de l'histoire administrative de l'empire, et peut être utilisé comme point de départ par ceux qui voudront continuer la tâche hardie entreprise par A. H. Terminons en soulignant que l'opinion de A. H., que l'on trouve exprimée de diverses manières à travers toute son étude, qui veut que le contenu réel d'une charge ou d'une dignité ait souvent varié avec celui qui l'exerçait, et ait été fonction de ses liens plus ou moins étroits avec l'empereur, est juste. Cela illustre et explique la politique de choix et, en un sens, de népotisme pratiquée par les Comnènes tout au long de leur règne. Cela constitue aussi l'une des plus sérieuses difficultés auxquelles se heurte l'historien quand il veut préciser la portée et l'évolution des institutions.

Paris Hélène Ahrweiler

H. P. L'Orange, Art Forms and Civic Life in the Late Roman Empire. Princeton, Princeton Univ. Press 1965. 4, 131 S., 67 Abb. – $ 5.–

Daß diese bereits 1958 in norwegischer Sprache erschienene Schrift (Fra Principat til Dominat, vgl. E. Gren, B. Z. 51 [1958] 485f.) nunmehr auch in einer englischen Übersetzung vorliegt, kann man nur dankbar begrüßen. Faßt doch hier L'O. die Hauptergebnisse und die leitenden Gedanken seines zentralen Arbeitsgebietes zusammen, auf dem wir ihm für die ganze Forschung der letzten Jahrzehnte richtunggebende Erkenntnisse verdanken: Geschichte, Geist und Kunst der tetrarchischen und konstantinischen Epoche.

Wie dieselben Kräfte auf allen Gebieten der spätantiken Kultur wirken und ihren greifbaren und sichtbaren Ausdruck in der Kunst, in der Architektur wie in den bildenden Künsten, finden, ist das leitende Thema. Der weite Weg vom Prinzipat des Augustus bis zum Dominat Diokletians ist gezeichnet durch die Disintegration der Gesellschaft und das Einsetzen einer neuen Ordnung: gleichzeitig mit dem Werden der massiven Struktur in Staat und Gesellschaft erscheint in der Kunst der neue ‚Blockstil'. Überall wird das Individuelle und Artikulierende der verschiedenen Elemente reduziert, ja zum guten Teil verschwinden sie gänzlich. Es handelt sich in der Kunst um eine spontane, nicht von oben dirigierte Entwicklung; sie entsteht in der Kunst selbst und ist nicht einfach Reflex aus anderen Kulturgebieten. Die Formen praktischer Organisation und der Künste sind beide jeweils selbständiger geistiger Ausdruck der Periode. Unabhängig voneinander, doch parallel verlaufen die Strömungen von Evolution und Devolution in Kunst, Staat und Gesellschaft. Ergebnis der Entwicklung sind massive Vereinfachung und mechanische Kristallisierung. So entsprechen den massiven, alles aufnehmenden Formationen in Staat und Gesellschaft die kompakten Formschöpfungen in Architektur und bildender Kunst; die individuellen Verschiedenheiten verschwinden. Der Weg führt vom Komplizierten zum Einfachen, vom Beweglichen zum Statischen, von der Dialektik zur Dogmatik und Autorität, von der Empirik zur Theologie und Theosophie.

Diese Grundzüge deckt L'O. an einer Vielfalt von Beispielen auf. Wohl sind die pakkendsten Kapitel jene über das bildliche Relief (85–104) und besonders das über die Porträtskulptur (105–125), wo die Wende um 300 besonders eindringlich ist. Die plastische Differenzierung geht zurück, aber es taucht ein neues Gefühl für die feste Masse auf. Die Blockform, die hier unter den physiognomischen Zügen durchbricht, hat ihre Parallelen in dem kubischen Palaststil und den festen, glatten Mauerformen. Gegenüber dem ‚expressionistischen' Porträt vom Ende des 3. Jh., das die ‚pneumatische' Persönlichkeit dar-

stellt, kommt nun das blockhaft unbewegte Bildnis, wo, alles vereinfacht, die individuellen Züge den typischen weichen. Im spätkonstantinischen Porträt in Rom findet die Entwicklung einen Höhepunkt in einigen entscheidenden Zügen, dem fixierten Auge, der stereometrischen Vereinfachung und der symmetrischen Unterordnung aller individuellen Form unter die zentrale Achse des Antlitzes. In diesem Geiste entsteht das spätantike Herrscherporträt, wofür L'O. das wohl bezeichnendste Beispiel wählte, den Kolossalkopf Konstantins d. Gr. im Konservatorenpalast. Alles Gestalten zielt darauf, die Persönlichkeit des Herrschers zu transzendieren. ,,Providence in person, the irresistible controller of fate, *fatorum arbiter*, rises before us, with all the future on his knees, the imperial ideology of the time is crystallized in this face" (S. 124). Dieser hierarchische Stil der Kunst und des Lebens als Ausdruck der divina maiestas bleibt, wie L'O. schließt, über Byzanz bis in das russische Zarentum lebendig.

Rom F. W. Deichmann

Israel Mosaics of the Byzantine Period. Introduction by **Ernst Kitzinger**. [A Mentor UNESCO Art Book. MQ 640.] New York, The New American Library, Inc. 1965. 24 + 3 S., 4 Textabb., 28 Farbtaf. – *$ 0.95*.

Die nun schon wohlbekannte Reihe der UNESCO Kunstbücher – wir erinnern an die byzantinischen Mosaiken aus Griechenland und die mittelalterlichen Fresken aus Serbien, Makedonien (Einführung von A. Grabar beziehungsweise von D. Talbot Rice) – verdienen ihrer Qualität und ihres Niveaus wegen in der Tat von allen Kunstfreunden beachtet und betrachtet, aber vor allem auch gelesen zu werden. Das Bändchen der Mosaiken aus Israel ist vorbildlich illustriert. Einige schwarz-weiß Abbildungen im Text geben die Übersicht über eine Reihe der behandelten Fußbodenmosaiken und auf den Farbtafeln sind, wie meist in den UNESCO Taschenbüchern, nur Details abgebildet. Dies geschieht mit vollem Recht: denn die Detailaufnahme kommt fast immer den originalen Farbwerten am nächsten. Die in diesem Band zum Teil verhältnismäßig kleinen Ausschnitte, die daher gegenüber den Originalen geringer verkleinert werden mußten, geben einen erstaunlich ,richtigen' und unmittelbaren Eindruck dieser Kunst. Bewährt hat sich auch wieder die Klapptafel, die also Abbildungen ,großformatiger' Bilderbücher erlaubt.

Das Verhältnis von allgemeiner unerläßlicher Information zum Gesamtthema: spätantikes Mosaik und zudem spezielles Eingehen auf die gebotenen Werke hat K. in seinem Text in seltener Weise ausgeglichen. Fast alles, was er zu den palästinensischen Mosaiken zu sagen hat, ist nicht nur neu, sondern vor allem auch klärend für die gleichzeitigen Bodenmosaiken in anderen Gebieten. Weise ist die Beschränkung auf wenige Objekte (zehn), so daß nämlich in dem gegebenen beschränkten Rahmen das einzelne reicher illustriert und gründlicher behandelt werden kann. So gehört das Buch in jede entsprechende wissenschaftliche Bibliothek.

Von den Erkenntnissen seien hervorgehoben: das Verhältnis von jüdischer zu christlicher Kunst, deren Entwicklung im ganzen nicht parallel verläuft. Vielfach jedoch sind die Werke für Synagogen und Kirchen in derselben Werkstatt gearbeitet. Zu Beginn des 5. Jh. ist es der christliche Osten, also auch Palästina, wo man reiches, den Boden oft mit teppichartigen Motiven überziehendes Mosaikmuster entwickelt. Nicht immer jedoch haben alle Motive, die auf den Fußböden der Kultbauten dargestellt werden, religiöse Bedeutung. Bei der Auswahl vieler Motive muß das Repertorium der Formen auf die Tradition der Werkstätten zurückgehen. Besonders wichtig sind die Ausführungen über die Fußböden der Synagogen, deren Entwicklung den Höhepunkt schon im 5. und zu Beginn des 6. Jh., also früher als die der Kirchen, hatte. Besonders anschaulich sind die stilistischen Vergleiche am Beispiel der menschlichen Figuren und der Tiere, die den Wandel von einer körperlich illusionistischen Darstellung zu einer ornamentalen – selbst in den Farben – des 6. Jh. zeigen. Die aus dem stilistischen Rahmen fallenden Mosaiken des Fußbodens der Synagoge von Beth Alpha werden dem Volk angehörigen Handwer-

kern zugewiesen, die wohl aus dem ikonographischen Repertorium der jüdischen Kunst schöpften, aber in ihren gleichsam zeitlosen Darstellungen eigene Wege gehen. Die Tradition von Bodenmosaiken mit geometrischem Muster lebt sodann noch unter den Omayyaden in Palästina fort.

Rom F. W. Deichmann

A. Xyngopulos, Ἔρευναι εἰς τὰ Βυζαντινὰ μνημεῖα τῶν Σερρῶν. [Ἑταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν, 77.]. Thessalonike 1965. ι', 87 S., 11 Tf.

Die Befestigungen der Stadt und des Kastron, die Kirchen des H. Nikolaos im Kastron, die Metropolis und eine weitere dem H. Nikolaos geweihte Kirche in der Stadt sowie die Kirchen des H. Georgios Kryoneretes und des H. Demetrios sind die Monumente des byzantinischen, ja fast ausschließlich spätbyzantinischen Serres, von denen heute oft kaum noch die Spuren erhalten sind. X. hat das große Verdienst, sich schon seit 1918, vor allem in den Jahren 1926 und 1927, der Untersuchung dieser Bauten gewidmet zu haben und diesen seinen unermüdlichen Studien ist es zu verdanken, wenn er nun noch vieles, das heute weiter zerstört oder ganz verschwunden ist, veröffentlichen konnte (nur die Metropolis ist einer späteren Veröffentlichung vorbehalten).

Von der Befestigung des Kastron ist als nennenswerter Rest der Orestes-Turm erhalten geblieben, dessen Name auf den in der Bauinschrift genannten Kastrophylax Orestes zurückgeht; die Inschrift ist datiert durch das Monogramm des Zaren Stephan Dušan, da ab 1345 Serres unter serbischer Herrschaft stand. Eine weitere Inschrift gibt das Datum 1350. Doch ist dieser stärkste Turm des ganzen Kastron, der zugleich als Donjon diente, auf den Ruinen eines viel älteren, wahrscheinlich hellenistischen oder römischen Turmes erbaut. Wohl sind die anliegenden Mauerstücke gleichzeitig mit dem Turm. Auf der Nordseite des Kastron sind Instandsetzungsarbeiten in die Zeit der Besetzung von Manuel Komnenos zu datieren, also zwischen 1371 und der Eroberung durch die Türken 1383.

Die H. Nikolaoskirche des Kastron war ein Trikonchos mit einer für Begräbnisse dienenden Krypta: sie gehört der Palaiologenzeit an, wohl der ersten Hälfte des 14. Jh. Die heute gänzlich verschwundene Kirche des H. Nikolaos bei der Metropolis in der Stadt hat X. schon 1918 untersuchen können: sie hatte einen außergewöhnlichen Grundriß, den X. wohl mit Recht analog dem der Kirche von Skripu in Boiotien ergänzt (vgl. G. A. Soteriu, Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 1931, S. 199ff. Abb. 3 u. a. m.), doch erst in das 11. Jh. datiert, da er weiter entwickelt sei. Die außerhalb der Stadt liegenden kleinen Kirchen eines Metochions, und zwar des H. Demetrios (ursprünglich H. Georgios) und des H. Georgios, erstere ein einschiffiger Kreuzbau, letztere ein Trikonchos mit breitem Narthex sind vor 1298 bzw. vor 1344 zu datieren. Besonders die letztere, die jüngere Kirche, repräsentiert ein interessantes Beispiel palaiologischer Architektur.

Rom F. W. Deichmann

Noële Maurice Denis-Boulet, Rome souterraine. [Le Signe.] Paris, Lib. Arthème Fayard (1965). 295 S., 21 Abb. im Text.

Das Buch richtet sich eher an den ernsten gebildeten Romfahrer als an den Fachmann, aber ich kenne keines, das, gut geschrieben und übersichtlich angeordnet, schnell einen so weiten im ganzen zuverlässigen Überblick gibt über das römische Sepulkralwesen und all das, was mit den heidnischen, den jüdischen, vor allem aber den christlichen Katakomben zusammenhängt, und zwar in folgenden Kapiteln: Première partie, souterrains de toujours: 1. La sépulture antique. 2. La sépulture chrétienne à Rome. 3. Les quatre plus anciens cimetières chrétiens. 4. Catacombes et hypogées juifs, chrétiens, païens et

syncrétistes. 5. Le sens dernier de l'iconographie funéraire chrétienne. 6. Le culte des martyrs. – Seconde partie, souterrains actuels: 1. Ad Catacumbas. 2. Les trophées des Apôtres. 3. Mithrées et églises souterraines.

Die grundlegende und spezielle Literatur, zumindest bis zum Beginn dieses Jahrzehnts, ist durchgearbeitet und benutzt, doch nur zu einem kleinen Teil zitiert, was man bedauert, da gerade dieses Buch geeignet erscheint, den interessierten Leser zu eindringlicherem Studium anzuregen. So würde auch in einer neuen Auflage zur Ergänzung der gut gewählten Abbildungen ein Plan, selbst stark verkleinert, einer der großen Katakombenkomplexe Umfang und Ausdehnung der unterirdischen frühchristlichen Grabeswelt eindringlicher veranschaulichen, und damit den Text besser illustrieren (z. B. zu S. 56f.).

Rom F. W. Deichmann

A. Kriesis, Greek Town Building. Athen, The National Technical University of Athens 1965. 225 S. 78 Abb.

Als Untertitel des hier vorgelegten Werkes des Ordinarius für Städtebau an der Technischen Universität Athen müßte dem Haupttitel eigentlich zugefügt werden: „Bemerkungen zu verschiedenen Perioden griechischen Städtebaus und andere Essays“, denn entgegen der durch jenen Titel vermittelten Hoffnung auf eine zusammenhängende Darstellung städtebaulicher Entwicklungsvorgänge in Griechenland handelt es sich hier um den Nachdruck mehrerer bereits an anderen Stellen publizierter, in sich nicht völlig zusammenhängender Arbeiten, die durch ein offenbar für dieses Buch neugeschriebenes Kapitel über Städtebau in byzantinischer und neuerer Zeit ergänzt wurden. Eine Fülle von Zitaten und Fußnoten mit Hinweisen auf Spezialwerke und manche unbedeutende Sekundärliteratur sowie zahlreiche (leider oft recht kleinformatige) Pläne und Fotos ergänzen den mit starkem persönlichem Engagement geschriebenen Text, der nach den einführenden Worten dem schaffenden Architekten einen Überblick über griechischen Städtebau und einen Anstoß zur Besinnung auf wertvolle Traditionen geben soll – ein Buch also, das in erster Linie für Architekten und Architekturstudenten geschrieben ist und (trotz der für einen Praktiker beachtlichen Breite der historischen und archäologischen Kenntnisse des Verf.) weniger für den Archäologen oder den Bauforscher.

Mit den beiden einführenden Essays („La question cruciale“, S. 3–12, und „Versuch einer soziologischen Typologie des Stadtplanes “,S. 13–38) versucht der Verf. eine Klärung seines eigenen Standpunktes, wobei der Schwerpunkt auf der Feststellung liegt, daß sich zu allen Zeiten gesellschaftliche Struktur und soziale Ordnungssysteme im Erscheinungsbild der Stadt darstellen und ihr Gefüge bilden, daß aber andererseits nur eine intakte Sozialstruktur zu gesunden städtebaulichen Lösungen führen kann. Ein kurzer Überblick über die Geschichte des europäischen Städtebaues faßt einen Teil der bisher zu diesem Thema vorliegenden Literatur unter jenem Gesichtspunkt zusammen (Lavedan, Zucker, Gantner u. a.).

Der dritte Teil des Werkes – „Ancient Greek town building“ betitelt – ist ein Neuabdruck des in den Acta Congressus Madvigiani (Copenhagen 1954) vorgelegten Kongreßreferates (S. 41–112); seine Gliederung beruht auf dem in den Studien zum griechischen Städtebau immer wieder zitierten Passus aus Aristoteles' „Politika“ (VII 10, 4), wonach es Städte nach dem in früheren Zeiten üblichen und nach dem neuen hippodamischen System gebe. So werden in einem Anfangskapitel (S. 41–60) Städte mit unregelmäßiger Grundrißanlage nebeneinander gestellt, beginnend mit vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen (Dimini, Knossos, Gurnia, Palaiokastro, Thermi V, Malthi-Dorion IV, Phylakopi III) und Anlagen der mykenischen Zeit, übergehend zu eigentlich griechischen Städten (Lato, Thera, Athen). Im nächsten Absatz behandelt der Verf. eine Reihe regelmäßiger Stadtgrundrisse, zunächst kurz auf die (in dieser Allgemeingültigkeit freilich noch keineswegs sicheren) Ursprünge dieser Systeme in den Flußtalkulturen des Alten Orients verweisend und dann sofort auf die bekannten Beispiele überleitend (Smyr-

na [freilich noch nicht eindeutig nachgewiesen], Milet, Olynth, Selinus). Aus hellenistischer Zeit werden nur die ebenfalls bekannten, wenngleich nicht eigentlich griechischen Beispiele Dura-Europos, Tell Sandahanna (Marisa) und Gerasa zitiert (obwohl es bessere aus dem tatsächlich griechischen Siedlungsraum – etwa aus Westkleinasien – gäbe). Im dritten Absatz (S. 75–97) werden kurz die einzelnen Bautypen aufgeführt, die als Grundelemente das durch den Stadtplan gegebene Gerüst ausfüllen – die Agora und das Wohnhaus an erster Stelle, dann summarisch die Befestigungsanlagen, die Straßen und die Handwerksviertel. Gänzlich unberücksichtigt bleiben leider die nicht eben unbedeutenden Mittelpunkte des sakralen Lebens der Städte, die Tempel und heiligen Bezirke.

Das gesamte hier vorgelegte Material beschränkt sich auf die auch bisher in den grundlegenden städtebaugeschichtlichen Untersuchungen behandelten Beispiele, obwohl in den archäologischen Fachzeitschriften eine Fülle neuer Beispiele vorhanden wäre, von denen ausgehend auch neue Gesichtspunkte für die gesamte Problematik des griechischen Städtebaues zu gewinnen wären, beispielsweise für die Gestalt der Kolonialstädte, das Parallelauftreten regelmäßiger und unregelmäßiger Grundrisse usw. Auch hier aber zielt der Verf. wie in den beiden ersten Aufsätzen nicht so sehr auf ein Ausschöpfen des verfügbaren archäologischen und historischen Materials oder auf eine erschöpfende Darstellung der Geschichte des Städtebaues im griechischen Bereich, sondern stärker darauf hin, die Bedeutung dieser Periode städtebaulichen Schaffens für unsere Zeit und für den mit städtebaulichen Aufgaben Befaßten darzustellen, wie aus den an die ersten drei Absätze anschließenden Folgerungen (S. 98–103) sowie aus einzelnen Passagen des folgenden Appendix (S. 108f.) hervorgeht.

Der wichtigste und angesichts des Mangels an zusammenfassenden Darstellungen zum byzantinischen Städtebau aufschlußreichste Teil des Werkes ist der offenbar eigens für dieses Buch neu geschriebene 4. Teil: „Byzantine town building" (S. 113–215) mit einem Anhang „Post-byzantine period" (S. 216–222), der bis in die neueste Zeit führt.

Der Verf. beginnt mit einem kurzen, hauptsächlich auf die soziale Struktur des byzantinischen Reiches gerichteten historischen Überblick (S. 113–123) über den Zeitraum von 284–1453 und mit einem Kapitel über das städtebauliche Erbe der Antike, in dem er nochmals kurz die Gedanken des 3. Teiles zusammenfaßt (S. 124–129), ergänzt durch einen Ausblick auf die Entwicklung in römischer Zeit. Freilich wird hier die Vorherrschaft des griechischen Elementes im Bereich der spätantiken Welt des Ostens zu stark betont; es müßten daneben (und oft noch davor) die lokalen Komponenten erwähnt werden, die gerade in diesen Ländern mit uralter städtischer Kultur durchaus lebendig blieben – unter den Diadochenkönigen ebenso wie unter der Herrschaft Roms. Freilich mangelt es gerade auf diesem Gebiet noch weitgehend an exakten Ergebnissen der archäologischen Bodenforschung, da die meisten der alten städtischen Zentren in Syrien, Palästina und Ägypten noch so gut wie unerforscht sind. Immerhin bieten aber auch die kleineren Siedlungen und einige wenigstens zu Teilen freigelegte Plätze bereits heute ausreichendes Anschauungsmaterial für die in römischer Zeit durchaus nicht überall im Sinne einer weiteren Hellenisierung verlaufende Entwicklung. Im dritten Absatz (S. 130–166) geht der Verf. über zur Darstellung der eigentlichen Siedlungsformen, beginnend mit den ländlichen Siedlungen (Dörfern, Klöstern und fränkischen Burgen), wobei er als Beispiele für Dörfer die aus dem 5./6. Jh. stammenden kleinen Orte im nordsyrischen Bergland (!) und hochmittelalterliche Kleinstädte auf Chios (14./15. Jh.) anführt; bei den Klöstern (die ja nur sehr bedingt in diesen Rahmen gehören) beschränkt er sich auf die relativ späten Bauten auf dem Athos, während zu den fränkischen Burgen (die ebenfalls kaum in den Rahmen dieser Betrachtung gehören) nur mehr einige allgemeine Bemerkungen folgen. In der anschließenden Untersuchung städtischer Siedlungen beginnt der Verf. mit Athen, für das dank der vorzüglichen Studien von Joh. Travlos eine Serie von Phasenplänen vorliegt, die die Schrumpfung der antiken Metropole zur mittelalterlichen Kleinstadt verdeutlichen. Ähnliche Untersuchungen wären in einer gleich klaren Gliederung auch für andere Orte nur zu wünschenswert; sie könnten in einem städtebaulichen Seminar im Zusammenhang mit städtebaulichen Entwurfsaufgaben und in Zusammenarbeit mit einem Baugeschichtler in verhältnismäßig kurzer Zeit erarbeitet werden.

Mit den im folgenden nur kurz behandelten Beispielen Monemvasia und Mistra wird der Haupttyp der hoch- und spätmittelalterlichen befestigten Siedlung gegeben, die beide das typische Bild einer in leicht befestigte Wohnstadt und stärker ausgebaute Zitadelle (oder Oberburg) untergliederten Anlage zeigen, wie es sich auch an vielen anderen Orten bietet. Einen eigenen, wenngleich infolge der spärlichen Unterlagen nur kurzen Absatz widmet der Verf. den Großstädten der Spätantike und der byzantinischen Zeit, Alexandria, Antiochia und Thessaloniki sowie – in diesem Zusammenhang nicht recht verständlich – Venedig. Hier wie im vorhergehenden Absatz betont er die im Vergleich mit antiken Vorgängersiedlungen auffallende Dezentralisierung, die sich in der Ablösung der ehemaligen städtischen Zentren durch die über das ganze Stadtgebiet verteilten Kirchen manifestiert, und die – neben den durch die Reduktion der städtischen Siedlungsgebiete bedingten Erscheinungen – einer der charakteristischen Züge für die Entwicklung der byzantinischen Stadt ist.

Unerwähnt bleiben leider die bereits von E. Kirsten in seinem vorzüglichen Referat (Die Byzantinische Stadt. Ber. XI. Int. Byz. Kongr. [München 1958] V 3) deutlich dargestellten Entwicklungsstufen in dem Umformungsprozeß, der von der antiken zur mittelalterlichen Stadt führt (wie überhaupt der Verf. stärker auf formale und architektonische Fragen eingeht als auf historische); unberücksichtigt bleiben auch – trotz einer kurzen Erwähnung S. 147 – die starken landschaftlichen Bindungen, die gerade bei dem Nachlassen der kaiserlichen Zentralgewalt immer mehr hervortreten. Der Abschnitt über die Stadtgrundrisse wird durch eine kurze Betrachtung der byzantinischen Hauptstadt abgeschlossen – eine Reihe von Einzelbeobachtungen und vielen Zitaten, die das im Laufe einer tausendjährigen Entwicklung so charakteristisch wechselnde, in Kürze freilich schwer darstellbare Bild Konstantinopels kaum recht verständlich machen können.

Nach dem Vorbild der Gliederung des 3. Teils schließen sich auch hier kurze Bemerkungen über städtebauliche Einzelelemente an, die über die Befestigungsanlagen, Straßen und Wirtschaftseinrichtungen zum Wohnhaus führen, das in seinen verschiedenen Ausprägungen als dörfliches Haus, Stadthaus und als Palais dargestellt wird. In allen Absätzen sind einige Beispiele aus verschiedenen Perioden (freilich wiederum ohne Berücksichtigung historischer Veränderungen) angeführt, die aber gelegentlich treffsicherer ausgewählt sein könnten und – soweit es die typologische Entwicklung einiger Gruppen betrifft – stärker differenziert werden müßten. Es wäre vielleicht methodisch zweckmäßiger gewesen, die einzelnen Elemente und die typologischen Entwicklungsvorgänge an einigen wenigen Beispielen zu exemplifizieren, statt in jeder Gruppe neue Beispiele aus immer wieder anderen (und zum Teil nicht einmal aus byzantinischer Zeit stammenden bzw. im griechischen Kulturbereich liegenden) Plätzen heranzuziehen, wodurch eine Fülle von erklärenden (und nicht immer klärenden) Fußnoten nötig wird. Im einzelnen ließe sich für jede Gruppe noch manches ergänzen und berichtigen, doch kann das nicht Aufgabe einer kurzen Rezension sein, zumal viele Angaben aus reiner Sekundärliteratur übernommen sind. In zwei weiteren Absätzen werden kurz Gärten und Parks sowie die Mittelpunkte des öffentlichen Lebens (civic centres) behandelt, wobei letztere teilweise mit den Kirchen gleichgesetzt und – ebenso wie im 3. Teil die Tempel – äußerst summarisch (S. 196–205) abgehandelt werden; daneben werden aber als civic centres auch die in einigen Metropolen vorhandenen Kombinationen von Hauptkirche, Palast und Hippodrom angesehen – eine etwas zu sehr aus funktionalistischen Vorstellungen abgeleitete Konzeption!

Eine Apologie der byzantinischen Architektur – des byzantinischen Städtebaues im Besonderen – ist der Inhalt des Schlußkapitels (S. 206–215), in dem der Verf. gegen unsachliche und überholte Ansichten vergangener und selbst neuester Zeit vorgeht, gegen die Meinung, es gebe keinen byzantinischen Städtebau, da es keine regelhaft angelegte byzantinische Stadt und kein spezifisches byzantinisches Planungsschema gibt, gegen die überholte Theorie schließlich, Städtebau bedeute Regel und Schema, und nicht zuletzt gegen einige einfach sachlich falsche Darstellungen, wie sie z. B. E. Egli (leider nicht nur) im 2. Band seiner „Geschichte des Städtebaues“ (Zürich-Stuttgart 1962) gab. Der Rez. ist mit dem Verf. darin einig, daß es hier noch manches Vorurteil auszuräumen

gilt, bis der Beitrag des Ostens zum Städtebau des Mittelalters richtig gewürdigt werden kann ... weniger freilich über die Methode, mit der das geschehen sollte. Auf dem bisherigen Weg kunstgeschichtlich-ästhetischer Interpretation wird es zweifellos nicht gehen, eher schon über den hier eingeschlagenen Weg typologischer Untersuchungen unter Berücksichtigung sozialer Entwicklungsvorgänge – sicherlich aber nicht ohne Berücksichtigung des ständigen Formenwandels in der langen byzantinischen Geschichte und sicherlich nicht ohne eingehendes Detailstudium, ohne mühsames Durcharbeiten jedes einzelnen Siedlungskomplexes und ohne Auswertung aller erreichbaren literarischen Quellen.

Einen Schritt auf diesem Wege unternommen zu haben sei dem Verf. gedankt in der Hoffnung, daß er sich – unter Umständen zusammen mit seinem Seminar – auch weiterhin von seinem Standpunkt des heutigen Städteplaners aus dieses Fragenkreises annehmen möge!

Kairo W. Müller-Wiener

Sirarpie Der Nersessian, Armenian Manuscripts in the Freer Gallery of Art [Smithsonian Institution, Freer Gallery of Art, Oriental Studies, 4.]. Washington 1963. 2°, 145 pages, 108 planches, dont quatre en couleurs.

Le nombre des manuscrits enluminés arméniens que détient la Freer Gallery of Art n'est pas très élevé: six évangiles, un hymnaire et un psautier. Si numériquement, cette collection n'est pas des plus importantes, elle l'est cependant par la qualité des codex. Trois d'entre eux appartiennent à l'apogée de l'école la plus brillante de miniaturistes armeniens, aux scriptoria de Cilicie du milieu et de la deuxième moitié du XIIIe siècle, un quatrième témoigne de la phase initiale de cette école, un cinquième de sa survie aux XIVe/XVe siècles. Enfin, l' hymnaire de 1651 et des évangiles de 1668/1675, copiés fidèlement sur des modèles du XIIIe siècle, en montrent l'action posthume. Les grandes lignes de l'histoire de la miniature arméno-cilicienne se dégagent de l'excellent étude que lui a consacrée Mlle Der Nersessian sous forme d'un catalogue raisonné.

Un seul manuscrit, le plus ancien, occupe une place à part, les évangiles n° 33.5, 47.2–4, tant par la date, milieu du XIe siècle, que par la région d'origine, Mélitène sur l'Euphrate supérieur, et par le style, qui est fruste et provincial. C'est celui d'une école locale à laquelle l'auteur rattache sept autres codex dont cinq à Erevan. Ce style est linéaire, la gamme chromatique est restreinte, les ornements rappellent ceux de manuscrits byzantins orientalisants du Xe siècle.

Les manuscrits de l'école cilicienne montrent au contraire tout le profit que les artistes de la «petite Arménie» (Cilicie) ont su tirer des multiples influences qui se rencontraient dans leur pays, situé à la croisée des chemins de l'Occident et de l'Orient. Loin d'entamer l'originalité des peintres, cette multiplicité des influences l'a plutôt stimulée.

L'action de Byzance est évidente dans les enluminures en pleine page des évangiles 50.3 dont les personnages, d'une teneur grave, évoquent l'art métropolitain du XIe siècle. Par le biais d'un manuscrit syriaque, Par. syr. 356, signé du nom du scribe, le codex de la Freer Art Gallery peut être attribué à un atelier de Hromkla, près d'Edesse, actif depuis la deuxième moitié du XIIe siècle. Les très beaux ornements des tables de canons sont accompagnés d'un commentaire symbolique, attribué à Step'annos, évêque de Siunik.

L'oeuvre capitale du groupe, le n° 44.17[1] a été écrite par le scribe Jean (Hohannes) en 1253 pour le catholicos Constantin Ier (Kostandin, 1221–1267), également à Hromkla. Manuscrit de luxe il présente pour la première fois toutes les qualités des enlumineurs ciliciens. Dans les ornements, les sujets et la répartition des images il suit la tradition

[1] Dimensions: 242 × 167 mm, surface écrite 175/180 × 115 mm; ces chiffres ont été intervertis dans le texte (p. 18).

locale du XIIe siècle. S'ouvrant par des tables de canons magnifiquement décorées, suivies de portraits d'évangélistes, il est dépourvu d'images narratives. Typiquement arméniens sont les médaillons garnis d'effigies d'Eusèbe et de Carpianus, insérés dans les tympans des arcades qui entourent le texte de la lettre d'Eusèbe. Des ornements géométriques et végétaux couvrent les arcades, des volatiles perchent sur des arbres peints en marge ou affrontent des vases placés sur les faîtes. Une seule fois (fig. 44), des têtes humaines et d'animaux s'insèrent dans le lacis des rinceaux. Les couleurs sont éclatantes, l'exécution est d'un soin extrême; les évangélistes sont d'un modelé plus large, de proportions plus heureuses que dans le manuscrit précédent.

Le codex n° 32.18, écrit vers 1268, est le plus abondamment illustré du groupe (il reste 128 enluminures). Privé de colophon, il donne deux fois le nom du destinataire, le baron Vasak, frère du roi Het'um Ier qui mourut le 13 mars 1284, maître du château de Chanchi dans les montagnes du Nord-Est. Exécuté pour un personnage proche de la cour, ce manuscrit représente l'art de l'enluminure arménienne quasi officiel. La direction du travail et une bonne partie des miniatures sont dûes à un peintre qui s'inspire de l'art de T'oros Roslin, miniaturiste remarquable dont des oeuvres signées sont conservées.

L'apparition soudaine de cycles narratifs très développés dans ce codex, étrangers à l'enluminure arménienne du XIe siècle, peut s'expliquer par un retour à des modèles autochtones du XIe siècle. Mlle Der Nersessian fait soigneusement la part des influences soit byzantines soit occidentales et de l'apport très personnel du maître d'oeuvre. Pathos intense, mais retenu, lyrisme, esprit narratif d'une vivacité charmante le caractérisent. Les compositions de type byzantin sont rares, les formules nouvelles sont plus nombreuses. Quelques éléments latins se font jour dans l'iconographie (épouse de Pilate) et dans les accessoires vestimentaires féminins (voiles); mais ceux-ci étaient en vogue à la cour cilicienne sous l'influence des modes latines apportées par les croisés; l'artiste rend peut-être des choses vues autant que des images. Parfois, on saisit l'art des manuscrits de l'école de Jérusalem (Bible de l'Arsenal, Paris, n° 5211, écrite et enluminée peu après le milieu du XIIIe siècle). De l'avis de l'auteur l'oeuvre se classe parmi les meilleurs manuscrits illustrés des évangiles.

Un colophon précise lieu d'origine, date et scribe du manuscrit 56.11, écrit en 1263 par le prêtre T'oros pour l'évêque Jean (Hohan, 1259–1289), frère du roi Het'um Ier, à l'ermitage de Grner près du château de Barazrberd. Le codex est sorti d'un scriptorium organisé par cet évêque dont une vingtaine de manuscrits enluminés sont connus. Plusieurs peintres ont collaboré à l'illustration, dont un certain Constantin (Kostandin), qui a signé les portraits des évangélistes, est le maître d'oeuvre. Si dans le codex précédent les miniatures marginales, peu nombreuses, sont des compositions importantes, semblables à celles qui sont insérées dans le texte, ici elles forment des petites vignettes, les personnages sont superposés les uns aux autres faute d'espace. Deux sujets bibliques, Jonas éjecté par la baleine et la reine Saba devant Salomon, s'ajoutent aux cycles évangéliques. Aucun lien iconographique n'existe entre ces peintures marginales et celles du manuscrit 32.18, alors que les miniatures en pleine page lui sont fort proches. Bien que les tables de canons, révélatrices du style ornemental, soient perdues, on peut affirmer que la tradition suivie par les peintres du scriptorium de Grner se distingue nettement de celle de Hromkla.

Les trois manuscrits restants de la collection, un psautier, n° 37.13, des XIVe/XVe siècles, un hymnaire de 1651, n° 37.19, et des évangiles, n° 36.15, de 1668/1675, nous éclairent sur le prestige et l'influence qu'a eus dans le pays l'école cilicienne pendant des siècles. Les images du psautier remontent à des prototypes byzantins, mais Mlle Der Nersessian en exclut une imitation directe; elle suppose l'existence de manuscrits ciliciens intermédiaires, plus proches du psautier 37.13 que les modèles constantinopolitains.

L'hymnaire de 1651, tout en s'insérant dans la tradition arménienne, suit l'évolution de la peinture byzantine au XVIIe siècle dans les pays occupés par les Turcs. Sans hésiter on juxtapose des images d'inspiration occidentale, empruntées à des ouvrages imprimés (fig. 287, la chute des protoplastes, fig. 298, la Résurrection, fig. 300, le Christ sur la croix, un seul clou planté dans ses pieds) avec d'autres purement byzantines.

Les évangiles de 1668/1675, oeuvre d'un peintre dont on connaît quinze manuscrits, Mikhayel, fils du peintre Bargham, sont copiés fidèlement sur un manuscrit de T'oros Roslin de l'année 1262, conservé à la Walter's Art Gallery de Baltimore. L'artiste, tout en suivant son modèle au pied de la lettre, a introduit des modifications mineures par lesquelles il fait preuve d'intelligence et de compréhension du sujet. Étant obligé d'inscrire trois colonnes de texte au lieu de deux dans certaines tables de canons, il en ajoute une quatrième décorative (fig. 324, 326); il modifie les légendes de quelques cartels tenus par des prophètes pour les rendre plus conformes au texte. Les changements de style sont moins heureux, le dessin est plat, sans modelé, les nuances délicates de l'original ont disparu. On est proche du style populaire des pays orthodoxes sous obédience musulmane.

L'étude de cet ensemble de manuscrits par Mlle Der Nersessian est à la fois une publication modèle des documents et l'étude approfondie d'un art dont l'auteur, grâce à sa connaissance des monuments a su saisir la nature complexe. Toutefois, l'originalité de cet art paraîtra moins forte au lecteur non-spécialiste qui sera frappé par la prédominance des modèles byzantins. Un seul regret peut être formulé au sujet de la présentation: les planches en couleurs ne paraissent pas très réussies. La description de la gamme chromatique par ex. du feuillet 100 du n° 50. 3 ne s'accorde pas avec les couleurs de la planche IX.

Paris H. Stern

A. Carandini, La secchia Doria: una „storia di Achille“ tardoantica. [Seminario di Archeologia e Storia dell'Arte greca e romana dell'Università di Roma. Studi Miscellanei, 9.] Rom, de Luca (1965). 45 S., 23 Tf. *Lit. 6000.–*

Archäologische Funde kommen nicht nur aus der Erde, sondern zuweilen auch aus Museen und Sammlungen. Der Initiative von R. Bianchi Bandinelli ist es zu verdanken, daß ein spätantikes Kunstwerk, die secchia Doria, ein bronzener Eimer mit Szenen aus dem Achilleus-Mythos, im Wintergarten des Palazzo Doria in Rom wieder aufgefunden wurde. Die Neupublikation des Werkes, die Andrea Carandini besorgte, stammt aus seiner Schule und ist von seiner Methode geprägt. Ihr Verdienst ist es, das „ambiente artistico“ dem die secchia Doria zugeschrieben werden kann, bestimmt zu haben. Die Verbindung des Eimers mit der spätantik-ägyptischen Kunst des 5. Jh., die durch technische, antiquarische und stilistische Argumente gestützt wird, hat mich überzeugt (S. 25–41). Hier konnte sich der Verf. moderner Untersuchungsmethoden bedienen, wie sie durch R. Bianchi Bandinelli, G. de Francovich und W. F. Volbach entwickelt worden sind. Viel weniger befriedigen die ikonographischen Kapitel (S. 9–23). Hier verwendet der Verf. zum Teil noch Methoden des vorigen Jahrhunderts. Es sei daher gestattet, auf diesen Abschnitt näher einzugehen.

Bereits 1860 hatte Heinrich Brunn die Aufmerksamkeit auf den bronzenen Eimer gelenkt, der im Palazzo Doria früher als Kohlenbecken gedient hatte. Brunns Interesse galt den mythologischen Szenen in ihrem Verhältnis zum homerischen Epos. Seine Datierung „nicht früher als das 4. Jh. n. Chr.“ verdient für die damalige Zeit Bewunderung, wenn auch zu bedenken ist, daß dieser Forscher überhaupt zu Spätdatierungen neigte. So waren für ihn die bemalten griechischen Tongefäße archaisierende Werke aus dem Hellenismus und aus der Kaiserzeit. Für ihn blieb die Methode gleich, ob er eine rotfigurige attische Vase oder eine spätantike Gravierung behandelte. Er suchte den homerischen Gehalt der Szenen auf dem Eimer zu ergründen, allen Abweichungen von der Ilias zum Trotz. Seine Interpretation der secchia Doria gipfelt in dem Satz: „e se l'artista ha sviluppato il suo concetto in modo differente dal poeta, l'intenzione poetica dell'uno e dell'altro in fondo è l'istessa.“ Der Verf. der vorzüglichen neuen Monographie würde diese kühne Behauptung gewiß nicht unterschreiben. Aber es ist ihm in dem ikonographischen Teil seiner Schrift nicht gelungen, sich von dieser Grundthese Brunns zu lösen. Von den zwölf dargestellten Figuren (warum werden sie mit griechischen Buchstaben und nicht mit den viel einfacheren arabischen Ziffern numeriert?) ist keine anders als bei Brunn

benannt. Entsprechend sind die beiden Episoden ganz wie bei Brunn gedeutet: I. Achille viene privato di Briseide. II. Achille ospita Priamo. Davon ist aber nur die Deutung von I gesichert. Die gewaltsame Wegführung der Briseis aus dem Zelt des Achilleus in das des Agamemnon, wie sie im ersten Gesang der Ilias geschildert und in einer ganzen Reihe antiker Bildkompositionen überliefert ist, erscheint hier in einer besonderen, der koptischen Kunst nahestehenden Version (Der Verf. führt mit Recht für das tänzerische Wegschreiten der Briseis ein Relief aus dem Koptischen Museum von Kairo an, Abb. 8). Für die Episode II fehlt es völlig an ikonographischen Parallelen. Brunn hatte die Szene gemäß seiner These, der Graveur des Eimers habe dieselbe poetische Intention wie der Dichter der Ilias besessen, aus dem letzten Gesang dieses Epos gedeutet: Priamos als Gast im Zelt des Achilleus. Dem Beginn der Ilias sei das Ende gegenübergestellt. Der trojanische König lege sich nach dem gemeinsamen Mahl zum Schlafen, sein Herold Idaios sei schon unter der Kline eingeschlummert, und Achill sei im Begriff, sich mit Briseis, die von einer Dienerin geleitet werde, zu Bett zu begeben. Daß Briseis durch einen Eros vom Bett des „Priamos", auf dem sie sitzt, weggedrängt wird, hat Brunn nicht gestört, und auch Carandini nimmt keinen Anstoß (S. 20): „L'interpretazione del Brunn è soddisfacente." In der Folgezeit sei keine andere vorgeschlagen worden. „Noi la accettiamo dopo aver ricontrollato tutti i passi del testo omerico che possono interessare il problema." Aber schon die Annahme, für Episode II müsse eine literarische Quelle in der Ilias zu finden sein, ist von Brunn bestimmt, der den Graveur zu einem Homeriden machen wollte. Auch die von seinem Lehrer Bianchi Bandinelli glänzend kommentierten Miniaturen der *Ilias Ambrosiana* haben den Verf. hier irregeleitet. Illustrationen, die wörtlich dem Epos folgen, gehören zum geschriebenen Text, gehören auf *rotuli* und in *codices*, aber nicht auf toreutische Werke. Weiter: die Tatsache, daß uns Ilias-Miniaturen in solcher Fülle und Qualität überliefert sind, darf nicht zu der Annahme verleiten, daß bildliche Darstellungen aus dem trojanischen Mythenkreis nur im Rahmen der homerischen Ilias möglich wären. Wenn Episode II trotz aller Bemühungen mit keiner Szene der Ilias übereinstimmt, so müssen wir uns damit abfinden, daß sie in dieser Form nicht homerisch ist. Hat man sich dazu durchgerungen, so kann unser toreutischer Fries zu einem wichtigen Zeugnis dafür werden, wie man den Achilleus-Mythos im spätantiken Ägypten aufgefaßt hat. Hier nur einige Beobachtungen.

Zunächst: eigentlich sollte man nicht von einer „storia di Achille" sondern von einer „storia di Briseide" sprechen, denn Briseis nimmt in beiden Episoden die Mitte ein. Beide Male ist sie mit einer hohen Mitra geschmückt, die sicher nicht ihre asiatische Herkunft (so Verf. S. 18 Anm. 42), sondern ihren königlichen Rang bezeichnen soll: sie ist den Königen, die sie besitzen möchten, ebenbürtig. Außerdem ist in dem Fries die Mitra für sie das kennzeichnende Attribut wie für Achill die Lyra und für Agamemnon der Nimbus. Damit ist ausgesprochen, daß es in beiden Szenen Achill und Agamemnon sind, die Briseis umgeben. In I wird sie widerstrebend von Achill fort und dem Agamemnon zugeführt, der sie mit grüßend erhobener Hand in seinem Zelt erwartet. In II kehrt sie vom Lager des schlafenden Agamemnon zu Achill zurück, ganz anders, als es in der Ilias geschildert ist (19, 245f. 282 ff.). Nicht Odysseus und die Söhne des Nestor geleiten sie, sondern Eros und eine vornehme weibliche Gestalt, die wie eine Pronuba zwischen Achill und Briseis steht: sicher keine trojanische Gefangene (so Brunn und Verf.), sondern eine Göttin. Wäre sie nackt, so möchte man sie Aphrodite nennen, wegen der Nähe des Eros. Da jedoch eine bekleidete Liebesgöttin in der Spätantike ungewöhnlich wäre, darf man an Thetis denken, die Mutter des Achilleus. Darauf könnte auch der Schild hinweisen, der zwischen ihr und dem Sohne liegt, möglicherweise der Schild des Hephaistos. (Denn Patroklos ist bereits tot, sonst würde er, wie in Episode I, hier auftreten.) Agamemnon wendet sich von der an seinem Lager sitzenden Briseis ab – dadurch soll angedeutet werden, daß er sie, wie er in der Ilias schwört, nicht berührte (19, 258 ff.). Dieses Motiv wird in späten Nacherzählungen der Ilias, etwa bei Dictys Cretensis, breit ausgesponnen (2, 49). Späte Metamorphosen des Mythos, nicht Homer, bildeten m. E. auch die Grundlage für den Fries der secchia Doria. Sie lassen sich sogar noch näher eingrenzen: Die Haartracht der Thetis erinnert mit ihrem Onkos an tragi-

sche Masken; auch Achill als Leierspieler und Briseis, die bei ihrer Abholung durch die Boten des Agamemnon einen Schleiertanz aufführt, weisen auf die Bühne. Wir sind im Bereich der *fabula saltica* und der Pantomime, deren Hauptinhalt Tänze mit Liebesgeschichten von Göttern und Heroen waren (M. Bieber, The History of the Greek and Roman Theater, 1961, S. 237 ff.). Daß die Pantomime im spätantiken Ägypten blühte, wird am schönsten durch das Trierer Elfenbeinrelief in Berlin belegt (Bieber a. O. Abb. 783), das W. F. Volbach mit Recht dem ägyptischen Kunstkreis zuordnet (Elfenbeinarbeiten Nr. 79). Auf den Zusammenhang zwischen pantomimischen Aufführungen und Mythenbildern in den figürlichen Szenen koptischer Stoffe hat bereits R. Berliner hingewiesen (Tapestries from Egypt influenced by theatrical performances. Textile Museum Journal Washington, Vol. 1 Nr. 3 December 1964, S. 35–49).

Es ist oft behauptet worden, jene spätantiken Menschen hätten den Mythos immer mehr mißverstanden. Aber sie hatten, im Vergleich mit den heutigen, immer noch ein breites mythologisches Wissen. Nur empfingen sie es nicht mehr aus dem Munde homerischer Rhapsoden oder attischer Theaterchöre, sondern aus pantomimischen Tänzen, in denen das Erotische eine besondere Rolle spielte. So ist die „storia di Achille" auf der secchia Doria zu einem Ballett geworden, in dem die Liebenden durch einen Tyrann getrennt und schließlich wieder durch Eros vereint werden. Briseis tanzt zu den sehnsüchtigen Liedern, die Achill seiner Leier entlockt. Eros ist mächtiger als der Tyrann, der sich resigniert auf seinem Lager von Briseis abwendet, während sie von der Leier Achills unwiderstehlich angezogen wird.

Wenn auch die ikonographischen Kapitel des Buches zu wünschen übriglassen, so ist die Publikation des lange verschollenen Werkes sehr zu begrüßen. Es ist für die Wissenschaft wieder fruchtbar geworden, nicht nur durch die sorgfältigen technischen und stilistischen Beobachtungen, sondern in gleicher Weise durch die ausgezeichneten Detailphotographien, für die wir dem Verf. zu Dank verpflichtet sind (Taf. 8–24). Es bleibt zu wünschen, daß noch andere toreutische Werke der Spätantike in so adäquater Form vorgelegt werden.

Würzburg — Erika Simon

V. Beševliev, Die protobulgarischen Inschriften. [Deutsche Akademie d. Wissenschaften zu Berlin, Institut f. griechisch-römische Altertumskunde, Berliner byzantinist. Arbeiten, 23.] Berlin, Akademie-Verlag 1963. XXI, 361 S. Mit 96 Taf., 1 paläograph. Karte und 1 Fundortkarte.

Nach fast vierzigjähriger Beschäftigung mit den sog. protobulgarischen Inschriften und nach zahlreichen Einzelstudien und Beiträgen auf diesem Gebiet veröffentlicht jetzt B. ein vollständiges Corpus dieser wichtigen Schriftdenkmäler, nebst ausführlicher Einführung und reichen Erläuterungen. In den 81 Kapiteln der Einführung erörtert der Herausgeber manche in Zusammenhang mit den protobulgarischen Inschriften stehenden Probleme, die bis heute kaum berührt oder sonst ungenügend erklärt geblieben sind. Als Voraussetzung der gesamten Veröffentlichung bietet B. (S. 1) eine allgemeine Definition der von ihm studierten Inschriften: „Als protobulgarisch oder urbulgarisch bezeichnen wir" – schreibt er – „diejenigen in Bulgarien gefundenen, in griechischer, protobulgarischer oder altbulgarischer Sprache verfaßten mittelalterlichen Inschriften, die von den sogenannten Protobulgaren herrühren, d. h. von dem nichtslawischen Stamm, der den bulgarischen Staat auf dem Balkan im 7. Jahrhundert gegründet hat". Diese Definition bedarf aber einer Präzisierung hinsichtlich des Fundortes der protobulgarischen Inschriften. In bezug auf die Behauptung des Verf., die protobulgarischen oder urbulgarischen Inschriften seien diejenigen, die „in Bulgarien gefunden" sind, möchte ich bemerken, daß wir nur vermutungsweise sagen können, daß die meisten Inschriften in situ gefunden wurden und ferner, daß gewisse Inschriften (z. B. die Inschrift von Philippi bei Kavala, B., nr. 14a, S. 163 ff.; die in Balši, Albanien, gefundene Inschrift, B., nr. 15, S. 174 ff.; oder die bei

Narŭš, heute Nea Philadelpheia, nördlich von Thessalonike, gefundene Inschrift, B., nr. 46 a, S. 215 ff.) in Territorien entdeckt wurden, die sich niemals oder nur auf unbestimmte kurze Zeit in den Grenzen des bulgarischen Staates befanden. In diesem Sinne ist auch die beigegebene Fundortkarte nicht ganz richtig, da dort nur die bulgarischen Fundorte angezeigt sind. In den ersten fünf Kapiteln seiner Einführung (S. 1–14) gibt B. einen „historischen Überblick über Entdeckung, Herausgabe und Erforschung" der protobulgarischen Inschriften seit dem Anfang des 18. Jhs. bis auf die neueste Zeit. Wie B. S. 1 ff. schreibt, wurde schon im J. 1707 in den Ruinen der großen Basilika in Philippi (Thrakien) die protobulgarische Inschrift aus der Zeit Persians (836–852) (s. bei B., nr. 14 a, S. 163 ff.) von dem „französischen Jesuitenpater Braconnier" (über ihn s. ergänzend A. De Bil, François Braconnier, DHGE, Hf. 55–56 [1937] Sp. 338–339: geboren 1656, gest. 1716) entdeckt und abgeschrieben. Ungefähr 125 Jahre später, im J. 1831, nahm ein gewisser Blanckenburg (nach B., S. 2 Anm. 3 war Blanckenburg wahrscheinlich „russischer Offizier ... und hat sich während des russisch-türkischen Krieges im J. 1829 in Bulgarien aufgehalten") eine Abschrift von einer zweiten protobulgarischen Inschrift, die auf einer in Šumen befindlichen Marmorsäule eingemeißelt war. Die bei K. Jireček, Geschichte der Serben, I. Gotha 1911, 74 Anm. 1 u. 189 ff. (vgl. B., S. 8) gemachten Angaben über die protobulgarischen Inschriften sind auch in der serbischen Umarbeitung seines Werkes wiedergegeben: s. K. Jireček-J. Radonić, Istorija Srba, I. Beograd 1922, S. 52 Anm. 2 u. 138 ff. Zur Periode zwischen 1900 und dem ersten Weltkrieg gehört noch die Erwähnung der Inschrift von Narŭš (B., nr. 46 a, S. 215 ff.) bei L. Niederle, Slovanské starožitnosti, II, Hf. 2. Praha 1910, 423 Anm. 3, mit Wiedergabe des griechischen Textes der Inschrift und bibliographischen Hinweisen; ebda, S. 428 Anm. 2, über die Inschrift von Philippi (B., nr. 14 a). Nach der Veröffentlichung der Arbeit von Z. Vŭžarova, Ruskite učeni i bŭlgarskite starini. Izsledvane, materiali i dokumenti, Sofia 1960, besitzen wir einige neue Archivangaben, die die Entdeckung und die Erforschung der protobulgarischen Inschriften vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zum ersten Weltkrieg betreffen, z. B.: S. 191 ff., über die Entdeckung der Inschrift von Narŭš (B., nr. 46 a); S. 208 f., über die Sendung der Kolonen mit Inschriften nach Rußland; S. 245, wahrscheinlich über die Inschrift B., nr. 13, S. 156 ff.; S. 325, über die Inschrift B., nr. 56, S. 260 ff.; über verschiedene andere Inschriften S. 209, 210, 228 ff.

Was die Fundorte der Inschriften anlangt, so hebt B., S. 14, hervor, daß mit wenigen Ausnahmen „die protobulgarischen Inschriften aus dem nordöstlichen Bulgarien stammen, d. h. aus der Wiege des alten protobulgarischen Staates, und zwar hauptsächlich aus seiner Hauptstadt und aus deren näherer und weiterer Umgebung", und daß sie meistens Zufallsfunde waren. Nach einigen Bemerkungen über das Steinmaterial, die Ausführung und die Meißeltechnik der protobulgarischen Inschriften (§§ 7–8), beschreibt B., §§ 9–20, die paläographischen Besonderheiten, um zu dem Schluß zu gelangen: „Die Schriftform in den protobulgarischen Inschriften ist also vornehmlich unzial und kursiv. In vielen Fällen lassen sich Ähnlichkeiten mit den Handschriften und den Legenden der Münzen feststellen" (ebda, S. 22). Besonders interessant sind die Beobachtungen über den Sprachcharakter der Inschriften (§ 21). Konstantin Jireček, der größte Kenner der Balkangeschichte (Archiv f. slav. Philol., 21 [1899] 610 ff.), hatte schon eine treffliche Charakteristik der Sprache der protobulgarischen Inschriften gegeben, die auch von B. bestätigt wird: „Das gründliche Studium der griechischen Sprache der protobulgarischen Inschriften zeigt" – schreibt B., S. 26 ff. – „daß sie die lebendige, damals gesprochene Volkssprache und den letzten Schritt der alten κοινή zum Neugriechischen darstellt. Es lassen sich in ihr weder Spuren von Übersetzungsgriechisch noch von barbarisiertem Griechisch entdecken". Der Herausgeber hat ferner (§§ 22–33) eine Analyse der Orthographie, des Vokalismus und des Konsonantismus sowie der Formenlehre, der Elemente der Syntax, des Wortschatzes und des Stils dargelegt. Zu betonen ist die Feststellung B.s, S. 30, von einem wahrscheinlichen slawischen Einfluß in dem Konsonantismus. Über den Stil der Inschriften äußert B., S. 37, die Meinung, daß er „der Stil der Umgangssprache des 8./9. Jahrhunderts ist, ganz

einfach, ohne jeden Redeschmuck und möglichst gedrängt und sachlich". Der Stil der Vertragsinschriften aber unterscheidet sich „deutlich von dem der übrigen" Inschriften, behauptet B. Das läßt sich, m. Meinung nach, leicht erklären: als bilaterale Urkunden in der griechischen Sprache wurden die Verträge natürlich von byzantinischer Seite abgefaßt, unter Teilnahme der Bulgaren allerdings, aber nur hinsichtlich des Inhalts. In diesem Sinne sind die protobulgarischen Verträge nicht nur bulgarische, sondern vielmehr byzantinische Schriftdenkmäler, die in einer bulgarischen Tradition erhalten sind. In Zusammenhang mit der Frage der protobulgarisch-slawischen Beziehungen steht das von B., S. 39–40, erörterte Problem von dem slawischen Einfluß in den protobulgarischen Inschriften. In bezug auf den Titel τζίγατος (B., S. 39) sei mir gestattet, ergänzend auf das von mir Gesagte (Vŭrchu njakoi bŭlgarski imena i dumi u vizantijskite avtori, Studia linguistica in honorem acad. St. Mladenov, Sofia 1957, 161 ff.; vgl. B. Z. 51 [1958] 181; Bibliotheca classica orientalis 1960, Hf. 6, Sp. 362) hinzuweisen. Der rätselhafte Titel μαγοτῖνος wird in der slawischen Übersetzung der Chronik des Georgios Hamartolos (V. M. Istrin, Chronika Georgija Amartola v drevnem slavjano-russkom perevodê, II. Petersburg 1922, S. 55, 32) als mogatin (ebda, 561, 15) erwähnt, was B. als eine unter slawischem Einfluß entstandene Form betrachtet. Die Bedeutung und die Etymologie dieses Titels (s. Theophanes Contin., ed. B., 413, 11; Georgius Monachus Contin., Red. B., 55, 32) sind noch nicht erklärt (vgl. Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica, II. Sprachreste der Türkvölker in den byzantinischen Quellen. Berlin 1958², 179). Es ergibt sich die Frage, ob es sich um einen Personennamen oder um die Bezeichnung einer protobulgarischen Würde (vgl. V. N. Zlatarski, Istorija na bŭlgarskata dŭržava prez srêdnitê vêkove, I. 2. Sofia 1927, 523 Anm. 4 in fine) handelt. Eine Verbindung mit dem Termin magos, durch das Griechische, scheint unwahrscheinlich. Viel wahrscheinlicher ist dagegen eine slawische Etymologie: sl. mogąt 'dynastes, dominus', mogąt'n 'potens', mogąt'c 'potens, dominus', usw.; s. Miklosich, Lexicon, s. v.; I. I. Sreznevskij, Materialy dlja slovarja drevnerusskogo jazyka, s. v. In diesem Falle wäre μαγοτῖνος nichts anderes als byz. dynastes, dynatos. Vgl. auch meine Bemerkung, B. Z. 58 [1965] 277. Ob wir hier in der Tat einen slawischen Vokalismus haben, wie das von B., S. 39 behauptet wird, bleibt strittig.

Der byzantinische Einfluß auf die zwei protobulgarischen Titel der „inneren" und „äußeren" Boljaren ist überzeugend hervorgehoben (B., S. 48 ff.) B. stellt S. 49 fest, „daß sich manche Titel und Ämter im protobulgarischen Staat im Laufe der Zeit wahrscheinlich in Inhalt und Bedeutung gewandelt oder sich unter dem Einfluß ähnlicher byzantinischer Titel und Ämter verändert haben". Die von mir (Les boljars dits intérieurs et extérieurs de la Bulgarie médiévale, Acta Orient. Hungariae III, Hf. 3 [1954] 167 ff. = Medioevo bizantino-slavo, I. Roma 1965, 231 ff.) angeführten Analogien sind als ein weiterer Beweis dafür zu betrachten. Die Beobachtungen über den slawischen Einfluß in den protobulgarischen Inschriften sind selbstverständlich im Lichte der ganzen Geschichte der slawisch-protobulgarischen Beziehungen in dieser Periode zu sehen. Die Inschriften sind zweifelsohne von den protobulgarischen Regierenden oder mindestens auf deren Befehl verfaßt worden. Der langjährigen Absonderung der beiden ethnischen Elemente im Staate, d. h. der Protobulgaren und der Slawen, ist unter anderem auch der geringe gegenseitige sprachliche Einfluß zuzuschreiben (vgl. meine Bemerkungen, Medioevo, I, 78 ff.). Demnach ist auf den von den Protobulgaren errichteten Denkmälern der slawische Einfluß gering. In einigen Kapiteln (§§ 45–63, S. 49–72) untersucht B. die verschiedenen Arten von protobulgarischen Inschriften, nämlich die Res gestae, die Siegessäulen, die Friedensverträge, die Militär-, die Bau- und die Grabinschriften. Zu der ersten Gruppe der Res gestae gehören insgesamt 15 Inschriften, an erster Stelle die das Felsenrelief von Madara begleitenden Inschriften (S. 95–124, nr. 1). Wie das Felsenrelief des triumphierenden bulgarischen Herrschers mit den sassanidischen Felsenreliefs in Verbindung zu setzen ist (s. I. Dujčev, Il mondo slavo e la Persia nell'alto Medioevo. In: Atti del Convegno sul tema: La Persia e il mondo greco-romano. Accademia Nazionale dei Lincei, a. 363, quaderno 76. Roma

1966, S. 312 ff.), so verraten auch diese protobulgarischen Inschriften einen sassanidischen Brauch, und B. hat S. 87 richtig auf eine Analogie mit Res gestae divi Saporis hingewiesen. Als ein unter protobulgarischem Einfluß entstandenes Schriftdenkmal faßt B. S. 51 offenbar auch die bekannte slawobulgarische Inschrift vom J. 1230 in der Kirche der hl. 40 Märtyrer zu Tŭrnovo auf (s. Text und Deutung bei V. N. Zlatarski, Istorija na bŭlgarskata dŭržava prez srĕdnitĕ vĕkove, III. Sofia 1940, S. 587 ff.). Solch eine Vermutung ist nur dann berechtigt, wenn wir beweisen können, daß die Bulgaren der ersten Hälfte des 13. Jhs. die protobulgarischen Schriftdenkmäler kannten. In der Tat finden wir in derselben Kirche von Tŭrnovo eingemauert, wahrscheinlich aus der Zeit ihrer Errichtung, eine Inschrift von Chan Omurtag (s. B., S. 246 ff., nr. 55; S. 92). Ausführlich analysiert B., S. 55 ff., die protobulgarischen Inschriften mit dem Text verschiedener byzantinisch-bulgarischer Friedensverträge. Im Zusammenhang mit der Frage über die Dauer der Verträge möchte ich nochmals (s. meine Studie: Odna iz osobennostej rannevizantijskich mirnych dogovorov, Viz. Vrem. 15 [1959] 64 ff.) auf die 30jährige Frist aufmerksam machen. Zu der Behauptung B.s, S. 56, der „die Fragmente der bulgarisch-byzantinischen Friedensverträge" als „die einzigen erhaltenen Originaldokumente dieser Art" bezeichnet, sei ergänzend erwähnt, daß infolgedessen diese protobulgarischen Inschriften besonders wertvoll nicht nur als Quelle für die bulgarische, sondern auch für die byzantinische Geschichte sind. Zu der Behauptung B.s S. 57, daß mit dem im J. 681 geschlossenen Vertrag zwischen Byzanz und Bulgarien der bulgarische Staat auf der Balkanhalbinsel begründet wurde, erlaube ich mir zu bemerken, daß es sich hier eher um die offizielle Anerkennung des schon errichteten Staates seitens der byzantinischen Regierung handelt. Dasselbe gilt von der Behauptung, daß das byzantinische Reich den Bulgaren Land abgetreten habe: in dem Vertrag wird eine Tatsache anerkannt. Bezüglich der Datierung des bulgarisch-byzantinischen Vertrags zur Zeit Justinians II. ist m. E. die von V. N. Zlatarski (Istorija, I. 1. Sofia 1918, S. 164 ff.) vorgetragene Hypothese (Ankommen Justinians II. in Bulgarien Ende 704, die Eroberung der Hauptstadt und die Restauration 705; vgl. G. Ostrogorsky ,Geschichte des byzantinischen Staates. München 1963², S. 119: „im Herbst 705 erschien er [Justinian II.], von Tervel begleitet an der Spitze eines größeren bulgarisch-slawischen Heeres vor Konstantinopel") vorzuziehen, gegen B., S. 57, mit einer späteren Datierung („Im J. 705/706 erhob Justinian II. den bulgarischen Herrscher Tervel zum Cäsar . . ."). Die Chronologie der Ereignisse bedarf einer weiteren Präzisierung. In Zusammenhang mit dem Friedensvertrag vom J. 717 (B., S. 60 ff.) erwähne ich noch die Studie von G. Cankova-Petkova, Bŭlgaro-vizantijskija miren dogovor ot 716 g., in: Studia in honorem acad. D. Dečev. Sofia 1958, S. 743–746. Zur Lokalisierung der Ortsbezeichnung Μηλεώνων (B., S. 61 ff.), identifiziert mit türk. Almalii, bulg. Jabŭlkovo, s. auch die Erwähnung bei H. J. Kissling, Beiträge zur Kenntnis Thrakiens im 17. Jahrhundert. Wiesbaden 1956, S. 20: Almalü; vgl. I. Dujčev, Südost-Forschungen 17 (1958) 321. Die Angabe bei Theophanes, Chronographia, ed. de Boor, 447, 3 ff. über einen byzantinisch-bulgarischen Friedensvertrag vom J. 773 (vgl. B., S. 65) ist beachtenswert: es ist die Rede von den ἔγγραφα (= die Übersetzung von Anastasius Bibliothecarius, ebda, II, S. 295, 34–35: factis super hoc ex utraque parte scripturis ad invicem), d. h. Dokumenten – zweifelsohne in griechischer Sprache –, die beiderseits ausgetauscht wurden. In Verbindung mit dem Friedensvertrag vom J. 812 erörtert B. S. 66 ff. die Frage über die politischen Emigranten. Ergänzend vgl., was ich darüber in Byzantinoslavica 12 (1951) 88 ff.; Teodoro Studita ed i Bulgari, Bullettino dell'Istituto Storico ital. per il Medio Evo, 73 (1962) 71 ff. = Medioevo, I, 193 ff. schrieb. Klauseln über die politischen Emigranten kommen nur während der früheren Epoche vor, als die sog. „barbarischen" Staaten noch nicht konsolidiert waren. Bei Theophanes, Chronographia, S. 498, 21 ff. (vgl. B., S. 66 ff.) ist m. M. nach eine Anspielung auf die bulgarischen Flüchtlinge, die im J. 812/13 als Hofleute in Konstantinopel lebten (vgl. meine Ausführungen S. 71 ff. = Medioevo, 195 ff.).

Eine Analyse der Bauinschriften führt den Verf. S. 68–70 zu der Schlußfolgerung: „In den Details unterscheiden sich die protobulgarischen Bauinschriften aber be-

trächtlich von den eben angeführten lateinischen und byzantinischen; zur Zeit lassen sich genaue Parallelen aus der byzantinischen oder altchristlichen lateinischen Epigraphik nicht nennen." Was die Grabinschriften (B., S. 70–71, 92) anlangt, so möchte ich auf das Bestehen der Kenotaphia bei den Protobulgaren aufmerksam machen, wie ich das anderswo (Kenotaphia. Zur Deutung der protobulgarischen Inschriften, Jahrbuch d. österr. byzant. Ges. 13 [1964] 9 ff.) zu prüfen versucht habe. Zu der Geschlechtsbezeichnung in gewissen protobulgarischen Grabinschriften (B., S. 71) sei ergänzend erwähnt, daß dieser Brauch der stammesmäßigen Organisation des damaligen bulgarischen Staates entsprach. Die Feststellung B.s, S. 71, daß die Geschlechtsbezeichnung,, nur in älterer Zeit vorkommt" und in einer späteren Inschrift aus der Zeit Malamirs (831–836) fehlt (s. den Text bei B., S. 296, nr. 67), ist aus der inneren Entwicklung des Staates während der ersten vier Dezennien des 9. Jhs. zu erklären. Entgegen der Meinung B.s, S. 71 ff., der die protobulgarischen Titel der Herrscher zu deuten versucht hat, ziehe ich die traditionelle Lesung υβιγι vor und finde die von ihm vorgeschlagene Deutung κανα συβιγι = šübigi nicht überzeugend. Die meisten protobulgarischen Herrscher- und Amtstitel sind, wie bekannt, von dem alttürkischen abzuleiten und ihre Interpretation nur mittels der alttürkischen Sprache möglich. Der Titel ὁ ἐκ Θεοῦ ἄρχων ist, wie B., S. 74 ff., hervorhebt, ,,offensichtlich unter dem Einfluß des byzantinischen Kaisertitels entstanden". Die Formel ἐκ Θεοῦ ist nicht nur „Ausdruck der Unabhängigkeit" (B., S. 75 ff.), sondern auch Ausdruck des Bestrebens des Herrschers, die eigene Souveränität Byzanz gegenüber durch Berufung auf das Gottesgnadentum zu begründen. Die Formel κανα συβιγι Ομουρταγ ἰς τὶν γῖν, ὅπου ἐγενίθιν, ἐκ Θεοῦ ἄρχον ἐστίν, die wir in einer Inschrift von Omurtag (B., S. 260, nr. 56, 1–4), lesen, deutet B., S. 75 ff., folgendermaßen: „Mit diesen Worten betont Omurtag nämlich deutlich seine Unabhängigkeit von Byzanz und erklärt sich eindeutig gegen die byzantinische bzw. römische Staatsauffassung, nach welcher der byzantinische Kaiser der einzige Weltherrscher ist . . .". Wie ich in Atti del Convegno sul tema: La Persia e il mondo greco-romano, S. 135, bemerkt habe, ist das eine weitere, spezifische Begründung der Souveränitätslegitimität des bulgarischen Herrschers gegen die Ansprüche der Byzantiner, die jahrhundertelang die Bulgaren als Eindringlinge auf den Territorien der Balkanhalbinsel betrachteten.

B. analysiert ferner S. 77 ff. den Zusatz τῶν Βουλγάρων, den wir in einer Inschrift Persians (836–852) (B., S. 164, nr. 14 a; vgl. ebda, S. 216, nr. 46, eine Inschrift Symeons) finden. Anderswo aber lesen wir den Titel ἄρχων Βουλγαρίας (ebda, S. 78 und Anm. 2). „Das Byzantinische Reich" – schreibt B., S. 78 – „erkannte aber offiziell den Zusatz τῶν Βουλγάρων in der Titulatur der bulgarischen Herrscher nicht an. In allen offiziellen und halboffiziellen byzantinischen Staatsdokumenten mit Ausnahme der . . . angeführten Adresse aus dem Zeremonienbuch des Konstantinos Porphyrogennetos wird er nur ἄρχων Βουλγαρίας genannt, so z. B. in den Adressen der an ihn gerichteten Briefe (ebda, S. 78, Anm. 4), in den Fragen des Logotheten (Const. Porphyr., De cerem. 681, 14) und in des Konstantinos Porphyrogennetos De administrando imperio (ed. Moravcsik, 32, 39 f.)." Die Erklärung liegt m. E. in dem feinen Unterschied, den diese guten Diplomaten, die Byzantiner, zu machen pflegten: der bulgarische Khan wird nur als Herrscher eines bestimmten Staatsterritoriums (Bulgaria) anerkannt, nicht aber der ganzen auf der Balkanhalbinsel wohnenden bulgarischen oder slawo-bulgarischen Bevölkerung. Ferner analysiert B. S. 80 ff. den Brauch der byzantinischen Akklamationen bei den Protobulgaren. So ist das polychronion ἔτι ἑκατόν zweifelsohne byzantinischen Ursprungs (B., S. 272 ff.). Zu den vom Herausgeber gegebenen Angaben füge ich die in meiner Abhandlung Iz starata bŭlgarska knižnina, I, Sofia 1940, S. 165 ff. (zweite Ausgabe 1943, S. 171 f.) gesammelten wertvollen Analogien, wie sie in den Quellen erscheinen. Der in einer Inschrift Omurtags (B., S. 261, nr. 56, 16–19; S. 80) formulierte Wunsch, der bulgarische Khan möge seinen Fuß auf den Nacken des byzantinischen Kaisers setzen, entspricht einem byzantinischen oder besser alt-orientalischen Triumphbrauch (s. V. Beševliev, Vizantijski triumfalni običai, aklamacii i titli u bŭlgarite v IX v., Izvestija d. Ethnogr. Instituts u. Museums 3 [1958] 3 ff.

und meine Bemerkungen, B. Z. 51 [1958] 466 ff.). Neue Analogien auf Kunstwerken aus der Epoche der religiösen Kämpfe sind jetzt bei A. Grabar, L'iconoclasme byzantin. Dossier archéologique, Paris 1957, zu finden: S. 61: „ces héros de la cause orthodoxe piétinent sans vergogne les évêques hérétiques . . ., comme autrefois les empereurs païens, sur les monnaies et les statues piétinaient les barbares vaincus"; S. 61, Anm. 3: „les papes firent représenter . . . plusieurs images symboliques de leurs victoires sur les antipapes partisans des empereurs. Ces images . . . montraient notamment les ennemis des papes étendus devant leur trône et écrasés sous leurs pieds"; S. 199: in Chludov-Psalter, f. 51v: „le patriarche orthodoxe Nicéphore marche sur Jean le Grammairien (Jannis), patriarche iconoclaste . . ."

Die invocatio symbolica am Anfang einiger Inschriften hat B. S. 82 mit dem Hinweis in einem Brief des byzantinischen Diplomaten Leon Choirosphaktes in Zusammenhang gebracht; s. jedoch schon meine Ausführungen in Izvestija d. Histor. Gesellschaft Sofia 11–12 (1932) S. 389, auf Grund derselben Quellenangaben. Die von ihm erwähnte (S. 82) Verwendung der Indiktionsangabe als Datierungsmerkmal zeigt, daß die Protobulgaren schon in der heidnischen Epoche ein profanes, d. h. nicht so eng mit der christlichen Religion verbundenes chronologisches Element übernahmen – das chronologische System war immer, wie bekannt, mit der Religion aufs engste verbunden (vgl. I. Dujčev, Una pagina della civiltà bulgara nel Medioevo. SA aus L'Europe Orientale, 14, Hf. 5–6 [1934] 8 ff.). Bemerkenswert sind die Beobachtungen B.s S. 83 ff. über das Erwähnen des christlichen Gottes in einigen protobulgarischen Inschriften: „Der christliche Gott ist in den protobulgarischen Inschriften sicher nicht ohne Wissen des regierenden Khans erwähnt worden", – schreibt er. „Dieser Gott war gewissermaßen stillschweigend oder doch wenigstens äußerlich von den Bulgaren anerkannt. Auch in diesem Fall muß man also wiederum byzantinischen Einfluß annehmen." Hier dürfte, m. M. nach, eher eine gewisse religiöse Toleranz bei den Protobulgaren, d. h. in einem Staat, in dem – wie im Chazarenreich, in dem der christliche, jüdische, mohammedanische und heidnische Glaube nebeneinander existierten – eine einheitliche und dominierende Religion nicht vorhanden war, wahrzunehmen sein. Als B., S. 84 ff., „die Gründe zur Annahme der griechischen Sprache als Schriftsprache" seitens der Protobulgaren in den Belegen des altbulgarischen Schriftstellers Ende des 9. und Anfang des 10. Jhs., des Mönchs Chrabŭr sucht, ist hier unter dem Ausdruck „altbulgarische Sprache" nur die slawo-bulgarische und nicht die protobulgarische Sprache zu verstehen. Zu bemerken ist, daß alle in der kleinen Schrift des bulgarischen Mönches angeführten lexikalischen Beispiele aus der slawischen Sprache stammen. Nach B. S. 85 ff. sind die protobulgarischen Inschriften wahrscheinlich von griechischen Geistlichen redigiert. Die von K. Amantos, Hellenika 7 (1934) 336 (vgl. B., S. 86 Anm. 2), aufgestellte Hypothese, die das Felsenrelief von Madara begleitenden Inschriften seien den griechischen in den Felsen von Madara wohnenden Mönchen zuzuschreiben, ist abzulehnen. Die hier bestehenden Mönchsgemeinden (s. darüber St. Maslev, Pustinnožitelska Madara, Archeologija 1 H. 3–4 [1959] 24–34 und meine Bemerkung, B. Z. 53 [1960] 235 ff.; Cv. Dremsizova-Nelčinova u. Sv. Nelčinov, Skalen manastir kraj Madara Izvestija d. Archäol. Instit. 24 [1961] 61–87 u. B. Z. 55 [1962] 397) datierten höchstwahrscheinlich aus dem 13.–14. Jh. und sind mit der Hesychastenbewegung in Zusammenhang zu bringen, also konnten die Mönche auf keinen Fall an der Redigierung der Inschriften des 8.–9. Jhs. beteiligt sein.

B. vermutet S. 86, daß der protobulgarische ičirgu boilas das Amt eines „summus sacri palatii cancellarius" bekleidete, was mir unannehmbar scheint. Mit Recht hebt er (S. 87) hervor, daß die chronikartigen protobulgarischen Inschriften als der Beginn der altbulgarischen Literatur zu betrachten sind; zu S. 87 Anm. 1 s. ergänzend Iz starata bŭlgarska knižnina, I, Ausgabe von 1940, S. VII ff.; Ausgabe von 1943, S. V ff. Ich nehme auch seine Hypothese (S. 88) über das Vorhandensein eines „Staatsarchivs des Ersten (bulgarischen) Reiches" an. Ferner schreibt B., S. 89: „Die Inschrift Nr. 1 I c (s. S. 97 ff.) könnte vielleicht sogar auf Initiative des Kaisers Justinianos II. gemeißelt worden sein. Schließlich darf man nicht vergessen, daß um dieselbe Zeit die

Taten Karls des Großen, die sogenannten Gesta Caroli Magni, im Westen literarisch niedergelegt wurden." Anderswo (S. 110 ff.) datiert er diese Inschrift „zwischen 705 und 707". Eine chronologische Zusammenstellung mit den Gesta Caroli Magni, die in der ersten Hälfte des 9. Jhs verfaßt wurden, ist also unmöglich. Unannehmbar scheint mir auch, die Inschrift wäre auf Initiative des Kaisers Justinianos II. gemeißelt. „Was die Bau- und Grabinschriften betrifft" – schreibt B.S. 89 – „so ist es kaum nötig, besondere Muster zu suchen. Das Vorhandensein einer großen Anzahl solcher Inschriften aus älterer Zeit und aus der Antike in Mösien war für die Protobulgaren Grund genug, ähnliche Inschriften zu errichten." In der Tat übte die klassische Erbschaft in Mösien und Thrakien, reich vor allem an griechischen und lateinischen Inschriften, einen großen Einfluß auf die spätere Bevölkerung, d. h. auf Slawen und Protobulgaren aus und war zweifelsohne einer der Faktoren, der sie zum Schaffen nicht nur der protobulgarischen Inschriften, sondern auch des eigenen slawischen Schrifttums trieb. In der Inschrift Nr. 3 (B., S. 136 ff.) entdeckt B. S. 90 den Haß gegen den Kaiser Nikephoros I., „der Haß der Mönche, wenn der Redaktor der Inschrift ein griechischer Mönch war". Da die Beziehungen zwischen Bulgaren und Kaiser Nikephoros immer feindlichen Charakters waren, scheint solch eine Behauptung kaum überzeugend.

Die Inschriften sind in acht Gruppen eingeteilt, d. h.: 1. Res gestae; 2. Siegessäulen; 3. Friedensverträge; 4. Militärinschriften (Befehle und Inventarinschriften); 5. Bauinschriften; 6. Grabinschriften; 7. unbestimmte Fragmente und 8. Varia et dubia. Für jede Inschrift gibt der Herausgeber eine einführende Notiz (Angaben über Fundort, Beschreibung, Bibliographie der Ausgaben und der anderen Literatur), weiter Lesung des Textes und variae lectiones, deutsche Übersetzung des Inhalts, paläographische Bemerkungen und schließlich ausführlichen linguistischen und historischen Kommentar. Zum Kommentar seien mir einige Bemerkungen und Ergänzungen erlaubt. So, zur Lesung B., S. 97, nr. 1 c: ἰς Θεσα(λο)νίκιν κὲ ἰ(ς) (τ)ἀ(ς) Κισινας (ἀπῖλ)θαν . . oder nach der Übersetzung B., S. 99 „in Thessalonike und in die Kisinischen (Dörfer) zogen sie fort", mit Ableitung dieser Ortsbezeichnung von Kissos (der antike Namen des Gebirges Chortač, B., S. 104 ff.): Wäre es nicht besser an κασίνας (Diminuitiv von κάσας als Bezeichnung der slawischen Hütten in der Umgebung von Thessalonike, s. Miracula S. Demetrii IV, 192 = Fontes historiae bulgaricae III, Serdicae (1960) S. 157; Fr. Barišić in Fontes byzantini historiam populorum Jugoslaviae spectantes, I. Beograd 1955, S. 210 Anm. 51 u. 211) zu denken? Zu den Angaben über den Feldzug des Kavchan Isbul in der Ägäis – nach B., S. 123, „ein Feldzug, den bekanntlich kein einziger byzantinischer Chronist erwähnt" (s. auch ebda, S. 89 ff., 163, 172, 174) s. jetzt die Angaben in der Lebensbeschreibung des hl. Petros von Atroa: I. Dujčev, Izvestija d. Instituts f. Geschichte 14–15 (1964) 347–355: A propos de la Vie de saint Pierre d'Atroa, Byzantinosl. 27 (1966) 92–97. Zu S. 133 ff.: φαρακλός = φαλακρός s. jetzt meine Ausführungen in La chronique byzantine de l'an 811, Travaux et mémoires 1 (1965) 249 ff. Zur S. 150, über Tängri s. ergänzend J. P. Roux, Tängri. Essai sur le ciel-dieu des peuples altaïques. Revue de l'histoire des religions 149 (1956) 49–82. Zu S. 152 (der Name Bajanos) s. ergänzend B. Lifshitz, Papyrus grecs du désert de Juda. Aegyptus 42 (1962) 240–256, besonders S. 241: Ba'aïan, S. 243: „Soumaïos à Jonathès fils de Baïanos", usw. Zu S. 210 s. auch II Ad Timoth. 4, 14: ἀποδῴη αὐτῷ ὁ Κύριος. Zu S. 211 (der Name Τζειουχ) s. ergänzend meine Bemerkung, Revue des études byzantines 7 (1950) 222. Zu S. 213 (die Parallele mit Povest vremennych let) s. schon meine Ausführungen Byzantinosl. 15 (1954) S. 256 ff. Zu S. 225 σαρακτος s. auch Moravcsik, Byzantinoturcica 2 (1958) S. 268. Zu λωρίκια (B., S. 231) s. ergänzend S. Daris, Il lessico latino nella lingua greca d'Egitto. Aegyptus 40 (1960) 237; Varia selecta, ebda 42 (1962) 136 ff.; ebda, S. 137: τὸ (κασ)ίδιν, s. B., S. 231 ff. Zu S. 233: „den unglücklichen Zug des Kaisers Nikephoros I. in Bulgarien (812)", Druckfehler st. 811. Zu S. 253: über (Ps.-)Caesarius-Zeugnisse s. jetzt meine Ausführungen, Medioevo, I. S. 23 ff. Zur Deutung des Ausdrucks οἰκεῖος ἄνθρωπος (B., S. 283) s. ergänzend H.-G. Beck, Byzantinisches Gefolgschaftswesen. München 1965 (= Bayer. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Klasse 1965, Hf. 5) S. 8 Anm. 1, passim; J. Verpeaux, Les OIKEIOI. Notes

d'histoire institutionnelle et sociale. Revue Ét. byz. 23 (1965) 89–99. In der Übersetzung der Inschrift nr. 59 (B., S. 286) ist Tisa (st. Tiča) d. h. Theiss (magyar. Tisza) zu lesen. Zum Namen Kouber (B., S. 287) s. jetzt die Form Κούπεργος, bei E. Follieri – I. Dujčev, Un'acolutia inedita per i martiri di Bulgaria dell'anno 813, Byzantion 33 (1963) S. 76, v. 27; S. 104 ff. Über den Namen Tzepa (B., S. 297) s. auch Zlatarski, Istorija, II (Sofia 1934) 59 Anm. 2; Moravcsik, Byzantinoturcica II, 312. Über das Bleisiegel von Varna (B., S. 305) s. ergänzend F. D(ölger) (= I. Dujčev), B. Z. 45 (1952) 254: Zur Inschrift aus Červen (B., S. 327 ff.) s.; auch F. D(ölger), B. Z. 40 (1940) 341; I. Dujčev, B. Z. 46 (1953) 477; Medioevo bizantino-slavo, I, 192 Anm. 3; 551. Über die Inschrift auf dem Bleisiegel Symeons (B., S. 329 ff.) s. die von mir gegebene Deutung, B. Z. 54 (1961) 249, unerwähnt von B. Über eine neuentdeckte protobulgarische Inschrift s. T. Totev, Srebŭrna časa s nadpis ot Preslav, Izvestija d. Archäol. Instituts 27 (1964) 5–15; Archeologija 8, Hf. 1 (1966) 31–37; I. Dujčev, B. Z. 58 (1965) 277; V. Beševliev, Protobulgarische Inschrift auf einer Silberschale, Byzantion 35 (1965) 1–9. Zur allgemeinen Bibliographie s. noch V. Beševliev, Die volkssprachlichen Elemente in den Redepartien bei Theophanes und in den Akklamationen bei Konstantin Porphyrogennetos. Byzantinistische Beiträge. Berlin 1964, 141–149.

Am Ende des Buches sind einige sorgfältig ausgearbeitete Register beigefügt. Auf 96 ausgezeichneten Tafeln hat der Herausgeber 156 Abbildungen der Inschriften gegeben. Meine kritischen Bemerkungen und Ergänzungen können auf keinen Fall den Wert von B.s Ausgabe herabsetzen. Das Buch von B. ist und bleibt ein grundlegendes Werk und muß als eine der besten Leistungen der bulgarischen Forschung aus der Nachkriegszeit bewertet werden.

Sofia I. Dujčev

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: H.-C. Beck, München, und St. Hörmann- v. Stepski, München

Die bibliographischen Notizen werden bearbeitet von F. Barišić, Belgrad (F. B.), H.-G. Beck, München (H.-G. B.), A. Böhlig, Tübingen (A. B.), R. Browning, London (R. B.), F. W. Deichmann, Rom (gemeinsam mit B. Christern) (F. W. D.), I. Dujčev, Sofia (I. D.), O. Feld, Istanbul (O. F.), E. Follieri, Rom (E. F.), H. Hunger, Wien (H. H.), J. Karagiannopulos, Thessalonike (J. K.), V. Laurent, Paris (V. L.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy. M.), I. Nikolajević, Belgrad (I. N.), D. Simon, München (D. S.), O. Volk, München (O. V.).

Bezüglich des sachlichen und zeitlichen Umfangs der Bibliographie sowie bezüglich der Anordnung der Titel innerhalb der einzelnen Sachgruppen bitten wir, die Vorbemerkung zur Bibliographie des Bandes 43 (1950) 51 zu beachten. Zeitlicher Rahmen: die Jahre 325–1453; über diesen wird nur, soweit Beziehungen zu Byzanz vorliegen, in den Paragraphen I B, I C, I D und III hinausgegangen. Sachlich ist das begrenzende Prinzip im allgemeinen die Zugehörigkeit der betr. Sache zum jeweiligen politisch-territorialen Rahmen des byzantinischen Reiches bzw. die Beziehung dazu.

1. LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

Gy. Moravcsik, Bevezetés a bizantinológiába (Einleitung in die Byzantinistik.) (ungar.). Budapest, Tankönyvkiadó 1966. 164 S. XI. Tafeln. – Dieses Universitätslehrbuch enthält folgende Kapitel: Name und Begriff der Byzantinistik. – Geschichte der byzantinischen Studien. – Ethnische Zusammensetzung. – Sprache. – Schrift. – Quellen. – Gesellschaft und Wirtschaft. – Biographie des Staates. – Organisation des Staates. – Kultur. – Das Erbe von Byzanz. – Die ungarische Byzantinistik. – Das Kapitel „Schrift" wird durch Facsimiles von Blättern verschiedener byzantinischer Handschriften illustriert. – Wird besprochen. Gy. M.

W. Buchwald, A. Hohlweg, O. Prinz, Tusculum-Lexikon griechischer und lateinischer Autoren. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 170.) – Bespr. von **R. Muth,** Anzeiger für die Altertumswissensch. 18 (1965) 261–262; v. **B. Saria,** Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 454–455; von **P. Ş. N(ăsturel),** Rev. Ét. sud-est europ. 3 (1965) 366–7. H. G.-B.

S. Impellizzeri, La letteratura bizantina da Constantino agli iconoclasti. (Cf. B. Z. 59 [1966] 397.) – Rec. par **R. G(uilland),** Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 806. V. L.

F. Giunta, La civiltà bizantina. Cultura e scuola 1965 nr. 16, 92–96. – G. befaßt sich insbesondere mit S. Impellizzeri, La letteratura bizantina. (Siehe vorhergehende Notiz). H.-G. B.

M. van der Valk, Researches on the Text and Scholia of the Iliad. (Cf. B. Z. 57 [1964] 194.) – Rec. par **P. Mertens,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 262–266. V. L.

R. D. Dawe, The Collation and Investigation of Manuscripts of Aeschylus. (Cf. B. Z. 59 [1966] 180.) – Rec. par **J. Irigoin,** Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 135–138. V. L.

V. di Benedetto, La tradizione manoscritta euripidea. [Università di Padova, Seminario di Filologia Classica. Proagones, Collezione di Studi e Testi, 7.] Padova, Editrice Antenore 1965. 175 S. – Rec. par **A. Tuilier,** Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 685–688. V. L.

G. Zuntz, An Inquiry into the Transmission of the Plays of Euripides. (Cf. B. Z. 59 [1966] 168.) – Rec. par **A. Wartelle,** Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 138–140; par **N. G. Wilson,** Gnomon 38 (1966) 334–342. V. L.

Al. Kleinlogel, Geschichte des Thukydidestextes im Mittelalter. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1965. Pp. 186. – Rec. par **P. Burguière,** Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 144 s.: par **J. Irigoin,** Rev. Philol. 40 (1966) 312–314; par **D. M. Lewis,** Gnomon 38 (1966) 135–138. V. L.

E. von Ivánka, Plato Christianus. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 397.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 47 (1966) 129–130; v. **P. Courcelle,** Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 715–716. H.-G. B.

P. Courcelle, Tradition platonicienne et tradition chrétienne du corps-prison. Acad. des Inscr. et B.-L. 1965, p. 341–343. V. L.

P. Courcelle, Le corps-tombeau (Platon, Gorgias, 493 a, Cratyle, 400 c, Phèdre 250 c). Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 101–122. – À signaler en raison de l'usage que les Pères de l'Église ont fait de cette expression, à la suite des néo-platoniciens, en la mettant „en rapport avec plusieurs versets des psaumes, des évangiles et des épîtres pauliniennes". L'a. suit le développement du thème en ses variations depuis Philon d'Alexandrie jusqu'aux „spirituels" du XIIe s. L'enquête, pour la partie byzantine, s'arrête toutefois aux cappadociens. V. L.

A. Colonna, Per una edizione critica del *De causis plantarum* di Teofrasto. Boll. Com. prepar. Ed. Naz. Class. Gr. Lat. N. S. 14 (1966) 1–12, 1 tav. – Delinea in particolare la storia esterna del ms. Urbinate gr. 61 (sec. IX), il più importante codice di quest'opera di Teofrasto, portato in Italia dall'Aurispa ai primi del sec. XV, poi passato a Niccolò Niccoli e utilizzato probabilmente da Paolo del Pozzo Toscanelli che ne trasse una copia. Nel 1463–64 fu acquistato dal duca di Urbino Federico. L'esame interno del codice vi rivela la presenza di due correttori, uno dei quali è lo stesso copista, e dimostra che il suo antigrafo fu un esemplare in maiuscola, derivante da una copia medievale molto mal ridotta e deturpata da lacune negli ultimi fogli. E. F.

J. H. Moore, The Manuscript Tradition of Polybius. [Cambridge Classical Studies.] Cambridge, University Press 1965. Pp. XVIII + 192. – Rec. par **Fr. Lasserre,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 284–286; par **P. Pedech,** Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 795 s. V. L.

F. Lenzinger, Zur griechischen Anthologie. Diss. Bern. Zürich, Schmidberger und Müller 1965. 66 S. Mit 2 Taf. H.-G. B.

A. Sinclair (Trans.), Selections from the Greek Anthology, London, Weidenfeld and Nicolson 1967. Pp. 150. R. B.

Carla Besana, La traduzione greca medioevale dei *Carmina Amatoria* di Ovidio contenuta nel cod. Neap. gr. II C 32. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 131–135. – Osservazioni sugli excerpta contenuti in detto codice (che oggi peraltro sono ormai pubblicati, a cura di **P. E. Easterling** e **E. J. Kenney**: cf. B. Z. 58 [1965] 414 s. e. nota seguente.). E. F.

P. E. Easterling and **E. J. Kenney,** Ovidiana graeca. Fragments of a Byzantine Version of Ovid's Amatory Works. (Cf. B. Z. 58 [1965] 414.) – Rec. par **J. Lamoureux,** Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 728 s. V. L.

N. B. Tomadakes, Συλλάβιον βυζαντινῶν μελετῶν καὶ κειμένων. Τ. Β' Πεζογραφία. Athen, Typ. Myrtides 1966. 2 Bl., S. 53–174, 1 Bl. – Dieser Auswahlband byzantinischer Prosa enthält Hagiographisches (Demetrios, Petros v. Alexandreia), Rhetorisches (Photios, Joannes Dokeianos), Epistolographisches (Photios, Psellos), das Typikon des Michael Attaleiates, Historikertexte (Leon Diakonos und Anna

Komnene) und schließlich unter dem Titel Ἀποστάται καὶ ἀρνηταί Texte von Plethon und Amirutzes. H.-G. B.

B. E. Perry, The ancient romances. A literary-historical account of their origins. [Sather Classical lectures, 37.] Berkeley-Los Angeles, University of California Press 1967. VIII, 1 Bl., 407 S. H.-G. B.

A. D. Komines, Τὸ Βυζαντινὸν ἱερὸν ἐπίγραμμα καὶ οἱ ἐπιγραμματοποιοί. Διατριβὴ ἐπὶ ὑφηγεσίᾳ ὑποβληθεῖσα εἰς τὴν Φιλοσοφικὴν Σχολὴν τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν. [»Ἀθηνᾶ«, Σειρὰ διατριβῶν καὶ μελετημάτων, 3.] Athen, Myrtides 1966. 207 S. H.-G. B.

D. M. Dima, Lucrări romănesti despre poezia religioasă bizantină (Travaux roumains sur la poésie religieuse byzantine (en roum.). Studii teologice, 2e série, 18 (1966) 563–574. – Bulletin des recherches dans ce domaine de C. Erbiceanu, S. Calistrat, C. Litzica, T. Tarnavschi, I. Bălan, P. Vintilescu, Tr. Vintilescu, diacre Nicolae [Corneanu], Al. Ciurea, I. D. Petrescu, O. Tafrali, I. Belu, B. Ghiuş, St. R. Coman, Tr. Sevici, V. Ignătescu, I. G. Coman, E. Branişte, O. Căciulă. P. Ş. N.

J. Irmscher, Römische Satire und byzantinische Satire. Wiss. Ztschr. d. Univ. Rostock 15 (1966) Gesellsch. u. Sprachw. Reihe Heft 4/5, S. 441–446. – Das frühe Byzanz kannte Juvenal und auch andere Satiriker aus dem Gebrauch im Latein-Unterricht. Die Tradition bricht aber bald ab, und man kennt nur noch Namen. Die byz. Satire bleibt, soweit sie nichts Neues entwickelt, im Banne Lukians. Die Neuentdeckung Juvenals durch Planudes hat keine Folgerungen. H.-G. B.

B. Knös, L'histoire de la littérature néo-grecque. (Cf. B. Z. 58 [1965] 170). – Rec. par **H. Mihăescu,** Rev. Ét. sud-est europ. 2 (1964) 669–671. P. Ş. N.

J. Richard, La vogue de l'Orient dans la littérature occidentale du moyen âge. Mélanges René Crozet, I (Poitiers 1966) 557–561. V. L.

Danielle Bonneau, La crue du Nil, divinité égyptienne, à travers mille ans d'histoire. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 397.) – Bespr. von **K. Parlasca,** Bibl. Orientalis 23 (1966) 155–157. F. W. D.

G. C. Hansen, Ein verkanntes Josephos-Zitat bei Porphyrios. Klio 48 (1967) 199–200. – Porphyrios, Περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων 4, 18 stammt nicht aus Bardesanes, sondern aus Josephos, Jüd. Krieg 7, 325–356. H.-G. B.

R. Keydell, Zur Datierung der Aethiopika Heliodors. Polychronion. Festschrift E. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 345–350. – Eine genauere Analyse der Erzählung Heliodors von der Belagerung der Stadt Nisibis durch Sapor II. ergibt, daß nicht Julian der Nachahmer Heliodors ist, sondern daß Heliodor die Beschreibung Julians vor sich hatte. Der Roman gehört also frühestens in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts. H.-G. B.

Chr. Lacombrade, L'empereur Julien. Œuvres complètes. Tome II, 2: Discours de Julien empereur. Les Césars, Sur Hélios-Roi, Le Misopogon. (Cf. B. Z. 58 [1965] 415.) – Rec. par **G. François,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 292 s.; par **J. Humbert,** Rev. Philol. 40 (1966) 337–339. V. L.

C. F. Russo, L'editore principe di Giuliano. Belfagor 21 (1966) 297–299. H.-G. B.

H. Schenkl-G. Downey, Themistii orationes. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 415.) – Bespr. v. **G. C. Hansen,** Gnomon 38 (1966) 662–666. H.-G. B.

A. F. Norman, Libanius' Autobiography. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 398.). – Bespr. von **E. L. Bowie,** Class. Review N. S. 16 (80) (1966) 320–322; v. **P. Petit,** Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 153–155. F. W. D.

S. Brock, The Armenian and Syriac versions of the Ps-Nonnus mythological scholia. Le Muséon 79 (1966) 401–428. – Es handelt sich dabei um die orientalischen Versionen der griechisch immer noch nicht umfassend edierten Scholien zu Reden des Gregor von Nazianz. A. B.

Th. Gelzer, Die Epigramme des Neuplatonikers Proklos. Museum Helveticum 23 (1966) 1–36. – Nach einer eingehenden Würdigung der allegorischen Interpretationsmethode der Neuplatoniker und besonders des Proklos unternimmt der Verf. den Versuch, die zwei uns erhaltenen Proklosepigramme auf ähnliche Weise, nämlich allegorisch, zu interpretieren. Da die in den Epigrammen vorkommenden Termini aus dem größtenteils feststehenden Wort- und Begriffschatz der späten neuplatonischen Akademie stammen, werden als Hilfsmaterial für die Interpretation die Prokloskommentare zu Plato, Homer usw. herangezogen, die an sich Kommentare zu den oben erwähnten Termini darstellen. H.-G. B.

J. Trouillard, Proclus, Éléments de Théologie. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 398.) – Bespr. v. **W. Beierwaltes,** Gnomon 38 (1966) 836–837. H.-G. B.

H. Boese, Procli Diadochi Tria opuscula. (Cf. B. Z. 57 [1964] 196.) – Rec. par **R. Roques,** Rev. Hist. des Relig. 169 (1966) 74–77. V. L.

W. Beierwaltes, Proklos. Grundzüge seiner Metaphysik. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 170.) – Bespr. von **E. von Ivánka,** Philosoph. Jahrbuch 74 (1966) 181–182. H.-G. B.

Hesychii Alexandrini Lexicon recensuit et emendavit **K. Latte.** Vol. 2: E–O. Hauniae, E. Munksgaard 1966. 824 S. *Kr. dän. 200.* – Wird besprochen. H.-G. B.

B. Marzullo, Hesych. E 5091–5094 Schm. Helikon 5 (1965) 481–485. E. F.

V. Tammaro, Hesychianum. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 1 (1966) 68–69. – Sulla glossa E 4512 Schmidt. E. F.

B. Marzullo, Hesychiana. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 1 (1966) 48–67. – Osservazioni e emendamenti alle glosse α 1621, 8372, 264, 266, γ 779 Latte, E 813, 5082 Schmidt. E. F.

V. Tammaro, Hesych. α 7123 etc., Latte. Helikon 5 (1965) 498–499. – Sulle glosse α 7123, 7114 Latte. E. F.

Maria Teresa Passeri, Hesych. K 3272 Schm. Helikon 5 (1965) 497. E. F.

L. Cicu, Hesych. α 7222–7223 Latte. Helikon 5 (1965) 493–496. E. F.

E. Degani, Hesychiana. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 1 (1966) 42–47. – Sulle glosse α 7108, 7144, 7160, 7162, 7166, 7165, 7167, 7171, 7188, β 1336, 1343 Latte. E. F.

E. Degani, Hesych. α 7055 etc., Latte. Helikon 5 (1965) 486–491. – Sulle glosse α 7055, 7064, 7067, 7095, 7126, 7135, 7149, 7156, 7210, 7216, 7217, 7224 Latte. E. F.

Maria Grazia Bonanno, Hesych. α 7050 etc., Latte. Helikon 5 (1965) 492–493. – Sulle glosse α 7050, 7043, 7099, 7100 Latte. E. F.

Maria Grazia Bonanno, Hesychiana. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 1 (1966) 31–35. – Sulle glosse α 4549, 7068, 7072, 7235, 7265 Latte. E. F.

W. Bühler, Hesychiana. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 1 (1966) 36–41. – Sulle glosse α 5753, 5253, 5563/4, 2958, 8061, 7953–55, 4478 Latte. E. F.

Ét. Évrard, Jean Philopon, son Commentaire sur Nicomaque et ses rapports avec Ammonius. Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 592–598. V. L.

W. Haase, Ein vermeintliches Aristotelesfragment bei Johannes Philoponos. Synusia, Festgabe für W. Schadewaldt zum 15. März 1965, Pfullingen 1965, S. 323–354. – Erweist die Unechtheit des von W. D. Ross (Arist. fragm. sel. Oxf. 1955, 76f.) als Fr. 8 von Περὶ φιλοσοφίας aufgenommenen Philoponos-Scholions. H. H.

Jean Philopon, Commentaire sur le De anima d'Aristote. Trad. de Guillaume de Moerbeke. Éd. critique avec une intr. sur la psychologie de Philopon par **G. Verbeke.** [Corpus Latinum Commentariorum in Aristotelem Graecorum, III.] Louvain, Publ. Univers. – Paris, Béatrice-Nauwelaerts 1966. CXX, 172 S. H.-G. B.

S. Sambursky, The physical world of late antiquity. London, Routledge and Kegan Paul 1962. XXII, 189 S. – Auf S. 154–173 eine eingehende Würdigung des

Johannes Philoponos, dem es nach der Meinung des Verf. gelang, die aristotelische Trennung der Welt in lunare und sublunare Wirklichkeit zu überwinden. – Vgl. die Bespr. von **K. Abel,** Gnomon 38 (1966) 103–106. H.-G. B.

D. Romano, Prisciano a Bisanzio. Atti Acc. Scienze Lett. e Arti di Palermo 4. Ser. 25 parte seconda (1966) 305–355. F. W. D.

L. G. Westerink, Ein unbekannter Brief des Prokopios von Gaza. B. Z. 60 (1967) 1–2. H.-G. B.

Prokop, Gotenkriege. Griechisch-Deutsch, ed. **O. Veh** [Prokop II.] München, E. Heimeran Verlag (1966). 1288 S. *DM 52.–* H. H.

Procopios din Caesarea, Războiul cu Goţii (Procope de Césarée, La guerre des Goths) trad. et introd. (en roumain) par **H. Mihăescu** [Scriptores byzantini.]. Bucarest 1963. 306 p. – Recensé par **Th. Sauciu-Săveanu,** Rev. Ét. sud-est europ. 4 (1966) 269–271. P. Ş. N.

Averil M. Cameron, The „Scepticism" of Procopius. Historia 15 (1966) 466–482. – Procopius' apparent religious scepticism is due to his taking over the traditional framework of pagan historiography, without even desiring to find a „Christian interpretation" of history. R. B.

Th. Sauciu-Săveanu, Die Charakterisierung des Kaisers Trajan von Prokopios aus Cäsarea. Rev. Ét. sud-est europ. 2 (1964) 547–552. – Discutant la signification du mot θυμοειδής dont Procope (De Aed. IV, 6. 11) qualifie Trajan, l'A. invoquant Zonaras (Bonn, II, 507–508), montre qu'il signifie „beherzt, energisch, lebhaft", et non pas „jähzornig, ungestüm oder zänkisch". P. Ş. N.

Z. V. Udalcova, La chronique de Jean Malalas dans la Russie de Kiev. Byzantion 35 (1965) 575–591. – „Pour la Russie Kiévienne la lutte du paganisme et du christianisme était primordiale. Cette situation trouva son expression éclatante dans la large diffusion de la traduction slave de Jean Malalas . . ." H.-G. B.

J. Irmscher, Über die Weltanschauung des Agathias. Methodische Vorfragen. Studia Patristica IX = Texte u. Untersuchungen, 94 (Berlin, Akad.-Verl. 1966) 63–68. H.-G. B.

Lidia Massa Positano, Teofilatto Simocata. Questioni naturali. (Cf. B. Z. 59 [1966] 171.) – Rec. par **Éd. des Places,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 351.; par **H. Hunger,** Anzeiger f. d. Altertumswiss. 193 (1966) 161 f. V. L.

G. Bianchi, Note sulla cultura a Bisanzio all'inizio del VII secolo in rapporto all'*Esamerone* di Giorgio di Pisidia. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 137–143. – Nell'*Esamerone* (del quale B. prepara l'edizione critica) sono documentate le ampie letture di Giorgio di Pisidia, includenti non solo le opere dei Padri greci, ma anche quelle di filosofi e scrittori classici (Aristotele, Plutarco, Eliano). E. F.

M. R. Dilts, Krumbacher on George Pisides. Byzantion 35 (1965). – Pisides benützt nicht, wie Krumbacher angibt (p. 710), Aelians Varia historia, sondern De natura animalium. H.-G. B.

Miriobiblion (Myriobiblion). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 482. – Notiz über das bekannte Werk des Photios. I. D.

P. Karlin-Hayter, Arethas, Choirosphactes and the saracen vizir. Byzantion 35 (1965) 455–481. – K.-H. verteidigt gegen Jenkins (Zbornik radova 8 [1963] 167 ff.) die Zuteilung des Briefes an den Emir von Damaskus an den Metropoliten Arethas. Im Anhang eine englische Übersetzung des „Choirosphaktes" desselben Autors. H.-G. B.

Michael Psellus, Chronographia, Fourteen Byzantine Rulers. [Penguin Classics.] Harmondsworth, Penguin Books 1966. 400 S. H.-G. B.

P. Gautier, Monodie inédite de Michel Psellos sur le Basileus Andronic Doucas. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 123–170. – Es kann sich nur um Andronikos Dukas,

Sohn Konstantins X. handeln. Die Monodie wird aus Paris. 1182 ediert. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Fragmente in der Hs. (fol. 179v und 41v) nicht dieselbe Rede sind. G. gibt die erreichbaren Daten aus dem Leben des Andronikos und wirft erneut die Frage nach dem Todesdatum des Psellos auf. Mit hoher Wahrscheinlichkeit läßt sich April/Mai 1078 errechnen. Zur Monodie werden auch zwei Briefe des Theophylaktos von Ohrid ediert an den Bruder des Psellos und an einen Kamateropulos, die sich auf den Tod des Psellos beziehen. H.-G. B.

Éd. des Places, Le renouveau platonicien du XIe siècle: Michel Psellus et les oracles chaldaïques, dans Acad. Inscr. et B.-L. Comptes rendus, avril – juin 1966, p. 313–324. V. L.

R. Anastasi, Sull'epitafio di Psello per Giovanni Xiphilino. Siculorum Gymnasium n. s. 19 (1966) 52–56. – La seconda parte dell'epitafio di Psello per Xifilino non faceva parte in origine di tale componimento laudativo: il tono di scherno usato ivi da Psello e alcuni elementi interni provano, secondo A., che essa è una interpolazione, e una interpolazione voluta da un copista per lumeggiare la polemica tra Psello e Xifilino. E. F.

A. Garzya, Versi e un opuscolo inediti di Michele Psello. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 400.) – Bespr. v. **A. Leroy-Molinghen,** Byzantion 36 (1966) 321–322. H.-G. B.

A. Garzya, Un encomio del vino inedito di Michele Psello. Byzantion 35 (1935) 418–428. – Der Text wird aus Vat. gr. 672 (13. Jahrh.) f. 110v–113v ediert. H.-G. B.

P. Lemerle, Nouvelles remarques sur la famille Vichkatzi-Kékauménos. Rev. Ét. Armén. 3 (1966) 177–183. H.-G. B.

I. Ševčenko, On some sources of prince Svjatoslav's Izbornik of the year 1076. Orbis scriptus, Festschrift D. Tschižewskij (München 1966) 723–738, Facs. – Während man für den Izbornik von 1073 die byzantinischen Quellen kennt, sind bisher bedeutsame Partien des Izbornik von 1076 ohne Quellenanalyse geblieben und deshalb tapfer für die Schilderung eigenständiger Kiever sozialer und politischer Gedankenwelt verwertet worden, bes. die nakazanije bogatym. Es handelt sich aber um einen Cento aus 17 Kapiteln des Fürstenspiegels des Agapetos (6. Jh.). Der Spiegel muß schon damals übersetzt gewesen sein. – Die Geschichte des Barmherzigen Sozomenos im Izbornik stammt aus der byzantinischen Niphon-Vita (BHG 1371 z), hatte aber schon im byzantinischen Bereich eine Sonderzirkulation. S. veröffentlicht die Version des Vindob. th. gr. 10. H.-G. B.

H. Bartikian, La généalogie du magistros Bagarat, catépan de l'Orient, et des Kékauménos. Rev. Ét. Armén. NS 2 (1965) 261–272. – Es geht nochmals um den Familiennamen Kekaumenos in Verbindung mit der Inschrift von Egrek. B. verwirft das berühmte Part. Perf. Passiv, das Garitte in die Debatte geworfen hat (kizacʿ κεκαυμένος) und argumentiert nicht sehr überzeugend mit einer Nachricht, wonach die Kekaumenoi sich Kamenas oder Kamenos genannt hätten. (Wie immer: auch hier hätten wir es mit einem Part. Perf. Pass. zu tun!) Ganz anders natürlich ist der Fall zu beurteilen, wenn in der Inschrift, wie durchaus möglich, Beta und Kappa verwechselt sind, denn dann handelt es sich um den Familiennamen Vxkacʿi (Βηχκάτζι), der als Familienname des Katepan Bagrat auch in einer Kirche von Ani erscheint. B. rechnet zu dieser Familie schon Ašot Kiskases bei Konstantin Porphyrogennetos. H.-G. B.

Paola Polesso Schiavon, Un trattato inedito di meteorologia di Eustrazio di Nicea. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 285–304. –Testo edito sulla base dei codd. Marc. gr. III 4 (sec. XVI) e Par. gr. 1612 (sec. XV). E. F.

A. Garzya, La produzione oratoria di Niceforo Basilace. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 205–209. – G., che del Basilace (sec. XII) ha già pubblicato le lettere (v. B. Z. 56 [1963] 228–233) e l'encomio per Adriano Comneno (v. B. Z. 59 [1966] 400), si propone di pubblicarne prossimamente l'intero *corpus* retorico. E. F.

A. Garzya, Niceforo Basilace, Encomio di Adriano Comneno. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 400.) – Bespr. v. **A. Leroy-Molinghen,** Byzantion 36 (1966) 320–321; von **C. Ca-**

pizzi, Orient. Christ. Period. 32 (1966) 565–566; von **H. Hunger,** B. Z. 60 (1967) 86–87. H.-G. B.

A. Každan, Neizdanye sočinenija Evstafija Solunskogo v Eskurialskoj rukopisi Y–II–10. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 335–344. – Genauere Angaben über die von B. Laurdas, Θεολογία 22 (1951) 489 ff. schon (teilweise) namhaft gemachten unedierten Werke des E. im Scor. Y–II–10, deren erstes inzwischen von P. Wirth ediert worden ist (siehe folgende Notiz). H.-G. B.

P. Wirth, Zur Biographie des Eustathios von Thessalonike. Byzantion 36 (1966 260–282. – (Vgl. unten S. 166.) H.-G. B.

I. Dujčev, Letopista na Konstantin Manasi. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 198.). – Bespr. v. **A. Dostál,** Byzantinosl. 27 (1966) 369–371. H.-G. B.

R. Anastasi, Per una nuova edizione del romanzo di Costantino Manasse. Helikon 5 (1965) 1–20. H.-G. B.

A. P. Každan, Michail Choniat (M. Choniates). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 514. I. D.

Kaisertaten und Menschenschicksale im Spiegel der schönen Rede. Reden und Briefe des Niketas Choniates. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von **F. Grabler.** [Byzantinische Geschichtsschreiber, Bd. XI.] Graz-Wien-Köln (1966), 403 S. *ö. S. 140.–, DM 21.50.* – Wird besprochen. H. H.

O. Lampsidis, Beitrag zur „akustischen" Metrik in der Chronik von Ephraem. Byzantion 35 (1965) 482–494. H.-G. B.

O. Lampsidis, Der Vaticanus graecus 1003. Chronik des Ephraem. Polychronion. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 351–357. – Textverbesserungen gegenüber Mai und Bekker aus Vat. gr. 1003. H.-G. B.

Eugenii Panormitani Versus Iambici: edidit **M. Gigante.** (Vgl. B. Z. 59 [1966] 174.) – Bespr. von **R. Browning,** Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher 19 (1966) 458–461. J. K.

L. G. Westerink, Le basilikos de Maxime Planude. Byzantinosl. 27 (1966) 98–103. – W. ediert aus Mosq. gr. 315 (Vladimir 302) eine Rede des Planudes auf Andronikos II. und Michael IX. einige Tage nach des letzteren Krönung (1295), auf Bestellung des K. Andronikos II. gehalten. H.-G. B.

H. P. Dietz, Thomas Magistros' recension of the Sophoclean plays Oedipus Coloneus, Trachiniae, Philoctetes. Gonzague University (Washington) Dep. of Class. Languages. Dissertation Abstracts 26 (1966). 2 S. H.-G. B.

M. Gigante, Teodoro Metochites critico letterario. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 211 s. – Riassunto dello scritto edito in La parola del passato 100 (1965) 51–92 (cf. B. Z. 59 [1966] 175). E. F.

V. Gândea, Une version roumaine du XVIIe siècle de l'Apologie contre Mahomet de Jean Cantacuzène. Rev. Ét. sud-est europ., 4 (1966) 232–237. – Il s'agit d'un fragment de la Troisième réponse au Persan Samsatin relevé dans un ms. roumain de 1699. L'ouvrage avait été traduit en roumain à une date antérieure qu'il reste à préciser. P. Ş. N.

Manuel II Paléologue, Entretiens avec un musulman, 7e controverse. Introd., texte critique et notes par **Th. Khoury.** (Cf. B. Z. 59 [1966] 401.) – Rec. par **Éd. des Places,** Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 797 s. V. L.

E. Trapp, Manuel II. Palaiologos, Dialoge mit einem Perser. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 175.) – Bespr. v. **J. Gill,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 548–549. H.-G. B.

E. Voordeckers, Les „Entretiens avec un Perse" de l'empereur Manuel II. Paléologue. (À propos de deux éditions récentes.). Byzantion 36 (1966) 311–317. – Es handelt sich um die Ausgaben von **Trapp** und **Khoury** (vgl. B. Z. 59 [1966)] 175. 401), die hier vorgestellt werden. H.-G. B.

G. T. Dennis, Four unknown letters of Manuel II Palaeologus. Byzantion 36 (1966) 35–40. – Paris. gr. 3041 hat für die Kaiserbriefe die „Autorität eines Autographs". Fol. 1 und 1^{v}, bisher meist vernachlässigt, enthalten ebenfalls Briefe des Kaisers (= Barberinus gr. 219, fol. 89–90^{v}), die D. als an den berühmt-berüchtigten Metropoliten Makarios von Ankyra gerichtet ansieht. H.-G. B.

H. Hunger, Allzumenschliches aus dem Privatleben eines Byzantiners. Tagebuchnotizen des Hypochonders Johannes Chortasmenos. Polychronion. Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag (Heidelberg, Winter 1966) 244–252. – Ich ediere aus Cod. Vindob. Suppl. gr. 75 zwei von dem Patriarchatssekretär und späteren Metropoliten von Selymbria selbst aufgezeichnete Krankheitsgeschichten aus den Jahren 1404 bzw. 1406/07, die gewisse Parallelen mit dem ersten Hieros logos des Ailios Aristeides aufweisen und ihren Reiz aus der Unmittelbarkeit des Alltagslebens ziehen. H. H.

H. Ditten, Die Korruptel Χωρόβιον und die Unechtheit der Trapezunt und Georgien betreffenden Partien in Laonikos Chalkokondyles' Geschichtswerk. Studia Byzantina. Beiträge aus der byz. Forsch. der Deutschen Demokr. Rep. (1966) 57–70. – Χωρόβιον als russische Stadt im betreffenden Exkurs des Laonikos kann Verschreibung sein entweder für Pskov oder für Rostov Velikij. D. entscheidet sich für letzteres. Er macht ferner darauf aufmerksam, daß die Exkurse über Trapezunt und Georgien ihrem Sprachcharakter nach kaum von Laonikos stammen können H.-G. B.

Georgios Sphrantzes. Memorii 1401–1477. In anexă Pseudo-Phrantzes: Macarie Melissenos, Cronica 1258–1481. Ediţie critică de **V. Grecu.** [Academia Republ. Soc. România. Scriptores byzantini, 5.] Bucarest 1966. XVIII, 618 p. – Sera recensé. P. Ş. N.

H. Anassian, La traduction arménienne inédite du Chronikon de Georges Phrantzès (en arménien). Bander Maténadaran 3 (1956) 121–129. – Cette traduction, malheureusement incomplète, est celle du Chronicon Maius faite à Constantinople entre 1768 et 1772. Trois manuscrits la conservent aujourd'hui: les codd. Erivan, Matenadaran 2644 et les Paris. armén. 234 (= Suppl. armén. 46) et 235 (= Suppl. armén. 53). Il n'en est fait aucune mention dans la toute récente édition de V. Grecu (Bucarest 1966). L'a. assure que cette version pourrait servir à améliorer le texte imprimé (édition de Bonn). Ce serait à voir. V. L.

A. E. Bakalopoulos, Πηγὲς τῆς ἱστορίας τοῦ νέου Ἑλληνισμοῦ I (1204–1666). (Cf. B. Z. 59 [1966] 174.) – Rec. par **Ariadna Camariano-Cioran,** Rev. Ét. sud-est europ., 4 (1966) 654–656. P. Ş. N.

P. G. Themelis, Ἕνας κώδικας τοῦ Ψευδοδωροθέου στὴν Καλαμάτα. Ἑλληνικά 19 (1966) 348–351. – Beschreibung und Bemerkungen zu einem Papierkodex des Kalamata-Museums aus dem 17. Jh. Der Kodex, dessen Anfang und Ende fehlen, erzählt die Geschichte der Jahre 381–1411 und gehört der Gruppe des Ps.-Dorotheos an. Nach den Bemerkungen des Verf. bedarf es der Untersuchung, ob Giovio und Ps.-Dorotheos aus einer gemeinsamen älteren griechischen Vorlage schöpfen. J. K.

I. Dujčev, Démétrius Cantacuzène, écrivain byzantino – slave du XVe siècle. Revue d'histoire eccl. 61 (1966) 811–819. I. D.

The Chronicle of George Boustronios, 1456–1489, translated by **R. M. Dawkins.** (Cf. B. Z. 58 [1965] 420.) – Rec. par **P. Lemerle,** Rev. Hist. 236 (1966) 542 s.; par **C. M. Proussis,** Speculum 41 (1966) 734–736. V. L.

E. Georgiev, Literatura na izostreni borbi v srednovekovna Bŭlgarija (Die die Kämpfe im mittelalterl. Bulgarien widerspiegelnde Literatur). Sofia 1966. 322 S. – Beitrag zur Geschichte der apokryphen Literatur im mittelalterlichen Bulgarien, mit Berücksichtigung der Beziehungen zu der Literatur von Byzanz. I. D.

L. Graševa, Za starobŭlgarskata literaturno-teoretična misŭl (Über die altbulgarischen literatur-theoretischen Konzeptionen). Izvestija d. Instituts f. Literatur

18–19 (1966) 261–277. – Zur Frage der byzantinisch-bulgarischen Literaturbeziehungen: die altbulgarischen Übersetzungen von Johannes von Damaskos, Georgios Choiroboskos, Konstantinos Manasses usw. I. D.

M. Guboğlu et **M. Mehmet,** Cronici turceşti privind Ţările române. Extrase. Vol. I Sec. XV-mijlocul sec. XVII. (Chroniques turques regardant les Pays roumains. Extraits. Vol. I. XVe-milieu du XVIIe s.) (en roum.). [Academia R. S. R.] Bucarest 1966. 562 p. – Ce premier volume – deux autres suivront prochainement – donne la traduction roumaine d'extraits de chroniques ottomanes (certaines inédites) concernant l'histoire des Roumains. Mais les textes en question intéressent fatalement aussi l'Empire byzantin et la Péninsule balkanique à partir du moment où les Turcs mirent le pied en Europe. Ces fragments complètent ou même contredisent au besoin les informations que les derniers chroniqueurs byzantins nous ont laissées au sujet de la résistance roumaine à la ruée ottomane sur le Sud-Est européen et du rôle de Mircea l'Ancien, Vlad le Diable, Jean de Hunedoara, Vlad l'Empaleur. En notes les éditeurs fournissent la chronologie des faits et l'identification des personnages et des localités. Chaque fragment est précédé d'une longue notice sur le chroniqueur et de sa bibliographie. P. Ş. N.

B. VOLKSLITERATUR

L. Bergson, Der griechische Alexanderroman. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 177.) – Bespr. v. **D. J. A. Ross,** Gnomon 38 (1966) 447–450; v. **Q. Cataudella,** Sicul. Gymnas. N. S. 19 (1966) 298–300; von **J. Schwartz,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 287–288; von **G. Veloudis,** B. Z. 60 (1967) 87–90. H.-G. B.

J. Trumpf, Zur Überlieferung des mittelgriechischen Prosa-Alexander und der Φυλλάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου. B. Z. 60 (1967) 3–40. H.-G. B.

D. J. A. Ross, Alexander Historiatus. (Cf. B. Z. 58 [1965] 490.) – Rec. par **J. Irigoin,** Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 724. V. L.

A. van Lantschoot, Deux paraboles syriaques. Le Muséon 79 (1966) 133–154. – Der Verf. behandelt zwei Gleichniserzählungen aus dem Roman von Barlaam und Joasaph, die ein Eigenleben gewonnen haben. A. B.

B. E. Perry, The Greek source of some Armenian fables and certain closely-related matters of tradition. Polychronion. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 418–430. – Eine Reihe von armenischen Fabeln des Vardan von Aegek (12. Jh. ed. N. Marr) findet ihr griechisches Vorbild nur im cod. Conv. Soppr. 627 von Florenz, der in der Nähe von Melitene, also in einem griechisch-armenischen Mischgebiet entstanden sein muß (13. Jh.). Eine nähere Betrachtung der Sammlung der Florentiner Hs. ergibt eine Bestätigung für die von P. schon anderwärts konstatierte Tatsache, daß im Osten des byzant. Reiches manche Texte, die sonst längst verlorengegangen waren, überlebten. H.-G. B.

H. M. Bartikian, Notes sur l'épopée byzantine „Digénis Akritas". Rev. Ét. Armén. 3 (1966) 147–176. – I. Sur l'historicité des personnages de „Digénis Akritas". II. Sur les satrapes et sur les ΕΘΝΗ. III. Où se trouvait l'Achaïe? IV. Sur l'empereur „Nicéphore". V. L.

H. E. Lurier, Crusaders as conquerors. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 157.) – Bespr. von **G. Spadaro,** Ἑλληνικά 19 (1966) 386–397. Es scheint der Mühe wert anzuzeigen, daß Spadaros Verdienste um die Chronik von Morea und sein zeitliches Prae gegenüber Lurier auch in der B. Z. 59 (1966) 177 gebührend hervorgehoben sind. H.-G. B.

Morejskaja chronika (Die Chronik von Morea). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 691. I. D.

G. Spadaro, Contributo sulle fonti del romanzo grecomedievale „Florio e Plaziaflora". [Κείμενα καὶ μελέται νεοελληνικῆς φιλολογίας, 26.] Athen 1966. 46 S. – Gegen H. Schreiners Versuch, die Unabhängigkeit der byzantinischen Romanze vom

italienischen Cantare darzustellen. Für die Zeit des Eindringens in Griechenland stellt Sp. die Hypothese auf, daß es Nicola Acciaiuoli, der Freund Petrarcas, gewesen sei, der zwischen 1338 und 1341 das Cantare nach Griechenland gebracht habe. H.-G. B.

G. Schirò, L' „Editio princeps" di una cronaca in greco demotico. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 119–128. – S., ripetendo l'annuncio sulla preparazione dell'edizione della „Cronaca dei Tocco" (su cui v. B. Z. 53 [1960] 433, 54 [1961] 453 s., 56 [1963]418, 58 [1965] 216, 59 [1966] 176), indica i criteri adottati per la costituzione del testo sulla base della copia, autografa secondo l'editore, contenuta nel cod. Vat. gr. 1831 (del quale è apografo il Vat. gr. 2214). E. F.

G. Spadaro, Echi danteschi nell'Erotokritos. Siculorum Gymnasium N. S. 19 (1966) 125–131. – La conoscenza di Dante nell'ambiente cretese in genere e presso Vincenzo Kornaros in particolare. E. F.

E. Kriaras, La connaissance de l'antiquité et le sentiment national chez Vincent Kornaros, poète crétois du dix-septième siècle. Actes du IVe Congrès de l'Assoc. Intern. de Littérature Comparée (The Hague-Paris, Mouton 1966) 334–338. – Vgl. B. Z. 59 (1966) 178. H.-G. B.

L. Politis, La poésie pastorale en Crète à la fin du 16e siècle: Rapports et différences avec la poésie pastorale italienne. Actes du IVe Congrès de l'Association Intern. de Littérature comparée (Paris-The Hague, Mouton 1966) 1000–1007. – Die Unterschiede ergeben sich aus einem Vergleich zwischen Gyparis und dem italienischen Vorbild La Calisto von Groto: Beseitigung aller überflüssigen Mythologie und beherzter Rückzug auf die „Wirklichkeit" der Hirtenwelt, erklärlich aus der realen Kultur Kretas, die den Kontakt mit dem ständig präsenten Landleben der Hirten noch nicht verloren hatte, im Gegensatz zu Italien, wo diese Pastoralpoesie Flucht nach Arkadien bedeutete. H.-G. B.

G. Spadaro, Sulle fonti dell'Assedio di Malta di Antonio Achelis. Ὁ Ἐρανιστής 4 (1966) 80–116. – Der kretische Dichter (2. H. d. 16. Jahrh.) benützt nicht nur die Impresa di Malta des Pietro Gentile di Vandonio, die auch unter dem Verfassernamen Marino Fracasso begegnet, sondern auch den Orlando Furioso und wahrscheinlich eine dritte italienische Quelle, vielleicht eine italienische Übersetzung der Aeneis oder sonst einen italienischen Dichter, der im Geiste Vergils arbeitete. H.-G. B.

M. Vitti, Nicola Sofianòs e la commedia dei tre tiranni di A. Ricchi. [Istituto Univ. orientale. Seminario di Greco moderno, 3.] Napoli s. e. 1966. 76 S., 1 Bl., Facs. – Agostino Ricchi hatte seiner Komödie (1533) zu Ehren Karls V. zunächst spanische Dialogpartien eingefügt. Dem Abenteurer Gritti zu Ehren, der von Konstantinopel kam, veränderte er die Partien ins Neugriechische. Er bediente sich dabei der Hilfe des Nikolaos Sophianos. V. ediert die entsprechenden Partien. H.-G. B.

E. Kriaras, Bemerkungen zum Text des „ΠΙΣΤΙΚΟΣ ΒΟΣΚΟΣ" in der Ausgabe von P. Joannou. Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 277–284. H.-G. B.

I. C. Chițimia et **D. Simonescu,** Cărţile populare în literatura românească (Les livres populaires dans la littérature roumaine). Editura pentru Literatură, Bucarest 1963. I, XXXIX + 453 p., II, 413 p. – Recensé par **Ariadna Camariano-Cioran,** Rev. Ét. sud-est europ. 4 (1966) 265–269. P. Ș. N.

L. Predescu, Udrişte Năsturel şi răspîndirea romanului religios „Varlaam şi Ioasaf"(Udrişte Năsturel et la diffusion du roman religieux de „Barlaam et Joasaph") (en roum.), Biserica Ort. Română 83 (1965) 64–112. – Les mss. roumains de la version du savant boyard valaque Udrişte Năsturel (1649) et leur succès en Valachie. P. Ș. N.

L. Predescu, Influenţa romanului „Varlaam şi Ioasaf" în folclorul românesc (L'influence du roman de „Barlaam et Joasaph" sur le folklore roumain) (en roum.). Biserica Ort. Româna 84 (1966) 191–208. P. Ș. N.

D. Găină, Virtute si păcat în cărţi populare române (Vertu et péché dans des livres populaires roumains) (en roum.). Glasul Bisericii 25 (1966) 57–68. – Exemples tirés de la poésie populaire roumaine, du Roman d'Alexandre et des Ysopets transmis aux Roumains par Byzance. P. Ş. N.

C. FORTLEBEN BYZANTINISCHEN BRAUCHTUMS. SAGEN. VOLKSKUNDE

A. Fochi, Die rumänische Volksballade „Uncheşeii" und ihre Südosteuropäischen Parallelen. Das Thema der Rückkehr des Gatten zur Hochzeit seiner Frau. Rev. Ét. sud-est europ. (1966) 535–574 + 1 carte. – Met à profit aussi le cycle akritique ('H ἁρπαγὴ τῆς γυναικὸς τοῦ 'Ακρίτη), celui de la contamination ('H αἰχμαλωσία) et celui de la synthèse (Jannis Maurojannis). Un tableau aide à mieux suivre les éléments communs aux versions dans les diverses langues du Sud-Est de l'Europe. P. Ş. N.

K. Pilabakes, Γλωσσικὰ καὶ λαογραφικὰ ἐκ παλαιοτέρων συλλογῶν. Β. Συλλογὴ κυπριακῶν παροιμιῶν καθὼς ὁμιλοῦνται. Κυπριακαὶ Σπουδαί 30 (1966) 50–76. – Sammlung Sophokles Paulides († ca. 1897). 418 Sprichwörter. H.-G. B.

G. Papacharalampus, 'Ονειροκριτικά. Κυπριακαὶ Σπουδαί 30 (1966) 77–113. – Aus der Sammlung P. Karides (2. H. des 18. Jh.) in der Bibliothek der 'Εταιρεία Κυπριακῶν Σπουδῶν, verglichen mit den byzant. Traumbüchern. H.-G. B.

A. Bucşan, Similitudes entre les danses populaires roumaines et balkaniques. Rev. Ét. sud-est europ. 2 (1964) 607–613. P. Ş. N.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN. GELEHRTENGESCHICHTE

A. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN

Bulletin codicologique. Scriptorium 19 (1965) 297–367. – Inventaire de 400 études (nn. 501–900) qui traitent spécialement ou occasionnellement des manuscrits. Une quarantaine de numéros, malheureusement perdus dans la masse des autres notices, représentent la partie grecque. Ce serait peu si le relevé était complet! V. L.

Bulletin codicologique. Scriptorium 20 (1966) 83–190. – Sur 649 travaux signalés, 80 seulement intéressent directement la paléographie et la codicologie grecques. Années dépouillées: 1964–1966, avec rappel de publications antérieures. V. L.

E. Mioni, La codicologia greco-bizantina in Italia. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 269–276. – Sui cataloghi dei codici greci in Italia già esistenti e su quelli in preparazione. E. F.

H. van Thiel u. **R. Merkelbach,** Griechisches Lesebuch zur Einführung in die Paläographie und Textkritik. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 180.) – Bespr. von **H. Hunger,** Gnomon 38 (1966) 630–631. H.-G. B.

J. Irigoin, Structure et évolution des écritures livresques de l'époque byzantine. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 253–265. – Betrachtung der Schriftphasen unter dem Aspekt, daß jede Schrift kontradiktorischen Tendenzen unterliegt: dem Trend zur Differenzierung der Zeichen und dem Trend zur Uniformierung (Kleinstzahl von Modeln als Ausgangspunkt!). Bes. interessant die Anwendung des Prinzips auf die Wiedereinführung von Uncialformen in die Minuskel. H.-G. B.

Stig Y. Rudberg, Note sur une formule des colophons de manuscrits grecs. Scriptorium 20 (1966) 66–67. – La formule en question est représentée par ce distique bien connu:

ἡ μὲν χεὶρ ἡ γράψασα σήπεται τάφῳ·
γραφὴ δὲ μένει εἰς χρόνους πληρεστάτους.

G. Garitte (Cf. B. Z. 56 [1963] 394) n'en a pas signalé de copie plus ancienne que le début du XIVe s. et a conclu d'autre part à une origine italo-grecque. R. produit un nouveau témoin qui, en plus d'une intéressante variante, présente le double avantage d'être de deux siècles plus ancien et de provenir d'un manuscrit – le Paris. 505 du XIIe s. – qui n'offre aucune des caractéristiques qui permettent de le rattacher au groupe italo-grec. V. L.

H. Boge, Die Tironischen Noten – die römische Tachygraphie. Das Altertum 12 (1966) 39–50. Mit 4 Abb. – Die neue Entwicklung seit dem 3. und 4. Jh. wird gestreift. F. W. D.

E. Vîrtosu, Din criptografia românească (De la cryptographie roumaine) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 18 (1966) 261–317. – L'A. rattache, par la filière slavonne, la cryptographie roumaine à celle des Byzantins. Il déchiffre ici 133 textes de ce genre, dont les plus anciens appartiennent au XVe s. Il fait observer, p. 262–263, qu'en vieux roumain l'écriture chiffrée s'appelait filtă ou encore hiltă, mais avoue que les étymologies proposées jusqu'ici de ce terme lui semblent insatisfaisantes. On admettra certainement avec nous que ce mot dérive du grec ὑφειλτόν: cf. le message chiffré que Jean VIII Paléologue envoya de Kilia à Constantinople et dont Sphrantzes possédait la clef (χαρτὶ τὸ ὑφειλτόν, Sphrantzes, chronicon minus; éd. V. Grecu, p. 18, lignes 4 et 5 = chronicon maius, même éd., p. 258, ligne 15). P. Ş. N.

P. Moraux, Manuscrits de Trébizonde au Musée archéologique d'Ankara. Scriptorium 19 (1965) 269–273. – Le fonds de manuscrits grecs constitué au Musée Archéologique d'Ankara avec des éléments de collections provenant de Trébizonde et de sa région a fait l'objet de deux inventaires dus à A. Deissmann (1935) et à N. Béis (1939). Au jugement de M., „ils seraient à revoir de fond en comble". L'a., qui a eu l'occasion d'examiner la collection en 1956 et 1964, a compté 62 unités qu'il a classées selon une nouvelle numérotation. Une table de concordance permettra de les retrouver aisément dans les catalogues de Deissmann et de Béis ainsi que dans la liste d'Aziz Ogan. Trois manuscrits seulement ou ont été perdus ou ont été placés dans un autre fonds. En revanche cinq autres, non encore signalés, les nn. 63–67, sont ici présentés sommairement à la suite d'observations faites au moment de sa mise en ordre sur l'ensemble de la collection et d'une dizaine de manuscrits. À signaler le numéro 67 qui contient un recueil de 1183 inscriptions numérotées, œuvre d'un érudit grec qu'il serait sans doute aisé d'identifier. V. L.

P. Moraux, Bibliothèque de la Société turque d'Histoire. Catalogue des manuscrits grecs (Fonds du Syllogos). (Cf. B. Z. 59 [1966] 180). – Rec. par **P. Canart,** Anal. Bolland. 84 (1966) 267–269; par **P. Mertens,** L'Antiq. Class. 35 (1966) 331–332; par **A. Dostal,** Byzantinosl. 27 (1966) 366–368. V. L.

H. Hunger, Katalog der griechischen Handschriften der Österr. Nationalbibliothek, Teil 1. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 354.) – Bespr. von **L. Politis,** Ἑλληνικά 19 (1966) 167–169. H. H.

E. Mioni, Catalogo dei manoscritti greci nelle biblioteche italiane. [Indici et cataloghi, 20.] Roma, Libreria dello Stato 1965. Pp. XVI + 610 en 2 vol. – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Bolland. 84 (1966) 263–266. V. L.

Christa Samberger, Catalogi codicum graecorum qui in minoribus bibliothecis italicis asservantur. [Catalogi codicum Graecorum lucis ope reimpressi.] Leipzig 1965. Pp. VIII + 525. – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Bolland. 84 (1966) 266 s. V.L.

H. Lülfing, Einige Bemerkungen zur Erschließung von Handschriftensammlungen und zu Bandinis Graeca-Katalog. Helikon 6 (1966) 310–324. E.F.

P. Canart, Catalogue des manuscrits grecs de l'Archivio di San Pietro. [Studi e Testi, 246.] Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana 1966. 89 S. 8 Tf. – Wird besprochen. H.-G. B.

R. Devreesse, Le fonds grec de la Bibliothèque Vaticane des origines à Paul V. [Studi e Testi, 244.] Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana 1965. 529 S. H.-G. B.

P. Canart, Deux autres manuscrits grecs dans le fonds Patetta de la Bibliothèque Vaticane. Scriptorium 19 (1965) 293–296. – Complément au petit lot de trois manuscrits de même provenance présentés dans la même revue t. 16 (1962) 363–365. Il s'agit cette fois-ci 1) d'un homiliaire en grec vulgaire à l'usage d'un missionnaire catholique du XVIII[e] s. et 2) d'un codex beaucoup plus ancien (XII[e] s.) qui tient à la fois de l'homiliaire et du panégyrique. L'ordonnance des textes dans ces deux manuscrits s'inspire de l'ordre liturgique. V. L.

A. Turyn, Codices Graeci Vaticani saeculis XIII et XIV scripti . . . (Vgl. B. Z. 59 [1966] 180.) – Bespr. von **Aubrey Diller,** Class. Philol. 62 (1967) 64–66; v. **F. Halkin,** Anal. Boll. 84 (1966) 508–510. F. W. D.

Arn. van Landschoot, Inventaire des manuscrits syriaques des fonds vaticans (490–631). Barberini orientali e Neofiti. [Studi e Testi, 243.] Cité du Vatican 1965. Pp. V + 199. – Recensé par **P. Devos,** Anal. Bolland. 84 (1966) 510–512. V. L.

G. Pierleoni, Catalogus codicum graecorum bibliothecae Nationalis Neapolitanae. t. I. (Cf. B. Z. 57 [1964] 476.) – Rec. par **J. Irigoin,** Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 722 s. V. L.

G. de Andrés, Catalogo de los códices griegos de la Real Biblioteca de el Escorial. T. 2. Códices 179–420. Madrid 1965. XVI, 357 S. H.-G. B.

R. E. Carter, The greek manuscripts of Hamburg. Their present disposition. Scriptorium 20 (1966) 69–70. – Sur les 61 manuscrits que l'on conservait à Hambourg avant la seconde guerre mondiale huit seulement ont fait retour à la Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg; 28 se trouvent à la Deutsche Staatsbibliothek Berlin. Les 25 restants sont-ils à Moscou ou ailleurs? On ne sait. V. L.

K. A. de Meyier, Codices Bibliothecae Publicae graeci. [Codices Manuscripti, 8.] Leyde, Bibliothèque de l'Université 1965. Pp. XIX + 225. – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Bolland. 84 (1966) 262 s.; par **H. Hunger,** B. Z. 60 (1967) 90–91. V. L.

P. E. Easterling, Greek Manuscripts in Cambridge: Recent Acquisitions by College Libraries, the Fitzwilliam Museum, and Private Collectors. Transactions of the Cambridge Bibliographical Society 4 (1966) 171–191. – 20 manuscripts plus a number of fragments. R. B.

K. Aland, Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. 1. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 181.) – Bespr. von **G. D. Kilpatrick,** Theol. Zeitschr. 22 (1966) 149–151; von **K. Schäfer,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 510–512; von **S. Nanakos,** Gregorios Palamas 48 (1965) 291–292. H.-G. B.

K. Treu, Zu den griechischen Handschriften des Neuen Testaments in der UdSSR. (B. Z. 57 [1964] 476.) – Rec. par **J. Duplacy,** Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 562–565. V. L.

J. Assfalg, Georgische Handschriften. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 477.) – Bespr. von **A. Jacob,** Ostkirchl. Studien 15 (1966) 63–64. H.-G. B.

Maria Rădulescu, Manuscrise româneşti în Biblioteca Naţională „Chiril şi Metodie" din Sofia (Manuscrits roumains de la Bibliothèque Cyrille et Méthode de Sofia) (en roum.). Romanoslavica 12 (1965) 253–257. – Notons le Patérikon (ms. 1) et divers textes comme la Vita de S. Macaire, le comput, des écrits astrologiques etc. (ms. 2), tous de tradition byzantino-slave. P. Ş. N.

I. Popescu-Teiuşan, Vechea bibliotecă a colegiului popular „N. Bălcescu" din Craiova (La vieille bibliothèque du collège „N. Bălcescu" de Craiova) (en roum.). Studii şi cercetări de documentare şi bibliologie 6 (1964) 183–196. – Signale parmi des livres anciens ayant appartenu au grand lettré valaque Constantin Cantacuzène et au voévode Nicolas Maurocordato, 4 mss. grecs, dont une Σύνοψις ἱστοριῶν, que nous nous proposons d'examiner sous peu. P. Ş. N.

N. N. Rozov, Biblioteka Silvestra XVI v. (Die Bibliothek des Sylvester aus dem 16. Jh.). Issledovanija istočnikov po istorii russkogo jazyka i pismennosti. Moskau 1966. 191–205. – Erwähnt u. a. einige griechische Hss: einen von Maxim Grek im J. 1545 abgeschriebenen Psalter; eine nicht näher erläuterte Hs; eine Hs mit Exzerpten aus den Evangelien, sowie aus der patristischen und hagiographischen Literatur, mit Zitaten in lateinischer Sprache, abgeschrieben in kyrillischer Schrift. I. D.

Fr. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden . . . Regesten von 1341–1453. (Cf. B. Z. 59 [1966] 407.) – Rec. par **R. Guilland,** Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 734 s.; par **J. Karayannopulos,** Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 484–486. V. L.

H. Hunger, Prooimion. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 230.) – Bespr. von **J. Karayannopulos.** Ἑλληνικά 19 (1966) 377–382. H. H.

F. Dölger, Geheimnisse der byzantinischen Kaiserkanzlei. Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 56–61. – Über äußere Merkmale, welche von der Kaiserkanzlei bei Chrysobulloi Logoi für den Gebrauch der inneren Verwaltung regelmäßig verwendet wurden, um die Echtheit zu garantieren. Die Merkmale wurden offenbar als Geheimnisse gehandhabt, denn Jahrhunderte lang blieben sie auch den geschicktesten Fälschern unbekannt. Dazu gehören Protokoll, lateinische Schrift für Pertinenzzeile, Datierungselemente und Legimus, Λόγος-Eintrag und κράτος als einziges Wort der letzten Textzeile. H.-G. B.

L. Wallach, The Greek and Latin Versions of II Nicaea and the Synodica of Hadrian I (JE 2448). A Diplomatic Study. Traditio 22 (1966) 103–125. – Nach Bemerkungen über die Zweisprachigkeit in Konzilsakten stellt W. ein Stemma der Kopien und Übersetzungen des berühmten Schreibens Hadrians I. an Eirene und Konstantin VI. auf. Der Verf. bereitet eine kritische Ausgabe der Libri Carolini vor. H. H.

Era L. Branusi, Ἀνέκδοτος κατάλογος ἐγγράφων τῆς ἐν Πάτμῳ Μονῆς (ΙΒ'–ΙΓ'αἰ.). Βασιλικὸν Ἵδρυμα Ἐρευνῶν, Κέντρον Βυζαντ. Ἐρευνῶν, Σύμμεικτα I (Ἀθῆναι 1966) 137–162. – Praktikon der nicht mehr gültigen Urkunden des Patmos-Klosters aus dem 12.–13. Jh. J. K.

Era L. Branusi, Κεκυρωμένη συλλογὴ ἐπισήμων ἐγγράφων τῆς ἐν Πάτμῳ Μονῆς εἰς εἰλητὸν τοῦ ΙΑ'αἰῶνος. Βασιλικὸν Ἵδρυμα Ἐρευνῶν, Κέντρον Βυζαντινῶν Ἐρευνῶν, Σύμμεικτα I (Ἀθῆναι 1966) 95–119. – Ausführliche Beschreibung zweier (aneinandergeklebten) Sammelkopien in Form eines εἰλητάριον (nicht εἰλητόν, was in byzantinischer Zeit fast ausschließlich das Tuch bedeutet, worauf die hl. Gaben gestellt werden. Belege s. zuletzt bei P. Speck, Die ἐνδυτή. Literarische Quellen zur Bekleidung des Altars in der byzantinischen Kirche, Jahrbuch d. Österr. Byzant. Gesellschaft 15 [1966] 323–375) aus dem Archiv des Johannes-Prodromos-Klosters auf Patmos. – Zum Diplomatischen: Verf. bezeichnet unrichtig das Stück als eine „Kombination von Empfänger- und Sammelkopie" (!). In Wirklichkeit handelt es sich um (bestätigte) Nachzeichnungen. – Als Eschatokoll darf man nicht den letzten Teil einer Sammelkopie-Rolle bezeichnen, wie es Verf. tut. Es ist vielmehr der letzte Teil jeder Urkunde, bestehend aus der Datierung und Unterzeichnung und manchmal (nicht immer!) aus der Corroboratio. – Verf. spricht von ἐπίσημα Urkunden und meint damit öffentliche. Man sollte bei der Bearbeitung diplomatischer Stücke sich immer eng an die diplomatische Terminologie halten. – Der byzantinische Terminus βασιλεύς ist nicht mit König (!), sondern mit Kaiser zu übersetzen. – Zum Chronologischen: Alle Stücke der Rolle stammen, wie es aus inneren Indizien ersichtlich ist, aus der Zeit Alexios' I. Wann aber die Sammelkopien entstanden sind, läßt sich auch nach den Datierungsversuchen der Verf. nicht mit Sicherheit sagen. J. K.

N. Oikonomidis, Σημείωμα γιὰ τὸ κεκυρωμένο ἀντίγραφο παλαιῶν ἐγγράφων τῆς Πάτμου. Βασιλικὸν Ἵδρυμα Ἐρευνῶν, Κέντρον Βυζαντ. Ἐρευνῶν, Σύμμεικτα I (Ἀθῆναι 1966) 120–124. – Versuch einer Datierung des von E. Branusi (vgl. vorige Notiz) beschriebenen εἰλητάριον (nicht εἰλητόν, wie es Oik. fälschlich bezeichnet). Oik. bringt es in Zusammenhang mit den gesetzgeberischen Maßnahmen Manuels I. in bezug auf das Grundvermögen von Kirchen und Klöstern. Obwohl der Versuch keine Beweise aufzubringen vermag (Oik. selbst bezeichnet ihn als Anregung zur weiteren Forschung), ist er nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. J. K.

Era Branusi, Πρόσταξις Μανουὴλ Α' Κομνηνοῦ ὑπὲρ τῆς ἐν Πάτμῳ Μονῆς Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου. Χρονολογικὰ καὶ προσωπογραφικὰ ζητήματα. Χαριστήριον εἰς Ἀναστάσιον Κ. Ὀρλάνδον Β' (Ἀθῆναι 1964) 78–97. – Chronologische und prosopographische Bemerkungen zum Prostagma Manuels I. für das Patmos-Kloster v. J. 1161 oder 1176 (= Reg. 1439). Verf. unterstützt m. E. überzeugend das erste Datum. – Das Prostagma ist uns in Form einer beglaubigten Kopie erhalten – nicht als beglaubigte Kanzleikopie (!), wie B. irrtümlich annimmt. J. K.

M. Lascaris†, Deux „chrysobulles" serbes pour Lavra. Hilandarski Zbornik 1 (Beograd 1966) 9–19. – In dieser letzten Arbeit des jüngst verstorbenen hervorragenden griechischen Byzantinisten wird der kritische Text einer bisher unveröffentlichten Urkunde des Despoten Jovan Uglješa vom April 1371 mit einem ausführlichen Kommentar gegeben. Die angekündigte Urkunde des Djurdje Branković aus dem Jahre 1452 wird hier nicht veröffentlicht, da der Verfasser plötzlich starb, als er den Text vorbereitete. F. B.

G. I. Theocharides, Eine Vermächtnisurkunde des Großstratopedarchen Demetrios Tzamblakon. Polychronion. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 486–495. – Herausgegeben aus Fol. 1^v des Vat. gr. 2176. Das Testament dürfte nach 1362, dem Datum einer Schenkung des Demetrios an das Kloster Vatopedi ausgefertigt sein. H.-G. B.

A. Guillou, Les actes grecs de S. Maria di Messina. (Cf. B. Z. 58 [1965] 425.) – Rec. par **J. Bompaire,** Cah. Civil. Médiév. 9 (1966) 77–78. V. L.

A. Guillou, Les archives grecques de s. Maria della Matina. Byzantion 36 (1966) 304–307. – Nachricht über die 57 griechischen Aktenstücke (56 unediert) im Vat. lat. 13489, mit deren Publikation G. betraut ist. Sie stammen in der Hauptsache aus 6 Archiven. Die Fonds von S. Nicolao im Merkuriontal und Sta. Maria di Camigliano (Nordkalabrien) gingen wohl im 12. Jahrh. im Fonds von Sta. Maria della Matina (Nordkalabrien) auf. Einige der Dokumente aus byzantinischer Zeit sind von hohem historischem Interesse. An den Bericht schließt sich ein kurzes Inventar nach Klöstern. H.-G. B.

A. Carile, La *Partitio terrarum Imperii Romanie* del 1204 nella tradizione storica dei Veneziani. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 167–169. – C., che ha preparato una nuova edizione del documento, illustra qui efficacemente i problemi ad esso relativi: „diplomatici e critici, di ricostruzione storico-politica, di localizzazione geografica". E. F.

R. Roemer, Arabische Herrscherurkunden aus Ägypten. Orient. LitZtg. 61 (1966) 325–343. – Der Verf. bietet im Anschluß an das Werk von H. Ernst, Die mamlukischen Sultansurkunden . . . (vgl. B. Z. 55 [1962] 357) eine vorzügliche Übersicht über Stand und Aufgaben der islamischen Diplomatik. Der Aufsatz schließt mit einem Verzeichnis aller edierten mamlukischen Herrscherurkunden, nach Sultanen eingeordnet. H.-G. B.

Documenta Romaniae Historica. B. Ţara Româneasca. Vol. I (1247–1500). Volum întocmit de **P. P. Panaitescu** et **D. Mioc.** Editura Acad. Rep. Soc. Română, Bucarest 1966, LXIV + 637 p. – Publication intégrale des documents slavons et parfois grecs de Valachie appartenant aux XIVe–XVe s., tous avec traduction roumaine. Sur 303 pièces ainsi reproduites, 111 s'échelonnent jusqu'à la date de la chute de Con-

stantinople. On retiendra notamment les actes de donation accordés par des voévodes valaques aux monastères du Mont Athos. Parmi les 4 documents douteux figurant en annexe on remarque avec étonnement le texte si important de l'acte rédigé en 1369 pour Koutloumous par l'higoumène Chariton (cf. P. Lemerle, Actes de Kutlumus p. 103–105) pour être proposé à la ratification du prince Vladislav I[er]: même si, diplomatiquement parlant, ce texte n'est pas authentique, son contenu n'en est pas moins rigoureusement véridique sur le plan historique. Les résumés français de tous les documents et l'index toponomastique facilitent l'utilisation de ce beau volume. Les médiocres facsimilés (25) rejetés à la fin de ce tome ne serviront malheureusement à personne. P.Ş.N.

N. Bănescu, Archives d'État de Gênes. Officium Provisionis Romanie. Rev. Ét. sud-est europ. 4 (1966) 576–591 (à suivre). – Une courte introduction précède le texte en latin, de 35 documents des années 1424–1428 (presque tous inédits). Ce premier dossier concerne l'expansion génoise dans l'Orient byzantin. P. Ş. N.

F. Thiriet, Délibérations des Assemblées Vénitiennes concernant la Romanie. Tome I: 1160–1363. [École pratique des Hautes Études – Sorbonne – VI[e] Section. Documents et Recherches sur l'économie des pays byzantins, islamiques et slaves et leurs relations commerciales au moyen âge, 8.] Paris-La Haye, Mouton & Co. 1966. 329 S., 2 Kt., 1 Tf. *65.– F. F.* – Wird besprochen. H.-G. B.

N. Beldiceanu, Les Actes des premiers sultans conservés dans les manuscrits turcs de la Bibliothèque Nationale à Paris. (Cf. B. Z. 58 [1965] 185.) – Rec. par **R. Mantran,** Rev. Hist. 235 (1966) 505–507. V. L.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

A. Pertusi, Leonzio Pilato fra Petrarca e Boccaccio. (Cf. B. Z. 58 [1965] 185.) – Rec. di **C. F. Goffis,** Maia 18 (1966) 199–209; di **J. Irigoin,** Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 725s.; di **P. G. Schmidt,** Gnomon 38 (1966) 318–320. E. F.

P. O. Kristeller, Marsilio Ficino as a beginning student of Plato. Scriptorium 20 (1966) 41–54. V. L.

D. J. Geanakoplos, Greek scholars in Venice. (Cf. B. Z. 57 [1964] 427.) – Rec. par **J. Irigoin,** Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 726–728. V. L.

J. Karmiris, Luther und Melanchthon über die Orthodoxe Kirche. Kyrios 6 (1966) 77–104; 150–173. H.-G. B.

H.-G. Beck, Hieronymus Wolf. Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 9 (1966) 169–193. H.-G. B.

B. de Montfokon (Montfaucon). Sov. istor. encikl. 9 (1966) 671. – Mit Bibliographie. I. D.

J. Lučić, Farlati Daniel, Historien de l'Illyrie (1690–1773). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 16 (1966) 581–594. V. L.

J. W. Swain, Edward Gibbon the Historian. London, Macmillan, 1966. Pp. XII, 161. R. B.

C. Papoulidis, Nicodème l'Hagiorite (1749–1809). Θεολογία 37 (1966) 390–415. H.-G. B.

J. Irmscher, Der deutsche Philhellenismus als politisches Anliegen. Byzantion 36 (1966) 74–96. H.-G. B.

Veneamin Jakovenko, Filaret, archiepiskop Černigovskij (Gumilevskij). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1966, Hf. 10, S. 47–56. Mit 1 Abb. – Biographie nebst Bibliographie des berühmten russischen Kirchenhistorikers (1805–1866). I. D.

Ž. P. Min (J. P. Migne) (1800–1875). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 475. – Biographische Notiz. I. D.

Zbornik Konstantina Jirečeka. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 184.) – Bespr. v. **J. Lučić,** Historijski Zbornik 18 (Zagreb 1965, veröff. 1966) 396–397. F. B.

St. Stančev, Prof. Vasil Zlatarski i bŭlgarskata archeologija (Prof. V. Zlatarski und die bulgarische Archäologie). Archeologija 8, Hf. 2 (1966) 69–70. – Nachruf auf den bekannten bulgarischen Historiker (1866–1935). I. D.

A. Ignatjev, Pamjati prof. N. N. Glubokovskogo (Zum Gedächtnis an Prof. N. N. Glubokovskij). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1966, Hf. 8, S. 57–77. – Nachruf auf den bekannten russischen Kirchenhistoriker (1863–1937), nebst Bibliographie. I. D.

W. Abschlag, Wann wird Albert Ehrhards Lebenswerk benutzbar? Theol. LitZtg. 91 (1966) 797–800. – Bericht über den Stand der Arbeiten zur Vollendung des II. Teiles des Werkes. Eine genaue Antwort vermag auch der Verf. nicht zu geben. H.-G. B.

N. Iorga, Pagini alese. Antologie și studiu introductiv de **M. Berza** (Pages choisies. Anthologie et étude introductive par **M. Berza**) (en roum.). Editura pentru literatură Bucarest 1965. I, LXIII et 305 p. et plus. illustr.; II, 462 p. et plus. illustr. – Parmi les textes de cette anthologie, qui appartiennent aux diverses domaines et aux multiples époques sur lesquels s'est penché N. Iorga nous signalons tout particulièrement les p. 57–59 du vol. II (inconnues même des byzantinistes roumains!) où l'illustre savant a brossé impitoyablement le portrait magistral de Critobule d'Imbros: leur traduction dans une langue de large circulation enrichirait la série des Médaillons d'histoire littéraire byzantine parus dans Byzantion, I et II. P. Ș. N.

C. Bradea, Viața religioasă bizantină în opera lui Nicolae Iorga (La vie religieuse byzantine dans l'œuvre de Nicolas Iorga) (en roum.). Studii teologice, 2e sér. 18 (1966) 611–621. – S'occupe d'une part de l'Église byzantine en général, telle que l'a considérée N. Iorga, et, d'une autre, des relations religieuses roumano-byzantines. P. Ș. N.

N. Șerbănescu, Nicolae Iorga istoric al Bisericii Ortodoxe Române. Cu prilejul împlinirii a 25 de ani de la tragica sa moarte (Nicolas Iorga historien de l'Église orthodoxe roumaine. À l'occasion du 25e anniversaire de sa fin tragique) (en roum.). Biserica Ort. Română 83 (1965) 1010–1031. P. Ș. N.

Maria-Ana Musicescu, Nicolae Iorga și studiul istoriei artelor în România (N. Iorga et l'étude de l'histoire des arts en Roumanie) (en roum.). Studii și cerc. ist. artei 13 (1966) 15–20. P. Ș. N.

E. Stănescu, Nicolas Iorga – historien du monde byzantin. Bulletin de l'Association intern. d'Ét. du sud-est europ. 3 (1965) 15–27. – Exposé d'ensemble (à la suite de ceux de N. Bănescu et V. Laurent omis de la bibliographie) des conceptions de Iorga sur l'histoire byzantine. D'intéressants extraits de la correspondance de Ch. Diehl, H. Grégoire, N. Kondakov, W. M. Ramsay, H. Focillon, L. Bréhier avec le grand savant roumain évoquent la personnalité prestigieuse de Iorga vu par ses pairs. P. Ș. N.

Anca Ghiață, La chronique des manifestations commémoratives „Nicolas Iorga". Rev. Ét. sud-est europ. 4 (1966) 251–253. P. Ș. N.

P. Mutafčiev (1883–1943). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 862. – Biographische Notiz. I. D.

V. Barbu, Pamfil Polonic. Revista Muzeelor 2 (1965) 237–240. – Évocation de la figure de cet ingénieur topographe (1858–1944), collaborateur assidu du grand archéologue roumain Gr. Tocilescu. On lui doit un immense matériel inédit de cartes, relevés et observations de terrain concernant une multitude de monuments archéologiques de Roumanie, et notamment de Dobroudja, déposé à la bibliothèque de l'Académie de la R. S. de Roumanie et que nous signalons ici pour les futures recherches de géographie administrative et militaire de cette antique province byzantine. P. Ș. N.

R. d'Amat, Diehl Michel-Charles. Dict. Biogr. Franç. II (1965) 303 s. V. L.

J. M. Hussey, Norman Hepburn Baynes. Bulletin of Dr. Williams' Library Nr. 72 (1967), 11 Seiten in eigener Paginierung. H.-G. B.

Eugenia Bee-Chatzedake, Δημοσιεύματα Νίκου Α. Βέη (Bees). Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 1–55. Portr. H.-G. B.

Jakov A. Manandjan (10/22. 11. 1873–4. 2. 1952). Sov. Ist. encikl. 9 (1966) 22. – Biographische Notiz. I. D.

T. M(inisci), Il P. Isidoro Croce. Gli scritti. Boll. Badia gr. Grottaferrata N. S. 20 (1966) 11–13. E. F.

M. Petta, Il P. Isidoro Croce. Cenni biografici. Boll. Badia gr. Grottaferrata N. S. 20 (1966) 5–10. E. F.

G. H. Williams, Georges Vasilievich Florovsky: His American Career (1948–1965). The Greek Orth. Theol. Review 11 (1965) 7–107. H.-G. B.

Mémorial Henri Grégoire (= Byzantion 35 [1965]. – Rec. par **P. van den Ven.** Acad. Roy. Belg. Bullet. Lettres et Sc. Mor. et Pol. 1966, p. 116–134. V. L.

N. B. Tomadakes, Ἰωάννης Καλιτσουνάκης. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1456–1460. – Nachruf u. Bibliographie. – Vgl. dazu **B. D. Phores,** Νέα Ἑστία 80 (1966) 1739–1740. O. V.

Ἰωάννης Καλιτσουνάκης. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1451–1456. Mit Bildnis. – Grabreden von **E. Skasses, Th. Tzannetatos** u. **G. Zoras.** O. V.

I. M. Panagiotopulos, Μνήμη Κουγέα. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1443–1445. O. V.

Σωκρ. Β. Κουγέας. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1439–1447. Mit Bildnis. – Grabreden von **D. Zakythenos, P. Pulitsas, Ap. Daskalakes, L. Polites** u. **G. Tenekides.** O. V.

Th. Xydes, Δημοσιεύματα τοῦ Σ. Β. Κουγέα. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1447–1450. O. V.

G. Ostrogorski, Mihajlo Laskaris (1903–1965) (serbokr.). Hilandarski Zbornik 1 (Beograd 1966) 183–185. – In Memoriam, mit Bibliographie des verstorbenen Wissenschaftlers. F. B.

Dj. Bošković, Krsto Mijatev (1891–1966) (serbokr.) Starinar N. S. 17 (1966, veröff. 1967) 198. – In memoriam. F. B.

N. Ja. Mernert, Kr. I. Mijatev. Sov. istor. encikl. 9 (1966) 529. – Biographische Notiz, mit Bibliographie. I. D.

St. Mihajlov, Akad. Kr. Mijatev (1892–1966). Archeologija 8, Hf. 3 (1966) 69–70. – Nachruf. I. D.

Akad. Krŭstju Ivanov Mijatev (1892–1966). Istor. Pregled 22, Hf. 6 (1966) 132–133. – Nachruf. I. D.

K. A. Ῥωμαῖος. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1196–1200. – Nachrufe v. **Chr. Karuzos, M. Andronikos** u. **A. K. Orlandos** auf den am 6. 8. 1966 verstorbenen Archäologen. O. V.

M. Grbić, Dimitrije Sergejevski (1886–1965) (serbokr.). Starinar N. S. 17 (1966, veröff. 1967) 193. – In memoriam. F. B.

I. Ševčenko, George Christos Soulis (1927–1966). Slavic Review 25 (1966) 720–722. H.-G. B.

G. G(andolfi), Costantino Triantaphyllopoulos (1881–1966). Jura 17 (1966) 260 s. E. F.

Mélanges offerts à René Crozet à l'occasion de son soixante-dixième anniversaire. Poitiers, Société d'Études Médiévales 1966. 2 vol. de XXXI + 1417 pages. – Les articles intéressant les études byzantines sont signalées d'autre part. V. L.

Revue des Études Arméniennes NS 3 (1966) 486 S., 2 Bl. – Der Band ist Sirarpie Der Nersessian zum 70. Geburtstag gewidmet und enthält auf S. 3–6 eine Bibliographie der Gefeierten. H.-G. B.

Polychronion. Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag. Hrsg. v. **P. Wirth.** [Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit, Reihe D, Bd. 1.] Heidelberg, C. Winter 1966. 538 S., 10 Taf. – S. 13–33 Bibliographie des Gefeierten. H.-G. B.

B. Havránek, Antonín Dostál. Byzantinosl. 27 (1966) 1–6. – Zum 60. Geburtstag. Der Band 27 der Byzantinosl. ist Dostál gewidmet. H.-G. B.

I. Dujčev, Medioevo bizantino-slavo. (Cf. B. Z. 59 [1966] 411.) – Rec. par **R. G(uilland),** Rev. Ét. Byz. 79 (1966) 803 s.; par **A. Leroy-Molinghen,** Byzantion 36 (1966) 318–320; par **A. Dostál,** Byzantinosl. 27 (1966) 449–450. V. L.

Mélanges Venance Grumel I. = Revue des Études Byzantines 24 (1966) XXVII, 317 S. – S. I–XXVIII die Bibliographie des verdienten Gefeierten von **R. Janin.** Der Band ist Grumel zu seinem Goldenen Priesterjubiläum gewidmet. H.-G. B.

Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. v. **W. N. Schumacher.** [Römische Quartalschrift, Suppl.-Heft 30.] Rom-Freiburg-Wien, Herder 1966. 344 S., Portr., 84 Taf. – Der Band ist J. Kollwitz gewidmet. Er enthält 32 Beiträge, die in der Mehrzahl den Umkreis der byzantinischen Kunst betreffen und suo loco angezeigt werden. H.-G. B.

Gy. Moravčik (Moravcsik). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 680. – Biographische Notiz, mit bibliogr. Angaben. I. D.

Mélanges G. Ostrogorsky, vol. I. Éd. par **F. Barišić.** (Sbornik radova Vizantol. Inst. 8,1 [1963]). – Bespr. von **P. Wirth,** Histor. Zeitschr. 203 (1966) 658–663. H.-G. B.

G. Mihăilă, Academicianul Alexandru Rosetti la 70 de ani (L'académicien Alexandru Rosetti à son 70e anniversaire) (en roum.). Romanoslavica 11 (1965) 5–9. – Biographie et bibliographie. P. Ş. N.

Actes du XIIe Congrès intern. d'Ét. byz. Ohrid 1961. vol. I–III. (cf. B. Z. 57 [1964] 480.) – Rec. par **R. Theodorescu** et **Gh. Zbuchea,** Rev. Ét. sud-est europ., 4 (1966) 271–285. P. Ş. N.

D. Angelov, Trinadeseti kongres na vizantinistite (Der XIII. Byzantinisten-Kongreß). Istor. Pregled 22, Hf. 6 (1966) 124–128. I. D.

D. Foraboschi, L'XI Congresso internazionale di Papirologia. Maia 18 (1966) 213–217. E. F.

Atti del I Congresso. Ravenna 23–25 maggio 1965. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66), pp. 330. – Contengono le relazioni e le comunicazioni presentate al I Congresso nazionale dell'Associazione italiana per gli Studi Bizantini nelle sezioni di diritto, storia, filologia e musica. E. F.

Ada Gonzato, Il I Congresso di Studi Bizantini. Maia 18 (1966) 217–219. – Cronaca del I Congresso dell'Associazione nazionale (italiana) per gli studi bizantini (Ravenna, 23–25 maggio 1965). E. F.

B. Lavagnini, Allocuzione inaugurale. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 15–19. – Tenuta al I Congresso nazionale dell'Associazione italiana per gli Studi Bizantini. E. F.

M. Theocharis, Le second Congrès international d'Études Crétoises (La Canée, 12–17 Avril 1966). Balkan Studies 7 (1966) 155–162. H. H.

N. Konomos, Ἀπὸ τὸ Β' Διεθνὲς Κρητολογικὸ Συνέδριο. Νέα Ἑστία 79 (1966) 768–771. – Bericht über den 2. Intern. Kretologen-Kongreß in Chania vom 12.–16. April 1966. O. V.

E. Stănescu, Le second Congrès international d'Études crétoises (Avril 1966). Rev. Ét. sud-est europ. 4 (1966) 617–619. P. Ş. N.

A. Kostallari, Les études sud-est européennes en Albanie. Bull. Assoc. intern. d'Ét. du sud-est europ., 3 (1965) 51–58. P. Ş. N.

E. Frances, Byzantinologische Studien in der RVR (1955–1962). Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 97–122. H.-G. B.

A. Pertusi, Presentazione dell'Istituto „Venezia e l'Oriente". Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 323–326. – Relazione sull'attività svolta e sui programmi dell'Istituto annesso al Centro di Cultura e Civiltà della Fondazione Giorgio Cini in Venezia; esso comprende cinque sezioni: greco-bizantina, araba, turca, slava, estremo-orientale. E. F.

H. Hunger, Das Institut für Byzantinistik der Universität Wien. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies (London 1967) 479–481. H. H.

Koptologische Studien in der DDR zusammengestellt und herausgegeben vom Institut für Byzantinistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wiss. Ztschr. d. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 1965, Sonderheft. 269 S., 11 Taf. m. 36 Abb. – Die für Byzantinisten interessanten Aufsätze sind gesondert an ihrem Orte in der Bibliographie aufgeführt. A. B.

E. Werner et **E. Kalbe,** Recherches sur l'Europe du Sud-Est dans la République Démocratique Allemande. Bulletin de l'Association intern. d'Études du Sud-Est europ., 3 (1965) 45–49. – Informations bibliographiques et renseignements sur l'activité des Universités et centres de recherches de Leipzig et Berlin. P. Ş. N.

J. K. Demetrius, Greek Scholarship in Spain and Latin America. Chicago, Argonaut Press 1965. Pp. 144. – Contains a section on Byzantine and modern Greek Studies. R. B.

3. SPRACHE. METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

A. Thumb, A Handbook of the Modern Greek Language. Trans. from the 2nd German Edition (1910) by **A. Angus.** Chicago, Argonaut 1964. XXX, 370 S. H.-G. B.

A. Mirambel, Ἡ διγλωσσία τῶν τελευταίων αἰώνων τοῦ Βυζαντίου: ἀκμὴ τῆς νεοελληνικῆς λογοτεχνίας. Παρνασσός 8 (1966) 466–472. – In der Substanz identisch mit dem französischen Vortrag auf dem Oxforder Kongreß, vgl. B. Z. 59 (1966) 414. H.-G. B.

V. Colorni, L'uso del greco nella liturgia del giudaismo ellenistico. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 413.). – Bespr. von **A. M. Rabello,** Labeo 12 (1966) 140–142. D. S.

G. W. H. Lampe, Patristic Greek Lexicon. (Cf. B. Z. 58 [1966] 430.) – Rec. par **J. Daniélou,** Rech. Sc. Relig. 54 (1966) 331 s. V. L.

J. T. Pring, The Oxford Dictionary of Modern Greek (Greek-English). (Vgl. B. Z. 59 [1966] 185.) – Bespr. v. **K. Mitsakis,** B. Z. 60 (1967) 91–92. H.-G. B.

Lidia Massa Positano et **Melina Arco Magri,** Lessico sintattico Laurenziano. [Collana di studi classici, I.) Naples 1964. Pp. 108. – Rec. par **J. Humbert,** Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 729 s. V. L.

W. J. Aerts, Periphrastica. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 414.) – Bespr. v. **E. Trapp,** B. Z. 60 (1967) 92–94. H.-G. B.

E. Kriaras, Ζητήματα τοῦ γραπτοῦ μας λόγου. (Τὰ ἀναφορικὰ πού καὶ ὁποῖος). Ἐποχές 43 (1966) 3–8. H.-G. B.

J. Brunel, La construction de l'adjectif dans les groupes nominaux du grec. [Publications de la Faculté des Lettres et Sciences humaines de Montpellier, XX.] Paris 1964. Pp. 132. – Rec. par **P. Burguière,** Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 128 s.; par **M. Leroy,** Antiqu. Class. 35 (1966) 321 s. V. L.

A. Thabores, Ὁ ἀπόλυτος ὑπερθετικὸς βαθμὸς μερικῶν ἐπιθέτων στὴ Νέα Ἑλληνική. Ἑλληνικά 19 (1966) 16–47; 254–295. H.-G. B.

D. Tabachovitz, Joh. 3, 1: Νικόδημος ὄνομα αὐτῷ. Eranos 53 (1965) 22–25. – Der Verf. untersucht die verschiedenen Konstruktionsarten der Sätze mit ὄνομα + . . . und macht u. a. auch darauf aufmerksam, daß die Konstruktion Hauptname + ὄνομα αὐτῷ auch im Neugriechischen in der Form Hauptname + Τ' ὄνομα του fortlebt. H.-G. B.

K. Pilabakes, Γλωσσικὰ καὶ λαογραφικὰ ἐκ παλαιοτέρων συλλογῶν. Α' Σοφοκλῆ Παυλίδη: Λεξικὸν τῶν παλαιῶν λέξεων τὰς ὁποίας ὁμιλοῦν εἰς τὸν Καζᾶν τοῦ Καρπασίου. Κυπριακαὶ Σπουδαί 30 (1966) 39–49. – Sammlung von ca. 90 Lemmata aus dem Jahre 1862. H.-G. B.

E. Kriaras, Σημασιολογικά. Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 75–96. – 1) καταντῶ-ἀποκαταντῶ-ἀποκαταντιά, καταφέρνω. 2) Zu Theologetos Moscholeu, Leben des hl. Nikolaos (Bibl. Gr. vulgaire I, 1880, S. 321 ff., Vers 165: καταντῶ oder καταστένω.). 3) βολή, βολεύω, βολεύομαι, βολεῖ. (mit deutscher Zusammenf.). H.-G. B.

H. u. **Renée Kahane,** Byzantinoromanica. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 304–317. – Ital. catarzo (ungezwirnte Seide) nicht < ἀκάθαρτος sondern < ἀκατάρτιστον; galga < γαλλικός Seife; corochón/corachón Johanniskraut < κόριον, κορίδιον, κόρις; melindro, melindre Honigkuchen < μελιτηρόν; palandra Transportschiff < περαταρία Fähre; flabuolo < * flabeolum < πλαγίαυλος Querflöte; provese, proís vordere Landfeste < πρωρήσιον; rascese, rascia Wollstoff < ῥάσον; calcese, calcet Topp < χαλκήσιον. H.-G. B.

K. H. Menges, West-östliche Wortbeziehungen. Byzantion 35 (1965) 495–503. – 1) ngr. τζερβούλι Schuh, zu einer ganzen balkanischen Gruppe gehörig, sei hypothetisch in Zusammenhang zu bringen mit drawidischen Wurzeln, z. B. Tamil čeruppu usw. 2) νερό möge mit den gängigen Theorien erklärt werden, jedoch nicht hinreichend: es bedürfe noch eines generischen Wortes für „Wasser" ganz allgemein, wofür sich wiederum ein drawidisches nîr anbiete (vgl. altgr. Νηρεύς), das in irgendeiner Form neben und unter ὕδωρ weitervegetiert habe. H.-G. B.

Gy. Moravcsik, Bizánc neveinek tükrében (Byzanz im Spiegel seiner Namen). Antik Tanulmányok-Studia Antiqua 13 (1966) 227–234. – Die verschiedenen Benennungen der byzantinischen Hauptstadt, deren Ursprung und Geschichte der Vf. kurz zusammenfaßt, spiegeln teils die drei Elemente des byzantinischen Staates und seiner Kultur – Βυζάντιον weist auf griechische Wurzeln, Νέα Ῥώμη auf römische Überlieferungen, Κωνσταντινούπολις auf den christlichen Charakter hin –, teils verkörpern sie – wie Carigrad und Istanbul – das Andenken an die Wirkung, die Byzanz auf die Slaven und die Völker des Ostens ausgeübt hat. Gy. M.

E. Risch, Ein Gang durch die Geschichte der griech. Ortsnamen. Museum Helveticum 22 (1965) 193–205. H.-G. B.

O. Markl, Ortsnamen Griechenlands in „fränkischer" Zeit. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 222.) – Bespr. v. **C. Capizzi,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 563–565. H.-G. B.

H. Ditten, Die Namen für Venedig und Genua bei den letzten byzantinischen Geschichtsschreibern (15. Jahrhundert). Helikon 6 (1966) 51–70. – D. prende in esame le opere di Giorgio Sfranza, Laonico Calcocondila, Duca, Critobulo di Imbro, e il Χρονικὸν περὶ τῶν τούρκων σουλτάνων edito da G. Zoras (per il quale ultimo però ignora l'importante studio di **Elisabet A. Zachariadu** segnalato in B. Z. 53 [1960] 463). E. F.

I. Dujčev, Markellai – Marcellae. Un toponyme latin méconnu. Revue des études sud-est europ. 4 (1966) 371–375. – Den bei Theophanes, Chronographia. S. 467, 27–28; 470, 14–15; 490, 7–8, 14–17, Nicephoros Patr., Opuscula historica, S. 66, 25 ff. und Anna Comnena, Alexias, ed. Reiff. erwähnten Ortsnamen einer byzantinisch-bulgarischen Grenzfestung Markellai (Markella A. Komnene), die mit großer Wahrschein-

lichkeit mit dem heutigen Karnobadssi Hisarlŭk bei Karnobad (Ost-Bulgarien) zu identifizieren ist, bringe ich in Zusammenhang mit den Namen des dort fließenden Flusses Marcil, Azmak und Močurnica (Močurica) und erkläre ihn etymologisch als (Aquae) Marcellae (vgl. marculentus ,marcidus' usw.). I. D.

M. Cortelazzo, I più antichi prestiti bizantini nel veneziano. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 181–183. – Per la cronologia relativa di tali prestiti sono indicativi i fenomeni fonetici che li caratterizzano. E. F.

B. Spano, La grecità bizantina e i suoi riflessi geografici nell'Italia meridionale e insulare. (Cf. B. Z. 59 [1966] 415.) – Rec. di **S. Borsari,** Archivio Stor. Prov. Napolet. S. III 4 (1965) 513 s. E. F.

H. Schreckenberg, ANANKE. Untersuchungen zur Geschichte des Wortgebrauchs. [Zetemata, Monographien zur klassischen Altertumswissenschaft, Heft 36.] München, Beck 1964. Pp. VIII + 188. – Rec. par. **P. Burguière,** Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 130 s. A signaler pour la place faite aux emplois du terme chez les premiers témoins de la tradition byzantine, Clément d'Alexandrie, Synésius etc. V. L.

G. T. Kolias, Ἤσκησεν ὁ αὐτοκράτωρ Βασίλειος ὁ Α' ἐξελληνιστικὴν πολιτικὴν ἔναντι τῶν Σλάβων; Κυρίλλῳ καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἑόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι. Μέρος I. (Θεσσαλονίκη 1966) 233–239. – Verf. vertritt die Ansicht, daß das Wort γραικόω der Tactica Leonis (Migne P. G. 107, Sp. 969) nicht hellenisieren bedeutet, sondern unterwerfen. J. K.

U. Riedinger, ΣΦΗΝ = Gewölbeschlußstein. Ein Hapaxlegomenon in den Erotapokriseis des Pseudo-Kaisarios. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 441–446. – Wie sich aus den älteren Texten ergibt, die Ps.-K-paraphrasiert, ist ihm das Hapaxlegomenon eigen. Es gehört vermutlich in die Bausprache des 6. Jahrhunderts. H.-G. B.

H. Kuch, ΦΙΛΟΛΟΓΟΣ. (Cf. B. Z. 59 [1966] 186.) – Rec. par **P. Vicaire,** Rev. Ét. gr. 79 (1966) 547. V. L.

H. F. Weiss, Zum Problem der griechischen Fremd- und Lehnwörter in den Sprachen des christlichen Orients. Helikon 6 (1966) 183–209. E. F.

S. Morenz, Akute Anliegen der Koptologie. Koptol. Studien in der DDR (Halle-Wittenberg 1965) 259–264. – Der Verf. geht auch ein auf das Lexikon der griechischen Wörter im Koptischen und bestreitet mir die Autorrechte zur Weiterführung der Arbeit. Er verschweigt dabei, daß das Unternehmen mit Hilfe der DFG begonnen wurde und wesentliche Materialien auch weiterhin der DFG gehören; er erwähnt auch nicht meine eigenen Arbeiten über einschlägige Probleme und die Sammlungen anderer Mitarbeiter außer H. F. Weiß. A. B.

K. Mirčev, Za etimologijata na edna balkanska duma (Über die Etymologie eines balkanischen Wortes). Bŭlgarski ezik 16, Hf. 4 (1966) 348–349. – Nach M. ist das Wort kopile ,Bastard, uneheliches Kind' mit dem griech. Zeitwort καπηλεύω in Verbindung zu bringen. I. D.

Ana Spasova, Grŭcki i turski elementi v bŭlgarskata morska ribarska terminologija (Griechische und türkische Elemente in der bulgarischen Seefischerei-Terminologie). Bŭlgarski ezik 16, Hf. 4 (1966) 332–343. I. D.

L. Andrejčin, Grŭcki glagolni nastavki v bŭlgarskoto slovoobrazuvane (Griechische Zeitwortsuffixe in der bulgarischen Wortbildung). Bŭlgarsjki ezik 16, Hf. 4 (1966) 349–350. I. D.

A. S. Lvov, K istorii slova ,gramota' v drevnerusskoj pismennosti (Zur Geschichte des Wortes ,gramota' in dem altrussischen Schrifttum). Issledovanija istočnikov po istorii russkogo jazyka i pismennosti (Moskau 1966) 88–103. – Gramota = gr. γράμματα. Zur Frage der byzantinisch-slavischen Sprachbeziehungen. Der Verf. analysiert u. a. die Sprache der russisch-byzantinischen Verträge des 10. Jh. I. D.

Lucia Djamo-Diaconiță, Contribuții la studiul terminologiei social-politice a slavonei românești. Termeni și sensuri specifice cronicilor (Contributions à l'étude de la terminologie sociale et politique du slavon roumain. Termes et sens propres aux chroniques) (en roum. avec rés. fr. et russe). Romanoslavica 12 (1965) 93–108. – Relève, non sans parcimonie, l'étymologie grecque de certains vocables ou les calques slavo-byzantins. P. Ș. N.

H. Mihăescu, Influența grecească asupra limbii române pînă în secolul al XV-lea (L'influence grecque sur la langue roumaine jusqu'au XVe siècle) [Editura Academiei Republicii Socialiste România] Bucarest, 1966, 227 (avec résumé français). – Serà recensé. P. Ș. N.

Gy. Györffy, Monuments du lexique petchénègue, Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae 18 (1965) 73–81. – Aus der Analyse der zum Teil in den byzantinischen Quellen (s. Byzantinoturica II.[2]) erhaltenen petschenegischen Sprachreste erhellt, daß die Mehrzahl der Petschenegenstämme den mit dem kumanischen identischen kiptschakischen Typ der türkischen Sprache gesprochen hat. Gy. M.

B. METRIK UND MUSIK

E. Ch. Churzamanes, Δοκίμιον μετρικῆς ἀρχαίας καὶ νεοελληνικῆς. [Θέματα Ἑλληνικῆς Μουσικολογίας, 1.] Athen 1966. 13 S. H.-G. B.

Ph. Kakrides, Ἀντισυμμετρία. Ἑλληνικά 19 (1966) 244–253. H.-G. B.

E. Benz, H. Thurn und **C. Floros,** Das Buch der heiligen Gesänge der Ostkirche. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 432.) – Bespr. von **C. Scheld,** Theol. prakt. Quartalschr. 114 (1966) 397. H.-G. B.

Specimina notationum antiquiorum edenda curavit **O. Strunk.** [Union Académique Internationale. Monumenta Musicae Byzantinae, VII.] Pars principalis: 187 Tf. in Kassette 4°. Kopenhagen, Munksgaard 1966. Pars suppletoria: XIII, 40 S. Kopenhagen, Munksgaard 1965. *400.– Dän. Kr.* – Wird besprochen. H.-G. B.

K. D. Joannides, Τὰ ἐν Κύπρῳ σωζόμενα χειρόγραφα βυζαντινῆς μουσικῆς. Κυπριακαὶ Σπουδαί 30 (1966) 199–215. Taf. – 113 Hss. werden kurz angeführt. H.-G. B.

E. Jammers, Der Kanon des Johannes Damascenus für den Ostersonntag. Polychronion. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 266–286. – Eine neue Übertragung des Hymnus, hervorgerufen durch die Diskrepanz des musikalischen und des Text-Rhythmus in der Ausgabe der MMB. H.-G. B.

B. Di Salvo, L'economia del modo III nella innografia bizantina. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 81–93. E. F.

G. Marzi, L'economia del modo III nella innografia bizantina. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 95–97. E. F.

M. Velimirović, Two composers of Byzantine Music: John Vatatzes and John Laskaris. S.-A. aus: Aspects of Medieval and Renaissance Music. Festschrift G. Reese (New York 1966) 818–831. – Die Namen sind mit im 15. Jh. nachweisbaren Musikern zu identifizieren. Die manchmal angenommene Identität von Joannes Vatatzes mit dem gleichnamigen Kaiser ist damit hinfällig. R. Schlötterer

M. Velimirović, Struktura staroslovenskih musički hirmologa (Structure of early Slavic Heirmologia with musical notation) (mit engl. Zsfg.). Hilandarski Zbornik 1 (Beograd 1966) 139–161. – Beim Vergleich der erhaltenen slavischen Handschriften der Heirmologia mit den entsprechenden Handschriften der „frühbyzantinischen“ (X. Jh. – erste Hälfte des XII. Jhs.) und der „mittelbyzantinischen“ (zweite Hälfte des XII. Jhs. – Ende des XIV. Jhs.) Musiknoten kommt V. zum Schluß, daß die einzelnen Lieder der slavischen Heirmologien des XII. und des XIII. Jhs. auf kirchenslavisch, aber mit byzantinischen Melodien gesungen worden sind. F. B.

M. Sciambra, Caratteristiche strutturali dei canti liturgici tradizionali degli Albanesi di Sicilia. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 309–320. – Tali canti costituiscono un sussidio per lo studio della musica bizantina, al cui patrimonio appartengono. E. F.

C. D. Joannides, Notes on the rhapsodic melodies of Cyprus. Κυπριακαὶ Σπουδαί 30 (1966) 247–260. H.-G. B.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

A. Heilmann-H. Kraft, Texte der Kirchenväter, IV. Von der Kirche. Von den Sakramenten. Von der Heiligen Schrift. Von den letzten Dingen. München, Kösel 1964. 683 S. – Vgl. B. Z. 59 (1966) 188. H.-G. B.

H. Kraft, Die Kirchenväter bis zum Konzil von Nicäa [Sammlung Dietrich, 312.] Bremen, Schünemann 1966. 312 S. *DM 19,80*. H.-G. B.

H. Kraft, Kirchenväterlexikon. München, Kösel 1966. 509 S. *DM 25.*– H.-G. B.

H. Musurillo et **V.-H. Debidour,** Méthode d'Olympe. (Cf. B. Z. 59 [1966] 188.) – Rec. par **J. Irigoin,** Rev. de Philol. 40 (1966) 147–149. V. L.

C. Luibhéid, The essential Eusebius; selected and newly translated, with introduction and commentary. New York, New American Library; London, New English Library 1966. Pp. 236. R. B.

R. Somerville, An ordering principle for book VIII of Eusebius' Ecclesiastical History: a suggestion. Vigiliae Christ. 20 (1966) 91–97. – Der Verf. weist darauf hin, daß das 8. Buch der Kirchengeschichte eine Art Kommentar und Illustration zum Psalm 88, 40–46 darstellt, der von Eusebios am Ende des 1. Kap. des 8. Buches als eine Prophetie zitiert wird. Daraus ließe sich aber ein plausibles Ordnungsprinzip für den Aufbau des sonst so verworrenen 8. Buches gewinnen. H.-G. B.

R. Farina, L'impero e l'imperatore cristiano in Eusebio di Cesarea. La prima teologia politica del cristianesimo. [Bibliotheca theologica Salesiana, Ser. I, vol. 2.] Zürich, Pax Verlag 1966. 381 S. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

R. Farina, La teologia di Eusebio e la „svolta di Nicea". Salesianum 27 (1965) 666–671. H.-G. B.

A. Weber, APXH. Ein Beitrag zur Christologie des Eusebios von Caesarea. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 189.) – Bespr. von **A. Grillmeier,** Theologie und Philosophie 41 (1966) 596–598; von **J. Daniélou,** Rech. Sc. Rel. 54 (1966) 308–310. H.-G. B.

A. Weber, Die Taufe Jesu im Jordan als Anfang nach Eusebios von Cäsarea. Theologie und Philosophie 41 (1966) 20–29. H.-G. B.

E. Boularand, Denys d'Alexandrie et Arius. Bullet. Littér. Ecclés. n° 3 (1966) 161–169. V. L.

S. Athanasii archiepiscopi Alexandriae Contra Gentiles. Intr., testo critico, trad. a cura di **L. Leone.** [Collana Studi Greci, 43.] Napoli, Libr. scient. Ed. 1965. XLIII, 196 S. H.-G. B.

P. Merendino, Paschale Sacramentum. Eine Untersuchung über die Osterkatechese des hl. Athanasius von Alexandrien. (Cf. B. Z. 58 [1966] 434.) – Rec. par **J. Daniélou,** Rech. Sc. Rel. 54 (1966) 312. V. L.

K. Karakoles, Ἡ ἐκκλησία κατὰ τὸν Μέγαν Ἀθανάσιον. Γρηγόριος Παλαμᾶς 48 (1965) 277–289; 354–366. H.-G. B.

W. Cramer, Die Engelvorstellungen bei Ephräm dem Syrer. [Orientalia christiana analecta, 173.] Roma, Pont. Inst. Orientalium Studiorum 1965. XX, 195 S. H.-G. B.

Saint Basile, Lettres, tome III. Texte établi et traduit par **Y. Courtonne.** Paris, Les Belles Lettres 1966. Pp. VI + 244, dont 229 pages doubles. V. L.

R. Cadiou, Le problème des relations scolaires entre saint Basile et Libanios. Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 89–98. – „Sans qu'il y ait lieu de s'appuyer de manière obvie sur le recueil (ou les recueils) de leur correspondance mutuelle, on peut affirmer que les thèmes de la direction scolaire, à la fois intellectuelle et morale, concernent avec les plus précises coïncidences un idéal de désintéressement et d'assiduité, dans le devoir de soutenir l'œuvre d'école." V. L.

H. Dehnhard, Das Problem der Abhängigkeit des Basilius von Plotin. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 189.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 47 (1966) 557–558. H.-G. B.

Gh. A. Nicolae, Aspecte din natură si viaţă în „Comentarul la psalmi" al sfîntului Vasile cel Mare (Aspects de la nature et de la vie dans le „Commentaire des Psaumes" de saint Basile le Grand) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 17 (1965) 322–333. P. Ş. N.

D. Savramis, „Ora et labora" bei Basileios dem Großen. Kyrios 6 (1966) 129–149. – Vgl. B. Z. 59 (1966) 418. H.-G. B.

G. Demopulos, Ὁ Μέγας Βασίλειος, ὁ φωστὴρ τῆς Καισαρείας. Athen 1964. 172 S. H.-G. B.

Th. Špidlík, La sophiologie de saint Basile. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 489.) – Bespr. von **Fairy von Lilienfeld,** Ostkirchl. Studien 15 (1966) 67–68. H.-G. B.

Cyrille de Jérusalem, Catéchèses mystagogiques. Introduction, texte critique et notes de **A. Piédagnel;** traduction de **P. Paris.** [Sources Chrétiennes, 126.] Paris, les Éditions du Cerf 1966. Pp. 210. V. L.

Die 50 geistlichen Homilien des Makarios. Hrsg. von **H. Dörries, E. Klostermann** und **M. Kroeger.** (Vgl. B. Z. 59 [1966] 190.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 47 (1966) 554–555. H.-G. B.

P. Gallay, Saint Grégoire de Nazianze, Lettres. Tome I. (Cf. B. Z. 59 [1966] 418.) – Rec. par **Ém. Amand de Mendieta,** L'Antiqu. Class. 34 (1965) 620–623; par **P. Courcelle,** Rev. Ét. Anc. 67 (1965) 567–569; par **J. Daniélou,** Rech. Sc. Relig. 54 (1966) 314–316. V. L.

J. M. Szymusiak, Pour une chronologie des discours de S. Grégoire de Nazianze. Vigiliae Christ. 20 (1966) 183–189. – Der Verf. versucht in Anschluß an die Arbeiten von P. Gallay auf Grund der historischen Ereignisse eine genauere Datierung der Reden Gregors aus seiner konstantinopolitanischen Zeit bes. der Nr. 38–40; 20, 27–31; und 25, 26, 23, 21, 34. Sicher scheint zu sein, daß die 5 „Theologischen Reden" (Nr. 27–31) vor dem Streit mit Maximos liegen. Die anderen Ergebnisse des Verf. müssen als stark hypothetisch betrachtet werden. H.-G. B.

J. Mossay, La mort et l'au-delà dans Saint Grégoire de Naziance. [Univ. de Louvain, Recueil de travaux d'histoire et de philologie, 4e série, fasc. 34.] Louvain, Bibliothèque de l'Université – Publications Universitaires 1966. XV, 375 S. *FB 375.–.* – Wird besprochen. H.-G. B.

J. Mossay, Note littéraire sur la lettre 28 de Grégoire de Nazianze. Le Muséon 79 (1966) 95–102. A. B.

Grégoire de Nysse, Traité de la virginité. Introduction, texte critique, traduction, commentaire et index de **M. Aubineau.** [Sources Chrétiennes, 119.] Paris, Éd. du Cerf 1966. 676 S. *58.50 Fr.* – Wird besprochen. H.-G. B.

A. v. Heck, Gregorii Nysseni „De pauperibus amandis". (Vgl. B. Z. 58 [1965] 434.) – Bespr. von **A. Spira,** Gnomon 38 (1966) 666–671. H.-G. B.

H. Musurillo, Gregorii Nysseni de vita Moysis. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 434.) – Bespr. von **M. Harl,** Gnomon 38 (1966) 554–557. H.-G. B.

J. Daniélou, Le traité „sur les enfants morts prématurément" de Grégoire de Nysse. Vigiliae Christ. 20 (1966) 159–182. – Inhaltlich-stylistische Analyse des an einen gewissen Hierios gerichteten Traktates (P. G. 46, 161 A–192 C) aus dem Jahre 385/6, in dem in meisterhafter Weise Rhetorik und Philosophie zu einer Einheit verschmolzen sind, sowie seines Verhältnisses zum frühchristlichen Schrifttum, insbesondere zur Petrus-Apokalypse. H.-G. B.

J. Daniélou, Le problème du changement chez Grégoire de Nysse. Archives de Philosophie 29 (1966) 323–347. H.-G. B.

A. Backer, Pseudo-Macarius and Gregory of Nyssa. Vigiliae Christ. 20 (1966) 227–234. F. W. D.

R. Joly, Sur deux thèmes mystiques de Grégoire de Nysse. Byzantion 36 (1966) 127–143. – 1. Der Begriff παρρησία bei Gregor, den Daniélou vom politischen Leben, Voelker von der Stoa herleitet, entstammt wohl sicher dem Kynismus, 2. Das Oxymoron vom „wachen Schlaf", nach Daniélou eine Neuschöpfung Gregors, ist in Wirklichkeit ebenfalls ein παλαιὸς λόγος, bei Plutarch auch schon in religionsphilosophischer Verwendung. H.-G. B.

I. E. Konstantinou, Die Tugendlehre Gregors v. Nyssa im Verhältnis zu der Antik-Philosophischen und Jüdisch-Christlichen Tradition. [Das östliche Christentum, hrsg. von H. M. Biedermann, N. F. 17.] Würzburg, Augustinus-Verlag 1966. 188 S. H.-G. B.

R. A. Greer, The Antiochene Christology of Diodore of Tarsus. Journ. Theol. Stud. NS. 17 (1966) 327–341. R. B.

D. P. Miquel, Les caractères de l'expérience spirituelle selon le Ps.-Macaire. Irénikon 39 (1966) 497–513. V. L.

A. Kehl, Der Psalmenkommentar von Tura Quaternio IX. (Pap. Colon. Theol. 1) hrsg. und erläutert. [Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, hrsg. von L. Brandt. Sonderreihe: Papyrologica Coloniensia, I.] Köln-Opladen, Westdeutscher Verlag 1964. 223 S. 2 Taf. *DM 41,70.* – Bespr. von **H.-D. Altendorf,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 600–602; von **J. Daniélou,** Rech. Sc. Rel. 54 (1966) 320–323. H.-G. B.

G. Binder-L. Liesenborghs, Zuweisung von οὐκ ἔστιν ἀντιλέγειν an Prodikos von Keos. Museum Helveticum 23 (1966) 37–43. – Die Verf. machen darauf aufmerksam, daß in einem Ekklesiasteskommentar, der höchstwahrscheinlich Didymus dem Blinden gehört, der obenangeführte Satz Prodikos von Keos (5. Jh. v. Chr.) und nicht wie sonst üblich dem etwas jüngeren Antisthenes zugewiesen wird. Diese Zuweisung scheint den Verf. die wahrscheinlichere zu sein. H.-G. B.

R. Merkelbach, Konjekturen und Erläuterungen zum Psalmenkommentar des Didymos. Vigiliae Christ. 20 (1966) 214–226. F. W. D.

D. Hagedorn-R. Merkelbach, Ein neues Fragment aus Porphyrios „gegen die Christen". Vigiliae Christ. 20 (1966) 86–90. – In seinem Kommentar zum Buche Hiob 10, 13 nimmt Didymus der Blinde auch Stellung zu einem unbekannten sophistisch-polemischen Satz des Porphyrios und seiner Anhänger. Wie die Verf. zeigen, hat dieser Satz – wenn Gott allmächtig ist, kann er auch lügen – seinen Ursprung im antiken Gedankengut bezüglich der Grenzen der Allmacht Gottes. H.-G. B.

A. Guillaumont, Les 'Kephalaia Gnostica' usw. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 190.) – Bespr. von **N. Pigulevskaja,** Palestinskij sbornik 15 (78) (1966) 244–247. I. D.

J. Dummer, Die Angaben über die gnostische Literatur bei Epiphanius, Pan. haer. 26. Koptologische Studien in der DDR (= Wiss. Ztschr. d. Univ. Halle 1965, Beiheft) 191–219. – Da es Epiphanios mehr um Kult und Kultgedanken geht, sind seine Angaben zur Literatur – sieht man von einigen Titeln gnostischer Werke ab – nur sehr spärlich. H.-G. B.

B. Grillet, Jean Chrysostome et le traité 'Sur la virginité'. Bull. G. Budé 4. S. 4 (1966) 458–464. F. W. D.

Jean Chrysostome, La Virginité. Texte et introduction critiques par **H. Musurillo,** introduction générale, traduction et notes par **B. Grillet.** [Sources Chrétiennes, 125.] Paris, Éd. du Cerf 1966. 415 S. *42.– F.* – Wird besprochen. H.-G. B.

Jean Chrysostome, À Théodore. Introduction, texte critique, traduction et notes par **J. Dumortier** (Cf. B. Z. 59 [1966] 419.) – Rec. par **Éd. des Places,** Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 797. V. L.

P. G. Nikolopulos, Τὸ ἔργον τοῦ Χρυσοστόμου κατὰ τὴν περίοδον τῆς ἐξορίας καὶ τὰ ἀνθρωπιστικὰ στοιχεῖα του. S. A. aus 'Ακτῖνες 258 (1965). H. H.

S. C. Caplat, Problema formei în predica Sfîntului Ioan Gură de Aur (Le problème de la forme dans les sermons de saint Jean Chrysostome) (en roum.) Biserica Ort. Română 83 (1965) 703–714. P. Ş. N.

I. G. Coman, Sensul ecumenic al Sfintei Euharistii la Sfîntul Ioan Gură de Aur (Le sens œcuménique de la Sainte Eucharistie chez saint Jean Chrysostome) (en roum.) Ortodoxia 17 (1965) 520–535. P. Ş. N.

F. Spendalieri, La madre di dio nella soteriologia di S. Giovanni Crisostomo. Ephem. Mariol. 15 (1965) 385–411. H.-G. B.

E. Blagova, Gomilii Supraslskog i Uspenskogo sbornikov (Die Homilien in den Sammelbänden von Suprasl und Uspenskij). Issledovanija istočnikov po istorii russkogo jazyka i pismennosti (Moskau 1966) 77–87. – Zur Erforschung der mittelalterlichen slavischen Übersetzung der Werke des Joannes Chrysostomos. I. D.

I. G. Coman, Raportul dintre justificare si dragoste în omiliile Sfîntului Ioan Gură de Aur la Epistola către Romani (Le rapport entre la justification et la charité dans les homélies de saint Jean Chrysostome sur l'Épître aux Romains) (en roum.). Ortodoxia 18 (1966) 199–221. P. Ş. N.

Gh. A. Nicolae, Ţeluri morale în predicile despre pocăinţă ale Sfîntului Ioan Gură de Aur (Les buts moraux des sermons de saint Jean Chrysostome sur la pénitence) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 18 (1966) 91–99. P. Ş. N.

S. S. Caplat, Profilul predicatorului creştin după Sfîntul Ioan Gură de Aur, Sfîntul Grigore Dialogul si Fericitul Augustin (Le profil du prédicateur chrétien selon saint Jean Chrysostome, saint Grégoire le Grand et le bienheureux [i. e. saint!] Augustin) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 18 (1966) 489–506. P.Ş.N.

M. Nişcoveanu, Doctrina Sfîntului Ioan Gură de Aur în Comentariul său la „Predica de pe Munte" (La doctrine de saint Jean Chrysostome dans son commentaire au „Sermon sur la montagne") (en roum.). Studii teologice, 2e série, 17 (1965) 541–555. P. Ş. N.

A. Ferrari, Las dos ciudades cristianas de San Juan Crisostomo: Antioquia (Matt. hom. 66) y Constantinopla (Act. Ap. hom. 11). Boletín de la real academia de la historia 158 (1966) 25–105. H.-G. B.

J. A. de Aldama, Repertorium pseudochrysostomicum. (Cf. B. Z. 59 [1966] 190.) – Rec. par **J. Kirchmeyer,** Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 567. V. L.

H. Auf der Maur, Eine Vorform des Exsultet in der griechischen Patristik. Trier. theol. Zeitschr. 75 (1966) 65–88. – In dieser lectio zu seiner theol. Doktorpromotion analysiert der Verf. einen Osternachtshymnus aus einer Homilie des Asterios zum 5. Psalm, und hebt u. a. auch die judenchristliche Tradition des Hymnus hervor. Im

späten 4. Jh. hat dieser Hymnus über Norditalien nach starker Umprägung als Vorlage zur Bildung des Osternachtslobes im Exsultet gedient. H.-G. B.

R. Browning, Le commentaire de saint Nil d'Ancyre sur le Cantique des Cantiques. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 107–114. – Un manuscrit copié à Paris entre 1622 et 1645 et actuellement dans la bibliothèque de l'University College, Londres, contient le texte intégral de ce commentaire, dont on ne connaissait jusqu' à présent que les extraits conservés dans les chaînes exégétiques. R. B.

C. Fouskas, St. Isidore of Pelusium and the New Testament. Θεολογία 37 (1966) 59–71. 453–472. H.-G. B.

Cyrille d'Alexandrie, Deux dialogues christologiques. (Cf. B. Z. 59 [1966] 191.) – Rec. par **J. A. de Aldama,** Estudios Eccles. 41 (1966) 402 s. V. L.

Dora Ivanova-Mirčeva, Knižovni vlijanija vŭrchu Kliment Ochridski (Literarische Einflüsse über Klemens von Ochrida). Bŭlgarski ezik 16 (1966) 457–471. – Über die altbulgarischen Übersetzungen des Enkomions des Patriarchen von Konstantinopel Proklos (oder Johannes Chrysostomos) zu Ehren des Hl. Stephanos Protomartyr (s. F. Halkin, BHG, nr. 1657) und der nur in einer lateinischen Übersetzung bekannten 'Laudatio S. Ioannis Chrysostomi', bei Migne, P. Gr. 65, Sp. 829–831, und deren Nachahmung durch Klemens von Ochrid. I. D.

A. Grillmeier, Zum Stand der Nestorius-Forschung. Theologie und Philosophie 41 (1966) 401–410. H.-G. B.

M. Tetz, Eine Antilogie des Eutherios von Tyana. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 436.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 47 (1966) 555–556; von **M. Elze,** Theol. Lit-Ztg. 91 (1966) 674–676. H.-G. B.

M. J. Jansma, Études sur la pensée de Narsaï (l'homélie N° 34). L'Orient Syrien 11 (1966) 147–168 (à suivre). – À remarquer „l'empreinte indélébile" (p. 162) dont la pensée de Théodore de Mopsueste a marqué celle de Narsaï. V. L.

Y. Azéma, Théodoret de Cyr, Correspondance. III (Ep. Sirm. 96–147). (Cf. B. Z. 59 [1966] 419.) – Rec. par **H.-I. Marrou,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 308. V. L.

Alice Leroy-Molinghen, De quelques abrégés et recueils d'extraits de l'„Histoire Philothée". Byzantion 35 (1965) 601–605. H.-G. B.

S. Lilla, Ricerche sulla tradizione manoscritta del „De divinis nominibus" dello Pseudo Dionigi l'Areopagita. Annali Sc. Norm. Sup. Pisa, S. II 34 (1965) 296–386. – Pubblica i risultati della collazione e della classificazione di 40 codici. E. F.

Ad. de Vogüé, Allusion mariale chez Dorothée de Gaza. Studia Monastica 5 (1963) 419–421. V. L.

P. Krüger, Johannes bar āphtonājā und die syrische Übersetzung seines Kommentars zum Hohen Liede. Oriens Christ. 50 (1966) 61–71. – Für den Byzantinisten von Interesse, weil es sich dabei um syrische Reste eines griechisch schreibenden Theologen handelt. A. B.

J. Grosdidier de Matons, Romanos le Mélode, Hymnes, tome III. Nouveau Testament (XXI–XXXI). (Cf. B. Z. 59 [1966] 192.) – Rec. par **E. Amand de Mendieta,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 306 s.; par **J. Dalmais,** Rev. Hist. des Relig. 169 (1966) 214 f.; par **Q. Cataudella,** Sicul. Gymn. N. S. 19 (1966) 304 f.; par **E. Branişte,** Ortodoxia 18 (1966) 448–459. V. L.

N. Uspenskij, Sv. Roman Sladkopevec i ego kondaki (Der Hl. Romanos der Melode und seine Kontakien). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1966, Hf. 11, S. 63–68; 1967, Hf. 1, S. 69–79. I. D.

G. Weiss, Studien zum Leben, zu den Schriften und zur Theologie des Patriarchen Anastasius. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 192.) – Bespr. v. **I. Ortiz de Urbina,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 548. H.-G. B.

M. Richard, Un faux dithélite: Le traité de s. Irénée au diacre Démétrius. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 431–440. – Die Fragmente aus dem angeblichen Traktat des Irenaeus, die wir bisher kannten, werden ergänzt durch neue Funde im cod. Achrid. Mus. Nat. 86, damit aber auch endgültig als pseudepigraph erwiesen. Sie gehören in den Zusammenhang einer ganzen Reihe von Pseudepigrapha aus der Zeit des Monotheletenstreits, mit denen die Ditheleten in einer politisch schwierigen Zeit ihre Theologie zur Darstellung zu bringen gezwungen waren. H.-G. B.

A. Argyriou, S. Maxime le confesseur, Le mystère du salut. Textes traduits et présentés. [Les écrits des saints.] Namur, Éd. du Soleil levant 1965. 182 S. H.-G. B.

W. Völker, Maximos Confessor als Meister des geistlichen Lebens. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 437.) – Bespr. von **E. von Ivánka,** Theologie und Philosophie 41 (1966) 613–614; von **J. H. Dalmais,** Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 851f. H.-G. B.

Lars Thunberg, Microcosm and Mediator. The theological anthropology of Maximus the Confessor. (Cf. B. Z. 59 [1966] 193.) – Rec. par **I. H. Dalmais,** Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 850 s. V. L.

Saint Jean Damascène, La foi orthodoxe suivie de Défense des icônes. Traduction et notes de **Ponsoye.** Paris, Cahiers Saint-Irénée 1966. Pp. X + 242. V. L.

G. Richter, Die Dialektik des Johannes von Damaskos. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 197.) – Bespr. von **K. Oehler,** B. Z. 60 (1967) 94–101. H.-G. B.

Ai. Tsirpanlis, Ἡ περὶ ἐκκλησίας καὶ μυστηρίων διδασκαλία Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ. Θεολογία 37 (1966) 850–58. H.-G. B.

M. Nişcoveanu, Hristologia Sfîntului Ioan Damaschinul (La christologie de saint Jean Damascène) (en roum.). Ortodoxia 17 (1965) 326–337. – L'Église apparaît comme une humanité qu'exalte et sanctifie l'Union avec le Christ. Analysant magistralement les œuvres de ses prédécesseurs, Jean Damascène projette une vive lueur sur les problèmes en question. P. Ş. N.

The Balavariani. Transl. by **D. M. Lang.** (Vgl. B. Z. 59 [1966] 421.) – Bespr. von **C. Toumanoff,** Speculum 42 (1967) 172–175. H.-G. B.

J. Gouillard, Fragments inédits d'un antirrhétique de Jean le Grammairien. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 171–181. – Wir besitzen von dem Ikonoklasten Joannes Grammatikos nur ein paar Briefe und Fragmente. Der Scorial. Y II 7 (14. Jahrh.) enthält zwei miserabel überlieferte Gegenschriften gegen den Grammatiker. Offenbar werden darin einige Stellen wörtlich aus Joannes zitiert, die das Dossier um ein paar Dutzend Zeilen erweitern. Der Text dieser Stellen wird mitgeteilt und analysiert. H.-G. B.

B. N. Tatakis, Φώτιος, ὁ μεγάλος ἀνθρωπιστής. Κυρίλλῳ καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἑόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι. Μέρος 1. (Θεσσαλονίκη 1966) 79–111. – Verf. untersucht die Persönlichkeit, Bildung und Lehrtätigkeit des Photios wie auch sein philologisches und philosophisches Werk. J. K.

I. Dujčev, L'epistola sui Bogomili del patriarca costantinopolitano Teofilatto. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 495.) – Bespr. von **M. Loos,** Byzantinosl. 27 (1966) 373–376. H.-G. B.

B. Krivoshéine, Syméon le Nouveau Théologien, Catéchèses 1–5. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 193.) – Bespr. von **J. Irigoin,** Cahiers Civil. Médiév. 8 (1965) 432–433; von **R. Henry,** Rev. belge 44 (1966) 121–124; von **E. Amand de Mendieta,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 309–310. H.-G. B.

Syméon le Nouveau Théologien, Traités théologiques et éthiques. Introduction, texte critique, traduction et notes par **J. Darrouzès.** Tome I. Théol. I–III – Eth. I–III. [Sources Chrétiennes, 122.] Paris, Les Éditions du Cerf 1966. Pp. 444. V. L.

Archimandrit **Simon,** Simeon Novyj Bogoslov – učitel opytnogo bogoslovija (Symeon der Neue Theologe als Lehrer der praktischen Theologie). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1966, Hf. 11, S. 54–60. – Rede. I. D.

A. Poppe, Le traité des azymes Λέοντος μητροπολίτου τῆς ἐν 'Ρωσίᾳ Πρεσθλάβας quand, où et par qui a-t-il été écrit? Byzantion 35 (1965) 504–527. – Eine russische Metropole in Perejaslav ist nachweisbar für die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts in den 60er und 70er Jahren im Gefolge des „Triumvirats" der Söhne Jaroslavs des Weisen. Der Traktat selbst ist abhängig von den Kontroverstheologen der Jahre 1053/54, der Grad der theologischen Ausarbeitung und des emotionalen Engagements ist jedoch schon geringer. Der Tenor paßt bestens in die Zeit des Bestehens der genannten Metropole. Das bulgarische Preslav kommt auf keinen Fall in Frage. H.-G. B.

F. Halkin, Le concile de Chalcédoine esquissé par Jean Xiphilin. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 182–188. – Es handelt sich um den historischen Prolog des Joannes Xiphilinos (des Jüngeren) zu seiner Rede auf den Sonntag τοῦ ὅρου, den Sonntag der Definition des Konzils von Chalkedon, in der auch die Intervention der hl. Euphemia erwähnt wird. H. ediert den Text aus Sinait. 202 (14. Jh.) mit den Varianten des Marcianus II 100. H.-G. B.

G. Rossi Taibbi, Sulla tradizione manoscritta dell'Omiliario di Filagato da Cerami. (Cf. B. Z. 59 [1966] 421.) – Rec. par **E. Amand de Mendieta,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 310–312. V. L.

P. Wirth, Zur Biographie des Eustathios von Thessalonike. Byzantion 36 (1966) 260–282. – W. ediert aus Scorial. Y II 10 eine Eingabe des Diakons Eustathios an den Patriarchen Michael III. Eustathios war aus den supernumerarii in die Klasse der dotierten Diakone aufgerückt, mußte aber wieder ausscheiden, weil ein anderer Diakon, dessen Platz wegen eines richterlichen Urteils gegen ihn freigeworden war, wieder rehabilitiert wurde, ja sogar Eustathios vorgesetzt wurde. Die Eingabe ist ein echtes Stück „byzantinischer Pfründenbettelei". H.-G. B.

J. van Dieten, Zur Überlieferung der Panoplia dogmatike des Niketas Choniates. Codex Parisiensis graecus 1234. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 166–180. – Genaue Beschreibung der Hs und Wiederherstellung der gestörten Ordnung der Folien. Bemerkungen zu den Korrektoren und Benützern. H.-G. B.

V. Laurent, Νικόλαος ὁ Μεσαρίτης. Θρησκευτικὴ καὶ ἠθικὴ 'Εγκυκλοπαιδεία IX (Athènes 1966) 528–530. V. L.

J. M. Hoeck-R. J. Loenertz, Nikolaos-Nektarios von Otranto Abt von Casole. (Cf. B. Z. 59 [1966] 194.) – Rec. di **N. Scivoletto,** Giorn. ital. filol. 19 (1966) 280 s. E. F.

I. Dujčev, Le patriarche Nil et les invasions turques vers la fin du XIVe siècle. Mél. Arch. et Hist. 78 (1966) 207–214. – Exposé fragmentaire et sans doute prématuré de la situation matérielle et morale créée au sein de la population byzantine à la suite de l'avance progressive des Turcs. D'après l'homiliaire du patriarche Nil étudié par H. Hennephof (Cf. B. Z. 58 [1965] 201.) qui n'en publie que huit pièces en totalité ou en partie. Pour une juste interprétation de formules parfois ambiguës ou trop générales, la lecture attentive de tout le sermonnaire sera indispensable. V. L.

H. Hennephof, Das Homiliar des Patriarchen Neilos und die Chrysostomische Tradition. (Cf. B. Z. 58 [1965] 201.) – Rec. par **A. Guillaumont,** Rev. Hist. Relig. 170 (1965) 212 s. V. L.

O. Lampsides, 'Ανέκδοτα ὑμνογραφικὰ ἔργα 'Ιωάννου τοῦ Εὐγενικοῦ. Νέον 'Αθήναιον 5 (1964–1966) 5–26. – L. ediert aus dem Paris. 2075 die Akoluthie auf den hl. Nikolaos und eine weitere auf den hl. Philosophos. H.-G. B.

Ch. G. Patrineles, Ὁ Θεόδωρος Ἀγαλλιανὸς ταυτιζόμενος πρὸς τὸν Θεοφάνην Μηδείας καὶ οἱ ἀνέκδοτοι λόγοι του. Μία νέα ἱστορικὴ πηγὴ περὶ τοῦ πατριαρχείου Κωνσταντινουπόλεως κατὰ τοὺς πρώτους μετὰ τὴν ἅλωσιν χρόνους. Athen 1966. 3 Bl., 176 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

H. D. Saffrey, Notes autographes du Cardinal Bessarion dans un Manuscrit de Munich. Byzantion 35 (1965) 536–563. – Auch der Monac. gr. 547 hat ursprünglich zur Bibliothek des Kardinals gehört, er hat selbst eine Reihe von Rand- und Füllselnotizen angebracht, die von S. ediert und analysiert werden; dazu gehören ein Hymnus des Gregor von Nazianz auf die Gottheit, Fragmente des Porphyrios und des Marius Victorinus (ad Candidum). Ein Lobpreis des Erzengels Michael (BHG 1290d) muß Bessarion persönlich zugeschrieben werden. Schließlich enthält das Ms. von seiner Hand auch interessante Notizen zum Eigentumsbestand des lat. Patriarchats von Konstantinopel in Kreta. H.-G. B.

P. Wirth, Zum Projekt einer kritischen Syropulosedition. Polychronion, Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag (Heidelberg, Winter 1966) 536–538. – D'après W., celui de mes articles (Rev. Ét. Byz. 23 [1965] 140–147), auquel est consacrée cette note, n'aurait abouti qu'à déplacer une virgule dans un texte dont il aurait, lui, résolu les plus grosses difficultés; de surcroît, je ne ferais que répéter, en ce qui concerne la tradition manuscrite des Mémoires de Syropoulos, que des choses connues depuis longtemps. Et de conclure: Nachdem wir die schlimmsten Cruces des Textes beseitigen konnten . . (so!). En réalité, son exploit se réduit à bien peu de choses. Sur six lacunes comblées quatre pouvaient l'être et le sont sans recours à la lampe de Wood sur l'exemplaire laissé par Mgr. L. Petit († 1927). En revanche une septième (éd. Creyghton, p. 330, titre) attend toujours que notre génial philologue la favorise de son regard d'aiglon. Quant aux autres points touchés – science théologique de Syropoulos, autographe du même, gravité bien plus grande d'autres améliorations à faire au texte, exactitude de la transcription par W. des passages considérés – il en sera question dans l'Introduction à l'édition et dans le tome 25 (1967) de la Rev. Ét. Byz. Il a y des sujets qu'on ne devrait aborder qu'en connaissance de cause. V. L.

B. APOKRYPHEN

F. Halkin, Une liste grecque des XXIV vieillards de l'Apocalypse. Anal. Bolland. 84 (1966) 58. V. L.

A. Böhlig und **P. Labib,** Koptisch-gnostische Apokalypsen aus dem Codex V von Nag Hammadi. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 441.) – Bespr. mit wichtigen Ergänzungen von **H.-M. Schenke,** Orient. LitZtg. 61 (1966) 23–34. H.-G. B.

H. M. Schenke, Zum gegenwärtigen Stand der Erforschung der Nag-Hammadi-Handschriften. Koptol. Studien in der DDR (Halle-Wittenberg 1965) 124–135. – Der Verf. charakterisiert kurz die zuletzt edierten Texte (s. vorige Notiz) und versucht, einzelne Verbesserungsvorschläge zu machen, die aber durchaus nicht immer stichhaltig sind. A. B.

A. Böhlig, Zur Ursprache des Evangelium Veritatis. Le Muséon 79 (1966) 317–333. – Die Ursprache ist nicht syrisch, sondern griechisch. A. B.

M. E. Stone, Some Features of the Armenian version of IV Ezra. Le Muséon 79 (1966) 387–400. – Beitrag zur Charakterisierung der griechischen Version von 4. Esra. A. B.

V. Costin, Scrierea pseudoepigrafă „Testamentum Domini" ca izvor pentru istoria cultului creştin (L'écrit pseudoépigraphe „Testamentum Domini" en tant que source de l'histoire du culte chrétien) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 17 (1965) 205–218. P. Ş. N.

M. de Jonge, Testamenta XII Patriarcharum. Ed. according to Cambridge Univ. Library Ms. Fl. l. 24, fol. 203a–262b with short notes. [Pseudepigrapha Veteris Testamenti graece, fasc. 1.] Leyden, Brill 1964. XVI, 86 S. – Rec. par **M. van Esbroeck,** Anal. Boll. 84 (1966) 269 s. V. L.

Chr. Burchard, Neues zur Überlieferung der Testamente der Zwölf Patriarchen. Eine unbeachtet gebliebene Handschrift (Athos, Laura I 48) und eine unbekannte neugriechische Fassung (Bukarest, Bibl. Akad. 580 [341]). New Testament Stud. 12 (1965–66) 245–258. H.-G. B.

C. HAGIOGRAPHIE

H. Delehaye, Les Passions des martyrs et les genres littéraires. 2e édition revue et corrigée. [Subsidia Hagiographica, 13 B.] Bruxelles, Société des Bollandistes 1966. Pp. 332. – Rec. par **F. H(alkin),** Anal. Bolland. 84 (1966) 500. V. L.

S. Pezzella, Gli Atti dei Martiri. Introduzione a una storia dell'antica agiografia. Roma, Edizioni dell'Ateneo 1965. [Quaderni di SMSR diretti da A. Brelich e A. Pincherle], pp. 187. – Rec. di **A. Momigliano,** Riv. Stor. Ital. 78 (1966) 716 s. E. F.

H. Delehaye †, Mélanges d'hagiographie grecque et latine. [Subsidia hagiographica, 42.) Bruxelles, Société des Bollandistes 1966. Pp. 440. – Rec. par **F. H(alkin),** Anal. Bolland. 84 (1966) 216 s. V. L.

J. Neville Birdsall, A byzantine calendar from the Menology of two biblical mss., Anal. Bolland. 84 (1966) 29–57. – Édition d'après le Vindob. Theol. gr. 302 et le Paris. Coisl. gr. 224. V. L.

P. Devos, Notes d'hagiographie Perse. Anal. Bolland. 84 (1966) 229–248. V. L.

J. M. Fiey, Une hymne Nestorienne sur les saintes femmes. Anal. Bolland. 84 (1966) 77–108. – Dans le nombre plusieurs saintes grecques. V. L.

R. E. Carter, Some Greek hagiographical Texts in Germany, Anal. Bolland. 84 (1966) 111–112. – Signalement de quelques textes hagiographiques absents du catalogue des manuscrits hagiographiques grecs d'Allemagne et de l'ouvrage d'Ehrhard, Überlieferung und Bestand. V. L.

F. Halkin, Un nouveau manuscrit grec à la Bibliothèque royale de Belgique (le Bruxellensis IV, 322). Anal. Boll. 83 (1965) 337–360 . – 104 Folien aus einem November-Menologion des 11.–12. Jahrh. H.-G. B.

Enrica Follieri, Il calendario in forma di canone di Gregorio monaco. Rev. Ét. Byz. 24 (Mélanges V. Grumel) (1966) 115–152. –Pubblica (sulla base di 4 mss.: Paris. gr. 396, Marc. cl. 2, 126, Vatop. 1036, Athen. B. N. 652, datati fra il XIV e il XVI secolo) e commenta un canone-calendario di 576 versi, che segue sostanzialmente lo schema dei calendari minori di Cristoforo Mitileneo. Un'ipotesi per l'identificazione dell'autore: Gregorio Chioniada, astronomo, monaco e prelato bizantino, che sul finire del sec. XIII fu a Trebisonda (nel canone si dà gran rilievo ai santi protettori di Trebisonda Eugenio e compagni, per i quali il Chioniada compose un'acoluthia oggi perduta). E. F.

F. Halkin, Inédits byzantins d'Ochrida . . . (Vgl. B. Z. 59 [1966] 196.) – Bespr. von **L. Abramowski,** Ztschr. f. Kirchengesch. 77 (1966) 375–376. H.-G. B.

P. Canart, Trois groupes de récits édifiants byzantins. Byzantion 36 (1966) 5–25. – C. ediert aus dem Vat. gr. 2592 vier psychopheleis-Geschichten und stellt sie durch Vergleich mit ähnlich lautenden Texten der byzantinischen und georgischen Literatur in den Rahmen der gängigen Motive und erbaulichen Absichten, wobei auch die „große" Hagiographie herangezogen wird, etwa die Vita des jüngeren Basileios, für die uns C. einen lang erwünschten status quaestionis der Überlieferungsgeschichte verspricht. H.-G. B.

Caterina Falcetta, Racconto di Paolo di Monemvasia sull'eremita Pirro e il „demota" Sergio. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 189–191. – F. annuncia la preparazione dell'edizione critica di questo racconto (BGH³ 1449 i) di cui già si è occupato, per il termine δημότης, **G. Schirò** (cf. B. Z. 58 [1965] 430). È spiacevole notare le troppe inesattezze in cui F. cade: per es., il cod. Londinese in cui il presente testo è contenuto non è l'Add. 28870 (non greco!), ma l'Add. 28270; non su di esso ha condotto la sua edizione Basilio Karakallinòs (monaco atonita del monastero di Karakallu, per cui non si può dire „dal Karakallinòs", come, parlando dello ieromonaco Saba, non si può dire „dal Sabbas"), ma sul cod. Karakallu 80 (Athon. 1593); questa edizione è pubblicata non in Ἁγιορειτικὴ βιβλιοθήκη 19 (1954) 370–372, 20 (1955) 58–60, bensì nei volumi 20 (1955) 383–384, 21 (1956) 33–35 di tale rivista (la quale è da molti anni posseduta dalla Biblioteca Vaticana, e quindi tutt'altro che inaccessibile); il cod. Leidense 73b non è dell'anno 1116, ma del 1616; ecc. ecc. Per finire, il testo non è contenuto in „tre copie", ma almeno in 6 manoscritti: al Lond. Add. 28270, al Leid. 73 b e al Vat. gr. 1510 qui segnalati più o meno approssimativamente si debbono aggiungere i mss. Karakallu 80 (vedi sopra), Marc. gr. VII 45, ff. 271–6 (v. Schirò, art. cit. p. 1009, nota 17) e Vat. Archivio di S. Pietro C 149, dell'a. 1611, ff. 78v–87. E. F.

E. Cerulli, La légende de l'empereur Tibère et de Pilate dans deux nouveaux documents éthiopiens. Byzantion 36 (1966) 26–34. – Neue Belege aus dem Umkreis der liturgischen Feier des heiligen Martyrers Pilatus in der äthiopischen Kirche. H.-G. B.

I. P. Tsiknopulos, Ἅγιοι τῆς Κύπρου. Κυπριακαὶ Σπουδαί 30 (1966) 129–161. – P. ediert nach Paris. 1189 von Neophytos Enkleistos das Enkomion auf Mamas (BHG 1022), auf Hilarion (BHG 756), Joannes Eleemon (BHG 889), aus Paris. Suppl. gr. 1317 auf Marina (BHG 1169d). H.-G. B.

K. G. Bones (Mpones), Οἱ ἅγιοι Κύριλλος καὶ Μεθόδιος, οἱ τῶν Σλάβων ἀπόστολοι, καὶ ἡ βασιλικὴ τοῦ ἁγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης. Κυρίλλῳ καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἑόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι. Μέρος I, (Θεσσαλονίκη 1966) 249–289. – An Hand von Theodoros-Studites-Briefen und der Ikonographie der Demetrios-Kirche zeigt der Verf., daß die Slavenapostel Söhne des Eparchos von Thessalonike im 1. Viertel des 9. Jh., Leon, sind. J. K.

Enrica Follieri, Vite ed inni greci per i santi di Ravenna. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 193–203. – La letteratura agiografica ed innografica in lingua greca per i santi di Ravenna Apollinare e Vitale (appena citati nel Sinassario di Costantinopoli) proviene tutta dall'Italia meridionale. F. si propone di pubblicare i testi agiografici ancora inediti (BHG³ 2038, 67a), evidenti versioni dal latino. E. F.

O. Lampsidis, Une nouvelle version de la vie de saint Barbaros. Πλάτων 18 (1966) 40–56. – Eine Version der Barbaros-Vita ist auch in der Biographie der Sumelas-Kloster-Gründer Sophron und Barnabas enthalten in der Hs. 268 des Dionysiu-Klosters. Der hochinteressante Text wird analysiert und ediert. Er ist entstanden zwischen dem 11. und 14. Jahrh. H.-G. B.

G. Garitte, La vie grecque inédite de saint Grégoire d'Arménie (ms. 4 d'Ochrida), Anal. Boll. 83 (1965) 233–290. – Ausgabe der §§ 76–113, die sich bes. von Agathangelos unterscheiden und aus einer Direktübertragung des armenischen Textes stammen. H.-G. B.

G. Constable, Troyes, Constantinople, and the Relics of St Helen in the Thirteenth Century. Mélanges René Crozet, II (Poitiers 1966) 1035–1041. – La fête de sainte Hélène vierge, distincte de son homonyme, l'impératrice, était célébrée à Troyes, le 4 mai, à l'égal de l'Assomption et de la Toussaint. Ses reliques apparaissent dans cette ville pour la première fois en 1229 et provenaient probablement de Constantinople d'où elles durent être enlevées après 1204. L'identité de cette sainte, dont le culte à Byzance est attesté par Antoine de Novgorod (fin du XIIe s.), est des plus incertaines, car la Vie

que l'on en possède sous le nom de saint Jean Chrysostome est certainement un faux attribuable, selon toute apparence, à un clerc latin, lecteur de l'évêché de Chalcédoine, Angelmer. Loin d'avoir traduit du grec une vie ancienne, comme il le prétend, il dut puiser, dans le légendier byzantin, au reste assez riche, les éléments de sa pieuse fraude. Le personnage semble en effet être historique et avoir vécu sur les rives du Bosphore comme permettent de le supposer ses connaisances de la géographie locale. Il est donc moins probable que la Vie et la lettre d'envoi qui l'accompagne soient uniquement fabriquées à Troyes même dans le but d'authentiquer les reliques d'une sainte locale devenue célèbre mais dont on ne savait rien. V. L.

F. Halkin, Euphémie de Chalcédoine. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 424.) – Bespr. von **G. Downey,** Speculum 41 (1966) 536–538; von **G. Garitte,** Acad. Roy. de Belg. Cl. d. Lettres 1966, S. 293–296. H.-G. B.

N. Klerides, Κυπριακὴ ἁγιογραφία. Προλεγόμενα καὶ κείμενο τῆς ἀκολουθίας τοῦ ὁσίου καὶ θεοφόρου πατρὸς ἡμῶν Εὐφημιανοῦ τοῦ θαυματουργοῦ. Κυπριακαὶ Σπουδαί 29 (1965) 143–153. H.-G. B.

W. Heide, Das Martyrium der hl. Theodula. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 424.) – Bespr. von **F. Van de Paverd,** Ostkirchl. Stud. 14 (1965) 348–349. H.-G. B.

N. Ivanov, Sv. Mučenik Iustin Filosof (Der Hl. Märtyrer Justin der Philosoph). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1966, Hf. 7, S. 65–71. – (Vgl. B. Z. 59 [1966] 424.) Fortsetzung und Schluß. I. D.

I. Snegarov, Fotokopie ot ochridskija (moskovskija) prepis na Prostrannoto žitie na Kliment Ochridski (Eine Photokopie der Abschrift von Ochrid, heute Moskau, der ausführlichen Vita des Klemens von Ochrid). Kliment Ochridski 916–1966. Sbornik po slučaj 1050 godini ot smŭrtta mu (Sofia 1966) 173–219. Mit 45 Abb. – Photokopie der Abschrift der griechischen Vita Clementis nach Cod. Mosqu. Bibl. Lenin 113, ff. 11'–33', aus dem 14.–15. Jh. (vgl. Moravcsik, Byzantinoturcica, I. Berlin 1958², S. 556). I. D.

A. Milev, Dvete grŭcki žitija na Kliment Ochridski (Die zwei griechischen Lebensbeschreibungen von Klemens von Ochrid). Kliment Ochridski 916–1966. Sbornik po slučaj 1050 godini ot smŭrtta mu (Sofia 1966) 143–160. – Über die ausführliche Vita Clementis von Theophylaktos von Ochrid und die Vita brevis von Demetrius Chomatianos (vgl. Moravcsik, Byzantinoturcica, I. Berlin 1958², S. 556–557). I. D.

A. Milev, Grŭckite žitija na Kliment Ochridski (Die griechischen Lebensbeschreibungen von Klemens von Ochrid). Sofia 1966, 190 S. – Neue verbesserte Ausgabe, vgl. B. Z. 49 (1956) 183. I. D.

H. Polenaković, Kliment Ohridski i četiri rajske reke (Klemens von Ochrid und die vier Himmelflüsse) (serbokr.). Prilozi za knjiž., jezik, ist. i folklor 32 (Beograd 1966) 86–88. F. B.

I. Dujčev, Kratkoto Klimentovo žitie ot Dimitrij Chomatian (Die Vita brevis des Hl. Klemens von Ochrid von Demetrios Chomatianos). Kliment Ochridski. Sbornik ot statii po slučaj 1050 godini ot smŭrtta mu (Sofia 1966) 161–171. – Erstausgabe des Textes nach der Handschrift Nr. 40 (50) vom J. 1485 in der Bibliothek des Protaton auf dem Hl. Berg, nebst der mittelbulgarischen Übersetzung. I. D.

E. Sargologos, La vie de saint Cyrille le Philéote. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 198.) – Bespr. von **F. v. Lilienfeld,** Ztschr. f. Kirchengesch. 76 (1965) 538–560; von **P. Ş. Nasturel,** Rev. Ét. Sud-est Europ. 4 (1966) 651–653. H.-G. B.

I. Dujčev, Graeci amantes eum a puero. Studien zur Geschichte Osteuropas. 3. Teil. [Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas, Band V. Gedenkband für H. F. Schmid.] Graz-Köln, Böhlaus Nachf. 1966, S. 15–19. – D. sieht in der in manchen Handschriften der Vita Methodii 2, 4f. überlieferten Lesung *gŭrci* (= *Graeci*) an Stelle von *pĭrĭci* (= *causidici*) einen weiteren Beweis zugunsten der Hypothese von der slavischen Herkunft der Brüder Konstantin und Method. H. H

F. Halkin, Les deux Passions inédites du martyr Lucillien. Anal. Bolland. 84 (1966) 5–28. – La première est tirée du cod. Athon. Stavronikit. 215–220v du XIIIe s., la seconde du cod. Patm. 260 du XIIe s. L'une et l'autre laissent entrevoir, conjointement à trois autres documents (une Passion épique, un panégyrique et l'éloge du synaxaire), l'importance que l'on devait attacher à Constantinople et en province au culte de ce saint par ailleurs peu connu. V. L.

V. Beševliev, Eine nicht genügend anerkannte hagiographische Quelle. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 90–104. – Es handelt sich um das Martyrium des Bischofs Manuel von Adrianupolis und einer ganzen Anzahl hoher byzantinischer Geistlichen und Offiziere, die in die Hände Krums gefallen waren und später in Bulgarien getötet wurden. Die Texte: Synaxarium Constant. 414–416 und Menol. Basilii, PG 117, 276–277. B. hebt ausführlich die Bedeutung der Berichte für die Geschichte der ersten Nachfolger Krums und der frühen Christianisierung Bulgariens hervor. H.-G. B.

D. Buenner, Traditions Mariales à Saint-Victor de Marseille. Prov. hist. 16 (65) (1966) 322–336. – Der Kult der Theotokos (5.–9. Jh.) wurde von Cassianus selbst eingeführt. F. W. D.

F. Halkin, Une notice sur l'évangéliste Marc. Anal. Bolland. 84 (1966) 127–128. – Tirée du cod. Cambridge Univ. Nn. 2. 36, f. 73, 74 (évangéliaire du XIIe s.). V. L.

N. Klerides, Κυπριακὴ ἁγιογραφία. Ἀκολουθία τοῦ ἁγίου ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος Μηνᾶ τοῦ Θαυματουργοῦ. Κυπριακαὶ Σπουδαί 30 (1966) 115–129. H.-G. B.

F. Winkelmann, Die Metrophanesvita des Konstantinos Akropolites. Studia Byzantina. Beiträge aus der byzantinistischen Forschung der Deutschen Demokratischen Republik (Halle-Wittenberg 1966) 79–102. – Edition von BHG 1278z nach Ambros. H 81 sup., der einzigen Hs. Konstantinos hat dabei offensichtlich das kaiserliche Menologion A (BHG 1278y) nicht benützt, sondern wohl nur das Synaxarium Constantinopolitanum, wahrscheinlich auch den Kaiserkatalog des Ephraem. Alles übrige scheint eigene Zutat zu sein. H.-G. B.

I. P. Tsiknopulos, Συγγραφικαὶ πηγαὶ τοῦ ἁγίου Νεοφύτου. Κυπριακαὶ Σπουδαί 29 (1965) 115–138. H.-G. B.

I. P. Tsiknopulos, Χρονολόγησις τῆς εὑρέσεως καὶ μετακομιδῆς τοῦ ἱεροῦ λειψάνου τοῦ ἐγκλείστου ἁγίου Νεοφύτου. Κυπριακαὶ Σπουδαί 29 (1965) 139–144. H.-G. B.

F. Halkin, La passion de sainte Parascève par Jean d'Eubée. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 226–237. – Edition nach Oxon. Bodl., Holkham gr. 24 und Neapol. BN II C 33. Das Zeugnis der Hss. spricht dafür, daß Joannes nicht als Bischof, sondern als Presbyter zu bezeichnen ist. H.-G. B.

R. Novaković, O godini prenosa Nemanjinih moštiju iz Hilandara u Studenicu (Sur la date du transfert des reliques de Nemanja de Chilandar à Studenica) (mit frz. Zsfg.). Hilandarski Zbornik 1 (1966) 91–118. – Die Übertragung soll zwischen dem J. 1206 und 1207 und nicht im J. 1208, wie man bisher angenommen hat, stattgefunden haben. F. B.

L. Ryden, Das Leben des heiligen Narren Symeon . . . (Vgl. B. Z. 58 [1965] 205.) – Bespr. von **P. J. G. A. Hendrix,** Vigil. Christ. 20 (1966) 195–198. H.-G. B.

P. Van den Ven, La Vie ancienne de S. Syméon Stylite le Jeune. Tome Ier. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 205.) – Bespr. von **H. Berthold,** Dt. LitZtg. 87 (1966) 592–594. H.-G. B.

Era L. Branuse, Τὰ ἁγιολογικὰ κείμενα τοῦ ὁσίου Χριστοδούλου, ἱδρυτοῦ τῆς ἐν Πάτμῳ μονῆς. Φιλολογικὴ παράδοσις καὶ ἱστορικαὶ μαρτυρίαι. [Δωδεκανησιακὴ ἱστορ. καὶ λαογραφ. Ἑταιρεία. Αὐτοτελῆ Δημοσιεύματα, 2.] Athen 1966. υ' S., 1 Bl., 208 S., 16 Taf. H.-G. B.

D. DOGMATIK. LITURGIK

H. Rahner, Symbole der Kirche. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 198.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 47 (1966) 131–133; von **L. Bertsch,** Theologie und Philosophie 41 (1966) 127–129. H.-G. B.

E. des Places, Syngeneia. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 198.) – Bespr. von **E. von Ivánka,** Anzeiger für die Altertumswissensch. 19 (1966) 66–67. H.-G. B.

J. Liébaert, Christologie. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 425.) – Bespr. von **W. Andersen,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 850–852; von **J. Daniélou,** Rech. Sc. Rel. 54 (1966) 307–308. H.-G. B.

A. Grillmeier, Christ in christian Tradition. From the Apostolic Age to Chalkedon (451). Trans. by **J. S. Bowden.** London, Mowbray 1965. XXI, 528 S. – Englische Übersetzung der vollständig revidierten und auf den neuesten Stand der Forschung gebrachten Arbeit des Verf., Die theologische und sprachliche Vorbereitung, in: Das Konzil von Chalkedon, I, S. 5–202. H.-G. B.

J. Liébaert, L'incarnation. T. 1. Des origines au concile de Chalcédoine. [Histoire des dogmes, fasc. 1.] Paris, Éd. du Cerf 1966. 228 S. H.-G. B.

I. G. Coman, Momente şi aspecte ale hristologiei precalcedoniene şi calcedoniene (Moments et aspects de la christologie préchalcédonienne et chalcédonienne) (en roum.). Ortodoxia 17 (1965) 44–82. P. Ş. N.

N. Chiţescu, Formula o singură fire întrupată a Logosului lui Dumnezeu (La formule Μία φύσις τοῦ Θεοῦ Λόγου σεσαρκωμένη) (en roum.). Ortodoxia 17 (1965) 295–307. – S'occupant de la fameuse formule de saint Cyrille d'Alexandrie, l'A. examine la terminologie christologique du grand docteur par comparaison avec celle admise par l'Église; il analyse brièvement ladite formule dans les écrits de Cyrille et expose les interprétations orthodoxes qui en ont été proposées par la suite. Entre autres conclusions il estime qu'elle a quelque chose de monophysite, sans qu'en soi cela puisse ternir le prestige doctrinal de saint Cyrille. P. Ş. N.

T. Šagi-Bunič, „Duo Perfecta" et „duae naturae" in definitione dogmatica Chalcedonensi. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 199.) – Bespr. von **R. Haubst,** Münchner theol. Zeitschr. 17 (1966) 145–146. H.-G. B.

H. Frhr. von Campenhausen, Die Jungfrauengeburt in der Theologie der alten Kirche. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 444.) – Bespr. von **J. Smit Sibinga,** Vigil. Christ. 20 (1966) 193–195. H.-G. B.

C. Gerest, Une querelle de plusieurs siècles: le Filioque. Verbum Caro 76 (1965) 39–56. H.-G. B.

F. Nicolasch, Das Lamm als Christussymbol in den Schriften der Väter. Wien, Herder 1963. Pp. 212. – Rec. par **J. Daniélou,** Rech. Sc. Relig. 54 (1966) 314 s. V. L.

J. K. Korbacher, Außerhalb der Kirche kein Heil? (Vgl. B. Z. 58 [1965] 206.) – Bespr. v. **F. Van de Paverd,** Ostkirchl. Stud. 15 (1966) 221–223. H.-G. B.

A. Luneau, L'histoire de salut chez les Pères de l'Église. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 198.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 47 (1966) 546–547; von **W. Rordorf,** Theol. Zeitschr. 22 (1966) 369–371; von **P.-Th. Camelot,** Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 148–151. H.-G. B.

M. Brlek, De B. M. Virgine in iure ab initiis usque ad Const. „Lumen gentium". Antonianum 41 (1966) 40–85. – Der Verf. untersucht auf S. 41–45 die verschiedenen dogmatischen Definitionen der Muttergottes in den Konzilskanones und in der Gesetzgebung Kaiser Justinians. H.-G. B.

A. Schindler, Gnade und Freiheit. Zum Vergleich zwischen den griechischen und lateinischen Kirchenvätern. Zeitschr. für Theol. und Kirche 62 (1965) 178–195. H.-G. B.

D. Stăniloae, Din aspectul sacramental al Bisericii (De l'aspect sacramentel de l'Église) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 18 (1966) 531–562. – S'occupe du rapport général des sacrements avec l'Église, puis de leur rapport spécial et, enfin, du rapport existant entre la doctrine de l'Église orthodoxe et les saints sacrements. P. Ş. N.

R. Stupperich, Priestertum und Mysterium im östlichen Kirchenverständnis, Kirche im Osten 8 (1965) 11–24. H.-G. B.

G. Q. Reijners, The Terminology of the Holy Cross in Early Christian Literatur as based upon Old Testament Typology. [Graecitas Christianorum Primaeva, 2.] Nimègue 1965. Pp. XXIV, 226. – Rec. par **E. Amand de Mendieta,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 312–314. V. L.

G. Giamberardini, La sorte dei defunti nella tradizione copta. [Studia orientalia christiana. Collectanea, 10.] (Cairo 1965) 5–207. H.-G. B.

E. Branişte, Cultul Bisericilor creştine vechi din Orient. Liturghiile riturilor orientale (Le culte religieux des anciennes Églises chrétiennes d'Orient. Les liturgies des rites orientaux) (en roum.), Ortodoxia 17 (1965) 83–131. P. Ş. N.

V. N. Costin, Cultul Bisericii monofiziţilor iacobiţi (Le culte religieux dans l'Église des monophysites jacobites) (en roum.). Ortodoxia 17 (1965) 353–364. P. Ş. N.

M. I. Colibă, Cultul Bisericii monofizite copte (Le culte religieux de l'Église monophysite copte) (en roum.). Ortodoxia 17 (1965) 338–353. P. Ş. N.

M. Colibă, Cultul Bisericii etiopiene (Le culte religieux dans l'Église d'Éthiopie) (en roum.). Ortodoxia 18 (1966) 423–447. P. Ş. N.

H.-J. Schultz, Die byzantinische Liturgie. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 426.) – Bespr. von **B. Spuler,** Inter. kirchl. Zeitschr. 56 (1966) 255; von **A. Stenzel,** Theologie und Philosophie 41 (1966) 631–632; von **K. Onasch,** Theol. LitZtg. 92 (1967) 70–71; von **J. Myslivec,** Byzantinosl. 27 (1966) 185–190; von **J. H. Dalmais,** Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 843f.; von **E. Hammerschmidt,** B. Z. 60 (1967) 102–104. H.-G. B.

Laßt uns danksagen. Gebete aus der Eucharistiefeier der Kirchen des Ostens. Hrsg. von **J. Madey.** [Veröffentlichungen der Stiftung Pro Oriente in Wien.] Freiburg, Herder 1965. 174 S. *DM 8.80.* H.-G. B.

S. Heitz, Der orthodoxe Gottesdienst. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag 1966. H.-G. B.

A. Hamman, Prières des premiers chrétiens, Paris 1962. – Rec. par **E. Branişte,** Ortodoxia 17 (1965) 419–425. P. Ş. N.

B. Bobrinskoy, Himmelfahrt und Liturgie. Die Himmelfahrt und das Christentum Christi in ihrem Verhältnis zum Gottesdienst. Kyrios 6 (1966) 212–226. H.-G. B.

H. Quecke, Berichtigung. Le Muséon 79 (1966) 315. – Die Berichtigung bezieht sich auf den B. Z. 59 (1966) 426 genannten Aufsatz des Verf. A. B.

A. Dostál, L'eucologe slave du Sinai. Byzantion 36 (1966) 41–50. – Einführung in die Problemlage der Erforschung dieser Quelle nach den Editionen von Freck (1933–1939) und Nahtigal (1941–42). H.-G. B.

Augusta Longo, Il testo integrale della „Narrazione degli abati Giovanni e Sofronio" attraverso le Ἑρμηνεῖαι di Nicone. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 223–267. – Di questo testo, giuntoci nella raccolta compilata nel sec. XI da Nicone della Montagna Nera, e importante per la conoscenza degli usi liturgici dei monaci del Sinai tra il VI e il VII secolo, L. dà, dopo la parziale edizione del Pitra, la prima edizione integrale, condotta su 9 manoscritti. All'edizione sono premessi un buon commentario liturgico e varie osservazioni sull'autore, la data e la tradizione manoscritta. E. F.

E. D. Theodoru, Τὸ ἔργον τῶν ἁγίων Κυρίλλου καὶ Μεθοδίου ἐξ ἐπόψεως λειτουργικῆς. Κυρίλλῳ καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἑόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι,

Μέρος I. (Θεσσαλονίκη 1966) 113–137. – Zur Frage der Liturgie-Sprache, deren sich die Slavenapostel bedienten. Sie führten die Johannes- und nicht die Petrus-Liturgie ein. J. K.

V. Costin, Liturghia sfîntului Iacob din ritul sirienilor iacobiţi (La liturgie de saint Jacques du rite des Syriens jacobites) (en roum.). Ortodoxia 18 (1966) 99–114. P. Ş. N.

P. J. Mateos, Évolution historique de la liturgie de saint Jean Chrysostome. Proche-Orient Chrétien 16 (1966) 3–18. 133–161 (à suivre). V. L.

J. Mateos, Prières initiales fixes des offices syrien, maronite et byzantin. L'Orient Syrien 11 (1966) 489–498. V. L.

H. Engberding, Die εὐχὴ τῆς προσκομιδῆς der byzantinischen Basiliusliturgie und ihre Geschichte. Le Muséon 79 (1966) 287–313. A. B.

A. Jacob, Zum Eisodosgebet der byzantinischen Chrysostomosliturgie des Vat. Barb. gr. 336. Ostkirchl. Studien 15 (1966) 35–38. – Der Verf. untersucht das Eisodosgebet der Chrysostomus-, Jakobus- und Petrusliturgie und kommt anders als H. Engberding, Die Angleichung der byz. Chrysostomusliturgie an die byz. Basiliusliturgie (Vgl. 57 [1964] 503) zu dem Ergebnis, daß die kurze Fassung aus der Chrysostomusliturgie die ursprüngliche ist. Eine georgische Version der Jakobusliturgie aus dem 7./8. Jh. stellt ein Zwischenglied zu der erweiterten griechischen Fassung des Gebetes dar. H.-G. B.

H. Engberding, Die Gebete zum Trisagion während der Vormesse der ostchristlichen Liturgien. Ostkirchl. Stud. 15 (1966) 130–142. H.-G. B.

H. Engberding, Das anaphorische Fürbittgebet der syrischen Basiliusliturgie. Oriens Christ. 50 (1966) 13–18. – Von Interesse vor allem wegen der Verbindung zur byzantinischen Basiliusliturgie. Vgl. auch B. Z. 59 (1966) 200. A. B.

E. Branişte, Istoria şi explicarea slujbei Vecerniei (Histoire et explication de l'Office des Vêpres) (en roum.) Biserica Ort. Romāna 84 (1966) 513–532. – Étude historique, liturgique et symbolique. P. Ş. N.

H. Engberding, Ein übersehenes griechisches Taufwasserweihgebet. Ostkirchl. Stud. 14 (1965) 281–291. – Goar, Euchologion (Venedig 1730) 357 enthält den Weihetext, der den Prototyp der syrischen Weiheformel darstellt. H.-G. B.

J. Mateos, Le typicon de la Grande Église. Tomes I et II. (Cf. B. Z. 58 [1965] 446.) – Rec. par **J. B. Darblade,** Proche-Orient Chrétien 16 (1966) 101 s. V. L.

A. J. Vermeulen, Le développement sémasiologique d' Ἐπιφάνεια et la fête de l'Épiphanie. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 484.) – Bespr. von **J. Hennig,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 16–17. H.-G. B.

J. Mossay, Les fêtes de Noël et d'Épiphanie d'après les sources littéraires cappadociennes du IVe siècle. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 427.) – Bespr. v. **K. Gamber,** B. Z. 60 (1967) 101–102. H.-G. B.

A. Renoux, L'épiphanie à Jérusalem au IVe et au Ve siècle d'après le Lectionnaire arménien de Jérusalem. Rev. Ét. Armén. N. S. 2 (1965) 343–359. H.-G. B.

D. I. Pallas, Die Passion und Bestattung Christi in Byzanz. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 446.) – Bespr. v. **K. Wessel,** B. Z. 60 (1967) 106–107. H.-G. B.

I. C. Chiţimia, Consideraţii referitoare la interpretarea formulei slave MLRB (Considérations sur l'interprétation de la formule slave MLRB) (en roum.). Romanoslavica 12 (1965) 299–306. – Il s'agit de la fortune en roumain de la traduction slavonne de la formule bien connue Τόπος κρανίου παράδεισος γέγονε. Fréquente sur les antimensia, des croix et des pierres tombales à partir du XVIe s., la dite phrase se retrouve sur d'autres monuments passés sous silence par l'A. non seulement roumains mais encore bulgares et serbes, tel celui bien connu de Vratsa. Ajoutons qu'à l'époque des Phanariotes

on retrouvera la formule en grec sur des antimensia en langue roumaine (par. ex. sur celui de 1742 du métropolite Nicéphore de Moldovalachie; v. photo dans G. Moisescu, St. Lupşa et Al. Filipaşcu, Istoria Bisericii Române, II, Bucarest 1958, p. 195.).
P. Ş. N.

K. Schreiner, Zum Wahrheitsverständnis im Heiligen- und Reliquienwesen des Mittelalters. Saeculum 17 (1966) 131–169. H.-G. B.

J. B. Aufhauser†, Die heilige wundertätige Quelle (ἁγίασμα) bei byzantinischen Wallfahrtsorten. Altertum 9 (1963) 239–247. F. W. D.

P. Krüger, Der Ritus der Ikonenweihe nach dem westsyrischen Pontifikale und seine theologische Deutung im Vergleich zur byzantinischen Ikone. Ostkirchl. Stud. 14 (1965) 292–304. H.-G. B.

J. Braun, Die liturgische Gewandung in Occident und Orient. Nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik. Darmstadt, Wissenschaftl. Buchgesellschaft 1964. 797 S. *DM 160,–*. – Unveränderter Nachdruck der Auflage von 1907. – Vgl. die Bespr. von **Arnold,** Tübinger theol. Quartalschrift 146 (1966) 248–249.
H.-G. B.

T. Papas, Studien zur Geschichte der Meßgewänder im byzantinischen Ritus. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 201.) – Bespr. v. **K. Wessel,** B. Z. 60 (1967) 104–106.
H.-G. B.

N. Thierry, Le costume épiscopal byzantin du IXe au XIIIe siècle d'après les peintures datées (miniatures, fresques). Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 308–315. – Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß die Miniaturen in der Paramentendarstellung weiter hinter der Entwicklung zurückbleiben als Fresken und Mosaiken, die immer noch hinter den literarischen Zeugnissen herhinken. H.-G. B.

R. Janin, Les processions religieuses à Byzance. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 69–88. – Konstatiert den Unterschied zwischen den eigentlich kirchlichen Prozessionen und denen des kaiserlichen Zeremoniells. Die kirchlichen Prozessionen werden nach dem Typikon der Großen Kirche zusammengestellt nach fixen und beweglichen Festtagen.
H.-G. B.

Henrica Follieri, Initia Hymnorum Ecclesiae Graecae, voll. IV; V, pars prior; V, pars altera. (Cf. B. Z. 59 [1966] 427.) – Rec. di **O. Parlangèli,** Paideia 21 (1966) 168–170. E. F.

Ada Gonzato, La preparazione del I volume degli „Analecta hymnica e codicibus eruta Italiae inferioris". Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 213–222. – Informa sulla preparazione della raccolta dei canoni contenuti in mss. italo-greci già annunciata al Congresso di Monaco nel 1958 (v. B. Z. 53 [1960] 446.). Il I volume comprenderà i canoni del mese di settembre (in tutto 45). Dopo alcune notizie di carattere generale (scelta dei mss., criteri adottati di fronte a redazioni divergenti, ecc.), aggiunge qualche considerazione sull'interesse di questi inni dal punto di vista agiografico. Non mancano alcune inesattezze: non è vero, ad esempio, che il nome di Pietro di Nicea sia omesso nel Sinassario di Sirmond: la commemorazione a lui relativa vi è registrata all'11 settembre (ed. Delehaye, col. 36, 16–18); inoltre nelle „Adnotationes" a questo luogo è citato un importante articolo del Pargoire, che a G. è rimasto ignoto. Le epistole di s. Teodoro Studita a Teofilo di Efeso sono citate da G. di seconda mano nella versione latina riportata del Lequien: perchè non ricercarle nel testo greco presso il Migne? Si sarebbe così visto che non in *due* di esse (come viene detto da G. a p. 222) „viene auspicato il ritorno del pastore nella propria sede", ma in una, e cioè nella ep. II, 41 (Migne, P. G. 99, coll. 1240–41). E. F.

N. Eleopulos, Ἡ θρησκευτικὴ καὶ ἱστορικὴ ἀξία τοῦ ἀκαθίστου ὕμνου. Γρηγόριος Παλαμᾶς 48 (1965) 132–141. H.-G. B.

C. Capizzi, Sul motivo della „gioia" riferito alla Vergine nei testi innografici bizantini. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 145–166. – Con ampia esemplificazione da testi editi. E. F.

I. Hausherr, Noms du Christ et voies d'oraison. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 206.) – Bespr. von **Fairy v. Lilienfeld,** Ostkirchl. Studien 15 (1966) 68–71. H.-G. B.

G. Podskalsky, Gott ist Licht – Zur Gotteserfahrung in der griechischen Theologie und Mystik. Geist u. Leben 39 (1966) 201–214. H.-G. B.

L. Bouyer, La spiritualité orthodoxe et la spiritualité protestante et anglicane. [Histoire de la spiritualité chretienne, 3.] Paris, Aubier 1965. 309 S. – Bespr. von **G. Dumeige,** Gregorianum 47 (1966) 357–358. H.-G. B.

5. GESCHICHTE

A. ÄUSSERE GESCHICHTE

J. Vogt, Der Niedergang Roms. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 428.) – Bespr. von **C. Schneider,** Hist. Zeitschr. 203 (1966) 112–114; von **P. Petit,** Gnomon 38 (1966) 716–720. H.-G. B.

A. H. M. Jones, The Later Roman Empire. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 428.) – Bespr. von **P. J. Alexander,** Amer. Journ. Philol. 87 (347) (1966) 337–350; von **Émilienne Demougeot,** Rev. Ét. anc. 68 (1966) 213–226; von **P. Salmon,** Rev. belge 44 (1966) 80–83; von **Lellia Cracco Ruggini,** Athenaeum N. S. 42 (1964) 599–606; von **M. Hammond,** Spekulum 42 (1967) 168–172. F. W. D.

A. H. M. Jones, The Decline of the Ancient World. [A General History of Europe. Ed. Denys Hay.] London, Longmans, Green and Co Ltd. 1966. VIII, 414 S. F. W. D.

R. Rémondon, La crise de l'empire romain de Marc-Aurèle à Anastase. (Cf. B. Z. 59 [1966] 202.) – Rec. par **A. Wartelle,** Bullet. Assoc. G. Budé IV, 3 (1966) 389–391; par **P. Pédeck,** Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 516 s. V. L.

L. White (ed.), The Transformation of the Roman World. Gibbon's Problem after two Centuries. Berkeley-Los Angeles, University of California Press. 1966. Pp. VIII, 321. R. B.

G. Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 201.) – Bespr. von **J. Koder,** Dt. LitZtg. 87 (1966) 815–816; von **J. Karayannopulos,** Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 461–465. H.-G. B.

A. Kashdan, Byzanz. Aufstieg und Untergang des Oströmischen Reiches. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 505.) – Bespr. von **Alkmini Stavridu,** Byzantinisch-neugriech. Jahrbücher 19 (1966) 486–491. J. K.

P. Classen, Rom und Byzanz von Diokletian bis zu Karl dem Großen. [Quellen- und Arbeitshefte für den Geschichtsunterricht.] Stuttgart, E. Klett Verl. o. J. 56 S. – Bespr. von **A. Každan,** Helikon 6 (1966) 383–385 (russ.) F. W. D.

R. S. Lopez, The Birth of Europe. London, Phoenix House 1967. Pp. XXIII, 420, 40 plates. Translation of **R. S. Lopez,** Naissance de l'Europe. Paris, A. Colin 1962. R. B.

A. Böhlig, Byzanz und der Orient. Gedanken zu ihrer Begegnung. Polychronion. Festschrift Franz Dölger z. 75. Geburtstag (Heidelberg, Winter 1966) 105–116. – Ich bemühe mich dabei, die orientalische Komponente an ausgewählten Beispielen herauszuarbeiten und ihren Einfluß auch für die Zeit nach der arabischen Eroberung der orientalischen Teile des byzantinischen Reiches herauszustellen. A. B.

C. Roth (ed.), World History of the Jewish people. Second Series. Mediaeval period. Vol. 2: The Dark Ages: Jews in Christian Europe, 711–1096. London, W. H. Allen 1966. Pp. XXIII, 493. 40 plates. R. B.

J. Bidez, La Vie de l'empereur Julien (2e tirage). (Cf. B. Z. 58 [1965] 415.) – Rec. par **G. François,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 291 s. V. L.

G. Scheda, Die Todesstunde Kaiser Julians. Historia 15 (1966) 380–383. – Der Verf. weist darauf hin, daß der Bericht des Ammianus Marcellinus über die Todesstunde Julians, der im allgemeinen wegen seiner starken Anklänge an Sokrates' Tod als unhistorisch betrachtet wird, auch in der 18. Rede des Libanius vorkommt. Beide Autoren sind anscheinend von einer uns unbekannten Vorlage abhängig, in der zum ersten Male der Hinweis auf Sokrates' Tod vorkam. Daraus haben sie die sokratische Komponente weiter ausgebaut. H.-G. B.

J. Kraus, Ein hinterhältiges Rückzugsgefecht des spätantiken Heidentums. Neue Ergebnisse der Historia Augusta-Forschung. Neue Zeitschr. f. Missionswiss. 22 (1966) 81–88. H.-G. B.

I. Hahn, Ἡ ἐξέγερση τοῦ 390 στὴν Θεσσαλονίκη καὶ τὸ ἱστορικό της πλαίσιο. Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 350–372 (mit deutscher Zusammenfass.) – Vorgeschlagene Chronologie: Anf. Juni Blutbad im Hippodrom, Mitte Juni Epist. 51 des Ambrosius, Ende Juni–Juli Verfeindung zwischen Ambrosius und dem Kaiser, Mitte August erste Versöhnungsversuche, Weihnachten Buße und Absolution des Kaisers. H.-G. B.

A. Grabar, Byzantium. From the Death of Theodosius to the Rise of Islam. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 429.) – Bespr. von **Jane Ades,** The Illustr. London News 250 (1967) Nr. 250, 27. Mit 4 Abb. F. W. D.

M. Pavan, La politica gotica di Teodosio nella pubblicistica del suo tempo. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 203.) – Bespr. von **A. Chastagnol,** Rev. de philol. 3. S. 40 (92) (1966) 354–355. F. W. D.

R. Rogošić, Veliki Ilirik . . . (Vgl. B. Z. 56 [1963] 160.) – Bespr v. **J. Lučić,** Historijski Zbornik 18 (Zagreb 1965, veröff. 1966) 398–399. F. B.

I. Barnea, Cu privire la relaţiile dintre Dobrogea şi Chersones în secolele IV–X (Sur les relations entre la Dobroudja et la Chersonèse aux IVe–Xe siècles) (en roum. avec résumé fr.). Omagiu lui P. Constantinescu-Iaşi cu prilejul împlinirii a 70 de ani (Bucarest 1965) 161–166. – Reprenant notre idée (cf. Dacia, N. S. 1 [1957] 372) que la révolte de Scythie matée par les Byzantins avec l'appui des gens de Chersonèse (De administrando imperio, ed. Moravcsik et Jenkins, 264–266, l. 124–160) n'appartiendrait pas au règne de Constantin le Grand mais à celui de Constantin IV, l'A. publie le sceau de ['Ιωάννῃ(?) β(ασιλικῷ)] κουμερ[κ]ιαρίῳ Χερσῶνος découvert non loin de Silistra (Durostorum) et daté par lui du IXe s. Il rappelle encore divers matériaux archéologiques disparates trouvés en territoire roumain, et notamment des amphores sphéroïdales dont les poignées portent des estampilles et que l'on ne connaît jusqu'ici que de Dinogetia-Garvăn et de Chersonèse, pour attirer l'attention des chercheurs sur le chapitre encore si peu connu des relations de la Dobroudja avec la Crimée à l'époque byzantine. P. Ş. N.

Halina Evert-Kappesowa, Studia nad historia wsi bizantyńskiej w VII–IX wieku. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 457.) – Bespr. v. **R. Guilland,** Byzantinosl. 27 (1966) 183–185. H.-G. B.

A. C. de Veer, Une mesure de tolérance de l'empereur Honorius. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 189–195. – Die Toleranzmaßnahme, welche von Kaiser Honorius 410 revoziert wurde, mag ein bloßes Oraculum gewesen sein, sie kann jedoch kaum dem Prokonsul Macrobius angelastet werden, sondern muß von Honorius selbst erlassen worden sein. H.-G. B.

F. Altheim, Geschichte der Hunnen. I–V. Berlin 1959–1962. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 429). – Bespr. von **Maria Boneva,** Istor. Pregl. 22, Hf. 5 (1966) 106–111. I. D.

G. Wirth, Attila und Byzanz. B. Z. 60 (1967) 41–69. H.-G. B.

H. J. Diesner, Geschichte des Vandalenreiches. Aufstieg und Untergang. Stuttgart, Kohlhammer 1966. 168 S., Karte. H.-G. B.

A. Morazzani, Essai sur la puissance maritime des Vandales. Bull. G. Budé 4. S. 4 (1966) 539–561. F. W. D.

F. Della Corte, Sui presunti rapporti fra Boezio e Bisanzio. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 185–188. – Nonostante l'opinione di alcuni studiosi (fra cui recentemente **J. Mathwich,** De Boethi morte, in Eunomia Ephemeridis Listy filologické, Suppl. I, pars I, Pragae 1960), la tesi della connivenza di Boezio con Bisanzio, fondata specialmente sull'erronea interpretazione di un luogo di Suida, non è dimostrabile. E. F.

A. Dihle, Umstrittene Daten. Untersuchungen zum Auftreten der Griechen am Roten Meer. [Wissensch. Abhdl. der Arbeitsgem. f. Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 32.] Köln-Opladen, Westdeutscher Verl. 1965. 92 S., 1 Karte. – Bespr. v. **F. Altheim-Ruth Stiehl,** Deutsche LitZtg. 88 (1967) 38–40. H.-G. B.

J. N. Hillgarth, Coins and Chronicles: Propaganda in Sixth-Century Spain and the Byzantine Background. Historia 15 (1966) 483–508. – Study of the reigns of Leovigild and Hermenegild (569–601). R. B.

S. Vryonis, Jr., Byzantium and Europe. London, Thames and Hudson 1967. Pp. 216. 129 illustrations. R. B.

C. J. H. Haynes and **F. F. Clark,** Mediaeval and early modern times: the age of Justinian to the eighteenth century, New York, Macmillan (N.Y.); London, Collier-Macmillan, 1966. Pp. VIII, 504. R. B.

B. Biondi, Giustiniano. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 23–31. – Commemorazione nel XIV centenario della morte (già pubblicata in Iura 16 [1965] 1–10: cf. B. Z. 59 [1966] 203). E. F.

P. Goubert, Byzance avant l'Islam. T. II. Byzance et l'Occident sous les successeurs de Justinien. Vol. 2: Byzance et Carthage. (Cf. B. Z. 59 [1966] 204.) Paris 1965. Pp. 267. Avec 20 pl. et 3 cartes dépliantes. – Rec. par **R. Henry,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 349–351; par **A. des Mazis,** Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 846–850; par **Evelyne Patlagean,** Studi Mediev. III Ser. 7 (1966) 220–224. V. L.

P. Charanis, A note on the ethnic origin of the emperor Maurice. Byzantion 35 (1965) 412–417. – Im Streit um die „Nationalität" des Kaisers Maurikios schlägt sich nun auch Ch. auf die Seite von Adontz, der den armenischen Ursprung verfocht, gegen Goubert. Ich gestehe offen, daß m. E. nach Lage der Quellen das Urteil ganz einfach in suspenso zu bleiben hat. H.-G. B.

H. Antoniadis-Bibicou, À propos de la première mention d'un „Stratège des Caravisiens". Byzantinosl. 27 (1966) 71–91. H.-G. B.

R. Jenkins, Byzantium. The Imperial Centuries A. D. 610–1071. New York, Random House (1966). 3 Bl., 400 S. *$ 10.00.* – Wird besprochen. H.-G. B.

J. J. Saunders, A history of Medieval Islam. London 1965. Pp. XV–219. – Rec. par **Cl. Cahen,** Rev. Hist. 236 (1966) 544 s.; par **H. Busse,** B. Z. 60 (1967) 107–109. V. L.

G. E. von Grunebaum, The first expansion of Islam: Factors of thrust and containment. Diogenes 53 (1966) 64–72. R. B.

L. Musset, Les invasions: Le second assaut contre l'Europe chrétienne (VIIe–XIe siècles). [Nouvelle Clio. L'Histoire et ses problèmes, 12 bis.] Paris, Presses Univ. 1965. 297 S. – M. behandelt Bulgaren, Ungarn, Kumanen und Petschenegen, aber auch Slaven, Vikinger und Araber. Vgl. die Bespr. v. **A. R. Lewis,** Speculum 42 (1967) 180–181. H.-G. B.

D. A. Zakythinos, La grande brèche dans la tradition historique de l'hellénisme du septième au neuvième siècle. Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὀρλάνδον, Γ' (Athen 1966) 300–327. – „Il nous faudra intégrer les phénomènes de la «brèche» helladique dans les cadres plus larges de la crise byzantine, hellénique, plus encore,

dans les cadres de la crise méditerranéenne." Schon die vorausgegangene Periode lebt wesentlich über ihre Verhältnisse und es genügt ein geringer Anstoß, um diese „civilisation prétentieuse et fausse" zum Schwanken zu bringen. Um so erstaunlicher der Regenerationsprozeß. – Eine außerordentlich beachtenswerte Studie. H.-G. B.

Dominique Sourdel, Le vizirat abbaside de 749 à 936 (132 à 324 de l'hégire). Damas, Institut français 1959/60. 2 vol. de LXXVIII + 797 p. – Rec. par **M. Canard,** Cahiers de Civ. Médiév. 8 (1965) 433–436. V. L.

G. Musca, L'emirato di Bari. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 450.) – Bespr. v. **H. C. Krueger,** Speculum 41 (1966) 761. H.-G. B.

G. Musca, Carlo Magno ed Harun al Rashid. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 205.) – Bespr. v. **P. Munz,** Speculum 41 (1966) 561–562. H.-G. B.

M. Ja. Sjuzjumov, Michail III (Michael III.). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 511. I. D.

V. Hakobian, La date de l'avènement d'Ašot, premier roi bagratide. Rev. Ét. Armén. N. S. 2 (1965) 273–282. – Nach H. ist Ašot schon 862 der größte Feudalherr Armeniens und der tatsächliche Inhaber der Macht, während er de jure erst am 26. August 884 König wurde. H.-G. B.

P. Karlin-Hayter, Clément d'Ochrid, la guerre Bulgare de Léon et la prise de Thessalonique en 904. Byzantion 35 (1965) 606–611. – Auseinandersetzung mit P. Gautier (vgl. B. Z. 58 [1965] 227). K.-H. lokalisiert gegen G. mit Zlatarski den Kampf mit den Bulgaren bei Adrianupolis. Das Bistum des Klemens dürfte sich zwischen Thessalonike und Berrhoia befunden haben. Im Nachtrag eine Quelleninterpretation über den Adressaten des Geldes, das Rhodophyles zu überbringen hatte. Erstes Ziel war zunächst Sizilien. H.-G. B.

P. Petrov, Kliment Ochridski i negovata epocha (Klemens von Ochrida und seine Epoche). Kliment Ochridski 916–1966. Sbornik po slučaj 1050 godini ot smŭrtta mu. (Sofia 1966) 39–52. – Zur bulgarischen Geschichte Ende des 9.–Anfang des 10. Jhs. I. D.

D. Angelov, Bŭlgarskata narodnost i deloto na Kliment Ochridski (Das bulgarische Volkstum und die Tätigkeit von Klemens von Ochrida). Kliment Ochridski. 916–1966. Sbornik po slučaj 1050 godini ot smŭrtta mu. (Sofia 1966) 7–24. – Zur Frage der Entstehung der bulgarischen Nationalität, hauptsächlich auf Grund von byzantinischen Schriftquellen. I. D.

P. Karlin-Hayter, The revolt of Andronicus Ducas. Byzantinosl. 27 (1966) 23–25. – K.-H. rekapituliert kurz die Ereignisse und erklärt die Flüchtigkeit bei Beschreibung der Revolte in der Chronik des Logotheten damit, daß dieser sein Werk zu Ehren der Dukas-Familie schrieb. Der Brief Leons VI. an Andronikos, den Samonas abfing, scheint der Botschaft des Kaisers Theophilos an Manuel nachgedichtet zu sein, d. h. epische Dichtung ist am Werk. Hier fällt Theoph. cont. sogar in zwei Fünfzehnsilber zurück! H.-G. B.

R. J. H. Jenkins, The peace with Bulgaria (927) celebrated by Theodore Daphnopates. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 287–303. – Es handelt sich um das berühmte, von Th. I. Uspenskij edierte „cerkovnoe slovo" aus dem Vat. gr. 483 (Moravcsik I, 223–224), das aber keine Kirchenrede ist, sondern eine Palastrede. Zu bemerken auch, daß die Randbemerkungen nicht etwa dem 19. Jh. entstammen, sondern gleichzeitig mit der Textschrift sind. J. gibt eine Neuausgabe mit Übersetzung und Kommentar. Es ergeben sich sehr wichtige Folgerungen: Es ist nun so gut wie gewiß, daß die Krönung Symeons mit dem epirrhiptarion des Patriarchen Nikolaos nicht in der Stadt, sondern auf dem Hebdomon stattfand. Wenn aller Wahrscheinlichkeit nach Theodoros Daphnopates der Verfasser der Rede ist, so ist er höchst wahrscheinlich auch der Verfasser von Theoph. cont. I–IV und VI. H.-G. B.

Chr. Brooke, Europa in the central middle ages 962–1154. [A general history of Europe. Ed. by D. Hay.] London, Longmans 1964. XVI, 403 S. – Bespr. von **A. Becker,** Hist. Zeitschr. 203 (1966) 667–668. H.-G. B.

G. Cankova-Petkova, Peter Deljan prez pogleda na negovite süvremennici (Peter Deljan nach den Zeugnissen seiner Zeitgenossen). Istor. Pregled 22, Hf. 4 (1966) 97–106. – Zur Geschichte der byzantinisch-bulgarischen Beziehungen während der 1. Hälfte des 11. Jhs. I. D.

Ph. Argenti, The Jewish community in Chios during the eleventh century. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 39–68. – Gegen Jacoby verteidigt A. die Ansicht, daß das 1905 von Stephanides veröffentlichte Resümee des Chrysobulls von 1062 kein addendum sei, das niemals durchgeführt wurde. In der berühmten Frage nach der Judensteuer in Byzanz schließt sich A. im ganzen Dölger an, betrachtet diese Steuer jedoch als eine Art Damoklesschwert, das die Kaiser nur handhabten, wenn die politische oder finanzielle Lage es zu erfordern schien. H.-G. B.

M. Canard, La campagne arménienne du sultan seldjuqide Alp Arslan et la prise d'Ani en 1064. Rev. Ét. Armén. N. S. 2 (1965) 239–259. – Es ist kaum ein Verrat des Pankratios an die Türken anzunehmen. Die Einnahme Anis erklärt sich aus moralischen Gründen und aus der unzureichenden byzantinischen Garnison. H.-G. B.

E. Werner, Akritai und Ghâzî. Studia Byzantina. Beiträge aus der byzantinischen Forschung der Deutschen Demokratischen Republik (Halle-Wittenberg 1966) 22–47. – Untersuchungen über die Ursachen des Zusammenbruchs der byzantinischen Herrschaft gegenüber dem Angriff der Seldjuken: die Zerschlagung des militärischen Potentials der Armenier in den Grenzgebieten, die Herausbildung einer armenischen „Akritenherrschaft", das seldjukische Pendant dazu, eben die Ghazis, die tolerante Politik der seldjukischen Herrscher. H.-G. B.

H. E. Mayer, Geschichte der Kreuzzüge. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 434.) – Bespr. mit wichtigen Ergänzungen von **E. Werner,** Dtsche LitZtg. 87 (1966) 509–511; mit erheblichen Ausstellungen von **A. Waas,** Hist. Ztschr. 203 (1966) 381–383; von **J. A. Brundage,** Speculum 41 (1966) 559–560. H.-G. B.

A. S. Atiya, Kreuzfahrer und Kaufleute. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 434.) – Bespr. von **A. Noth,** Ztschr. f. Kirchengesch. 76 (1965) 357–358; von **F. W. N. Hugenholtz,** Tijdschr. voor Geschied. 78 (1965) 85–87. H.-G. B.

P. Knoch, Studien zu Albert von Aachen. Der erste Kreuzzug in der deutschen Chronistik. [Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik. 1.] Stuttgart, Klett (1966). 222 S. *DM 29.–*. Wird besprochen. H.-G. B.

J. G. Rowe, Paschal II, Bohemund of Antioch and the Byzantine Empire, Bulletin of the John Rylands Library 49 (1966) 165–202. – Seeks to show that the papacy became involved in Bohemund's plans for the conquest of the Byzantine empire unwittingly. R. B.

L. Stiernon, Notes de titulature et de prosopographie byzantines. Théodora Comnène et Andronic Lapardas, Sébastes. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 89–106. – Ein neues Paar der Komnenendynastie in der Reihe der Sebastoi und neue Beweise für die Parallelität von Verwandtschaft und Hofrang. Theodora ist die Großnichte Manuels I. H.-G. B.

A. P. Každan, Manuil I Komnin (Manuel I. Komnenos). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 44–45. I. D.

C. Cahen, Une famille byzantine au service des Seldjuqides d'Asie Mineure. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 145–149. – Nennt neben den schon bekannten Beispielen von Byzantinern im Dienste der Seldjuken besonders die Familie der Gabras, deren einer Zweig in seldjukidischen Diensten von der zweiten Hälfte des 12. Jh. bis 1256 auftaucht. Der weit verstreute nun teilweise auch unter türkischem Dominium stehende Besitz der Gabras und das Interesse an seiner Erhaltung erkläre vielleicht auch die Gabras-Revolte in Trapezunt. H.-G. B.

H. Fichtenau, Akkon, Zypern und das Lösegeld für Richard Löwenherz. Archiv für österr. Geschichte, Bd. 125 (1966) 11–32. – Souveräne Zurückführung der von

romantischer Geschichtsauffassung überwucherten Tradition von der Auseinandersetzung zwischen Herzog Leopold V. von Österreich und König Richard Löwenherz auf ihre aus den Quellen noch erkennbaren realen Voraussetzungen: Der englische König, der gemeinsam mit dem französischen König die Beute von Akkon aufteilte, unterdrückte von vornherein jeden Versuch eines „Außenseiters", Ansprüche auf Teile dieser Beute anzumelden. So ließ er die von Leopold V. wahrscheinlich auf seinem Quartier in Akkon, nicht auf einem Turm bei der Erstürmung der Stadt, aufgepflanzte Fahne entfernen und Leopold selbst aus dem Hause weisen. Das nach seiner Gefangennahme in Österreich von Richard geforderte Lösegeld und seine Teilung (zu gleichen Teilen) hatte Leopold V. mit dem Kaiser vorher vertraglich festgelegt. – Als Grund für die von Niketas Choniates bedauerte Befreiung Isaaks von Zypern und seiner Tochter aus der Gefangenschaft nimmt F. einen Befehl König Richards in Ausführung des Wormser Übereinkommens (29. 6. 1193) mit dem Kaiser und dem Herzog Leopold an. Für diesen bot sich hier die Möglichkeit „zu einem noch größeren Coup", wobei er sich gegenüber dem schlauen und undankbaren Isaak dessen Tochter als eines Faustpfandes bedienen mußte; tatsächlich wurde diese zugleich mit einer englischen Prinzessin (die für einen Sohn Leopolds bestimmt war) nach der Freilassung Richards auf die Reise nach Österreich geschickt. Die Studie wirft ernüchternde Streiflichter auf die „Realpolitik" der damaligen Könige. H. H.

I.-R. Mircea, „Les Vies des rois et archevêques serbes" et leur circulation en Moldavie. Une copie inconnue de 1567. Rev. Ét. sud-est europ. 4 (1966) 393–412. – Le ms. slavon qui vient d'être découvert au monastère de Sucevița permet de reprendre la question d'une nouvelle édition de ce texte connu par les mss., disparus aujourd'hui, de Chilandar et de Lwów. Il contient la biographie des souverains serbes depuis Étienne Nemanja jusqu'à Étienne Dušan et celle des archevêques serbes en commençant par saint Sava et jusqu'à l'avènement du patriarche serbe Éphraïm avec la bénédiction du patriarche et du synode de Constantinople. P. Ș. N.

E. Bradford, The Great Betrayal. Constantinople 1204. London, Hodder and Stoughton 1967. – Popular account of the capture of Constantinople by the Latins. R. B.

P. Rousset, Un problème de méthodologie: l'événement et sa perception. Mélanges René Crozet, I (Poitiers 1966) 315–321. – Ce plaidoyer pour un appel à la psychologie historique en vue d'une juste intelligence des événements étudie deux cas types: la conquête de l'Angleterre par les Normands en 1066 et la déviation de la 4ème croisade qui fut à l'origine, en 1204, de l'empire latin d'Orient. Dans le second cas l'a. met en évidence un double phénomène: d'une part, si les Croisés ont trahi l'esprit de croisade, ils ont suivi en même temps une impulsion de croisade (thèse de M. A. Frolow ici reprise); en second lieu, ces mêmes croisés ont vu, en raison même de la facilité et de la rapidité de leur victoire, que celle-ci résultait d'une manifestation de la justice immanente, Dieu voulant punir les Grecs et donnant ainsi à l'entreprise sa justification. „Arguments sans doute dérisoires pour l'historien moderne, mais arguments essentiels pour le chroniqueur de l'âge féodal." V. L.

M. Balard, Les Génois en Romanie entre 1204 et 1261. Recherches dans les minutiers notariaux génois. Mélanges Archéol. et Hist. 78 (1966) 467–502. Avec une carte, un tableau synoptique sur dépliant et 19 documents génois. – Le dépouillement des Actes notariés permet de conclure que, de 1204 à 1261, le marché constantinopolitain n'a pas été fréquenté par le commerce génois qui a surtout trafiqué avec le Levant proprement dit. Mais après la restauration de l'empire byzantin sous Michel Paléologue (1258–1282) la situation est renversée. L'alliance que Gênes conclut avec ce monarque aboutit à lui procurer une compensation et plus particulièrement une revanche. V. L.

J. Irmscher, Griechisch-deutsche Beziehungen vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Eine erste Übersicht. Rev. Ét. sud-est europ. 4 (1966) 355–370. – S'occupe surtout de l'aspect culturel et scientifique du problème, et donne aussi des détails sur les investitions de capitaux allemands en Grèce. P. Ș. N.

A. M. Sacharov, Mongolskie zavoevanija 13 v. (Die mongolischen Eroberungen im 13. Jh.). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 644–647. Mit 1 Karte u. 3 Abb. I. D.

I. Ja. Zlatkin, Mongolskaja feodalnaja imperija (Das mongolische Feudalreich). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 643–644. I. D.

D. Jacoby, La „Compagnie catalane“ et l'État catalan de Grèce. Quelques aspects de leur histoire. Journ. des Sav. 1966, p. 78–103. – À signaler surtout pour les remarques portant sur le sceau de la Compagnie et sur ceux de ses membres les plus influents (p. 80–87). V. L.

Ursula V. Bosch, Kaiser Andronikos III. Palaiologos. (Cf. B. Z. 58 [1965] 452.) – Rec. par **R. Guilland,** Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 800, 801; par **R. M. Haywood,** B. Z. 60 (1967) 109–112. V. L.

F. Thiriet, Délibérations des Assemblées vénitiennes concernant la Romanie. I (1160–1363). [Documents et Recherches, 8.] Paris–La Haye 1966. Pp. 329. Serà recensé. V. L.

A. Randa, Das Haus Cantacuzino. Acta Historica 4 (1965) 81–87. – Abdruck eines Vortrages über die Kantakuzenoi bis zur neueren Zeit und ihr Wirken in den Balkanländern, vornehmlich in Rumänien am Ende des 17. Jh. H.-G. B.

G. G. Litavrin, Morejskij despotat (Das Despotat von Morea). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 691. I. D.

G. T. Dennis, The Short Chronicle of Lesbos 1355–1428. Λεσβιακά 5 (1965) 1–24. – Edition der Kurzchronik, Par. suppl. gr. 685, f. 12^{r-v} (von Lampros, NE 6 [1909] nicht vollständig publiziert) mit Übersetzung und Kommentar, unter Heranziehung der kritischen Ausgabe der Demetrios-Kydones-Briefe von R.-J. Loenertz. H. H.

G. Ostrogorsky, Serska oblast posle Dušanove smrti. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 451.) – Bespr. v. **S. Čircović,** B. Z. 60 (1967) 112–114. H.-G. B.

Irene Beldiceanu-Steinherr, La prise de Serres et le Firman de 1372 en faveur du monastère de Saint-Jean-Prodrome. Acta Historica 4 (1965) 15–24. – Die Verf. zeigt in überzeugender Weise, wie sie es schon für Adrianopel (Vgl. B. Z. 59 [1966] 437) getan hat, daß die Türken, die um 1360 die Bevölkerung Thrakiens und Mazedoniens bedrängten, keine osmanischen Türken sein können, sondern entweder lokale Bejs oder auch Piraten. Die Landung von 1354 auf Gallipoli hatte an sich keine gravierenden Folgen und die ganze osmanische Eroberung hatte bis zur Übergabe von Gallipoli an Murad im Jahre 1376 eine Stagnation erfahren. Der in griechischer Sprache überlieferte Firman Murads aus dem Jahre 1372, die wichtigste Stütze für die Datierung der Einnahme von Serres durch die Türken, wird auf Grund von terminologisch-sprachlichen Überlegungen recht überzeugend als eine Fälschung entlarvt. Serres wird erst 1383 osmanisch. H.-G. B.

P. Wirth, Zum Geschichtsbild Kaiser Johannes' VII. Palaiologos. Byzantion 35 (1965) 592–600. – Wo Kaiser Joannes VII. seine Vollmacht für Jean von Nevers und Henry von Bar ausgestellt hat, läßt sich nicht mehr feststellen. Daß Joannes selbst den präzisen Vorschlag einer Abtretung seiner Rechte schriftlich formuliert hätte, läßt sich aus den Quellen nicht belegen. Unfundiert ist ferner die Annahme eines Aufenthalts des Kaisers im Jahre 1397 auf Lesbos. Ihm kommt das Verdienst am Vertrag mit Prinz Suleiman von 1403 zu. H.-G. B.

A. P. Každan, Manuil II Paleolog (Manuel II. Palaeologos). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 45. I. D.

P. Schreiner, Hochzeit und Krönung Kaiser Manuels II. im Jahre 1392. B. Z. 60 (1967) 70–85. H.-G. B.

R.-J. Loenertz, Les Querini, comtes d'Astypalée et seigneurs d'Amorgos 1413–1446–1537. Orient. Christ. Period. 32 (1966) 372–393. – Fortsetzung der B. Z. 58 (1965) 216 notierten Studie. Eine wichtige Korrektur gegenüber der ersten Arbeit: Der Kauf der Insel Amorgos durch die Querini erfolgte 1446 nicht durch Zannaki Querini,

der 1413 Graf von Astypalaia war, sondern durch Giovanni Querini, seinen Nachfolger seit mindestens 1434. H.-G. B.

Al. Elian, Moldova şi Bizanţul în secolul al XV-lea. (La Moldavie et Byzance au XVe s.) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ştefan cel Mare. Culegere de studii ingrijită de M. Berza (Bucarest 1964) 97–179. – Analyse fondamentale pour l'étude des relations moldo-byzantines. Examinant critiquement diverses traditions conservées en Moldavie, l'A. résout négativement le problème des insignes princiers que Jean VIII Paléologue aurait concédés au voévode Alexandre le Bon. Il nie la réception du droit byzantin du temps du même prince. Il montre que lors du retour de Jean VIII Paléologue à Constantinople par Kilia, ce port du Danube appartenait en fait à la Valachie et non à la Moldavie. L'autocéphalie de l'Église moldave à cette époque est un mythe. Al. Élian passe aussi en revue les réalités des relations entre la Moldavie et Byzance dans le domaine artistique, celui des rapports avec le Mont Athos etc. De sa conclusion on retiendra sa conviction (p. 179) que „les principaux éléments empruntés par la Moldavie à Byzance ne sont pas dus aux contacts directs, mais ont parcouru la voie malaisée des zones intermédiaires, qui ne sont pas toujours faciles à localiser dans l'espace, et ont réclamé, pour s'introduire, des périodes difficiles à délimiter dans le temps". Malgré son importance indubitable pour la connaissance des relations roumano-byzantines, ce travail plutôt négatif en soi n'aborde que quelques aspects de ce sujet et ne saurait être considéré comme un exposé général de l'histoire des relations entre la Moldavie et l'Empire byzantin à l'époque considérée. P. Ş. N.

S. Runciman, The fall of Constantinople 1453. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 209.) – Bespr. mit erheblichen Ausstellungen von **J. Gauß,** Schweizerische Zeitschr. für Geschichte 16 (1966) 98–100; von **G. C. Soulis,** Byzantinosl. 27 (1966) 181–182; von **J. W. Barker,** Speculum 41 (1966) 568–571; von **Cécile Morrisson,** Rev. Hist. 236 (1966) 479f. H.-G. B.

S. Runciman, Lucas Notaras, „ΓΑΜΒΡΟΣ ΤΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ". Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 447–449. – R. schlägt als Schwiegervater Kaiser Joannes VII. vor. H.-G. B.

Basilike Papoulia, Ursprung und Wesen der Knabenlese. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 213.) – Bespr. von **J. Reychmann,** Orient. LitZtg. 61 (1966) 396–400; ablehnend von **A. Schaendlinger,** Dtsche LitZtg. 87 (1966) 47–50. H.-G. B.

A. Bakalopoulos, Πηγὲς τῆς ἱστορίας τοῦ Νέου Ἑλληνισμοῦ. (Cf. B. Z. 59 [1966] 174.) – Rec. par **R. G(uilland),** Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 799 s. V. L.

A. L. Goldberg, Moskva-Tretij Rim (Moskau – Das Dritte Rom). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 723. – Mit Bibliographie. I. D.

B. INNERE GESCHICHTE
(KULTUR-, VERWALTUNGS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE)

A. Dempf, Geistesgeschichte der altchristlichen Kultur. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 439.) – Bespr. von **A. Ziegler,** Münchner theol. Zeitschr. 11 (1966) 129–131; von **H. Opitz,** Theol. Zeitschr. 22 (1966) 220–23. H.-G. B.

H. Hunger, Reich der Neuen Mitte. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 453.) – Bespr. von **F. Dölger,** Wort und Wahrheit 21 (1966) 636f.; von **J. Moravcsik,** Dtsche LitZtg. 88 (1967) 318–321; von **R. G(uilland),** Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 799; von **P. Speck,** Balkan Studies 7 (1966) 235–237. H.-G. B.

O. Gigon, Die antike Kultur und das Christentum. Gütersloh, Mohr 1966. 181 S. *DM 16.80.* H.-G. B.

G. Hering, Marginalije uz prilog G. G. Arnakisa „Byzantium and Greece" (Marginalia zum Beitrag G. G. Arnakis' „Byzantium and Greece"). Historijski Zbor-

nik 18 (Zagreb 1965, veröff. 1966) 301–360. – H. weist nach, daß Arnakis' Kritik an der Studie von Jenkins (cf. B. Z. 57 [1964] 229) weder ausreichend genau noch gut begründet ist. F. B.

R. Browning, Greece – Ancient and Mediaeval. An Inaugural Lecture delivered at Birkbeck College, University of London, 15th June 1966. Pp. 19. R. B.

J.-F. Duneau, Quelques aspects de la pénétration de l'hellénisme dans l'empire perse sassanide (IVe–VIe s.). Mélanges René Crozet I (Poitiers 1966) 13–22. V. L.

Vizantijskije očerki [Byzantinische Skizzen]. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Historisches Institut; Herausgeber: M. N. Tichomirov; Moskau 1961. 282 S. – Bespr. von **E. Schilbach,** Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher 19 (1966) 438–450. J. K.

J. Anastasiou, 'Η κατάστασις τῆς παιδείας εἰς τὸ Βυζάντιον κατὰ τὴν διάρκειαν τοῦ ϑ' αἰῶνος. Κυρίλλῳ καὶ Μεϑοδίῳ τόμος ἑόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι. Μέρος I. (Θεσσαλονίκη 1966) 29–77. – Eine Übersicht über das Bildungswesen in Byzanz im 9. Jh. und das geistige Klima, in dem die Slavenapostel aufgewachsen sind. J. K.

T. A. Gritsopulos, 'Ενῷ τὸ Βυζάντιον ἐκπνέει. Παρνασσός 8 (1966) 443–465. – G. behandelt die byzantinische Bildungsgeschichte der Palaiologenzeit und den Auszug der Humanisten nach dem Westen. H.-G.B.

N. V. Pigulevskaja, Sirijskaja srednevekovaja škola (L'école syriaque du Moyen âge) (mit frz. Zsfg.). Palestinskij sbornik 15 (78) (1966) 130–140. I. D.

E. D. Frolov, Russkaja istoriografija antičnosti do serediny XIX v. (Die russische Historiographie des Altertums bis Mitte des 19. Jhs.). Verlag d. Universität Leningrad 1967. 144 S. – Zu erwähnen besonders Kap. I (S. 9–39): „Die russische Gesellschaft während des Mittelalters (11.–17. Jh.) und das Altertum", mit Hervorhebung der Rolle der Übersetzungen aus der byzantinischen Literatur. I. D.

F. Dölger, Byzanz und die europäische Staatenwelt. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 447.) – Bespr. von **J. Karayannopulos,** Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher 19 (1966) 455–457. J. K.

P. E. Schramm, „Mitherrschaft im Himmel": Ein Topos des Herrscherkults in christlicher Einkleidung. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 480–485. – Anknüpfend an das „conregnabimus" 2 Timoth. 2, 12 entwickeln die Theoretiker den Topos der kaiserlichen Mitherrschaft im Himmel. S. sammelt Belege aus der byzantinischen, karolingischen und sächsich-salischen Zeit. H.-G. B.

H.-W. Ritter, Diadem und Königsherrschaft. Untersuchungen zu Zeremonien und Rechtsgrundlagen des Herrschaftsantritts bei den Persern, bei Alexander dem Großen und im Hellenismus. [Vestigia. Beiträge zur Alten Geschichte, 7.] München, C. H.Beck 1965. XIV, 191 S. – Die Behandlung des Diadems beim Begräbnis des Kaisers wird bis in die mittelbyzantinische Zeit verfolgt (S. 70–78). – Vgl. die Bespr. von **W. B. Kaiser,** Gnomon 38 (1966) 304–306. H.-G. B.

St. Maslev, Die staatsrechtliche Stellung der byzantinischen Kaiserinnen. Byzantinosl. 27 (1966) 308–343. – Eine vorzügliche Übersicht über die Stellung und Rolle der Kaiserin im staatlichen Leben von Byzanz. Das Material ist nüchtern und mit viel Kenntnis des Details vorgetragen. Die Resultate: Von Rechts wegen spielt keine Kaiserin zu Lebzeiten ihres Gemahls eine staatspolitische Rolle. Die Vormundschaft für unmündige Kaiser basiert auf besonderen Anordnungen des Hauptkaisers vor seinem Tod oder auf Einwilligung der verfassungsmäßigen Faktoren Senat, Volk und Heer. War kein Nachfolger vorhanden, so konnte die Kaiserin-Witwe die Nachfolge durch Anheirat regeln, ein Verfahren, das nie mit Rechtskraft verbunden gewesen sei, sondern der Billigung durch die verfassungsmäßigen Faktoren bedurfte. Auch die Möglichkeit besteht,

daß in einem solchen Falle die Kaiserin-Witwe das Kaisertum souverän führt, wiederum wenn die Verfassungsorgane es billigen. – Zum Tatsächlichen dieser Ausführungen ist kaum Kritisches hinzuzufügen. Was mein grundsätzliches Bedenken hervorruft, ist die Manipulation der Begriffe Recht, Staatsrecht, Verfassung usw. Im Grunde scheint mir dahinter eine petitio principii zu stecken, auch wenn M. die ganze klassische Literatur hinter sich hat. Mit anderen Worten: Die Regel, das Übliche wird als Verfassung und Staatsrecht deklariert und was in diesen Rahmen nicht paßt, als der juristisch mehr oder weniger abwegige Sonderfall bezeichnet, der dem Staatsrecht zuwiderläuft. In der byzantinischen Verfassungswirklichkeit aber eignet dem Begriff Verfassung m. E. überhaupt nur empirische, nicht eigentlich regelnde Bedeutung. Ich habe an anderer Stelle („Senat und Volk von Konstantinopel") zu zeigen versucht, wie labil all das ist, was man meist viel zu juristisch als Verfassungsfaktoren bezeichnet. Die Ausnahmen gehören genauso zur „Verfassung" von Byzanz wie die Regel, eben weil die „Verfassung" nicht mehr ist als Empirie und die Äußerungen zum byzantinischen „Verfassungsrecht" meist aus unjuristischen Quellen stammen, denen jede Relevanz abgeht, die vielmehr fast immer pro domo eines einzelnen Kaisers sprechen oder aber träumen! H.-G. B.

W. Ohnsorge, Konstantinopel im politischen Denken der Ottonenzeit. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 388–412. – O. läßt die Literatur zum Jubiläumsjahr 962 Revue passieren und geht der Tatsache nach, warum der Einfluß des byzantinischen Kaisertums auf die politischen Verhältnisse der Ottonenzeit nach wie vor so unterschiedlich bewertet wird. Bes. gewichtig scheint mir sein Hinweis auf die völlige begriffliche Verschiedenheit beider Kaisertümer zu sein, der Unterschied zwischen einer geschlossenen res publica auf der einen Seite und einem stark persönlich gefärbten Kaisertum auf der anderen, der Unterschied ferner zwischen gentilem Denken und Staatsdenken. O. plädiert für eine recht bescheidene Kompromißformel: „Byzanz ist bis zum Ende des 10. Jahrhunderts der Hintergrund des normalerweise westlich ausgerichteten politischen Lebens des Abendlandes!" Mir scheint die Formel fast zu bescheiden! Es ist ganz gewiß nicht die Absicht Ohnsorges: aber wird damit nicht der Trägheit Vorschub geleistet? H.-G. B.

A. V. Soloviev, „Reges" et „Regnum Russiae" au moyen âge. Byzantion 36 (1966) 144–173. – S. unterstreicht die wenig beachtete Tatsache, daß die lateinischen Quellen des Mittelalters für die russischen Herrscher mit Vorzug die Bezeichnung rex und für ihr Herrschaftsgebiet regnum verwenden, ein usus, dem sich allmählich auch die Byzantiner mit ῥήξ anschließen. Der Übergang zu Car ist postbyzantinisch. Nach S. ist es eben der Ersatz für den alten, verschwundenen byzantinischen Kaiser. Dabei bleibt freilich das Problem unberührt – dies sei hier angemerkt –, daß Car eben nicht βασιλεύς wiedergibt, sondern nur καῖσαρ, und daß damit sein Ursprung doch in einer Sphäre geminderter Souveränität zu suchen sein wird. H.-G. B.

H.-G. Beck, Kirche und Klerus im staatlichen Leben von Byzanz. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 1–24. – Die kanonistischen Grundlagen, die geschichtliche Praxis. Versuch einer soziologischen Deutung des Unterschieds zum Westen. H.-G. B.

A. Pertusi, Bisanzio e le insegne regali dei Dogi di Venezia. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 277–284. – È evidente l'influsso bizantino sulle più antiche insegne dei Dogi (spada, scettro, seggio). E. F.

C. Vandersleyen, Chronologie des préfets d'Égypte de 284 à 395. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 455.) – Bespr. von **H. Hübner,** B. Z. 60 (1967) 114–116. H.-G. B.

R. Egger, Das Praetorium als Amtssitz und Quartier römischer Spitzenfunktionäre. [Österr. Akad. d. Wiss. Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 250, 4.] 1966. 47 S., 8 Abb. im Text. – Die Darstellung zieht weitgehend patristische und andere frühbyzantinische Quellen heran. H. H.

Hélène Ahrweiler, Byzance et la mer. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 442.) – Bespr. von **P. Goubert,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 570–572; von **P. Ș. Năsturel,** Rev. Ét. Sud-Est Europ. 4 (1966) 649–651. H.-G. B.

Hélène Antoniadis-Bibicou, Études d'histoire maritime de Byzance. À propos du „thème des Caravisiens". [Bibiothèque générale de l'École Pratique des Hautes Études, Ve section.). Paris 1966. In-8° de 220 pages. Avec sept planches. V. L.

R. S. Lopez, Marquis et monostratèges, Mélanges René Crozet I (Poitiers 1966) 77–80. – Rapprochement inattendu basé sur ce fait que le terme de monostratège désignerait de soi, à l'égal de celui de marquis (gouverneur d'une marche), le commandant d'une région frontière. En réalité, dans la quasi totalité des cas connus, le monostratège se trouve à la tête non d'un territoire défini mais d'un groupement de forces militaires provenant de plusieurs thèmes et constituées en armée propre à faire campagne. Nommé directement par l'empereur qui le choisissait d'ordinaire dans sa parenté, cet officier général eut sous ses ordres les stratèges des plus grands thèmes d'Orient comme d'Occident jusqu'à l'institution, au début du IXe s., d'un monostratège particulier à chacune de ces deux grandes parties de l'empire. Le titre et celui de domestique des scholes d'Orient et d'Occident devinrent alors interchangeables. Voir à ce sujet les exposés de St. Kyriakidès, J. Karayannopoulos et Hélène Ahrweiler que l'a. ne connaît pas. V. L.

A. Hohlweg, Beiträge zur Verwaltungsgeschichte des oströmischen Reiches unter den Komnenen. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 454.) – Bespr. von **Hélène Ahrweiler,** B. Z. 60 (1967) 116–119. H.-G. B.

Hélène Ahrweiler, Le sébaste, chef de groupes ethniques. Polychronion, Festschr. F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 34–38. – Macht auf eine Reihe von ethnischen Gruppen im byzantinischen Reich aufmerksam, welche früher oder später die byzantinische Souveränität anerkannten und dafür mit einer gewissen Eigenverwaltung ausgestattet wurden, deren Chef den Titel σεβαστός (und wohl auch εὐγενέστατος oder πανευγενέστατος) führte: Bulgaren um Mosynopolis, Melingen im Taygetos, Kumanen unter Joannes III. Vatatzes). H.-G. B.

R. Guilland, Études sur l'histoire administrative de l'empire byzantin. Le titre de Candidat. Candidatus, Ὁ Κανδίδατος. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 210–225. H.-G. B.

V. Grecu, ΒΟΕΒΟΔΟϹ slawischen Ursprungs oder Homoionymie? Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 207–209. – Der Titel, den die Fürsten Siebenbürgens, der Moldau und Walachei getragen haben, wird gewöhnlich aus dem Slavischen abgeleitet. Da er dort jedoch nie den Souverän, sondern nur den Statthalter oder Heerführer bedeutet, schlägt G. die Ableitung aus dem Ungarischen vor mit Hinweis auf DAI, wo Konstantin VII. den Führer der Ungarn an der Nordküste des Schwarzen Meeres βοέβοδος nennt. H.-G. B.

R. Guilland, La noblesse byzantine. Remarques. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 40–57. – Nicht caste fermée, sondern classe sociale accessible à tous. Geburt prädestiniert u. U. für Nobilitierung. Die sechs Klassen des frühbyzantinischen Dienstadels werden durch die Jahrhunderte verfolgt. H.-G. B.

G. Ostrogorsky, Les juges généraux de Serrès. Mélanges René Crozet II (Poitiers 1966) 1317–1325. V. L.

J. Karayannopulos, Die Theorie A. Piganiols über die jugatio-capitatio und die neueren Auffassungen über die Entwicklung der sozialen und finanzwirtschaftlichen Institutionen in Byzanz. Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 324–349. – Vgl. B. Z. 57 (1964) 517. H.-G. B.

J. Karayannopulos, Fragmente aus dem Vademecum eines byzantinischen Finanzbeamten. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 318–334. – K. ediert aus Codex 21 Zavorda einen Finanztraktat, der in vielen Punkten dem Dölgerschen ähnelt, aber wohl etwas älter ist. Der Traktat wird eingehend kommentiert. H.-G. B.

N. G. Svoronos, Notes à propos d'un procédé de techniques fiscales: La ΔΟΧΗ. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 95–106. – Δοχή ist Terminus steuerlicher Rech-

nungsführung. Man versteht darunter nicht die Bestätigung einer Freistellung durch den hohen Kontrollbeamten, sondern den Vorgang, daß die Summe, die einem Privilegierten auf Grund eines Solemnion durch den Kaiser zugestanden oder wegen eines Privilegs nicht abverlangt wird, vom Kontrolleur „angenommen", d. h. zur Entlastung des Steuereinnehmers „aufgerechnet" wird. Daher der Dativ: δέχεσθαι τοῖς πράκτορσιν. H.-G. B.

A. P. Každan, Formen des bedingten Eigentums in Byzanz während des X.–XII. Jahrhunderts. Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 217–224. – K. sieht die Bedingtheit gewisser Eigentumsformen, für welche πρόνοια einen sehr vagen und noch sehr vieler Präzisionen bedürftigen Begriff darstelle, primär in der Höhe der Rente, die den Pronoiaren zugesprochen wird. H.-G. B.

N. Oikonomides, The donations of castles in the last quarter of the 11th century (Dölger, Regesten No. 1012). Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 413–417. – Das Gesetz des Kaisers Michael VII., von dem wir nur die Überschrift kennen, kann interpretiert werden im Licht von Privilegien, die Christodulos von Patmos verliehen wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei den κάστρα um Fluchtburgen, die an Grundbesitzer vergeben wurden, die damit einen Schutz für ihr Land hatten, zugleich aber auch mit der Instandhaltung der befestigten Siedlung beauftragt waren. Die politischen Verhältnisse seit dem Einbruch der Seldjuken stützen diese These. H.-G. B.

Studien zur Papyrologie und antiken Wirtschaftsgeschichte. Friedrich Oertel zum 80. Geburtstag gewidmet. Hrsg. von **H. Braunert.** Bonn, Rudolf Habelt Verlag 1964. VI, 208 S., 3 Taf. – Bespr. von **J. Karayannopulos,** Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher 19 (1966) 472–474. J. K.

L. Boulnoir, The Silk Road, London, Allen and Unwin 1966. Pp. 250 (Translation of: **L. Boulnoir,** La route de la soie, Paris, Arthaud 1963). R. B.

E. Frances, L'empereur Nicéphore Ier et le commerce maritime byzantin. Byzantinosl. 27 (1966) 41–47. – F. interpretiert die „zehnte Plage" des Kaisers Nikephoros als Maßnahme, um den Seehandel der Byzantiner, der durch die Arabergefahr geschrumpft war, durch den Staat wieder zu beleben. Es ist auch kaum vorstellbar, wieso der Staat, um höhere Einnahmen zu erzielen, nicht ausschließlich zu Steuererhöhungen gegriffen haben sollte, sondern Darlehen aufoktroyiert haben sollte, um von deren Zinsen Vorteile zu haben. Der Umweg wäre für die damaligen Wirtschaftsverhältnisse fast grotesk zu nennen. H.-G. B.

M. Ja. Sjuzjumov, Mistii, mistoty (Misthioi, misthôtes). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 498. – Mit Bibliographie. I. D.

P. P. Panaitescu, La communauté paysanne ... (Cf. B. Z. 58 [1965] 458). – Rec. par **L. P. Marcu,** Rev. Ét. sud-est europ. 2 (1964) 646–651. P. Ş. N.

V. A. Smetanin, Deklassirovannaja proslojka v pozdnevizantijskoj derevne (Die deklassierte Zwischenschicht in dem spätbyzantinischen Dorf.) Antičnaja drevnost i srednie veka. Učenye zapiski Uralsk. Gosud. Univers. 53, ser. istor. 4 (1966) 94–135. I. D.

M. Ja. Sjuzjumov, Predprinimatelstvo v vizantijskom gorode (Das Unternehmertum in der byzantinischen Stadt), Antičnaja drevnost i srednie veka. Učenye zapiski Uralsk. Gosud. Univers. 53, ser. istor. 4 (1966) 2–30. I. D.

M. A. Poljakovskaja, K voprosu o charaktere gorodskoj i prigorodnoj monastryskoj sobstvennosti v pozdneij Vizantii (Zur Frage über den Charakter des städtischen und Vorort-Klostereigentums in spätbyzantinischer Zeit). Antičnaja drevnost i srednie veka. Učenye zapiski Uralsk. Gosud. Univers. 53, ser. istor. 4 (1966) 75–93. I. D.

Ewa Wipszycka, Das Textilhandwerk und der Staat im römischen Ägypten. Archiv f. Papyrusforschung 18 (1966) 1–22. – S. 22: „Wir können selbst im III.

und IV. Jh. auf keine Tatsache hinweisen, die ein Eingreifen in den Ablauf der Produktion, in die Beziehungen zwischen den Handwerkern oder zwischen den Handwerkern und den privaten Kunden bezeugt. Der römische Staat hatte nicht die Absicht, und dies betrifft sowohl seine frühe Periode als auch das späte Kaiserreich, die Politik eines aktiven Engagements an der Leitung des Wirtschaftslebens zu treiben, und wenn er es tat, so nur in einem Grade, der unerläßlich war, um die notwendigen Mittel für den Unterhalt des Beamtenapparates und vor allem der Armee zu gewinnen.“ F. W. D.

J. M. Blazquez, Estructura economica y social de Hispania durante la Anarquia Militar y el Bajo Imperio. Madrid, Fac. Filos. y Letras Univ. Madrid 1964. VIII, 208 S. – Bespr. von **P. Petit,** Latomus 25 (1966) 348–349. F. W. D.

T. Totev, Kolektivna nachodka ot srednovekovni orŭdija na truda ot s. Zlatar (Ein Fund von mittelalterlichen Arbeitswerkzeugen aus dem Dorf Zlatar, NO-Bulgarien). Archeologija 8, Hf. 4 (1966) 33–35. Mit 1 Abb. – Zur Geschichte der materiellen Kultur Bulgariens im MA. I. D.

N. P. Manančikova, K voprosu ob organizacii remesla v Dubrovnike XIV–XV vv. (Zur Frage der Organisation des Handwerks in Dubrovnik-Ragusa im 14.–15. Jh.). Voprosy istorii slavjan 2 (Voronež 1966) 25–50. I. D.

K. Hannestad, L'évolution des ressources agricoles de l'Italie du 4ème au 6ème siècle de notre ère. (Cf. B. Z. 58 [1965] 457.) – Rec. di **Lellia Cracco Ruggini,** Athenaeum N. S. 42 (1964) 606–612. E. F.

A. Guillou, Notes sur la société dans le katépanat d'Italie au XIe s. Mélanges Archéol. et Hist. 78 (1966) 439–465. Avec une pl. et un plan. V. L.

S. Borsari, Studi sulle Colonie Veneziane in Romania nel XIII secolo. [Univ. di Napoli, Seminario di Storia Medioevale e Moderna, 3.] Napoli 1966. 147 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

P. Topping, A Frankish estate near the Bay of Navarino. Hesperia 35 (1966) 427–436. – Study of a small feudal estate of the fourteenth century, based largely on unpublished documents in Florentine archives. R. B.

G. Dmitriev, Predostavlenie feoda senjeru na sochranenie po svodam feodalnogo zakonodatelstva na zavoevannom krestonoscami Vostoke (The Recommendation of Fief to a Lord for Preservation in the Latin Orient) (mit engl. Zsfg.). Palestinskij sbornik 15 (78) 1966) 155–171. I. D.

E. P. Naumov, K ocenke socialno-ekonomičeskich izmenenii v Serbii, Makedonii i Zete vo vtoroj polovine 14 v. (Zur Beurteilung der sozial-ökonomischen Änderungen in Serbien, Makedonien und Zeta während der 2. Hälfte des 14. Jhs.). Voprosy istorii slavjan 2 (Voronež 1966) 101–109. I. D.

Cultura moldovenească în timpul lui Ştefan cel mare. Culegere de studii îngrijită de **M. Berza.** (La culture moldave au temps d'Étienne le Grand. Recueil d'études soigné par M. Berza) (en roum. avec de très succincts résumés franç. aux pp. 675–682.) Bucarest, Academia R. P. R. 1964. 683 p. – On trouvera aux rubriques adéquates ceux des articles de cet important volume qui intéressent de près ou de loin les études byzantines. P. Ş. N.

O. Iliescu, Notes sur l'apport roumain au ravitaillement de Byzance d'après une source inédite du XIVe siècle. Nouvelles études d'hist. publ. à l'occasion du XIIIe Congrès des Sciences hist. Vienne 1965. [Comité national des historiens de la R. S. de Roumanie.] Bucarest 1965, p. 105–116. – Un fragment de registre inédit (Archives de Gênes, Notario Antonio di Podenzolo, IIo reg. della filza I, ff. 1–36) tenu à Kilia en 1360–1361 fournit à l'auteur, à travers une centaine d'actes notariés, une mine d'informations extrêmement intéressantes. Les produits locaux achetés à Kilia (bouches du Danube) et transportés à Péra consistaient en blé, cire, sel etc. Les paiements s'effectuaient ordinairement à Péra ou à Constantinople, où l'on achetait avec des produits

destinés aux régions du Bas-Danube, draps, coton, soieries etc. Espérons que l'auteur publiera intégralement les pièces de ce registre, dont l'étude projette déjà une lueur nouvelle sur la vie quotidienne et l'administration des villes danubiennes au XIV[e] siècle.
P. Ș. N.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE

J. Daniélou-H. Marrou, Des origines à saint Grégoire le Grand. [Nouvelle histoire de l'église, I.] Paris, Éd. du Seuil 1963. – Bespr. von **P. Fraenkel,** Svensk Teologisk Kvartal Skrift 42 (1966) 53–56. H.-G. B.

A New Eusebius. Documents illustrative of the History of the Church to A. D. 337. Edit. by **J. Stevenson.** London, SPCK. 1963. 427 S. – Bespr. von **H. J. Lehmann,** Dansk teologisk Tidsskrift 29 (1966) 114–116. H.-G. B.

J. Stevenson, Creeds, Councils and Controversies. Documents illustrative of the History of the Church A. D. 337–461. London, SPCK. 1966. P. XX, 390. R. B.

A. Abel, Aspects sociologiques des religions „manichéennes". Mélanges René Crozet I (Poitiers 1966) 33–46. V. L.

A. L. Kac, V. G. Lukonin, Manichejstvo (Der Manichäismus). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 36–37. I. D.

V. G. Lukonin, Kartir i Mani (Kartir und Mani). Vestnik drevnej istorii 1966, Hf. 3, S. 65–81.– Zur Frühgeschichte des Manichäismus. I. D.

K. Rudolph, Gnosis und Manichäismus nach den koptischen Quellen. Koptol. Studien in der DDR (Halle-Wittenberg 1965) 156–190. – Überblick über die Problemlage. A. B.

H. F. Weiß, Die Bedeutung neuer Textfunde für die Frühgeschichte des Christentums in Ägypten. Koptol. Studien in der DDR (Halle-Wittenberg 1965) 220–235. A. B.

Ath. K. Arbanites, Βιβλιογραφία ἐλασσόνων ἐκκλησιῶν τῆς ἀνατολῆς. Athen, Ἰατρικαὶ ἐκδ. Ἀργύρου 1967. 83 S., 1 Bl. – Die Bibliographie behandelt die Kirchen der Armenier, der syrischen Jakobiten, der Kopten, der Äthiopier, die Malabarchristen und die nestorianische Kirche. H.-G. B.

T. M. Popescu, Condiţiile istorice ale formării vechilor Biserici orientale (Les conditions historiques de la formation des anciennes Églises orientales) (en roum.). Ortodoxia 17 (1965) 28–43. P. Ș. N.

R. Hernegger, Macht ohne Auftrag. Die Entstehung der Staats- und Volkskirche. Olten, Walter 1963. 477 S. *DM 28,–*. – Bespr. mit erheblichen Ausstellungen von **J. Steindl,** Theol. prakt. Quartalschr. 114 (1966) 68–69. H.-G. B.

B. Spuler, Die morgenländischen Kirchen. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 519.) – Bespr. mit wichtigen Ergänzungen und Verbesserungen von **P. Krüger,** Ostkirchl. Studien 15 (1966) 210–218. H.-G. B.

J. Beumer, Die Kirche des Ostens im Urteil katholischer Kontroverstheologen. Theologie und Philosophie 41 (1966) 567–571. – Beachtenswert ist der Hinweis, daß das Interesse für die Ostkirche mit der Entdeckung der alten Liturgieformulare zusammenhing, so z. B. bei Georgius Wicelius am Anfang des 16. Jh. H.-G. B.

W. de Vries, Orthodoxie und Katholizismus, Gegensatz oder Ergänzung? [Herder-Bücherei, 232.] Freiburg-Basel-Wien, Herder 1965. 143 S. H.-G. B.

Nino Salia, La conversion de la Géorgie. Revue de Karthvélologie (Bedi Karthlisa) 20–21 (1966) 52–64. – La Géorgie aurait été convertie au christianisme par sainte Nino, une captive, originaire probablement de Cappadoce. L'événement se placerait en 332 sous le roi géorgien Mirian et aurait eu, pour auteurs, les envoyés de Constantin le Grand.
V. L.

J. Leclerc, Die Religionsfreiheit im Lauf der Geschichte. Concilium 2 (1966) 567–575. H.-G. B.

J.-M. Hornus, Politische Entscheidung in der alten Kirche. Aus dem Franz. übersetzt von **R. Pfisterer.** [Beiträge zur evang. Theologie, Theologische Abhandlungen, 35.] München, Kaiser 1963. 203 S. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 235.) – Ablehnend bespr. von **G. Ruhbach,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 196–197. H.-G. B.

M. Simonetti, Studi sull'Arianesimo. Verba Seniorum. [Collana di testi e studi patristici, N. S. 5.] Roma, Editrice Studium 1965. Pp. 201. – Rec. par **H. Crouzel,** Bullet. Litter. eccl. nº 3 (1966) 217 s.; par **G. Sanders,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 314 s. V. L.

G. Folliet, L'épiscopat africain et la crise arienne au IVe siècle. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 196–223. H.-G. B.

I. Ortiz de Urbina, Nizäa und Konstantinopel. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 444.) – Bespr. von **A. Ziegler,** Münchner theol. Zeitschr. 17 (1966) 128–129. H.-G. B.

M. Aubineau, Les 318 serviteurs d'Abraham (Gen., XIV, 14) et le nombre des Pères au concile de Nicée (325). Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 5–43. V. L.

H. Cadwick, Les 318 Pères de Nicée. Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 808–811. – Compléments à l'article du P. Aubineau (Cf. supra) consistant surtout en références supplémentaires relatives à la période qui suivit immédiatement le concile de Chalcédoine. V. L.

G. Dossetti, Il simbolo di Nicea e di Costantinopoli. Edizione critica. [Testi e ricerche di scienze religiose, 2.] Roma, Herder 1967. 296 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

H. Huvelin, Évêques et moines au IVe siècle. [Cours sur l'Histoire de l'Église, Fasc. 5.] Paris, Éd. St. Paul 1965. 248 S. H.-G. B.

A. M. Ritter, Das Konzil von Konstantinopel und sein Symbol. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 444.) – Bespr. mit Ergänzungen von **A. Grillmeier,** Theologie und Philosophie 41 (1966) 628–630. H.-G. B.

M. J. Higgins, Two notes. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 238–243. – 1. Die Berichterstattung des Eusebios und Athanasios über Nikaia erfolgt unter völlig verschiedenen Gesichtswinkeln. Man kann also auch nicht sagen, daß sie sich widersprechen. 2. Wenn in München 1958 die Frage aufgeworfen worden ist, ob es vor Photios einen Fall gegeben habe, in dem das Recht des Papstes, über Patriarchen zu richten, anerkannt worden sei, so sei auf den Fall des Patriarchen Gregorios von Antiocheia zu verweisen. H.-G. B.

V. Buchheit, Christliche Romideologie im Laurentius-Hymnus des Prudentius. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 121–144. – Hier verzeichnet, weil Buchheit die „Heimholung" Roms als Roma christiana, als Mittelpunkt einer sich mehr und mehr unabhängig setzenden Kirche, nicht zuletzt in Zusammenhang bringt mit der kaiserlich bestimmten Roma-Nova-Idee des Ostens. H.-G. B.

G. Konidares, Περὶ τῆς ἀλληλεπιδράσεως μεταξὺ ἱστορικῶν καὶ δογματικῶν παραγόντων ἐν τῷ χωρισμῷ τῶν ἀνατολικῶν ἐκκλησιῶν ἀπὸ τῆς ἀρχαίας καθολικῆς ἐκκλησίας. Θεολογία 37 (1966) 345–354. H.-G. B.

C. Vasiliu, Biserica nestoriană (L'Église nestorienne) (en roum.). Ortodoxia 18 (1966) 70–98. P. Ş. N.

J. M. Fiey, Assyrie Chrétienne. Contribution à l'étude de l'histoire et de la géographie ecclésiastiques et monastiques du Nord de l'Iraq. [Recherches, 22 et 23.] Beyrouth, Librairie Orientale 1965. Pp. 890. – L'Orient Syrien 11 (1966) 259–263. V. L.

J. M. Fiey, Les étapes de la prise de conscience de son identité patriarcale par l'Église syrienne orientale. L'Orient Syrien 12 (1967) 3–22. V. L.

C. Vasiliu, Biserica monofizită iacobită a Siriei. (L'Église monophysite jacobite de Syrie) (en roum.). Ortodoxia 17 (1965) 132–148. P. Ş. N.

G. Every, The byzantine patriarchate, 451–1204. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 236.) – Bespr. von **B. Staurides,** Γρηγόριος Παλαμᾶς 48 (1965) 217–218. H.-G. B.

L. Frivold, Archimandritten Maximos og en brevveksling omkring synoden i Antiokia i 438. Norsk teologisk tidsskrift 66 (1965) 141–148. H.-G. B.

K. Sarkissian, The Council of Chalcedon and the Armenian Church. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 445.) – Bespr. von **I. Ortiz de Urbina,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 546–548. H.-G. B.

A. P. Každan, Monofizity (Die Monophysiten). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 659–660. I. D.

J. Karmires, Αἱ ἀρχαῖαι ἀντιχαλκηδόνειοι ἐκκλησίαι τῆς ἀνατολῆς καὶ ἡ βάσις τῆς ἐπανανεώσεως αὐτῶν μετὰ τῆς ὀρθοδόξου καθολικῆς ἐκκλησίας. Athen 1966. 183 S. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 215.) – Bespr. von **Litsa Georgopoulou,** Kyrios 6 (1966) 124–125. H.-G. B.

F. Dvornik, Byzance et la primauté romaine. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 214.) – Bespr. von **H. Tüchle,** Münchner theol. Zeitschr. 17 (1966) 134–135; von **V. Istavridis,** The Greek Orthodox Review 11 (1965) 147–148; von **L. Abramowski,** Ztschr. f. Kirchengesch. 77 (1966) 374–375. H.-G. B.

F. Dvornik, Byzantium and the Roman Primacy. New York, Fordham University Press 1966. Pp. 176. – Translation of **F. Dvornik,** Byzance et la primauté romaine (cf. B. Z. 59 [1966] 214.). R. B.

F. Dvornik, Byzanz und der römische Primat. Stuttgart, Schwabenverlag 1966. 213 S. – Eine von **K. Bergner** besorgte Übertragung aus dem Französischen. Vgl. vorige Notiz! H.-G. B.

W. de Vries, Rom und die Patriarchate des Ostens. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 214.) – Bespr. von **J. Gauss,** Theol. Zeitschr. 22 (1966) 371–373; von **P. Kawerau,** Theol. Lit-Ztg. 91 (1966) 537–538. H.-G. B.

A. Tuilier, Le primat de Rome et la collégialité de l'épiscopat d'après la correspondance de saint Léon avec l'Orient. Nuovo Didaskaleion 15 (1965) 53–67. F. W. D.

E. Chrysos, Die Bischofslisten des V. ökumenischen Konzils (553). [Antiquitas, Reihe 1: Abhandlungen z. alten Gesch., Bd. 14.] Bonn, Habelt 1966. 220 S. H.-G. B.

Sister **Consuelo Maria Aherne,** Late Visigothic Bishops, their Schools and the Transmission of Culture. Traditio 22 (1966) 435–444. – Zum römisch-byzantinischen Kultureinfluß in Spanien nach der Rückeroberung der Baetica durch Justinian (554) und zu den kulturellen Bemühungen der Nachfolger Isidors von Sevilla im 7. Jahrhundert. H. H.

C. Vasiliu, Biserica creştinilor maroniţi din Liban (L'Église des chrétiens maronites du Liban) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 18 (1966) 160–189. P. Ş. N.

W. Hage, Die syrisch-jakobitische Kirche in frühislamischer Zeit nach orientalischen Quellen. Wiesbaden, O. Harrassowitz 1966. 144 S., 1 Tabelle, 1 Kartenskizze. H. H.

F. Dvornik, Die Vorgeschichte des Morgenländischen Schismas. Concilium 2 (1966) 553–560. H.-G. B.

H.-G. Beck, Bildung und Theologie im frühmittelalterlichen Byzanz. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 69–81. – Es gibt keinen stichhaltigen Beleg für die Existenz einer Patriarchalakademie mit theologischem Programm. Man „studierte" Theologie nicht an einer höheren Schule, es sei denn in dem Maße, in dem der Dialektikunterricht Gelegenheit bot, Begriffe der Dogmatik zu ventilieren. Die

theologische Bildung erwarb man sich nach Ausweis der Heiligenviten in den allermeisten Fällen durch Lektüre, Anhören der liturgischen Lesungen usw. H.-G. B.

W. E. Kaegi, jr., The byzantine armies and iconoclasm. Byzantinosl. 27 (1966) 48–70. – K. zeigt m. E. deutlich, daß für Natur und Ausbruch der ikonoklastischen Bewegung das, was wir von der byzantinischen Armee wissen, nichts hergibt, vor allem nicht für die Theorie vom west-östlichen Gegensatz, der sich im Ikonoklasmus manifestiere. H.-G. B.

N. Ozolin, K voprosu ob istokach vizantijskogo ikonoborčestva (Zur Frage über die Quellen des byzantinischen Ikonoklasmus). Messager de l'Exarchat du Patriarche russe en Europe Occ. 14e an., nr. 56 (1966) 239–252. I. D.

L. Wallach, The Greek and Latin versions of II Nicaea and the Synodica of Hadrian I (JE 2448). Traditio 22 (1966) 103–125. (Vgl. oben S. 150.) R. B.

L. Wallach, The „Libri Carolini" and patristics, Latin and Greek. The classical tradition. Studies ... in hon. of H. Caplan (Ithaca 1966) 451–498. H.-G. B.

F. Dvornik, Patriarch Ignatius and Caesar Bardas. Byzantinosl. 27 (1966) 7–22. – Eine einläßliche Analyse aller Quellen über die berühmte Inzestaffäre des Caesars Bardas zeigt, daß gerade die Quellen, die etwas wissen könnten, nur Gerüchte kennen. Ignatios mag in gutem Glauben gegen Bardas eingeschritten sein, aber nicht dies war es, was ihn in erster Linie zu Fall brachte, sondern seine Weigerung, Kaiserin Theodora zur Nonne zu scheren. H.-G. B.

I. Snegarov, V koja godina se pokrŭstil bŭlgarskijat knjaz Boris (In welchem Jahr hat sich der bulgarische Fürst Boris zum Christentum bekehrt?). Istor. Pregled 22, Hf. 5 (1966) 92–99. – Bestätigt die traditionelle Meinung, daß die Bekehrung der Bulgaren im Jahr 865 geschah. I. D.

I. Snegarov, 1100 godini ot pokrŭstvaneto na bŭlgarskija narod (1100 Jahre seit der Bekehrung des bulgarischen Volkes). Sofia 1966. 66 S. I. D.

A. I. Catrina, Canoanele Sinodului convocat ca al VIII-lea ecumenic (Les canons du Concile convoqué comme VIIIe Concile oecuménique) (en roum.). Ortodoxia 17 (1965) 536–549. P. Ș. N.

J. Karayannopulos, Τὸ ἱστορικὸν πλαίσιον τοῦ ἔργου τῶν ἀποστόλων τῶν Σλάβων. Κυρίλλῳ καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἑόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι, Μέρος I. (Θεσσαλονίκη 1966) 139–152. – Der historische Rahmen, innerhalb dessen das Missionswerk der Slavenapostel sich entfaltet hat. J. K.

F. Berki, Δύο ἐπεισόδια τοῦ βίου τῶν ἁγίων Κυρίλλου καὶ Μεθοδίου σχετιζόμενα μὲ τὴν προϊστορίαν τῶν Οὔγγρων. Κυρίλλῳ καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἑόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι. Μέρος I. (Θεσσαλονίκη 1966) 241–248. – Aus zwei Nachrichten in den kirchenslavisch überlieferten Vitae der Slavenapostel schließt Verf., daß die Ungarn durch Missionare der Ostkirche christianisiert wurden. Erst nach der Eroberung Kpels durch die Kreuzfahrer lösten sich die ungarischen Beziehungen zur Ostkirche, und Ungarn kam völlig unter die westliche Einflußsphäre. J. K.

C. K. Chrestu, Ἐπιδιώξεις τῆς ἀποστολῆς Κυρίλλου καὶ Μεθοδίου εἰς τὴν κεντρικὴν Εὐρώπην. Κυρίλλῳ καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἑόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι I. (Thessalonike 1966) 1–28. H.-G. B.

A. Dostál, La tradition cyrillo-méthodienne en Moravie. Κυρίλλῳ καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἑόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι I. (Thessalonike 1966) 153–182. H.-G. B.

Dj. Sp. Radojičić, Traditions cyrillo-methodiennes chez les Serbes. Κυρίλλῳ καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἑόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι I. (Thessalonike 1966) 183–209. H.-G. B.

P. L'Huillier, Les relations bulgaro-byzantines au IXe–Xe siècles et leurs indicences ecclésiastiques. Κυρίλλῳ καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἑόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι I. (Thessalonike 1966) 211–232. H.-G. B.

J. Ch. Konstantinides, Νικόλαος Α' ὁ Μυστικός (ca 852–925 μ. Χ.), Πατριάρχης Κωνσταντινουπόλεως (901–907, 912–925). Ἐναισ. ἐπὶ διδακτ. διατρ. Athen 1967. 222 S., 1 Bl. H.-G. B.

D. Lichačev, Etičeskata sistema na Vladimir Monomach (Das ethische System von Vladimir Monomach). Ezik i literatura 21, Hf. 4 (1966) 1–16. – Zur Geschichte des Christentums in Altrußland. I. D.

W. de Vries, Innozenz III. (1198–1216) und der christliche Osten. Archivium Historiae Pontificae 3 (1965) 87–126. H.-G. B.

E. Norocel, Patriarhia bulgară de Tîrnovo între anii 1235–1293 (Le patriarcat bulgare de Tirnovo entre 1235 et 1293) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 18 (1966) 146–159. P. Ş. N.

A. Franchi, Il concilio II di Lione . . . (Cf. B. Z. 59 [1966] 447.) – Rec. par **M. Pacaut,** Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 874 s.; par **M. Dykmanns,** Gregorianum 47 (1966) 638–639. V. L.

I. P. Petruševskij, K istorii christianstva v Srednei Azii (Concerning the History of Christianity in Central Asia in the XIII–XV Centuries A. D.) (mit engl. Zsfg.). Palestinskij sbornik 15 (78) (1966) 141–147. I. D.

D. Jachontov, Sv. Petr, mitropolit vseja Rusi (Der Hl. Petros, der Metropolit des „ganzen Rußlands"). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1966, Hf. 9, S. 54–61. – Berührt u. a. die Geschichte der russisch-byzantinischen Kirchenbeziehungen während der 1. Hälfte des 14. Jh. (1308–1326). I. D.

D. Dima, Contribuţia românească la cunoaşterea isihasmului (secolul al XIV-lea) (La contribution roumaine à la connaissance de l'hésychasme: le 14e siècle) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 17 (1965) 571–580. – L'A. met en relief l'apport des recherches d'O. Tafrali et surtout de D. Stăniloae qu'il intègre dans l'histoire de ce courant de la spiritualité byzantine. P. Ş. N.

R.-J. Loenertz, Cardinale Morosini et Paul Paléologue Tagaris, patriarches, et Antoine Ballester, vicaire du pape, dans le patriarcat de Constantinople (1332–34 et 1380–87). Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 224–256. – Cardinale (Vorname!) Morosini war lat. Patriarch von Kpl. mit Sitz in Negroponte von 1332–1334. L. gibt die politischen Daten, die zu seiner Beförderung führten und Angaben über die Familie. Paul Tagaris, ein Byzantiner, dessen Mutter aus der Palaiologenfamilie stammte, ein großer Hochstapler, erschlich sich das lat. Patriarchat von Urban VI., wurde aber 1384 von dem katalanischen Franziskaner Anton Ballester abgelöst, der das Vikariat im Auftrag des Papstes übernahm. Letzterer war früher schon lat. Erzbischof von Athen. L. fügt alle datierbaren Ereignisse wiederum in eine Serie von höchst nützlichen Regesten – Nachfahre der alten Verfasser der „Kurzchroniken", die er so gut kennt – und fügt eine Reihe von Archivauszügen und Urkunden hinzu. – Wenn ich an anderer Stelle (siehe oben S. 185) die Existenz eines Patriarchen aus der Palaiologenfamilie mehr oder weniger verneint habe, so muß dies jetzt dahin modifiziert werden, daß wenigstens ein lateinischer Patriarch namhaft gemacht werden kann. Er gehört jedoch nicht in die Kirchenpolitik der Kaiserfamilie! H.-G. B.

G. Fedalto, Per una biografia di Simone Atumano. Aevum 40 (1966) 445–467. – Buon quadro d'insieme sulla vita e la personalità dell'arcivescovo tebano del sec. XIV. In appendice sono pubblicati 4 documenti dell'Archivio Vaticano e il carme di Simone per Giovanni Cantacuzeno contenuto nel cod. Marc. gr. 151. E. F.

E. Norocel, Sfîntul Eftimie, ultimul patriarh de Tîrnova, şi legăturile lui cu Biserica românească (Saint Euthyme, dernier patriarche de Tirnovo, et ses rapports avec l'Église roumaine) (en roum.). Biserica Ort. Română 84 (1966) 553–573. – S'occupe de l'illustre patriarche de Bulgarie et des relations qu'il a entretenues avec le métropolite de Hongrovalachie Anthime Critopoulos et le moine Nicodème de Tismana. P. Ş. N.

J. Gill, Histoire des conciles œcuméniques, t. 9. Constance et Bâle-Constance. Paris 1965. Pp. 412. – Rec. par **Ch. Munier,** Rev. Sc. relig. 148 (1966) 195 s. V. L.

A. Leidl, Die Einheit der Kirchen auf den spätmittelalterlichen Konzilien. Von Konstanz bis Florenz. [Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, 17.] Paderborn, Bonifatius-Druckerei 1966. 233 S. – Bespr. v. **J. Gill,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 550–551. H.-G. B.

F. Thiriet, Le zèle unioniste d'un franciscain crétois et la riposte de Venise (1414). Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 496–504. – Die interessante Feststellung, daß das große abendländische Schisma in Kreta dem griechischen Klerus Gewinn auch unter den Angehörigen der lateinischen Kirche brachte. Hinweis auf den Franziskaner Marco Sclavo, der von Papst Johannes XXIII. das Privileg bekam, in der Franziskanerkirche von Candia die Liturgie gelegentlich auch vom griechischen Klerus zelebrieren zu lassen. Heftige Reaktion Venedigs gegen diese Politik, die der eigenen Religionspolitik auf Kreta widersprach. H.-G. B.

Fr. Thiriet, La situation religieuse en Crète au début du XVe siècle. Byzantion 36 (1966) 201–212. – Venedig sieht in der kretischen Orthodoxie in summa nur ein weiteres Hindernis für seine zentralistische Politik. Es versucht die Schwierigkeiten zu lösen, indem es den Orthodoxen freie Religionsausübung gewährt, ihnen jedoch keinen Bischof beläßt und den orthodoxen Klerus der Koerzitivgewalt des lateinischen Erzbischofs unterwirft. Im Lauf der Zeit jedoch läßt sich feststellen, daß die weltliche Autorität selbst die Rechte dieses Erzbischofs zu eigenen Gunsten einschränkt. Doch auch ohne Bischof steigert der orthodoxe Klerus seinen Einfluß auf die nationale kretische Bevölkerungsmehrheit, und das große Schisma des Westens bringt ihnen sogar Proselyten aus den Reihen der Lateiner. H.-G. B.

J. Gill, Personalities of the council of Florence. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 448.) – Bespr. v. **H. Evert-Kappesowa,** Byzantinosl. 27 (1966) 376–382. H.-G. B.

H. Boese, Die Konstantinische Schenkung in den Verhandlungen des Florentiner Konzils. Dtsch. Archiv f. Erf. des Mittelalters 21 (1965) 576–592. H.-G. B.

H. Petzold, Das Wesen der Orthodoxie nach der Auffassung der serbischen Kirche des Mittelalters. Concilium 2 (1966) 515–519. – Ein allgemein gehaltener, etwas idealisierender Umriß des Selbstverständnisses der serbischen Kirche im Mittelalter, gestützt hauptsächlich auf die Werke des hl. Savas. Leider verliert der Verf. kein einziges Wort über die byz. Grundlage und Provenienz dieses Gedankengutes. Unter Homentianos wird wohl Chomatianos zu verstehen sein. H.-G. B.

D. MÖNCHTUM

N. Chatzemichales, Ὀρθόδοξος μοναχισμὸς καὶ ἐξωτερικὴ ἱεραποστολή. Γρηγόριος Παλαμᾶς 48 (1965) 272–276; 322–331. H.-G. B.

P. Bonifatius, Sprüche der Väter. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 527.) – Bespr. von **S. Frank,** Wissenschaft und Weisheit 29 (1966) 73–74. H.-G. B.

Fairy v. Lilienfeld, Jesus-Logion und Väterspruch. Die synoptischen Jesusreden in der Auslegung der Agroikoi der ägyptischen Wüste nach den Apophthegmata patrum. Studia Byzantina. Beiträge aus der byzantinistischen Forschung der Deutschen Demokratischen Republik (Halle-Wittenberg 1966) 169–183. H.-G. B.

H. Bacht, Vom Umgang mit der Bibel im ältesten Mönchtum. Theologie und Philosophie 41 (1966) 557 ff. – B. untersucht in Anschluß an H. Dörries, Die Bibel im Mönchtum, Theol. LitZtg. 72 (1947) 215–222, den lat. überlieferten liber Horsiesii,

um festzustellen, welche Rolle die Bibel im pachomianischen Mönchtum gespielt hat. Aus dem liber, der selbst ein einziges Gewebe aus Bibelzitaten darstellt, und aus anderen pachomianischen Schriften ergibt sich, daß das Lesen und Auswendiglernen der Bibel eines der vornehmsten Anliegen der pachomianischen Regel gewesen ist. Deshalb wurde auch den neueintretenden Mönchen zur Pflicht gemacht, unbedingt das Lesen zu erlernen. H.-G. B.

J. Leipoldt†, Pachom. Koptol. Studien in der DDR (1965) 236–249. – Der Verf. sieht in Pachom die Fortsetzung der Arbeit der Pythagoreer und Essener im Rahmen des Christentums. A. B.

H. J. Diesner, Der Einfluß des koptischen Mönchtums auf das Mönchtum des Westens (Resümee). Koptol. Studien in der DDR (1965) 250–252. A. B.

F. R. Farag, Sociological and moral studies in the field of coptic monasticism. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 527.) – Bespr. von **W. Hage,** Zeitschr. für Religions- und Geistesgeschichte 18 (1966) 283–284. H.-G. B.

M. Colibă, Regulile monahale ale Sfîntului Vasile cel Mare în istoria vieţii religioase monahale şi a cultului creştin (Les Règles monacales de saint Basile le Grand dans l'histoire de la vie religieuse monacale et du culte chrétien) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 17 (1965) 241–253. P. Ş. N.

A. Vööbus, Syriac and Arabic Documents regarding Legislation relative to Syrian Asceticism. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 504.) – Bespr. von **R. Mayer,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 342–343. H.-G. B.

H.-I. Marrou, Le fondateur de Saint-Victor de Marseille. Jean Cassien. Prov. hist. 16 (65) (1966) 297–308. – Cassianus stammte aus Scythia Minor, der Dobruğa, und wirkte in Marsilia ab 416, nachdem er reiche Erfahrungen im Orient gesammelt hatte. – M. schließt seine Untersuchung über die Bedeutung des Cassianus, S. 308: il a offert à l'Occident, repensé, clarifié par un cerveau latin, l'enseignement traditionnel le plus assuré de l'Église orientale, de saint Athanase aux Cappadociens et à saint Jean Chrysostome; à l'heure oecuménique que vit en ce moment l'Église, c'est certainement son plus beau titre de gloire. F. W. D.

P. Canivet, Saint Théodose de Rhodos a-t-il fondé un monastère à Antioche? Anal. Boll. 83 (1965) 351–356. – Nein! Die Nachricht bei Theodoret, Hist. Rel. c. 10 ist hinfällig, da es sich um eine Interpolation handelt. H.-G. B.

P. L. Bokotopulos, Λάτρος. Ἐπετηρὶς Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966) 69–106. – Kurze, wohlfundierte Geschichte des Klosterberges. H.-G. B.

P. L. Vocotopulos, Sur la date de fondation de la laure du Stylos. Byzantion 36 (1966) 213–216. – Nach einem Semeioma aus der Zeit des Kaisers Isaak Angelos wäre Kaiser Leon VI. der erste gewesen, der durch einen Chrysobull der Laura Stylos auf dem Latros Güter bestätigt hätte. Die Lebensdaten des Gründers lassen es jedoch sehr unwahrscheinlich erscheinen, daß Paulos der Jüngere die Laura schon so früh gegründet hätte. Der Chrysobull (Dölger 566), oder das Sigillion von 1127, in dem der Chrysobull erwähnt wird, dürften gefälscht sein. Die Gründung des Klosters muß unter Konstantin VII. erfolgt sein. H.-G. B.

D. S. Iščenko, Starejšij russkij spisok studijskogo ustava. Paleografičeskoe opisanie (Die älteste russische Abschrift des Studiten-Typikons. Paläographische Beschreibung). Issledovanija istočnikov po istorii russkogo jazyka i pismennosti. (Moskau 1966) 140–161. – Zur Geschichte der byzantinisch-russischen Kirchen- und Literaturbeziehungen. Es handelt sich um die Hs nr. 330 der früheren Synodalbibliothek, heute im Staatl. Histor. Museum Moskau, die die slavische Übersetzung des Studitentypikon enthält, datiert wahrscheinlich spätestens in das 12. Jh. I. D.

Era L. Branuse, Πατμιακά Δ'. Σάββας, καθηγούμενος τῆς μονῆς Πάτμου. Χρονολογικὰ καὶ προσωπογραφικὰ ζητήματα. Ἑλληνικά 19 (1966) 216–225. H.-G. B

Elisabet A. Zachariadu, Συμβολὴ στὴν ἱστορία τοῦ νοτιοανατολικοῦ Αἰγαίου (μὲ ἀφορμὴ τὰ πατμιακὰ φιρμάνια τῶν ἐτῶν 1454–1522). Σύμμεικτα I (Athen 1966) 184–232 (mit franz. Resümee). – Betrifft hauptsächlich die Insel Patmos, die seit dem 14. Jahrh. in einer schwierigen geographischen Lage ist. Spätestens seit 1453 zinst sie dem Großherrn, freilich eine geringe Summe. Da ohne Garnison und vom Sultan nicht weiter bedrückt, hatte sie die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit den benachbarten lateinischen Kolonien und wurde zu einer Nachrichtenbörse, aber auch zur Zuflucht der vertriebenen Metropoliten. H.-G. B.

Le Millénaire du Mont Athos, 963–1963. (Cf. B. Z. 58 [1965] 264). – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Bolland. 84 (1966) 272, 273. V. L.

D. Zakythenos, Sveta Gora kao zajednica pravoslavlja i težnje za osamostaljivanjem (Athos als Gemeinde der Orthodoxie und des Unabhängigkeitsbestrebens) (serbokr.). Hilandarski Zbornik 1 (Beograd 1966) 33–39. – Die Übersetzung des Aufsatzes aus Νέα Ἑστία 74 (1963) 183–188, mit geringen Veränderungen und Ergänzungen. Vgl. B. Z. 57 (1964) 529. F. B.

I. Dujčev, Chilandar et Zographou au Moyen âge. Hilandarski Zbornik 1 (Beograd 1966) 21–32. – Ausgehend vorzugsweise von den diplomatischen Dokumenten bietet D. eine konzise und gut dokumentierte Darstellung der gegenseitigen Verhältnisse des Hilandar- und Zographuklosters, sowie ihrer Mitarbeit im Bereich der literarischen Tätigkeit in der Zeit vom XII. bis Ende des XV. Jh. F. B.

G. Subotić, Počeci monaškog života i crkva manastira Sretenja u Meteorima (Les débuts de vie monastique aux Météores et l'église du monastère d'Hypapante) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 127–181. Mit 27 Abb. – Eine ausführliche Studie über das Hypapante-Kloster und die zugehörige Kirche aus der Mitte des XIV. Jh., deren Gründer der Hieromonachos Neilos war. I. N.

Ph. Bitales, Ἡ ἱερὰ μονὴ Ζαλόγγου. Athen [1965]. H.-G. B.

Metropolit Chrysostomos, Εὐβοϊκὴ Μοναστηριολογία. Athen 1965. 102 S. H.-G. B.

Z. Raskolska-Nikolovska, Istorijatot na manastirot Zrze niz natpisite i zapisite od XIV do XIX vek (L'histoire du monastère de Zrze à travers les inscriptions et les notes du XIVe au XIXe siècle) (mit frz. Zsfg.) Zbornik Arheol. muzej Skopje (1961–1966) 77–87. Mit 7 Abb. I. N.

A. E. Tachiaos, Le monachisme serbe de Saint Sava et la tradition hésychaste athonite. Hilandarski Zbornik 1 (Beograd 1966) 83–89. – Im Gegensatz zu M. Vasić kommt T. zum Schluß, daß der hl. Savas nicht unter dem Einfluß Symeons des Neuen Theologen gestanden hat, und deshalb das serbische Mönchswesen im XIV. Jh., das die Tradition des hl. Savas fortsetzt, nicht mit dem Sinaitischen Hesychasmus, sondern mit der Schule des Gregorios Palamas verbunden ist. F. B.

A. Tăutu, Griechische Klöster im mittelalterlichen Ungarn. Acta Historica 4 (1965) 43–66. H.-G. B.

B. van de Walle, Sur les traces des pèlerins flamands, hennuyers et liégeois au Monastère Sainte-Catherine du Sinai. Handelingen van het genootschap voor geschiedenis gesticht onder de benaming Société d'Émulation te Brugge 101 (1964) (ersch. 1965) 119–147. – Der Verf. ediert u. a. den das Sinai-Kloster betreffenden Teil eines lat. Itinerars des Reisenden Jean Adornes aus dem Jahre 1470. (Cod. 330, f. LXXXV–LXXXVI der Munizipalbibliothek von Lille). Der Text bringt einige sehr bemerkenswerte Nachrichten über die Mönche des Klosters, die fast alle Griechen sind, und ihre Lebensgewohnheiten. H.-G. B.

O. F. A. Meinardus, Anachorètes modernes en Palestine. Rev. Bibl. 73 (1966) 119–127. – A citer en raison des rappels historiques et de la similitude des situations dans le même cadre géographique. V. L.

E. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

M. Richard, Notes sur le comput de cent-douze ans. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 257–277. – Neuinterpretation der Notiz des Eusebios über die Paschaberechnung des Hippolytos unter nachdrücklicher Beiziehung des Opus chronologicum des Elias von Nisibis. H.-G. B.

P. Ratkoš, L'ère d'Antioche et l'ère de Constantinople dans quelques ouvrages vieux slaves. Byzantinosl. 27 (1966) 350–357. H.-G. B.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

A. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE

E. Honigmann, Trois mémoires posthumes d'histoire et de géographie. (Cf. B. Z. 57 [1964] 530.) – Rec. par **S. Franken,** Proche-Orient Chrétien 16 (1966) 100. V. L.

R. Janin, Constantinople byzantine. Développement urbain et répertoire topographique. [Archives de l'Orient Chrétien, 4 a.] Paris, Institut français d'études byzantines 1964. Pp. XXXIX + 542. Avec 15 pl. – Rec. par **R. Guilland,** Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 735. V. L.

D. T. Rice, Konstantinopel. Goldene Stadt am Bosporos. Photos von **W. Swaan.** Frankfurt/Main, Umschau Verl. Breidenstein KG 1966. 214 S., 15 Abb., 47 Taf., 32 Farbtaf. – Deutsche Ausgabe von: Constantinople-Byzantium-Istanbul. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 222.). F. W. D.

Ph. Sherrard, Constantinople. Iconography of a Sacred City. (Cf. B. Z. 58 [1965] 448.) – Rec. par **R. G(uilland),** Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 798; par **Lydie Hadermann-Misguich,** L'Antiqu. Class. 34 (1965) 687–689. V. L.

P. E. Komnenos, Θρῦλος καὶ ἱστορία. Ἕνα σύντομο ἱστορικὸ τῆς Πόλης. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1158–1161. 1223–1227. 1297–1301. 1370–1377. 1436–1438. 1636–1645. 1706–1716. O. V.

Kyriake Mamone, Ὁ μεγάλος ἱππόδρομος τῆς Κ/πολεως. [Ἑταιρ. Θρακικῶν Μελετῶν, 132.] Athen 1965. 21 S.} H.-G. B.

R. Guilland, Études sur l'hippodrome de Byzance. Les courses de l'hippodrome. Byzantinosl. 27 (1966) 26–40. – Les courses du vœu – courses des Ides – courses réglementaires. H.-G. B.

R. Guilland, Études sur l'hippodrome de Byzance. Byzantinosl. 27 (1966) 289–307. – Über Schaustellungen im Hippodrom: Tierkämpfe, musikalische Darbietungen, Akrobaten, Seiltänzer usw. H.-G. B.

R. Guilland, Études sur le Grand Palais de Constantinople. Le dôme à huit colonnes – Les lampes – Les Saints Apôtres. Byz. Neugr. Jbb. 19 (1966) 63–74. H.-G. B.

L. Robert, Documents de l'Asie Mineure Méridionale. Inscriptions, monnaies et géographie. [Centre de recherches d'histoire et de philologie de la IVe Section de l'École Pratique des Hautes Études, III. Hautes Études du monde gréco-romain, 2.] Paris 1966. Pp. 124, avec 16 pl. V. L.

R. Janin, Faustinopolis, évêché de la province de la IIe Cappadoce. Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 16 (1966) 744. V. L.

H. Ahrweiler, Choma-Aggélokastron. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 278–283. – Gemeint ist nicht das Bistum Choma in Lykien, sondern die Festung im Quellgebiet des Maian-

dros, die Ramsay mit Sublaion, Grégoire mit dem heutigen Homa identifiziert. Das Gebiet war schon im 9./10. Jh. ein eigener Militärbezirk und hatte Ende des 11. Jahrhunderts den Charakter einer Toparchie. Mit der Schlacht von Myriokephalon wird es seldjukisch. Die Angeloi nehmen es wieder in Besitz und richten die Festung wieder her. Sie heißt jetzt Angelokastron. Im nikänischen Reich wird sie von Maurozomes kontrolliert. H.-G. B.

J. Gutmann, Dura Europos. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1217–1240. Mit 5 Abb. F. W. D.

E. Janssens, Le pays de Trébizonde. Byzantion 36 (1966) 97–126. Karte, 10 Taf. – Beschreibung von Land und Volk mit gelegentlichen historischen Anmerkungen. H.-G. B.

V. Minorsky, L'ouvrage de J. Markwart sur l'Arménie méridionale. Rev. Ét. Arméniennes N. S. 2 (1965) 143–165. Karte. – Es handelt sich um J. Markwarts Werk Südarmenien und die Tigrisquellen (Wien 1930). H.-G. B.

A. Ter-Ghévondian, Chronologie de la ville de Dvin (Duin) au 9e et 11e siècles. Rev. Ét. Armén. N. S. 2 (1965) 303–318. H.-G. B.

A. Khatchatrian, Djrvej. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1203–1207. Mit 4 Abb. F. W. D.

C. J. Sournia et **M. Sournia,** L'orient des premiers chrétiens. Histoire et archéologie de la Syrie byzantine. Paris, Fayard 1966. 191 S. H.-G. B.

P. J. Riis, L'activité de la Mission archéologique danoise sur la côte phénicienne en 1963. Annales archéolog. de Syrie 15, 2 (1965) 57–82. Mit 12 Taf. – S. 75, Meilenstein Konstantins d. Gr. F. W. D.

Adr. H. Bredero, Jérusalem dans l'Occident médiéval. Mélanges René Crozet I (Poitiers 1966) 259–271. V. L.

B. G. Trigger, History and Settlement in Lower Nubia. [Yale Univ. Publ. in Anthropology, 69.] New Haven, Conn., Yale Univ. Press 1965. VIII, 226 S. 2 Abb., 5 Kt. – Bespr. von **S. Donadoni,** Bibl. Orientalis 23 (1966) 151–154. – Auch X-Gruppen-Zeit und christliche Perioden. F. W. D.

V. Mošin, Južnoslovenski tekstovi „Skazanija o Indijskom carstvu" (Die südslavischen Texte „Skazanija o Indijskom carstvu"). Prilozi za knjiž., jezik, ist. i folklor 32 (Beograd 1966) 73–86. – M. veröffentlicht die schon bekannte serbische Handschrift der „Skazanija" aus dem XV. Jh. (ed. M. Speranskij, 1930) und eine neuentdeckte Handschrift des Jeroteus Račanin aus dem Jahre 1698. F. B.

Marina Sacopulo, Chypre d'aujourd'hui. Préface de **A. Grabar.** Paris, G.-P. Maisonneuve et Larose 1966. 406 S., 22 Taf., 2 Kt. – Enthält auch die byzantinischen Denkmäler. F. W. D.

D. I. Pallas, Delos. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1186–1190. Mit 3 Abb. F. W. D.

I. P. Medvedev, Osnovanie goroda Mistry (Die Gründung der Stadt Mistra). Antičnaja drevnost i srednie veka. Učenye zapiski Uralsk. Gosud. Univ. 53, ser. ist. 4 (1966) 57–74. I. D.

V. Laurent, Νικόπολις (Ἤπειρος). Θρησκευτικὴ καὶ ἠθικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία IX (Athènes 1966) 543–545. V. L.

A. Vacalopoulos, A history of Thessaloniki. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 467.) – Bespr. von **P. van der Aalst,** Het Christelyke Oosten 19 (1966/67) 119–120. H.-G. B.

B. Nedkov, Bŭlgarija i sŭsednite i zemi prez XII vek spored „Geografijata" na Idrisi. (La Bulgarie et les terres avoisinantes au XIIe siècle selon la „Géographie" d'Idrisi) (en bulg.). Sofia 1960, 183 pp. + XLV pp. + 6 cartes. – Rec. par **M. Guboglu,** Rev. roum. histoire 4/5 (1965) 1024–1031. P. Ş. N.

I. Dujčev, Tŭrnovo kato političeski i duchoven centŭr prez kŭsnoto srednovekovie (Tŭrnovo als politisches und kulturelles Zentrum während des Spätmittelalters). Archeologija 8, Hf. 3 (1966) 1–9. – Abriß der Geschichte der bulgarischen Hauptstadt im 13.–14. Jh., auf Grund hauptsächlich der byzantinischen Geschichtsquellen und mit Berücksichtigung der byzantinisch-bulgarischen Beziehungen während dieser Periode. I. D.

St. Stančev, Veliki Preslav. Sofia 1966, 92 S. Mit 24 Farbabb. u. 26 Schwarzweißabb. – Kurzgefaßte Geschichte der zweiten bulgarischen Hauptstadt im Mittelalter. I. D.

D. Krăndžalov, Über die Theorie vom urbulgarischen Ursprung der Festung bei Aboba (Pliska). Helikon 6 (1966) 295–309. E. F.

D. Krăndžalov, Is the Fortress at Aboba identical with Pliska, the oldest capital of Bulgaria? Slavia Antiqua 13 (1966) Nadbitka, 429–449. – K. argues that the beginnings of the Fortress of Aboba date from the 1st century BC, that the „Small Palace“ and „Throne Palace“ are probably of Justinianic date, and that the large basilica was built by the Byzantines after Eastern Bulgaria was reoccupied by them. R. B.

C. S. Nicolăescu-Plopşor, Unde a fost Malva? (Où était Malva?). Revista Muzeelor 2/3 (1965) 203–207 (en roum. avec résumés russe et fr.). – Une inscription latine qui vient d'être découverte en Olténie au village de Cioroiul Mare permet de localiser sur le territoire de cette localité la capitale de la Dacia Malvensis. Les observations et les sondages faits sur les lieux montrent que Malva – la colonia [Mal]vensium – couvrait une surface importante. P. Ş. N.

A. Ducellier, Observations sur quelques monuments de l'Albanie. Rev. Archéol. 1965, p. 153–207. Avec 26 fig. – Signalement et description partielle de nombreux monuments byzantins (églises, fortifications, habitations) avec diverses observations sur la géographie physique et historique. V. L.

I. Donat, Consideraţii istorice asupra toponimiei româneşti (Considérations historiques sur la toponymie roumaine.) (en roum.) Limba româna 13 (1964) 615–621. – Pose le problème de la détermination de l'ancienneté des toponymes slaves et petchénégo-coumans en Roumanie à l'aide de l'étymologie. P. Ş. N.

A. L. Jakobson, Srednevekovyj Krym. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 235.) – Bespr. v. **A. Florovskij,** Byzantinosl. 27 (1966) 197–199. H.-G. B.

M. Dinić, O nazivima srednjovekovne srpske države (Zu den Benennungen des serbischen mittelalterlichen Staates). Prilozi za knjiž., jezik, ist. i folklor 32 (Beograd 1966) 26–34. – Die Benennungen Sclavonia, Serbia, Rascia werden in den mittelalterlichen Quellen oft verwechselt. F. B.

R. Dostálová, Μεγάλη Μοραβία. Byzantinosl. 27 (1966) 344–349. H.-G. B.

É. Griffe, La cité chrétienne. La Gaule chrétienne à l'époque romaine. Bd. 3. Paris, Letouzey et Ané 1965. 399 S. – Wichtige Übersicht, vor allem in den Kapiteln 1 und 2: Les lieux de culte dans l'intérieur de la cité. Les lieux de culte du suburbium. Les cimetières. F. W. D.

S. Mazzarino, Da *Lollianus et Arbetio* al mosaico storico di S. Apollinare in Classe. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 99–117, 2 figg. – Già pubblicato in Helikon 5 (1965) 45–62 (cf. B. Z. 59 [1966] 224 s.). E. F.

R. Gelsomino, L'Itinerarium Burdigalense e la Puglia. Vetera Christianorum 3 (1966) 161–208. Mit 5 Abb. – Der Text des Burdigalense wird mit dem des Itinerarium Antonini, des Anonymus von Ravenna und der Tabula Peutingeriana verglichen. Interessantes Ergebnis ist die Tatsache, daß die Via Traiana von Konstantin d. Gr. kurz vor der Reise des Pilgers von Bordeaux, also vor 334, neu instand gesetzt, vor allem mit einer gut funktionierenden Kette von Poststationen versehen worden war, zweifellos deshalb, weil die Straße den Haupt-Landverkehr zwischen Rom und K'pel vermittelte. – Ap-

pendix: L'arteria pugliese ed il cristianesimo, wo G. schließt, daß die Neuordnung des Straßenwesens sich günstig auf die Ausbreitung des Christentums ausgewirkt habe. F. W. D.

R. Aubert, Fausiana, ancien siège épiscopal en Sardaigne. Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 16 (1966) 721–723. – Cet évêché, en grec Φαυσιανή, n'est pas cité comme tel dans le catalogue de Georges de Chypre (non de Léonianos!). Ce dernier document est en effet une liste purement civile que le compilateur du IXe s., Basile de Ialimbana, inséra faute de mieux dans sa Notitia qui, elle, se veut ecclésiastique et l'est pour tout ce qui n'est pas l'Illyricum. Mais Georges ayant composé son petit traité entre 603 et 606, au sentiment du dernier éditeur (E. Honigmann, P. 49, 50, voir aussi p. 57), on ne saurait envisager sur base de cette source la survivance du toponyme et encore moins du siège épiscopal au IXe s. V. L.

D. Claude, Studien zu Reccopolis 2. Die historische Situation. Madrider Mitt. 6 (1965) 167–194. – Die Identität von Reccopolis mit den Ruinen auf dem Cerro de la Oliva kann als gesichert gelten. Die bauliche Ausgestaltung der westgotischen Stadt erfolgte nach byzantinischem Vorbild. Die Ermita Nuestra Señora de la Oliva steht auf den Fundamenten der westgotischen Palastkirche. F. W. D.

B. ETHNOGRAPHIE

P. Charanis, The Armenians in the byzantine empire. (Cf. B. Z. 59 [1966] 430.) – Rec. par **S. Szyszman,** Rev. Hist. Relig. 170 (1966) 213 s. V. L.

D. M. Lang, The Georgians. London, Thames and Hudson 1966. Pp. 190, 74 photographs. History of civilisation in Georgia from the earliest times to c. 1200 AD, giving due weight to influences from and upon the Byzantine world. R. B.

A. Bryer, Some notes on the Laz and Tzan. Rev. de Karthvélologie (Bedi Karthlisa) 21–22 (1966) 174–195 (à suivre). – Diverses observations sur deux peuplades distinctes habitant le nord-est de l'Anatolie dans la contrée appelée communément Lazistan; leurs rapports avec l'empire grec de Trébizonde. V. L.

E. A. Thompson, The Visigoths in the time of Ulfila. London, Oxford Univ. Press 1966. 198 S. H.-G. B.

J. Kovačević, Avari na Jadranu (Les Avares aux bords de l'Adriatique) (mit frz. Zsfg.). Materijali III (Symposium des sections de la Société archéologique de Yougoslavie) (Beograd 1966) 53–81. I. N.

M. Vojnov, Kŭm vŭprosa za bŭlgarskata narodnost v Makedonija (Zur Frage der bulgarischen Nationalität in Makedonien). Istor. Pregled 22, Hf. 5 (1966) 61–72. – S. 61–66, zur Geschichte des Mittelalters, hauptsächlich auf Grund der byzantinischen Zeugnisse. I. D.

Ž. Vŭžarova, Slavjanski i slavjanobulgarski selišta. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 467). – Bespr. von **S. Pavlović-Ercegović,** Starinar N. S. 17 (1966) 188–189. I. N.

M. Ljubinković, Problem arheoloških istraživanja VI–VII veka u Jugoslaviji, sa posebnim osvrtom na probleme slovenske arheologije (Aperçu sur les problèmes de la culture matérielle des Slaves des Balkans aux VIe–VIIe siècles) (mit frz. Zsfg.). Materijali III. [Symposium des sections préhistoriques et médiévales de la Société archéologique de Yougoslavie] (Beograd 1966) 83–99. I. N.

Maria Comşa, Zur Romanisierung der Gebiete nördlich der Donau (Muntenien, Südmoldau) im 4. Jh. u. Z. Dacia N. S. 9 (1965) 283–298 et 9 fig. – La romanisation du Bas-Danube est bien attestée archéologiquement et dure du Ier s. de n. e. jusqu'au VIe s. Elle est fonction des périodes de suprématie de l'Empire et s'est trouvée interrompue chaque fois que les peuples migrateurs (Sarmates, Goths, Huns etc.) pénétraient dans la plaine roumaine. P. Ş. N.

Maria Comşa, Sur la romanisation des territoires nord-danubiens aux IIIe–VIe siècles de n. è. Nouvelles études d'histoire 3 (1965) [Comité national des historiens de la R. S. de Roumanie. Éditions de l'Acad. de la R. S. R.] p. 23–39. – Il faut distinguer trois étapes dans le processus de romanisation du territoire de la Dacie. Après la première, marquée par la conquête romaine, vint la seconde, déterminée par la reconquête par Constantin le Grand de la rive gauche du Danube où l'on constate la permanence d'une population romane et la continuation de la romanisation des allogènes. Quant à la troisième phase, elle commence après la destruction de la puissance des Huns et embrasse petit à petit, jusqu'aux VIe–VIIe s., tout le territoire roumain. Avec la venue des Slaves, le foyer de la romanité émigrera dans la région des collines et des montagnes d'où celle-ci redescendra vers le Danube à la fin du Xe s. P. Ş. N.

C. C. Giurescu, Ştiri despre populaţia românească a Dobrogei în hărţi medievale şi moderne (Informations au sujet de la population roumaine de la Dobroudja tirées de cartes médiévales et modernes) [Muzeul regional de Arheologie Dobrogea, Constanţa 1966] 64 p. et 2 cartes. – Étude de démographie historique et de géographie historique. On retiendra, entre autres, ce détail que la vieille population roumaine établie en Dobroudja porte le nom de Dicieni, que l'A. rapproche de celui de Dicina, porté aussi – semble-t-il – par la ville de Vicina. Une forte proportion de la toponymie de la Dobroudja est d'origine roumaine. P. Ş. N.

P. Diaconu, Réalités archéologiques et considérations historiques. Nouveau travail sur les cultures matérielles du Bas-Danube aux VIIe–Xe siècles. Rev. roumaine d'hist. 5 (1966) 485–496. – Considérations critiques sur **Ž. Vŭžarova,** Slavjanski i slavjanobŭlgarski selišta (cf. B. Z. 58 [1965] 467 et suiv.). L'A. insiste sur les permanences byzantines aux bouches du Danube et au Bas-Danube, ce que confirment maintenant nos observations sur la domination de Byzance à Lykostomo du temps du patriarche Photius: v. Rev. ét. sud-est europ. 4 (1966) 649–650. Il attire aussi l'attention sur la nécessité d'établir une connexion entre cette zone et la Crimée. P. Ş. N.

Margareta Constantiniu, Elemente romano-bizantine în cultura materială a populaţiei autohtone din partea centrală a Munteniei în secolele VI–VII e. n. (Éléments romano-byzantins dans la culture matérielle de la population autochtone de la Valachie centrale aux VIe–VIIe siècles) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cerc. ist. veche 17 (1966) 665–678 et 8 fig. – L'A. étudie, à la lumière des fouilles archéologiques entreprises dans les environs de Bucarest, un aspect de la civilisation locale. Les éléments byzantins se retrouvent dans presque tous les domaines d'activité de la population autochtone: céramique, moules pour parures (dont un servant à fabriquer des croix), relations commerciales, fibules, amorphes etc. Monnaies de Justinien. P. Ş. N.

Suzana Dolinescu-Ferche, Necropola din secolul al IV-lea de la Mitreni (La nécropole de Mitreni du IVe s.) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cerc. de ist. veche 17 (1966) 146–156 et 5 fig. – À Mitreni, près d'Olteniţa, on a fouillé plusieurs sépultures appartenant à la civilisation Sîntana-de-Mureş-Tcherniakov. L'apparition de cette culture en Roumanie se rattache à la pénétration et à l'établissement des Goths. Elle prend fin lors du passage d'un grand nombre de Goths dans l'Empire à la suite de l'irruption des Huns, mais certains établissements goths se rencontrent encore au nord du Danube à la fin du IVe siècle et au début du Ve. P. Ş. N.

H. Ditten, Wer sind die Σάσοι und Οὔν<ν>οι in Joseph Bryennios' Μετὰ ἀπίστου διάλεξις? Wiss. Ztschr. d. Univ. Leipzig 15 (1966) Gesellsch. u. Sprachwiss. Reihe H. 3, S. 495–500. – Es bieten sich die Deutungen an: Siebenbürger Sachsen und Ungarn, oder aber zwei kaukasische Völker. Eine definitive Entscheidung läßt sich vor Klärung der Quellenlage kaum treffen. H.-G. B.

B. D. Weinryb, The Khazars. An annotated Bibliography. Studies in Bibliography and Booklore 6 (1963/64) 111–130. H.-G. B.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

H. P. L'Orange, Art Forms and Civic Life in the Late Roman Empire. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 226.) – Bespr. v. **F. W. Deichmann,** B. Z. 60 (1967) 119–120. H.-G. B.

A. Frolow, Art Byzantin. [Encyclopédie de la Pléiade. Histoire de l'Art 2: L'Europe Médiévale.] Sonderdruck o. J. S. 71–215. F. W. D.

A. Frolow, Archéologie byzantine. Rev. Ét. Slav. 45 (1966) 203–205. – Chronique des publications parues en 1964 et 1965. V. L.

A. W. Byvanck, De Kunst der Oudheid. 5. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 455.) – Bespr. von **A. N. Zadoks-Josephus Jitta,** Bull. Vereen. Bevord. Kennis ant. Beschaving 41 (1966) 129–131. F. W. D.

Th. Klauser, Studien zur Entstehungsgeschichte der christlichen Kunst 8. Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/1966) 126–170. Mit 4 Abb. i. Text, 5 Taf. – 17. Vorbemerkungen zu abschließenden Untersuchungen über das Schafträger-Motiv. 18. Gibt es in der Sarkophagplastik Schafträger-Figuren, mit denen Jesus gemeint ist? – Der Schafträger findet sich vor allem auf Sarkophagen des 3. Jh., während die Sarkophage mit AT- und NT-Szenen ihn im allgemeinen nicht haben. Infolgedessen rechnet ihn K. nicht zu den biblischen Motiven, sondern erkennt in ihm im allgemeinen ein Tugendsymbol (Philanthropie) und nicht Christus den Hirten. Sonderfälle, wo sich die Figur auf Christus bezieht, seien der Sarkophag von der Lungara in Rom und der Belgrader Hirten-Sarkophag: bei dem letzten schlägt K. vor, die Philanthropie Gottes dargestellt zu sehen. F. W. D.

O. Pelikán, Vom antiken Realismus zur spätantiken Expressivität. [Opera Universitatis Purkynianae Brunensis, Facultas Philosophica, 101.] Prag, Státni Pedagogické Nakladatelstvi 1965. 175 S. H.-G. B.

B. Brenk, Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst des ersten Jahrtausends. Studien zur Geschichte des Weltgerichtsbildes. [Wiener Byzantinistische Studien, 3. Österr. Akad. d. Wiss. Kommission für Byzantinistik. Institut f. Byzantinistik der Universität Wien.] Wien, Böhlau 1966. 258 S., 95 Abb. auf Tf., 25 Textabb. *brosch. öS 436.–*. Wird besprochen. F. W. D.

G. Mathew, Byzantine Aesthetics. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 536.) – Bespr. von **R. Theodorescu,** Studii şi cercetări de istoria artei Ser. artă plastică 13, 1 (1966) 145–148. F. W. D.

A. Grabar, Études sur la tradition arménienne dans l'art médiéval. Rev. Ét. Armén. 3 (1966) 31–37. Taf. H.-G. B.

Margarete Riemschneider, Stilentwicklung von Theodosios bis Justinian, Klio 46 (1965) 389–400. F. W. D.

E. Sauser, Frühchristliche Kunst. Sinnbild und Glaubensaussage. Innsbruck, Wien, München, Tyrolia-Verl. 1966. 563 S., 16 Taf. – Hauptthema sind Christus und der symbolische Gehalt der frühchristlichen Kunst. F. W. D.

Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 1–4. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 470.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 134–135. H.-G. B.

H. Stern, L'art byzantin. [Les Neuf Muses. Hist. générale des Arts.] Paris, Presses univ. de France 1966. VI, 186 S., 6 Abb., 40 z. T. farb. Taf. – Übersicht bis zur palaiologischen Zeit. F. W. D.

H. L. Nickel, Byzantinische Kunst. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 470.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 691–692. H.-G. B.

K. Majewski, Besobrazowość oraz burzenie świątyń, posągów bogów i pomników władców w świecie grecko-rzymskim (L'iconophobie et la destruction des temples, des statues des dieux et des monuments des souverains dans le monde gréco-romain) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Archeologia 16 (1966) 63–83. Mit 9 Abb. – Es wäre nötig, diese wichtige Studie durch Heranziehung von byzantinischen und südslavischen Belegen über Zerstörung der Kunstdenkmäler des Altertums während des Mittelalters zu bereichern. Zu S. 67 Abb. 4, 74, 78, 79ff.: die Wandmalerei aus Bojana ist nicht aus dem 13.–14. Jh., sondern aus dem J. 1259; zu S. 68 Abb. 5, 74, 79ff.: hier ist der Patriarch Johannes VII. Grammatikos, der Ikonoklast, dargestellt, s. darüber L. Bréhier, Un patriarche sorcier à Constantinople, Rev. Or. Chrét. 9 (1904) 261 ff.; zu S. 71 Abb. 6, 74, 80: es handelt sich um eine Miniatur aus dem Cod. Vatic. gr. 1613 (geschrieben und ornamentiert wahrscheinlich zwischen 979 und 989: vgl. I. Dujčev, Byzantion, 36 [1966] 520ff.). Siehe auch J. Dujčev, Medioevo bizantino-slavo, I (Roma 1965) 207ff. u. 552, mit weiteren Angaben. I. D.

J. D. Ştefănescu, Les monuments d'art, sources de l'histoire. Byzance, l'art d'occident et les origines de l'art roumain. Byzantion 36 (1966) 174–200, 10 Taf. H.-G. B.

A. Petre, Noi metode tehnice de prospecţiuni arheologice (Nouvelles méthodes de prospections archéologiques) (en roum.). Studii şi cerc. ist. veche 17 (1966) 197–209 et 6 fig. – Prospections aériennes et géophysiques appliquées à l'archéologie. P. Ş. N.

A. Petre, Noi metode tehnice de prospecţiuni arheologice (partea a 2–a) (voir supra! Deuxième partie) Studii şi cerc. ist. veche 17 (1966) 609–613. Idem, (Partea a 3–a) (Troisième partie), ibid. 614–630. – La 2e partie traite de l'étude géologique du terrain et des prospections géophysiques, et la 3e de la méthode des prospections électriques. P. Ş. N.

B. EINZELNE ORTE

J. Beckwith, The Art of Constantinople . . (B. Z. 59 [1966] 456). – Rec. par **R. Theodorescu,** Rev. Ét. sud-est europ. 2 (1964) 666–669; par **J. D. Breckenridge,** Speculum 42 (1967) 132–133. P. Ş. N.

A. Cutler, Structure and Aesthetic at Hagia Sophia in Constantinople. Journal of Aesthetics and Art Criticism 25 (1966) 27–35. R. B.

I. Fletcher und **D. S. Carne-Ross,** Ekphrasis. Lights in Santa Sophia, from Paul the Silentiary. Arion 4 (1965) 563–581. F. W. D.

J. Fink, Zweierlei Himmel. Die Kuppel der Hagia Sophia. Urform und neue Gestalt. Antike und Abendland 12 (1966) 88–90. – Einige wohl zu poetische Reflexionen über die Diskrepanz zwischen den zu der ersten Kuppel der Hagia Sophia gehörenden Pendentifs und der zweiten Kuppel Isidors des Jüngeren. H.-G. B.

P. A. Underwood, The Karie Djami. [Bollingen Series, LXX.] New York, Pantheon Books 1966. Vol. 1. Historical Introduction and Description of the Mosaics and Frescoes. XIV, 321 S., 5 Bl., Tf. Vol. 2. Plates 1–334. The Mosaics. XIII S., 1 Bl., 334 S., 8 Bl. Vol. 3. Plates 335–553. The Frescoes. XI S., 2 Bl., S. 335–553, 8 Bl. – Wird besprochen. H.-G. B.

C. L. Striker, Bodrum Camiinde yeni bir araştirma ve Myrelaion problemi (A new investigation of the Bodrum Camii and the problem of the Myrelaion). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilliği (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 71–75 (türk.); 210–215 (engl.). Mit 5 Taf. – In der Oberkirche unter den Pfeilern achteckige Plinthen freigelegt, die beweisen, daß ursprünglich an Stelle der Pfeiler Säulen standen. – Die verschiedenen Schichten der Auffüllung in der Unterkirche ergaben viel für die Geschichte der Anlage. Die Erhöhung des Bodenniveaus und die Einrichtung von Grab-

kammern im neuen Boden wohl 14. Jh. Dazu gehört ein Fresko, das die Hodegetria mit einer knienden Stifterin zeigt. Ober- und Unterkirche werden mit Recht als einheitlich angesehen und für den Bau des Romanos gehalten. O. F.

R. Naumann, Bodrum Camii (Myrelaion) Kazisi (Ausgrabungen bei der Bodrum Camii). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilliği (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 64–67 (türk.); 135–139 (deutsch). Mit 3 Taf. – Untersuchung des Rundbaues vor der Bodrum Camii. Der Bau hatte im Norden und Süden je einen großen Zugang und in der mehr als 6m starken Mauer eine Wendeltreppe. Zwei in situ befindliche Konsolen werden in die 2. H. 5. Jh. datiert. – Auf den Gewölben der später im Rundbau eingerichteten Zisterne wurden die Fundamente eines Palastes gefunden, wohl der des Romanos Lekapenos: weiter rechteckiger Saal mit zwei quadratischen Räumen an den Westecken. Unter den Kleinfunden das an einer der venezianischen Tetrarchengruppen fehlende Basisstück. O. F.

Nezih Firatli, Kisa Arkeolojik Haberler (Brief Archaeological News). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilliği (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 220–229 (türk. u. engl.). Mit 6 Taf. – Am Beyazit-Platz röm. Gräber und Sarkophage sowie drei Zisternen gefunden. In einer, doch nicht in situ, lag eine Bodenplatte mit Mosaikeinlage. Nahe der Mahmutpaşa Camii fünf Zisternen verschiedener Größe. O. F.

M. Harrison und **N. Firatli,** 1964–1965 Saraçhane Araştirmalari (Discoveries at Saraçhane, 1964). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilliği (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 57–59 (türk.); 128–130 (engl.). Mit 6 Taf. – Die Ausgrabungen an der Polyeuktoskirche in Kpel. Vgl. B. Z. 59 (1966) 458. O. F.

M. Harrison und **N. Firatli,** 1965 Yilinda Saraçhane' de Yapilan Araştirmalar (Discoveries at Saraçhane, 1965). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilliği (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 60–63 (türk.); 131–134 (engl.). Mit 8 Taf. – Eine fast 80 m lange Mauer, parallel zum Aquädukt, vielleicht mit der Mese zu identifizieren. Die Grabungen an der Kirche brachten neue Beweise für die Benennung. Wahrscheinlich Kuppelbau. Viele Fragmente der Baudekoration, deren z. T. ungewöhnliche Motive ein neues Bild der vor-justinianischen Bauskulptur ergeben. – Kirche schon im 11. Jh. verlassen. O. F.

A. Pasadaios, Ἐπὶ δύο βυζαντινῶν μνημείων τῆς Κωνσταντινουπόλεως ἀγνώστου ὀνόματος. [Βιβλ. τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολ. Ἑτ., 55] Athen 1965. 108 S., 29 Abb., 25 und 16 Taf. – Es handelt sich um Bauaufnahme und Untersuchungen der Sancaktar Mescidi und der Manastir mescidi. F. W. D.

Y. D. Kuban und **C. L. Striker,** Istanbul Kalenderhane Camiinde yapilan araştirma ve kazi hakkinda kisa not (A short notice on the first season's survey and excavation at Kalenderhane Camii in Istanbul). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilliği (Annual of the Archeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 287–290 (türk. u. engl.). Mit 1 Taf. – Beginn einer gründlichen Erforschung des Baues, die schon jetzt wichtige Ergebnisse ergab. Eine Restaurierung und Sicherung des wichtigen Baues ist vorgesehen. O. F.

R. M. Harrison und **G. R. J. Lawson,** Istanbul Vilâyet binasinin karşisindaki Mozaikler (The mosaics in front of the Vilayet building in Istanbul.) Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilliği (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 76–78 (türk.); 216–218 (engl.). Mit 6 Taf. – Vgl. B. Z. 53 (1960) 480. Das Mosaik wurde jetzt ins Museum verbracht und der Platz untersucht. O. F.

R. M. Harrison, Bozdoğan Kemerine dair bir not (A note on the Aqueduct of Valens). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilliği (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 79 (türk.); 219 (engl.). Mit 1 Abb. – Am Pfeiler 44–45 wurde bis an das Fundament heruntergegraben, das etwa 6,5 m unter dem heutigen Niveau liegt. O. F.

N. Firatli, Encore une façade de faux sarcophages en calcaire. Cah. archéol. 16 (1966) 1–4. Mit 2 Abb. – Die reliefierte Platte, die als Front eines aufgemauerten Sarkophages diente, gehört zum Typus derer von Taşkasap und wurde in Ambarliköy zwischen Küçükçekmece und Büyükçekmece gefunden: Die Drei-Nischenfront mit Wunder-

szenen (Hemorrhousa, Blindenheilung, Lazaruserweckung) sicher nach der Mitte des 4. Jh., gibt erneut einen überraschenden Einblick in das Wirken von Werkstätten, welche die Tradition der thrakischen Reliefs weiterführen und künstlerisch nichts mit den Marmorwerkstätten zu tun haben. Die Revision der Hypothesen über figurierte Sarkophage in Kpel wird mit diesem Fund dringender denn je. – F. veröffentlicht weiter noch das Fragment einer Platte, wo unter einer Arkade Christus nimbiert, die Rechte im Sprachgestus erhoben, in der Linken ein offener Kodex dargestellt ist, die F. im Dayton Art Institute (Ohio) entdeckte. F. W. D.

G. Bakalakes, Χηλή. Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 285–323. Kart. Taf. – Das heutige Şile (mit deutscher Zusammenf.). H.-G. B.

H. Vetters, Zum byzantinischen Ephesos. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 273–287. Mit 1 Abb., 1 Falttaf. – Diese erste Übersicht ist sehr zu begrüßen. – Sehr einleuchtende Erklärung eines großen 1954/6 von F. Miltner aufgedeckten Baukomplexes als Palast des byzantinischen Statthalters: der Charakter des Baus als Palast ist klar, die Größe des Komplexes und gewisse Räumlichkeiten wie ein großer Saal machen auch die Zuweisung an den höchsten Beamten wahrscheinlich. F. W. D.

M. Schede, Die Ruinen von Priene. (Cf. B. Z. 58 [1965] 241.) – Rec. par **Ch. Delvoye,** L'Antiqu. Class. 35 (1966) 362 s. V. L.

D. G. Mitten, The Eighth Campaign at Sardis (1965). The Synagogue and Vicinity. Bull. Amer. Schools Orient. Research 182 (1966) 34–45. Mit 10 Abb. – Grundriß Abb. 27; ionisches Kapitell der 2. Hälfte des 5. Jh. (Abb. 30). F. W. D.

A. H. Detweiler, G. M. A. Hanfmann and **D. G. Mitten,** Excavations at Sardis, 1965. Türk Arkeoloji Dergisi 14 (1965, ersch. 1967), 151–160. Mit 15 Abb. – U. a. Arbeiten an der Synagoge (153). O. F.

J. M. Hemelrijk, Two Villages in the Highlands of Phrygia, II (Sariçayir) Bull. Vereen. Bevord. Kennis ant. Beschaving 41 (1966) 105–126. Mit 25 Abb. – Genaue Planaufnahme einer Reihe von Felsenkapellen, die Hauptkapelle wohl aus dem 9./10. Jh. F. W. D.

E. Dalleggio d'Alessio, La vallée d'Ambar Deressi dans le Taurus Cilicien. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 284–290, 4 Taf. – Ein schluchtartiges Tal im kilikischen Taurus mit christlichen Kultstätten über hettitischen Denkmälern. Bemerkenswert ein Oratorium, eine Kirche, Mönchswohnungen und ein Turm. H.-G. B.

Nicole et **Michel Thierry,** Nouvelles Églises Rupestres de Cappadoce. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 230.) – Bespr. von **D. Talbot Rice,** Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher 19 (1966) 433–434. J. K.

H. Gürçay und **M. Akok,** Yeralti şehirlerinde bir inceleme ve Yeşilhisar ilçesinin Soğanlidere köyünde bulunan kaya anitlari (Untersuchungen in der unterirdischen Stadt und an den Felsmonumenten in Soğanlidere bei Yeşilhisar.) (Türkisch). Türk Arkeoloji Dergisi 14 (1965, ersch. 1967) 35–68. Mit 55 Abb. – Im zweiten Teil werden Restaurierungsabsichten an den Kirchen und deren Malereien besprochen. O. F.

S. Eyice, Trabzon yakininda Mereyem Ana (Sumela) manastiri. Belleten 30 Nr. 118 (1966) 243–264. Mit 25 Abb. auf Taf. – Behandelt die Geschichte des Sumela-Klosters bei Trapezunt, sowie seine Fresken und Reste des ehemaligen Schatzes (türk.). O. F.

K. T. Erim, Aphrodisias 1964 hafriyati (Grabungen in A. 1964.) (Türkisch.). Türk Arkeoloji Dergisi 14 (1965, ersch. 1967) 135–140. – Auf S. 135 einige Bemerkungen über die im 5. Jh. in den Tempel eingebaute Kirche: aus Material der Cella erbaut; die Säulenreihen verlängert; Nebenkammern, im Westen Vorhalle. O. F.

E. Rosenbaum, Survey of coastal cities in western Cilicia – Restoration work in Eski Anamur (Anemurium). Anatol. Stud. 16 (1966) 10–11. – In Selinus weitere vier Kirchen entdeckt. O. F.

M. Gough, Annual Report: Restoration at Eski Gümüş. Alahan. Anatol. Stud. 16 (1966) 9–10. O. F.

J.-M. Thierry, À propos de quelques monuments chrétiens du vilayet de Kars (Turquie). Rev. Ét. Armén. 3 (1966) 73–90. H.-G. B.

K. Kafadarian, Les fouilles de la ville de Dvin (Duin). Rev. Ét. Armén. NS 2 (1965) 283–301. H.-G. B.

Sirarpie Der Nersessian, Aght'amar, Church of the Holy Cross. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 460.) – Bespr. von **B. Spuler,** Int. kirchl. Zeitschr. 56 (1966) 119. H.-G. B.

A. Sahinian, Recherches scientifiques sous les voûtes de la cathédrale d'Étchmiadzine. Rev. Ét. Armén. 3 (1966) 39–71. H.-G. B.

W. Djobadze, Third campaign in the monastery of St. Barlaam. Türk Arkeoloji Dergisi 14 (1965, ersch. 1967), 127–134. Mit 10 Abb. – Fortsetzung der Arbeiten in der nördlichen Hälfte der mandra. O. F.

J. Mécérian, Expédition archéologique dans l'Antiochène Occidentale. (Cf. B. Z. 59 [1966] 230.) – Rec. par **H. Chirat,** Rev. Sc. Relig. 149 (1966) 299–303. V. L.

K. Michałowski, Palmyre. Fouilles polonaises 1963 et 1964. [Uniwersitet Warszawski. Stacja Archeol. Śródziemnomorskiej w Zjednoczonej Rep. Arab. w Kairze – Centre d'archéol. méditerran. dans la Rép. Arabe Unie au Caire.] Warszawa, Éd. scient. de Pologne, 's-Gravenhage, Mouton 1966. 195 S., 234 Abb., 6 Taf., 2 Kt. – S. 27–29: Époque byzantine et arabe. S. 106ff. Nr. 88–94 spätantike und byzantinische Münzen. F. W. D.

R. Donceel, Recherches et travaux archéologiques récents au Liban. L'Antiqu. Class. 35 (1966) 222–261. Avec 15 pl. (à suivre). V. L.

N. Zori, The House of Kyrios Leontis at Beth Shean. Israel Expl. Journ. 16 (1966) 123–134. Mit 4 Abb., 5 Taf. – Fund eines wichtigen Mosaikbodens in einem Privathaus des 5. Jh., dessen Besitzer Leontios in einer der Inschriften genannt ist. Es sind dargestellt: Odysseus und die Sirenen, Personifikation des Nil, Nilometer, Nilszene. Es handelt sich um das erste Beispiel klassischer Darstellung im jüdischen Bereich und eines Mosaikbodens in einem jüdischen Privathaus. F. W. D.

Beth-Shean. Israel Expl. Journ. 15 (1965) 262–264. – S. 264, Reste eines byzantinischen Dorfes von 1 km Ausdehnung. F. W. D.

L'archeologia in Israele. 2. Archeologia 36 (1966) 9–16. Mit 8 Abb. – S. 15: Mosaikfußboden mit griechischer Inschrift einer Kirche des 5. oder 6. Jh.; Beth-She'an, Mosaik mit Nilszenen. S. 15 f. Mamchit, Aufdeckung einer Basilika mit Fußbodenmosaiken. F. W. D.

A. Negev, Mamshit (Kurnub). Israel Expl. Journ. 16 (1966) 145–148. – Folgende Funde: Ostkirche mit Mosaikboden des 6. Jh., mit Atrium, in dessen Zentrum sich eine Zisterne befindet. – Westkirche, deren Apsis Nebenräume hat, Mosaikboden im Schiff mit geflügelten Tieren. – Spätantikes Badehaus. F. W. D.

Scavi di Caesarea Maritima. [Cassa di Risparmio delle Province Lombarde, Istituto Lombardo, Accademia di Scienze e Lettere.] Milano 1965. 233 S., 410 Abb. – Bespr. von **A. Degrassi,** Boll. d'Arte 5. S. 50 (1965) 246. F. W. D.

C. Coüasnon, Les travaux de restauration du Saint-Sépulcre. Comptes Rendus Ac. Inscr. et Belles-Lettres 1966, 209–225. Mit 11 Abb. F. W. D.

G. Bröker, Zum Problem der Koptischen Kunst. Koptol. Studien in der DDR (1965) 147–155. – Der Verf. versucht, die Eigenart der koptischen Kunst herauszuarbeiten, und zwar als eine besondere Entwicklung des Späthellenismus im Niltal. A. B.

H. L. Nickel, Die koptische Kunst im Rahmen der byzantinischen – Abhängigkeit und Eigenständigkeit. Koptol. Studien in der DDR (1965) 136–146. A. B.

F. Daumas, L'activité de l'Institut Français d'Archéologie Orientale durant l'année 1965–66. Comptes Rendus Ac. Inscr. et Belles-Lettres 1966, 298–309. Mit 5 Abb. – S. 300ff., Ausgrabungen von Kellia: Aufdeckung des Klosters mit zahlreichen Fresken. F. W. D.

K. Wessel, Koptische Kunst. Die Spätantike in Ägypten. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 462.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 16 (1966) 232–235. F. W. D.

L'art copte. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 462.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 16 (1966) 232. F. W. D.

J. Beckwith, Coptic Sculpture 300–1300. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 231.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 16 (1966) 228. F. W. D.

Frühchristliche und koptische Kunst. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 262.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 16 (1966) 232. F. W. D.

K. Michałowski, Faras. Centre artistique de la Nubie chrétienne. [Scholae Adriani de Buck Memoriae Dicatae, 3.] Leiden, Nederlands Inst. voor het Nabije Oosten 1966. 25 S., 3 Abb., 20 Taf., 1 Farbtaf. – Wird besprochen. F. W. D.

P. L. Shinnie und **H. N. Chittick,** Ghazali. A Monastery in the Northern Sudan. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 442.) – Bespr. von **E. Coche de la Ferté,** Syria 43 (1966) 140–142. F. W. D.

H. de Contenson, Aksha I. La basilique chrétienne. Intr. de **J. Vercoutter.** Contr. de **J. de Heinzelin** et **P. Leman.** [Miss. archéol. Franç. au Soudan. Mis. Arqueol. Argentina e nel Sudàn.] Paris 1966. 131 S., 7 Abb., 221 Abb. auf Taf., 12 Taf., 3 Pläne. – Die Kirche, bei der zwei hauptsächliche Perioden festgestellt werden konnten (1. Periode: ca. 700–900, 2. Periode: ca. 900–1000), ist in den Hof des Tempels eingebaut. Die Datierung erlaubte die sorgfältige Untersuchung der Keramik. F. W. D.

Egypt Exploration Society. Field Work 1965–66. Report of the Seventy-Ninth Ordinary General Meeting (Eighty-Third Annual General Meeting) 1965/66, 5–10. – S. 7 ff. Qasr Ibrim Ausgrabungen: u. a. Fortsetzung der Aufdeckung einer kleineren Kirche südlich der großen Kirche; Grabstelen z. T. mit griechischen Inschriften, 11. und 12. Jh. F. W. D.

W. Y. Adams, Post-Pharaonic Nubia in the Light of Archaeology. III. Journ. Egypt. Archaeol. 52 (1966) 147–162. Mit 1 Taf. – Wichtig für das Ende des Christentums im gesamten nubischen Gebiet. F. W. D.

G. Charles-Picard, La Carthage de saint Augustin. Résurrection du passé. Paris, A. Fayard 1965. 222 S., 77 Abb. – Bespr. von **L. Foucher,** Rev. ét. anc. 68 (1966) 226–228. F. W. D.

P.-A. Février, Fouilles de Sétif. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 465.) – Bespr. von **J. Christern,** Gnomon 38 (1966) 839–841. F. W. D.

A. Papageorghiou, Masterpieces of the Byzantine Art of Cyprus, [Republic of Cyprus, Ministry of Communications and Works, Department of Antiquities. Picture Book No. 2.] Nicosia, 1965. Pp. 40, 56 plates. – Rev. by **A. Frolow,** Rev. Ét. grecques 79 (1966) 570. R. B.

Ancient Monuments. Rep. of Cyprus. Annual Report of the Director of the Department of Antiquities for the Year 1965, 7–9. Mit 25 Abb. auf Taf. – S. 7, Nicosia District: Dhali, Ayios Demetrianus (Abb. 10/11): Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten, Reinigung der Wandmalereien; Ayios Georghios: Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten, Festlegung von Wandmalereiresten. Politiko, Kloster und Kirche Ayios Herakleidios (Abb. 2 u. 4): Fortsetzung der Restaurierungsarbeiten und weitere Freilegung von Fundamenten der frühchristlichen Basilika. Platanitassa, Stavros tou Ayiasmati-Kirche (Abb. 1 u. 3): Restaurierungsarbeiten, Reinigung und Festlegung von Wandmalereien. Asinu, Panagia-Kirche (Abb. 5–9): Konservierung und Reinigung der Fresken des 12. Jh. (Hawkins, Winfield). S. 8, Limassol District: Phini, Trooditissa-Kloster: Restaurierungsarbeiten. Famagusta District: Ayios Serghios,

Aquaedukt von Salamis (Abb. 16): Restaurierungsarbeiten an den restlichen Bogen des römisch-byzantinischen Aquaedukts. Trikomo, Panayia-Kirche (Abb. 22 u. 24): Restaurierungsarbeiten, Öffnung von Fenstern in der Apsis, Reinigung der Kuppelfresken. Ayia Napa, Kloster und Kirche (Abb. 15 u. 17): Restaurierungsarbeiten. Ayia Trias, Konservierungsarbeiten an der frühchristlichen Basilika. S. 9, Larnaca District: Pyrga, Angeloktistos-Kloster und Kirche: Restaurierungsarbeiten. Paphos District: Peyia, Ayios Georghios: Konservierungsarbeiten an der frühchristlichen Basilika. Kyrenia District: Sykhari, Apsinthiotissa-Kloster (Abb. 30 u. 32): Fortsetzung der umfangreichen Restaurierungsarbeiten. F. W. D.

Archaeological Research and Discoveries. Rep. of Cyprus. Annual Report of the Director of the Department of Antiquities for the Year 1965, 10–14. Mit 2 Abb. – S. 11, Excavations at Salamis: Salamis Grab 50 („Grab" oder „Gefängnis der hl. Katharina") ist umgeben von frühchristlichen Gräbern des 4./5. Jh. Streufunde: große Anzahl römischer und byzantinischer Münzen, darunter ein Goldsolidus 5. Jh. S. 13, Excavations at Yalousa: Fortsetzung der Grabungen am Atrium der Basilika von Ayia Trias, sowie an deren Annexbauten im Südosten. Excavations at Amathus: Fortsetzung der Grabungen an der vor fünf Jahren entdeckten Basilika: dreischiffige Säulenbasilika mittlerer Größe, 5. Jh. (?), eine kleine Kapelle im Süden vielleicht gleichzeitig. Miscellaneous. S. 14, Nr. 20: im Dorf Politiko (Tamassos), Freilegung eines Kammergrabes, das bis ins 4. Jh. in Benutzung war; Goldmünzen von Theodosius, Gratian und Honorius. F. W. D.

K. Nikolau, Archaeology in Cyprus. Archaeol. Reports 1965–66, 27–43. Mit 29 Abb. – S. 42, Kyrenia, Kypros: Restaurierung des Klosters der Apsinthiotissa. – S. 42f., Famagusta, Kypros: Aufdeckung einer frühchristlichen Basilika nördlich von Marathovunos; Restaurierungen der Kirchen Panagia, Asomatos und H. Georgios nördlich Rizokarpaso mit Klärung der Bauten; Ausgrabung einer frühchristlichen Basilika mit Atrium und Narthex bei H. Trias. – S. 43, Paphos, Kypros: Aufdeckung einer frühchristlichen Basilika mit Baptisterium. – S. 43, Erwerbungen des Cyprus Museum: Byzantinische Münzen, u. a. Constans II., Justinian I., Goldkreuz mit Monogramm aus Kyrenia. F. W. D.

E. Hawkins, Summary of Work Carried out at Asinou 1965. Report of the Dept. of Antiquities Cyprus 1966, 80–81. Mit 1 Taf. – Reinigung, Restaurierung und Untersuchung der Fresken der Panagia Kirche. F. W. D.

B. Karagiorges, Ἀνασκαφαὶ Σαλαμῖνος. Κυπριακαὶ Σπουδαί 30 (1966) 9–16. H.-G. B.

B. Karagiorges, Νέα στοιχεῖα περὶ τῆς ἱστορίας τῆς Σαλαμῖνος. Κυπριακαὶ Σπουδαί 29 (1965) 51–57. H.-G. B.

A. and **J. Stylianou,** The painted chapel of the holy cross, Agia Irene. Troodos Range of Mountains. Κυπριακαὶ Σπουδαί 29 (1965) 81–98. H.-G. B.

A. Papageorgiu, Ἔρευνα εἰς τὸν ναὸν τοῦ ἁγίου Σπυρίδωνος ἐν Τρεμετουσιᾷ. Κυπριακαὶ Σπουδαί 30 (1966) 17–33. H.-G. B.

G. Daux, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1965. Bull. Corr. Hell. 90 (1966) 715–1020. Mit zahlr. Abb. – S. 732, Athen, Agora, Funde von Scherben, Lampen und Gläsern aus dem frühen 6. Jh. n. Chr. – S. 751ff., Korinth, Die amerikanischen Ausgräber wollen das in den vergangenen Jahren entdeckte türkische Haus (17. Jh.) und das byzantinische Haus (1. Hälfte d. 12. Jh.) im Süden der Südportikus konservieren; Reste einer Straße fränkischer Zeit unter dem türkischen Haus, Spuren einer Färberei des 6. Jh.; 17 Bronzemünzen der Komnenenzeit. In den Trümmern des römischen Bades Fund von 6 Solidi des Theophilos (829–842) und 8 Bronzemünzen Romanos' I. (919–944). – S. 767f., Lechaion, Wohn- u. Badeanlagen des 4.–6. Jh. – S. 843, Arta, Restaurierungsarbeiten an der Trapeza der Paregoretissa. – S. 876, Thessalonike, polychromes Bodenmosaik in einem Korridor des Galeriuspalastes, 300 m südwestl. des Galeriusbogens (Abb. 6). H. H.

A. H. S. Megaw, Archaeology in Greece, 1965–66. Archaeol. Reports for 1965–66, 324 S. Mit 45 Abb. – S. 7, Korinth, Lechaion: Fortführung der Grabungen südlich des Atriums; Ausgrabung einer Therme des 4./5. Jh. an der Nordseite des inneren Hafens. – S. 14, Korfu, Hagios Markos: Reinigung der Fresken der Kapelle H. Merkurios. – S. 15, Trikkala: Fund eines Keramik-Brennofens, um ihn z. T. ungebrannte Keramik (champlevé und sgraffito) auch des 13. Jh. – S. 20, Patmos: Johanneskloster Fresken, vgl. Orlandos, B. Z. 59 (1966) 467. – S. 21, Kythera: Aufdeckung eines byzantinischen Gebäudes. F. W. D.

E. Homann-Wedeking, Samos 1965. Archäol. Anz. 1966, 158–164. Mit 9 Abb. – S. 162, Abb. 7. Aufdeckung eines frühbyzantinischen Hauses. F. W. D.

A. K. Orlandos, Δύο παλαιοχριστιανικαὶ βασιλικαὶ τῆς Κῶ. Archaiol. Ephem. 1966. 103 S., 1 gr. f. F. W. D.

G. Demetrokalles, Gli affreschi bizantini dell'isola di Nasso. Felix Ravenna 3. S. 43 (94) (1966) 53–72. Mit 10 Abb. – Allgemeine Übersicht und Geschichte, sodann kurze Behandlung der zahlreichen Fresken, z. T. deren Reste. F. W. D.

Excavations. Report for the Session 1965–66. [The Brit. School of Archaeol. at Athens.] Ann. Report of the Managing Committee for the Session 1965–1966, 8–12. – S. 9, Vari: Spuren von Wiederbesiedlung in spätrömischer und byzantinischer Zeit. – S. 10, Kythera: Keramik des 6. und 7. Jh. – S. 11, Paphos: Ausgrabung des byzantinischen Kastells mit Keramikfunden des frühen 13. Jh. F. W. D.

B. Ch. Charalampopulos, Ναοὶ καὶ Μοναὶ Ἀροανίας. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 4,4 (1964/5, ersch. 1966) 303–315. Mit 3 Abb. u. Taf. 66–68. F. W. D.

H. S. Robinson, Excavations at Ancient Corinth, 1959–1963. Klio 46 (1965) 289–305. Mit 24 Abb. – U. a. Reste von Bauten byzantinischer Zeit. F. W. D.

Mistra (Mystras). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 499. I. D.

D. I. Pallas, Daphni. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1120–1133. Mit 6 Abb. F. W. D.

A. Xyngopulos, Οἱ τοιχογραφίες τοῦ ἁγίου Νικολάου Ὀρφανοῦ Θεσσαλονίκης. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 250). – Bespr. von **P. Mijović,** Zograf 1 (Beograd 1966) 44–45. I. N.

Tania Velmans, Les fresques de Saint-Nicolas Orphanos à Salonique et les rapports entre la peinture d'icônes et la décoration monumentale au 14e siècle. Cah. archéol. 16 (1966) 145–176. Mit 27 Abb. – Le style. L'iconographie. Analogies et différences avec les peintures de Hagios Christos à Verria. Datation des peintures. Les peintures de Saint-Nicolas Orphanos et le rayonnement de l'icône dans la seconde moitié du 14e siècle. F. W. D.

N. Mutsopulos, Ἐκκλησίες τοῦ Νόμου Φλωρίνης. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 235.) – Bespr. von **H. Hallensleben,** Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher 19 (1966) 465–469. J. K.

St. Pelekanidis, Παλαιοχριστιανικὸς τάφος ἐν Φιλίπποις. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Röm. Quartalschr. f. chr. Altertumskunde u. Kirchengesch., 30 Supplementheft 223–228. – Beschreibung eines frühchristlichen Grabes aus Philippoi. J. K.

P. Miljković-Pepek, Une icône bilatérale au monastère Saint-Jean-Prodrome, dans les environs de Serrès. Cah. archéol. 16 (1966) 177–183. Mit 4 Abb. – Werk eines makedonischen Künstlers vom Ende 13. oder Anfang 14. Jh. F. W. D.

A. Xyngopulos, Ἔρευναι εἰς τὰ Βυζαντινὰ μνημεῖα τῶν Σερρῶν. [Ἑταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν, 77.] Thessalonike 1965. ι', 87 S., 11 Tf. – Bespr. von **F. W. Deichmann,** B. Z. 60 (1967) 121; von **C. Franc-Sgourdéou,** Byzantinosl. 27 (1966) 389–391. H.-G. B.

B. Aleksova, Prosek – Demir Kapija. Slovenska nekropola i slovenske nekropole u Makedonji (Prosek – Demir Kapija. Nécropole slave et les nécropoles slaves en Macédoine) (mit frz. Zsfg.). Dissertationes ed. Arheološko društvo Jugoslavije I (Skopje-Beograd 1966) 9–102. Mit 25 Taf. und 2 Plänen. – S. 20–22 Frühchristliche Kirche. I. N.

M. Ljubinković, Duborezni ikonostasi XVII veka na Svetoj Gori (Les iconostases en bois sculpté du XVIIe siècle au Mont Athos) (mit frz. Zsfg.). Hilandarski zbornik 1 (Beograd 1966) 119–137. Mit 9 Abb. I. N.

S. Nenadović, Hilandarski metoh Zig i problem kamene plastike Nemanjinog doba (Le métoque Zig et le problème de la plastique en pierre du Chilandar de Nemanja) (mit frz. Zsfg.). Hilandarski zbornik 1 (1966) 163–170. Mit 6 Abb. – Das heute zerstörte Kloster Zig wurde 1199 von Alexios III. Angelos dem Kloster Chilandar zugeteilt. Von den Ruinen des Klosters sind uns einige Fragmente der architektonischen Skulptur bekannt. N. versucht daraus Denkmäler aus der ältesten Bauperiode von Chilandar zu identifizieren. I. N.

V. J. Djurić, Mozaička ikona Bogorodice Odigitrije iz manastira Hilandara (Icône en mosaïque de la Vierge Hodigitria du Monastère de Chilandari) (mit frz. Zsfg.). Zograf 1 (Beograd 1966) 16–20. Mit 6 Abb. – Die Herkunft dieser in die weite Zeitspanne vom 11. bis 14. Jh. datierten Mosaikikone war bisher ungewiß. Sie wurde von manchen Gelehrten einer Werkstatt des Westens zugeschrieben. Dj. bemüht sich nun zu beweisen, daß die Ikone um 1198 auf Bestellung des hl. Sabas und Symeon Nemanjas, der Wiederhersteller des Klosters Chilandar, in Kpel oder Thessalonike entstanden ist. Chilandar ist der Hodegetria geweiht. I. N.

S. Aziz Kansu, Marmara ve Trakya Bölgesi Tarih öncesi Araştirmalari (Vorgeschichtliche Forschungen im Marmaragebiet und in Thrakien. (Türkisch). Belleten 30 (1966) 491–92. – Bei Küçükçekmece wurde auch auf eine Schicht mit byzantinischer Keramik gestoßen. O. F.

N. Mavrodinov, Starobŭlgarsko izkustvo XI–XIII v. (Die altbulgarische Kunst des 11.–13. Jhs.). Sofia 1966. 160 S. Mit 104 Abb. I. D.

Kr. Mijatev, Architekturata v srednovekovna Bŭlgarija. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 490.) – Bespr. von **St. Mihajlov,** Archeologija 8, Hf. 2 (1966) 60–65. I. D.

Archeologičeski proučvanija za istorijata na Plovdiv i Plodivskija kraj (Archäologische Forschungen über die Geschichte der Stadt Plovdiv [Philippopel] und ihr Gebiet). Plovdiv 1966. 128 S. Mit zahlreichen Abb. – Zu erwähnen die Beiträge von: **K. Kolev,** Monetite kato izvori za istorijata na Plovdiv (Die Münzen als Quellen für die Geschichte von Plovdiv), ebd., S. 56–84, auch S. 80 ff. über einige byzantinische Münzen aus dem 11.–12. Jh., gefunden im Gebiet der Stadt. – S. 85–114: **Chr. Džambov,** Archeologičeski proučvanija za srednovekovnata istorija na Plovdiv i Plovdivskija kraj (Archäologische Forschungen über die mittelalterliche Geschichte von Plovdiv und sein Gebiet) mit 19 Abb., wo auch von den hier gefundenen byzantinischen Münzen S. 98 ff. die Rede ist. I. D.

St. Michajlov, Cŭrkvata Sv. Teodor Tiron i Teodor Stratilat v s. Dobŭrsko (Die Kirche der Hl. Theodoros Tiron und Theodoros Stratelates im Dorf Dobŭrsko) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 5–40. Mit 26 Abb. – Die Wandmalereien dieser im J. 1614 in SW-Bulgarien gebauten Kirche folgen größtenteils der Ikonographie des byzantinischen Mittelalters. I. D.

Dora Panajotova, Šedjovr na starobŭlgarskoto izkustvo prez XIII vek – Bojanskata cŭrkva (Ein Meisterwerk der bulgarischen Kunst des 13. Jhs. – die Kirche von Bojana). Spisanie d. Akademie d. Wissenschaften 11, Hf. 2 (1966) 33–41. I. D.

Dora Panayotova, The Boyana Murals. Sofia 1966, 48 S. Mit 24 Farbdiapositiven. – Dasselbe in fr., dt. u. russ. Sprache. I. D.

Ph. Schweinfurth, Die Fresken von Bojana, ein Meisterwerk der Monumentalkunst des 13. Jahrhunderts. Mainz-Berlin, Kupferberg (1965). 76 S., 50 Abb. *DM 19,80.* H.-G. B.

T. Ivanov, Ukrepitelnata sistema na Abritus (Das Befestigungssystem von Abrittus). Archeologija 8, Hf. 4 (1966) 18–32. Mit 10 Abb. I. D.

T. Gerasimov, Rannochristijanska grobnica pri gr. Sandanski [Sv. Vrać] (Ein frühchristliches Grabmal bei Sandanski – Sv. Vrać, SW-Bulgarien) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 222–225. Mit 4 Abb. I. D.

N. Angelov, Krepostni steni i porti na chŭlma Carevec v gr. V(eliko) Tŭrnovo. Razkopki i proučvanija prez 1963 g. (Festungsmauern und Tore auf dem Hügel Carevec in Tŭrnovo. Ausgrabungen und Untersuchungen im J. 1963) (mit dt. Zsfg.). Izvestija d. Bezirksmuseum in Tŭrnovo 3 (1966) 1–20. Mit 22 Abb. – Zur Erforschung der bulgarischen Hauptstadt in der Periode von 1185 bis 1393. I. D.

B. Kuzupov, Konservacija na malkata porta ot krepostta Carevec (Die Konservierung des sog. Kleinen Tores der Festung von Carevec). Izvestija d. Bezirksmuseum in Tŭrnovo 3 (1966) 21–23. – Zur Erforschung des Befestigungssystems der bulgarischen Hauptstadt von Tŭrnovo im 13.–14. Jh. I. D.

D. Končev†, Opisanie na vŭnšnite steni na krepostta Cepina (Die Beschreibung der äußeren Wände der Festung von Cepina) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 57–60. Mit 5 Abb. – Die Festung hat eine große Rolle in den byzantinisch-bulgarischen Beziehungen des 13.–14. Jhs. gespielt. I. D.

Jordanka Čangova, Razkopki na Loveškata krepost (Ausgrabungen in der Festung von Loveć). Archeologija 8, Hf. 2 (1966) 32–41. Mit 10 Abb. – Diese Festung ist mehrmals in der Geschichte der byzantinisch-bulgarischen Kriege des 11.–13. Jhs. erwähnt. I. D.

St. Kołkówna, St. Parnicki-Pudełko, B. Rutkowski, J. Trynkowski, Novae-Sektor zachodni 1964. Sprawozdanie tymczasowe z wykopalisk ekspedycii archeologicznej Universytetu Warszawskiego (Novae – Secteur Ouest. 1964. Compte rendu préliminaire des fouilles exécutées par l'expédition archéologique de l'Université de Varsovie) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Archeologia 16 (1966) 149–200. Mit 38 Abb. u. 14 Taf. I. D.

D. P. Dimitrov, M. Čičikova, A. Dimitrova, B. Sultov, V. Najdenova, Archeologičeskie raskopki v vostočnom sektore Nove v 1964 g. (Archäologische Forschungen im Ost-Sektor von Novae im Jahre 1964). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 99–114. Mit 25 Abb. I. D.

St. Parnicki-Pudełko, St. Kołkówna, M. Novicka, B. Rutkovski, Ja. Trynkovski, Archeologičeskie razkopki v zapadnom sektore Nove v 1964 g. (Archäologische Forschungen im West-Sektor von Novae im Jahre 1964). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 83–98. Mit 15 Abb. u. 7 Taf. I. D.

G. Džingov, Prinos kŭm materialnata kultura na Preslav i negovata okolnost. (Contribution à la culture matérielle de Preslav et de ses environs). Archeologija 8, 2 (1966) 42–56. Mit 17 Abb. F. W. D.

L. Praškov, Novi danni za stenopisite v cŭrkvata Sv. Georgi v Sofija (Neue Angaben über die Wandmalereien der Kirche des Hl. Georg in Sofia). Izkustvo 16 Hf. 10 (1966) 32–35. Mit 5 Abb. I. D.

Magdalina Stančeva, Srednovekovna cŭrkva pri s. German, Sofijsko (Eine mittelalterliche Kirche beim Dorf German, Kreis von Sofia). Archeologija 8, Hf. 3 (1966) 21–28. Mit 8 Abb. – Eine kleine einschiffige Kirche wahrscheinlich aus dem 13. Jh. I. D.

I. Barnea, Monumente de artă creştină descoperite pe teritoriul Republicii Populare Române (Monuments d'art chrétien découverts sur le territoire de la R. P. Roumaine) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 17 (1965) 133–181 et 39 fig. –

Étudie la basilique de marbre de Tropaeum Trajani, puis la basilique à transept de la même ville: les basiliques de Callatis, différents chapiteaux provenant de cette localité ou encore de Tomis, une ampoule au timbre de saint Ménas; un chapiteau-imposte trouvé à Histria; les monuments rupestres de Basarabi (Murfatlar) et leurs graffites; plusieurs croix de bronze recueillies à Dinogetia (Garvăn); une croix-reliquaire provenant de Trifeşti (Moldavie) et datant du XIIe ou XIIIe s. La bibliographie qui accompagne les observations de l'A. transforme cette étude en un utile bulletin régional d'archéologie chrétienne. P. Ş. N.

N. Stoicescu, Bibliografia monumentelor feudale din Ţara românească (Bibliographie des monuments moyenâgeux de Valachie). Extrait de Mitropolia Olteniei, Craiova 1966, 525 p. – Bibliographie très fouillée de tous les monuments religieux, civiles et militaires de Valachie, avec de courtes notices sur leur ancienneté, leurs transformations, restaurations etc. Travail indispensable pour l'étude des monuments byzantins ou d'époque byzantine de cette partie de la Roumanie (ceux de Curtea de Argeş, Cozia etc.). P. Ş. N.

St. Metzulescu, Contribuţii în artă. Taina culorilor în fresca românească (Contributions d'art. Le secret des couleurs dans les fresques roumaines) (en roum.). Glasul Bisericii 25 (1966) 605–621. – Élucubrations farfelues où l'A. se targue d'avoir percé, ni plus ni moins, le mystère de la symbolique du coloris des portraits princiers des églises de Curtea de Argeş, Brădet et Cozia! P. Ş. N.

Corina Nicolescu, Arta în epoca lui Ştefan cel Mare. Antecedentele şi etapele de dezvoltare ale artei moldoveneşti din epoca lui Ştefan cel Mare (L'art à l'époque d'Étienne le Grand. Les antécédants et les étapes de développement de l'art moldave de l'époque d'Étienne le Grand) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ştefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza. (Bucarest 1964) 259–362 et 59 fig. – Abordant les divers domaines de l'activité artistique et même artisanale avant et pendant le règne d'Étienne le Grand, cet article d'amples proportions demeure cependant assez flottant faute d'avoir utilisé l'ensemble de la bibliographie du sujet. On retiendra avec l'A. cette conclusion que l'époque d'Étienne le Grand constitue, dans le cadre de la culture universelle, la création roumaine la plus authentique et la plus originale. Sur ce point nous ajouterons que la part de Byzance n'est pas la moindre. P.Ş.N.

I. Nestor, Epoca lui Ştefan cel Mare în lumina săpăturilor arheologice de la Suceava (L'époque d'Étienne le Grand à la lumière des fouilles archéologiques) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ştefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza (Bucarest 1964) 235–257 et 9 fig. – On retiendra ici la constatation faite à la p. 255 que, au fur et à mesure que l'on avance dans le XVe s., certains éléments de facture orientale et de tradition byzantine et slavo-byzantine se font jour davantage par rapport à ceux venus de l'Occident. P. Ş. N.

I. Bănăţeanu, Aspecte mai de seamă ale artei religioase româneşti şi sîrbeşti între secolele al XIV-les si al XVI-lea (Principaux aspects de l'art religieux roumain et serbe entre les XIVe et XVIe siècles) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 84 (1966) 791–807. – Trop d'inexactitudes et une bibliographie insuffisante rendent ce travail pratiquement inutile. P. Ş. N.

A. Rădulescu, Monumente romano-bizantine din sectorul de vest al cetăţii Tomis (Monuments romano-byzantins du secteur ouest de la cité de Tomis). Muzeul regional de archeologie Dobrogea. [Constanţa 1966] 84 p. et 51 fig. – Les travaux d'urbanisme en cours à Constanţa ont entraîné de nombreuses découvertes archéologiques du passé de Tomis. Ce travail se limite à l'étude en détail de 6 fours à briques de la seconde moitié du Ve s. de notre ère et de 2 nouvelles basiliques, dont une de grandes dimensions, des Ve–VIe s. L'A. estime que l'on aurait à faire dans ce coin de la ville à un episcopium du genre de celui de Chersonèse. L'avenir nous dira ce qu'il en est exactement. – Rec. par **M. G. Popescu,** Glasul Bisericii 25 (1966) 572–574; par **I. F. Stănculescu,** Studii teologice, 2e série, 18 (1966) 379–380. P. Ş. N.

D. Berciu, Suzana Dolinescu-Ferche, Gh. Rădulescu et **M. Ionescu,** Săpăturile de la Oinac 1960–1962 (r. Giurgiu, reg. Bucureşti (Les fouilles d'Oinac de 1960–1962, district de Giurgiu, région de Bucarest) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cerc. ist. veche 17 (1966) 355–382 et 2 fig. – Cette étude porte sur 70 sépultures sarmates à inhumation (IIIe s.) et sur 64 tombes birituelles du type Sîntana-Tcherniakhov. P. Ş. N.

T. L. Roşu, Hunnenzeitliche Funde aus Oradea, Dacia N. S. 9 (1965) 403–405 et 1 fig. – Découverte de huttes, d'une tombe, d'un poignard, de pointes de flèche et de vases en terre cuite, que l'A. attribue aux Huns en les rapportant à des découvertes analogues faites dans la plaine de la Tisa (Theiss). Il les date entre 375/380 et la mort d'Attila (453). P. Ş. N.

B. Mitrea et **C. Deculescu,** Unele descoperiri arheologice de la Curcani (raionul Olteniţa) (Découvertes archéologiques de Curcani, district d'Olteniţa) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cerc. de ist. veche 17 (1966) 537–549 et 7 fig. – Attestation archéologique de la présence d'une population romaine aux côtés de la population locale au IVe s. P. Ş. N.

Maria Comşa, Sondajul de la Smîrdanu (Le sondage de Smîrdanu) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cerc. ist. veche 17 (1966) 303–400 et 10 fig. – Au bord du lac de Gălăţui (district de Călăraşi) on a découvert un établissement du type Sîntana-Tcherniakhov, avec un fort pourcentage de céramique romaine attestant les relations de la contrée avec l'Empire et aussi la présence d'éléments romanisés sur le Bas-Danube à cette époque. P. Ş. N.

R. Popa, Biserica de piatră din Cuhea şi unele probleme privind istoria Maramureşului în secolul al XIV-lea (L'église en pierre de Cuhea et quelques problèmes relatifs à l'histoire du Maramureş au 14e siècle) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cerc. ist. veche 17 (1966) 511–528 et 7 fig. – Il s'agit des fondations d'une église en style gothique qui, dans cette contrée où le bois était jusqu'ici le matériau de construction par excellence, soulève diverses questions. Fondation du voïvode Bogdan, le futur fondateur de la principauté de Moldavie, l'église est indubitablement orthodoxe et antérieure à l'an 1343. Une de ses particularités est d'avoir utilisé la sacristie comme sépulcre. Comme les autres églises de cette province, celle-ci était soumise à la juridiction du patriarcat de Constantinople par l'intermédiaire du monastère stauropègiaque de Saint Michel (Peri). P. Ş. N.

C. Scorpan, L'ensemble archéologique féodal de Bîtca Doamnei. Dacia N. S. 9 (1965) 441–454 et 9 fig. – Parmi le matériel archéologique de cette localité des environs de la ville de Piatra Neamţ en Moldavie il y a aussi un encolpion byzantin qui ne ressemble à aucun de ceux trouvés jusqu'ici en Roumanie. L'A. le date de la fin du XIIe s. grâce à une monnaie hongroise de Bela III. P. Ş. N.

M. D. Matei et **L. Chiţescu,** Problèmes historiques concernant la forteresse du temps des Muşat et l'établissement urbain de Roman. Dacia N. S. 10 (1966) 291–320 et 12 fig. – Les fouilles ont permis de retrouver l'emplacement de la forteresse moldave dans les jardins de l'évêché de Roman. Antérieure à 1392, elle fonctionna jusque vers 1408. À notre avis il y aurait peut-être un rapprochement à tenter entre cette date et celle de l'apparition de l'évêché contemporain des dernières décennies de Byzance. P. Ş. N.

P. Diaconu, Quelques problèmes relatifs à la forteresse byzantine de Păcuiul lui Soare à la lumière des dernières fouilles archéologiques. Dacia N. S. 10 (1966) 365–371 et 3 fig. – Étudie la porte de l'imposante forteresse byzantine de Păcuiul lui Soare (en aval de Silistra), sur le Danube, son port, recte son débarcadère; confirme sa datation des années 972–976, sous Tzimiskès, et examine son utilité dans la défense de l'Empire contre les attaques des Russes de Kiev. La position se prêtait pour abriter une flotte puissante destinée à couvrir la forteresse de Silistra et à contrôler le Danube. Occupée par les Bulgares après 976, la place redevint byzantine en

1001 quand elle fut remise en état, mais perdant dorénavant son caractère de base navale. La forteresse cessa d'exister dans la première moitié du XVe. P. Ş. N.

I. Barnea, L'incendie de la cité de Dinogetia au Ve siècle. Dacia N. S. 10 (1966) 237–259 et 16 fig. – De puissantes traces de feu et la disparition des monnaies de Justinien sept ou huit années avant sa mort permettent à l'auteur d'émettre l'hypothèse très vraisemblable que la ville forte danubienne de Dinogetia a dû être incendiée par les Kotrigours de Zabergan en 559. P. Ş. N.

H. Slobozianu et **I. Ţicu,** Aşezarea antică de la Schitu (L'établissement antique de Schitu) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cerc. ist. veche 17 (1966) 679–702 et 17 fig. – L'établissement de Schitu, sur la mer Noire, semble correspondre à l'antique Parthénopolis (liste d'Eutrope). L'époque byzantine y est représentée aussi grâce à des monnaies de Licinius, Constance II, Anastase 1er, Justinien et Justin. L'invasion des Avars (587), puis les incursions slaves coïncident avec l'ensablement du port, ce qui se solde par le déclin de la localité. Les navigateurs byzantins, génois et vénitiens la rappellent à la vie après le XIIe s., à preuve la céramique émaillée, les parures, les monnaies, récoltées aussi bien à Schitu que dans les établissements du voisinage. Le XVe siècle verra l'installation des Turcs. Les auteurs ayant négligé la question, épineuse du reste, du nom de cette localité au moyen âge, on se demandera si – en dépit des apparences – il ne pourrait s'agir de la mystérieuse Zanavarda des portulans. P. Ş. N.

S. Ulea, Gavril ieromonahul, autorul frescelor de la Balineşti. Introducere la studiul picturii moldoveneşti din epoca lui Ştefan cel Mare (L'hiéromoine Gabriel, auteur des fresques de Bălineşti. Introduction à l'étude de la peinture moldave à l'époque d'Étienne le Grand). Cultura moldovenească în timpul lui Ştefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza. (Bucarest 1964) 419–461 et 17 fig. – Continuant la tradition byzantine qu'il avait apprise de ses prédécesseurs, ce peintre, le premier dont on connaît le nom en Moldavie, nous a laissé les importantes fresques de l'église de Bălineşti (Bucovine) de la fin du XVe s., dont l'A. étudie le programme, la valeur et l'importance dans le développement artistique de cette province de l'art byzantin qu'est, en un certain sens, la Moldavie. C'est à ce peintre que l'on doit, selon l'auteur, l'introduction de la frise dans la peinture moldave. S. Ulea observe encore que les peintres et les miniaturistes moldaves du temps d'Étienne le Grand sont tributaires du tétraévangile de 1429 du moine Gavril. P. Ş. N.

V. Drăguţ, Biserica din Strei (L'église de Strei) (en roum.). Studii şi cerc. ist. artei 12 (1965) 299–317 et 5 fig. – Les peintures de l'église de ce village sont conformes à l'iconographie orthodoxe mais accusent des trait dalmatins. Le peintre, dont le portrait figure dans le sanctuaire, ne s'appelait pas Ambroise mais probablement Grozie et c'est à tort que des chercheurs de l'art roumain en Transylvanie du XIVe–XVe s. l'ont pris pour le fondateur de ce monument. P. Ş. N.

M. A. Musicescu, Le trésor artistique du monastère de Putna. Bull. Commission nat. de la R. S. de Roumanie pour l'UNESCO 8, (1966) 86–87. – Article occasionné par le 500e anniversaire du monastère de Putna, l'un „des plus importants musées d'art de tradition byzantine du monde". P. Ş. N.

Maria-Ana Musicescu, Tezaurul de artă al mînăstirii Putna (Le trésor d'art du monastère de Poutna) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 84 (1966) 641–646. – Exposé d'ensemble des diverses catégories d'objets conservés à Putna (broderies, argenterie, manuscrits etc.). P. Ş. N.

Biserica de la Denşus (L'église de Denşus) (en roum. avec de courts rés. franç., angl., rus. et all.). [Direcţia Monumentelor Istorice] Bucarest, Editura Meridiane 1966. 16 p. et 19 ill. – Bref exposé des phases de construction de cette église de Transylvanie, du résultat des fouilles archéologiques et de ses intéressantes peintures de 1445 de style byzantin. Excellentes photographies. P. Ş. N.

N. Constantinescu, Contribuţii arheologice asupra curţii domneşti din Tîrgovişte (sec. XIV–XVII) (Contributions archéologiques concernant la Cour princière de Tîrgovişte). (Mit russ. und franz. Res.) Studii şi Cercetări de Istorie Veche 15 (1964) 225–240. Mit 9 Abb. u. 1 Plan. – In der, nach Argeş, zweiten Residenz der walachischen Fürsten ein Palast aus dem frühen 15. Jh. mit kleiner, einschiffiger und kleeblattförmiger Kirche gefunden. Im 16. Jh. entsteht ein neuer Palast und eine große Kirche vom Typ der Vierstützenbauten K'pels. O. F.

K. Horedt, Aşezarea fortificată de la Şeica Mică (raionul Mediaş) (L'Établissement fortifié de Şeica Mică). (Mit russ. und franz. Res.) Studii şi Cercetări de Istorie Veche 15 (1964) 187–204. Mit 9 Abb. – Einer der wenigen befestigten Plätze des 6. Jh. in Transylvanien mit sehr alter Vorgeschichte; Münzfunde des 5. und 6. Jh. O. F.

Maria-Ana Musicescu, Consideraţii asupra picturii din altar şi naosul Voroneţului (Considérations sur la peinture du sanctuaire et du narthex de l'église de Voroneţ) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ştefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza. (Bucarest 1964) 363–417 et 34 fig. P. Ş. N.

H. Krummrey, Erste Ergebnisse einer Lehrgrabung im niedermösischen Kastell Iatrus. Altertum 9 (1963) 221–239. Mit 14 Abb. – U. a. in der Notitia dignitatum und bei Prokop (φρούριον) erwähnt. – Wichtigster Fund ist eine dreischiffige Basilika, die einen kleineren Vorgänger mit Narthex und Apsis hatte; die Flächen decken sich jedoch nicht genau. Münzfunde aus der 2. Hälfte des 4. Jh. geben den terminus post quem. In der jüngeren Kirche Fund eines slawischen Gefäßes mit neun Goldmünzen (acht gemeinsam von Konstantinos VII. und Romanos II. und eine gemeinsam von Nikephoros II. und Basileios II.). F. W. D.

E. von Ivánka, Die rumänischen Holzkirchen in Siebenbürgen und das Malerbuch vom Berge Athos. Acta Historica 4 (1965) 69–78. Mit 24 Taf. – Der Verf. weist darauf hin, daß die Malereien und die Ikonographie der Holzkirchen Siebenbürgens aus dem 18.–19. Jh. sehr stark vom Malerbuch vom Athos beeinflußt sind. Auch das Tonnengewölbe dieser Kirchen, das bis jetzt eine wissenschaftliche Crux geblieben ist, läßt sich dadurch erklären. Da nämlich das Malerbuch immer Kirchen mit mehreren Kuppeln voraussetzt, hat man Tonnengewölbe konstruiert, um mindestens auf diese Weise dem ikonographischen Programm zu entsprechen. H.-G. B.

V. N. Lazarev, Michajlovskie mozaiki (Die Mosaiken in der Kirche des Hl. Michael in Kiev) (mit frz. Zsfg.). Moskau 1966. 270 S. Mit 111 Farb- und Schwarzweißabb. Als Anhang, S. 103–133: **V. I. Levickaja,** O palitre Michajlovskich mozaik (Über die Palette der Mosaiken der Kirche des Hl. Michael in Kiev). – Wertvolle Untersuchung der in den J. 1111/12 hergestellten Mosaiken, mit Hervorhebung der byzantinischen Elemente. I. D.

B. Knežević, Crkva Sv. Petra u Prespi (Église de Saint Pierre à Prespa) (mit frz. Zsfg.) Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 245–265. Mit 6 Abb. – Das Kirchlein des Hl. Petrus auf der Insel Veliki Grad im Prespa-See gehört zu den einschiffigen kuppellosen Gebäuden, die im Laufe des 14. Jh. von Adel und Mönchtum in Makedonien errichtet worden sind. Die zum Teil erhaltene Malerei dieses Denkmals fällt in dieselbe Zeit. I. N.

J. Ferluga, Vreme podizanja crkve Sv. Ahileja na Prespi (La date de la construction de l'église de St. Achilles de Prespa) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 3–7. Mit 1 Abb. – Dieser Beitrag F.s hellt vollkommen die Entstehungsfrage der Basilika des Hl. Achilles in Prespa auf, die in den achtziger Jahren des 10. Jh. von Samuil errichtet wurde. I. N.

C. Grozdanov, Prilozi upoznavanju srednejevekovne umetnosti Ohrida (Contributions à l'étude de l'art médiéval d'Ohrid) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 199–232. Mit 6 Abb. – Vier Beiträge: 1. Das Porträt des Erzbischofs Konstantinos Kabasilas in der Kirche der Peribleptos; 2. Über den Erzbischof Nikolaos

und seine Porträts; 3. Die Porträts in dem äußeren Narthex der Kirche der Peribleptos; 4. Über die türkischen Veränderungen in den Kirchen von Ohrid und über die Organisation des erzbischöflichen Museums. I. N.

Dj. Mano-Zisi, Iskopavanja na Caričinom Gradu (Fouilles de Caričin Grad) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 17 (1966) 143–152. Mit 6 Taf. – Das ausgegrabene Wohnhaus südlich der „kleinen" Basilika (vgl. B. Z. 53 [1960] 252) besteht aus einigen Räumen, von welchen einer mit einer Apsis versehen ist. Im unteren Teil von Caričin Grad wurde eine zum Tor der Festungsmauer und zu den Thermen führende Straße ausgegraben, nördlich der Straße ein zweischiffiges Gebäude mit zwei Ost-Apsiden, deren Reste darauf hinweisen, daß es sich um einen christlichen Kultbau von ursprünglich profanem Charakter handelt. M.-Z. vermutet, das Gebäude habe Sekten gedient. I. N.

M. Milošević, Freske u Kotorskoj katedrali (La fresque de la cathédrale de Kotor) Zograf 1 (Beograd 1966) 34 S. mit 1 Abb. – Das unvollständig erhaltene, heute gereinigte und konservierte Fresko mit der Darstellung der Kreuzabnahme im Dom von Kotor dürfte im Jahre 1331 als das Werk der „pictores graeci", deren Tätigkeit in Kotor in den schriftlichen Dokumenten erwähnt ist, entstanden sein. I. N.

K. Balabanov, Novootkriveni portreti kralja Marka i kralja Vukašina u Markovom manastiru (Les portraits des rois Vukašin et Marko découverts dans le monastère de Marko [Markov Manastir] près de Skoplje.) Zograf 1 (Beograd 1966) 28 S. mit 1 Abb. – Die Porträts des König Marko (1375–1394) und des König Vukašin (1366–1371) wurden im Laufe der Konservierungsarbeit im Markokloster aufgedeckt und stammen aus der Zeit um 1375. I. N.

R. Pašić-Vinčić, Arheološki ispituvanja na „Poliharmosova palata" – rezidencija na crkvenite velikodostojnici, vo Stobi (Les recherches archéologiques de l'an 1963 sur le „Palais de Policharmos" – résidence des dignitaires sacerdotaux à Stobi) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Arheol. muzej, Skopje (1961–1966) 67–75. Mit 5 Abb. I. N.

S. Petković, Zidno slikarstvo na prodručju Pećke Patrijaršije 1557–1614 (Vgl. B. Z. 59 [1966] 477) – Bespr. von **M. Šakota,** Zograf 1 (Beograd 1966) 43–44. I. N.

J. Maksimović, Kamena dekoracija Morače (La décoration sculpturale de Morača) (mit frz. Zsfg.) Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 35–49. Mit 15 Abb. – Die im J. 1252 errichtete Kirche des Moračaklosters gehört nach ihrem Gepräge der sogenannten Raška-Schule der serbischen mittelalterlichen Architektur an. Die Denkmäler dieser Schule charakterisiert unter anderem die Skulptur im romanischen Stil. Das skulptierte Ornament des Moračagebäudes ist indes sehr anspruchslos und besteht aus dem Portal und den Resten der Schranken und des Bischofsthrones. I. N.

S. Mandić, Die Kirche der Mutter Gottes in Studenica. Übers. aus dem Serbokroatischen von **R. Lauer.** [Kunstdenkmäler in Jugoslawien.] Beograd, Verl. Jugoslavija 1966. 14 S., 1 Abb., 48 Taf. F. W. D.

S. Mandić, Dva priloga o freskama studeničke spoljne priprate. I. Ana i Radoslav. II. Slike smrti jednog monaha. (Deux contributions à l'étude des fresques de l'exonarthex de l'église de la Vierge à Studenica: I. La reine Ana et le roi Radoslav. II. Mort d'un moine.) (mit frz. Zsfg.) Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 89–103. Mit 3 Abb. – Im Gegensatz zu der bisherigen Deutung der Fresken des Exonarthex der Muttergotteskirche in Studenica sieht M. in dem ersten die Darstellung des Gründers Radoslav (1227–1233) mit seiner Gattin, im zweiten den Tod des Radoslav, der vor seinem Lebensende Mönch geworden war. I. N.

D. Panić, O natpisu sa imenima protomajstora u eksonarteksu Bogorodice Ljeviške (L'inscription avec les noms des protomaîtres dans l'exonarthex de la Vierge Ljeviška à Prizren). (mit frz. Zsfg.) Zograf 1 (1966) 21–23. Mit 1 Zeichn. – Die Verf. deutet die unvollständig erhaltene Inschrift als Fragment aus dem Typikon der Kirche. I. N.

S. Mandić, Jedan vladarski lik u Bogorodici Ljeviškoj (Portrait d'un souverain dans l'église de la Vierge Ljeviška) Zograf 1 (1966) 24–27. Mit 1 Abb. – Das Porträt, von dem man früher aufgrund der teilweise erhaltenen Beschriftung annahm, es stelle den Kirchengründer König Milutin oder seinen Vater König Uroš dar, wird nun, vor allem wegen eines von dem Dargestellten getragenen Kranzes, mit Stefan Dečanski, dem Sohn des Königs Milutin, identifiziert. Als Entstehungszeit nimmt M. die Zeit zwischen 1307 und 1314 an, als Stefan Dečanski Regent im Küstengebiet war. I. N.

S. Radojčić, Mileševa (Vgl. B. Z. [1964] 255.) – Bespr. von **D. Milošević,** Zograf 1 (Beograd 1966) 42. I. N.

Mirjana Ljubinković, Ravanica. Übers. von **Elisabeth Prager.** [Kunstdenkmäler in Jugoslawien.] Beograd, Verl. Jugoslavija 1966. 18 S., 47 Taf. F. W. D.

D. Mano-Zissi, Dečani. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1161–1178. Mit 4 Abb. F. W. D.

M. Kovačević, Srednjevekovna tvrdjava Kruševac (La forteresse médiévale de Kruševac) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 17 (1966) 137–142. I. N.

M. Tatić-Djurić, Steatitska ikonica iz Kuršumlije (La petite icône en stéatite de Kuršumlija) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 65–85. Mit 9 Abb. – Die Verf., die sich vor allem mit der marianischen Ikonographie befaßt, untersucht die bei der Ausgrabung der Kuršumlija-Kirche (vgl. B. Z. 47 [1954] 258, 50 [1957] 280) aufgefundene Steatit-Ikone der Maria. I. N.

C. Fisković, Dalmatinske freske (Vgl. B. Z. 59 [1966] 476). – Bespr. von **P. Matić,** Zograf 1 (Beograd 1966) 43. I. N.

E. Dyggve† und **H. Vetters,** Mogorjelo. Ein spätantiker Herrensitz in Dalmatien. [Österr. Akad. d. Wiss. Schriften der Balkankommission, Antiquarische Abt., XIII.] Wien-Graz-Köln, Böhlau 1966. 64 S., 29 Textabb., 18 Tf., 9 Pläne. *öS 180.*– geh., *196.*– gebd. – Wird besprochen. H.-G. B.

N. Fettich, Das awarenzeitliche Gräberfeld . . . (Vgl. B. Z. 59 [1966] 238.) – Bespr. von **L. Savić-Trbuhović,** Starinar N. S. 17 (Beograd 1966, veröff. 1967) 188. F. B.

G. Langmann, Spätrömische Steinkistengräber in Nickelsdorf-Kleylehof. Pro Austria Romana 16 (1966) 17–18. – Fund einer Münze Konstantins d. Gr. (?). F. W. D.

L. Eckhart, Die Ausgrabungen der Jahre 1964–1966 in der Kaplanei- und Friedhofskirche St. Laurentius zu Lorch-Enns. Pro Austria Romana 16 (1966) 25–28. – Entdeckung weiterer Elemente der Kirche der 2. Hälfte des 4. Jh. F. W. D.

W. Alzinger, Ausgrabungen Aguntum 1966. Pro Austria Romana 17, 1–3 (1967) 5–6. – Fund von 71 spätantiken Münzen, darunter von Arkadios, in den Thermen. F.W.D.

V. Milojčić, Bericht über die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in der Abtei Frauenwörth auf der Fraueninsel im Chiemsee 1961–1964. Mit Beiträgen von **H. Atsma, B. Bischoff, P. von Bomhard, B. Hänsel, H. Sedlmayr** u. **J. Taubert.** [Bayer. Akad. d. Wiss., philos.-histor. Klasse, Abh., N. F. 65 A–C.] München, Akad. d. Wiss. 1966. A. Textteil: 281 S. B. Tafelteil: LXXXVI u. 38 Tf. C. Pläne: Mappe mit 21 Plänen. – Wird besprochen. F. W. D.

L. Falkenstein, Der „Lateran" der karolingischen Pfalz zu Aachen. [Köln. Historische Abhandlungen, 13.] Köln-Graz, Böhlau 1966. VIII, 200 S., 7 Abb. H.-G. B.

Römer am Rhein. Ausstellung zur Eröffnung der Kunsthalle. Bull. Museen in Köln 6 (1967) 539. – Ab 15. April 1967, in der neuerrichteten Kunsthalle von Köln; darunter auch Zeugnisse des frühen Christentums von den Quellen bis zur Mündung des Rheins. F. W. D.

Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel. Hrsg. von **Th. Kempf** und **W. Reusch.** (Vgl. B. Z. 59 [1966] 479.) – Bespr. von **Th. Klauser,** Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/1966) 226–228. F. W. D.

Frühchristliches Köln. Hrsg. vom röm.-germ. Mus. Köln. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 480.) – Bespr. von **Th. Klauser,** Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/1966) 228. F. W. D.

G. Bersu, Die spätrömische Befestigung „Bürgle" bei Gundremmingen. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 241.) – Bespr. von **J. Mertens,** Helinium 6 (1966) 190–191. F. W. D.

E. Evans, Prehistoric and Early Christian Ireland. A Guide. London, B. T. Batsford Ltd 1966. XII, 241 S. 100 Abb., 2 Kt. – Höchst nützliches, geographisch nach Distrikten angeordnetes Nachschlagebuch. F. W. D.

R. Crozet, Recherches sur la cathédrale et les évêques de Tours des origines à la fin du 12ième siècle. Bull. Soc. archéol. de Touraine 34 (1965) 188–195. – Bespr. von **A. Erlande-Brandenburg,** Bull. monumental 124 (1966) 191–193. F. W. D.

J. Hubert, Les origines de Notre-Dame de Paris. Rev. d'hist. de l'Église de France 40 (1964) 5–26. Mit 3 Abb. – Bespr. von **A. Erlande-Brandenburg,** Bull. monumental 124 (1966) 189–191. Mit 1 Abb. – Durch kritische Durchsicht alter Grabungsberichte und Texte konnte H. die Pariser Kathedralgruppe des 6./7. Jh. deutlicher werden lassen. F. W. D.

R. Girard, Fouilles à Saint-Laurent de Grenoble. Campagnes de 1960 à 1964. Rapport provisoire. Actes 69e congr. nat. des soc. savantes. Sect. d'archéol. Lyon 1964, 347–369. Mit 27 Abb. – Bespr. von **F. Salet,** Bull. monumental 124 (1966) 187–189. Mit 2 Abb. – Die Grabungen 1960–64 führten zur Freilegung eines Gebäudes nordwestlich der „Krypta", davor im Westen Reste eines Mosaikbodens; auf dem Gelände befand sich ehemals eine Nekropole, deren Gräber und Mausoleen bis ins 4. Jh. zurückgehen. F. W. D.

J. Lacam, Fouilles de la cour de la Madeleine à Narbonne. Cah. archéol. 16 (1966) 209–214. Mit 2 Abb. – S. 212 ff., Reste der église Saint-Rustique, gegründet von Bischof Rusticus zwischen 442 und 445. F. W. D.

F. Benoit, Le martyrium de l'abbaye Saint-Victor. Prov. hist. 16 (65) (1966) 259–296. Mit 19 Abb. – Zusammenfassender Bericht über die Arbeiten in der Krypta von St. Victor in Marseille 1963–1965: das wichtige Martyrium, die heutige Krypta, ist in den Beginn des 3. Jh. zu datieren. Die erste monastische Gründung umfaßte zwei Kirchen, die 440 nach dem Tode des Cassianus von Leo d. Gr. geweiht wurden (Muttergottes und Johannes, Peter und Paul). – Gräber mit Keramik des 4. Jh. und Münzen von Konstantin d. Gr., Valens, Arkadios, Honorios, Johannes, Valentinian III. F. W. D.

F. Benoit, L'origine de l'abbaye Saint-Victor révélée par les fouilles. Marseille 3. Sér. 60 (1965) 3–13. Mit 13 Abb. – Bespr. von **F. Salet,** Bull. monumental 124 (1966) 69–71. Mit 1 Abb. – Grabungen in der „Krypta". B. konnte die Geschichte des anfangs des 5. Jh. gegründeten Klosters und seiner Bauten weiter präzisieren. F. W. D.

F. Benoit, Le martyrium rupestre de l'abbaye Saint-Victor. Comptes Rendus Ac. Inscr. et Belles-Lettres 1966, 110–125. Mit 5 Abb. – Vgl. vorausgehende Notiz. F. W. D.

May Vieillard-Troiekouroff, Lurs en Provence et Ganagobie. À propos d'un inventaire paléo-chrétien et préroman de Haute-Provence. Cah. archéol. 16 (1966) 221–225. Mit 5 Abb. F. W. D.

R. Laur-Belart, Frühchristliche Kirche in Kaiseraugst AG. 2. Etappe, 1965/66. Ur-Schweiz 30 (1966) 51–59. Mit 10 Abb. – Einschiffiger Bau mit Apsis und Nebenräumen und Baptisterium und Bad. Es konnten vier Perioden herausgeschält werden; Datierung in das 4. Jh. Münzfunde geben 360 als terminus post quem. F. W. D.

W. U. Guyan, Ein vornehmes Grab von Barzheim-Alenfingen (Kt. Schaffhausen). Ur-Schweiz 30 (1966) 36–51. Mit 10 Abb. – S. 44: zum Problem des koptischen Bronzegeschirrs. Verf. hält eine Verfertigung in einem oberitalienischen Fabrikationszentrum für möglich. F. W. D.

Aquileia. Museo Archeologico. Notiziario. Doni ai musei e gallerie dello Stato. Boll. d'Arte 5. S. 50 (1965) 243. – Lanzenspitze mit Spuren von Vergoldung; G. Brusin vermutet in ihr die Lanze Konstantins II., der an der Fundstelle in einem Kampf 340 umkam. F. W. D.

Il Tesoro di S. Marco. Opera diretta da **H. R. Hahnloser.** La Pala d'oro. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 502.) – Bespr. von **A. Grabar**, Cah. archéol. 16 (1966) 237–239. F. W. D.

H. Chierici, El baptisterio de Novara. Univ. Valladolid. Boletín Seminario Estudios Arte y Arqueol. 31 (1965) 23–32. Mit 3 Taf. F. W. D.

Raffaella Olivieri Farioli, Il sarcofago „Ravennate" di Ostiglia. Felix Ravenna 3. S. 43 (94) (1966) 93–117. Mit 12 Abb. – Sarkophag, auf dessen Vorderseite das Christogramm von je einem Leuchter mit Kerze flankiert wird, den F. in die erste Hälfte des 6. Jh. datiert. F. W. D.

N. Alfieri, La chiesa di S. Maria in Padovetere nella zona archeologica di Spina. Felix Ravenna 3. S. 43 (94) (1966) 5–51. Mit 16 Abb. – Topographische Studien vor allem über den Verlauf des Padus vetus sowie Bericht über die Ausgrabung der einschiffigen Kirche mit Baptisterium und die Untersuchungen über die Bauphasen: das Baptisterium wird in das 6. Jh. datiert. – Beschreibung der sonstigen Funde. F. W. D.

Patrizia Angiolini Martinelli, Il pavimento musivo recentemente ricomposto nel „salone" del Museo Nazionale di Ravenna. Felix Ravenna 3. S. 43 (94) (1966) 73–91. Mit 3 Abb. – Wird in das 3. Viertel des 6. Jh. datiert. F. W. D.

G. Bovini, S. Giovanni Evangelista di Ravenna. Il problema della sua forma nel primitivo edificio placidiano. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1967) 63–80. Mit 5 Abb. – Auseinandersetzung mit den verschiedenen Hypothesen der Rekonstruktion. F. W. D.

G. Bovini, Il problema della forma nel primitivo edificio di S. Giovanni Evangelista. Boll. Economico della Camera di Commercio, Industria ed Agricoltura di Ravenna Nr. 7, Juli 1966. 9 S., 5 Abb. – Vgl. vorausgehende Notiz. – Wiederholung des vorhergenannten Artikels. F. W. D.

Raffaella Olivieri Farioli, Osservazioni stilistiche sulle „imagines clipeatae" in S. Vitale in Ravenna. Felix Ravenna 3. S. 43 (94) (1966) 119–137. Mit 11 Abb. – Es handelt sich um die Medaillons mit den Büsten der Apostel und der hl. Gervasius und Protasius am Triumphbogen, für die F. die einzelnen Meister zu bestimmen versucht. F. W. D.

G. Bovini, Osservazioni in merito all'infondatezza del restauro del Kibel nel completamento dell'imagine di Cristo in trono nei mosaici di S. Apollinare Nuovo di Ravenna. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 117–120. – Wendet sich nicht nur gegen die Restauration des Gegenstandes in der Linken Christi zu einer Art Szepter, sondern auch gegen die Deutung Goldammers (Christus Orpheus 217 ff.) auf ein Plektron. Es handle sich um das geöffnete Buch wie etwa bei den Evangelisten von San Vitale. H.-G. B.

E. Dinkler, Das Apsismosaik von S. Apollinare in Classe. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 487.) – Bespr. von **M. Tetz,** Theol. Rundschau 31 (1966) 282–284; von **V. A. Voretzsch,** Zeitschr. für Religions- und Geistesgeschichte 18 (1966) 90–92; von **L. Völkl,** Röm. Quartalschr. 61 (1966) 236–240. H.-G. B.

A. W. van Buren, News Letter from Rome. Amer. Journ. of Archaeol. 70 (1966) 349–361. Mit 6 Taf. – S. 354, Ausgrabung der Severuskirche in Classis. F. W. D.

G. Bovini, Un frammento inedito di sarcofago paleocristiano con resti della scena della „Traditio Legis" nel Museo Civico di Rimini. Miscellanea di studi dedicati a Emerico Várady 1966 (Modena o. J.) Sonderdruck. 7 S., 1 Taf. – Ende 4. Jh. – Anfang 5. Jh. F. W. D.

A. Chastagnol, Le sénat romain sous le règne d'Odoacre. Recherches sur l'épigraphie du Colisée au 5e siècle. [Antiquitas. Reihe 3. Abhandlungen z. Vor-

u. Frühgesch., z. klass. u. provinzial-röm. Archäol., 3.] Bonn, R. Habelt Verl. 1966. VIII, 108 S., 5 Abb., 37 Taf. – Wichtig für die Geschichte des flavischen Amphitheaters und seiner Restaurationen in der Spätantike. F. W. D.

P. Testini, Le catacombe e gli antichi cimiteri cristiani in Roma. [Roma Cristiana. Collana diretta da C. Galassi Paluzzi, 2.] Bologna, Capelli Ed. 1966. 413 S., 254 Abb., 8 Farbtaf., 1 Karte. – Wird besprochen. F. W. D.

Noële Maurice Denis-Boulet, Rome souterraine. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 488.) – Bespr. von **F. W. Deichmann,** B. Z. 60 (1967) 121–122. H.-G. B.

G. Matthiae, Le chiese di Roma dal IV al X secolo. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 488.) – Bespr. von **C. Bertelli,** Boll. d'Arte 5. S. 50 (1965) 249. F. W. D.

V. Golzio, La pittura romana del primo medioevo. L'Urbe 29, 5 (1966) 25–28. Mit 2 Taf. – Übersicht über die bisherige Forschung und Besprechung u. a. von **G. Matthiae,** Pittura romana nel medioevo. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 499.). F. W. D.

G. Matthiae, Mosaici medioevali delle chiese di Roma. 2 Bde. Text und Taf. Roma, Ist. Poligr. dello Stato 1967. 444 S. und 345 Abb. auf Taf., 29 Taf., 68 Farbtaf. F. W. D.

H. Hager, Rückgewonnene Marienikonen des frühen Mittelalters in Rom. Röm. Quartalschr. 61 (1966) 209–216. Mit 9 Taf. – Die Ikonen von S. Francesca Romana, S. Maria in Trastevere, die Madonna Avvocata des Monastero del Rosario, sowie die Madonna Salus Populi Romani in S. Maria Maggiore, welch letztere wahrscheinlich auch dem frühen Mittelalter angehört. F. W. D.

C. Dagens, Autour du Pape Libère. L'iconographie de Suzane et des martyrs romains sur l'arcosolium de Celerina. Mél. d'archéol. et d'hist. École Franç. de Rome 78 (1966) 327–381. Mit 3 Abb. F. W. D.

Die frühchristlichen und mittelalterlichen Mosaiken in Santa Maria Maggiore zu Rom. Hrsg. von **H. Karpp.** Aufnahmen von **W. Schiele.** Baden-Baden, Bruno Grimm 1966. 26 S., 2 Abb., 210 zum Teil farbige Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

N. A. Brodsky, L'iconographie oubliée de l'arc éphésien de Sainte-Marie Majeure à Rome. [Bibliothèque de Byzantion, 1.] Bruxelles, Éditions de Byzantion 1966. Pp. 168. Avec 6 pl. et 4 dépliants. – Sera recensé. V. L.

G. Bovini, Mosaici paleocristiani scomparsi di S. Maria Capua Vetere. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1967) 35–42. Mit 1 Abb. – Es handelt sich um das Apsismosaik von S. Maria Maggiore, das kurz vor der Mitte des 5. Jh. zu datieren ist. F. W. D.

G. Bovini, Mosaici paleocristiani scomparsi di S. Prisco. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1967) 43–62. Mit 6 Abb. – B. datiert die noch vorhandenen Mosaiken der Cappella di S. Matrona kurz vor der Mitte des 5. Jh. F. W. D.

G. Bovini, Mosaici paleocristiani scomparsi di Napoli. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1967) 21–34. – 1. Mosaici della Basilica Severiana (heute S. Giorgio Maggiore). 2. Mosaici della Basilica Stephania (Kathedrale). 3. Mosaici della Basilica di S. Restituta (sog. alte Kathedrale neben dem heutigen Dom). F. W. D.

J. L. Maier, Le baptistère de Naples et ses mosaïques. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 491). – Bespr. von **J. Emminghaus,** Theol. Rev. 62 (1966) 191–192; von **E. Wiesnet,** Ztschr. f. kath. Theol. 88 (1966) 113; von **Th. Klauser,** Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/66) 217–226. Mit 2 Abb. – K. schließt grundsätzliche Betrachtungen an über die Methode der christlichen Archäologie und betont die Notwendigkeit einer Forschung, welche die ganze spätantike Monumentenwelt zur Grundlage hat. F. W. D.

Anna Maria Ariano, Monumenti paleocristiani del Gargano 2. Complessi funerari presso l'antica Merinum. Vetera Christianorum 3 (1966) 209–220. Mit 20 Taf. – A. veröffentlicht vor allem eine Reihe von Hypogaeen mit katakombenartigen

Begräbnissen, d. h. loculi oder Arcosolien. Die Datierung in die frühchristliche Zeit erscheint richtig, was die Lampenfunde bestätigen, die veröffentlicht werden. F. W. D.

B. Tomić-de Muro, Srpske ikone u crkvi Sv. Nikole u Bariju, Italija (Les icônes serbes dans l'église Saint Nicolas à Bari en Italie (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 107–124. Mit 6 Abb. – In der Kirche des hl. Nikolaos zu Bari waren ursprünglich drei von den serbischen Herrschern gestiftete Heiligenbilder vorhanden. Heute existiert nur noch eine wahrscheinlich im Jahre 1319 geschenkte Ikone, auf der neben der stehenden Gestalt des hl. Nikolaos auch die Donatoren König Milutin (1282–1321) und Königin Simonis zu sehen sind. I. N.

Alba Medea, Notizie circa una prossima pubblicazione sulle chiese rupestri della città e dell'agro materano. Arch. Stor. Cal. Luc. 34 (1965–66) 165–174. – Tale pubblicazione, preparata a cura dei giovani e benemeriti componenti del „Circolo della Scaletta", riguarderà una settantina di chiese rupestri della zona di Matera. E. F.

A. Ragona, L'obelisco di Costanzo II e la datazione dei mosaici di Piazza Armerina. Caltagirone 1966. 21 S., 12 Abb. auf Taf. – R. erkennt in den Mosaiken von dem dargestellten Circus Maximus von Rom den von Konstantios II. 357 errichteten Obelisken, womit ein terminus post quem für die Mosaiken gegeben wäre. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, Circa alcune opinioni sulle testimonianze archeologiche della tradizione paolina a Malta. Aevum 40, 5–6 (1966) 565–566. – Richtigstellende Entgegnung auf die Kritik von **Margherita Guarducci,** San Paolo e gli scavi archeologici a Malta. Vgl. Archeol. Class. 18 (1966) 144–151. F. W. D.

Th. Hauschild, Die Grabungen in Centcelles. Archäol. Anz. 1966, 86–92. Mit 5 Abb. – Ausgrabungen in den Jahren 1962–1965, vor allem zur Klärung der Villa des 4. Jh. mit dem Mosaik-Zentralraum, die über älteren Besiedlungen angelegt wurde. F. W. D.

Th. Hauschild, Vorbericht über die Arbeiten in Centcelles 3. Der spätantike Bau. Madrider Mitt. 6 (1965) 127–138. Mit 4 Abb., 12 Taf. – Die neueren Grabungen deckten zwei Bauphasen auf, in beiden nicht fertiggestellte Räume. Möglicherweise erhielt auf Grund dieser besonderen Situation in einer dritten Periode das Zentrum der großen, unvollendeten spätantiken Anlage seine Bestimmung als Mausoleum. F. W. D.

W. Hübener, Zur chronologischen Gliederung des Gräberfeldes von San Pedro de Alcántara, Vega del Mar (Prov. Málaga). Madrider Mitt. 6 (1965) 195–214. Mit 11 Abb. – Die 148 Bestattungen des Gräberfeldes innerhalb und in direkter Umgebung der Basilika richten sich nach dem Kirchengrundriß. Eine gewisse innere Chronologie kann nach den zahlreichen westgotischen Keramikbeigaben aufgestellt werden. F. W. D.

Mercedes Vegas, Spätkaiserzeitliche Keramik aus Pollentia (Mallorca, Spanien). Bonner Jahrb. 165 (1965) 108–140. Mit 12 Abb. F. W. D.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

Marina Sacopoulo, Asinou en 1106 et sa contribution à l'iconographie. [Bibliothèque de Byzantion, 2.] Bruxelles 1966. Pp. 134, avec 33 pl. – Rec. par **A. Frolow,** Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 808 s. – Serà recensé. V. L.

N. A. Brodsky, L'Iconographie oubliée de l'Arc Éphésien de Sainte Marie Majeure à Rome. Avant-propos de **H. I. Marrou;** [Bibliothèque de Byzantion, 1.] Bruxelles, Éditions de Byzantion 1966. 154 S., 6 Taf., 3 Falttaf., Textabb. *400.– F. B.* Wird besprochen. F. W. D.

W. Nyssen, Das Zeugnis des Bildes im frühen Byzanz. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 492.) – Bespr. von **J. Myslivec,** Byzantinosl. 27 (1966) 420–423. H.-G. B.

C. Capizzi, ΠΑΝΤΟΚΡΑΤΩΡ. (Cf. B. Z. 58 [1965] 489.) – Rec. par **I.-H. Dalmais,** Rev. Hist. Relig. 170 (1966) 97 s.; par **J. Daniélou,** Rech. Sc. Rel. 54 (1966) 313–314; par **J. Myslivec,** Byzantinosl. 27 (1966) 427–432. V. L.

K. Wessel, Das Bild des Pantokrator. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 521–538. H.-G. B.

J. Lafontaine-Dosogne, Iconographie de l'Enfance de la Vierge T. I (Vgl. B. Z. 58 [1965] 489). – Bespr. von **G. Babić,** Starinar N. S. 17 (1966) 186–188. I. N.

K. Wessel, Darstellung Christi im Tempel. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1134–1145. F. W. D.

Th. von Bogyay, Deesis. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1178–1186. F. W. D.

G. Babić, Hristološke raspre u XII veku i pojava novih scena u apsidalnom dekoru vizantijskih crkava. Arhijereji služe pred Hetimazijom i arhijereji služe pred Agnecom (Les discussions christologiques du XIIe siècle et l'apparition de nouvelles scènes dans le décor absidal des églises byzantines. Les évêques officient devant l'Hétimasie et les évêques officient devant l'Amnos) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 11–31. Mit 15 Abb. – La disposition traditionnelle de l'Hétimasie (avec la colombe, le livre et la croix) dans la voûte du chœur des églises, où elle signifiait la sainte Trinité à laquelle on offrait les oblats, ne fut plus respectée partout au XIIe siècle. Ce thème symbolique se transforme dans ce temps en image narrative, illustrant non seulement le dogme, mais le rite même qui réalise mystérieusement le sacrifice: l'image des évêques officiant devant l'Hétimasie. C'est ainsi que cette nouvelle composition apparaît à Veljusa, l'église construite en 1080 et à Nerezi (1164). B. croit qu'à Veljusa cette composition date aussi du XIIe siècle et qu'elle représente comme les autres compositions semblables un écho des discussions dogmatiques menées au cours de la première moitié de ce siècle et que l'année 1080 signalée dans l'inscription du fondateur de cette église ne doit pas obligatoirement signifier la date de l'exécution du décor de cette église. I. N.

Klementyna Zurowska, L'origine du vocable de Notre-Dame dans les chapelles palatines des premiers Piast en Pologne. Mélanges René Crozet, I (Poitiers 1966) 1959–167. – „Dans les peintures de la chapelle de Znojmo, on trouve une illustration extrêmement claire de l'idéologie qui, née à Byzance, s'est incorporée dans la capella palatina carolingienne, pour revivre ensuite vers l'an 1000 en Pologne dans les chapelles des premiers Piast." Selon cette idéologie, les peintures qui la concrétisaient avaient une double fonction: assurer au souverain la protection continue de la Théotocos; affirmer la légitimité et la dignité du monarque, vicaire de Jésus-Christ, comme à Constantinople. L'a., dont l'information, toute de seconde main, est limitée en ce qui concerne la topographie byzantine, place à tort Mésaritas (sic) au XIIe s. V. L.

Ph. Verdier, Plaques d'un antependium ottonien et iconographie mariale du baptême. Mélanges Crozet, I (Poitiers 1966) 185–195. V. L.

A. Jacobs, Het „ontslapen van Moeder Gods" in de ikonografie (mit frz. Zsfg.). Het christelyk Oosten 19 (1966–67) 65–72. – Zur Ikonographie der Koimesis. H.-G. B.

M. Restle, Dodekaortion. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1207–1214. F. W. D.

S. Radojčić, Hilandarska povelja Stefana Prvovenčanog i motiv raja u srpskom minijaturnom slikarstvu (La charte de Chilandar de Stefan Prvovenčani et le motif du paradis dans les miniatures serbes) (mit frz. Zsfg.) Hilandarski zbornik 1 (Beograd 1966) 41–50. Mit 3 Abb. – In der Chilandarurkunde des Stefan Prvovenčani (1195–1227) ist eine ausführliche Paradiesschilderung, offenbar aus den stereotypen Formeln für die

Paradiesbeschreibung der antiken und mittelalterlichen Literatur übernommen, zu finden. Die Beschreibung geht um Bäume, Blumen, Vögel. Alle diese Elemente sind auf den dekorativen Frontispizen der byzantinischen Handschriften, besonders auf denjenigen aus dem 12. Jh., zu finden. An solchen Frontispizen ist besonders reich das im Jahre 1354, aber nach einem Vorbilde aus dem XII. Jh. entstandene, Evangelium des Erzbischofs Jakov aus Serres [British Museum Add. 39629] (Vgl. B. Z. 57 [1964] 568). Das irdische Paradies ist auch in den Texten erwähnt und wurde mit der antiken Paradeisosvorstellung verbunden. In dem idealen Paradies der slavischen Texte ist der Paradiesvogel besonders hervorgehoben unter dem antiken Namen „Alkonost" (ἀλκυών) oder Sirin, Sirina. Der Vogel ist mehrmals in der Arenga der Chilandarurkunde des Stefan Provovenčani erwähnt. I. N.

K. Wessel, David. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1145–1161. F. W. D.

H. Steger, Davis rex et propheta. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 457.) – Bespr. von **W. von den Steinen,** Hist. Zeitschr. 203 (1966) 116–119. H.-G. B.

J. Bracker, Zur Ikonographie Constantins und seiner Söhne. Köln. Jahrb. für Vor- und Frühgesch. 8 (1965/66) 12–23. Mit 1 Abb., 2 Taf., 1 Farbtaf. F. W. D.

Demokratia Hemmerdinger-Iliadou, La représentation iconographique de Cyrille et Méthode. Κυρίλλῳ καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἑόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι. Μέρος I. (Θεσσαλονίκη 1966) 331–344. Mit 7 Tafeln. – In verschiedenen Orten (Rom, Ochridgegend, Balkanslaven, Tschechoslowakei, und Kiever Rußland) werden auf Miniaturen, Fresken, Ikonen und Polyptycha des 10. u. 11. Jh. Kyrillos (des öfteren) und Methodios (weniger häufig) abgebildet. J. K.

J. Lassus, Graticula habeat rotas. Cah. archéol. 16 (1966) 5–8. Mit 3 Abb. – L. hat den glücklichen Fund eines wenn auch etruskischen Rostes mit Rädern gemacht, der eindeutig den Rost des hl. Laurentius im Mausoleum der Galla Placidia in Ravenna als solchen definiert. F. W. D.

N. Zori, The House of Kyrios Leontis at Beth Shean. Israel Expl. Journ. 16 (1966) 123–134. Mit 4 Abb., 5 Taf. – Vgl. oben S. 206. F. W. D.

V. H. Elbern, HIC SCS SYMION. Eine vorkarolingische Kultstatue des Symeon Stylites in Poitiers. Cah. archéol. 16 (1966) 23–38. Mit 8 Abb. – Das Fragment wird als Rest eines statuenhaften Monuments des Styliten und damit eine frühe Form der Vollplastik um 700 in Gallien nachgewiesen. Einordnung des Monuments in die vom Verf. vorgeschlagene Deutung der Mellebaudis-Memorie als commemoratio des Heiligen Grabes. F. W. D.

K. Weitzmann, Eine Darstellung der euripideischen Iphigenie auf einem koptischen Stoff. Antike Kunst 7 (1964) 42–47. H.-G. B.

H. Hunger, Dioskurides. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1191–1196. F. W. D.

F. J. Dölger †, Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens 8. Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/1966) 7–52 (wird fortgesetzt). – 22. Das Kreuzzeichen als Segensgestus in der Liturgie. 23. Das Kreuzzeichen vor der heiligen Lesung, vor Rede und Disputation. 24. Das Kreuzzeichen auf Stirne und Augen in Rom und die Zeremonie der privaten Verehrung von Genius und Juno als der Schutzgottheiten von Mann und Frau. 25. Das Kreuzzeichen mit dem angehauchten Finger. 26. Das Kreuzzeichen in der täglichen Übung der Volksfrömmigkeit. 27. Die gewohnheitsmäßige und oftmals gedankenlose Übung des Kreuzzeichens. 28. Das Kreuzzeichen an den Kleidern der Christen. 29. Die Segnung der Kinder mit dem Kreuzzeichen in der häuslichen Frömmigkeitsübung der christlichen Familie. 30. Das Kreuzzeichen der christlichen Kaiser vor der Schlacht. F. W. D.

J. Fink, In der Kraft des Symbols. Bemerkungen zur Festschrift „Mullus" für Theodor Klauser und zum Jahrbuch für Antike und Christentum Bd. 5–7 (1963–1964). Theol. Revue 62 (1966) 217–226. H.-G. B.

E. R. Goodenough, Jewish Symbols in the Greco-Roman Period. Vols. 9–11. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 494.) – Bespr. von **J. Jeremias,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 429–431. H.-G. B.

A. J. Brekelmans, Martyrerkranz. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 495.) – Bespr. von **E. Sauser,** Zeitschr. für kath. Theol. 88 (1966) 357–358; von **J. Daniélou,** Rech. Sc. Rel. 54 (1966) 330f. H.-G. B.

A. Grabar, Un thème de l'iconographie chrétienne: l'oiseau dans la cage. Cah. archéol. 16 (1966) 9–16. Mit 7 Abb. F. W. D.

D. ARCHITEKTUR

A. Cutler, A Baroque Account of Byzantine Architecture. Leone Allacci's De templis Graecorum recentioribus. Journal of the Society of Architectural Historians 25 (1966) 79–89. R. B.

P. Vintilescu, Arhitectura religioasă bizantină (L'architecture religieuse byzantine) (en roum.). Biserica Ort. Română 84 (1966) 584–601. P. Ş. N.

A. Kriesis, Greek Town Building. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 496.) – Bespr. von **W. Müller-Wiener,** B. Z. 60 (1967) 122–125. H.-G. B.

G. F. M. Vermeer, Observations sur le vocubulaire du pèlerinage chez Égérie et chez Antonin de Plaisance. [Latinitas Christianorum Primaeva, 19.] Nijmegen-Utrecht, Dekker und Van De Vegt N. V. 1965. XXIII, 140 S. – Wichtig für die Terminologie der Architektur. – Bespr. von **A. Bastiaensen,** Gnomon 38 (1966) 728–729. F. W. D.

G. Rühlmann, Zum Nachleben der Pyramiden im Mittelmeergebiet. Wiss. Zeitschr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Ges.-Sprachw. 11, 9, Sept. 1962, 1033–1042. Mit 20 Abb. – Es werden auch die Grabbauten des spätantiken Nordsyrien mit Pyramidendach kurz behandelt. F. W. D.

L. Voelkl, Forschungen zur Geschichte der frühchristlichen und frühbyzantinischen Architektur im Orient und Okzident. (Arbeitsbericht). Röm. Quartalschr. 61 (1966) 217–224. Mit 2 Taf. – V. macht hier das erste Mal das Repertorium der frühchristlichen Architektur bekannt, das unter seiner Leitung vom Römischen Institut der Görresgesellschaft angelegt wird und bereits ein reiches Material umfaßt. F. W. D.

P. Vintilescu, Elemente de istoria artei creştine (Éléments d'histoire de l'art chrétien) (en roum.). Biserica Ort. Română 84 (1966) 152–188. – Les édifices du culte chrétien avant et après la victoire du christianisme. P. Ş. N.

N. Petrović, Pitanje projektovanja ranohrišćanske bazilike (Le problème du projet architectural de la basilique paléochrétienne) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 17 (1966) 131–135. Mit 2 Taf. I. N.

P. Vintilescu, Tipul oriental al bazilicii (Le type oriental de la basilique) (en roum.). Biserica Ort. Română 84 (1966) 331–355. P. Ş. N.

K. Wessel, Doppelkirche. [Reallexion zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1214–1217. F. W. D.

W. Müller-Wiener, Castles of the Crusaders. London, Thames and Hudson 1966. Pp. 111, 160 plates. Translation of **W. Müller-Wiener,** Burgen der Kreuzritter. München-Berlin, Deutscher Kunstverlag 1966. R. B.

H. Hallensleben, Byzantinische Kirchtürme. Kunstchronik 19 (1966) 309–311. – Nicht vor dem 13. Jh. nachzuweisen, damit westliche Herkunft eindeutig. Verschiedene Gruppen, darunter Doppelturmfassaden, Portaltürme. F. W. D.

C. Mango, Isaurian builders. Polychronion. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 358–365. – Malalas 489f. (Bonn) erwähnt Isaurier als Werkleute bei einer Re-

paratur der Hagia Sophia. Isaurier als Steinmetze, die offenbar auf Saisonarbeit weit über ihre Heimat hinauskamen, sind in der Vita des Laura-Gründers Sabas und in den Berichten über Symeon den Jüngeren, den Styliten ausreichend bezeugt. H.-G. B.

E. PLASTIK

H. Schlunk, Zu den frühchristlichen Sarkophagen aus der Bureba (Prov. Burgos). Madrider Mitt. 6 (1965) 139–166. Mit 10 Abb., 10 Taf. – Unter besonderer Berücksichtigung des Sarkophages von Quintana-Bureba, dessen rätselhafte Mittelszene auf der Rückseite als Darstellung der Vision der hl. Perpetua gedeutet wird. Die Gruppe ist ein wichtiges Zeugnis für die Christianisierung des Landes. Verf. datiert sie in die zweite Hälfte des 4. Jh. F. W. D.

K. Wessel, Byzantinische Plastik der palaiologischen Periode. Byzantion 36 (1966) 217–259. H.-G. B.

G. Dincă, Sculptura de lemn bisericească în ţările române (La sculpture religieuse sur bois dans les Pays roumains) (en roum.). Glasul Bisericii 25 (1966) 442–453. – Les plus anciens témoins remontent au XIV[e] et au XV[e] s. P. Ş. N.

P. Mijović, Sirmijumski skulptori i kamenoresci – Quattuor coronati. (Quattuor coronati: sculpteurs et tailleurs de pierre de Sirmium) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 17 (1966) 53–60. – M. erörtert die Frage der Lokalisierung der in der Passio geschilderten Ereignisse, die N. Vulić vor mehr als drei Jahrzehnten behandelt hat (Vgl. B. Z. 36 [1936] 211.). Die Lokalisierungsmöglichkeit der in der Passio dargestellten Ereignisse in die Umgebung von Fruška Gora (Alma Mons) wurde von diesem Autor abgelehnt. M. wendet sich gegen Vulić und D. Simonyi, einen ungarischen Verfasser, der annimmt, daß sich die in der Passio beschriebenen Ereignisse im Gebirge Geresd in Ungarn abgespielt haben (vgl. Acta Antiqua Acad. Scient. Hungar. 8_{1-2} [1960] 165–184). M. hält die Steinbrüche von Fruška Gora für den Schauplatz der in der erwähnten Passio geschilderten Begebenheiten. I. N.

F. MALEREI

W. Dorigo, Pittura tardoromana. Milano, Feltrinelli 1966. 358 S., 222 Abb. – Wird besprochen. F. W. D.

La mosaïque gréco-romaine. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 499.) – Bespr. von **M. Robertson,** Gnomon 38 (1966) 823–826. F. W. D.

Israel Mosaics of the Byzantine Period. Introduction by **E. Kitzinger.** (Vgl. B. Z. 59 [1966] 231.) – Bespr. v. **F. W. Deichmann,** B. Z. 60 (1967) 120–121. H.-G. B.

Christa Ihm, Die Programme der christlichen Apsismalerei vom 4. Jh. bis zur Mitte des 8. Jh. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 255.) – Bespr. mit wichtigen Zusätzen und Verbesserungen von **E. Dinkler,** Theol. Rundschau 31 (1966) 182–187. H.-G. B.

Tania Velmans, Les fresques de Saint-Nicolas Orphanos à Salonique et les rapports entre la peinture d'icônes et la décoration monumentale au 14[e] siècle. Cah. archéol. 16 (1966) 145–176. Mit 27 Abb. – Vgl. oben S. 209. F. W. D.

V. I. Antonova-N. E. Mneva, Katalog drevnerusskoj živopisi. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 499.) – Bespr. von **K. Onasch,** Dt. LitZtg. 87 (1966) 248–249. H.-G. B.

V. Lazarev, Old Russian Murals and Mosaics from the XI to the XVI century London, Phaidon 1966. 290 mit 264 Abb. – Bespr. von **S. Radojčić,** Zograf 1 (Beograd 1966) 46–47. I. N.

L. S. Retkovskaia, Despre apariţia şi dezvoltarea compoziţiei „Paternitatea" în arta rusă din veacurile al XIV-lea – al XVI-lea (De l'apparition

et de l'évolution de la composition de la „Paternité" dans l'art russe aux 14e–16e s.) (trad. en roum. par **I. V. Georgescu** d'après le volume – en russe – L'art russe ancien du XVe siècle au début du XVIe siècle, Moscou 1963, p. 253–262). Glasul Bisericii 24 (1965) 511–539 et 4 fig. P. Ş. N.

S. Radojčić, Zografi. O teoriji slike i slikarskog stvaranja u našoj staroj umetnosti (Les zographes. Sur la théorie de l'image et de la création de peintres dans l'art serbe ancien) Zograf 1 (Beograd 1966) 4–15. Mit 6 Abb. – Ein essayistischer Aufsatz über soziale Stellung und Ausbildung der Künstler von der Antike bis zu den makedonischen Malern des 20. Jh. I. N.

G. Ristow, Deutschsprachige Literatur zur Ikonenmalerei seit 1945. Kirche im Osten 8 (1965) 192–208. H.-G. B.

K. Weitzmann, M. Chatzidakis, K. Miatev und **S. Radojčić,** Frühe Ikonen. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 255.) – Bespr. von **S.,** Zeitschr. für kath. Theologie 88 (1966) 105–106. H.-G. B.

P. Mijović, O ikonama s portretima Tome Preljubovića i Marije Paleologove (Les icônes avec les portraits de Toma Preljubović et de Marie Paléologina) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 185–194. Mit 4 Abb. – Auseinandersetzung mit A. Xyngopulos (vgl. B. Z. 59 [1966] 500) über Deutung und Datierung der Darstellung des ungläubigen Thomas im Metamorphosiskloster in den Meteora. M. nimmt an, Maria Palaiologine habe dieses Bild, auf dem sie selbst in der Apostelgruppe dargestellt ist, zur Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten Toma Preljubović am vierzigsten Tage nach seinem Tode bestellt. So ist nach Ansicht des Verf. das Bild im Jahre 1385 entstanden. I. N.

Ivanka Akrabova-Žandova, Ikoni v Sofijskija archeologičeski muzej. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 493.) – Bespr. von **I. Dujčev,** Revue d'histoire eccl. 61 (1966) 968–970. I. D.

Sv. Bossilkov, 12 Ikonen aus Bulgarien. Sofia 1966. 17 S. Mit 13 Farbabb. – Nebst einer Einführung mit Beschreibung und Bibliographie enthält das Buch die Abbildungen folgender Ikonen: Hl. Theodor (9.–10. Jh.) aus Patlejna bei Preslav, Hl. Georg der „Bekränzte" (wahrscheinlich gegen Ende des 13. Jh.), Gottesmutter Eleusa aus Mesembria (14. Jh.), Gottesmutter Kataphyge u. Johannes der Theologe aus dem Poganovo-Kloster (um J. 1395), Kreuzigung Christi aus dem Dorf Bŭlgarovo (14.–15. Jh.), Deesis aus dem Bačkovo-Kloster (J. 1495) und 6 Ikonen aus dem 16.–18. Jh. Eine der besten Ausgaben der Ikonen aus Bulgarien. Ebenfalls Sofia 1966 erschienen eine bulgarische, englische, französische und russische Ausgabe. I. D.

Kr. Mijatev, Les icônes bulgares. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 493.) – Bespr. von **I. Dujčev,** Revue d'histoire eccl. 61 (1966) 966–968. I. D.

Dora Panajotova, Ikona sv. Georgi na tron (Eine Ikone des thronenden Hl. Georg). Archeologija 8, Hf. 4 (1966) 14–17. Mit 1 Abb. – Nach der Meinung der Verf. datiert diese wohlbekannte Ikone aus der Krypta der Kirche von Alexander Nevski nicht aus dem 13., sondern aus dem 16. Jh. I. D.

N. Mitropulos, Marien-Ikonen. Ettal 1964. 69 S. – Bespr. von **L. Uspenskij,** Messager de l'Exarchat du Patriarche russe en Europe Occid., 13e a., nr. 50 (1966) 130–131. I. D.

Suzy Dufrenne, L'illustration des psautiers grecs du moyen âge. Pantocrator 61. Paris grec 20. British Museum 40731. Préface par A. Grabar. [Bibliothèque des Cahiers Archéol. 1.] Paris, C. Klincksieck 1966. 66 S., 60 Taf. – Dieser erschienene Band sowie diejenigen, die folgen, versprechen ein unentbehrliches lange erwünschtes Arbeitsmittel zu werden. F. W. D.

Skyllitzes Matritensis. Tomo I: Reproducciones y miniaturas por **S. Cirac Estopañán,** (Cf. B. Z. 59 [1966] 256.) – Rec. par **J. F. Pomar,** Emerita 34 (1966) 153–159. V. L.

C. Meredith, The Illustration of Codex Ebnerianus. A Study in Liturgical Illustration of the Comnenian Period. Journ. of the Warburg and Courtauld Institutes 29 (1966) 419–424. – Untersuchung des Miniaturenzyklus des Cod. Ebnerianus (NT-Handschrift des frühen 12. Jh.) im Zusammenhang mit 16 Evangeliarien (fast durchwegs 11./12. Jh.), welche Szenen in Kombination mit den Evangelistendarstellungen aufweisen; eine Tabelle zeigt übersichtlich die Variationsmöglichkeiten bei der Themenwahl dieser Bilder. M. versucht, diese Übung der Buchmaler aus liturgischen Texten zu erklären. H. H.

A. Grabar, Des peintures byzantines de 1408 au Musée du Louvre. Mélanges René Crozet, II (Poitiers 1966) 1355–1358. – Dans un manuscrit grec apporté à Saint-Denis en 1408 par l'ambassadeur de Manuel II Paléologue, l'humaniste Manuel Chrysoloras. Il n'y a toutefois que deux miniatures, peintes à l'avers des deux premiers feuillets, l'une représentant l'auteur de l'œuvre transcrite dans le volume, saint Denis l'Aréopagite, l'autre le donateur et les membres de sa famille. Avec 5 fig. V. L.

A. Xyngopoulos, Les miniatures du roman d'Alexandre le grand dans le codex de l'institut hellénique de Venise. [Bibliothèque de l'institut hellénique d'études byzantines et post-byzantines de Venise, 2.] Athènes-Venise (1966). 159 S. Mit XX farb. Taf. und 250 Abb. H.-G. B.

A. Xyngopulos, Αἱ μικρογραφίαι τοῦ μυθιστορήματος τοῦ Μεγάλου Ἀλεξάνδρου εἰς τὸν κώδικα τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἰνστιτούτου τῆς Βενετίας. [Βιβλιοθήκη τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἰνστιτούτου Βενετίας, 2.] – Athen-Venedig (1966). 159 S. Mit 20 farb. Taf. und 250 Abb. H.-G. B.

Sirarpie Der Nersessian, Armenian Manuscripts in the Freer Gallery of Art. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 257.) – Bespr. v. **H. Stern,** B. Z. 60 (1967) 125–127. H.-G. B.

M. V. Ščepkina, Bolgarskaja miniatjura XIV veka. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 264.). – Bespr. von **Zara Gočeva,** Istor. Pregled 22, Hf. 5 (1966) 116–119. I. D.

E. Lăzărescu, Trei manuscrise moldoveneşti de la Muzeul de Artă R. P. R. (Trois manuscrits moldaves du Musée d' Art de la R. P. Roumaine) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ştefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza. (Bucarest 1964) 541–588, avec 20 fig. et 1 pl. – Décrit 3 mss., dont un écrit en 1436 par le célèbre moine Gavril du monastère de Neamţ, et montre comment ils s'inscrivent tous dans la tradition du fameux ms. de 1429 (aujourd'hui à la Bodléienne) copié et enluminé par ledit Gavril. P. Ş. N.

M. Berza, Trei tetraevanghele ale lui Teodor Mărişescul în Muzeul istoric de la Moscova (Trois tétraévangéliaires de Théodore Mărişescul du Musée historique de Moscou) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ştefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza. (Bucarest 1964) 589–639 et 26 fig. – Ce miniaturiste moldave est le meilleur des continuateurs du grand artiste que fut le moine Gavril du monastère de Neamţ au début du XVe s. Les miniatures de 1491 et 1492 ressemblent extrêmement à celles du ms. de 1429 enluminé par Gavril. Mais on se demandera si Gavril est effectivement le créateur de ce type de manuscrits qui connut une grande vogue en Moldavie ou si l'on ne finira pas par découvrir un jour un prototype byzantin habilement interprêté par l'école moldave. P. Ş. N.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

J. Deér, Die heilige Krone Ungarns [Österr. Akad. d. Wiss. Denkschriften d. phil.-hist. Kl. 91.] Wien, Böhlaus Nachf. 1966. 303 S., 397 Abb. auf 139 Taf., brosch. *ö. S. 464.–.* Leinen *ö. S. 496.–.* – Wird besprochen. H. H.

A. Frolow, Le médaillon byzantin de Charroux. Cah. archéol. 16 (1966) 39–50. Mit 12 Abb. – Ovales, goldenes Enkolpion mit Niello und Inkrustation. Darstellung der Gottesmutter und der Heiligen Dometius und Panteleimon, an den Rändern Inschrift

mit einem Gebet aus der byzantinischen Liturgie. Hauptstädtische Arbeit aus der Zeit der makedonischen Renaissance, 10./11. Jh. F. W. D.

P. Diaconu, Parures du XIe siècle découvertes à Păcuiul-lui-Soare. Dacia N. S. 9 (1965) 307–323 et 6 pl. dont 1 en couleurs. – Présentation critique de parures datant toutes du XIe s., à savoir des colliers, une petite clochette piriforme à coupure en croix, 12 lunules en plomb, 2 pendentifs, des bagues, 5 bracelets en bronze ou en cuivre et d'autres en verre, de petites croix en bronze et un moule pour pendentifs circulaires. Ces objets prouvent l'existence de relations commerciales entre la forteresse de Păcuiul-lui-Soare et le monde byzantin et slave (Russie). La plupart proviennent de centres byzantins ou de tradition byzantine. Ceci s'explique par le voisinage de la ville de Silistra (Durostorum) qui écoulait dans les territoires du Bas-Danube les produits de Byzance. P. Ş. N.

T. Gerasimov, Deux plats en argent de haute époque byzantine trouvés en Bulgarie. Cah. archéol. 16 (1966) 215–219. Mit 5 Abb. – Beide Schalen wurden in Nordbulgarien gefunden. Sie haben ein Mittelmotiv (Kreuz; geometrisches Ornament) in Niello und sind durch Kontrollstempel datiert, in die Regierungszeit des Anastasios (491–518) und Konstantios II. mit Konstantin IV. (659–668). Letztere Schale zeigt das Monogramm Konstantios' mit dem Namen Sergios verbunden, wie es auch auf drei Stücken in der Ermitage vorkommt. F. W. D.

R. Radojković, Srebrna čaša vlastelina Sanka (La timbale d'argent du Seigneur Sanko) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 53–62. Mit 7 Abb. – Der silberne Becher aus dem Metropolitan Museum New York Acc. No 47. 101. 42 (Cloisters Sammlung) ist ein interessantes Exemplar des Goldschmiedehandwerks aus der zweiten Hälfte des 14. Jh. Er dürfte damals für den Edelmann Sanko Draživojević (1335–1372), der auf der Becherinschrift erwähnt ist, in einer ragusanischen oder bosnischen Werkstatt gearbeitet worden sein. I. N.

K. Wessel, Diptychon. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1196–1203. F. W. D.

A. N. Zadoks-Josephus Jitta, Imperial Messages in Agate, II. Bull. Vereen. Bevord. Kennis ant. Beschaving 41 (1966) 91–104. Mit 14 Abb. – Darunter auch die konstantinischen Beispiele. F. W. D.

Chr. Bujukliev, M. Dimitrov, D. Nikolov, Okrŭžen Naroden Muzej Stara Zagora. Staro izkustvo (Bezirksvolksmuseum Stara Zagora. Alte Kunst). Sofia 1965, 168 S. Mit 112 Abb. – Zu bemerken besonders: Abb. 89 u. S. 156: ein noch unveröffentlichtes gnostisches Amulett, wahrscheinlich aus dem 3.–4. Jh., mit unvollständig entzifferter griechisch-lateinischer Inschrift: Markellinos, Pientis Theodoros usw.; Abb. 93 und 96, S. 157 u. 159: zwei Enkolpia aus dem 5.–6. und 13.–14. Jh.; Abb. 103–104 u. S. 160: Bleisiegel des Kaisers Isaak II. Angelos. I. D.

Gh. Bichir, Quelques problèmes des XIIIe et XIVe siècles dans la plaine valaque à la lumière des fouilles de sauvetage du village de Bragadiru (district de Zimnicea). Dacia N. S. 9 (1965) 427–439 et 9 pl. – À retenir ici une boucle d'oreille en bronze du type Bjelo-Brdo, coulée dans un moule bivalve et d'origine probablement byzantine. P. Ş. N.

V. Culică, Croix romano-byzantines découvertes à Pîrjoaia (district d'Adamclisi, région de Dobroudja), Dacia N. S. 9 (1965) 419–425 et 3 pl. – À trois km du village de Pîrjoaia, sur la rive droite du Danube, se dressent les vestiges d'une fortification romano-byzantine, où l'on a recueilli 19 croix, les unes en plomb, 2 en bronze et 1 en argent. L'A. les décrit toutes ici et les étudie. La plupart appartiennent au type immissa capita et deux rappellent celui dit quadrata. Les unes sont obtenues à l'aide d'un moule, les autres sont travaillées à la main. Elles semblent dater de l'époque de Justinien à laquelle remonte du reste la basilique découverte à l'intérieur de la forteresse. Les monnaies récoltées sur les lieux ne dépassent pas le règne de Tibère Constantin. P. Ş. N.

A. Frolow, Les reliquaires de la Vraie Croix. (Cf. B. Z. 59 [1966] 256.) – Rec. par **M. van Esbroek,** Anal. Bolland. 84 (1966) 515–517. V. L.

A. Delatte et **Ph. Derchain,** Les intailles magiques gréco-égyptiennes. (Cf. B. Z. 59 [1966] 504.) – Rec. par **R. Turca,** Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 203–206. V. L.

A. Frolow, Un bijou byzantin inédit. Mélanges René Crozet, I (Poitiers 1966) 625–632. – Pierre précieuse (gemme) qui orne une pièce de tissu brodé conservé au couvent athonite de Batopédi. Ce bijou, ovale, mesure 35 mm sur 29 et porte sur la face l'effigie du Christ adolescent en une vision de la Majestas divina inspirée de l'Apocalypse IV, 1; aux quatre coins du champ, représentations symbolique des quatre évangélistes dans un ordre rompant avec l'usage habituel; ainsi le bœuf désigne saint Luc, le lion saint Mathieu, le taureau saint Marc, l'ange saint Jean. Au revers, en pied, de profil (mouvement de la tête vers la droite), la Vierge portant l'Enfant sur le bras droit dans un médaillon placé au centre du champ et de l'inscription qui en recouvre toute la surface libre. Cette dernière, formée de deux dodékasyllabes, se lit sans difficulté:

Φέρω σε τὴν φέρουσαν ἁγνῶς τὸν Λόγον
ἐν στήθεσι σώματος ἐξ εὐεξίας.

Date proposée: certainement l'époque des Comnènes et plus probablement la première moitié du XIIe s. Je doute, quant à moi, que l'intaille du revers ait jamais servi, comme le voudrait l'auteur, d'anneau sigillaire. V. L.

S. Pavlović-Ercegović, Prilog proučavanju srednjevekovnih nekropola u Istočnoj Srbiji (Contribution à l'étude des nécropoles médiévales en Serbie) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 17 (1966) 143–152. Mit 6 Taf. – Byzantinische Münze aus dem 12. Jahrhundert (Manuel Komnenos), benutzt als Pendentif für Ohrgehänge. I. N.

V. H. Elbern, An Early Christian Rock Crystal Intaglio. Bull. Allen Memorial Art Museum Oberlin College 24, 1 (1966) 35–42. Mit 6 Abb. – Der goldgefaßte Anhänger befindet sich in der Melvin Gutman Collection (Leihgabe im Allen Memorial Museum in Oberlin) und zeigt eine Büste Christi über dem Kreuz auf einem Felsen zwischen A und I X (Ἰησοῦς Χριστός), vergleichbare Darstellungen der Monzaampullen, wohl syrische Arbeit vom späten 6. Jh. F. W. D.

Éva Kovács, Les fragments d'une armilla byzantine à Veszprém. Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae 12 (1966) 347–352. – Neben den Köpfen der Apostel stehen ihre Namen in griechischen Buchstaben, jedoch recht fehlerhaft aufgezeichnet. Die Verf. beruft sich bei der Wiedergabe der Inschriften auf mich, doch finden sich auch hier gewisse Ungenauigkeiten. Gy. M.

J. Leroy, À propos de l'inscription syriaque du reliquaire d'Istanbul. Cah. archéol. 16 (1966) 17–22. Mit 1 Abb. – Verf. gibt zwei Korrekturen an der Lesung der syrischen Inschrift, ohne daß dadurch die angenommene Herkunft des Reliquiars aus Antiochia aufgegeben werden müßte. F. W. D.

A. Carandini, La secchia Doria. Una „storia di Achille" tardo-antica. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 258.) – Bespr. von **J. W. Salomonson,** Bull. Vereen. Bevord. Kennis ant. Beschaving 41 (1966) 150–152; von **Erika Simon,** B. Z. 60 (1967) 127–129. F. W. D.

L. Y. Rahmani, Two Early Christian Ampullae. Israel Exploration Journal 10 (1966) 71–74. – Pilgrim flasks of the 6th century AD, respectively from Nazareth and from the Menas sanctuary in the Libyan Desert. R. B.

Ch. A. Kennedy, The Development of the Lamp in Palestina. Berytus Archeological Studies 14 (1961–63) 67–115, Taf. XX–XXXI. H.-G. B.

A. Hermann†, Kernos oder Tryblion? Zu einigen koptischen Tonschalen. Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/1966) 203–213. Mit 11 Abb. i. Text, 2 Taf. – Es handelt sich wohl um Eß-Schüsseln des 5./6. Jh., die sowohl klösterliche als familiäre Verwendung fanden. F. W. D.

E. Popescu, Ceramica romană tîrzie cu decor ştampilat descoperită la Histria (Céramique à décor estampillé de l'époque du Bas-Empire découverte à Histria). (Mit russ. und franz. Res.) Studii şi Cercetări de Istorie Veche 16 (1965) 695–724. Mit 15 Abb. – Céramique ornée de dessins végétaux ou simples; Céramique à dessin à représentation humaine ou animalière; Céramique ornée de symboles chrétiens. Die christliche Ware gehört in die Zeit 4.–6. Jh. O. F.

Sonja Georgieva, Keramikata ot dvoreca na Carevec vŭv Veliko Tŭrnovo (Die Keramik aus dem Palast auf Carevec in Tŭrnovo). Archeologija 8, Hf. 4 (1966) 6–13. Mit 5 Abb. u. 2 Farbtaf. – Neben den Analogien in der Ornamentik mit Byzanz hebt die Verf. auch einige Analogien mit Italien hervor. I. D.

O. Doppelfeld, Römisches und fränkisches Glas in Köln. [Schriftenreihe der Archäol. Gesellschaft in Köln, 13.] Köln, Greven Verl. 1966. 80 S., 191 Taf. – Zahlreiche spätantike Gräber. F. W. D.

G. Bröker, Koptische Stoffe. [Staatl. Museen zu Berlin. Frühchristl.-Byz. Sammlung. Kleine Schriften, 12.] Putbus auf Rügen 1966. 28 S., 34 Abb. F. W. D.

Sigrid Müller-Christensen, Das Gunthertuch im Bamberger Domschatz. Bamberg, Eigenverlag Diözesan-Museum 1966. 18 S. z. T. farbige Abb. H.-G. B.

G. Cocora, O dveră necunoscută de la Petru Şchiopul (Un rideau d'autel inconnu du voévode Pierre le Boiteux) (en roum.). Biserica Ort. Română 83 (1965) 349–354. – L'évêché de Buzău possède un grand voile brodé de 1, 17 m x 0, 77 représentant la Descente du Christ aux Limbes. Ce superbe exemplaire signalé par l'A. pour la première fois enrichit substantiellement le répertoire des broderies religieuses de style byzantin et mériterait une étude approfondie (page 350 une reproduction malheureusement insuffisante). P. Ş. N.

I. D. Ştefănescu, Broderiile de stil bizantin şi moldovenesc în a doua jumătate a sec. XV. Istorie, iconografie, tehnică. (Les broderies de style byzantin et moldave de la seconde moitié du XVe siècle. Histoire, iconographie, technique) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ştefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza. (Bucarest 1964) 479–539 et 31 fig. – Inspirées des broderies religieuses de Byzance, celles de Moldavie innovent, selon l'A., dans l'interprétaion des sujets et la représentation de la figure humaine. La bibliographie ignore systématiquement les nombreux travaux sur les broderies de Roumanie publiés depuis la restitution en 1956 par l'U.R.S.S. des trésors d'art et d'histoires évacués à Moscou lors de la première guerre mondiale. Aussi erreurs et inexactitudes déparent-elles ce travail. Les considérations d'ordre technique s'avèrent en revanche intéressantes. P. Ş. N.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

G. Cames, Recherches sur les origines du crucifix à trois clous. Cah. archéol. 16 (1966) 185–202. Mit 16 Abb. – Eine der Quellen für diesen Typus in der bildenden Kunst des lateinischen Westens mag das unter byzantinischem Einfluß stehende liturgische Drama des 11. und 12. Jh. gewesen sein. F. W. D.

Cäcilia Davis-Weyer, Die Mosaiken Leos III. und die Anfänge der karolingischen Renaissance in Rom. Zeitschr. f. Kunstgesch. 29 (1966) 111–132. Mit 26 Abb. – Nachweis der engen Verbindungen mit der byzantinischen Malerei, vor allem Beispiele für Modelle aus Paris. Bibl. Nat. Ms. Gr. 510. F. W. D.

P. I. Müller, Beiträge zum byzantinischen Einfluß in der früh- und hochmittelalterlichen Kunst Rätiens. Zeitschr. schweiz. Archäol. u. Kunstgesch. 24 (1965/66) 137–162. Mit 9 Abb., 8 Taf. – U. a. Chur, St. Johann in Müstair, St. Martin in Cazis (Architektur), Disentis (Stucks), Müstair, Mals (Malerei). M. behandelt auch noch Textilien, Kirchenpatrozinien, Epigraphik und Buchmalerei, für Früh- und Hochmittelalter. F. W. D.

K. Benda, Das großmährische Kunsthandwerk. Großmähren. Slavenreich zwischen Byzantinern und Franken. [Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz. Ausstellungskataloge, 1.] Mainz, Habelt in Komm. 1966, 59–63. – Seit Mitte des 9. Jh. neue Schmuckformen unter pontischer und byzantinisch-orientalischer Einwirkung. F. W. D.

Corina Nicolescu et **R. Popa,** La céramique émaillée des XIIIe et XIVe siècles de Păcuiul-lui-Soare. Dacia N. S. 9 (1965) 337–350 et 10 fig. – Les potiers indigènes se sont inspirés de la technique et de l'utilisation de l'émail coloré de leurs maîtres byzantins. „L'unité de passé et de métier est évidente" depuis le Xe siècle dans ce domaine. Mais la céramique commune marque à son tour la poterie locale de luxe. Les produits céramiques attestent les étroits rapports existant entre les villes du Danube aux Xe–XIIe s. et la culture d'ordre supérieure qui va s'épanouir au XIVe s. sur le territoire d'entre le Danube et les Carpathes. P. Ş. N.

D. Gh. Teodor, Le haut féodalisme sur le territoire de la Moldavie à la lumière des données archéologiques. Dacia N. S. 9 (1965) 325–335 et 1 carte. – Abordant les problèmes majeurs des Xe–XIIIe s. en Roumanie, l'A. s'occupe non seulement des Roumains et des Slaves, mais aussi des Petchénèques, des Ouzes et des Coumans. À la fin du XIIIe s. on a à faire à une céramique caractéristique du territoire situé à l'Est des Carpathes. La poterie byzantine a influencé le répertoire des motifs décoratifs, des formes et de la technique de la poterie protoroumaine. Les influences culturelles vont de pair avec l'assimilation ethnique et culturelle des peuplades allogènes. P. Ş. N.

I. Barnea, Objets céramiques peu connus: les couvercles de vases de Scythie mineure, Dacia N. S. 9 (1965) 407–417 et 3 planches. – Description de 30 pièces de cette catégorie découvertes en Dobroudja. Elles proviennent d'Ulmetum, Histria, Tomis, Callatis, Axiopolis, Capidava, Dinogetia, et appartiennent aux IV–VIe s. Elles imitent des couvercles d'amphores ou de vases gréco-romains. Leur pâte et leur décor permettent à l'A. de déterminer 6 centres de leur production en Dobroudja: 3 sur les bords de la mer Noire (Histria, Callatis et Tomis) et 3 sur le Danube (Dinogetia, Capidava et Axiopolis). D'autres centres existaient aussi en Bulgarie. Certains couvercles sont munis d'inscriptions grecques: Πίε, οἶνος καλός (exemplaire d'Ulmetum); [Λ]άβε πῶ[μα καὶ πίε] et ['Ελέη]σον Κ[ύριε 'Αμήν (?)] (exemplaire de Tomis); un texte incomplètement élucidé porte les mots Κύραδος et πῶμα (à Callatis); sur un autre exemplaire, trouvé à Dinogetia, on déchiffre Μαρία et Θε[ός], Θ[εοῦ] Υ[ἱὸς] ὁ Π[αντοκράτωρ] etc. À notre avis, ces derniers devaient appartenir à des vases d'usage religieux. P. Ş. N.

V. Culică, Fragmente de rame de plumb pentru oglinzi găsite la Pîrjoaia (com. Canlia, r. Adamclisi, reg. Dobrogea) (Fragments d'encadrements de miroirs en plomb trouvés à Pîrjoaia, commune de Canlia, district d'Adamclisi, Région de Dobroudja) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cerc. ist. veche 17 (1966) 189–195 et 1 pl. – Présentation de 20 fragments de plomb, découverts devant la forteresse romano-byzantine de Pîrjoaia. Leur ornementation se rattache à celle d'objets analogues trouvés à Sucidava (Celei), au bord du Danube, et à Madara, en Bulgarie. On peut les dater entre les IVe et VIe s. L'un des fragments porte le mot ΠΑΝΤΑ: l'auteur restitue [τῆς καλῆς τὰ καλὰ] πάντα. Ce travail monte à 22 le nombre des débris de miroirs découverts jusqu'ici en Dobroudja (on en connaissait seulement 2 à Ulmetum). P. Ş. N.

A. Petre, Contribuţia atelierelor romano-bizantine la geneza unor tipuri de fibule „digitate" din veacurile VI–VII e. n. (La contribution des ateliers romano-byzantins à la genèse de certains types de fibules „digitées" des VIe–VIIe s. de notre ère) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cerc. ist. veche 17 (1966) 255–275 et 1 pl. – Contrairement à l'opinion de J. Werner et de I. Nestor, l'A. ne croit pas que les fibules slaves dérivent des fibules germaniques, dites criméo-gothiques ou gothiques. Il insiste sur leur origine romano-byzantine: leurs éléments décoratifs se retrouvent sur des objets romano-byzantins. P. Ş. N.

I. T. Dragomir, Descoperiri hunice la Bălteni în nord-estul cîmpiei române (Découvertes hunnes à Bălteni dans le Nord-Est de la plaine roumaine) (en roum.

avec rés. fr.). Studii şi cerc. ist. veche 17 (1966) 181–188 et 2 fig. – Il s'agit d'un pendentif en or, avec incrustations d'ambre et d'amandines rouges provenant d'une tombe à inhumation de Bălteni (district de Făurei). L'objet se portait soit à une mèche de cheveux, soit au bonnet. C'est là un exemplaire unique pour la Roumanie. L'A. le rapproche d'un „Haubenzier" découvert à Varna (Bulgarie). Ces parures ont des analogies techniques et stylistiques en URSS et en Europe centrale. Elles semblent appartenir à la première moitié du Ve s. P. Ş. N.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIEN

Christentum am Nil. Hrsg. **K. Wessel.** (Vgl. B. Z. 59 [1966] 261.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 16 (1966) 228–232; von **H. Quecke,** Orientalia N. S. 35 (1966) 331–333; von **B. Spuler,** Intern. kirchl. Zeitschr. 56 (1966) 255–256. F. W. D.

L'art byzantin, art européen. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 572.) – Bespr. von **J. Myslivec,** Byzantinosl. 27 (1966) 396–399. H.-G. B.

The Loch Collection of Cypriote Antiquities. Lionel Massey Memorial Exhibition (Oct. 18–Dec. 26, 1966) Royal Ontario Museum. Univ. of Toronto. Univ. of Toronto Press 1966. 69 S., 125 Abb. – Tonlampen, Nr. 263–271, oval, 4. Jh., im Spiegel Kreuz (263, 264), Pferd (265–268), Reiter, der Drachen tötet (271); Nr. 272–274, oval und rund, 5./6. Jh. F. W. D.

Collection Hélène Stathatos. III. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 508.) – Bespr. von **H. Möbius,** Gnomon 38 (1966) 78–83. H.-G. B.

D. I. Dimitrov, A. Kuzev, M. Mirčev, Goranka Tončeva, Archäologisches Museum Varna. Sofia 1965. 158 S. Mit 113 Abb. – Enthält u. a.: Abb. 65 u. S. 140ff.: Fragment eines Mosaikfußbodens aus Varna aus dem 5.–6. Jh.; Abb. 67 u. S. 142ff.: Reliquiar aus Varna aus dem 5.–6. Jh.; Abb. 68–71 u. S. 143ff.: frühbyzantinischer Schatzfund aus der 1. Hälfte des 6. Jh.; Abb. 72 u. S. 144ff.: Weihwasserbecken aus dem 6.–7. Jh., aus Marmor; Abb. 76 u. S. 146: Kalksteinrelief aus dem 5.–6. Jh.; Abb. 77 u. S. 147: Taufbecken aus der Mitte des 6. Jh.; Abb. 78ff. u. S. 147ff.: verschiedene Denkmäler der bulgarischen Kunst des Mittelalters sowie der byzantinischen Kunst. I. D.

Musée archéologique de Plovdiv. Sofia 1964. 166 S. Mit 108 Abb. – Ein Führer. Vgl. B. Z. 58 (1965) 270. I. D.

Z. Klanica und **Č. Staňa,** Katalog. Großmähren. Slawenreich zwischen Byzantinern und Franken. [Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz. Ausstellungskataloge. 1.] Mainz, Habelt in Komm. 1966, 127–254. Mit 98 Abb. auf Taf. – Nr. 8 b, Fragment einer figuralen koptischen Pyxis, 6. Jh. – Nr. 9, Silberschatz von Zemianský Vrobovok: byzantinische Silberarbeiten vor Ende des 7. Jh. (Schalen, Kelch, Schmuck) und Münzen (Konstantios II., Konstantin IV.) – Goldschmiedearbeiten des 9./10. Jh. (Nr. 235–306 Ohrgehänge; Nr. 349–405 Kugelknöpfe); Keramik; Waffen. F. W. D.

P. Metz, Das neue Skulpturenmuseum in Berlin-Dahlem eröffnet 1966. [Stiftung Preuß. Kulturbesitz. Staatl. Museen. Skulpturenabteilung.] Köln und Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung 1966. 72 S., 11 Taf., 2 Farbtaf., 2 Pl. Sonderdruck aus Jahrb. Stiftung Preuß. Kulturbesitz 3 (1964–1965). – Der Text ist eine Einführung, S. 23–27: Spätantike und Byzanz. F. W. D.

Bildwerke der christlichen Epochen von der Spätantike bis zum Klassizismus. [Aus den Beständen der Skulpturenabteilung der Staatlichen Museen, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem.] München, Prestel-Verlag 1966. 171 S., 144 Taf. – Taf. 1–13 illustrieren vorzüglich einige der hervorragendsten spätantiken, koptischen und byzantinischen Stücke. F. W. D.

V. H. Elbern, Neuerwerbungen spätantiker und byzantinischer Goldschmiedekunst für die frühchristlich-byzantinische Sammlung II. Berliner

Museen. Berichte aus den staatl. Museen der Stiftung preuß. Kulturbesitz N. F. 16, 2 (1966) 6–13. Mit 9 Abb. – Goldene Ohrgehänge, syrisch-ägyptischer Umkreis, 4.–6. Jh. – Goldener Anhänger mit Specksteinkreuzchen, byzantinisch 6. (?) Jh. – Zwei goldene Anhänger, syrisch, 6./7. Jh. – Massives goldenes Gliederarmband, syrisch, 10.–12. Jh. F. W. D.

Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Neuerwerbungen 1952–1965. Eine Auswahl. Karlsruhe, C. F. Müller 1966. 194 S., 194 zum Teil farbige Abb. – S. 46, zwei gläserne Kannen, bezeichnet als westliches Kleinasien, 4. Jh. F. W. D.

P. du Bourguet, Musée National du Louvre. Catalogue des étoffes coptes. 1. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 506.) – Bespr. von **A. M. Ammann,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 575–577; **H. Torp,** Bibl. Orientalis 23 (1966) 159–161; von **G. Wiet,** Syria 43 (1966) 142–147. F. W. D.

Guerriera Guerrieri, Cosenza. Biblioteca Civica. Mostra di codici greci. Accad. e Bibl. d'Italia 34 (1966) 361–362. – Notizie sulla mostra di codici italo-greci allestita in occasione del IV Congresso storico calabrese (Cosenza, 2–6 ottobre 1966). E.F.

Catalogue of the Byzantine and Early Mediaeval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. Bd. 2. **M. C. Ross,** Jewelry, Enamels, and Art of the Migration Period. Washington, D. C., Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies 1965. 144 S., 107 Taf. (davon 8 Farbtaf.) – Bespr. von **R. M. Harrison,** Antiquity 40 (1966) 313–314. F. W. D.

S. E. Lee, Golden Anniversary Acquisitions. September 10 through October 16. Bull. Cleveland Mus. of Art 53, 7 (1966) 181–285. – S. 191 Nr. 30: Intaglio in Bergkristall, 4. Jh. – Nr. 51: Löffel, mit Nielloinschrift (Paulus) und ziselierter männlicher nackter Figur, spätantik. – Nr. 36: goldener Anhänger in Form eines Christogramms, z. T. mit Edelsteinen besetzt, frühchristlich. – S. 192f. Nr. 40. 41. 42 (Farbtaf.) 43. 44. 45. 48: Gruppe von elf Skulpturen, die aus demselben weißkörnigen gut kristallisierten Marmor bestehen; drei Paare von Büsten und fünf folgende freiplastische Skulpturen: drei Jonasszenen (Verschlingen und Ausspeien, Ruhe unter der Kürbislaube) sowie Jonas orans und der Gute Hirte. Als Herkunft wird das östliche Mittelmeergebiet vermutet, was sehr wahrscheinlich ist; Ende 3. Jh. wie die zugehörigen Porträtbüsten eindeutig erweisen. Es handelt sich um ein außergewöhnliches Ensemble, wohl von dem Schmuck eines Mausoleums, das ein wichtiges Licht auf das Entstehen einer christlichen Plastik wirft. Die Jonasszenen wie der bärtige Typus des Propheten gehören nicht dem bekannten stadtrömischen Typus an, sondern gehen auf andere Vorbilder zurück. F. W. D.

The Cleveland Museum of Art. Golden Anniversary. Archaeology 19 (1966) 277–283. Mit 12 Abb. – S. 281, Jonas-Skulpturen, vgl. vorausgehende Notiz. F. W. D.

Ch. Delvoye, L'archéologie byzantine au XIII[e] congrès international des études byzantines d'Oxford. Byzantion 36 (1966) 283–303. H.-G. B.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

M. Restle, Forschungen zur byzantinischen Numismatik 1950–1960. Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 225–259. H.-G. B.

T. Bertelè, Lineamenti principali della numismatica bizantina. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 499). – Bespr. von **T. Gerasimov,** Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 248. I. D.

N. Olcay, M. S. 250–500 Yilarina ait bir grup bakir Roma Sikkesinin neutron aktivasyon analizzerinden elde edilen ilk sonuçlar (First results obtained by neutron activation analysis of a group of Roman copper coins from 250–500

A. D.). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilliği (Annual of the Archeaol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 140–144 (türk. u. engl.). O. F.

F. J. De Waele, Historische Kritiek en Romeinse Numismatiek. [Grepen uit de Beschaving der Oudheid, 22.] Nijmegen, im Selbstverlag 1964. 70 S., 1 Abb., 6 Taf. – Konstantin, Valentinian I., Theodosios I., Arkadios, Honorios. F. W. D.

Aline Abaecherli Boyce, Festal and dated Coins of the Roman Empire: four Papers. [Numismatic Notes and Monographs, 153.) New York, The American Numismatic Society 1965. Pp. X + 102. Avec 15 pl. – Rec. par **A.-M. Bon,** Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 639 s. – Important pour la chronologie et la typologie du Ve s. V. L.

Jordanka Jurukova, Rjadŭk tip medna moneta na Anastasij (Une monnaie rare de cuivre de l'empereur Anastase) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 228–230. Mit 1 Abb. I. D.

Joan M. Fagerlie, 'Roma Invicta' – A New Follis of Justinian I. Amer. Numismat. Soc. Museum Notes 12 (1966) 79–81. Mit 1 Taf. – Römische Prägung mit INVIC, was nur zu verstehen ist, wenn sie zur Zeit der letzten Besetzung Roms durch Narses geprägt worden ist, also zwischen 552–565. F. W. D.

Mando Caramassini-Oeconomides, An unpublished Consular Solidus of Justinian I. American Numismatic Society: Museum Notes 12 (1966) 75–77. R. B.

J. N. Hillgarth, Coins and Chronicles: Propaganda in Sixth-Century Spain and the Byzantine Background. Historia 15 (1966) 483–508. – In seiner Studie über die Konversion zum Katholizismus der Westgotenkönige um 589 in Spanien betont der Verf. die Macht und das Prestige von Byzanz in den Mittelmeerländern und weist darauf hin, mit welcher Brillanz die Byzantiner das Argument des Arianismus der westlichen Barbaren, besonders während der Reconquista Justinians, jeweils anzuwenden wußten. Gerade um der byzantinischen Gefahr sowie auch den Unruhen im Inneren zu begegnen, führten Leovigild und Rekared eine etwas ephemere aber bewußte Byzantinisierung des Hofwesens und der Münzprägung durch. Schließlich nahm 587 König Rekared den Katholizismus an. Sehr interessant sind die Ausführungen des Verf. über das Byzanzbild des westgotischen Historiographen Johannes von Biklar. H.-G. B.

Margaret Thompson, The Monogram of Charlemagne in Greek. Amer. Numismat. Soc. Museum Notes 12 (1966) 125–127. Mit 2 Abb. F. W. D.

T. Bertelè, L'imperatore con una palma su una bulla e monete bizantine del sec. XIII. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 82–89. – Die Goldbulle, die nach Andrea Marmora (1672) ein Privileg schmückte, das Manuel Angelos von Thessalonike für die Vorfahren Marmoras ausgestellt haben soll, gewinnt an Glaubwürdigkeit, wenn man sie mit Münzen eben dieses Despoten, sowie mit Münzen, die Michael VIII. mit Andronikos II. zeigen, vergleicht. Das Besondere der von B. behandelten Münzen ist die Palme als eine Art Szepterersatz in der Hand des Despoten und in der des jüngeren Kaisers – eine Palme, die Manuel auch auf der Nachzeichnung der Bulle trägt. B. ist geneigt, in der Palme das Zeichen des Hirtenstabs zu sehen und damit das Insigne der Gerichtsbarkeit, wie es nach Meinung einiger Forscher schon früher bei deutschen Herrschern auftaucht. Er verhehlt freilich nicht die Schwierigkeit, die darin liegt, daß auf den Zweikaiser-Münzen nicht Michael VIII., sondern Andronikos II. die Palme trägt. Mir scheint es wahrscheinlicher, daß hier doch so etwas wie ein geminderter Herrschaftsanspruch zum Ausdruck gebracht wird. H.-G. B.

T. Bertelè, Autocratori dei Romani ... (Cf. B. Z. 54 [1961] 492.) – Rec. par **O. Iliescu,** Rev. Ét. sud-est europ. 2 (1964) 639–640. P. Ş. N.

Y. Akyay, Bakirköy'de bulunan Bizans sikke definesi (The Byzantine hoard found in Bakirköy). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilliği (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 159–165 (türk. u. engl.). Mit 1 Taf. – Der Fund von 47 Goldmünzen enthält 45 Phokas-Münzen und je eine von Maurikios, Tiberios und Heraklios. O. F.

I. Ebcioğlu, Izmit definesi (The Izmit Hoard). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yilliği (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 166–174 (türk. u. engl.). Mit 2 Taf. – Der 1939 gefundene Schatz von 55 Goldmünzen enthält 47 Zeno-Münzen, ferner: Theodosios II., Markianos, Leo u. a. O. F.

D. G. Kapanadze, Numizmatičeskie nachodki picundskoj archeologičeskoj ekspedicii za 1953–1959 gg. (Die numismatischen Funde der archäologischen Expedition in Pizund [Pitiunt, Georgien] im J. 1953–1959). Voprosy drevnej istorii 1966, Hf. 4, S. 173–179. – Es wurden gefunden 5 Nomismata von Nikephoros III. Botaniates, 6 Kupfermünzen von Justin I., 7 von Justinian I. und Herakleios I. I. D.

K. Michałowski, Palmyre. Fouilles polonaises 1963 et 1964. [Uniwersytet Warszawski. Stacja Archeol. Śródziemnomorskiej w Zjednoczonej Rep. Arab. w Kairze – Centre d'archéol. méditerran. dans la Rép. Arabe Unie au Caire.] Warszawa, Éd. scient. de Pologne, 's-Gravenhage, Mouton 1966. 195 S., 234 Abb., 6 Taf., 2 Kt. – Vgl. oben S. 206. F. W. D.

K. Nikolau, Archaeology in Cyprus. Archaeol. Reports 1965–66, 27–43. Mit 29 Abb. – Vgl. oben S. 208. F. W. D.

Archaeological Research and Discoveries. Rep. of Cyprus. Annual Report of the Director of the Department of Antiquities for the Year 1965, 10–14. Mit 2 Abb. – Vgl. oben S. 208. F. W. D.

D. M. Metcalf, Coinages in the Balkans. (Cf. B. Z. 59 [1966] 512.) – Rec. par **Denise Ginestet,** Bullet. Assoc. G. Budé, IV, 2 (1966) 289 s.; **R. Guilland,** Rev. Ét. Byz. 78 (1965) 733; **E. T. Gerasimov,** Izvest. Arch. Inst. 29 (1966) 246–248. V. L.

T. Gerasimov, Monetni sŭkrovišta, namereni v Bŭlgarija prez 1965 g. (Trésors monétaires découverts en Bulgarie en 1965) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 211–216. – Es wurden u. a. gefunden: Asenovci (Kreis von Pleven) 186 Kupfermünzen aus dem 12.–13. Jh.; Dorkovo (Kreis von Pazardžik), bei den Ausgrabungen in der Festung Cepina, 8 Kupfermünzen von Manuel I. Komnenos mit Muttergottes (Wroth LXX, 4), 1 Manuel I. Komnenos allein (Wroth LXX, 5), 3 von Isaak II. Angelos (Wroth LXXII, 5), 2 von Alexios III. Komnenos (Wroth LXXIII, 2) und 2 von Theodor II (?) Laskaris; Iširkovo (Kreis von Silistra) 15 Nomismata von Konstantinos VII. (Wroth LVII, 9), 5 von Romanos III. Argyros (Wroth LVII, 13) und 2 von Nikephoros III. Botaneiates (Wroth LXIII, 4); Kunino (Kreis von Vraca) unbestimmte Zahl byzantinischer Münzen, u. a. 12 Kupfermünzen von Manuel I. Komnenos mit Muttergottes (Wroth LXX, 4) und 10 allein (Wroth LXX, 6), 11 von Isaak II. Angelos (Wroth LXXII, 3) und 30 von Alexios III. Komnenos (Wroth LXXIII, 7) mit 26 unbestimmten; Polsko Kosovo (Kreis von Ruse) unbestimmte Zahl Kupfermünzen aus dem 12.–13. Jh., u. a. 175 von Manuel I. Komnenos allein (Wroth LXX, 6), 1 mit Muttergottes (Wroth LXX, 4) und 3 andere (Wroth LXX, 3); 5 von Isaak II. Angelos (Wroth LXXII, 5), 6 von Alexios III. Komnenos (Wroth LXXIII, 7) und 6 von Theodor I. Laskaris; Preslav: ungefähr 20 Kupfermünzen aus dem 10. Jh., u. a. 1 von Johannes I. Tzimiskes und 12 von Basileios II. und Konstantinos VIII.; Javorovo (Kreis von Stara Zagora) etwa 20 Kupfermünzen von Arkadios und Honorius. I. D.

St. Stefanov, M. Tačeva, Iz istorijata na Nove prez treti vek ot n. e. (Aus der Geschichte von Novae im 3. Jh. nach Chr.) (mit dt. Zsfg.). Izvestija d. Bezirksmuseums in Tŭrnovo 3 (1966) 45–54. Mit 4 Abb. – Berichte über spätrömische Münzfunde. I. D.

G. Džingov, Prinos kŭm materialnata kultura na Preslav i negovata okolnost (Ein Beitrag zur materiellen Kultur von Preslav und Umgebung). Archeologija 8, Hf. 2 (1966) 42–56. Mit 17 Abb. – Es wurden u. a. gefunden: je eine Münze von Justinian I., Johannes I. Tzimiskes und Basileios II. und Konstantin VIII. und 10 Kupfermünzen von Romanos III. Argyros. I. D.

B. Sultov, Archeologičeski proučvanija v Discoduratera ot 1958 do 1961 godina (Archäologische Untersuchungen in Discoduratera in den J. 1958–1961) (mit dt. Zsfg.). Izvestija d. Bezirksmuseums in Tŭrnovo 3 (1966) 25–44. Mit 31 Abb. – In den Ruinen der antiken Festung und Emporion Discoduratera, lokalisiert vermutlich ungefähr 12 km westlich der heutigen Stadt Drjanovo, NO-Bulgarien, wurden 375 Münzen gefunden, u. a.: 2 von Anastasios I., 51 unbestimmte Münzen aus dem 5.–6. Jh., 1 von Alexios I. Komnenos, 12 von Manuel I. Komnenos, 5 von Isaak I. Angelos, 2 von Alexios III. Angelos, 1 von Theodoros I. Laskaris, 1 von Michael VIII. Palaiologos, 2 vom Despotat von Thessalonike und 6 unbestimmte Münzen aus dem 12.–14. Jh. I. D.

Sonja Georgieva-Nedjalka Gizdova, Srednovekovnata krepost Cepina. Archeologičeski proučvanija 1961–1964 g. (Die mittelalterliche Festung von Cepina. Archäologische Forschungen 1961–1964) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 41–56. Mit 16 Abb. – Hier wurden u. a. gefunden: 1 Münze von Anastasios I., 1 von Justinian I., 20 Münzen von Manuel I. Komnenos, 4 von Isaak II. Angelos, 8 von Alexios III. Angelos, 2 von Theodoros I. Laskaris, 2 anonyme Münzen aus dem 12.–13. Jh. I. D.

H. Krummrey, Erste Ergebnisse einer Lehrgrabung im niedermösischen Kastell Iatrus. Altertum 9 (1963) 221–239. Mit 14 Abb. – Vgl. oben S. 215. F. W. D.

M. Gramatopol und **R. Theodorescu,** Epoca romană şi romanobizantină. Vechi podoabe de aur în colecţiile Cabinetului numismatic al Academiei Republicii Socialiste România. Studii şi cercetări de istoria artei Ser. artă plastică 13, 1 (1966) 70–75. F. W. D.

H. Nubar, Monete bizantine descoperite în satul Istria (Regiunea Dobrogei) (Monnaies byzantines découvertes au village d'Istria, en Dobroudja) (en roum. avec rés. fr.) Studii şi cerc. ist. veche 17 (1966) 605–607 et 2 fig. –Découverte d'une pièce d'or de Constantin Pogonat et d'une en bronze de Basile II et Constantin VIII. Ce sont les premiers témoignages numismatiques livrés par le village d'Istria, aux environs de la cité d'Histria. Elles attestent la persistance de la vie dans la région, même après la destruction de ladite place forte au VII[e] s. P. Ş. N.

Sir C. Parrott, Great Moravia's Dark Age Culture. The Illustr. London News 249 (1966) Nr. 6646, 29–31. Mit 19 Abb. – Mikulčice (Mähren), Fund von zwei Goldmünzen von Michael III. (856–866) in einem Adelsgrab. F. W. D.

Z. Klanica und **Č. Staňa,** Katalog. Großmähren. Slawenreich zwischen Byzantinern und Franken. [Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz. Ausstellungskataloge, 1.] Mainz, Habelt in Komm. 1966, 127–254. Mit 98 Abb. auf Taf. – Vgl. S. 232. F. W. D.

L. Eckhart, Katalog der römischen Funde aus dem Großraum Linz: Münzen. Linzer Fundkatalog 2. [Linzer Archäol. Forsch. Sonderheft 1.] Linz 1966. VI, 180 S. – Zahlreiche spätantike Münzen. F. W. D.

H.-J. Keller, Die römischen Münzschätze von Eining, Ldkr. Kelheim. Jahrb. Num. u. Geldgesch. 16 (1966) 83–88. Mit 1 Abb., 1 Taf. – Münzen von Konstantin d. Gr., Konstans, Konstantios II. F. W. D.

Ursula und **Wilhelmine Hagen,** Rheinische Münzfunde der Jahre 1961 bis 1964. Bonner Jahrb. 165 (1965) 281–288. Mit 6 Abb. – Eine große Anzahl spätantiker Münzen, bis zu Theodosios I., meist westliche Prägungen. F. W. D.

Kestner-Museum. Jahresbericht 1965–66. Hannoversche Gesch. Blätter N. F. 20 Heft 4. Sonderdruck. – Nr. 84, Solidus. Kaiser Valentinian III., barbarisierter Stil (Westgoten). F. W. D.

Jacqueline Lallemand, Monnaies romaines découvertes à Oudenburg. Helinium 6 (1966) 177–138. Mit 3 Abb. – Münzen von Konstantin d. Gr. bis zu Theodosios d. Gr. F. W. D.

H. C. Van Bostraeten, Lierre, trésor monétaire du Bas-empire, Archéologie 1966, 1, 41–42. – Eine oberflächliche Prüfung hat ergeben, daß es sich um Prägungen von Konstans, Gratian, Valentinian II., Theodosios I. und Honorius handelt. F. W. D.

F. Benoit, Le martyrium de l'abbaye Saint-Victor. Prov. hist. 16 (65) (1966) 259–296. Mit 19 Abb. – Vgl. oben S. 218. F. W. D.

C. Martin, La trouvaille de Chamoson. Schweizer Münzbl. 16 (1966) 150–161. Mit 2 Taf. – Fund von 1932: Diokletian (1), Konstantin und Söhne (25), Magnentius und Decentius (121). Es werden die gleichzeitigen Hortfunde der Schweiz erwähnt. F. W. D.

Paola Monti, Faenza. Rinvenimenti di età romana. Not. Scav. 8. S. 19 (90) (1965) Suppl. 69–82. Mit 10 Abb. – S. 70, Bronzemünze Konstantins d. Gr. F. W. D.

R. Martín Valls, Investigaciones arqueológicas en Ciudad Rodrigo. Zephyrus 16 (1965) 71–98. Mit 10 Abb., 4 Taf. – S. 92 Münzen Konstantins d. Gr. und seiner Söhne sowie des Julianus. F. W. D.

M. Ribas Bertrán, La villa romana de la Torre Llauder de Mataró. Monumento Histórico-Artístico. [Excavaciones arqueol. en España, 47.] Madrid, Ministerio de Educ. Nac. 1966. 41 S. 16 Abb., 16 Taf. – S. 38, zwei Münzen Konstantins d. Gr. F. W. D.

A. R. Bellinger and **P. Grierson,** Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection; I: Anastasius I to Maurice (491–602), by **A. R. Bellinger.** Washington, D.C., Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies 1966. Pp. XXVI, 383, 80 plates. R. B.

A. R. Bellinger, Byzantine Notes. American Numismatic Society Museum Notes 12 (1966) 1. The Copper of Anastasius I; 2. Barbarous folles of Justin I; 3 The Gold of Justin I; 4. The Antiochene copper of Justinian; 5. Silver with the Name of Justin; 6. Anomalous coins of Justinian's Year 26 (552–3); 7. A Mint of Constantine in Numidia; 8. The Helmet of Maurice; 9. Dodecanummies of Alexandria of the Seventh Century; 10. Solidi of Heraclius and Heraclius Constantine; 11. A Group of Byzantine Coins from Sicily; 12. The First Gold of Constantine IV; 13. The Copper Issues of Constantine IV; 14. The Copper of the Second Reign of Justinian II. R. B.

A. Frolow, L'argent de parure dans les fresques serbes du moyen age. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 292–307. – Am Beispiel von Staro Nagoričino und Dečani (Ausbezahlung des Verräters Judas – Judas gibt seine Silberlinge an den Hohen Rat zurück) zeigt sich im serbischen Kulturkreis immer noch die Verwendung von Barren und Werken der Goldschmiedekunst an Stelle gemünzten Geldes. F. geht der Erscheinung in der Wirtschaftsgeschichte nach. H.-G. B.

P. Diaconu, Un pond din epoca romano-bizantină descoperit la Pacuiul lui Soare (R. Adamclisi) (Un dénéral de l'époque romano-byzantine découvert à Pacuiul-lui-Soare). Studii şi Cercetări de Istorie Veche 12 (1961) 403–405. – Pièce de 24 mm de diamètre, pesant 4, 19 gr. et découverte en 1958. Nouvelle preuve que l'aire de diffusion de cet article pondéral atteignait les bords du Danube et n'était pas limitée aux seuls pays riverains de la Méditerranée. Le monogramme exprimant au droit le nom du titulaire doit se lire: Παύλου, non Παππου, le signe A étant polyvalent et ayant occasionellement valeur de A et de Λ. V. L.

Antonia Borlandi, Il manuale di Saminiato de' Ricci. Università di Genova, Istituto di Storia medievale e moderna. [Fonti e Studi, 4.). Genova 1963. Pp. 181. – Rec. par **J. Heers,** Rev. Histor. 235 (1966) 508 s.– A signaler en raison des développements consacrés aux opérations de change et aux équivalences des monnaies pratiquées au début du XVe s. entre Florence, Venise et surtout Gênes dans leurs rapports avec l'Orient. V. L.

V. Kondić, Nepoznati zlatni medaljon Valentinijana I (Un médaillon inédit en or de Valentinien I^e) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 17 (1966) 45–52. Mit 2 Taf. – Ein zufällig in einem Dorf an der Donau aufgefundenes und ausgezeichnet erhaltenes

Goldmedaillon des Valentinian I. mit einer Kaiserdarstellung im Revers, die den Kaiser als Sieger über die Barbaren glorifiziert: der Kaiser trägt auf der linken Schulter das Labarum, mit der Rechten zieht er den barbarischen Würdenträger an den Haaren. K. nimmt an, dieses Medaillon verherrliche den Sieg des Valentinian I. über die Alamannen.
I. N.

V. Laurent, Le Corpus des sceaux de l'empire byzantin. Tome V: l'Église. Première partie: I. L'Église de Constantinople. A. La Hiérarchie. (Cf. supra 266.) – Rec. par **Fr. Masai,** L'Antiqu. Class. 34 (1965) 677 s.; par **J. Irigoin,** Cahiers de Civil. Médiév. 8 (1965) 424; par **P. Ș. Năsturel,** Rev. Étud. Sud-Est europ. 3 (1965) 371.; par **G. C. Bascapé,** Archivum Heraldicum, n. 2–3 (1966) 42. V. L.

V. Laurent, Le Corpus des sceaux de l'empire byzantin, V 2. (Cf. B. Z. 59 [1966] 512.) – Rec. par **P. Goubert,** Orient. Christ. Per. 32 (1966) 577–581; par **R. G(uilland),** Rev. Ét. Gr. 79 (1966]) 801–803. V. L.

Ekaterina Manova, Cŭrkvata v Kŭrdžali (Cf. B. Z. 59 [1966] 235.) – Parmi les objets découverts dans les ruines de cette église de Kurdzali, il s'est trouvé un sceau byzantin portant au droit l'effigie de la Théotocos de face, en pied, orante et au revers une légende métrique dont la leçon doit être ainsi rectifiée:

+ 'Επισφραγίζοις, τοῦ Θ(εο)ῦ Μ(ῆτ)ερ Κόρη,
ἀπογραφεῦσι καὶ γραφὰς καὶ πρακτέα.

Il s'agit donc d'un sceau collectif de recenseurs en charge dans la Bulgarie byzantine. Époque certaine: deuxième moitié du XIIe s. V. L.

I. Mititelu (†) et **I. Barnea,** Sigilii de plumb bizantine din regiunea Dinării de Jos (= Sceaux en plomb byzantins de la région du Bas-Danube). Studii și Cercetări de Istorie Veche 17 (1966) 43–50. – Sept plombs extraits d'une petite collection de 42 pièces réunies par feu l'ingénieur I. Mititelu dans les environs des villes de Silistrie et de Calarași sur le Bas-Danube. Époques de frappe: VIIIe–XIe s. Si ces petits monuments ont vraiment été trouvés dans le sol danubien, ils ne manqueraient pas d'intérêt pour l'histoire de ses relations avec l'empire byzantin. Aussi voudrait-on en être certain! Observations: No 2o Le nom du turmarque doit être lu de préférence Anatolios, bien porté à l'époque d'émission (VIIIe et non IX-Xe s.), au lieu de l'insolite Aitolios. – No 4o Sceau du VIIe s. dont la légende, mal déchiffrée, doit être ainsi rétablie: + K(ύρι)ε ὁ Θ(εὸ)ς βοήθη Πέτρῳ au droit et, au revers: ἀπὸ ὑπάτων πατρικίου (désaccord fréquent des cas d'une face à l'autre). – 5o Autre lecture erronée; lire non: Λέοντι στρατηγῷ 'Ιστριηνῷ, mais tout simplement: Λέοντι β(ασιλικῷ) στράτορι καὶ τριβούν(ῳ). Il ne s'agit nullement, comme on le voit, d'un stratège de Paristrion, l'appellation: στρατηγῷ 'Ιστριηνῷ étant au reste, sous cette forme, absolument étrangère au Bullaire byzantin. – 6o Encore un stratège de Bulgarie qui a toutes les chances de n'avoir jamais existé. En effet: 1) La dernière ligne est d'une lecture incertaine. L'a. y lit: ROVΛΓ, tandis que le métal ne semble porter, dans son état présent, que RȣΛ ou plutôt Kȣ précédé d'une lettre (C ce semble) et suivie de deux autres emportées dans une cassure (?). 2) Si le premier nom de charge est au datif la suite de la légende introduit le nominatif. Je transcris: 'Ιω(άννῃ ?) σπαθαρίῳ, ὕπ(α)τος (καὶ) στρατιγὼς ὁ, Kȣ. En suite de quoi le dernier élément mutilé doit représenter un patronyme à l'exclusion de tout nom géographique. Ce sceau dut d'autre part appartenir à un fonctionnaire du milieu du XIe s. V. L.

I. Barnea, Noi sigilii bizantine de la Dunărea de jos (Nouveaux sceaux byzantins du Bas-Danube) (avec rés. fr.). Studii și cerc. ist. veche 17 (1966) 277–297 et 24 fig. – D'un lot de 32 sceaux provenant de la région de Silistra et Călărași, B. publie ici 24 exemplaires, s'échelonnant du VIe au XIIe s. environ. En voici la liste: 1. sceau à monogramme de Zarmos (nom thrace); 2. idem de Théoctiste le stratilate; 3. idem, d'Épiphane; 4. sceau de Chrestos ancien éparque; 5. de Basile Ier le Macédonien; 6. de Jean (?) commerciaire de la Chersonèse; 7. de Jean consul et silentiaire; 8. de Rosto(n)?

patrice; 9. d'un ex-éparque; 10. de Gabriel Monohamartolos; 11. de Nicolas spatharocandidat impérial et dioecète (du IXe–Xe s.: pour la titulature l'auteur pouvait rappeler le sceau 250 de La Collection Orghidan, éd. V. Laurent, p. 135); 12–13. 2 sceaux impériaux, probablement de Basile II, mais différents l'un de l'autre; 14. de Nicolas protospathaire impérial et curateur; 15. de Michel spatharocandidat impérial; 16. d'un autre Michel spatharocandidat; 17. sceau mutilé d'un patrice et stratège; 18. du sébaste Jean Taronites; 19. de Georges Pardos; 20. de Grégoire Méléganos; 21. de Michel Kainochorites; 22. d'un certain Théodore et 23, d'un certain Georges; 24. une bulle métrique anonyme analogue à Coll. Orghidan 557. Cette série de sceaux confirme l'étroitesse des liens qui reliaient la frontière du Danube à Byzance et l'intérêt des empereurs pour cette région névralgique de leurs États. P. Ş. N.

Gh. Ştefan, Numele unui Praefectus Urbi pe o inscripţie din Dobrogea din secolul al VI-les e. n. (Le nom d'un Préfet de Constantinople sur une inscription du VIe siècle de n. è.) (en roum. avec rés. fr.). Omagiu lui P. Constantinescu-Iaşi cu prilejul împlinirii a 70 de ani. (Bucarest, Ed. Acad. R. P. R. 1965) 141–145. – Corrigeant sa première lecture de 1950 de l'inscription de la balance trouvée à Dinogetia, l'A. en donne le texte suivant: + 'Επὶ τοῦ μ(ε)γ(αλοπρεπεστάτου) ἐπάρχ(ου) πόλεως Γεροντίου. (Ayant contrôlé l'objet lui-même au Musée d'Archéologie de Bucarest, nous nous demandons cependant si l'on ne doit pas lire au lieu du superlatif-impeccable en soi du point de vue des titres byzantins – l'adjectif μ(ε)γ(αλοπρεποῦς), l'abréviation se résumant ici à ΜΓ). Le personnage est identique à Flavius Gérontius du dénéral de Sucidava publié par N. Bănescu. Gh. Ştefan retrace sa carrière en discutant les dires de Théophane à l'année 561. Selon l'A. les accusations lancées contre lui par l'ancien préfet Eugène portaient à faux, Gérontius ayant même ordonné des feux de joie lorsque Justinien fut guéri. P. Ş. N.

A. Szemioth-T. Wasilewski, Sceaux byzantins du Musée National de Varsovie. Studia źródłoznawcze. Commentationes 11 (1966) 1–38. Mit 5 Taf. I. D.

V. Laurent, Une source peu étudiée de l'histoire de la Sicile au haut moyen âge: La Sigillographie byzantine. Bizantino-Sicula 2 (1966) 22–50. Avec deux planches. – Après avoir souligné l'importance, pour l'histoire byzantine en général, et esquissé les règles à suivre dans la constitution d'un bullaire régional, je montre à propos de certains faits précis (v. g. le statut de la Sicile byzantine, la création du thème de Sicile, l'hellénisation des chancelleries épiscopales ou civiles) combien la connaissance de l'administration provinciale de l'empire byzantin gagnera lorsque le Corpus des sceaux en cours de publication aura été terminé. V. L.

9. EPIGRAPHIK

G. Sanders, Licht en Duisternis in de christelijke Grafschriften. 2 Bde. Bruxelles, Palais des Académies 1965. LXIII, 1058 S. – Bespr. von **J. Doignon,** Latomus 25 (1966) 608–610. F. W. D.

J. Jarry, Trouvailles épigraphiques à Saint-Syméon. Syria 43 (1966) 105–115. Mit 5 Abb. F. W. D.

K. Michałowski, Palmyre. Fouilles polonaises 1962. [Uniwersytet Warszawski. Stacja Archeol. Śródziemnomorskiej w Zjednoczonej Rep. Arab. w Kairze – Centre d'archéol. méditerran. dans la Rép. Arabe Unie au Caire.] Warszawa, Éd. scient. de Pologne, 's-Gravenhage, Mouton 1964. 208 S., 230 Abb., 4 Taf. – S. 184: Stempel mit griech. Inschrift:

+ ΕΥΛΟΓΙ Ο ΚΥΕΘΗ [...] ΑΜΗΝ F. W. D.

R. Koerner, Eine griechisch-christliche Grabinschrift aus Nubien. Archiv f. Papyrusforschung 18 (1966) 44–46. Mit 1 Taf. F. W. D.

L'archeologia in Israele. 2. Archeologia 1966, 36, 9–16. Mit 8 Abb. – Vgl. oben S. 206. F. W. D.

N. Zori, The House of Kyrios Leontis at Beth Shean. Israel Expl. Journ. 16 (1966) 123–134. Mit 4 Abb., 5 Taf. – Vgl. oben S. 206. F. W. D.

Egypt Exploration Society. Field Work 1965–66. Report of the Seventy-Ninth Ordinary General Meeting (Eighty-Third Annual General Meeting) 1965/66, 5–10. – Vgl. oben S. 207. F. W. D.

Ino Michaelidou-Nicolaou, Inscriptiones Cypriae Alphabeticae 1960–1961, I. Berytus Archeological Studies 14 (1961–63) 129–141, Taf. XXXII–XXXV. H.-G. B.

C. Vatin, Quelques inscriptions d'époque impériale. Bull. Corr. Hellén. 90 (1966) 240–247. Avec 4 fig. – À remarquer le n° 3: Bases de Constantin le Grand et de Constantin II à Aigosthènes, datables, l'une des années 313–314, l'autre des années 337–340. L'inscription gravée sur cette dernière offre cette particularité d'être, semble-t-il, la seule où Constantin II apparaisse, sans ses frères Constance et Constant, investi du pouvoir suprême. V. L.

Enrica Follieri, Una perduta epigrafe della Νέα Μονή di Chio nella testimonianza di Alessandro Vasilopulo (a. 1627). Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 184–195. – Trascritta dal Vasilopulo, Visitatore Apostolico all'Athos, in una lettera da Chio del maggio 1627 (oggi all'Archivio romano di Propaganda Fide), consiste in un epigramma di Teodoro Studita (il num. XXXII dell'ed. Garzya), che si leggeva sulla parete est del nartece interno della chiesa, in cui si apre la porta che immette nel ναός. E. F.

I. Ševčenko, Inscription commemoratin gSisinnios „curator" of Tzurulon (A. D. 813). Byzantion 35 (1965) 55–74. 2 Taf. – Gefunden in Kamara Dere in der Nähe des thrakischen Herakleia 1965, jetzt wahrscheinlich im Archaeol. Museum von Istanbul. Datierung bald nach 7. Dez. 813. Sehr wahrscheinlich handelt es sich nicht um den curator civitatis von Tzurulon, denn Titel und Funktion verlieren sich seit dem 7. Jahrh., sondern um einen kaiserlichen Domänenverwalter. H.-G. B.

V. Beševliev, Spätgriechische und spätlateinische Inschriften aus Bulgarien. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 267.) – Bespr. von **E. Popescu,** Studii clasice 8 (1966) 340–343. F. W. D.

V. Beševliev, Die protobulgarischen Inschriften. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 513.) – Bespr. von **I. Dujčev,** B. Z. 60 (1967) 129–136. H.-G. B.

T. Totev, Nov starobŭlgarski pismen pametnik ot Preslav (Ein neuentdecktes altbulgarisches Schriftdenkmal aus Preslav) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 61–66. Mit 2 Abb. – Es handelt sich um eine 1965 gefundene Sepulkralinschrift, wahrscheinlich aus dem 10. Jh., verfaßt in altbulgarischer und griechischer Sprache. I. D.

Al. Elian, C. Bălan, H. Chircă, Olimpia Diaconescu, Inscripţiile medievale ale României. Vol. I (1395–1800). Oraşul Bucureşti (Les inscriptions médiévales de Roumanie. Vol. I [1395–1800]. La ville de Bucarest) Bucarest, Editura Acad. R. S. România 1965, 935 p. – Recueil de 1253 inscriptions slavonnes, roumaines, grecques, arméniennes, turques, juives intéressant soit Bucarest directement, soit un grand nombre d'objets d'art de tout le pays réunis au Musée d'Art national de Bucarest. 155 figures reproduisent des inscriptions et même des objets (broderies, orfèvrerie etc.), le texte original de chaque inscription est suivi d'une traduction roumaine et d'une minutieuse bibliographie. Les 14e et 15e siècles comptent seulement une vingtaine de pièces. Les historiens de l'art et les liturgistes regretteront que l'on ait laissé de côté, ou presque, les descriptions iconographiques de ces objets et les formules liturgiques lorsque la pièce considérée n'en portait pas d'autre. P. Ş. N.

D. Tudor, Comunicări epigrafice IV (Communications épigraphiques IV) (en roum. avec rés. fr.). Studii şi cerc. ist. veche 17 (1966) 393–603 et 4 fig. – Ce travail fait

connaître un nombre de 32 inscriptions et graffites grecs ou latins, recueillis sur le limes Alutanus et à Sucidava (Celei). Certains de ces textes sont d'époque byzantine, tel le nº 31 trouvé à Celei, et un fragment d'amphore dont l'inscription atteste l'importation de vin de Chersonèse (Χερσόν[ησος]) à Sucidava, sur le Danube, au IVe ou Ve s. P. Ş. N.

E. Popescu, O inscripţie de la Anastasius I descoperită la Histria. (Une inscription d'Anastase Ier découverte à Histria) (rumän. mit franz. Zsfg.). Studii clasice 8 (1966) 197–206. Mit 2 Abb., 1 Taf. – Lateinische fragmentierte Inschrift, mit dem Namen Anastasius, die wohl mit Recht auf Kaiser Anastasius ergänzt wird. F. W. D.

Th. Sauciuc-Săveanu et **É. Popescu,** O inscripţie din secolul al IV-lea e. n. descoperită la Callatis (Une inscription du IVe s. de notre ère découverte à Callatis (avec rés. fr.). Studii şi cerc. ist. veche 16 (1965) 809–817 et 2 fig. – Début d'une inscription grecque de Callatis (Mangalis) à la santé des κύριοι κοσμοκράτορες. Ces derniers, anonymes dans le texte même, peuvent être les personnages de la tétrarchie instituée par Dioclétien ou, plutôt, de celle de Constantin le Grand, vu la présence d'un certain Gaïos Crispos dont le cognomen rappelle le nom de l'un des fils de Constantin. Ce Gaius Crispus et son père Maximus avaient été chargés par la cité de Callatis d'une mission auprès des empereurs. Le commentaire examine les mots κοσμοκράτωρς (sic) et πρέσβεις χρηματισθέντες. Le texte est intéressant pour l'histoire de la Scythie mineure et le vocabulaire épigraphique. P. Ş. N.

10. BYZANTINISCHES RECHT
QUELLEN UND GESCHICHTE

E. Levy, Gesammelte Schriften. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 279). – Bespr. von **J. Miquel,** Sav. Zeitschr. 83 (1966) 522–529. D. S.

F. Burdeau, N. Charbonnel, M. Humbert, Aspects de l'Empire romain. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 268). – Bespr. von **M. Lemosse,** Iura 16 (1965) 244–246 und **G. Sanders,** Tijdschr. Rechtsgesch. 34 (1966) 419–422. D. S.

J. Scharf †, Jus divinum. Aspekte und Perspektiven einer byzantinischen Zweigewaltentheorie. Polychronion. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 462–479. – Betrachtungen zur Epanagoge und den Ideen des Patriarchen Photios. H.-G. B.

W. Selb, Zur Bedeutung des syr.-röm. Rechtsbuches. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 514). – Bespr. von **F. Wieacker,** Sav. Zeitschr. 83 (1966) 504–512 (jur. Teil) und **A. Dietrich** a.a.O. 512–517 (philol. Teil). D. S.

R. Yaron, Syro-Romana. Iura 17 (1966) 114–164. – Besprechungsaufsatz zu **Selb,** Bedeutung des syr.-röm. Rechtsbuches (vgl. B. Z. 59 [1966] 514). D. S.

H. Kaufhold, Über einige Handschriften der Versionen RI, RII u. RIII des Syrisch-Römischen Rechtsbuches. Sav.-Zeitschr. 83 (1966) 350–357. D. S.

G. Stühff, Vulgarrecht im Kaiserrecht unter besonderer Berücksichtigung der Gesetzgebung Konstantins des Großen. [Forschungen zum Römischen Recht, 21.] Weimar, Böhlau's Nachf. 1966. XII, 138 S. *DM 11,80.* H. H.

G. Gualandi, Legislazione Imperiale e giurisprudenza. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 268). – Bespr. von **M. A. de Dominicis,** Iura 16 (1965) 189–192. D. S.

St. Verosta, International Law in Europe and Western Asia between 100 and 650 A. D. Academy of International Law, Recueil des Cours 111 (1964) 485–620. – Behandelt u. a. die völkerrechtlichen Beziehungen West- und Ostroms zu den Hunnen (auch den Hephthaliten) und die byzantinisch-sasanidischen Verträge von 561/562 aus völkerrechtlicher Sicht. H. H.

L. Voelkl, Die Kirchenstiftungen des Kaisers Konstantin im Lichte des römischen Sakralrechts. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 508.) – Bespr. von **Th. Mayer-Maly,** Anzeiger f. d. Altertumswiss. 19 (1966) 135 f.; von **H. Liermann,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 643–636. H. H.

W. Seyfarth, Soziale Fragen der spätrömischen Kaiserzeit im Spiegel des Theodosianus. (Cf. B. Z. 59 [1966] 514.) – Rec. di **M. A. de Dominicis,** Iura 16 (1965) 288–293. E. F.

G. G. Archi, Giustiniano Legislatore. Labeo 12 (1966) 163–177. – Vortrag, abgedr. auch in Dante, Atti della giornata internazionale di studio per il VII centenario. Soc. Studi Romagnoli, Florenz 1965. D. S.

Z. V. Udalcova, Reformy Justiniana v oblasti semejnogo prava i prava nasledovanija. Polychronion. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 505–520. H.-G. B.

M. A. de Dominicis, Confessioni e riflessioni romanistiche. La crisi del metodo interpolazionistico e l'età postclassica. Ann. Fac. Giur. Univ. Camerino 30 (1964) [1966] 3–23. D. S.

H. J. Scheltema, Subseciva XV–XVIII. Rev. Intern. des droits de l'Ant. 13 (3e sér.) 1966, 341–352. – Sch. handelt über den Juristen Kobidas, die kaiserl. Autorisierung der Institutionen, Digesten und Codex, sowie über die Novellensammlung des Athanasius. D. S.

J. A. C. Thomas, Desuetudo. Jura 17 (1966) 53–65. – Behandelt auch consuetudo und lex in der justinian. Kompilation. D. S.

A. Carcaterra, Le definizioni dei giuristi romani. Metodo, mezzi e fini. Napoli, Casa ed. Jovene 1966. XI + 240 S. – Kap. 5. Le definizioni nella legislazione di Giustiniano. D. S.

E. Je. Lipšic, Ekloga. Vizantijskij zakonodatel'nyj svod VIII veka. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 508.) – Bespr. von **N. Pigulevskaja,** Byzantinosl. 27 (1966) 177–188. H.-G. B.

P. Rasi, Il constitutum Constantini. Ann. Fac. Giur. Univ. Camerino 30 (1964) [1966] 357–371. – Besprechungsabhandlung zu Maffei, La Donazione di Costantino nei giuristi medievali (1964). D. S.

N. G. Svoronos, La Synopsis major des Basiliques et ses appendices. (Cf. B. Z. 59 [1966] 270.) – Rec. di **H. J. Scheltema,** Iura 16 (1965) 255–257. E. F.

Lothar Müller, Die Scholien zu Buch 21 Titel 1 der Basiliken. [Neue Kölner rechtswiss. Abhandlungen, 41.] Berlin, de Gruyter 1966. XII, 81 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

A. d'Emilia, L'applicazione pratica del diritto bizantino secondo il titolo della Πεῖρα Εὐσταθίου τοῦ 'Ρωμαίου relativo alla compravendita. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 33–80. E. F.

P. Cornioley, Naturalis obligatio. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 515). – Bespr. von **L. Labruna,** Iura 16 (1965) 400–418; von **M. Kaser,** Sav. Zeitschr. 83 (1966) 461–472; von **A. Watson,** Tijdschr. Rechtsgesch. 34 (1966) 250–253. D. S.

F. Grelle, La signoria sul suolo provinciale nella parafrasi di Teofilo. Labeo 12 (1966) 209–218. – Analysiert Theoph. 2. 1. 40 zum dominium in solo provinciali. D. S.

A. Ferrari, „Beneficium" y behetria. Boletín de la real academia de la historia 159 (1966) 11–87; 211–278. H.-G. B.

M. Kostrenčić, Die Struktur des kroatischen Rechtes in der feudalen Gesellschaftsordnung. Studien zur Geschichte Osteuropas. 3. Teil (Wiener Archiv

für Geschichte des Slawentums und Osteuropas Band V. Gedenkband für H. F. Schmid.) Graz-Köln 1966. S. 48–59. H. H.

W. Waldstein, Untersuchungen zum röm. Begnadigungsrecht (Vgl. B. Z. 59 [1966] 516). – Bespr. von **E. F. de Marini-Avonzo,** Iura 16 (1965) 363–369; von **Mayer-Maly,** Sav. Zeitschr. 83 (1966) 492–496. D. S.

W. Litewski, Die römische Appellation in Zivilsachen. Rev. Int. Dr. Antiqu. 3e sér. 13 (1966) 231–323. – Fortsetzung der in ders. Zeitschrift (12 [1965] 347–436) begonnenen Abhandlung, die noch weiter fortgesetzt werden soll. Verf. geht zwar vom klass. Recht aus, Schwerpunkt der Quelleninterpretation liegt jedoch, wie es bei diesem Institut nicht anders sein kann, im Cod. Theod. u. Cod. Iust. D. S.

H. E. Feine, Kirchliche Rechtsgeschichte. (Vgl. B. Z. [1966] 271.) – Bespr. von **K. Schib,** Schweizerische Zeitschr. für Geschichte 16 (1966) 422–424. H.-G. B.

I. Croce, Studi storici sulle fonti del diritto canonico orientale (Italo-albanesi). Boll. Badia gr. Grottaferrata N. S. 20 (1966) 27–53. – Ristampa di uno studio pubblicato nel 1932. E. F.

F. Fabbrini, La manumissio in ecclesia. (Cf. B. Z. 59 [1966] 271.) – Rec. di **C. Schwarzenberg,** Il Dir. ecclesiast. 77 (1966) 161–167; di **K.-H. Ziegler,** Gnomon 38 (1966) 522–524; di **W. Selb,** Sav. Ztschr. 83 (1966) 499–503. E. F.

C. Schwarzenberg, Sulla recezione di consuetudini ebraiche e di rituali liturgici del Vicino Oriente Antico nello svolgimento storico della benedizione degli sponsali in diritto bizantino. – Il Diritto ecclesiast. 77 (1966) 216–242. – Lo stesso saggio apparso, con qualche lieve modificazione, in B. Z. 59 (1966) 94–109. E. F.

L. Caes, L'origine historique de l'argomo(u)niatikon ou contribution de veuvage permanent imposée dans l'île de Chio à certaines veuves. Rev. int. Dr. Antiqu. 13 (1966) 123–176. D. S.

J. Darrouzès, Fragments d'un commentaire canonique anonyme (fin XIIe – début XIIIe siècle). Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 25–39. – Es handelt sich um eine Art Kommentar zum Nomokanon im Sinait. 482 (1117) fol. 241–248, entstanden wohl kurz nach 1204, eines unbekannten Verfassers (viell. Joannes Kostomyres, Metrop. v. Chalkedon?). Enthält Dokumente, die wir bisher nicht kannten. Der Nomokanon enthält Aufbauelemente, die wir aus den uns überlieferten Rezensionen noch nicht kannten. D. ediert die Titel der Kapitel und analysiert den Inhalt. Siehe auch nächste Notiz. H.-G.B.

J. Darrouzès, Dossier sur le charisticariat. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 150–165. – D. befaßt sich mit der privaten kanonischen Sammlung des Sinait. 482 (1117), der er schon früher seine Aufmerksamkeit gewidmet hat, hier speziell mit dem Charistikariat (fol. 230–231v). Er rekonstruiert die Vorgänge und Aktenstücke aus der Zeit des Kaisers Alexios I. und des Patriarchen Nikolaos III. Unsere Kenntnis wird durch die Texte des Sinaiticus, die D. ediert, wesentlich erweitert, die Regestensammlungen müssen etwa neun neue Nrn. einfügen. H.-G. B.

M. Clément, L'apparition du patriarcat dans l'Église (IVe–Ve s.). Proche Orient Chrétien 16 (1966) 162–173. V. L.

J. Anastasiu, Ἡ χρησιμοποίησις τῆς λέξεως „Οἰκουμενικὸς" ἐν σχέσει πρὸς τὰς Συνόδους. Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς (Thessalonike 1966) 3–18. – Nachdem sich A. mit den Bedeutungen des Wortes Oikumene (= a) orbis terrarum, b) römisches, dann byzantinisches Imperium, c) Kirche) beschäftigt hat, geht er über zur Erforschung des Ausdruckes οἰκουμενικὴ σύνοδος. Er kommt zum Schluß, daß er „das Konzil bedeutet, das den allgemein anerkannten Glauben ausdrückte, den Glauben der ganzen Oikumene, d. h. der Kirche Jesu in ihrer Gesamtheit". J. K.

V. Pospischil, Der Patriarch in der serbisch-orthodoxen Kirche. [Veröffentlichungen der Stiftung Pro Oriente in Wien.] Wien, Herder 1966. 271 S. H.-G. B.

C. M. Manea, Titulatura de „primat" în Biserică (La titulature de „primat" dans l'Église) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 17 (1965) 45–87. P. Ş. N.

E. C. Marina, Organizarea sinoadelor permanente în Bisericile autocefale (L'organisation des synodes permanents dans les Églises autocéphales) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 18 (1966) 337–357. P. Ş. N.

R. Ljubinković, Tradicije Primae Iustinianae u titulaturi ohridskih arhiepiskopa (Sur la tradition de la Prima Iustiniana dans le titre des archevêques d'Ochride) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 17 (1966, veröff. 1967) 61–76. – Im Gegensatz zu der bisher herkömmlichen Meinung, daß der Fachausdruck Πρώτης Ἰουστινιανῆς im Titel der Ochrider Erzbischöfe „einen bloßen Dekorationstitel" oder „eine juristische Fiktion" darstellt, vertritt Lj. mit einer ganzen Reihe von Argumenten die These, erstens, daß die Kirche des ersten bulgarischen Kaisertums (Boris, Symeon) im kirchlich-juristischen Sinne die Rechte des Erzbistums Prima Justiniana aus der Zeit Justinians erbt, und, zweitens, daß das im Jahre 1018 vom Kaiser Basileios II. wiederhergestellte Ochrider Erzbistum die Rechte der Kirche des ersten bulgarischen Kaisertums fortsetzt. Demgemäß sei der Fachausdruck Πρώτης Ἰουστινιανῆς im Titel der Ochrider Erzbischöfe in historisch-juristischer Hinsicht völlig legitim. F. B.

E. Marina, Temeiuri istorice şi canonice ale sinodului permanent (Fondements historiques et canoniques du synode permanent) (en roum.). Studii teologice, 2e série, 18 (1966) 190–214. – Le travail embrasse l'époque byzantine, post-byzantine et moderne. P. Ş. N.

E. C. Marina, Despre preoţi şi diaconi după sfintele canoane (Des prêtres et diacres d'après les saints canons (en roum.). Biserica Ort. Română 83 (1865) 1063–1076. P. Ş. N.

E. Mályusz, Die Eigenkirche in Ungarn. Studien zur Geschichte Osteuropas. 3. Teil. (Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas, Band V. Gedenkband für H. F. Schmid.) Graz-Köln, Böhlaus Nachf. 1966, S. 76–95. – Instruktive Übersicht über die Entwicklung der Eigenkirchen und Eigenklöster in Ungarn im 11. und 12. Jh. im Zusammenhang mit den sozialen Verhältnissen; Hinweis auf die Bedeutung des Papsttums für die Einschränkung des Eigenkirchenwesens in Ungarn im 13./14. Jh. H. H.

I. Croce, L'esenzione dei religiosi nel diritto romano-bizantino. Boll. Badia gr. Grottaferrata N. S. 20 (1966) 15–26. – Ristampa della comunicazione presentata al Congresso giuridico internazionale tenutosi a Roma nel 1954. E. F.

K. Siepen, Vermögensrecht der klösterlichen Verbände. Paderborn, Schöningh 1963. XI, 399 S. *DM 44,–*. – Bespr. von **U. Mosiek,** Tübing. theol. Quartalschr. 146 (1966) 239–243. H.-G. B.

C. Vogel, L'âge des époux chrétiens au moment de contracter mariage, d'après les inscriptions paléochrétiennes, Rev. Droit Canon. 16 (1966) 355–366. – D'après les inscriptions funéraires des origines au VIe s.; valable pour l'Occident, l'étude vaut aussi pour l'Orient en raison de sa valeur comparative. V. L.

G. C. Caselli, Concubina pro uxore. Osservazioni in merito al c. 17 del primo concilio di Toledo. Riv. Storia Dir. Ital. 37/38 (1964/65, ersch. 1966) 163–220. – In Kap. I wird die klass., nachklass. und justinian. Regelung dargestellt. Kap. II referiert die bisherige Lit. zum 17. Kanon von Toledo (400 p. C.). In Kap. III begründet der Verf. überzeugend seine eigene Meinung, daß es sich bei der concubina pro uxore des Kanon um vom Mann als Ehefrauen betrachtete Frauen in nicht vollgültigen Ehen gehandelt habe. Diese coniunctio schloß den Mann nicht von der communio fidelium aus. D. S.

H. Crouzel, Séparation ou Remariage selon les pères anciens. Gregorianum 47 (1966) 472–494. – Der Verf. untersucht u. a. auch die Zeugnisse einiger griechischen Kirchenväter. Basilius, Gregor von Nyssa, Chrysostomus, Asterius von Amasia konze-

dieren zwar bei gravierenden Umständen (Ehebruch der Frau) eine Ehetrennung, lehnen aber eine Wiederverheiratung ab. Erst bei Epiphanius wird eine zweite Ehe gestattet. Da die Zeugnisse sich sehr oft sogar beim selben Autor widersprechen, läßt sich kaum eine letzte Klarheit über das Problem gewinnen. H.-G. B.

H. Hunger, Fasten als „Zehntpflicht" des Christen in frühbyzantinischer Zeit. Studien zur Geschichte Osteuropas. 3. Teil (Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas, Band V. Gedenkband für H. F. Schmid.) Graz-Köln, Böhlaus Nachf. 1966, S. 41–47. – Die aus dem AT stammende Vorstellung, daß der Christ gegenüber Gott und damit auch gegenüber der Kirche zur Leistung eines Zehnten moralisch verpflichtet sei, wurde schon frühzeitig auf das Fasten übertragen (Epiphanios von Kypros, Joh. Cassianus, Romanos Melodos, Dorotheos von Gaza). Die dabei aufgestellten Berechnungen bemühen sich, zumeist mit verschiedenen kleinen Tricks, die Fastenzeit als ein exaktes Zehntel des ganzen Jahres hinzustellen, was bes. bei Romanos (Nr. 51, Str. 22–23 Maas-Trypanis) desillusionierend wirkt. Obwohl sich zur Zeit Justinians in Byzanz kein gesetzlich geregelter Zehnt nachweisen läßt, war doch die Vorstellung einer moralischen Verpflichtung dazu durchaus lebendig. Johannes von Damaskos polemisierte noch 200 Jahre später gegen diese engstirnige Auffassung der Fastenpflicht als eines Zehnten. H. H.

B. Kötting, Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 455.) – Bespr. von **Th. Klauser,** Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/1966) 231–232. F. W. D.

M. V. Mihuţ, Instanţele judiciare în Bisericile ortodoxe (Les instances judiciaires dans les Églises orthodoxes) (en roum.). Studii teologice, 2e sér., 18 (1966) 584–610. – Rappelle aussi ce qu'il en fut à l'époque byzantine. P. Ş. N.

H. Jaeger, La preuve judiciaire d'après la tradition rabbinique et patristique. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 268). – Bespr. von **W. Waldstein,** Sav. Zeitschr. 83 (1966) 517–522. D. S.

P. Landau, Die Entstehung des kanonischen Infamiebegriffs von Gratian bis zur Glossa ordinaria. [Forsch. z. kirchl. Rechtsgesch. u. zum Kirchenrecht, 5.] Köln – Graz, Böhlau Verl. 1966. VIII, 176 S. F. W. D.

S. Troicki, Hilandarski nomokanoni (Die chilandarischen Nomokanones) (mit russ. Zsfg.). Mit 5 Facs. Hilandarski Zbornik 1 (Beograd 1966) 51–81. – Auf Grund einer Analyse der vorhandenen schriftlichen Nachrichten über den hl. Sabas als auch des Inhalts des Sabas-Nomokanons kommt T. zum Schluß, daß der hl. Sabas den Einführungsteil seines für die neugeschaffene selbständige serbische Kirche vorgesehenen Status ganz am Anfang des XIII. Jhs., d. h. spätestens vor dem Jahre 1208 in Chilandar abgefaßt hat, während er den zweiten, kirchlich-politischen Teil des Nomokanon in Saloniki als Haupt der serbischen Kirche nicht früher als im Jahre 1220 zu Ende gebracht hat.
Im Gegensatz zu Mošin unterstützt T. mit neuen Argumenten seine schon früher (im Jahre 1949) vorgebrachte These, daß die Abschrift des sog. Cod. Rasciensis des Sabas-Nomokanons vom Mönch Gregorius im Jahre 1295 in Chilandar angefangen und im Jahre 1305 von demselben Abschreiber, damals Erzbischof Gregorius II. von Raška, im Dom der hl. Apostel zu Raška beendet wurde.
Die chilandarische Abschrift des Sabas-Nomokanons (Cod. Chilandaricus), die zwischen dem J. 1360 und 1380 entstanden sein soll, zeichnet sich aus durch die Textgenauigkeit und ist deshalb für die Rekonstruktion des verlorengegangenen Originals von derselben Bedeutung wie der älteste aufbewahrte Text aus dem J. 1262 (Cod. Ilovicensis). F. B.

N. N. Smochină et **N. Smochină,** O pravilă românească din veacul al XVI-lea „Pravila Sfinţilor Părinţi după învăţătura lui Vasile cel Mare", întocmită de ritorul şi scolasticul Lucaci în 1581 (Un code roumain du 16e s., les „Canons des saints Pères selon l'enseignement de Basile le Grand", composé par le rhéteur et scholastique Lucaci en 1581) (en roum.). Biserica Ort. Română 83 (1965)

1043–1062. – A l'instar du patriarche Jean le Jeûneur, Lucaci a modifié certains canons pénitentiels de saint Basile. Il a exécuté sa compilation dans une belle langue roumaine au monastère de Putna. P. Ş. N.

11. FACHWISSENSCHAFTEN (NATURWISSENSCHAFTEN, MEDIZIN, KRIEGSWISSENSCHAFTEN)

Ch. Mugler, Dictionnaire historique de la Terminologie optique des Grecs. (Cf. B. Z. 59 [1966] 272.) – Rec. par **P. Chantraine,** Rev. de Philol. 40 (1966) 108–110. V. L.

V. V. Kučma, Vizantijskie voennye traktaty VI–X. vv. kak istočniki po istorii voennogo iskusstva vizantijskoj imperii (Die byzantinischen Kriegstraktate des 6.–10. Jhs. als Quellen für die Geschichte der Kriegskunst des byzantinischen Reiches). Antičnaja drevnost i srednie veka. Učenye zapiski Uralsk. Gosud. Univers. 53, ser. istor. 4 (1966) 31–56. I. D.

E. Manova, Srednovekovnoto vŭorrŭženie spored njakoi stenopisi v Jugozapadna Bŭlgarija ot XIII, XIV i XV v. (Die mittelalterliche Bewaffnung nach einigen Wandmalereien aus Südwest-Bulgarien vom 13.–15. Jh.) (mit dt. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 28 (1966) 67–82. Mit 17 Abb. I. D.

12. MITTEILUNGEN

Im Institut für Byzantinistik der Universität Wien werden derzeit folgende Dissertationen bearbeitet:

H. Gstrein, Die byzantinische Osterpredigt.
M. Hammer, Manuel Philes (Textgeschichte).
M. Hiesberger, Studien zur inneren Entwicklung unter Andronikos II. Palaiologos.
W. Helfer, Johannes VIII. Palaiologos.
L. Pieler, Studien zum byzantinischen Zivilprozeß der Palaiologenzeit.
Dr. W. Fink, Untersuchungen zum byzantinischen Monogramm.

Darüber hinaus werden von ehemaligen Schülern des Instituts folgende Arbeiten vorbereitet:

Dr. J. Koder, Geschichte und Topographie des mittelalterlichen Euboia.
Dr. E. Trapp, Kritische Ausgabe des Digenis Akritas.
Dr. W. Hörandner, Theodoros Prodromos. Briefe und historische Gedichte (Edition).
O. Kresten, Studien zum Geschichtswerk des Georgios Pachymeres.

Herr Dr. O. Mazal bereitet eine kritische Ausgabe des Aristainetos (nach dem Wiener Codex unicus) mit ausführlichem Kommentar vor. H. H.

Seit zwei Jahren hat die Biblioteca Vaticana eine Bibliographie all ihrer griechischen Hss. unternommen. Sie ist gern bereit, diese Unterlagen Forschern zu senden, die sich dafür interessieren und die gegebenenfalls Bemerkungen und Anregungen dazu beisteuern. Anfragen sind zu richten an: Mgr. Paul Canart, scrittore della Biblioteca Vaticana.

Das Centro Studi di Musica Bizantina der Badia Greca di Grottaferrata plant für September 1967 einen Internat. Kongreß für Studien über byzantinische und orientalische liturgische Musik. Anfragen sind zu richten an: Centro Studi di Musica Bizantina, Badia Greca di Grottaferrata (Roma).

PERSONALIA

An Prof. Dr. Franz Dölger und Prof. Dr. Franz Babinger wurde anläßlich der Jahresversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft im Dezember 1966 die Jireček-Medaille verliehen, die damit erstmals zwei deutsche Forscher erhielten.
Prof. Dr. Dr. Alexander Böhlig wurde die Fellowship des Institute of Coptic Studies, Cairo, übertragen. Außerdem wurde er zum korresp. Mitglied des Dt. Archäol. Instituts ernannt.
Prof. Dr. Erich Dinkler wurde zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Heidelberg gewählt.
Prof. Dr. J. Karayannopulos vertritt im Sommersemester 1967 den Lehrstuhl für Byzantinistik an der Universität Münster.
Dem Professor an der University of Illinois (Urbana, U. S. A.) Alexander Turyn wurde die Ehrendoktorwürde der Philos. Fakultät der Universität Athen verliehen.

TOTENTAFEL

S. Kugeas † 27. 9. 66	J. Kalitsunakis † 1. 10. 66
L. Birchler † 2. 1. 67	F. Babinger † 24. 6. 67